[illegible]

A. obst Deventer

8.

[illegible]

A. Obstr. 8.

Med.

ars obstetr

Deventer

24.

R

HENRICI à DEVENTER,

Med. Doct. im Haag

Neues

Hebammen-Licht/

Worinnen die

Hebammen-Kunſt

Und was darzu gehört durch

Geſchickte Handgriffe

aufrichtig gelehret wird/

So in vielen mit Fleiß verfertigten Kupf-
ferſtichen ſo wohl die vielerleyen unrechten Stellun-
gen der Mutter und der Frucht beſtehet/

als auch

Vornemlich weiſet/ wie (im Fall der Noth)

alle und jede unrecht ſtehende Kinder/ (ſie ſeyn lebendig
oder todt) es liege die Mutter recht oder unrecht ohne
Beyhülffe eintzigen Werckzeugs/ bloß mit den Hän-
den/ in ihre rechte Stellung zu wenden/ oder mit den
Füßen heraus zu ziehen ſind/ daß doch Mutter und
Kind beym Leben bleiben/

Aus vieljähriger Ubung und eigener Erfahrung

des Herrn Autoris erfunden/ erkläret/ erwie-
ſen/ und an Tag geleget

anjetzo

Allen teutſchen *Chirurgis* und Hebammen zum
beſten aus dem Lateiniſchen in ihre Mutter-
Sprache getreulich überſetzet.

JENA/

Verlegts Heinrich Chriſtoph Cröker/
Buchhändler 1704.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem
Hoch-Edlen/ Veſt/ Hochgelahrten
und Hocherfahrnen
HERRN
Hrn. Joh. Otto
Horſten/
Der Medicin berühmten Doctori,
Fürſtl. Sächſ. Eiſenachiſchen Hoch-
beſtalten Raht und Leib-Medico, wie
auch Vornehmen Practico ꝛc.
Und dann
Dem Wohl-Ehrenveſten/ Groß-
achtbaren und Wohlweiſen
Herrn Matthäus
Bircknern/
Wohlverdienten und itzo regieren-
den Stadt-Richter daſelbſt/ und Vor-
nehmen Handelsmann ꝛc.

Meinen reſpective hochmögen-
den und Hochgeehrten Herrn/
Patronis und Gönnern.

Hoch-Edler/ Veſt/ Hochgelahrter und Hocherfahrner/

Wie auch

Wohl-Ehrenveſter/ Groß-achtbahrer und Wohlweiſer/

Reſpectivè

Hochmögende und Hochgeehrte Herrn/ Patroni und Gönner.

EUre Excellenz und Wohl-Weißheit ſind mir ſchon von langen Jahren her/ mit ſo viel Raht nnd That an die Hand gegangen/ daß ich nebſt Gott Ihnen den gröſten Theil meiner zeitlichen Fortun zu dancken habe. Weil ich aber nichts mehr wünſche/ als ein öffentliches Zeugniß meiner gehorſamſten und ſchuldigſten Danck-

Danck-erkenntlichkeit abzulegen/ Als habe ich mich in Ermanglung einer beſſern Gelegenheit / unterfangen / indeſſen gegenwärtiges Hebam̃en-Buch zum Tolmetſcher meines Ihnen ergebenſten Gemüths zugebrauchen/ der gäntzlichen Hoffnung lebend: Sie werden ſolches hochgeneigt aufnehmen und mich ferner dero hohen Affection würdig machen. Hierbey aber werde ich mir keines Weges die Kühnheit nehmen/ Sie ins Geſichte zu loben und dero verdienten Ruhm weitläufftig heraus zu ſtreichen/ damit Ihre Preißwürdige Beſcheidenheit nicht beleidiget und ich keiner Schmeicheley halber verdächtig werde. In dem ja jederman mehr als zu wohl weiß/ was ſich die Hochberühmte Horſtiſche Familie durch

Jhre vortreffliche Verdienſte über-all vor einen Nahmen erworben habe? So gar/ daß auch Jhre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit/ unſer gnädigſter Landes-Vater geruhen/ den edelſten Lebens-Schatz/ die Geſundheit der Treue und Fürſichtigkeit eines Hocherfahrnen Horſtens gnädigſt anzuvertrauen. Und welcher Bürger iſt dieſer Saalen-Stadt ſo undanckbar/ der nicht das annoch überbliebene Exemplar der alten Treue und teutſchen Redlichkeit an unſern Hochwertheſten und itzo regierenden Hrn. Stadtrichter dem Hrn. Birckneru rühmen ſolte? Dannenhero verwandele ſich billig meine Lob-Rede in dieſen hertzlichen Wunſch. Der höchſte Vergelter aller Wohlthaten/ wolle Ew. EXCELLENZ und Wohl-Weiß-

heit

heit noch viele Jahre/ dem gemeinen Weſen zu Guthe/ bey allerſelbſt-wehlenden Leibes- und Seelen-Zufriedenheit erhalten/ und mir mehr Gelegenheit gönnen/ meine beſtändige Obſervanz an Tag zulegen/ als

Reſpectivè Hochmögende
und Hochgeehrte Herrn/
Patroni und Gönner/

Ew. Excellenz und Wohl-Weißheiten/

Jena/ den 10. Aprill.
1704.

Gehorſamſt- und ſchuldigſt-ergebener
Heinrich Chriſtoph Cröker.
Buchhändler.

Vorrede des Verlegers

An den geehrteſten Leſer/

ES wird gegenwärtiges Buch hoffentlich denenjenigen wol anſtehen / welche begierig ſind / eine mehrere Wiſſenſchafft und Anleitung zur Praxi bey leichten und ſchweren Geburten zu erlangen. Unſer Autor hat ſich ehedem ſolches vielmahls gewünſcht / allein niemahls ſeine Begierde aus denen ſelbiger Zeit bekannten Hebammen-Schrifften zur Genüge erſättigen können / bis er endlich ſelbſt Hand angeleget / und ihm ſeine eigene Erfahrung zur beſten Lehrmeiſterin worden. Weil nun ſeine guten Freunde gleichen Wunſch mit ihm geführet / ſo hat er ſich verbunden erachtet / ihnen dasjenige durch öffendlichen Druck getreulich

mit

mitzutheilen / was er durch embſiges Bemühen von neuen erfunden / und befunden / das es / ſo wohl ihnen zu einiger Gemüths-Ruhe und Ergötzlichkeit / als auch andern / denen es mehr angehet / vornehmlich Hebammen / zu einen ſonderbahren Lichte in ihren Verrichtungen dienen würde. Nachdem diß neue Hebammen-Licht auch unſere Gegenden beſtrahlet / ſo iſt mehr als zu viel am Tage / wie mangelhafft bisher die Kindfrauen mit denen Gebährenden umgegangen / und / darff man nach des Autoris Anweiſung urtheilen / ſo ſind ihre Geburts-Vortheil (wofern ſie anderſt ſo zu nennen ſind) nur bloſſe Glücks-Griffe geweſen. Wenn die Frucht geſund / und ſambt der Mutter wohl ſtehet / alsdenn iſts gut Hebammen ſeyn / allermaſſen ſich die Natur hier ſelber hilfft / und die Hebamme wenig oder nichts darbey verrichtet; Iſt aber die Frucht ſchwach / oder gar todt / und hat noch überdiß ſo wohl als die Mutter ihre behörige Stellung nicht / da weiß man ſich weder zu rathen noch zu helffen. Und

wie wolte mans wißen? indem hiervon/ und ſonderlich daß die Mutter öffters unrecht zu liegen/ und die allerſchwereſten Geburten zu verurſachen pflege/ vor dieſen niemand was zuverläßliches geſchrieben/ vielweniger wie man ſich darbey zu verhalten habe/ daß man weder bey der Mutter noch den Kinde etwan einen Fehler begehe/ welcher ein ſchweres Gewiſſen und noch ſchwerere Verantwortung nach ſich ziehen möchte. Es führen zwar unſere Weiber nichts mehr und gemeiners im Munde/ als/ die Mutter ſey von ihren Stülgen gekommen/ bis in den Halß getreten/ ſtecke allda wie ein Pflock/ und fehle nicht viel/ daß man ſie gar mit den Fingern erlangen könne/ item die Mutter gehe im Leibe rumb/ liege auf dieſer oder jener Seite/ und geben damit (wiewohl viel Fabelhafftes und Unmögliches mit unterlaufft) ſattſam zu verſtehen/ wie daß bey ihnen eine ausgemachte und lang geglaubte Sache ſey/ daß die Mutter aus ihren natürlichen Lager weichen und eine andere Stellung annehmen

könne; allein zur Zeit der Geburt haben weder ſie / noch die bisherigen Scribenten ihr Abſehen darauff gerichtet / ſondern / wenns ſchwer hergegangen / die meiſte Schuld dem unrecht ſtehenden Kinde und nicht der Mutter gegeben. Daß ſichs aber in der That und Wahrheit ſo befinde / beweiſet unſer Autor weitläuftig / und mit ſo ſtarcken Gründen / die die man unmöglich umſtoſſen kan / man wolte denn zugleich alle Erfahrung wo nicht läugnen / doch in Zweiffel ziehen. Und hierauf hat er mehrentheils ſeine vortheilhafftigen Kunſt-Griffe gebauet / und wie ers ſo lange Jahre beſtändig erfahren alſo deutlich gelehret / daß / wenn die Mutter nicht gerade liegt / und nun eine ſchwere Geburt zu beſorgen / eine geſchickte Hebamme der Kreiſenden weit mehr und beſſer als dieſe ſich ſelbſt helffen könne / ja daß es auf die Beyhülffe der Natur in ſolchen Falle gar nicht / ſondern einzig und allein auf einen vorſichtigen künſtlichen Handgriff ankomme. Hierzu gehöret nun freylich mehr Wiſſenſchafft und Nachſinnen / als man wol

ley-

leyder anietzo bey mancher Kinderfrau antreffen wird / und iſt zu wünſchen / daß ſie ſich nur weiſen laſſen / und nicht zum Theil auf ihren eigenſinnigen Köpffen bleiben / in Meinung / ſie ſeyn nun ſo lange im Ambte / und faſt darinnen alt worden / wiſten alſo wohl / ja beſſer / was bey Kindesnöthen zu thun oder zu laſſen ſey. Unſer Autor iſt auch nicht von einem Jahre / ſondern eine ziemliche Zeit / wohl in die 12. Jahre bey dergleichen Hebammen Verrichtungen geweſen / (dann dieſes iſt bey auswärtigen Nationen nichts ungewöhnliches / und ſieht man eben nicht / warum ſich unſere Teutſchen aus einer ſo unzeitigen Scham / ſo viel Unglück auf ihren eigenen Halß laden?) und wird auch wohl der Klügſten gnug aufzurathen geben. Nur eines und des andern zu gedencken: Wenn ein Kind mit dem Kopffe voran komöt / ſo iſt die allergemeinſte / auf gewiſſe Maße auch richtigſte Meynung / es ſeye recht gewendet / und werde eine leichte geſchwinde Geburth erfolgen. Unſer Autor beweiſet ſchnur ſtracks das Gegentheil / und könne man / ohnerachtet die Wendung des Kindes gut iſt / keine ſchwerere Geburt erſinnen / wenn die Gebähr-Mutter ſchieff lieget / als dieſe / da das Kind mit dem Kopffe vornan in die Geburt tritt. Was haben wir aber vor Kennzeichen ſolcher ſchweren Geburthen gehabt / auch wohl ehe noch die Geburt angegangen; Solte manche Kinderfrau deßwegen befraget

fraget werden / ſie würde beſorglich in der Antwort gar kahl beſtehen. Unſer Hebammen-Buch gibt ein gewiſſes zulängliches Mittel an die Hand / nemlich den Angriff / da die Kinder-Frau mit einen oder zwey Fingern zu der Kreiſenden Frauen greifft und die eigendliche Beſchaffenheit des Mutter-Mundes erforſchet / hat ſie deſſen Geſtalt erkundiget / ſo weiß ſie auch / wie die Mutter ſtehe / und ob eine leichte oder ſchwere Geburt zu beſorgen ſey. Um mehrern und deutlichen Verſtändniſſes willen hat der Autor die vorehmſten Sachen in vielen Kupffern vorbilden laſſen / ſonderlich die ſchieffen und unrechten Lager oder Stellungen der Mutter und Kinder / dergleichen man vor ihm nicht leicht irgendwo antreffen wird. Wollen nun Hebammen die wohlgemeynten Lehren annehmen / dieſes Buch fleißig leſen / und wenn ſie ja was nicht verſtehen (wie denn allerhand / daran ſie wohl niemahls gedacht / vorkommen möchte) verſtändige Medicos oder Chirurgos drüber zu rathe ziehen / ſo werden ſie bald ein mehrers Licht bey ſich empfinden / und in ihren Gewiſſen ſich überzeuget ſehen / daß ſie mit mancher Kreiſenden nicht wie es wohl hätte ſeyn ſollen und können / umgegangen / und wie manches Kind zu Schaden / oder gar umkommen / das / wenn ihme beyzeiten und ſo wie ſichs gebühret wäre gerathen worden / vielleicht lange Zeit geſund und am Leben geblieben were.

Sol-

Solten ſie aber halsſtarrig / lieber in ihrer Unwiſſenheit bleiben / und nicht erſt in Alter lernen wollen / was ſie ſchon in der Jugend hätten wiſſen ſollen / ſo ſind Obrigkeiten verbunden / ſie ernſtlich dahin anzuhalten / daß ſie ſich in der Hebammen-Kunſt ie mehr und mehr habilitiren / (unſer Autor meynt gar / daß rechte Hebammen Schulen anzuſtellen ſeyn / damit die beſtellten Hebammen ſo wohl als andere / die einmal in ihre Fußſtapffen treten wollen / deſto beſſer und bey Zeiten unterrichtet würden) und folglich dem Unheil / daß bisher ſolcher Unwiſſenheit halben Mutter und Kind unſchuldiger Weiſe betroffen / geſteuret / Gottes Ehre zu des gemeinen beſten Nutz beſſer befördert / und die Straffen / die auff ſolche verborgene Sünden zu folgen pflegen / von Stadt und Land abgewendet werden. Uber die ſo nötige Wiſſenſchafft und Geſchickligkeit recommendirt der Autor denen Kind-Weibern einen bequemen Stuel darauf die Kreiſende gebähren könne. Die an verſchiedenen Orten eingewurtzelte Art in kleinen Betten zu gebähren hält er theils vor unbequem / theils gar vor verwerfflich / indem weder die Hebamme mit der Kreiſenden recht umgehen / noch dieſe ſich gebührend zur Geburt anſtellen / mit Händ und Füſſen anſtemmen / und ihre Wehen befördern helffen kan; worbey er auch dieſen als einen der gröſten und nachtheiligſten

Feh-

Fehler bemercket / daß die Kreiſenden gemeiniglich mit dem Steißbeine auf den Betten liegen / den Durchgang enger / und welches erfolget / die Geburt nothwendig ſich ſelbſt ſchwerer machen. Zu dem Ende beſchreibet er einen gantz neuen / ſonderbaren Stuhl / der in vielen Stücken vor diejenigen / deſſen die Chur-Brandenburgiſche Hebamme ſich zu bedienen pflegt / den Vorzug behält indem ſeine Lehne ſo wohl als das Küſſen / welches ziemlich weit ausgeſchnitten / bald hoch bald niedrig / nachdem es der Kreiſenden Zuſtand erfordert / gemacht werden kan / und bezeuget aus ſeiner Erfahrung / daß dadurch alle Beſorgnüſſen und Ungelegenheiten / ſo ſich in ſchweren Geburten aus dem Lager ereignen können / füglich zu heben / hingegen vielerley Vortheile vor die Kreiſende und Hebamme zu erhalten ſeyn / und wäre demnach allerdings nöthig / daß eine iede Hebamme mit einem ſolchen Kreiße-Stuhle verſehen wäre. Was die ſonſt gebräuchlichen Inſtrumenta, die Kinder aus Mutterleibe zu ziehen / betrifft / ſo hält ſie der Autor mehr vor gefährlich als nöthig / zum wenigſten habe er ſich derſelben niemals bedienen dörffen / und mit ſeiner Hand / obs ihm gleich viel Müh und Schweiß gekoſtet / eben das / was andere mit Inſtrumenten / doch weit ſicherer verrichtet. Auch wie ſorgfältig und bemüht der Herr Autor

in

in Beſchreibung der Wendung unrecht liegen-der Kinder / als woran ſo gar viel gelegen ge-weſen / wie auch / daß die Kupffer möchten accurat verfertiget werden / wird aus den Wercke beſſer / als den Worten dieſer Vor-rede zu erſehen ſeyn / daher den geneigten Le-ſer / nicht länger aufhalte / ſondern ſchlieſſe / und dieſes Hebammen-Licht nochmals beſtens recommendire / und allſtets verharre

Dero willigſter Diener

H. C. C.

J. M. J.

Neues
Hebammen-Licht.

Das I. Capitel.
Von den Eigenſchafften/ welche tüchtige Hebammen haben ſollen.

WEnn ein Meiſter oder Künſtler einem Schüler ſein Hand-Werck/ Kunſt oder Wiſſenſchafft lehren will/ ſo iſts billig und nöthig/ daß er vorher diejenigen Eigenſchafften erwege und unterſuche/ welche bey Erlernung der Kunſt oder Wiſſenſchafft unumgänglich erfordert werden/ wofern er nicht/ auch wohl am Ende erſt/ mit Schand und Schaden erfahren und beklagen will/ er habe Müh und Arbeit vergebens angewendet: Dürffte alſo nicht

undienlich ſeyn/ ehe ich zu dem Unterricht der Weibs-Perſonen/ ſo zum Hebammen-Dienſt Luſt haben/ ſchreite/ vorher zu betrachten/ wie ſelbige von Natur/oder durch allmählige Angewehnung beſchaffen ſeyn ſollen/ daß ſie mit der Zeit gute tůchtige Hebammen werden kŏnnen. Mit der Zeit ſage ich; Denn man muß nicht meynen/ daß es damit geſchwinde hergehe/ oder auf einmal gethan ſey. Nein/es wird Zeit erfordert/ehe man ſich die Sachen nur ůberhaupt bekandt macht/ geſchweige daß man ſo gleich geſchickt ſey/nach einiger erlangten Wiſſenſchafft die Sachen gleich ins Werck zu richten. Es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Theoria und Praxi, daß man ein Ding weiß/ und thun kan; Gewißlich es glaubens diejenigen nicht/ ſo niemahls Hand angeleget/ werden es aber erfahren und bekennen/wenn ſie zur Praxi wůrcklich werden geſchritten ſeyn.

Wird demnach bey dergleichen Weibern eine geſchickte/ vollkommene Leibes-Geſtalt erfordert/ welche ſo wohl was den gantzen Leib/ als was jede Theile und Gliedmaſſen betrifft/ ohne ſolche Fehler ſey/ die einer Hebammen in ihren Verrichtungen hinderlich fallen kŏnnen. Schicken ſich alſo nicht darzu

I.

Erſtlich: alle/ ſo ſchon bey Jahren ſind. Es iſt nicht die Meynung/ daß eine erlebte Frau nicht

nicht könne eine gute Hebamme ſeyn; (Dergleichen Leute ſind offt der Ubung und Erfahrung nach/ die beſten/ es wäre denn/ daß ſie/ wie ſie bißweilen pflegen/ ein Ding unbeſonnen anfiengen/und unbeſonnen zu vollziehen fortführen:) Sondern daß/ wenn eine ſolche **betagte Frau ſo dann erſt die Hebammen-Kunſt lernen wolte**/ weil doch ihre beſte und meiſte/ zu Erlernung und Ubung der Kunſt bequeme Lebens-Zeit allbereit verfloſſen/ daß **der Abgang nöthiger Kräffte**/Schwachheit des Verſtandes und Gedächtnüſſes ſelbige zu dieſen Unternehmungen nothwendig unfähig mache.

II.

Vors andere werden auch hiervon ausgeſchloſſen und vor untüchtig gehalten/ alle **gar zu junge** Weibs-Bilder/ **Jungfrauen und nur neulich Verheurathete;** man müſte ſie denn gleichſam als Pfropffreiſſer achten/ durch welche anfangs die bloſſe **Wiſſenſchafft** erlernet/ ſo dann aber/ wenn ſie zu mehrern Jahren und Verſtande kommen/ auch die Praxis ſelbſt fortgepflantzet werden könte. Es wäre allerdings zn wünſchen/ daß fein viele in der Wiſſenſchafft und Erkänntniß einen guten Grund legten/ und ſich alſo zubereiten lieſſen/ (welches vornehmlich der **Hebammen** und der Barbierer/ ſo Hebammen Stelle vertreten/ ihre Töchter thun könten/) damit ſie auf ſolche Art den armen

Menſchen lange Zeit zu dienen geſchickt würden. Weil aber gemeiniglich aus Noth/ arme unverſtändige Weiber und Witben/ um ein ſchlecht Geld gedingt/ nicht ohne Gefahr Leibes und Lebens ſo wohl Mutter als Kindes/ hierzu gebraucht werden/ ſo kömmt das wichtige Werck in Verachtung/ und kriegen wenig Männer Luſt/ ihre Weiber und Kinder darinnen zu unterrichten.

Ich bin gäntzlich verſichert/ daß nichts nützlicher und nöthiger vor den bedrängten Nächſten ſeye/worauf ſich eine verſtändige Frau legen ſolte/ als dieſe Verrichtung. Wüſte manche Schwangere mit ihrem Manne/ was vor ein groſſer Unterſcheid ſeye zwiſchen einer klugen und albernen/ erfahrnen und unerfahrnen Hebamme/ (und wie die eine Mutter und Kind beym Leben und Geſundheit erhalten/ und wie die andere aus Fahrläßigkeit zu Schaden/ ja gar zu beyder Todt Anlaß geben könte/) zweifflete nicht/ ſie würden behutſamer gehen/ und nicht ſo leicht mit dieſer oder jener zu frieden ſeyn. Allein es geht übel zu; die man am wolfeilſten haben kan/ ſind die beliebteſten. Indeſſen lebt man auf Hoffnung/ uud begiebt ſich in Gefahr/ dasjenige zu verliehren/was höher als der gantzen Welt Schätze zu ſchätzen iſt.

Es mögen Unverſtändige dencken was ſie wollen/ man kan einer klugen verſtändigen

Hebammen nicht genug verdancken und verlohnen/ wenn ſie gleich anfangs bey ſchweren Geburten Rath und That zu geben weiß/ und alſo thut/ was ihr Amt und die Liebe zum Nechſten mit ſich bringt.

Ich muß beylåuffig erwehnen/ daß man ſich verwundern můſſe/ warum Obrigkeiten in Stådten nicht fleißigere Anſtalten zu Hebammen-Schulen machen/ damit ihnen nicht nur der vornehmſten/ ihnen zu wiſſen nöthigen/ Stůcke und Glieder des Leibes/ wahrhaffte Abbiltung/ ſondern auch darůber grůndlicher und deutlicher Unterricht von geſchickten Månnern oder Chirurgis ertheilet wůrde. Gewiß man wůrde in volckreichen Låndern und Stådten eine unglaubliche Anzahl Weiber und Kinder erhalten können/ welche ſonſt in Entſtehung zeitiger Hůlffe das Leben laſſen můſſen. Es pflegen zwar die Hebammen ihr Verſehen zu entſchuldigen mit dem/ daß ſie ſprechen/ ſie haben alle erdenckliche Můhe und Fleiß angewendet/ und nach Vermögen das ihrige dabey gethan; Allein es iſt darům nicht genug/ daß ſie gethan/ was ſie thun können; ſie håtten noch ein mehrers thun können und ſollen.

Solte dieſes nicht einem ieden rechtſchaffenen Menſchen/ ſonderlich die Hebammen/ überzeugen/ daß ſie ihre Sachen nicht recht verſtehen. Sie gehen wohl einen/ zwey/drey und mehr Tage

mit einer Wöchnerin um/ bey der die Frucht unrecht liegt/ und laſſens aufs euſſerſte/ wiewohl vergebens/ ankommen: da offt eine rechte **Hebamme** oder Chirurgus in einer einzigen Stunde der Frauen vom Kinde und der Nachgeburt hilfft/ und was noch mehr iſt/ auch wohl ohne einige Wehen. Solte dieſes nicht die Augen öffnen ſo wohl den **Hebammen**/ als denen **das gemeine Beſte anbefohlen iſt**/ daß ſie dieſem Unheil abhielfen/ als welches bloß und allein von der leidigen **Unwiſſenheit** herrühret/ wie man ſolches leider! in vielen Städten/ und ſonderlich auf dem Lande zu ſehen hat.

Ich bin öffters zu Weibern gehohlet worden/ welche bloß aus Verſehen der **Hebammen** etliche Tage mit Arbeiten ſich abgemattet/ ſo daß die Kinder allbereit geſtorben/ und ſie ſelbſt faſt in letzten Zügen gelegen; wenn nur die Frucht und Affterbürde wären befördert worden/ ſo wäre ihnen/ wie durch mich nachmahls geſchehen/ geholffen geweſen. Ich kan mit Grund der Wahrheit bezeugen/ daß ich [ohne Ruhm zu melden] nie einer Kreiſenden beygeſtanden/ welche nechſt GOtt ihre Geburt nicht glücklich überſtanden hätte/ auſſer einer einigen Perſon/ die ich/ weil ich ihrer Sprache nicht kundig war/ ſie auch alles nach ihrem eigenen Kopffe machte/und mir nicht folgete/ (**denn ſie war ſelbſt eine Hebamme**) nicht von Kinde befreyen können.

Es

Es ſind zwar alle nicht lebend blieben/ weil etliche ſchon halb todt waren/ da ich zu ihnen kommen/ doch ſind viele/ ja die meiſten/ durch meine Hülffe/ welche GOtt geſegnet/ errettet worden/ die ſonſt gewiß geſtorben wären.

Man muß nicht/ wie vielleicht Unverſtändige/ dencken/ daß ein Chirurgus oder Hebamme nur zufälliger Weiſe/ und durchs Glück oder kühnes wagen ein Kind zur Welt bringe; keines weges. Es haben dieſe Handgriffe eben ſo wohl ihren feſten Grund/ als viele andere Sachen/ die doch zufälligen Dingen unterworffen ſind: und dieſes wird aus unſerm Buche erhellen/ wenn wir die Urſachen ſchwerer Geburten darthun und zeigen werden/ wie eine kluge Hebamme oder Chirurgus ſelbigen vorkommen/ abhelffen oder ſie verbeſſern könne.

Ich bin mit Fleiß hier ein wenig von meinem Vorhaben abgewichen/ um gleich Anfangs vor Augen zu ſtellen/ was vor eine hochwichtige Sache es ſey/ welche Hebammen unternehmen. Es betrifft Leib und Leben ſo wohl der Mutter als des Kindes/ welches durch Beyhülff einer rechtſchaffenen Hebammen kan erhalten/ oder auch durch Nachläßigkeit einer unverſtändigen kan verwahrloſet werden.

III.

Drittens/ achten wir vor untüchtig/ **kränckliche/ ſchwache/ abgemergelte Perſohnen**/ welche ob ſie ſchon einen guten Verſtand

und andere nöthige Eigenſchafften haben / dennoch wegen ihrer Schwachheit ſich zu unſern Vorhaben nicht ſchicken. Denn geſchweige / daß dergleichen Hebammen öffters wachen / und wohl Tag und Nacht bey kreiſenden Frauen ſitzen müſſen / (welches ſolche ſchwache Leute nicht thun können /) ſo hat man vielmahls ſolche Stärcke von nöthen / üm ein unrecht liegend Kind zu wenden oder heraus zuziehen / daß ein ſtarcker Mann genug zu thun hat / wenn er ſeinen Zweck erreichen will / wie die meiſten Chirurgi und Hebammen es bezeugen werden. Ich muß geſtehen / daß auch bey der ſtrengſten Kälte mich in ſchweren Geburten über den gantzen Leib hefftig geſchwitzt / ohnerachtet gantz leichte bekleidet / und nicht ſonderlich eingeheitzt geweſen; ja daß etliche Tage hernach mir die Arme noch wehe gethan. Wo das Leben in Gefahr iſt / muß man die äuſſerſte Mittel anwenden. Jedoch iſt dieſes nur bey Perſohnen zu beſorgen / die ſchon einige Tage vergeblich angeſtrenget worden / und da das Gewäſſer ſchon längſt vergangen. Es iſt mir zuweilen ſo angſt und bange worden / daß die hefftig zuſammen gedrückte Hände und Arme gantz unempfindlich und entkräfftet zu ſeyn geſchienen. Was wollen zarte und ſchwache Perſohnen hier ausrichten? Jedoch komts nicht allezeit ſo weit / ſonſt müſte man dis Werck den Männern allein überlaſſen / unterdeſſen aber hat man die Kräffte

noch

noch zu mehrern Sachen nöthig/ als man gemeiniglich glaubet.

IV.

Vierdtens / dienen nicht gar zu wohl dazu **dicke/ ſtarcke/** corpulente **Weibs-Perſonen.** Ich will nicht erwehnen/ daß ſie nicht ſo lang ohne groſze Beſchwerde ſitzen können/ als offtmahls nöthig iſt eine Kreiſende zu erretten; Es ſind ihre Hände und Arme/ weil ſie zu derb und hart ſind/ gar zu ungeſchickt in zarte und enge Leiber zu greiffen / wenn ſie nicht recht groſſen Schmertzen verurſachen wollen / wiewohl auch ſolcher von kleinen Händen ſonſt zu entſtehen pflegt ; Nichts deſtoweniger ſind etwas ſtarcke Hände zuweilen dienlich / und hindern nicht ſonderlich: Hier aber werden vielmehr **ſtarcke derbfleiſchichte** Arme/ welche ſchwerlich in den Leib zu bringen ſind / verſtanden.

V.

Fünfftens werden ausgeſchloſſen / welche **verſtimmelte Glieder haben/ krumme Finger/ krumme Hände / krumme oder ſteiſe Arme/** item die im Gegentheil gar **lahme und geſchwächte** Glieder haben. Eine geſchickte Hebamme muß **hurtig** ſeyn/ die **Finger / Hände und Arme** bald ſo/ bald ſo brauchen/ ausſtrecken/ zuſammenziehen / wenden und beugen können/ nach dem es die Noth und

Lage der Frucht und der Gebähr-Mutter erfordert. Wie können aber die/ ſo ſteiffe oder lahme Arme und Hände haben/ dergleichen nach Nothdurfft verrichten?

VI.

Sechſtens müſſen weg bleiben/die **blöden Verſtandes und dumm ſind** / die nichts recht faſſen können. Ich weiß wohl/ daß Lehr-Schüler den Verſtand nicht haben / welchen geübte Leute / und/ daß ſie nicht verſtehen / was ſie nicht gelernet haben. Allein es ſind gar weit von einander unterſchieden die **Unwiſſenheit** und **Dummheit**/ wodurch man gantz untüchtig wird etwas zu begreiffen; wenn ſolche Leute vollends weder leſen noch ſchreiben können / ſo magſt du es machen wie du wilſt/ es iſt Hopffen und Maltz bey ihnen verlohren.]

VII.

Die Hebammen müſſen auch nicht **faul** ſeyn/ **als wenn ſie keine Hände hätten** / und **wolten und wüſten nichts damit anzufangen**; ſollen nicht deswegen Hebammen ſeyn wollen/ damit ſie ohne ſonderliche Beſchwerung/von ihren Dienſte/leben könten. Eine geſchickte Hebamme muß **wachſam** / **munter** / **fleißig und fertig** ſeyn/ zu allen/ was vorgehet/ nicht **langſam** oder verzagt. Man kan im Anfange gleich / auch wohl in einer viertel Stunde

de die beſte Zeit und Gelegenheit verſäumen / und dadurch gröſſere Schmertzen der Mutter / und dem Kinde gar den Tod verurſachen. Wenn man meinet / man komme zeitig genug / ſo kömt man gemeiniglich zu ſpäte: Iſt alſo an der rechten Zeit ſehr viel gelegen.

VIII.

Es ſteht einer zukünfftigen Hebammen ſehr wohl an / wenn ſie ein Anſehen / **geübte Sinnen und hurtige Glieder** hat. Leichtſinnige / liederliche / verwegene Gemüther richten bey ſo wichtigen Sachen nichts als Schaden an: Bald verſehen ſie diß / bald vergeſſen ſie jenes; überlegen ein Ding nicht nach Würden und Nothdurfft / und / welches das Aergſte / vergeſſen gar leicht die begangenen Fehler. Wenn ſie ſich ja / doch nicht mit Ernſt / vorſetzen / ſich inskünfftige beſſer vorzuſehen / ſo bleiben ſie doch nachläßig / ſuchen nicht bey Zeiten Hülffe / und bringen alſo Mutter und Kind in die äuſerſte Lebens-Gefahr. Im Gegentheil eine **anſehnliche / bedächtige / friſche** Frau / die / wenn es gleich nicht geht / wie man denckt / **ſich nichts irre machen läßt** / doch auch **eine Sache nicht gering hält** / alle **zufällige Dinge wohl überlegt** / andern **gerne rathet / und ſich** ſelbſt auch gerne rathen läßt / die ſchickt ſich vortrefflich zu einer Hebammen. Es kommen bißweilen bey Geburten Fälle vor / da man alle fünff Sinnen und Vernunfft zuſam-

zuſamen nehmen/und ſehen muß/was zu thun ſey. Bißweilen iſt eines guten Medici oder Chirurgi Beyrath höchſtnöthig/ und muß in ſolchen Fällen eine Frau vorſichtig ſeyn/ daß ſie nicht Fehler begehe/ die/ wenn ſie geſchehen/ nicht wieder zu verbeſſern ſind.

IX.

Es müſſen auch die Weiber/ ſo zu dieſer Verrichtung tüchtig ſeyn wollen/ **gutthätig/ behülflich** und **mitleidig** ſeyn/ den Armen ſo gerne als den Reichen hülfreiche Hand leiſten/ und eine in Nöthen liegende üm eines ſchändlichen Gewinſt willen nicht verlaſſen. GOtt hat den Armen ſo wohl als den Reichen zu ſeinem Ebenbilde erſchaffen/ ſoll demnach des einen Leben ihr ſo lieb/ als des andern ſeyn. GOtt vergilt ſolchen Liebes-Dienſt beſſer/ als ein Reicher mit vielen Geſchencken.

Jedoch will ich eben nicht/ als wenn eine Hebamme/ſo ſie zu einer andern beruffen würde/ eine Kreiſende Frau gar nicht verlaſſen/ und ſie einer andern übergeben dürffte; dis were wieder die Liebe und Billigkeit. Zum Exempel: Es wird eine Hebamme zu einer Kreiſenden Frau geruffen/ ſie greifft zu ihr/ und befindet/ daß alles wohl ſtehe/ fehle nichts als rechtſchaffene Wehen. Indem ſie hierauf wartet/ rufft man ſie zu einer andern/ bey der die Frucht unrecht liegt/ und folglich eine ſchwere Geburt zu beſorgen iſt. Weil ſie ſich nun vor andern geſchickt befindet/ dieſer Frauen zu helfen/

ſen/ und verſichert iſt/ daß bey der erſten eine andere/ die nicht ſo wohl wie ſie erfahren/ ihre Stelle vertreten könne/ ſo iſt ſie verbunden/ ihr ſolche anzuvertrauen/ und der andern zu dienen/ und darf ſolches nicht unterlaſſen/ wenn ſie anders Chriſtlich handeln will/ es ſey nun die erſte Reich und die letzte Arm/ oder nicht/ bey GOtt gilt kein Anſehen der Perſonen. Es iſt eine groſſe Sünde/wenn man ſeinem Nechſten Gutes thun kan/ und thut es nicht.

So ſichs aber zutrüge/ daß eine Reiche und Arme zu gleicher Zeit in Noth kähmen/ und ihrer Hülffe bedürfften/ ſo müſte ſie ohne Anſehen des Reichthums oder der Armuth derjenigen vorhero helffen/ von welcher ſie zu erſt nach Göttlicher Vorſehung/ geruffen worden/ oder wenn es ja aus gewiſſen wichtigen Urſachen nicht ſeyn könte/ (wie denn zu weilen geſchehen mag) ſo ſoll man nur mehr auf andere Umſtände/ als den bloſſen Gewinſt ſehen. Denn des Menſchen Leben iſt allem Gewinſte vorzuziehen.

X.

Und dieſes giebt mir Gelegenheit hier noch zu gedencken/ daß eine Hebamme **Gewiſſenhafft** und **Gottesfürchtig** ſeyn müſſe. Es werden ihr wichtige Sachen anvertrauet/ und wenn ſie nicht ehrlich handeln will/ ſo kan ſie ſo wohl denen Müttern als Kindern heimlich viel Schaden zufügen. Wer will ſie deswegen belangen/ da ſie ihre Sachen im verborgenen verrichtet/ und da man

man keine Augen zu Zeugen anführen kan? Es wird ſie ihre Verwegenheit/Faulheit/Uppigkeit und Unachtſamkeit zu vielen der gebährenden Frauen und Kinde ſchädlichen Irrthümen verleiten/wenn ſie nicht nach ihrem guten Gewiſſen handelt/ GOtt ſcheuet/ und ihr Amt treulich verrichtet. Hingegen welche wahre Gottesfurcht liebet/ ſich ſelbſt nichts zutrauet/ und wohl weiß/ daß es bloß auf GOttes Beyſtand ankomme/ die wird im Geiſt des Gebethes vorſichtig handeln/und allezeit zu GOtt fliehen/ als der auf ernſthafftes Gebet giebt Weisheit aus Gnaden/ welchen ſie mangelt.

XI.

Gleichergeſtalt ſollen Hebammen freundlich/gütig und leütſeelig ſeyn. Die Weibs-Perſohnen ſind ſchwache Werckzeuge/ die gebährenden wegen groſſer Schmertzen mürriſch und offt kleinmüthig. Sollen demnach ſo viel als der Mutter und des Kindes Zuſtand zuläſt/ ihnen ein Hertz machen/ und Troſt zuſprechen. Es muß eben nicht ſeyn/ daß man ihnen alle Verdrießligkeiten ſage/ gnug wenn man Hoffnung hat/ ſolche zu heben oder zu lindern.

Eine Hebamme muß gedultig ſeyn/muß denen Weibern/ ſonderlich/ wenn ſie zum erſtenmahl gebähren/ und der Sachen noch nicht kundig ſeyn/ gute Wort geben/ und ſo ſie mit Worten

oder

oder Wercken irren / ſie mit Sanfftmuth eines Beſſern unterrichten.

Will aber eine Frau/ wenn es nöthig iſt / nicht folgen / ſo muß die Hebamme auch **mit Ernſt und ſcharffen Worten** ſie ihrer Schuldigkeit errinnern. Doch iſt nöthig/ daß man mit einer ſonderlichen Klugheit den Sinn und Neigung der Weiber erforſchen und unterſcheiden könne. Viele laſſen ſich wie die Kinder bald mit gelinden Worten und Freundlichkeit/ bald mit ernſthafftigen und Scheltworten gewinnen. Einige ſind gar zu weich / und ſchonen ſich dermaſſen / daß ſie wohl lieber die Frucht mitten in der Gebuhrt verderben lieſſen/ als daß ſie allen möglichen Fleiß anwendeten/ um ſich zu helffen/wenn ſie gleich darüber matt würden. Ja wenn manns etlichen zulieſſe/ ſo müſten ehe Kind und Mutter ümkommen/ ehe ſie die nöthigen Wehen zum Kinde ausſtünden/oder litten / daß man das unrecht eingetretene Kind wendete und heraus zöge. In ſolchen Fällen muß man allen Ernſt ſehen laſſen / die Gebährende zur Arbeit vermahnen / und ihr zugleich gute Hoffnung machen / zu einer geſchwinden und glücklichen Entbindung.

XII.

Es ſtehet nicht fein / wenn eine Hebamme **Halsſtarrig** iſt/ und auf ihren **eigenſinnigen** Kopfe bleibet / ſie ſolte vielmehr ihr Gutdüncken eines verſtändigen Medici oder Chirurgi Rath un-

unterwerffen/ als welche es beſſer wiſſen und verſtehen: Die aber zu Naſeweis ſind/und dis nicht thun/ auch eine andere an ihre Stelle nicht laſſen wollen/ pflegen ſo wohl die Mutter als des Kindes Leben ihrem Hochmuth/ gleichſam als ein Opffer aufzuopffern/ und bringen ſolches in euſerſte Gefahr.

XIII.

Es läßt ſich auch nicht wohl thun / daß **Schwangere dergleichen Verrichtung** treiben. Weil ſich allerley Zufälle begeben können/ ſo iſt allerdings groſſe Gefahr dabey. Wie leicht kan ſich ein Schrecken ereignen/ und der Frucht im Mutterleibe durch frembde Einbildung von Dingen die man geſehen oder berühret/ ein Schaden zugefügt werden? Uber dieſes iſt unlaugbar/ daß ſchwangern Weibern bey ſchweren Arbeiten die Kräffte gar leicht entgehen/ daher kans leichtlich kommen/ wenn ſie aus Geitz oder Ehrgeitz einer andern dieſe Verrichtung nicht gönnen wollen/ daß ſie ihren Amte keine ſchuldige Gnüge thun.

Hebammen ſollen auch **mäßig und nüchtern** ſeyn. Denn wenn ſie bey Gelegenheit gut Eſſen und Trincken voll auf haben/ werden ſie gern dick und ungeſchickt/ zumahl wenn ſie bey der Mahlzeit reichlich Wein und Bier zu ſich nehmen. Vor allen Dingen müſſen

ſie

ſie ſtarck Getråncke meiden/ damit ſie ſich nicht toll und voll sauffen/ und ſich alſo ſelbſt untůchtig machen. Treu und Verſchwiegenheit iſt auch bey ihnen eine groſſe Zierde/damit ſie bey ſich behalten/ was verſchwiegen bleiben ſoll. Sollen gleichfals nicht waſchhafftig ſeyn/ und allerwegen růmblauffen/ damit man ſie haben kŏnne/ wenn man ſie rufft.

Es wåren noch mehr Tugenden und Eigenſchafften ſo wohl des Leibes als Gemůthes/welche denen Hebammen wohl anſtůnden / die wir aber weil ſie nicht zum Weſen der Sache gehŏren / mit Fleiß wollen bey Seite ſetzen.

Ehe wir dieſes Capitel ſchlieſſen / wollen wir noch etwas von denen Månnern / ſo Hebammen Dienſte thun ſollen / reden. Sie můſſen zweifels ohne allbereit erzehlte Eigenſchafften haben/und ůber diß noch mit Keuſchheit/Schamhafftigkeit und Beſcheidenheit begabet/ und keine leichtfertige Flucher/ Såuffer und Spott-Vŏgel ſeyn. Die natůrliche und Chriſtliche Erbarkeit gebietet dem weiblichen Geſchlecht/ daß ſie vor ſich ſelbſt ihre Gebuhrts-Glieder bedecken/ wie vielmehr ſollen ſie es vor den Månnern thun?

Wenn demnach eine ſchwangere Frau in ihren Nŏthen eine Manns-Perſon zu ſich ruffen muß/ ſo erfordert die geſunde Vernunfft/ Chriſtliche Scham und Erbarkeit/ daß der Chirurgus in

Worten und Gebärden ſich alſo verhalte / damit er weder der Kreiſenden noch denen ůmſtehenden Frauen Gelegenheit gebe/ſich zu ſchämen oder zubetrůben. Als: wenn er ſie weiter / als es nöthig und erbar iſt/ entblöſſen wollte / wenn er hart und grauſam mit ihr ůmgienge / die Frucht in Stůcken riſſe/ die Mutter verwundete / oder auch wohl gar am Ende/ da er den Leib oder Kopf des Kindes in dem Ausgange zurůcke hält / die arme Frau/ (O greuliche Boßheit!) ſeiner ſchändlichen Beluſtigung nachhängend/ fragen darf / ob ſie eine fröliche Kinder-Mutter werden wolle / oder nicht? wie kan der anders als die Gebährende und umſtehende kräncken/ wenn ſie ſehen můſſen/ daß er toll und voll/ faſt ſeiner Sinnen nicht mächtig/ unbarmhertzig und grauſam/ mit **Meſſern/ Haken / eiſern Löffeln** und andern **entſetzlichen Werckzeůgen**/einer in den letzten Zůgen liegenden helffen will/ da doch gemeiniglich dieſes ſein erſtes iſt/ daß er unter vermeſſenen Schweren die Mutter verletzt/ ſo dann das nochlebende Kind ůmbringet/ ſolches ſtůckweiſe mit unerträglichen Schmertzen heraus ziehet/ und endlich vor dieſe herrliche That mit gnugſamen Lohn nicht zuerſättigen iſt.

Ich wollte / daß dergleichen Chirurgi lieber Schinder oder Fleiſcher wůrden! es were beſſer/ als daß ſie mit den Menſchen/ ſo nach GOttes Ebenbild geſchaffen/ ſo ůbel ůmgehen/ und die edle Hebammen-Kunſt bey allen verhaſt machen.

Ich

Ich zweifle gar nicht / es würden der Männer Bemühungen bey mehrern angenehm werden / wenn ſie / wie billig / gelinde / ſchamhafftig und beſcheiden mit den Leuten ůmgiengen.

Ich muß doch hier eines greulichen Laſters gedencken / womit ſich ein Chirurgus beflecken kan / nemlich des unerſättlichen Geitzes / da er aufs Geld mehr / als des Nächſten Wohlfahrt begierig iſt. Und dieſes Laſter erkennet man an ihm / wenn er in der Stadt oder auf dem Lande zu den Leuten geruffen wird / und nicht eher Hand anlegen will / es ſeye denn ihm ſchon würcklich ein Stück Geld bezahlet / und ſolte ſolches geborget / oder auch um GOttes Willen bey den Nachbarn erbettelt worden ſeyn. Ich kan zwar leicht errathen / daß ſie diß Unternehmen damit entſchuldigen werden / daß wenn ſie nicht in der gröſten Noth voraus ihren Lohn nähmen / ſo würden die meiſten / ſonderlich arme / undanckbar ſeyn / und theils nicht gnug / theils wohl gar nichts vor ihre Mühe geben wollen.

Es iſt zwar nicht zu läugnen / daß viele blinde Leute die Wohlthat / ſo eine Hebamme erweiſt / nicht nach Würden hoch genug ſchätzen; ſie erwegen nicht / daß / wie ein Arbeiter ſeines Lohnes werth iſt / alſo auch jede Bemühung nach Verdienſte zu belohnen ſey. Nach Verdienſte ſage ich / nach Würden der

Bemühung/ nicht nach der wenigen angewandten Zeit. Wer wolte denn ſo alber ſeyn/ und dencken/ man müße des Chirurgi Müh/ welcher etwan eine gantze oder halbe Stunde einen Stein zu ſchneiden glücklich angewendet/ nach der Zeit/ wie man etwa bey einem Tagelöhner nach dem Gedinge zu thun pflegt/ belohnen? Ich glaube/ es würde ſich nicht leicht jemand dazu brauchen laßen. Gibt man auch wohl einem Augen-Artz/ wenn er einem blinden den Staar ſticht/ und ſelbigen etwan in einer halben Stunde zu ſeinen vorigen Geſichte hilfft/ den Lohn wie einen Taglöhner? Ebener maßen verdienet ein Chirurgus oder Hebamme/ wenn ſie eine kreiſende Frau/ oder dero Kind/ oder Beyde/ ſo viel an ihnen iſt/ das Leben erhalten/ eine außerordentliche Belohnung/ welche einer ſo großen Wohlthat einiger maaßen gleich kömmt.

Man ſoll aber unter dieſem Vorwand den verdienten Lohn von den Leuten nicht erpreſſen/ oder ſelbigen über ihr Vermögen ſetzen/ auch nicht deswegen/ weil ſie kein Geld haben/ ſie verlaßen und in gewiſſe Lebens-Gefahr ſtürtzen/ wo bleibt ſonſt die Chriſtliche Liebe/ Hülffe und Mitleiden? wenn ſolche hier nicht/ ſo werden ſie nirgends in der Welt Platz finden. Wolle demnach jederman dieſe Mühe nach ſeinem Vermögen vergelten. Die Hebammen aber unterlaßen ja nicht denenjenigen ſo gern zu helffen/ wo ſie keinen Heller zu gewarten/ als denen die groß Geld und Guth haben.

haben. GOtt wird dieſe Güte und Willfährigkeit in andern Verrichtungen mit reichen Segen gewißlich vergelten.

Das II. Capitel.

Von der nöthigen Theoria oder Wiſſenſchafft der Hebammen.

DIe Wiſſenſchafft geht vor der Praxi her/ wie der Leib vor dem Schatten. Wer nicht weiß was er thun ſoll/ der weiß auch ſolches nicht ins Werck zu richten/ vielweniger wird er die Weiſe/ recht zu verfahren/ wiſſen. Wer aus der bloßen Praxi ohne vorher gegangene Erkänntniß oder Wiſſenſchafft der Dinge klug werden will/ wird gar offt betrogen. Und wenn man gleich auch das wüſte/ was zu thun ſey/ ſo iſt doch aus allgemeiner Erfahrung gewiß/ man müße ſich in denen Verrichtungen erſt wohl üben/ ehe man dasjenige weißlich vollführen könne/was man vermeint/ wohl gefaſt und verſtanden zu haben/ ja ob mans gleich würcklich erkannt und wohl inne gehabt hätte; denn unſere Gliedmaßen ſind nicht ſo fertig ein Ding zu verrichten/ als der Verſtand zu faſſen/ und diß iſt die Urſache/ warumb es manchmahl den klügeſten Köpffen nicht nach Wunſche gehet.

Weil nun der Hebammen Verrichtungen meiſtentheils durch den Verſtand und die äuſerlichen Sinnen zu vollziehen ſind/ ſo iſt wohl nöthig/ daß man ſie in den Stücken ſo ſie zu dem Ende wiſſen müſſen/ gründlich unterrichte. Wir wollen ſie Ordnung halber in folgenden Sätzen begreiffen:

I. Wird erfordert eine general oder allgemeine Erkänntniß der Weiblichen Geburts-Glieder/ wie ſie beſchaffen/ und wo ſie liegen. Es iſt eben nicht nöthig/ daß ſie alles genau wiſſen/ oder was curiöſe Anatomici aufs ſubtileſte unterſucht und beſchrieben haben: es iſt gnug vor ſie/ wenn ſie zum Exempel nur oben hin/ jedoch deutlich/ wiſſen/ was es vor eine Bewandniß habe mit der Mutter/ Scheide/ Weiblichen Scham/ Blaſe/ Maſt-Darm/ mit dem Becken/ als worinn die Blaſe/ Mutter und Maſt-Darm liegen/ deſſen Beinen/ Form oder Figur/ mit der Nachgeburt/ und denen Waſſern/ womit das Kind in Mutterleibe umgeben iſt.

II. Eine allgemeine/ ja beſondere Wiſſenſchafft/ wie zu einer ſchwangern Frauen zu greiffen/ was dieſer Angriff ſey/ warum er nöthig/ und wozu er diene?

III. Wie die Nachgeburt hervor zu bringen?

IV. Wie alle unrechtliegende Kinder zu wenden/ oder bey den Füſſen aus der Mutter zu ziehen.

V. Was eine Hebamme bey der Hand haben ſoll/ damit ſie ihr Ampt geſchickt verrichte.

VI. Wie ſie ſich nach der Geburt gegen Mutter und Kind zu verhalten habe.

Das III. Capitel.

Von dem Becken und deſſen Beinen / als worinn die Mutter liegt/ und wodurch die Kinder bey der Gebuhrt zu gehen haben.

Es dürffte manchen frembde vorkommen/ daß die Hebammen in der Erkäntnis des Becken / deſſen Beine / und vielerley Geſtalt deſſelben unterrichtet werden ſollen: allein ich kan nicht umhin ſolches zu thun / weil ich es vor eine hochnöthige und nützliche Sache halte / ſo/ daß die Hebammen wiedrigenfals gantz ungewiß/und gleichſam blindlings mit gebährenden umgehen müſſen / wenn ſie ihnen in einer ſchweren oder unnatürlichen Geburt helffen ſollen / woraus denn nichts anders / als viele grobe Fehler entſtehen können. Deßwegen habe vor gut angeſehen / dergleichen nicht/

wie meine Vorfahren / zu übergehen / ſondern die Sache / wie ſie bey lebendigen iſt / aufs deutlichſt und genaueſte in Kupfferſtichen vorzuſtellen.

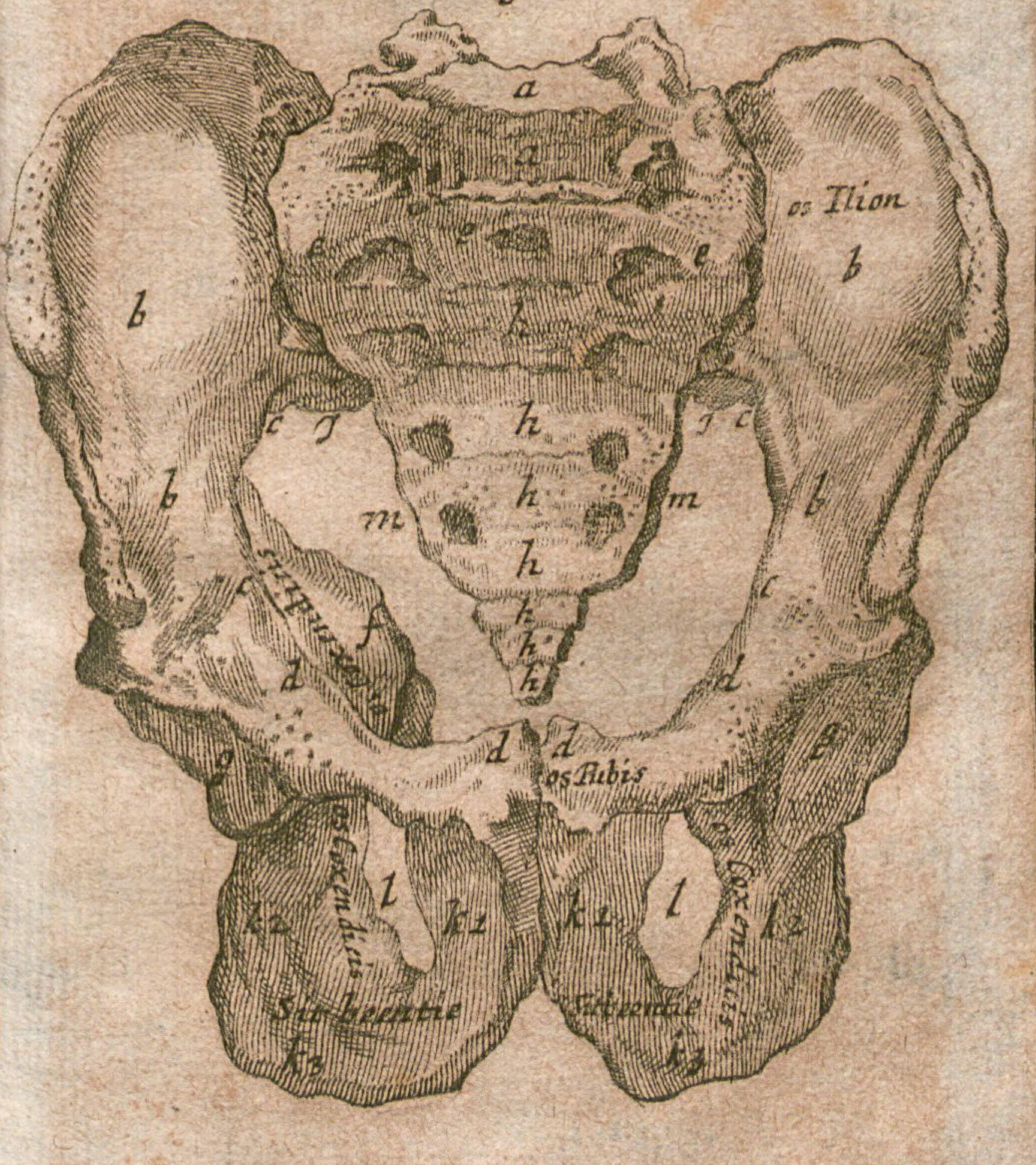
Der geneigte Leſer wolle ſich allhier erinnern laſſen / daß alle die Beine / welche das Becken machen / in ihrer wahrhafften und natürlichen Krümme / zugleich gar ſchwer abzuſchildern ſind / weil eins das andere im anſchauen leichtlich hindert. Demnach habe vor nöthig erachtet / das gantze Becken in folgenden 2. Figuren auf zweyerley Art vorſtellig zu machen / in deren **erſten** ſich zeiget das **gantze Becken** / wie es gerade **von vornen** zu anzuſehen / mit allen ſeinen Beinen gantz deutlich / wie auch dem obern Rand / Form und Weite / nach proportion der Beine.

Weil aber in dieſer Figur / wann man in die Höhle des Beckens ſiehet / gegen über das heilige Bein ins Geſichte fällt / und auf ſolche Art deſſen Beugung und Krümme nicht zum Vorſchein komt / ſo habe ich in der **folgenden** Figur / um die Sache deſto deutlicher zu machen das Becken **von der Seite** her ſtechen laſſen; und damit man beſſer ſehen könne / wie das Steiß-Bein eingebogen ſey / ſo ſind die Beine der lincken Seiten weggelaſſen worden.

Wofern iemand aus dieſen Figuren ſich noch keine deutliche Vorſtellung des Beckens machen könte / ſo beliebe man nur ein Sceleton oder Todten-Gerippe / ſonderlich einer Weibs-

Per-

Fig: 1



Perſohn zugleich anzuſehen / ſo wird hoffentlich alles deutlicher werden / und man bekennen műſſen / daß dieſe Beine nicht beſſer håtten kőnnen abgebildet werden Damit man aber ein weiblich von einem månnlichen Gerippe unterſcheiden kőnne / ſo wollen wir hierbey dieſes / als auch zu unſerm Zwecke dienſam / bemercken / nemlich daß bey einem weiblichen Gerippe die unterſten Theile der Sitz-Beine mehrentheils beſſer von einander ſtehen / und nicht ſo ſehr unterwerts gegen die Spitze des Schwantz-Beines eingebogen ſeyn / wie bey einen månnlichen. Und dieſes hat der allweiſe und allgűtige Schőpffer deswegen vor gut angeſehen / damit noch mehr ſchwere Geburten / als welche ohne dem nicht ſeltſam / vermieden wűrden.

Erklårung
Der erſten Figur.

aa Der obere Theil des Heiligen oder Steiß-Beins / ohne die Rűckrads Gewerbe der Lenden.

bbbb Der Rand des Beckens / wird von etlichen die Darm-Beine genannt / weil die kleinen Gedårme gleiches Nahmens um dieſe Gegend liegen: dieſer gehőret eben nicht zu der Hőhle oder Tieffe des Beckens / ſondern iſt gleichſam der Rand eines Balbier-Becken / und gehet doch weder von vorn / noch von hinten mit

 ſeiner

ſeiner Breite ringsrumb / ſondern es ſind dieſe Beine nur auf beyden Seiten / mehr hinten als vorn / und machen bey cccc. den Rand an den hohlen Becken / bey f aber (allwo eins von den inwendigen Seiten Beinen gezeigt wird / und nichts anders iſt als die Spitze des hinuntergehenden Darm-Beines /) machen ſie den innern Theil des Beckens.

cccc Der hinterſte Theil des euſſerſten Randes am Becken / allernechſt den Heiligen oder Steiß-Beine.

dddd Die Scham-oder Eiß-Beine / deren Obertheil ein Stück des Rands von vornen zu ausmacht.

ee Der vorragende Bug des Steiß-Beins / ſo dem Becken von hinten zu den Rand giebt.

f. Die Spitze oder die innerſte Seite des abwerts gehenden lincken Darm-Beins / wie vor gemeldet.

gg Die Löcher des Hüfft-Beins / worinn die Kugel des Schenckel-Beins bewegt wird.

aa ee ehhhh Die wahrſcheinlichen Gewerbe des Steiß-Beins / ſo gemeiniglich nur ein Bein ausmachen / mit ihren Löchern und Figuren.

hhh Die Spitze des Heiligen oder Steiß-Beins / ſonſt das Schwantzbein genannt / be-

beſtehet aus 3. kleinen Gelencken und ſeinen zuſammen haltenden Bändern / wie bey denen Lenden.

ii. 2. Runterwerts gehende Stückgen vom Darm-Bein.

k 1. Der unterwerts gehende Theil des Scham-Beins.

k 2. Der abwerts gehende Theil des Sitz- oder Hüfft-Beins.

k 3. Die Gegend / wo das Scham- und Sitz-Bein zuſammen hängen. NB. Ich nenne die Spitzen des Scham-Beins die Sitz-Beine / weil wir darauf ſitzen.

ll. Die Löcher der Scham- oder Sitz-Beine. Denn beyde / ſo wohl das Hüfft- als Scham-Beine zuſammen machen dieſe Löcher.

mm. Die Tieffe des Becken.

Fernere Erklärung dieſer Beine.

Nachdem ich alle und jede Beine des Becken beſchrieben und vor Augen gelegt / ſo iſt ferner zu beobachten:

1. Daß dieſe Beine weder bey allen Menſchen / noch bey allen Weibs-Bildern auf einerley Art gebildet ſeyn / ſondern es iſt ein großer Unterſcheid in der **Geſtalt und Größe** / nachdem die Leibs Beſchaffenheit der Perſonen unterſchieden iſt. Man trifft nicht allezeit bey corpulenten Weibern ein ſehr weites Be-

cken/ ſondern offt das Gegentheil an. Es iſt ſelbiges bey manchen tieff/ bey manchen mehr eben/ bey manchen rund/ bey manchen länglicht-rund oder oval, ohne daß man deſſen Urſache wiſſe. Unterdeſſen aber wollen wir doch ins künfftige Gelegenheit daraus nehmen/ allerhand nöthige und nützliche Anmerckungen zum Unterricht der Hebammen anzuführen.

2. Dieſe Beine ſind nicht überall gleicher ſubſtantz und Weſens. Bey etlichen findet man viele Bänder/ wie von Sehn-Adern oder Knorpel/ welche endlich zu harten Beine worden. Bey andern ſind die Bänder ſo feſte zuſammen gewachſen/ daß man zu thun hat/ wenn man unterſcheiden will obs immer nur ein oder mehr Beine geweſen. Daher wird aus dem was folget zu erkennen ſeyn/ daß deswegen eine Frau vor der andern leichter gebähre; Denn die Beine ſind zuweilen feſt zuſammen gewachſen/ und laßen ſich nicht erweitern/ zuweilen aber verhält ſichs anders/ weichen und laßen ſich beugen/ wenn das Kind mit Gewalt andringet.

3. Dieſe Beine werden durch gewiſſe Bänder an einander gefügt und zuſammen gehalten; Iſt es/ daß dieſe noch nicht hart und zu Beinen worden/ laßen ſie ſich auseinander treiben und durch die Gewalt des Kindes erweitern. Iſt daher eben nicht zu verwerffen/ daß einige geglaubt/

glaubt/ die Scham-Beine wären durch hefftige Arbeit einer Gebährenden von einander geriſſen befunden worden/ wiewohl ich davor halte/ daß diß gar ſelten geſchehe/ auch nicht nöthig ſey/ weil davon wenig Linderung und Hülffe zugewarten ſtünde.

Die gröſte Oeffnung und Erweiterung des Becken/ damit das Kind ſeinen Ausgang habe/iſt nicht von der Zertheilung der Scham-Beine/ſondern von der Zurückweichung entweder des gantzen Steiß-Beins/oder ſeines äuſerſten Theils/des Schwantz-Beins/ zu hoffen. Es wird eine ſchwere Geburth verurſacht/ nicht ſo wohl durch die Enge des obern Rands im Becken/ als durch den engen Raum zwiſchen den Sitz- und Schwantz-Beinen/ ja es hält keines von beyden die fortwollende Frucht ſo ſehr zurück/ als wenn die Frucht/ oder vielmehr die Mutter/ oder auch wohl gar alle Beyde zugleich/ unrecht ſtehen; daher wenig daran gelegen/ ob die Scham-Beine auseinander giengen oder nicht.

Es können alle Beine/ ſo mit Bändern zuſammen hängen/ aus ihren natürlichen Ort gebracht und in gewiſſen Fällen gar von einander getrennet werden; Ich weiß Kinder/ deren Schenckelbeine in die Hüfft-Beine zwar eingeſetzt waren; wenn ſie giengen/ ſo wurde das eine Bein wohl 2. quer Finger in die Höhe getrieben/ und muſten ſie auf dieſer Seiten hincken/ eben als wenn ſie das Bein ausgefallen hätten. Unterdeſſen

deſſen waren nur die Bänder an den Hüfft-oder Darm-Beinen aus einander gedehnet/muſte alſo bey jeden Tritt der Schenckel auf und nieder weichen/ ja man konte ohne den Leib zu bewegen/ gar mit leichter Mühe/ auch nur mit einer Hand das Bein hin und her bringen. Bey einem Knaben habe ich bemercket / daß das Schenckel-Bein durch eine dicke harter Haut an das Hüfft-Bein angewachſen/ und daher in der Höle feſt und unbeweglich ſtunde. Durch vieles Bewegen des Hüfft-Beins wurden die Bänder / wodurch das Steiß-und Scham-Bein zuſammen hangen/wieder loß gemacht / da es ſich dann ſo ſehr beugen ließe / daß der Patiente auf dem Stuhle ſitzen/ und mit denen Händen die Füße erlangen konte. Das Hüfft-Bein wurde faſt eben ſo bewegt/ wie das Schulterblat/ wenns mit dem Armbein gleichermaßen zuſammen gewachſen/ da denn die Arme allerhand Bewegung haben/ weil nemlich das Schulter-Blat jedesmahl mit dem Arm zugleich beweget wird/ wie ich ſolches öffters geſehen. Es geht aber mit dieſer Bewegung nicht ſo hurtig und bequem zu/ als ſonſt zu geſchehen pflegt.

Ich habe Patientin gehabt/ derer Rückgrades Gelencke oder Gewerbe ſo über einander lagen/ daß ſie keines von denen unterſten Gliedern regen kunten/ doch bekamen ſie die Bewegung allmählich wieder/ nach dem ich die Gewerbe ein jedes an ſeinen Ort gebracht hatte/ dahero ſie wiederum ſtehen und gehen können/ wiewohl niemahls

mahls mit ſolcher Macht wie vorher / maßen die Gewerke nie ſo recht wieder in die Ordnung zu bringen ſind / daß nicht einige Schwäche und Verdrießligkeit davon zurück bleibe.

Es gehen viel auf einer oder beyder Seiten hinckend umher/gantz krum/mit einwärts verdreh-ten Knien / aus einander ſtehenden Füßen / und einwarts gezogenen Fußzehen. Die Urſach dieſer Beſchwerung iſt eine Zuſammenziehung der Nerven / wodurch der obere Theil des Hufft-Beins vorwärts gezogen wird/ daher das Hufft- und Schenckel-Bein nicht gerade ſondern ſchieff ſich vereinigen; Insgemein glaubt man/ es komme ſolcher Zufall von einer geſchwinden und gewaltigen Zurückbeugung des Leibs her; Andre meynen/ es ſey die Hüffte verrănckt/ und verſtehen dadurch/ wenn das Hüfft- und Schenckel-Bein aus dem Gelencke kommen. Allein ſie irren/und haben die Sache nicht genau in Obacht genommen; Es iſt keine andere Urſache/ als die ich oben angezeiget. Aus dieſen Exempeln erhellet klar genug / daß die Bänder können auseinander gedehnet/ und folglich die Beine viel oder wenig von einander getrieben werden/ nach dem die Bänder weich ſind/ und eine große Gewalt auszuſtehen haben. Ob aber dieſes gemeiniglich bey der Entbindung geſchehe/ wollen wir allhier nicht unterſuchen / denn es füglicher unten/ wenn wir von den Urſachen ſchwerer Geburten handeln / geſchehen kan.

Er-

Erklärung
Der andern Figur.

aaaaa Sind die 5. Gewerbe der Lenden / ſo ein Theil des Rückgrads ausmachen.

bbbbbb Die wahrſcheinlichen Gewerbe des Steiß-oder Heiligen Beins.

ccc Das Schwantz-Bein / beſtehend aus 3. mit Bänden an einander hangenden Gewerbgen / daher es ſich biegen läſt.

d Das rechte Darm-Bein.

e Das rechte Scham-Bein.

f Die abgeſchnittene Seite des rechten Scham-Beins. Man ſiehet allda Grübgen und Löcher / in welchen das Band des Beines eingewachſen war.

g Das Sitz-Bein.

h Das Hüfft-Bein / oder die Spitze des abwerts gehenden Hüfft-Beins / welches unten bey lit. g. mit f h zuſammen das Sitzbein ausmachet / und bey den Kindern 3. von einander unterſchiedene Beine ſind / das Scham-Bein gehet von f e bis zu n / und da wird es von den Darm- und Hüfft-Beinen bey Kindern abgeſondert; und von lit. f. gehet es abwerts gegen g. allwo es mit einem knorplichten Band an dem Hüfftbein hanget / welches Band denn letzlich hart und zu Beine wird. Und eben ſo gehts auch dem an dem Hüfft-

Bein

Fig: 2.

Bein lit. n. hangenden Bande. Dieſe 3. Beine/ das Scham-Darm-und Hüfft-Bein (bey Kindern iſt jedes vor ſich/ und mit Bändern zuſammen gefügt/) machen mit einander/ die Höhle oder Pfanne als worinn das Schenckel-Bein bewegt wird / in der 1. Figur mit lit. g. bezeichnet.

iiii Der Umkreis des Bauchs.

k Der Ort/ wo der Nabel liegt.

l Die hervorragende Krümme des Steiß-Beins.

m Der Raum zwiſchen dem Scham-und Schwantz-Beine.

n Der Ort/ wo bey Kindern dieſe 3. Beine unterſchieden/ und mit Bänden zuſammen gefügt ſind.

Fernere Erklärung dieſer Beine.

Ich habe es vornehmlich aus 2. Urſachen gethan/ daß ich dieſe Beine von der Seite her denen Hebammen vorſtellen laßen. **Erſtlich**/ damit man die Krümme des Steiß-Beins aufs genaueſte ſehen könte; Denn es war unmöglich dieſes in der **erſten Figur** zu weiſen/ in welcher wie man die Tiefe des Becken ſammt deſſen äuſeren Theilen zu beſchauen hat; ſo hat man in dieſer die inneren Theile/ vornehmlich aber die **Beugung des Steiß-Beins** deſto bequemer zu betrachten. Denn dieſes und das Rückgrad gehen nicht in einer geraden Linie unterwärts/ ſondern es beugt ſich

das Rückgrad mit ſeinen letzten Gewerben und denen erſten des Steiß-Beins/anfänglich etwas vorwärts/ geht aber alſo ſort wieder hinterwärts/und macht bey theils Leuten wie einen Triangel. Wie nun das Steiß-Bein mit ſeinem obern Theil hinter- und auswärts gebogen wird/ ſo wirds am untern Theil von lit. l. biß m. mehr ein und vorwärts gebogen/ ſo daß deſſen Spitze gegen dem unterſten Theil des Scham-Beins zu gehe/ allwo es mit den Sitz- und Hüfft-Beinen einen engen Gang machet/ worinnen die **Mutter** / deren **Halß**/ der **Maſtdarm**/**und Blaſenhalß** liegen.

Die **andere Urſache**/ warům ich dieſes Kupffer-Blat hieher geſetzt/iſt/ daß ich denen Hebammen die irrige Meynung benehme / welche ſie meiſtens aus Mangel nöthiger Wiſſenſchafft von dieſen Beinen hegen. Denn die meiſten halten davor / die Mutter liege gerade zu mit ihren Halße nach der Länge des Leibes hin. Daher wenn ſie zu einer Frauen greiffen wollen / ſtrecken ſie die Finger in den Halß der Mutter gerade ein/ und treffen auf ſolche Art die Krůmme des Steiß-Beins an / nehmlich das vorwarts gebogene Theil mit dem Maſtdarme/ welches ſie zu weilen fälſchlich vor den noch nicht geſundenen Mutter-Mund halten. Allein dieſe irrige Meynung fält von ſich ſelbſten/ ſo bald man ſich nur die eigentliche Abbildung des Becken/ und Lage der Mutter in demſelben/recht vorſtellig macht.

Die

Die Tieffe des Becken hat ihre Länge / nicht nach der Länge des Rückgrads / ſondern ſie geht **von unten hinauf ſchief vorwerts in die Höhe**/ als weñ man dadurch den Nabel erlangen wolte. Wenn man demnach den Mutter-Mund ſuchet / muß man nicht gerade auf das Steiß-Bein zu die Finger einlaſſen/ſondern in die Höhe/ als weñ man durch die Weibliche Scham den euſerlichen Nabel zu ergreiffen willens wäre. Und damit dieſes noch deutlicher werde / ſo ſtelle dir dieſe **andere Figur** von der Seite her vor / ſo ſieheſtu von vorn das Schambein und zugleich gegen über die Höle des Steißbeins : Verſuche nun die Finger durch das Schambein (als den Ort der Weiblichen Scham) nach der Länge auszuſtrecken/ ſo wirſtu befinden/ daß du das Steißbein gegen über berühreſt. Wenn du aber die Hand beugeſt/ und unten bey den Schambeinen aufwerts nach dem Nabel zu greiffeſt / ſo iſt der Mutter-Mund das erſte / das dir vorkommen wird.

Dieſe Anmerckung wird vielleicht einigen Practicis gering vorkommen/ als eine Sache/ die denen Hebammen wenig oder nichts diene. Allein ich weiß wohl/ wie ungewiß ich / ehe ich dieſes nötige Stück erlernet/ anfangs in meiner Praxi geweſen ; Derowegen habe ich ſolche Hinderniß wollen bey ſeite raümen / oder wenigſt anzeigen/ damit ſie andere vermeiden können Der Nutzen / ſo daraus entſpringet/ wird ſich beſſer unten

 in

in dieſem Buche euſſern / wenn wir von denen Gebährenden reden werden.

Auf die Frage: **Wie groß** eigentlich die Becken bey Weibern ſeyn? Antworte/ daß ſie unterſchiedlicher Größe ſeyn/ nachdem die Kinder beſchaffen ſind/ ſo dadurch gehen müßen. Am beſten und meiſten kommen ſie mit den Köpffen der Kinder überein/ wenn dieſe gleich zu weilen gedränge durchgehen müſſen.

Das IV. Cap.
Von der Mutter.

Nachdem wir nunmehro das denen Hebammen zu wiſſen nöthige **Becken** und deſſen Beine betrachtet/ wollen wir nun von der **Mutter** handeln/ als einem **Geburts-Gliede/ welches denen Weibern alleine eigen iſt/** und darinnen der Männliche Saame empfangen und aufbehalten wird/ biß die Frucht in Mutterleibe zu ihrer Vollkommenheit und Reiffe gelanget. Ein Weib / das keine Mutter hat/ kan unmöglich Kinder zeugen. Es haben ſichs zwar einige bereden laßen wollen / daß ohnerachtet die Mutter weggeſchnitten geweſen / dennoch die Weiber noch ſchwanger worden: Allein ſie haben geirret/ und **den Halß oder die Scheide** der Mutter vor die **Mutter** ſelbſt genommen.

Denn

Denn man kan mit Exempeln beweiſen / daß wann eine ſolche Scheide vorgefallen / erſtorben und deswegen abgeſchnitten werden müſſen / nach beſchehener Heilung / die Weiber nichts deſtoweniger Kinder zur Welt gebracht. Niemahls aber hat ein Weib ohne Mutter gebohren.

Damit ich nun die Sache klar und deutlich vortrage / ſo laſt uns die Mutter betrachten / entweder **vor ſich / oder ſammt ihrer Scheide / vor / oder nach der Geburt. Vor der Geburt** iſt ſie bey Jungfrauen und Weibs-Perſonen die nicht ſchwanger ſind / ziemlich dick und hart / aus einer unzehlichen Menge **Gefäße / Adern / Pulß-Adern / Nerven / Waſſeradergen** / nebſt dazwiſchen gemiſchten **fleiſchlichen Theilgen** zuſammen geſetzt. Aus dieſer artigen Vermiſchung und Vereinigung beſtehet die recht **wunderns-würdige** Mutter. Ich nenne ſie mit allem Recht **wunderns-würdig** / weil dieſes Glied des Leibes jederzeit von Weiſen und Gelehrten Leuten / die die Wunder der Natur betrachten / vor **ein ſonderlich Wunderwerck** gehalten worden.

Die Mutter vor und an ſich ſelbſt betrachtet / läſt ſich nach ihrer äuſerlichen Geſtalt mit einer Art von Birnen vergleichen / iſt oben und unten / da ſie zwiſchen der Blaſe und dem Maſtdarm liegt / mehr platt / glatt und gleich / aber auf bey-

den Seiten etwas ungleich / wie die Figur ausweiſet.

Erklärung der 3ten Figur.

a Der Grund der Mutter.

b Der Mutter Mund.

cc Die zerſchnittene Scheide / damit man den Mutter Mund und die Falten ſehen könne.

dddd Die Mutter-Bänder mit etwas Haut.

ee Die Trompeten / oder Gänge in die Mutter / ſamt ihren Häutlein / hinter welchen die Geilen ſtecken.

Dieſes Kupffer habe ich bey nahe in natürlicher Gröſſe / und wie die Mutter bey lebendigen Perſohnen zu ſeyn pfleget / ſtechen laſſen / um denen Hebammen ein wahrhafftes Bildnis derſelben vorzulegen / damit ſie deſto leichter begreiffen möchten / was hinführo weiter davon geſagt werden ſoll / und damit der Unterſcheid zwiſchen einer **ſchwangern und nicht ſchwangern Mutter** deſto klärer ſich zeige.

In der nechſten **4ten Figur** wird man die Mutter bey einer ſchwangern Perſohn zu betrachten haben. Dis muß ich hier gedencken / daß die innere Höle der Mutter ſehr klein / ja ſo klein ſey / daß wenn man ſelbige ohne vorhergehende Erweiterung in zwey ſchneiden ſolte / nur wie ein Ritz zu ſehen wäre / und als wenn der obere Theil auf den untern unmittelbahrer weiſe auf einander läge.

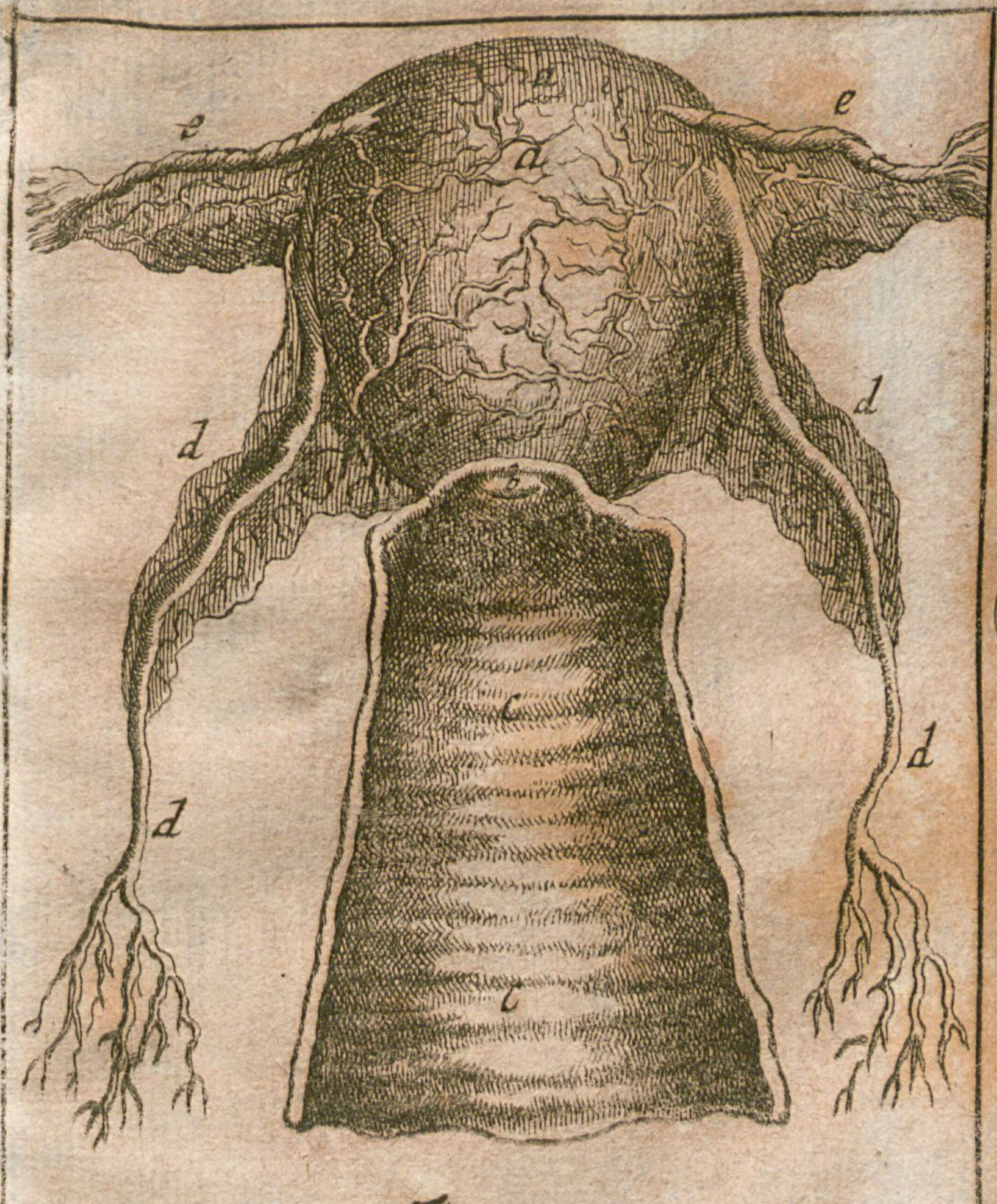


Fig: 3

läge. Dahero iſt ſchwer zu begreiffen/ wie der männliche Saame dahin komme/ wenn nicht in währenden Beyſchlaf durch angenehme Empfindligkeit und Luſt/ welche die Weiber meiſtens ſo dann genieſſen/ und zur **Empfängnis** vielleicht/ wie die Wehen nachmahls **zur Geburth**/ dienet/ einige Erweiterung erfolgete.

Es iſt mein Vorhaben nicht hier zu ſchreiben von der **Empfängnis**/ wie ſolche geſchehe/ wie und woher die Frucht ihren Anfang und Wachsthum nehme/ und von andern Sachen mehr/ welche denen Hebammen eben zu wiſſen nicht nöthig ſind. Daher will ich hier nichts gedencken von den **Trompeten** oder **hohlen Gängen in die Mutter**/ noch von den **Geylen der Weiber** ꝛc. ſondern will nur mit einem Wort der **Mutter-Bänder** erwehnen. Dieſer ihr vornehmſter **Nutzen** iſt 1. Daß ſie die Mutter/ auſſerhalb der Schwängerung/ im geraden Stande halten/ und diß auch wohl einige Zeit währender Schwängerung. 2. Daß ſie nach der Geburt die Mutter vermittelſt der Zuſammenziehung wieder an ihren vorigen Ort und Stelle bringen: Denn die Ausdehnung und Erlängerung der Bänder und Häutlein/ durch welche die Mutter feſte angebunden wird/ gibt Gelegenheit zu **Vorfällen**/ **und unrechter ſchiefer Lage der Mutter**/ wovon unten ein mehrers.

Die Mutter liegt nicht ſo frey und loß im Leibe/ wie hier vorgebildet worden/ ſondern hängt von oben her an der Blaſe/ von untem am Maſt-Darme/ iſt von beyden Seiten mit Bänden und Häutlein/ nicht zwar am Grunde/ ſondern an der Gegend des Mutter-Mundes feſt gemacht. Denn dieſer Mutter-Mund iſt rings-herum mit der Scheide vereiniget/wie aus dieſer 3ten Figur zu erſehen.

Das V. Capitel.

Von der Scheide oder Halße der Mutter.

Weil nun die Mutter ſolcher geſtalt/ und an einen Ort/ da es dem allweiſen Schöpfer gefallen/ gebildet worden/ ſo war es auch nöthig/ daß das männliche Glied dahin ſeinen Zugang hätte: Gleicher maſſen war bey erfolgten ſchwanger ſeyn/ wenn die Frucht zu ihrer Vollkommenheit gelanget/ein Weg nöthig/wodurch dieſelbe an des Tages Licht käme. Dieſen Weg von der euſſern Schaam biß zur Mutter/und von dar hienaus/ wird gemeiniglich die Scheide/ von andern der Mutter Halß/genennet. Obs nun wohl gleich viel iſt/ was man den Sachen vor Nahmen giebt/ wenn man nur verſteht/ was dieſe heiſſen; ſo ſind doch ſolche Nahmen zu erwehlen/

len/ die ſich zur Sache am beſten ſchicken / und ſie nebſt unſerer Einbildung darůber nicht mehr verwirrt machen. Es kom̃t mir zwar das Wort **Scheide** nicht recht klar genug vor/ wenns den gemeldeten Weg oder Durchgang bedeuten ſoll; (iedoch habe ich es ům Neuerung zu vermeiden/ einzig und allein behalten/und dem Worte **Halß** vorziehen wollen/) weil die Autores wenn ſie ſich deſſelben ǒffters bedienen/ die **Scheide** und die Mutter ſelbſt nicht wohl von einander unterſcheiden kǒnnen / ſondern erſt den Nahmen des **innern und euſſern** Mutter-Mundes zu Hůlffe nehmen můſſen. Und verſtehen ſie durch **den innern Mund** den Eingang zur Mutter ſelbſt/ durch den **euſſern** aber die Scham / oder den Eingang zur Scheide / welches aber den Leſer nur mehr irre machet / weswegen ſolches allhier errinnern wollen. Wie nun die Mutter ſelbſt nur einen Eingang hat/ alſo wollen wir/ ſo offt wir von dem Mutter-Munde reden / keinen andern/ als dieſen verſtehen/ auch die Mutter nie anderſt/ als ein gantz beſonder Ding/ ob es gleich an andere Theile angewachſen/ betrachten. Wenn wir aber von der Scheide reden / ſo wollen wir niemahls die Mutter ſelbſt darunter begriffen haben/ und alſo werden wir alle Verwirrung vermeiden kǒnnen.

Dieſe Mutter-Scheide nun iſt **runtzlicht**/ und voller **Falten**/ wie aus der 3ten Figur zu ſehen. Wird leichtlich in die Breite und Länge ausgedehnet/ und iſt dieſes gar wohl nöthig/ damit das Kind zur Zeit der Geburt ſeinen Durchgang habe/ und hernach ſie ſich wieder zuſammen ziehen könne. Sie muß ſich auch in die Länge dehnen laſſen/ weil die Mutter Zeit währender Schwängerung offtmahls weit in den Leib in die Höhe tritt/ und folglich die Scheide erlängert werden muß.

Sie iſt auch **glatt** und **ſchlüpfricht**/ meiſtentheils mit einer zähen/ſchleimichten Feuchtigkeit gleichſam beſchmieret/ damit die Frucht deſto leichter durchgehen könne. Wie nun aber die Weiche der Scheiden/und daß ſie ſich erweitern läſt/ denen Schwangern gar bequem iſt; Alſo macht ſie auch gleichſam Thür und Angel auf zu einigen Ungelegenheiten/ als **Vorfällen**/ entweder **der Scheide** allein/ oder zuſammt der **Mutter ſelbſt**/ welches gemeiniglich denen jenigen Weibern begegnet/ die einen dicken Mutter Mund und eine **ſorgloſe/ungeübte Weh-Mutter** haben/ davon wir deutliche Urſachen unten an ſeinem Orte geben wollen.

Die Mutter und Scheide ſind **mit einander vereiniget**/ beſiehe die 3te **Figur**/ und geht die Mutter/ wo ſie etwas ſpitzig wird/ nemlich an ihrem Munde/ in die Scheide/ oder ragt ein wenig

wenig mit ihrer Spitze hervor/ daß man ſolche bey nicht ſchwangern/ oder wenn ſie noch in den erſten Monaten ſeyn/ fühlen kan. In der Geburt aber iſt die Mutter zuſammt ihrem Munde ſo erweitert und ausgedehnet/ daß die Scheide und Mutter wie ein eintziger Schlauch ausſehen / und man keinen Unterſcheid dazwiſchen haben kan/ als dieſen/ daß die Scheide dünner und weicher / der Mutter Mund aber dicker/ härter und nicht mehr ſpitzig ſey. Und aus dieſer Veränderung kan man/ wenns nöthig iſt/ am beſten die Nähe und Ferne der Geburts-Zeit muthmaßlich ſchlieſſen. Ich ſage muthmaßlich/ denn eine gewiſſe Zeit kan man daraus nicht vorher ſagen.

Das VI. Capitel.

Wie und wo die Mutter bey Weibs-Bildern liege.

ES iſt nicht gnug/ daß die Hebammen die Geſtalt der Mutter und Scheide wiſſen/ ſondern ſie müſſen auch verſtehen / wie und an welchen Ort beyde gelegen/ mit was vor Theilen und wie ſie mit ihnen zuſammen verbunden ſeyen/ damit ſie denen Gebährenden unerſchrocken und ſicher ohne Beſorgnis einer Verletzung oder Schadens unter die Armen greifen können.

Es

Es hångt die Mutter ſamt der Scheide von unten am Maſt-Darm / von oben an der Blaſe oder dem Blaſen-Halße; die Scheide alleine / von der Scham biß an die Mutter / mit ihrer gantzen Långe und Runde unten an dem Maſt-Darm / oben am Blaſen-Halße / die Mutter aber iſt nur unten bey dem Munde / und ein wenig beſſer hinauf an die Blaſe ſo wol als den Maſt-Darm gebunden / und kan davon ohne Gewalt nicht loß geriſſen werden.

Weil ſichs nun alſo mit der Mutter verhålt / daß ſie nur an ihrem untern Theile angewachſen / ſo ſehe nicht / was hindere / daß ſie ſich nicht auseinander dehnen / und nach Nothdurfft erweitern laſſen kőnne. Und weil die Blaſe und der Maſt-Darm weiche und leicht weichende Theile ſind / ſo iſt der Mutter auch frey gelaſſen / nach dem es nőtig iſt / ſich zu ſencken / oder in die Hőh zu ſteigen.

Die Mutter liegt im obern Theil des Becken / nicht ohne GOttes allweiſe Ordnung / als welcher alle Dinge weißlich abgemeſſen und geſchaffen hat. Dieſer Ort gibt dem månnlichen Gliede (wenn es vorher zur Ausſpritzung des Samens in der weiblichen Scheide durch die Bewegung zubereitet worden /) Anlaß den Saamen biß in den Grund der Mutter zu treiben / welches ſonſt nicht wohl angehen würde / wenn die

Mutter

Mutter vorwerts hienge/ oder ſie hätte gewißlich anders müſſen gebildet werden.

Eben dieſer Ort gibt auch der Mutter Gelegenheit ſich aus einander zu geben/ damit ſie/ wenn die Frucht wächſt/ täglich etwas könne erweitert werden/ welches ſo bequem nicht angienge/ wenn die Mutter im unterſten Theile des Beckens gelegen wäre. Denn die meiſten Hölen der Becken ſind zu klein/ das Kind biß zu ſeinem gröſten Wachsthum in ſich faſſen zu können.

Wenn aber die Mutter gar zu hoch im Leibe ſtünde/ ſo würden die Weiber unfruchtbar/ weil der Männliche Saamen ſo weit biß an den Grund nicht gelangen könte. Und wenn ſie auch empfiengen/ ſo wären doch wegen des entfernten Orts nur ſchwere Geburten zu beſorgen. Ja vielen Weibern würde unmöglich fallen zu gebähren/ es würde ihnen auch unmöglich zu helffen ſeyn. Dieſen Ubeln allen aber hat **die Göttliche Weißheit** abgeholffen/ indem ſie die Mutter an ſo einem bequemen Ort geſetzet hat.

Das VII. Capitel.
Von der Mutter bey Schwangern.

ES iſt ein groſzer Unterſcheid zwiſchen der Mutter der Schwangern und nicht Schwan-

Schwangern Weibs-Perſonen. Denn ſo viel die Frucht mit der Nachgeburt und denen Feuchtigkeiten/ in welchen es liegt/ zunimmet/ ſo viel muß auch die Mutter nach und nach ſich ausdehnen laßen. Und weil die Mutter meiſtens am unterſten Theile angebunden iſt/ ſo kan ſie allda nicht ſo ſehr erweitert und auseinander gedehnet werden/ muß dieſes alſo mehrentheils im **obern Theile** geſchehen/ allwo ſie am dickſten/ gantz frey/ und geſchickt iſt/ ſich erweitern zu laßen.

Der Grund wird oben am mehrſten ausgedehnet/ daher folgt nothwendig/ daß er müße allmählich höher in den Leib kommen. Es geſchicht aber dieſes nicht allzeit/ auch nicht bey allen auf einerley Weiſe.

Bevor ich den Ort der Mutter bey Schwangern weiſe/ muß ich eines Streits gedencken/ welcher aus **der Dicke** derſelben unter den Gelehrten entſtanden. Einige meynen; wie die Mutter in **der Weite**/ ſo müſte ſie auch in **der Dicke** zunehmen; Andere behaupten das Gegentheil/ **je weiter** die Mutter auseinander gedehnet würde/ **je dünner** müſte ſie werden. Weil zwiſchen dieſen nun ein großer Unterſcheid iſt/ ſo iſt nöthig/ die Wahrheit zu unterſuchen und ans Tages Licht zubringen/ damit die Hebammen des Irrthumbs überzeuget werden. Es wird aber dieſe Sache wohl ein beſonder Capitel ausmachen.

Fig: 4

I T Püſchel ſc

chen. Vor itzt wollen wir nur zum Voraus die ſchwangere Mutter anſehen/ ob ſie gleich nicht in ihrer völligen Größe iſt.

Erklärung des 4ten Kupfferblats.

aa Die Mutter.
b Der Mutter Mund.
cc Die Trompeten/ oder Gänge in die Mutter.
dd Die Mutter-Bänder.
ee Die abgekürtzte Mutter-Scheide.

Das VIII. Capitel.
Von der Dicke der Mutter bey ſchwangern Perſonen.

Gleich wie die Göttliche Weißheit bey der Bildung des Menſchen vor allen hervorleuchtet/ alſo hat es ihr auch gefallen/ das Weib vor denen Thieren mit einer ſolchen Mutter zu begaben/ welche nach erheiſchender Nothdurfft könne **auseinander gedehnet und erweitert werden**/ doch ſo/ daß deren Dicke/ die ſie/ noch klein und ohne Frucht/ hat/ immer überein bleibe/ und/ ohneracht der Größe und Dicke/ die ſie zur Zeit der Geburt hat/ als welche in wenig Tag- oder Stunden vergehet/ die Mutter dennoch ſo dañ wieder ſo klein und feſt werden könne/ als ſie vorher geweſen.

Hiervon ſchreibt Herr Mauriceau im Buch

von Kranckheiten ſchwangerer Weiber
„p. 13. alſo: Es berichten uns faſt alle
„berühmte Anatomici und unzehlich viel
„andere gelehrte Leute/ daß die Mutter
„(durch ein vor andern wunderſames
„Wunderwerck der Natur) ſo dicke wer-
„de/ als ſie von der erſten Empfängniß an/ biß zur
„Geburt-Zeit erweitert worden. Ihm beliebt
„das Gegentheil/ daher ſetzt er weiter dazu: Er
„wundere ſich ſehr/ wie ſo berühmte
„Lichter in der Anatomie, als Dulaure-
„us, Riolanus und Bartholinus gewe-
„ſen/ ſo wenig Licht gehabt/ daß ſie einen
„ſo großen Irrthum nicht erkennen kön-
„nen.

Er verwirfft dieſe der alten Meinung gäntzlich/ und fällt auf eine andere/ ſo jener gantz zuwider/ nemlich: Je mehr die Mutter von der Empfängnis an erweitert werde/ je dünner werde ſie/ wie eine Blaſe/ welche/ wenn ſie leer/ zwar zimlich dicke iſt/ je mehr ſie aber von dem Urin aus einander getrieben wird/ je dünner wird ſie. Auf gleiche Art ſeye die letzte Zeit vor der Geburt die Mutter ſo dünn/ wie eine volle oder aufgeblaſene Blaſe/ und nur am Grunde etwas dicker/ da die Nachgeburt anhänget.

Damit er nun dieſer ſeiner Meinung ein Anſe-
hen

hen mache/ führt er des Galeni und anderer gelehrten Leute Meinung an/ und wenn ſolches etwan nicht zulänglich were/ wieder ſo viele/ das Gegentheil haltende/ Zeugniß zu geben/ ſo will ers mit Vernunfft-Gründen beweiſen/ begehret/ man ſolle eine Wachskugel von der Gröſſe einer Mutter/ worinn kein Kind iſt/ nehmen/ ſolche auseinander dehnen/ biß ſie ſo groß werde als die Mutter einer Schwangern/ ſo würde man/ ſeinem Wahne nach/ klärlich ſehen/ wie dünne eine ſolche Mutter werden müſſe.

Ferner ſo will er ſeine Meynung beſtätigen/ durch die genaue Empfindlichkeit/ welche Schwangere haben/ indem ſie faſt unterſcheiden können/ was vor ein Glied ietzt bewegt und aufgehoben werde.

Endlich weil er keine gewiſſe Erfahrung hat/ die er aus Beſchauung der ſchwangern Mutter hätte ſich zu wege bringen ſollen/ ſo kömt er auf die Gebähr-Mutter der Thiere/ zum Exempel der Schaaffe/ und ſpricht: wenn ſie gebähren/ ſo wäre die Bähr-Mutter am dünneſten. Und auf dieſe Weiſe meynet er/ klar dargethan und erwieſen zu haben/ daß ſeine Muthmaſung wohl gegründet ſey.

Ich habe zwar zu Zänckereyen kein Belieben/ doch will ich des Autoris Vernunfft-Gründe durchlauffen/ und um die Wahrheit

zu zeigen / meine Gedancken darüber eröfnen. Erachte mich um deſto mehr verbunden ſolches zu thun / weil dieſe Betrachtung nicht die bloſſe Wiſſenſchafft angehet / ſondern in der praxi allerdings nützlich / und nöthig / auch mit der Hebammen ihrem Amte genau verbunden iſt; als / wenn etwa ein übel eingetretenes Kind durch einen künſtlichen Hand-Griff ſolte in der Mutter gewendet / herausgezogen / die Nach-Geburth von der Mutter abgelöſet werden / oder ein ander dergleichen Fall ſich zutrüge.

Vors erſte iſt die Vergleichung der Gebähr-Mutter der Thiere mit der Weiber ihrer gantz ungereimt und zu verwerffen / weil GOtt dieſen einen groſſen Vorzug vor den Thieren gegeben / daß ſie nach ſeinem Eben-Bilde geſchaffen / und gantz eine andere Mutter haben. Wenn man demnach die Wahrheit ans Licht bringen ſolte; ſo müſte ſolches aus **Beſchauung der Mutter** bey Weibes-Bildern vor oder kürtzlich nach der Geburt geſchehen / weil aber dieſes dem Autori gemangelt / ſo hält ſein Beweiß-Grund keinen Stich.

Es langt auch [ſo viel als ich urtheile] des Galeni und einiger ſeiner Nachfolger / Autorität bey weiten nicht zu / ſo vieler vortrefflicher Anatomicorum Meynung umzuſtoſſen / oder ſelbige einer Unwahrheit zu beſchuldigen / wie unſer Autor leichtſinnig genug thut. Denn wenn

ichs

ichs auf die autorität laſſe ankommen / ſo gelten die meiſten Stimmen; woraus folget / es habe Hr. Mauriceau wider ſich ſelbſt gehandelt / in dem Er ja bekennet / daß die Zahl dererjenigen Autorum, welche wollen / daß die Mutter immer dicker werde / unzehlbar ſey / da hingegen nur wenige / worunter auch Er / der wiedrigen Meynung zugethan. Wer wolte demnach zweifeln / daß man am beſten thue / man halte es mit den meiſten Stimmen ſo lang / biß man aus vernünfftlichen Urſachen und vieler Erfahrung überwieſen worden / daß die wenigen Stimmen der Wahrheit näher kommen? Wenn zwey Meynungen einander ſchnurſtracks zuwider ſind / ſo muß man die Erfahrung und vernünfftliche Gründe zu rathe ziehen. Es iſt aber bekannt / daß Hr. Mauriceau hierinnen keine eigene Erfahrung habe / ſonſt hätte er ſolche längſt angeführet / oder auf Exempel ſich beruffen / bey denen er das mit Augen geſehen / was er ſich in Gedancken eingebildet. Wir wollen diß laßen gut ſeyn / und ſehen wie er damit auskomme / daß er ſich auf die Gebähr-Mutter der Schaafe beziehet / und von denen auf die Gebähr-Mutter der Menſchen ſchlieſſet. Daß er dieſes ohne alle Vernunfft und Urſache thue / achte vor unnöthig zu beweiſen: hätte er nur die Mutter von einer Kuh angeſehen

hen/ſo würde er einen großen Unterſcheid zwiſchen dieſer/ und der bey den Schaafen/gefunden haben/ wenns anders wahr iſt/ was mich neulich jemand verſichert/ er habe eigentlich beobachtet/ daß die Mutter bey denen Kühen/ ſie ſeyn groß oder klein/ von faſt einerley Dicke ſey. Hätte der Autor vor allen Dingen die Mutter einer Frauen ſo genau beobachtet/ als der Schaafe ihre/ gewißlich er hätte ſich ſelbſt aus dieſem Irrthum helffen können/ und eine ſo unzehlige Menge der berühmteſten Leute mit der Unwahrheit nicht beſchuldiget; da er doch keinen andern Grund/ als/ wie er ſelbſt geſtehet/ ſeine bloße Muthmaſſung gehabt.

Der Hr. Mauriceau iſt überwieſen/ daß die meiſten Autores die Wahrheit geſchrieben/ indem ſie bezeugen/ ſie haben vor oder kurtz nach der Geburt in einer ſolchen Dicke/ wie ſie ſie beſchrieben/ die Mutter gefunden. Der Hr. Autor gibt zu/ es hätte diß endlich bey etlichen ſo ſeyn können/ allein man dürffe nicht gleich von einem oder etlichen auf alle ſchlieſſen/ weil nach des Ariſtotelis Ausſpruch/ das jenige am meiſten ſich zuträgt/ was natürlich iſt. Iſt alſo ſeine Meynung dieſe: Ja/ es könte in gewiſſen Fällen ſich begeben/ daß die Mutter bey Kind-Betterinnen in ihrer rechten Dicke gefunden würde/ es wäre aber dieſes

weder

weder natürlich/ noch allgemein/ ſondern nur bey etlichen ſo anzutreffen. Auf was vor einen Grund aber er dieſe Meynung baue/ weis ich nicht. Auf die Erfahrung kan er ſich nicht beruffen; wenn er einige hätte/ ſo hätte er ſolche ſchon lange an den Tag geleget/ und ſeine Zuflucht nicht zu der Gebähr-Mutter der Schaafe genommen. Es iſt merckwürdig/ daß der Autor ſchon lang dieſe Meynung gehegt/ ob er gleich keinen klaren Beweiß hat/ auch keine Gelegenheit gehabt/ eine ſolche Mutter zu finden/ wie er ſich in ſeinen Gedanckenvorgeſtellet. Wem ſoll man alſo Glauben beymeſſen? Unſerm Autori oder der unzehligen Zahl berühmter Leute u. anderer/die dasjenige bekräfftigen/was ſie mit Augen geſehen und mit Händen begriffen haben? Es deucht mich/ die Sache rede ſelbſt/ man müße denen meiſten Beyfall geben/ weil ſie die Erfahrung vor ſich haben/ und die Mutter von Natur alſo ausſiehet/ wie ſie ſie befunden; und dis deſto eher/ weil der Hr. Mauriceau keine Erfahrung anführen kan/ die jener zu wider wäre.

Es will unſer Hr. Autor ſeine Meynung ferner behaupten aus der **eigentlichen Empfindlichkeit der Schwangern**/ wenn ſie nemlich faſt gewiß fühlen können/ was vor ein Glied inſonderheit itzt bewegt und ausgeſtreckt worden/ welches er ſonſt vor unmüglich hielte/ wenn die Mutter/ nach der gemeinen Meynung/

ſo dicke wäre. Ich halte davor/daß dieſes wenig Grund habe/ ob ſchon der Autor es eine **eigentliche Empfindlichkeit** nennet. Denn es iſt bekannt genug / daß ſelbige gar nicht richtig ſey/ maßen weder die Schwangern/ noch andere gewiß ſagen können/daß dieſes oder jenes Glied vom Kinde ſey beweget worden. Daß ſie es **faſt** und **muthmaßlich** wiſſen/ laß ich geſchehen/ allein diß iſt der völligen Dicke der Mutter nicht zuwider/ zumahl wenn die Mutter unmittelbar an dem Unter-Leibe liegt/ ohne daß die Gedärme dazwiſchen kommen. Denn ob gleich die Mutter durch und durch dicke iſt / ſo iſt ſie doch nicht ſo feſt und dichte/ als da ſie klein war / dahero kan man ihr als einem dicken / weichen und gelinden Cörper wohl einige/ doch nicht eigentliche/ ſondern ungewiſſe und nur muthmaßliche Empfindlichkeit zuſchreiben/ aber daraus kan man keinen rechtmäſſigen Beweiß führen/ daß die Mutter dünne ſey/ wie der Hr. Autor ſich einbildet.

Endlich hält unſer Autor vor gut/ weil er keinen klaren und begreifflichen Beweiß hat/die Sache mit **Vernunfft-Gründen** zu beweiſen / man ſolte ein Stück Wachs von der Gröſſe einer Mutter bey einer nicht ſchwangren Perſon/ſo weit und viel auseinander dehnen/ biß es die Gröſſe einer ſchwangren Mutter habe/ſo werde man leichtlich **muthmaßen** können/ wie dicke es ſo dann ſey. Worauf zur Antwort diene: ja/ die Mutter

ter müſte recht dünne/ und zwar noch dünner/ als eine volle Harn-Blaſe werden/ wenn ſie nicht anders als ein Klumpen Wachs auseinander getrieben würde. Allein man muß zuvor ſehen/ ob es mit der Vernunfft und Erfahrung übereinkomme/ daß die Ausdehnung der Mutter (wann ſie gemächlich und natürlicher weiſe geſchiehet) und einer Wachs-Kugel auf einerley Art geſchehe?

Die Vernunfft lehret uns/ daß ein groſſer Unterſcheid ſey zwiſchen Sachen/ worinnen eine lebendige Seele/ und worinnen keine iſt. Jene können aus Menge oder Mangel einer lebhafften Nahrung/ oder auſſerordentlichen Zufluß der Feuchtigkeiten zu- und abnehmen: Dieſe aber bleiben immer überein. Verhalten ſich demnach nicht auf einerley Art und Weiſe.

Weil uns nun die Vernunfft und Erfahrung überzeuget/ daß lebendige Gliedmaaſſen allmählig und natürlicher Weiſe/ und nicht durch Gewalt erweitert werden/ auch daß ſie durch öfters zukommende Nahrung/ oder vermehrten Zufluß der Feuchtigkeiten/ ohne Verminderung ihrer Dicke/ wachſen und zunehmen/ (welches in erſtorbenen und unbelebten Dingen nicht zu finden iſt) als iſt dieſe Vergleichung null und nichtig/ und des Autoris Beweiß gantz ohne Nachdruck.

Denn wir ſehen/ wie alle fleiſchicht und häutichte Theile des Leibes durch Verſtopffung/

oder aufhörende Bewegung der Feuchtigkeiten/ gar sehr können aus einander gedehnet werden; ja/ wenn die Verſtopfung nicht ſo hefftig/ als worauf leichtlich eine Fäulnis folget/ werden ſie durch dergleichen Zufälle viel ſchwämmigter und weicher/ da ſie vorher dünn und hart waren. Wenn wir nun dieſes bey allen weichen Theilen des Leibes empfinden/ warum wolten wir zweifeln/ daß ſolches nicht auch der Mutter begegne/ als welchen Gliedmaße eigen und natürlich iſt/ daß es nach und nach wachſe und aus einander gehe?

Ich habe unterſchiedliche **Fleiſch-Brüche** geſchnitten/ deren einige gröſſer als ein Kinds Kopff waren/ und bey denen das Gemächte (welches ſonſt wohl zehen mahl kleiner iſt) wie ein Mann ſo dicke war. Nach dem Schnitt nahm es täglich ab; die erſten Tage wurde es wohl ein wenig dicker/ hernach aber wider dünne; nach Verflieſſung 4. biß 5. Wochen wurde der patient wieder geſund/ und das Gemächte wieder natürlich dick und groß. Es verſuchs der Hr. Mauriceau oder deſſen Anhänger mit einer Wachs-Kugel/ ſo wird ſich ein recht groſſer Unterſcheid zeigen zwiſchen der Erweiterung oder Abnehmung jener belebten/ und dieſer unbelebten Sachen.

Ich habe einsmahls einen **Darm-Bruch** von entſetzlicher Gröſze bey einem Manne geſehen/ welcher die Gedärme alle in dem Geſchäffte auſſerhalb des Leibes getragen/ und ward der eine

Theil

Theil des Geſchäfftes faſt ſo groß/ als der Bauch ſelbſt. Dieſer Mann kunte die Gedärme auf der einen Seite des Gemächts aus dem Leibe heraus- und wieder hinein bringen/ wenn er auf dem Rücken lag/ ſtunde er aber aufgerichtet/ und gieng hin und her/ ſo hiengen ſie ihm zwiſchen die Beine/ und/ welches zu unſerm Zweck dienet/ behielte das Geſchäffte/ ohnerachtet einer ſo übermäßigen Gröſſe/ dennoch ſeine natürliche Dicke/ als wenns dem Anſehen und Angriff nach geſund und unverletzt wäre. Gehet ſolches hier an/ warumb kans nicht auch bey der Mutter ſo ſeyn? Wenns nöthig wäre/ könte ich noch einen Haufen dergleichen Anmerckungen anführen.

Was halte ich mich aber auf zu beweiſen/ daß ſo eine Erweiterung/ wie ich bey andern Gliedern/ ſie ſeyn kranck oder geſund/ befunden/ möglich ſey/ da es mir nicht mangelt an augenſcheinlichen und handgreiflichen Beweiß **von der Mutter ſelbſt?** Sehet das iſt **meine eigene Erfahrung**/ welche mit den meiſten Stimmen überein ſtimmet/ der Muthmaſſung aber des Hn. Mauriceau gantz zu wieder iſt. Ich habe vielfältig/ wenn in der Geburt verſtorbene Weibs Perſohnen aufgeſchnitten worden/ geſehen/ daß die Mutter/ ob ſie gleich noch ſo groß war/ dennoch völlig dicke geweſen/ und dieſes habe ich jederzeit ſo/ und niemahls anders geſehen. Was ſoll ich nun ſagen/ da ich ſolche Erfahrung habe?

 ſoll

ſoll ich glauben / es haben mich Hände und Augen betrogen? Soll ich nicht meinen Sinnen mehr / als dem Wahn des Autoris zutrauen?

Jedoch es möchten einige mit ihm ſagen: man leugne nicht / daß diß möglich ſey / ſondern es ſeye was auserordentliches geweſen und alſo nicht natürlich / denn was ſich am meiſten zutrüge / das ſey natürlich / nach des Ariſtoteles Ausſpruche. Wenn nun nach dieſer Regel die Wahrheit bewieſen werden ſolte / ſo müſte ich alſo ſchlieſſen: was gemeiniglich und am meiſten geſchicht / das iſt natürlich: Nun aber hab ich die Mutter nie ſo dünne / als Hr. Mauriceau ſich einbildet / ſondern allezeit dicke / ja recht dicke / mit meinen Augen und Händen befunden; Schließe demnach / daß das jenige welches ich am meiſten und allezeit ſo antreffe / natürlich / und nothwendig vor natürlich zu halten ſey / biß mich die Erfahrung eines andern überzeuget.

Weil nun dieſes ſich wahrhafftig ſo verhält / wie aus nachfolgenden Capitel weitläufftiger wird zu erſehen ſeyn / und wenns nöthig wäre ich hier noch mit mehrern erweiſen könte / ſo haben wir billich Urſache der Göttlichen Güte unendlichen Danck zu ſagen / daß ſie vor dieſes Glied ſo wohl geſorget / und uns einen doppelten Nutzen daraus erzielen laßen? Erſtlich daß die Mutter zeit währenden ſchwanger ſeyn durch dieſe Ver-

di-

dickung ſtärcker und feſter bleibe als ſie ſonſt wäre/ wenn ſie ſo dünne als weit würde. Es würde die Frucht gar leicht vor der Zeit diß Gefängniß/ die Mutter/ mit einer Hand oder einen Fuße durch bohren/ welches der Mutter ſo wohl als dem Kinde den Todt brächte/ wie dergleichen Exempel ſich bißweilen zugetragen.

Vors andre. Wenn die Mutter ſo dünne wäre/ wie dieſer Autor ſich einbildet/ ſo wäre der **Hebammen-Dienſt** viel mehr Gefahren und Schwürigkeiten unterworffen. Denn wer wolte ſich unterſtehen ein Kind/ das gleichſam an die Mutter angefeſſelt/ und nach Ausflieſſung des Waſſers 3. biß 4. Tage durch die Wehen zuſammen gedruckt worden / in einer ſo dünnen Haut (nach des Mauriceau Meynung) ſo frey / wie man pflegt/zu wenden? Wer wolte ſich ohne Erſtaunen erkühnen/ die Nachgeburt von der Mutter abzuſondern oder loß zu reißen? Oder welche Gebährende würde dieſes nicht mit äuſerſter Gefahr ausſtehen? Iſt alſo ſo wohl denen Gebährenden als Hebammen gar viel daran gelegen daß ſie wiſſen/ daß die Mutter dicke und feſte ſey / damit ſie nicht ihren Muth ſincken laßen.

Ehe ich von dieſer materie auf eine andere komme/ ſo iſt um allen Zweiffel zu benehmen/ noch zu gedencken/ daß ich nicht vergnügt geweſen/ die Beſchaffenheit dieſer Sache in verſtorbenen Gebährerinnen zu erforſchen/ ſondern ich habe ſolches bey lebendigen mit ſonderbarer Aufmerck-

merckſamkeit gethan / wenn ich der Nachgeburt wegen / um ſelbige loß zu machen und raus zu ziehen / theils die eine Hand in der Mutter gehabt / theils die andre außen auf den Leib gelegt / und dieſes bloß darum / damit ich deſto eher durch mein eignes Fühlen die Wahrheit ſelbſt entdecken mögte: ſo kan ich mit Grund der Wahrheit ſagen / daß ich faſt allezeit die gantze Dicke der Mutter gefühlet / ja offtmahls eine ſolche Dicke und Härte angetroffen / daß ich mir nicht anders einbilden können / als es müſte denen Weibern was übels begegnet ſeyn / da ſie doch in dieſer Geburt ſo geſund als in andern geweſen; und kan ich mich nicht mehr als einer eintzigen erinnern / bey welcher mir die Mutter etwas dünne vorkommen. Aus dieſem allen ſchlieſſe gewiß / daß die Mutter zwar unterſchiedliche Größe von der Zeit der Empfängnüß an biß zur Geburt / doch allezeit einerley Dicke habe / und dieſes halte ich vor natürlich / biß mich eine weitere Erfahrung überweiſet / eine andere Meynung anzunehmen / die meiner zuwider iſt.

Cap. IX.

Von der Mutter einer ſchwangern Frauen / kurtz vor und gleich nach der Geburt / wie auch von der Arth

Arth und Weiſe/ wie ſich die Mutter ſo wohl erweitern/ als auch zuſammen ziehen laſſe/ da denn dieſe 2. Haupt- und Grund-Sätze ſollen erörtert werden/ nemlich 1. daß ſich die Mutter könne ausdehnen laſſen/ ohne dünner zu werden/ 2. daß ſie ſich auf verſchiedene Arth von einen Orth zum andern bewegen laſſen könne.

WEil ich in dem Buch/ das ich die Morgen-Röthe der Hebammen benahmet/ den geneigten Leſer auf dieſes Capitel verwieſen/ worinnen ich Sonnenklar die vielerley Bewegungen der Mutter von einem Orth zum andern beweiſe/ ſo will ich nach Vermögen mein Verſprechen halten/ und alhier handeln von der Mutter der Schwangern vor und nach der Geburt/ wie auch auf was Arth und Weiſe ſie ausgedehnet/ und hernach wieder zuſammen gezogen werde.

Ich habe zwar in vorhergehenden Capitel wie-

wider den Hn. Mauriceau die Dicke der Mutter behauptet/ wie daß ſie nemlich faſt immer überein bleibe/ die Mutter werde auch ſo groß als ſie wolle. Nichts deſto weniger werde hier nicht unrecht thun wenn ich noch einen Beweiß-Grund beyfüge/ welcher allein zulänglich iſt/ allen Zweiffel völlig zu heben/ und dieſes wird ſich weiſen/ wenn wir genau achtung geben auf die **Art der Ausdehnung** oder Erweiterung der Mutter/ wie auch auf die **Art und Weiſe der Zuſammen ziehung** und Verminderung derſelben. Zu dem Ende iſt nun eben nicht nöthig/ ſorglich zu forſchen/ wie und wo der männliche Same mit dem weiblichen ſich vereinige/ wie die Frucht daraus gezeiget/ oder vermittelſt der Nachgeburt täglich genähret werde/ ob die Nahrung geſchehe durch dieſe oder jene Feuchtigkeit/ durch dieſe oder jene Gefäße/ was die Autores hiervon vor mancherley Meinungen haben/ ſolches alles gehöret nicht zu unſerm Vorhaben/ weil man nur hierdurch mehr verwirret als unterrichtet wird. Wir wollen ſo viel wir können alle Streitigkeiten beyſeit ſetzen/ und bloß bey der Warheit bleiben/ und daraus die nothwendige Folgerung dieſer Sätze ziehen/ nemlich/ **daß die Mutter könne erweitert werden/** ſo/ daß ſie nicht **dünner** werde; ferner/ **daß die Mutter könne auf mancherley Art von einem Orth zum andern beweget werden.**

Ich

Ich nehme vor gewiß und bekant an/ daß die Frucht durch die **Nachgeburt** am Grunde der Mutter angewachſen ſey/ und **tägliche Nahrung und Wachsthum genieſſe**; daß auch überdiß in der Nachgeburt von Tag zu Tag die **Feuchtigkeiten** oder **Waſſer abgeſondert**/ und mit dem zunehmenden Kinde **vermehret** werden. Woraus denn unſtreitig folget:

Erſtlich daß die Mutter/ weil die Nachgeburt/ das Gewäſſer und die Frucht ſelbſt immer zunehmen und wachſen/ auch nothwendig **müſſe gröſſer und weiter aus einander gedehnet werden.** Und weil das Wachsthum der Nachgeburt alle leere Plätze ausfülle/ als welche allerdings ſich ereignen müſten/ weil das Kind nicht gantz rund/ ſondern länglicht-rund iſt/ ſo folget **vors andre**/ daß ſich die **Mutter in eine runde oder länglicht-runde Geſtalt müſſe erweitern laſſen**/ es wäre denn daß ſolches andere umliegende Theile verhinderten. Und dieſes befindet ſich auch meiſtentheils alſo/ daß ſie wie eine Birn oder Ey geſtaltet/ doch an beyden Enden mehr platt ſey. **Ferner** weil die Nachgeburt mit ihrem dickſten Theile/ den Kuchen oder der Leber/ nur an dem Grunde der Mutter angewachſen/ und alldar mehr als an andern Orthen zunimmt/ ſo folgt **vors dritte**: Daß die **Mutter an ih-**

rem

rem Grunde vielmehr erweitert werden müſʒe/ als an einem andern untern Theile.

Ich hoffe nicht/daß jemand läugnen werde/daß die Nachgeburt mit dem Kuchen an dem Grunde der Mutter hange; doch möchte vielleicht jemand fragen/ wie ich den̄ einige Hebammen widerlegen wolte/ welche aus der Erfahrung bezeugen/ daß ſie die Nachgeburt an der Seiten/ nicht weit von dem Mutter-Munde/zuweilen gefunden/ und von dar heraus gezogen haben. Hierauf antworte: Daß ich dieſes Zeugniß nicht vor wahr annehmen könne/ weil dieſe guten Leute/ in dem ſie nie erfahren/ daß die Mutter biß weilen ſchieff liege/ auch hier nicht in acht genommen/ ob der Mutter Grund mehr vor-oder hinterwärts gelegen geweſen/ daher haben ſie auch nicht recht unterſcheiden können/ wie und wo die Nachgeburt angewachſen ſey.

Es iſt mir nichts ſeltſames/ daß ich die Nachgeburt bald hinten an den Lenden/bald oben nechſt dem Zwerchfell/ bald in vorder Theile des Leibes/ bald in der rechten/ bald in der lincken Seiten finde/ daraus aber wolte nicht eben gleich ſchlieſſen es hänge die Nachgeburt an der Mutter von der Seite her/ oder bey dem Mutter Munde. Ich erinnere mich/ daß ich vor etlichen Jahren bey einer Frauen geweſen/ welche zum erſtenmahl gebahr/ ſie hatte ſchon 4. Tage und drüber gearbei-

tet/ des Kindes Arm gieng biß an die Schulter hervor: Ich wendete das Kind/ und zog es heraus; Hierauf brachte ich die Hand wieder in die Mutter/ und ſuchte (nach meiner Art) die Nachgeburt/ fand ſie auch etwas oben in der rechten Seiten/ und hatte große Müh/ ſelbige loß zu ſchelen/ nicht/ daß ſie ſo gar feſte angewachſen geweſen wäre/ ſondern daß ich ſo weit den Arm beugen/ und oben in der Seite mein Werck verrichten muſte/ welches mir ſaur ankam/ dann als ich die Hand hinter die Nachgeburt bringen wolte/ muſte ich den Arm ſo genau an die innere Gegend des rechten Darm-Beins andrücken/ daß ich vor Schmertzen kaum w... thun kunte/ jedoch brachte ich endlich mit großer Müh die Nachgeburt gantz und unverletzt heraus.

Meinen Schmertz nun zu lindern/ und die Urſach einer ſo ſchweren Arbeit zu erforſchen/ hätte ich wiſſen mögen/ ob die Nachgeburt an der Seite der Mutter angewachſen geweſen oder nicht? Weil ich aber damahls von der vielerley Bewegung der Mutter von einem Ort zum andern noch nicht allerdings Gewißheit hatte/ als ſchiene mir dieſe Gelegenheit gar bequem zu ſeyn/ die Sache genauer zu unterſuchen.

Nach dem ich die Nachgeburt heraus- und die Hand wiederumb in die Mutter gebracht/ hatte/ ſo habe ich mit allem Fleiß die Stellung dieſer Mutter unterſucht/ und befunden/ daß ſo bald als die Hand hinein gekommen/ ſie alſo bald nach

 der

der rechten Seiten der Gebährenden ſich gewendet/ weil von der Lincken her und hinauſwarts kein Raum war; Und als ich/ wo ich hin kunte/ mit der Hand weiter gieng/ ſo gelangte ich endlich/ wie vor/ an den Grund der Mutter/ eben an den Ort/ wo ich vorher die Nachgeburt loß gemachet hatte/ und kunte mit dem Umbwenden der Hand eigentlich unterſcheiden/ daß der Mutter Grund mehr auf die Rechte/ der Mutter Mund aber auf die innere lincke Seite des Beckens ſich gewendet gehabt/ woraus ich denn ſo gewiß ſchloße/ die Mutter habe die quere gelegen/ daß mir darůber nunmehro gar kein Zweifel mehr ůbrig iſt.

Hieraus nun/ ja auch aus andern mehrern Umbſtånden/ ſchließe ich/ daß die Hebammen ſo wohl ſich als andere betrogen haben/ in dem ſie ſich eingebildet/ ſie haben die Nachgeburt bald hier bald dort an der Mutter feſte gefunden/ weil ſie die Sache nicht recht beobachtet. Wir wollen aber ohne fernern Umſchweiff ſehen/ ob unſer obiger Grund-Satz mit der Erfahrung ůberein komme/ oder ob/ denſelbigen zu befeſtigen/ etwas geſchicktes bey einer **erweiterten** Muter ſich finden laße? Zu dem Ende wollen wir die **4te Figur** in genauere Betrachtung ziehen.

Unſer erſter Satz war: **Die Mutter nehme zu/ und werde ohne merckliche Verdůnnerung erweitert/ oder/ ſie werde zu weilen dicker/ zu weilen bleibe ſie ůberein/**

ein/ wie aus dieſer 4ten Figur/ wenn man ſie gegen die 3te hält/erwieſen wird. In der dritten iſt zu ſehē/daß die Mutter-Bänder/bey nicht Schwangern / unter den Trompeten/ nechſt am Grunde der Mutter angewachſen ſeyn / und daß dadurch dieſelbe (weil jede Seite noch ihr beſonder Band hat) in der Mitten gehalten werde/ und auf keine Seite weichen könne. Wenn nun die Mutter von allen Seiten her gleich durch auseinander getrieben würde/ ſo müſte folgen / daß deren Bänder/nach gemachter Vergleichung in der 4ten Figur ſo nah am Grunde/ als in der dritten wären. Im Gegentheil iſt auch klar/daß die Bänder in der erweiterten Mutter viel weiter unten ſeyn; daraus zu ſchlieſſen / es werde die Mutter im Grunde viel weiter ausgedehnet als in andern ihren Theilen. Ich wolte faſt wetten es würde eine Mutter von gemeiner Größe/ kurtz vor der Geburt/ an dem Grunde wol 6. biß 8. (will nicht ſagen 16. biß 20.) mahl weiter als an ihren übrigen Theilen angetroffen. Hier muß man mercken/ dieſe 4te Figur/ ſo groß und weit ſie iſt/ ſtelle etwan den dritten Theil der Größe von einer Mutter/ kurtz vor der Geburt/ vor: Ferner je mehr die Mutter erweitert wird / je gröſſer und höher über den Bändern iſt der Grund derſelben.

So nun der MutterGrund über denen Bändern (wie dieſe Figur ausweiſet/) noch zweymahl

länger iſt / als unter dem Bändern / biß zu der Scheide. und wiederum/wenn die Mutter bey einer ledigen Perſon unter denen Bändern doppelt ſo groß als von oben her iſt / ſo folgt / daß eine ſolche Mutter viermahl weiter werde am Grunde/ als unter denen Bändern: Wenn demnach die gantze Mutter in der Erweiterung nach Proportion 2. oder 3mahl gröſſer worden / ſo folgt / es müſte der Mutter Grund über denen Bändern wohl 8. biß 12mahl mehr als unter denen Bändern erweitert werden.

Geſetzt nun daß eine nicht geſchwängerte Mutter im Grunde nur ein wenig dicker ſey/ als anders wo / wie man allzeit zu finden pflegt: geſetzt auch/ daß der Grund 12 mahl weiter aus einander gedehnet werde als die übrigen Theile der Mutter/ ſo müſte nach des Hn. *Mauriceau* Rechnung ſolgen/ daß der Grund wohl 12 mal dünner ſey/ als der untere Theil; denn er hält davor: es habe gleiche Bewandniß mit einer Mutter und einer Wachs-Kugel / welche je gröſſer und weiter / je dünner ſie wird.

Man frage doch alle erfahrne *Anatomicos*, ja den Hn. *Mauriceau* ſelbſt/ wo die Mutter am dickſten ſey / am Grunde / oder an andern ihren Theilen? ſo werden ſie einhellig bekennen/ jederzeit **am Grunde**; welches man auch ſo befindet/ wenns anders um die Mutter kurtz vor und nach der Geburt recht beſchaffen iſt.

Weil

Weil demnach wahr und auſſer Zweiffel iſt/ daß der Grund der Mutter wenigſtens 12. mahl mehr als ein unterer Theil erweitert werde/ und deſſen allen ungeachtet allemahl dicker bleibe; warumb ſolte nicht vor gewiß anzunehmen ſeyn/ daß der Mutter Grund bey ſeiner Erweiterung wenig oder gar **nichts dünner werde**/ und daß auch deſſen Verdünnerung nicht ſo groß/ als die Erweiterung ſey? Woraus denn folget/ daß die Muthmaſſung des Herrn Mauriceau von der dünne der Mutter gantz ohne Grund/ und der rechten Erfahrung gäntzlich zuwider ſey.

Die Urſache/ warum die Mutter am Grunde mehr als unten erweitert werde/ iſt (wie oben gedacht) weil die Nachgeburt daran hänget/ und dieſer Grund ſo beſchaffen iſt/ daß der Mutter Kuchen ſich mit ihm bequemlich vereinigen/ und ſie mit einander gar leicht ausgedehnet und erweitert werden können.

Damit ich aber den geneigten Leſer auſſer allen Zweiffel ſetze/ will ich nur beyläuffig noch gedencken/ daß ob gleich die ausgedehnte Mutter einmahl wie das andere dicke bleibet/ ſo bleibet ſie doch nicht ſo dicht und feſte/ als ſie vorher war/ ſie iſt aus den ſubtilſten Theilgen ſo artig und genau zuſammen geſetzt/ daß man faſt nicht begreiffen kan/ wie ein ſo kleiner dichter Cörper zu einer ſothanen Größe/ als bey Schwangern zu ſeyn pflegt/ gelangen könne.

Dieſe zarte Theilgen [es ſcheinen nur kleine Zäſerlein zu ſeyn] deren Höle/ und Feuchtigkeit darinnen/ nicht in die Augen fällt/ werden Zeit der Schwängerung nach und nach erweitert/ zugleich genehret/ und mit dem Nahrungs Saffte ſo angefüllet/ daß deswegen die Dicke der Mutter wenig oder gar nicht vermindert werden kan. Weil aber nun dieſer Safft weder Fleiſch noch Haut iſt/ ſo kan ja eine dergeſtalt erweiterte Mutter nicht ſo hart und feſte ſeyn/ als wie wenn man nicht ſchwanger gehet. Und hierinnen beſtehet der gantze Unterſcheid/ welchen man in dieſem Stücke zu machen hat.

Es möchten die meiſten bey ſich dencken: **wer weiß obs wahr iſt/ daß die Mutter ſo/ wie in der 4ten Figur/ ausgedehnet wird/ vielleicht wäre auch von mir wie von vielen Gelehrten/ etwas erdacht/ und vor eine Warheit ausgegeben worden? wie man erkennen könne daß die Mutter ſo und nicht anders beſchaffen ſey?** Antwort: Da ſey GOTT vor/ daß ich mehr ſchreibe/ als ich erfahren habe/ und mir zu beweiſen getraue. Dieſe 4te Figur iſt keines weges ein erdichtetes Weſen meines Gehirns/ auch von andern nicht angenommen ſondern auf mein Geheiß/ nach proportion, wie wenn ſie lebte genau abgebildet/ ohne daß der Mahler etwas darzu oder davon gethan. Was aber

aber die 3te Figur betrifft/ ſo kan ich nicht läugnen/ daß/ wenn man ſie mit anderer Autorum ihren vergleicht/ ſelbige keines weges von einander dem Weſen nach unterſchieden ſeyn.

Meines erachtens werde ich nun ſatſam erwieſen haben/ **wie ſich die Mutter könne erweitern laſſen/ ohne dünner zu werden/** und wo dieſe Erweiterung am meiſten geſchehe/ nemlich im **Grunde**. Ich ſchreite nun zu dem andern Satze/ **wie nemlich die Mutter auf vielerley Arth von einer Gegend zur andern beweget werden könne**/ und dieſes will ich mit eben ſo ſtarcken Gründen aus **der 4ten Figur** darthun.

Man ſiehet in der dritten Figur/ daß die Bänder oben bey der Mutter Grunde wenn ſie nicht ſchwanger iſt/ feſte ſitzen/ dahero könte leichtlich jemand ſchlieſſen/ daß die Mutter weil ſie ſo wohl von oben her als auch unten an der Blaſe und Maſt-Darm ſo feſte angewachſen/ ſich weder hie her noch dorthin wenden/ oder unterwerts ſencken könte. Allein dieſen allen ungeachtet/ ob gleich die Sache ſich ſo zu verhalten ſcheinen möchte/ ſo iſt zu mercken/ daß die geſchwängerte Mutter in **der 4ten Figur** ſich gantz anders befinde als die in **der dritten**/ nemlich beyde **Mutter Bände** (welche in der dritten Figur nechſt am Grunde ſind/ und die Mut-

ter in dem Mittelſtande halten kunten) ſind/ wenn 3. Monat verfloſſen/ viel weiter unten an der Mutter/ und nicht mehr oben am Grunde/ anzutreffen/ ja es iſt die Mutter ſelbſt/ ſo weit ſie über den Bändern iſt/ wohl 2. biß 3. mahl gröſſer und ſchwerer als vorher. Hierzu kömt noch dieſes/ daß die gantze Mutter/ wenn ſie 2. oder 3. mahl ſo weit und ausgebreitet wird/ als ſie ſonſt iſt/ wohl 8. biß 12. mahl gröſſer und ſchwerer werde über den Bändern als unter denſelben/ wie vorher ſchon erwieſen worden. Denn die Ausdehnung und Erweiterung der Mutter geſchicht unzehlig mahl mehr am Grunde/ als an einem andern Theile.

Ferner iſt zu mercken: daß die Mutter/ in dem ſie allmählig zunimbt/ gemeiniglich ſich beſſer in die Höhe begebe/ und wegen ihrer Gröſſe ſich nicht länger in der Enge des Beckens aufhalten könne.

Drittens: daß die Mutter/ weil ſie wie eine Birn oder Ey geſtaltet/ über denen Bändern weiter/ breiter und ſchwerer/ als unter ſelbigen ſey.

Vierdtens: daß ein ſo groſſer Cörper/ der nur von unten her feſte an andern Theilen hänget/ von beyden Seiten aber nur von zarten und leichtlich nachgebenden Bändern gehalten wird/

wird/ wegen ſeiner eigenen Schwere ſich gar leicht hieher oder dorthin wenden und bewegen müſſe.

Fünfftens: daß die Blaſe und der Maſt-Darm (als mit welchen die Mutter unten bey ihren Munde zuſammen gewachſen/) weil ſie ſelbſt weiche und ſolche Theile ſind/ die ſich ohne ſonderliche Müh aus einander dehnen laſſen/ nicht verhindern können/ daß die Mutter/ wenn ſie nun recht groß/ und die Frucht zeitig iſt/ ſich nicht auf eine Seite/ vor- oder hinterwerts neige.

Endlich muß man mercken: daß die Schwangern ihren Leib auf vielerley Arth bewegen/ aus Gewohnheit oder Schmertz ihm bald dieſe bald jene Stellung geben/ bald ſo/ bald anders liegen/ ſich bücken; daher denn die ſchwangere Mutter gar leicht hieher oder dorthin/ vor- oder hinterwerts/ auf die rechte oder lincke Seite ſich bewegen muß.

Wenn man nun dieſes alles nicht läugnen kan/ ſo laſt doch ſehen/ obs noch ſchwer zu begreiffen ſey/ daß die Mutter bey Schwangern auf allerley Weiſe von ihrem Orte beweget werde. In Betrachtung der gegebnen Beweiß-Gründe wüſte ich eben nicht/ warumb ich noch daran zu zweiffeln hätte/ bin vielmehr verſichert/ daß wenn man ja eine Frau findet/ ſo die Mutter gera-

de über den Becken trägt/ man wohl zehne wie-
der antreffen wird/ bey denen ſie mehr oder weni-
ger ſchieff und die quere liegt. Wenn die Heb-
ammen dieſer Meynung folgen/ ſo werden ſie ge-
wißlich nicht irren/ und bey Gelegenheit es in der
That erfahren/ und alſo befinden.

Ehe ich von dieſer Materie zu ſchreiben auf-
höre/ iſt mit wenigen zu erinnern/ daß/ wenn ja je-
mand (dem dieſe Bewegung der Mutter noch
zweiffelhafft vorkäme) darvor hielte/ es werde die
Mutter durch das bekandte doppelte Band/ als
welches nicht nachgeben könne/ in ihren geraden
Stande erhalten/ daß er bedencken wolle/ wenn
die Mutter höher in das Becken ſteigt/ ſo kans
unmüglich anders ſeyn/ als daß dieſelbigen
Bänder auseinander gedehnet werden
müßen/ ja wohl ſo ſehr/ daß die Mutter
gar vor in den Leibe fällt/ wie bißweilen
zugeſchen pflegt. Aber geſetzt/ es würden die
Bänder entweder gar nicht/ oder doch ſehr wenig
auseinander gedehnet/ wie kan man begreiffen/
daß ſie weil ſie doch nur auf beyden Seiten ſind/
ſo viel ausrichten ſollen/ daß die Mutter nicht vor
oder hinterwärts weichen könne? Ich glau-
be/ es wird ſich dieſes niemand bereden
laßen. Wenn es aber nun wahr (wie es
denn einem der die Mutter einer Schwangern ſich
recht einbildet/ nicht anders ſeyn kan/) ſo muß auch
unſer Grund-Satz wahr und hiermit bewieſen
ſeyn.

Nach-

Nachdem numehro bewieſen/ daß die Mutter ſich vor-und hinterwårts neigen kőnne/ wer wolte låugnen/ daß nicht eins von den Båndern ſich ſo weit kőnne in die Långe auseinander dehnen laßen/ **daß eine vor- oder rückwårts liegende Mutter ein wenig mehr auf die rechte oder lincke Seite hange.** Ich halte zwar nicht davor daß die Mutter-Bånder verhindern/ damit die Mutter nicht gerade zu auf die eine oder andere Seite falle/ ſondern ich habe andere Urſachen/ die mich nicht glauben laſſen/ daß eine Mutter allerdings und gerade auf die rechte oder lincke Seite falle. In Warheit ich habe ſie niemahls ſo/ ſondern allezeit ein wenig mehr auf- oder abwårts ſich neigend/ angetroffen. Und dieſes ſey alſo von **der mancherley Bewegung der Mutter** geſagt; mit wenigen noch von der **Zuſammenziehung der Mutter** nach der Geburt.

Die Mutter ziehet ſich gar leicht wieder zuſammen/ ſo bald als ſie nur ein wenig leer wird/ als zum Exempel/ wenn die Waſſer geſprungen/ wird ſie gleich kleiner und enger/ ſo daß das Kind gantz feſte und genau von ihr umfaßet und zuſammen gedruckt wird. Iſt alſo nőthig/ daß bald nach Verfließung des Waſſers das Kind folge/ wenns nicht eine ſchwere Geburt werden ſoll.

Wenn das Kind zur Welt gebohren/und die Nachgeburt nicht bald drauf folget/ ſondern am

Mutter-

Mutter-Grunde noch feſte anſitzt / ſo zieht ſich die Mutter ebenfalls zuſam̃en / behält ſie bey ſich / und läſt ſich auch nach Verfließung einiger Stunden / es wäre denn / daß noch geronnen Geblüte drinnen wäre / nicht anders als mit groſſer Müh wieder eröffnen / um die Nachgeburt heraus zu ziehen.

Wenn man nach vollbrachter Geburt und Gewinnung der Nachgeburt die Hand eine Zeitlang in der Mutter behält / (welches daß es eine Hebamme zu thun ſchuldig ſey / unten dargethan werden ſoll /) ſo empfindet man / daß ſie ſich wieder um die Hand zuſammenziehe und in einander ſchließe. Woraus man abnehmen kan / daß die Mutter zur Zuſammenziehung ſehr geneigt ſey / und niemahls erweitert bleibe / wenn nicht was drinnen iſt / das ſie in Zuſammenziehen verhindert.

Die Arth und Weiſe wie ſie zuſammen gezogen / iſt eben / wie ſie erweitert wird / nur daß es mit dieſem langweiliger / mit jenem aber geſchwinder zugehet.

Ich habe einsmahls eine verſtorbene Kind-Betterin 8. oder 9. Tage nach der Geburt geöffnet / und die Mutter ſo klein und natürlich alß bey einer ledigen Perſon gefunden / daß ich mich recht drüber verwundert. Wir gehen aber weiter / und betrachten die Mutter / wie ſie bey Schwangern recht oder unrecht lieget.

Das

Das X. Capitel.

Von der rechten Stellung oder Lage der Mutter bey Schwangern oder Gebährerinnen.

EHe ich von der unrecht oder ſchieff liegenden Mutter rede/ ſo iſts billich/ daß ich zeige/ wie die Mutter bey einer Schwangern oder Gebährenden ihre rechte Stellung habe. Es iſt zwar darvon ſchon oben im 3ten Capitel nach der andern Figur / bey Gelegenheit der eigentlichen Vorſtellung der Beine des Beckens / Meldung geſchehen. Beziehe mich demnach hierauf/ und füge zu weiterer Erklärung nur dieſes bey: Daß / je ſtärcker die Frucht bey einer Schwangern iſt/ je höher die Mutter in dem Leibe ſteige. Denn weil das Becken nicht weit genug iſt/ eine große Mutter/ welche mit einem oder mehr vollkommenen Kindern/ nebſt den Nachgeburten und Waſſern angefüllet iſt/ in ſich zuſaſſen / ſo iſt nothwendig/ daß die Mutter über das Becken in die Höhe ſteigen müſſe. Und ſo dann behält ſie entweder ihre Stellung (die ſie kurtz vor oder nach der Schwängerung gehabt/) oder nicht. Wenn ſie ſie behält/ ſo iſt die Stellung recht und gut/ und geht

geht ſo dann der ſpitzige Theil der Mutter in das Becken hinein / der Grund aber iſt umb die Gegend des Nabels; Wird aber die Stellung verändert / ſo iſt die Mutter mehr auf dieſer oder jener Seiten / und folglich ihre Stellung unrecht und die quere / wovon im nachfolgenden ein mehrers.

Das XI. Cap.
Von der Mutter einer Schwangern oder Kreiſenden / wenn ſie unrecht und ſchieff liegt.

Weil die Mutter ſchwangerer Frauen / wie wir bey der 4ten Figur gezeiget / an ihrem gröſten und ſchwerſten Theile frey iſt / ſo kan ſie leichtlich hier oder dort hin fallen / ſonderlich bey Weibern / die ein enges Becken haben. Es kan die Mutter nicht lange auf ihren ſpitzigen Theile ruhen / ſondern ſie ſenckt ſich ſeitwerts / und laſſen ſich die Bänder leicht aus einander dehnen / daß alſo eine ſchieffe Stellung der Mutter folgen muß.

Es kan auch ein Geſchwüre / Verwachſung / Verſtopffung der Drüſen oder des Geäders / in einem von den Bändern oder in andern anliegenden Theilen / der Mutter Gelegenheit geben / daß ſie

ſie gleich von Anfang her ſeitlings und unrecht zuſtehen kommt/ anderer Urſachen zugeſchweigen.

Damit wir uns aber nicht im Unterſuchung der Urſachen dieſer unrechten Stellung auf halten/ ſo wollen wir nur 4. Arthen derſelben anführen / man könte zwar deren viel mehr zehlen/ doch können ſie leichtlich unter dieſen begriffen werden.

Die erſte unrechte Stellunng der Mutter iſt / wenn der Mutter-Grund an das Zwerchfell / und das übrige Theil der Mutter an das Rückgrad zu ſehr angedrückt wird. Denn auf ſolche Weiſe wird der Mutter-Mund zu weit in die Höhe und forn an die Eiß-oder Schaam-Beine angetrieben/ daß daher die Kinder mit den Köpffen leicht an die Schaam-Beine anſtoßen/ und nicht weiter fort können/ oder/ welches weit ſchlimmer iſt/ ſie ſchießen über dieſe Beine weg in die eine Seite / oder wenden ſich hinterwärts/daß ein Arm oder Händgen in die Geburt kömmt/ der Leib aber quer über dem Mutter-Munde liegt. Dieſe Geburt kan unmüglich geſchehen/ und müſſen Mutter oder Kind/ oder gar beyde ſterben / wenn ihnen nicht durch eine geſchickte Hand Hülfſe geleiſtet wird.

Die andere unrechte Stellung iſt / **wenn die Mutter bey dicken Weibern/ die einen Schmer-Bauch haben/ vorwarts hänget/**

get / und alſo der Mutter-Mund nach dem heiligen oder Steiß-Beine ſich wendet / daher das Kind / wenn es zur Geburt will / mit dem Kopffe in die Krümme des Schwantz-Beins verfällt / und allda offtmahls unbeweglich ſtecken bleibt / auch nicht anders als durch Hülffe einer klugen Hand gewonnen wird.

Die dritte iſt: **wenn der Mutter Grund in der lincken Seite etwas höher oder niedriger ſtehet** / der Mutter Mund hingegen an den rechten Darm- oder Scham-Beine anliegt / als an welches ſo dann die Kinder mit dem Kopffe anſtoſſen / offt lange da hangend bleiben / und den Hirn-Schädel eindrücken: oder ſie wenden ſich an gedachten Beine nach der rechten Seite zu / und kommen die quere ins Becken zu ſtehen / kan ihnen auch nicht als durch einen künſtlichen Hand-Griff geholffen werden.

Die **vierdte** üble Stellung iſt / **wenn der Mutter Grund in der rechtē Seiten liegt** / der Mund aber in die lincke Seite des Beckens ſich gewendet. Dieſe Stellung iſt der vorhergehenden gantz entgegen / und hat eben die Ungelegenheit / wie jene zu beſorgen.

Nach dieſen 4. unrechten Stellungen der Mutter kan man die übrigen leicht ſich einbilden / als / wenn der Mutter Grund was mehr oder weniger **vor- oder hinterwärts** / auf die **rechte** oder

oder lincke Seite weichet. Jemehr nun die unrechte Stellung von der rechten und natürlichen abweicht/ je mehr oder weniger wird die Geburt ſchwer gemacht.

Ich ſehe zwar ſchon im Geiſte vorher/ daß die meiſten dieſe Meynung nicht vor glaubwürdig/ andere Naſeweiſe aber ſie höniſcher weiſe vor falſch und neu halten/ und verwerffen werden. Ich laße mich aber nichts abſchrecken/ ſondern bekenne die einmahl erkante Wahrheit öffentlich. Meines Theils weiß ich ſo gewiß/ daß die Mutter unrecht oder ſeitlings liegen könne/ als gewiß ich weiß/ daß zwey und zwey vier/ drey und drey ſechſe machen. Die Erfahrung hat mir allen Zweifel benommen; will auch nicht ablaßen/ aus dieſem Grunde die Hebammen weiter zu unterrichten/ und bekenne frey/ daß diejenigen welche nicht wiſſen/ daß die Mutter zu weilen unrecht ſtehe/ in der Hebammen Künſte gantz blind und unerfahren ſeyn. Und dieſes wird ſich ins künfftige am beſten ausweiſen/ da wir den Nutzen dieſer Wahrheit in allen/ was nur Hebammen zu wiſſen und zu thun haben/ antreffen werden.

Das XII. Capitel.
Von der Nachgeburt.

NAch dem wir von dem **Becken** und der **Mutter**/ nebſt deren **vielerley Bewegung** gehandelt/ wollen wir nun auch von **der Nachgeburt**/ als von welcher die Hebammen nothwendig unterrichtet ſeyn ſollen/ etwas melden. Ich will mich nicht aufhalten in Beſchreibung der Unterſchiedlichen Nahmen/ welche ſie von den vielfachen Nutzen überkommen/ den ſo wohl die Schwangere als das Kind von ihr haben: Ich will allein des Wortes **Nachgeburt** mich bedienen/deren Gewinnung **meiſtentheils** auf die Geburt des Kindes zu folgen pflegt. Ich ſage **meiſtentheils**/ denn dieſes geſchicht nicht allezeit. Es kan leicht durch ein Unglück die Nachgeburt von der Mutter abgeriſſen werden/ und in der Geburt mit ihren **Kuchen vorangehen.** Es geſchicht aber ſelten/ und iſt gemeiniglich eine Urſach am Tode des Kindes/ zumahl wenn ihm nicht bey Zeiten durch eine geübte Manns-oder Weiber-Hand geholffen wird.

Wenn ich Luſt hätte/ein groß Buch zu ſchreiben/ſo hätte ich hier Materie gnug/ſelbiges mit vielen Anmerckungen von der Nachgeburt und deren Nutzen zu erweitern; es würde aber ſolches mehr zu einer curiöſen Betrachtung als gründlichen Un-

Unterricht vor Hebammen dienen. Ich habe ſtets einen Abſcheu vor dem **diebiſchen Ausſchreiben** / welches leider! heut zu Tage ſo ſehr eingeriſſen/ daß die meiſten Bücher nur Abſchriffen ſind. Man bekennt ja ohne Scheu/ **aus bloßer Veränderung der Worte werde ein neu Buch** / wormit man andeuten will/ daß wenn einer ein Urheber von einem neuen Buch zu ſeyn verlangt/ ſo dürffe er nur anderer ihre Worte verändern/ und vor ſeine eigene ausgeben. Derohalben will ich nur dasjenige/ was höchſt nöthig iſt/ vorbringen/ will **zweyerley Nutzen** vornemlich zeigen/ den die **Nachgeburt** der Mutter und dem Kinde giebt/ welcher Nutzen auch der **Nachgeburt** in Wahrheit ſo eigen iſt/ daß man ihn auch aus der Zuſammenſetzung derſelben ſchließen kan.

So beſtehet demnach die **Nachgeburt** aus einem dicken ſtücke Fleiſche oder dem Mutter-Kuchen/ nebſt einer angehängten dünnen Haut/ und iſt mit jenem am Grunde der Mutter angewachſen.

Ich nenne zwar den dicken Theil der Nachgeburt/ den Mutter-Kuchen/ ein **Fleiſch**/ verſtehn aber dadurch kein eigentlich/ ſo genanntes Fleiſch/ wie bey den Mäuſen iſt/ wiewohl auch dieſe nichts anders ſind als eine Zuſammenfügung der Adern und Feuchtigkeiten; ſondern ich will dadurch etwas dem Fleiſche ſehr ähnliches/ doch ge-

lind- und weiches/ deſſen Adern ſich gar leicht zer-
reiſſen und die bey ſich führenden Feuchtigkeiten
von ſich laßen können/ verſtanden haben.

Dieſer **Mutter Kuchen** (wird eben nicht gar zu unrecht ſo genennt/ weil er einem dicken/ runden/ mittelmaßigen/ in einer Pfann gebacknen Kuchen/ ziemlich gleich ſiehet/) iſt gemeiniglich Fingers dicke/ doch in der mitten dicker als auſſen herumb/ mit ſeinen Adern **an den Grund der Mutter** ſo feſte angewachſen/ daß er ohne Zerreiſſung ſelbiger Adern und Vergieſſung der Feuchtigkeiten nicht kan abgeriſſen werden/ daher folgt auch allezeit auf die Nachgeburt ein **Blut-Fluß**/ welcher zum Theile von der Nachgeburt ſelbſt/ gröſten Theils aber aus den eröffneten Hölen der Mutter herkomt.

Der Kuchen iſt an dem Theil/ da er an der Mutter gehangen/ gantz rauch und **ungleich**/ von den unzehlig vielen entzwey geriſſenen Gefäſſen; ſolte man ihn geöfnet anſehen/ würde er vor nichts anders zu halten ſeyn/ als vor lauter Stückergen/ welche durch viele Aedergen und Fäſergen in einander geflochten und zuſammen geſetzt ſind.

Gleichwie aber dieſer Kuchen von **auſſen rauch** und **ungleich** iſt/ ſo iſt er hingegen von **innen glatt** und **weich**/ auſſer daß viel Gefäße welche alle in die Nabel-Schnure gehen/ einige

Bu-

Buckel oder Ungleichheit machen. Dieſe Nabel-Schnure gehet an einem Ende in den Mutter-Kuchen / am andern in den Nabel des Kindes. Sie dient Zeit währender Schwangerſchafft zur Nahrung und Erhaltung des Kindes / als in welches ſie aus der Mutter das Geblüt und Nahrungs-Safft bringt / und was überflüßig wieder aus dem Kinde in die Mutter zurücke führt. Die Gewäſſer / worinnen das Kind ſchwimmet / nehmen zugleich mit ihm zu / und auf ſolche Arth wird die Nachgeburt zuſamt der Mutter immer fort gröſſer und aus einander gedehnet.

Es entſtehet die innere Glätte der Nachgeburth von denen Häutgen / mit welchen der Mutter Kuchen überzogen wird. Dieſe gehen rings rumb / und machen gleichſam noch eine Mutter / in welcher ſo wohl die Frucht als Feuchtigkeiten enthalten ſind.

Dieſe Haut / ob ſie gleich ſehr dünne iſt / wird doch nach der gemeinen Meinung verdoppelt gehalten / und läſt ſich in 2. oder (wie einige wollen) gar in 3. Häute zerlegen / wenn man behutſam ſie von einander ſondert. Es liegt aber einer Hebammen wenig dran / ob ſie diß weiß oder nicht / derohalben halten wir uns dabey nicht auf / ſondern betrachten nur erſtlich / daß dieſe Haut feſte genug ſey / das Kind und Gewäſſer in ſich zu halten / ob ſie gleich in der Mut-

ter nirgend als an dem Kuchen angewachſen/ ſondern überall frey und loß iſt.

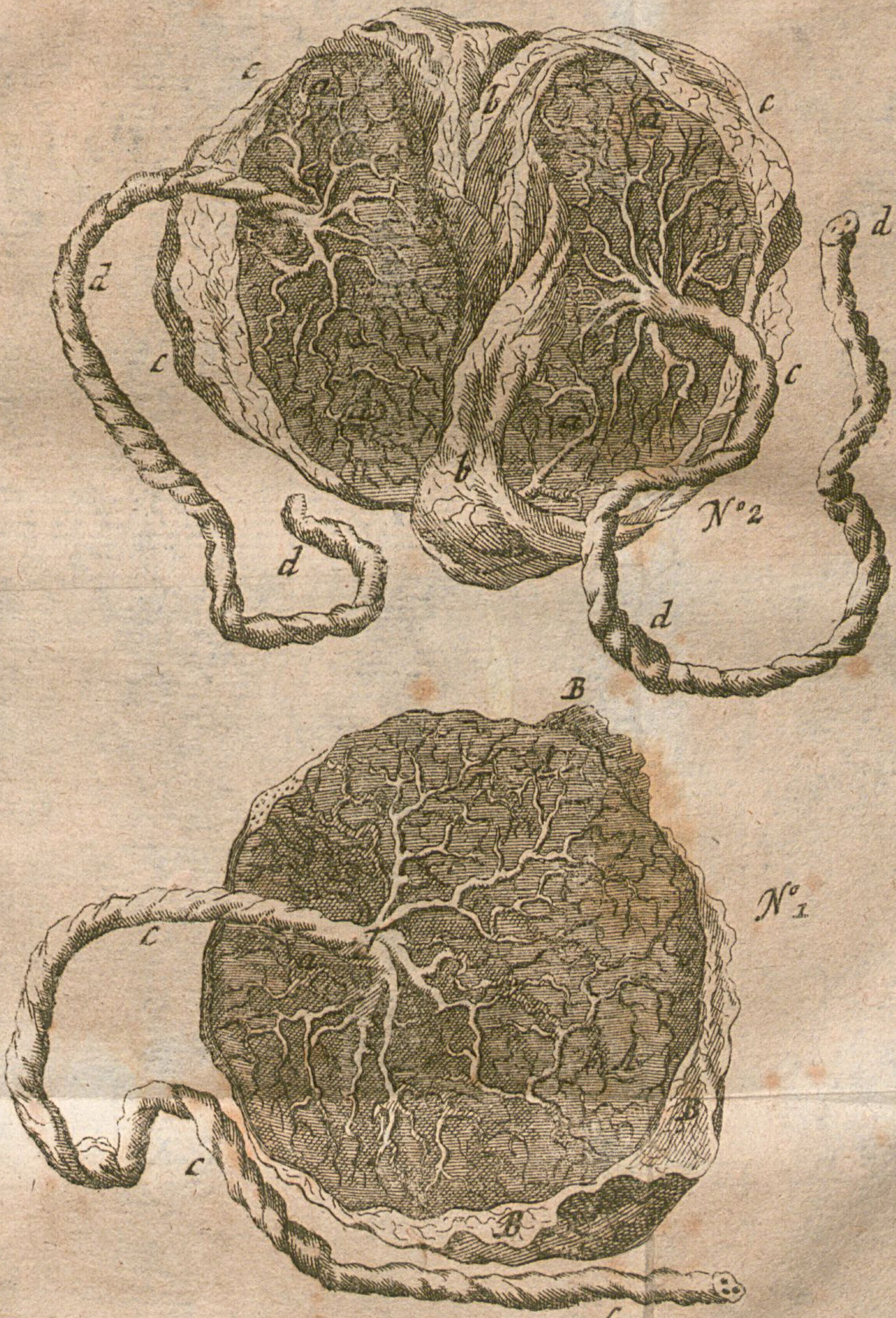
Ich verſtehe aber hier keines weges die Haut vor ſich und allein/ als welche dünner iſt als eine Harn-Blaſe/ ſondern daß ſie/ weil ſie von der dicken Mutter umgeben und geſtärcket/ feſte gnug ſey/ das Kind und Gewäßer in ſich zu faſſen. Denn ob ſie gleich überal loß iſt/ auſſer wo ſie vermittelſt der Nachgeburt an die Mutter angewachſen/ ſo genieſt ſie doch eben/ weil ſie die Mutter überall begleitet/ deren Halt und Stärcke ſo gut/ als wenn ſie ihre eigene wäre.

Vors andere. Gleich wie dieſe Haut nothwendig feſte ſeyn / und Zeit währenden ſchwangergehen das Kind ſambt den Waſſern beyſammen halten muß/ ſo iſt auch nöthig/ daß ſie **dünne** genug ſey/ u. **leicht in ſtücken gehe**/ damit ſie zur Geburths-Zeit durch die Wehen zerriſſen/ und dadurch dem Kinde ſowohl als den Gewäſſer der Ausgang erleichtert werden könne; hat man ſich alſo über die Dünne dieſer Haut nicht zu verwundern.

Bißweilen giebts nur **eine**/ bißweilen **zwey**/ bißweilen gar **drey** Nachgeburthen/ nemlich wenn 3. Kinder zugleich in Mutter Leibe liegen. Es ſcheint zwar offtmahls/ es haben 2 oder 3. Kinder nur eine Nachgeburt/ da doch wenn mans genau unterſucht/ würcklich ihrer 2. oder 3. ſind. Denn gleich wie ein jedes Kind ſeine beſon-

d
c

Fig: 5.



I I Püſchel ſc

beſondere Nabel-Schnure und Häutgen hat/ ſo muß auch ein jedes ſeinen Kuchen haben/ welche bißweilen dermaſſen von einander unterſchieden/ daß man jede beſonders heraus ziehen kan/ und ſind auch in jeden gemeiniglich ſeine eigene Feuchtigkeiten.

Nun ſolte auch was von der **weiblichen Scham**/ als wodurch der Weg in die Mutter-Scheide gehet/ gemeldet werden/ weil aber dieſe den Weibern gnugſam bekant/ auch die **Mäñer/ ſo Hebam̃en-Dienſte verrichten**/ leichtlich anders woher dergleichen Wiſſenſchafft haben können/ daher halte vor unnöthig/ dieſelbe hier öffentlich vorzuſtellen; dergleichen Figuren dienen nur mehr unreine Gedancken und garſtige Geſpräche als nothwendigen Unterricht zu erwecken/ wollen ſie demnach Erbarkeit halben vorbey laſſen.

Erklärung Der fünfften Figur.

n. 1. Iſt eine einfache Nachgeburt/ die nur ein Kind in ſich gehalten.

AAA. Der Mutter Kuchen/ oder der dicke fleiſchichte Theil/ an der Mutter angewachſen/ mit ſeinen Häutgen bedeckt.

BBB. Die dünnen zuſammen gezogenen doppelten Häutgen/ ſo unten an dem Mutter-Munde gelegen.

CCC Die abgelöſte Nabel-Schnure/ aus deren Ende viel Blut- und Pulß-Ader-Aeſte in den Mutter-Kuchen ſich ausbreiten.

N. 2. Iſt eine doppelte Nachgeburt von Zwillingen.

aaaa Der Kuchen ſo am unterſten Theile/ welches man hier nicht ſiehet/ mit der Mutter zuſammen gewachſen geweſen.

bb Ein Theil von der dünnen zuſammengezognen Haut/ nebſt einer andern darzwiſchen/ wodurch die Nachgeburt und Kinder von einander getheilet werden/ daß jedes in ſeinen eigenen Waßern liegen können.

cccc Eben dieſe Haut am Rande oder ihren äuſerſten Theile zuſammen gezogen.

dddd Die abgeſchnittenen Nabel-Schnuren/ deren Wurtzeln in den Mutter-Kuchen giengen.

Das XIII. Capitel.

Was der Angriff der Schwangern ſey/ und wie er geſchehe.

Es ſoll eine Hebamme wohl unterrichtet ſeyn/ wie ſie zu einer Schwangeren greiffen ſolle. Weil nun dieſe Redens-Art nicht in ihrem eigentlichem Verſtande genommen wird/ ſo will

will ich erklären/ was man darunter zu verſtehen habe. Zu einer **Schwangern** / oder die ſich wenigſt vor Schwanger hält / **greiffen** / **iſt nichts anders als wenn man die 2. erſtern Finger einer Hand**/ mit Fett/ Butter oder Oel beſtrichen/durch die Weibliche Schaam in die Mutter-Scheide bringet / und damit den Mutter-Mund befühlet/ zu dem Ende / daß man dadurch ſeine rechte Geſtalt/ und daraus das jenige erſahre/ welches man ſonſt auf keine andere Art und Weiſe erfahren kan.

Der geneigte Leſer laſſe ſich nochmahls hier erinnern / daß weil ich **nur einen Mutter Mund erkenne** / ich mich gar nicht (wie andere pflegen) des Worts **euſern** und **innern** Mutter-Mundes / bedienen werde. Gleichfals / wenn ich von der Mutter rede/ ſo verſtehe ich eintzig und allein den **birnförmigen Cörper**/ worinnen der Saamen empfangen / und die Frucht biß zur Geburt behalten wird/ iſt in der **3ten Figur** vorgeſtellet/und der Mutter-Mund mit b. bezeichnet: Was andere nennen den **äuſern** Mutter-Mund das nenne ich den **Eingang in die Mutter-Scheide** oder die **Schaam**/ und auf ſolche Weiſe kan niemand irre gemacht werden.

Das XIV. Capitel.
Was man aus dem Angriff Wiſſen könne?

MAn muß zu den Weibern greiffen / wenn man folgende Stücke gewiß wiſſen will / nemlich

1. Ob eine Frau würcklich ſchwanger ſey oder nicht?
2. Ob die Geburt=Zeit nahe / oder ob noch lange Zeit biß dahin ſey?
3. Ob die Schwangere rechte Wehen zur Geburt habe oder nicht?
4. Ob eine ſchwangere Frau / die ſchon Wehen hat / eine leichte oder ſchwere Geburt bekommen werde?
5. Ob die Frucht recht oder unrecht ſtehe?
6. Wie man einer kreiſenden Frauen in Nöthen / auch dem Kinde ſelbſt / helffen ſolle / und was man zu dem Ende zu thun habe?
7. Ob außerhalb der rechten Zeit bey einer Schwangern die Geburt dennoch zu befördern?

Dieſes alles kan man auf keine andere Weiſe als durch den **Angriff** recht und gewiß erfahren. Damit nun **junge Hebammen** darinnen deſto beſſer unterrichtet werden / wollen wir dieſe 7. Capitel beſonders vornehmen und weiſen /

war-

warumb dergleichen Sachen bloß durch den Angriff können erforſchet werden? Will zugleich die Hebammen hiermit erinnert haben/ daß weil ihnen ſolche gründliche Wiſſenſchafft höchſtnöthig und ſehr viel daran gelegen iſt/ ſie ſich ſelbige beſtens anbefohlen ſeyn laſſen. Sie können hierdurch vielem beſorglichen Unheyl vorkommen/ und manche Kreiſende; um die es ſonſt gethan wäre/ beym Leben erhalten.

Das XV. Capitel.

Wie man aus dem Angriff erkennen ſoll/ ob eine Frau ſchwanger ſey oder nicht?

Es iſt mehr als zu gewiß/ und lehret es die Erfahrung ſelbſt/ daß die Zeichen einer Schwängerung in den erſten Monaten ungewiß und betrüglich ſeyn/ weswegen wir unſer Buch damit nicht anfüllen wollen. Denn das Ausbleiben Monatlicher Zeit/ Brechen/ Mangel des Appetits/ übel ſeyn/ mancherley Appetit bald zu dieſem bald zu jenem/ und Zunehmen der Brüſte das Wehethun der Wartzen/ ja des Leibs

ſelbſt/ ſind ſo wohl Schwangern als Jungfrauen gemein / ohnerachtet ſie vor die gemeinſten Kennzeichen gehalten werden.

Es verhält ſich immer eine Frau anders als die andere. Ich kenne eine/welche vor der erſten Schwängerung niemahls ihre Monatliche Zeit gehabt / nach dem ſie ſchwanger worden / hat ſie ſie ordentlich biß zur Zeit der Geburt bekommen; nach der Geburt hat ſie ſich wieder verlohren / biß ſie wieder ſchwanger worden/ und diß ſo lange biß ſie keine Kinder mehr gekriegt. War alſo bey dieſer kein gewiſſer Merckmahl der Schwängerung/als wenn ihre Zeit ſich wieder angemeldet / und blieb dennoch friſch und geſund. So ungewiß nun das Ausbleiben der Monatlichen Zeit die Schwängerung anzeigt / ſo ungewiß ſind auch die übrigen Kenn-Zeichen.

Aus **dem Angriff** kan man/ zumahl die letzten Monate/ die gewiſſeſten Merckmahle haben. Wenn demnach eine Frau nicht gewiß iſt/ daß ſie ſchwanger ſey / ſolches aber gerne wiſſen will/ es ſeyn nun von obbemeldten Zeichen einige da oder nicht / (wie ſich denn allezeit nach der Schwängerung einige anmelden / welche nebſt andern/ was gewiſſers daraus zuſchlieſſen/ dienen können) **ſo muß ſie ſich laßen angreiffen /** damit man die Sache/ wie ſie iſt / recht erfahre. Es wollen einige daß die erſten 2. Monate des Schwanger ſeyns die Mutter gantz feſte verſchloſſen

ſen ſey/ daher ſie auch etwas **ſpitziger** / **härter** und **feſter** werde. Man wird den Mutter-Mund der **Schnautzen eines jungen Hünd-leins/das nur gebohren iſt/gantz ähnlich** befinden/ der Hr. Mauriceau hat ihn auch gantz artig damit verglichen. Ich muß geſtehen/dieſe Veränderung eigentlich zu erkennen / wird eine **ſehr geübte Hand** erfordert/die aber doch wohl zu weilen ſich kan betrügen laßen.

Mittler Zeit aber je mehr das Kind zu nim̃t / und die Geburt-Zeit herbey nahet / je **kürtzer**/ platter und **dünner** wird der Mund der immer gröſſer werdenden Mutter. Dieſes kan man gar leicht erkennen / zumal bey Weibern/ die zum öf-tern eine leichte Geburt haben / denn bey dieſen wird der Mutter Mund ſo platt und gleich / weich und dünne / daß er gemeiniglich im 6ten oder 7ten Monat nach der Schwängerung ſich zu öffnen pflegt / und man dadurch **die Bewegung des Kindes** fühlen kan / welches ein unbetrügli-ches und gantz gewiſſes Kennzeichen der Schwän-gerung iſt.

Das

Das XVI. Capitel.
Wie man durch den Angriff erforſchen ſolle/ob die Geburts-Zeit bald da ſey/ oder nicht?

ICh rede hier von natürlichen Geburten/ und nicht von denen/ da es den Weibern unrichtig gehet/ welches zu allen Zeiten/ bey dieſer oder jener Begebenheit/ denen Schwangern begegnen kan. Wenn nun alles ordentlich und natürlicher Weiſe zugehet/ ſo nahet die rechte Geburts-Zeit nicht eher herbey/ als biß die Frucht ihre gebührende Gröſſe und Stärcke hat. Und diß geſchiehet gemeiniglich im 9ten/ bißweilen auch im 7ten Monat/ oder in der Zeit darzwiſchen/ nachdem ſich das Kind ſtarck und geſund befindet/ jedoch ſind die im 9ten Monat gebohren werden meiſtentheils die geſundeſten.

Es iſt ſchon gemeldet worden/ daß/ weil die Frucht täglich zunimbt/ der Mutter Mund/ welcher vorher ſpitzig/ dick und harte war/ nach 2. oder 3. Monaten allmählig platt oder eben/ dünn und weich werde/ woraus denn nothwendig folget/ daß je dünner/ weicher und ebener ich durch den Angriff ſelbigen befinde/ je näher

her die Geburts-Zeit ſey. Bey mancher iſt dieſes ſogar mercklich / daß ſchon 2. oder 3. Monat vor der Geburt der Mutter Mund ſich öffnet / und ſolche Oeffnung wohl offt von der Grösse eines Ducatens und drüber iſt / daher man die Bewegung des Kindes gantz eigentlich empfinden kan. Ja bey etlichen Weibern wird der Mutter Mund endlich dergeſtalt erweitert / daß bey der Geburt kaum 2. oder 3. Wehen von nöthen ſind / ſo iſt das Kind da. Wenn nun eine Hebamme in dem Angriff wohl geübt iſt / ſo kan ſie leichtlich abnehmen / ob die Zeit zu gebähren bald da ſey / ja ſie wird gewiß errathen können / wie lange eine Schwangere noch zu warten habe. Es wird aber dieſe gründliche Wiſſenſchafft eintzig und allein durch fleißige Ubung erlangt.

Wie nun eine Frau vor der andern leichtlich gebiehret / alſo ſind ſie nicht alle auf die Arth / wie wir oben gemeldet / beſchaffen; Meiſtentheils findet ſich das Wiederſpiel bey denen / bey welchen das Kind biß zur Geburt unrecht ſtehet / oder doch nur kurtz vorher erſt eine etwas beſſere Stellung bekommen; ſonderlich trägt ſich ſolches auch zu bey ſtarcken / etwas alten Perſonen / die zum erſten mahl gebähren / bey welchen der Mutter Mund biß auf die letzte verſchloſſen bleibt / und nicht als durch hefftige Wehen geöffnet wird. Von dieſen iſt zu wiſſen / daß ſie recht ſchwer und mit vielen Wehen gebähren.

Doch

Doch iſt gewiß/ daß auch bey Weibern die ſchwerlich gebähren/ der Mutter/ Mund/ ob er gleich ſo lange verſchloſſen bleibt auf die letzte nicht ſo ſpitzig oder dicke/ ſondern ebner und dünner ſey. Man findet zwar auch zuweilen bey Weibern denen die Geburt leichte ankommt/ daß der Mutter Mund zuletzt dicke ſey/ allein diß geſchicht von ungeſehr/ nehmlich weil die Feuchtigkeiten biß dahin durchdringen/ und den Mund weicher und ſchwämmigter machen/ welches von einer Hebamme wohl in acht zu nehmen/ doch von geſchickten Händen leichtlich zu unterſcheiden iſt.

Dieſes alles iſt zwar wohl gewiß/ doch nicht eben unbetrüglich/ und darinnen ſehr unterſchiedlich/ nach dem die angreiffenden Hebammen Erfahrung und Verſtand haben. Denn die eine erkennt ein Ding leichtlich/ welches die andere nicht einmahl errathen kan. Derowegen iſt das/ was geſagt/ mit Unterſcheid zu verſtehen.

Gleich wie der Mutter-Mund anders ausſiehet bey einer Frauen/ die ſchon bey Jahren/ niemahls ſchwanger geweſen/ ſtarckes Leibes und ſteter Arbeit gewohnet iſt/ als bey einer jungen/ die keine Arbeit groß jemahls gethan/ und zärtlich erzogen iſt: Alſo iſt ein großer Unterſcheid des Mutter-Mundes/ wenn die Mutter gerade und wenn

ſie ſchieff lieget/ welches eine Hebamme wohl in acht zu nehmen hat.

Wenn die Mutter **gerade liegt** / ſo geht der Mutter-Mund tieffer ins Becken/ und kan leichtlich mit denen Fingern rings rumb begriffen werden. Wenn ſie aber **unrecht liegt** / ſo ſtehet der Mund höher/ und iſt offtmahls/ weil er zu hoch oder die quere ſtehet/ mit Müh oder gar nicht zu erlangen/ maßen er an dem Rande des Beckens anliegt/ und ſich alſo nur von unten her ein halber Cirkel/ nicht aber die gantze Ründe/ hervorgiebt/ dahero man die Oeffnung rings rumb nicht eigentlich fühlen/ noch daraus etwas gewiſſes ſchlieſſen kan. Bey ſo geſtalter Sache wird freylich eine wohl geübte Hand erfordert/ die rechte Beſchaffenheit des Mutter-Mundes zu entdecken; Und iſt klar genug / daß man keine Regel finde/ bey der man nicht was ausnehmen könne/ ja daß man auch von den gewiſſeſten Sachen behutſam urtheilen müße.

Das XVII. Capitel.

Wie man durch den Angriff erfahren kan/ ob eine Schwangere rechte Wehen zur Geburt habe oder nicht.

SO nöthig einer kreiſenden die rechte We-

 hen

hen ſind/ wenn ſie bald des Kindes geneſen will/ſo nöthig iſt auch einer Hebammen gleich anfangs der Angriff/ damit ſie gewiß werde/ ob die Kreiſende **rechte Wehen kriege oder nicht?** und folglich wiſſe/ ob die recht Geburths Zeit da ſey? Gleich wie aber unweiſe gehandelt were/ wenn man eine Gebährende bey rechten antringenden Wehen/ und da die Mutter und Frucht recht ſtehen/ aufhalten wolte/ damit ſie nicht zugleich mit den Wehen zur Geburth arbeite: Alſo iſts auch höchſt ſchädlich wenn keine rechte Wehen da ſind/die Kreiſende allzu früh zur Arbeit anzutreiben. Jedoch pfleget beydes zu geſchehen/ und zwar das letzte mehr als zu offt/ da nemlich die Hebamme/ die Colic/und anderes **Bauchgrimmen** / oder auch die **wilden Wehen** / von den **rechten**/durch den Angriff nicht zu unterſcheiden weiß / ja wohl treibende Sachen der Frauen eingiebt / ſie herumb gehen und bewegen heiſt / dadurch ihr nichts als Angſt verurſachet / und in dem ſie zu drücken anfängt/ ſo **geht allzufrüzeitig** die Arbeit an / mit der Mutter oder des Kindes / ja beyder/Lebens Gefahr. Iſt derohalben gar viel daran gelegen/ daß man die **rechten** Wehen erkennen/ und ſie von den **falſchen** oder **wilden**/und den **Bauchgrimmen** unterſcheiden könne.

Vor

Vor allen muß man nicht leicht meynen/ daß eine ſchwangere Frau vor den 7ten Monat ihrer Schwängerung mit Wehen befallen werde/ und ſind auch ſolche nicht einmahl vor den 9ten Monat mit Hülffsmitteln zu erwecken/damit nicht der Mutter oder der Frucht was böſes wiederfahre. Solte aber den 7ten Monat/ oder auch eher/ die rechte Zeit zu gebähren da ſeyn / und die Hebamme durch den Angriff des Mutter-Mundes erkennen/ daß rechte Wehen zur Geburt vorhanden / ſo muß man die Natur nicht hindern/ ſondern ihr ihren Lauff laſſen/auch nach Erheiſchung der Sache/ ihr hülffreiche Hand bieten.

So bald junge Weibergen/ die das erſte mahl ſchwanger ſind/ etwas hefftige grimmende Schmertzen im Leibe und Lenden fühlen/dencken ſie gleich/ es gehe nun zur Geburt/ laſſen die Wehmutter holen/ und fragen: **ob dies rechte Wehen zur Geburt ſeyn?** Iſt dieſe ihrer Sachen nicht recht kundig/ und befindet/ daß etwan dieſe Schmertzen den rechten Geburts-Wehen nicht ungleich ſind / daß auch der Mutter Mund etwas offen und erweitert ſey/ ſo beredet ſie die Gebährerin / es gehe auf die Geburt loß. Wenn ſie aber nun ſiehet/ daß der Mutter Mund nicht weiter wird / auch die Wehen nichts ausrichten/ ſo wendet ſie allen Fleiß an/ daß die Wehen hefftiger werden / braucht treibende Mittel/ nimmt dieſes und jenes vor/legt den Leib bald ſo / bald anders. Hier durch wird die

Kreiſende elendiglich gemartert und abgemattet/ daß zum öfftern (wenns nicht Gott aus Gnaden abwendet) eine unzeitige Geburt erfolget/ welches nicht geſchehen wäre / wenn die Wehmutter zwiſchen den Bauchgrimmen/ rechten und wilden Wehen / hätte einen Unterſcheid machen können.

Bißweilen kan die Colic von Blehungen ſo wohl im unter- als ober-Leibe der Schwangern ein ſchmertzliches Grimmen verurſachen / oder es greiffen auch die ſcharffen Feuchtigkeiten die Gedärme dermaſſen an / daß ein Durchfall folget mit groſſen Schmertzen / daß auch die Schwangere meint / es werde Ernſt / und gehe nun zur Geburt. Allein dieſe Schmertzen werden durch ein wenig Milch mit Lavendel und Roßmarin / oder ein erweichendes und Winde zertreibendes Clyſtir/ auf Gutbefinden eines verſtändigen Artztes/ oder mit einen gewärmten Serpentin-Stein/ hohlen Bretgen oder einer Stürtze : item gewärmten Tüchern / leichtlich gehoben oder gelindert. Sind es aber rechte Wehen/ ſo laſſen ſie auf ſolche Mittel nicht nach / ſondern werden ſtärcker. Man kan die Schmertzen von ſcharffen purgirenden Feuchtigkeiten aus dem drauf folgenden Bauch-Fluß erkennen / hören auch bißweilen darnach auf / wenn ſie nicht gar

zu herb und ſcharff geweſen. Es ſeyen aber dieſe Schmertzen ſo hefftig als ſie wollen / ſo haben ſie doch die Macht nicht / ſo ſehr unterwerts zu drücken wie diejenigen / ſo die Geburt zu befördern pflegen / wenn ſie gleich abwerts nach der Mutter und Scham zugehen / und alda zu würcken ſcheinen / daß auch die Schwangern ſelbſt meynen / es ſeyen rechte Wehen; ſo ſoll doch eine Hebamme klüger ſeyn / und nicht gleich Beyfall geben / ſondern durch einen vorſichtigen Angriff die Sache genau unterſuchen / und die Warheit ans Licht bringen.

Gemeiniglich wird der Schwangern Leib etliche Tage / ehe es noch recht Ernſt wird / etwas geſchlang oder dünne / weil ſo dann die Kinder / wenn ſie ſambt der Mutter recht ſtehen / mit deren untern Theil ins Becken ſich ſencken / daher im obern Leib mehr Platz wird; und dieſes iſt ein Anzeichen nicht nur der inſtehenden Arbeit / ſondern auch ein Vorbothe einer glücklichen Geburt. Denn ſtünde das Kind und die Mutter unrecht / ſo würde es ſo leicht in die Höle des Beckens nicht fallen / und ſo viel Raum im Leibe geben. Es macht aber dieſe Senckung gemeiniglich den Schwangern einige Ungelegenheit im Gehen / item wenn ſie den Urin laßen / oder zu Stuhle gehen wollen. Denn des Kindes Kopff drückt ſo dann die Blaſe oder den Maſt-Darm / oder beydes / das der Ausgang

etlicher maßen verſchloßen wird; Ja wenn des Kindes Kopff recht groß iſt / ſo geſchwellen die nahe liegende Theile/ſonderlich die Schaam/welche Ungelegenheit nicht leicht eher als nach der Geburt wieder vergehet.

Es ſtehet auch eine Schwangere mehr **Schmertzen in Lenden** aus/ denen ſie vorher nicht unterworffen war/ und dieſe nehmen täglich zu/ drücken unterwärts/ biß endlich eine **ſchleimichte/ zähe Feuchtigkeit** allmählich anfängt hervorzufließen. Wenn endlich die Geburts-Zeit gar herbey nahet/ſo kriegt die Schwangere recht **große Schmertzen in den Lenden/ umb und unter den Nabel**/ mit einen gewaltigen Treiben nach der Mutter und den Schooße zu: ſie halten aber nicht in einem an/ ſondern wechſeln ab. Eine kluge Weh-Mutter wird ſie durch den Angriff leicht von wilden Wehen unterſcheiden/ denn ſie wird empfinden/ daß/ wenn ſie kommen/ der Mutter-Mund entweder ſchon **offen** ſey/oder doch **ſich allmählich aufthue**/ weil ſie auf das Kind gehen und ſolches zum Ausgang befördern wollen. Sinds aber **wilde** Wehen/ ſo **zieht** ſich der Mutter-Mund **enger zuſammen**/ wenn ſie kommen/ und öffnet ſich wieder/ wenn ſie vorbey/ und zertheilet ſind.

Durch

Durch das gewaltige Andringen der rechten Wehen und deren Hefftigkeit wird bey der Gebährenden **das Geblüte ſtarck bewegt** und **wallend**/ daher ſchlägt der **Pulß geſchwinder**/ das **Geſichte** wird **roth**/ hierauf folgt gemeiniglich ein **Erſchüttern und Zittern des gantzen Leibs / und vornemlich der untern Gliedmaßen**/ als wenn man das Fieber kriegt/ **doch ohne Schauer.** Andere **brechen** ſich / andere nicht; Bey den meiſten flieſt eine **zähe**/ **ſchleimigte Feuchtigkeit** heraus/ und wenn ſie anfängt ſich zu **färben**/ **roth oder blutigt** zu werden/ ſo iſt die Geburt gantz gewiß nicht mehr weit.

Gleich wie eine **weiſe Hebamme** nicht leicht ſich bereden läſt / es habe die Schwangere rechte Wehen: Alſo iſt ſie auch **nicht langſam** / den Zuſtand der Schwangern / welche vermeint Geburts-Schmertzen zu haben / durch **den Angriff zu erforſchen** / maßen ſie auch wohl zu ſpäte kommen kan.

Es giebt Fälle / wenn das Kind und die Mutter wohl ſtehen/ das Kind in das Becken eingetreten/der Mutter Mund weit gnug offen/ dünn und weich iſt/ daß die Geburt ſo geſchwind von ſtatten gehet/ daß man nicht einmahl alles/ was nöthig/ herbey geſchaffet/daher offtmahls die Kin-

der auf die Erde ſchießen/und ein Unglück nehmen. Es trägt ſich auch wohl zu/ daß eine Schwangere ihrer Nothdurfft halben aufs heimliche Gemach gehet/ (welches man ſolchen Weibern nicht ohne die äuſerſte Gefahr zu läßet/) und da zugleich das Kind mit heraus drückt/ wie dergleichen Exempel gnug am Tage/ die wir aber Kürtze halber nicht anführen wollen.

Weilen **einige Weiber faſt ohne einzige Beſchwerde die Geburt überſtehen/** ſo will aus dieſer Urſachen darthun / daß eine Hebamme zu ihren Angriff ſchmertzliche und ſehr unterwerts drückende Wehen nicht erwarten ſolte. Ich kenne zwey Perſonen / deren eine / um zu weiſen / daß ihr die Geburt ſo leicht / als geſchwinde der Regen fällt / ankäme / ob ſie gleich nicht arm war / ſich vernehmen ließ: Sie wolte eine Bier-Suppe nehmen / und ein Kind kriegen. Die andere pflegte ich mit einem Kuchen-Eiſen zu vergleichen / welches wenn man es nur umwendet und aufmachet/ der Eiſen-Kuchen von ſich ſelber heraus fält: eben ſo leichte kam dieſer die Geburt an. Ja mein eigen Weib ſelbſt (welches ſchon etliche Kinder gehabt / verſchiedenen ſo wohl Kreiſenden/ als vielen andern in Gefahr ſchwebenden mit gutem Glück/aus Liebe/geholffen / und daher auf dieſe Sachen ſich gut genug verſtehet/) kriegt einſt in der Nacht Bauch-Grimmen / welches ſie vor keine rechte Wehen halten wolte; Gegen den Morgen/ bat ſie mich/

ich möchte doch zu ihr greiffen/ und ſehen wie es mit ihr ſtünde. Nach dem ich ſolches gethan/ ſagte ich: es wäre hohe Zeit/ wenn ſie nicht das Bette beſudeln wolte. Der Schlaff-Rock war kaum angelegt/ und ich aus der Kammer gegangen/ jemand zu pochen/ ſo rufft ſie mich geſchwinde/ ihr als einer Gebährenden zu Hülffe zu kommen. Ich brachte ſie nährlich auf den nechſten Stuhl/ ſo hatte ich eine junge Tochter/ ehe ihr eine einige Frau beyſpringen kunte. Als ich aber nach dieſer Geburt ſahe/ daß ſich der Leib noch nicht recht ſetzen wolte/ brachte ich meine Hand in die Mutter/ und befande/ daß gleich noch eins auf dem Wege wäre/ worüber wir Eltern lachen muſten. Weil nun die Hebamme eben angelanget/ ſo überließ ich meine Frau ihrer Pflege/ und gieng mit dem kleinen Kinde nach dem Camin; bald darauff gebahr ſie noch eine Tochter. Hieraus erhellet/ das es biß weilen **gar zu geſchwind**/ biß weilen **gar zu langſam** mit der Geburt hergehe/ welches junge Hebammen wohl zu mercken haben. Gewißlich es iſt allemahl beſſer/ bey Zeiten zu einer Schwangern zu greiffen/ und zu erfahren/ ob ſie rechte oder wilde Wehen leide/ damit man von ihren Zuſtande ein deſto gewiſſer Urtheil fällen könne.

Ehe wir aber aufhören/ hiervon zu handeln/ iſt dieſes noch bey zu fügen: daß offt einige

Weiber wilde und rechte Wehen zugleich unter einander haben. Jene halten nicht an/ und wenn ſie gleich ſcheinen die Frucht unterwerts zu drücken/ und die Kreiſenden deswegen alle Kräffte dran ſtrecken/ ſo verwandeln ſie ſich doch bald drauff in zuſammen ziehende/ **Krampff-ähnliche**/Schmertzen/ bey welchen unmöglich zu gebähren iſt. Beyderley Wehen kan die Weh-Mutter durch den Angriff gar leicht unterſcheiden; denn ſie wird empfinden/ daß die Wehen anfangs zwar die Mutter öffnen/ wenn nun aber die Kreiſende anfängt mit aller Macht ſich zu helffen/ ſo ſind ſie/ ehe man ſichs verſieht/ vorbey/ und wird die Geburt nicht eher glücklich von ſtatten gehen/ biß dieſe **wilden** Wehen erſt geſtillet/ und weg gebracht ſind/ welches durch eine wohl bereitete **Ruhe- oder Lind-Pille** gar füglich geſchicht; laſſen ſie in einer Stunde nicht allerdings nach/ ſo kan man gantz ſicher noch eine geben/ ſo werden die wilden Wehen verſchwinden/ und die rechten das Kind zur Geburt befördern helffen. Dieſe **wilde/ nicht anhaltende** Wehen/ ſind denen Kreiſenden **ſo ſchädlich** und **unerträglich**/ daß die **rechten**/ wenn ſie auch noch ſo hefftig ſind/ ſie nicht ſo ſehr mit nehmen/ wie die allerkleineſte von jenen.

Es iſt zwar mein Vorhaben gar nicht/ denen Hebammen Artzneyen vorzuſchreiben/ denn es gehört ſolches vor die Medicos oder Chirurgos, ſo Hebammen Stellen vertreten. Jedoch habe ich nicht unterlaßen können dieſes unvergleichliche Artzney-Mittel ihnen zu eröffnen/ weil damit die Hebammen (zumahl die auf dem Lande wohnen/ wo nicht gleich ein Artzt zu haben iſt/) vielen Gebährenden gute Linderung ſchaffen können. Dannenhero ſollen ſie wenn ſie aufs Land müſſen/ jederzeit dieſe Pillen bey ſich haben/ um in Fall der Noth ſelbiger ſich bedienen zu können. Ich ſage/ im Fall der Noth/ denn man muß damit die rechten Wehen nicht vertreiben/ welches was albernes wäre/ ſondern ſie nur bey wilden Wehen zu Linderung der Schmertzen anwenden. Beſiehe von dieſen Pillen das XXVI. Capitel.

Das XVIII. Capitel.

Wie man aus dem Angriff wiſſen könne / ob die Schwangere eine leichte oder ſchwere Geburt ausſtehen werde.

WEnn die Wehmutter bey dem erſten Angriff derer Schwangern / ſo bald ſie Wehen

hen merckt/befindet/ daß der unterſte Theil der Mutter ſich ſammt des Kindes Kopffe ins Becken eingeſencket/ ſo daß ſie jenen gleich im Eingang der Scheide anfühlen kan/ ohne daß ſie nöthig hätte/die Finger tieff in den Leib zu ſchieben/ ſo iſt große Hoffnung zu einer leichten Geburt verhanden.

Mercket ſie über diß/ daß der Mutter-Mund dünne/ weich und weit von einander ſtehe/ fühlet auch durch den Mutter-Mund/ daß das Kind mit dem Kopffe voran zur Geburt ſtehe/ daß weder ein Arm noch die Nabelſchnure darzwiſchen komme/ ſo kan ſie ſo wohl ſich als der Kreiſenden Frauen eine leichte Geburt verſprechen.

Ferner [welches aus dergleichen Stellung der Mutter und des Kindes erfolget] wenn ſie fühlet/ daß die Feuchtigkeiten breit und platt werden/ ſo hat ſie eine glückliche und geſchwinde Geburt zu erwarten aus folgenden Urſachen: Denn wenn das Kind nebſt der Mutter nicht recht gerade nach der ſchieff in die Höh gehenden Höle des Beckens zu geſtanden wäre/ ſo hätte ſich weder die Mutter noch das Kind dahin ſencken können. Iſt der Kopff biß dahin kommen/ ſo iſt er wie ein Schiff/ daß vor den gefährlichſten Oertern vorbey/ und mit dem Vordertheil ſchon in Hafen iſt/ und ſich nunmehro auſſer aller Gefahr in Sicher-

heit

heit befindet. Iſt über dieſes die Mutter offen/ der Mund dünne/ weich und leicht zu erweitern/ was ſolte denn die Geburth verhindern können? Wenn nur etliche Wehen mit Nachdruck anſetzen/ ſo iſt die Sache gethan.

Im Gegentheil/ findet die Wehmutter durch den Angriff/ daß der **Mutter Mund** etwas **hoch** ſtehe/ **wenig** oder gar **nicht offen** / ſehr **ſpitzig/ dicke/ hart/** oder die **Feuchtigkeiten in die Länge** zuſammen getrieben ſeyn; alsdenn iſt Vorſichtigkeit vonnöthen / und geht die Sache nicht leicht nach Wunſche. Die Gebährende hat hefftige Schmertzen / die Hebamme aber (wenn ſie die Kunſt verſtehet) ſaure Müh und Schweiß zu gewarten/ ſie darff von der Gebährenden ſo dann nicht weg gehen/ ſondern muß vielmehr mit aller Sorgfalt auf ſie achtung geben/ wie im nachſtehenden Capitel ſoll gewieſen werden / da zu ſehen ſeyn wird/ wovon ſchwere Geburten entſtehen / und was man von ihnen aus dem Angriff wiſſen könne.

Das XIX Capittel.

Wie aus dem Angriff zu wiſſen/ ob die Frucht recht oder unrecht zur Geburt ſtehe?

Die Hebammen zehlen zweyerley Geburten

then / eine nennen ſie eine **natürliche**/ die andere eine **unnatürliche.** Durch die **natürliche** / verſtehen ſie eine ſolche / welche ohne einige Kunſt oder frembde Beyhülffe/ eintzig und allein durch Krafft und Würckung der Natur vollzogen wird / mit einem Wort/ **die allerleichteſte** und **bequemſte.** Durch die **unnatürliche** oder unrechte aber verſtehen ſie eine jede Geburt / da es ſchwer hergehet / und die Beyhülffe der Hebamme nöthig iſt / damit dadurch was Hinderniß verurſachet/ weggethan und verbeſſert werde. Es hilfft aber zu einer leichten Geburth viel die rechte Stellung der **Mutter und des Kindes** / die der Länge nach gerade nach dem Becken und der Mutter Scheide zu gehet. Verhält ſichs anders / ſo iſts eine **unrechte/ ſchlimme Geburth** / und wird eine künſtliche Hand erfordert/ die die Frucht gewinnen ſoll/ wie wir hernach ſehen werden.

Bey ſothanen Zuſtande iſt einer verſtändigen und vorſichtigen Hebammen Schuldigkeit/ durch den Angriff bey der Schwangern gewiß zu werden / ob die Mutter ſammt dem Kinde recht oder unrecht/ wohl oder ſchlim̃/ zur Geburt ſtehe? Dieſe Erforſchung geſchicht mit den erſten zwey/ mit Butter oder Oel beſtrichenen/ Fingern. Die meiſten Reichen bedienen ſich des weißen Lilien-Oels/ oder eines andern gelinde machenden; andere

dere nehmen Baum-Oel / bey Bauers-Leuten iſt nicht leicht was anders als Rüben-Oel oder geſchmeltzte Butter zu finden. Es iſt aber alles gut/ das theüreſte das beſte/ wers haben und bezahlen kan; man darff ſich an keines binden/ ſondern im Nothfall brauchen was GOtt beſchehret.

Der Angriff geſchiehet mit den 2. erſten Fingern der rechten oder lincken Hand/ nachdem es die Lage der Gebährenden/ oder der Mutter zuläſt/ oder auch der Hebammen es bequem iſt. Denn die Stellung der Mutter iſt offtmahls ſo beſchaffen/ daß man itzt mit der rechten/ itzt mit der lincken beſſer darzu kan/ und hierein müſſen ſich Hebammen zu ſchicken wiſſen.

Es werden 2. **Finger** zum Angriff erfordert/ um alles deſto beſſer unterſcheiden zu können. Denn mit 2. Fingern kan man etwas umfaſſen und meſſen/ welches mit einem Finger nicht angehet/ zum Exempel/ wenn man den Mutter-Mund geſchloſſen antrifft/ ſo kan man mit den 2. Fingern inne werden/ ob er ziemlich **ſpitzig** und **dicke**/ oder aber **eben** und **dünne** ſey. Kan er mit aus einander geſperrten Fingern begriffen werden/ ſo iſt er mehr ſpitzig/ und folglich dicker; deñ ein platt/ breit/ u. rundlich Ding kan man nicht wol anfaſſen. Iſt der Mutter Mund offen/ ſo kan man mit den 2. Fingern die Weite der Oeffnung

nung eher als nur mit einem abmeßen. Es läſt ſich auch mit 2. Fingern beſſer abnehmen/ ob der Kopff des Kindes an dem Munde ſtehe / und ſolcher Geſtalt kan man beſſer von alle dem urtheilen/ was man in dem Mutter Munde antrifft.

Damit aber jungen Anfängern kund werde/ wie ſich **kluge erfahrne Hebammen bey dem Angriff der Schwangern zu verhalten pflegen** / ſo will ich ſie hiermit kürtzlich vermahnen und unterrichten.

Erſtlich müſſen ſie ſich wohl in acht nehmen/ daß **die Nägel** an den Fingern nicht gar zu **groß / eckigt / ſcharff / und ungleich** ſeyn / ſondern vielmehr **glatt** und **kurtz**/ damit ſie nicht die ihnen noch unbekante Gegenden/ dahin ſie mit ungeübten Händen greiffen / auf einigerley Weiſe verletzen.

Vors andere. Sollen ſie **die Finger wohl fett ſchmieren**/ die Lefftzen der Scham ſachte von einander thun und ſie in **die Scheide einlaſſen** / anbey ſich in acht nehmen/ daß ſie nicht mit den Nägeln oder Fingern an die Seiten oder andere Theile anſtoſſen/ ſollen den Runtzeln oder andern vorkommenden Sachen ausweichen / ſo viel ſie können / den geraden Weg halten/ doch mehr unter- als aufwerts nach dem Blaſen-Halße zu / biß endlich die Finger zwiſchen dem Blaſen-Halß und Maſt-Darme

me allmählig und gantz ſachte an den Mund oder das unterſte Theil der Mutter gelangen/ und deſſen Geſtalt genau befühlen und abmeſſen können.

Vors dritte. Wenn ſie dieſe Theile wohl innen haben/ ſo werden ſie wiſſen/ daß ſie die Hand oder Finger nicht **gerade/ nach der Länge der Frauen zu**/ ſondern **ſchieff aufwerts** ausſtrecken müſſen/ als wenn ſie durch die Scham den Nabel ergreiffen wolten/ denn da liegt ungefehr die Mutter; würden ſie aber die Finger gerade einlaſſen/ ſo würden ſie in der Krümme des Heiligen Beins den Maſt-Darm antreffen/ und die Scheide mit den Nägeln leichtlich verwunden.

Damit nun die Weh-Mutter gewiß werde/ ob das Kind/ wenn die Mutter recht ſtehet/ eine gute oder ſchlimme Stellung habe/ ſo gebe ſie achtung auff folgendes: Es muß das Kindes Kinn/ wofern es recht ſtehen ſoll/ vorn auf die Bruſt ſich neigen/ der Würbel des Haupts aber mitten im Mutter-Munde/ oder auch ſchon hauſſen vor demſelben ſich befinden.

Dieſes deutlich zu fühlen/ muß die Mutter ſchon ſo weit offen ſeyn/ daß man wenigſt einen oder zwey Finger einlaſſen könne/ ſonſt wird man nicht eigentlich wiſſen/ was vor ein Glied da ſey. Weiß ſie es/ ſo ſey ſie ſtille/ und ſage es nicht gleich andern/ wie Unverſtändige zu

thun pflegen / auch wohl zu ihrer eignen Schande.

Man muß nicht meynen / als wenn die Finger gar tieff müſten in die Mutter gebracht werden; denn wenn der Kopff voran und der Mutter-Mund offen iſt / ſo können ſie weiter nicht kommen / als daß ſie zwiſchem dem Rande des Mutter-Mundes des Kindes Kopff berühren / welcher wenn die Eröffnung groß genug iſt / auch wohl beſſer hervorragt / als der Rand des Mutter-Mundes. Des Kindes Kopff iſt rund / das euſſerſte der Runde ſtehet heraus wie ein Ball / welcher durch eine friſche Blaſe / davon der Halß abgeſchnitten / ſoll gedruckt werden. Es iſt aber der Mutter-Mund dicker als der Halß einer Blaſe / daher iſt auch der Rand des Mutter-Mundes um den runden harten Kopff des Kindes etwas dicker / und je mehr jener erweitert wird / je dünner und ebener wird er / weil dieſe Erweiterung mit Gewalt und plötzlich geſchiehet.

Es hat zwar der Steiß / oder einer von den Ars-Backen / wenn er im Mutter-Munde ſtehet / auch ſeine Runde / gleicher Geſtalt auch das Knie und der Elen-Bogen / allein dieſe Glieder können ja leicht von dem Kopffe unterſchieden werden. Der Kopff iſt nicht allein breiter und platter als das Knie oder der Ellen-Bogen / ſondern auch härter als der Steiß. Fleiſch und Bein iſt noch wohl von

ein

einander zu unterſcheiden; über diß iſt zwiſchen den Beinen des Kopffs noch eine Oeffnung / worüber eine weiche Haut gezogen / und kan man alſo auch hieraus den Kopff vor andern Theilen des Leibes erkennen.

Gleichwie eine kluge Hebamme durch den Angriff wohl wiſſen kan / ob des Kindes Kopff oder Steiß / Knie oder Ellen-Bogen / Hand oder Fuß / die Nabel-Schnur / oder der Mutter-Kuchen da ſey / und zwar ehe noch die Waſſer verfloſſen / oder eine gewiſſe Geſtalt angenommen: alſo wird ſie auch den Kopff leichtlich von andern unterſcheiden können. Die Hand wird an den Fingern / der Fuß an den Zehen und der Ferſe / die Nabel-Schnure / an dem daß ſie rund / dünne und weich iſt / erkennt. Dieſes alles aber wird noch leichter und eher erkannt / wenn die Waſſer-Blaſe geſprungen / und das Gewäſſer verfloſſen iſt / denn ſo dann liegt alles bloß bey dem Mutter-Munde / und iſt freylich leichter zu entſcheiden / als wenn die Haut / worinnen die Waſſer / noch darzwiſchen iſt. Es befleißigen ſich zwar die Hebammen nicht ſonderlich / genau zu erforſchen / wie das Kind ſtehe / was vor ein Glied dem Mutter-Munde am nechſten ſey / ſondern ſie warten gemeiniglich / biß das Waſſer geſprungen / und dencken ſie kommen zeitig genug; ſind aber eines großen Irthums und Verſehens ſchuldig / wie aus dem / was folget zu erſehen ſeyn wird.

Einiger Weiber ihren Zuſtand kan man gar leicht aus dem Angriff erforſchen/ bey andern aber gehts gar ſchwer her. Jene haben meiſt eine leichte Geburt/ weil die Frucht unten in dem Becken mit dem Kopffe faſt gerade nach der Schaam zu ſtehet; Und wenn gleich nebſt dem Kopff die Nabelſchnur oder eine Hand ſich zeigt/ kan man doch ſolches leichtlich ändern. Dieſe aber/ haben meiſtens ſchwere Geburten/ woran die vielerley übeln Stellungen der Mutter und der Frucht Urſach ſind/ welches fleißig zu beobachten. Geſetzt auch/ daß die Mutter recht liege/ ſo folgt doch eine ſchwere Geburt/ wenn die Frucht ſich unrecht wendet. Und ſo verhält ſichs auch/ wenn das Kind gleich recht zum Ausgange ſtehet/ die Mutter aber ſchieff liegt/ ſo muß die Geburt ſchwer werden/ ja recht ſchwer/ zumahl wenn das Kind zugleich unrecht ſteht. Hiervon beſiehe das XI. Capitel/ allwo wir gelehret/ daß wenn die Mutter unrecht liege/ die Geburt nothwendig ſchwer ſeyn müße/ welches wir hier nicht wiederholen wollen.

Auf daß man aber durch den Angriff erfahre/ was die Mutter vor eine Stellung habe/ ſo iſt folgendes zu mercken: Wenn das Kind von ſich ſelbſt/ und ohne bey Hülffe (wie offt geſchicht) mit dem Würbel ins Becken eintritt/ ſo iſts eine Anzeigung daß die Mutter recht ſtehe/ und kan ſo dann der Mutter-Mund im Eingan-

gange der Scheide gar leicht berühret werden. Im Gegentheil/ wenn das Kind recht ſtehet/ und doch **der Mutter-Mund mit dem Kopffe hinterwärts nach dem heiligen Beine oder den Rückgrads Gewerben / mit Macht angedrückt wird**/ ſo ſtehet die Mutter der Länge nach ſchieff vorwärts/ und iſt ſolches nichts ungewöhnliches bey corpulenten Weibern. Auf dieſe Weiſe iſt der Mutter-Mund ſchwerlich anzugreiffen/ weil er gegen dem Maſt-Darm und das Schwantz-Bein ſich gewendet.

Begiebt ſich das Gegentheil/ daß nemlich **der Mutter-Mund auf das Schaam-Bein und die Blaſe anſtöſt** / und nicht in das Becken eindringen kan/ ſo iſts ein Merckmahl/ daß die Mutter der Länge nach an den Gewerben der Lenden gelegen ſey. Will ſo dann die Hebamme den Kopff des Kindes ergreiffen/ ſo muß ſie die Finger nach dem Schaam-Bein und den Blaſen-Halß in die Höhe ſtrecken/ ſo findet ſie den Mutter-Mund und des Kindes Kopff. Oder ſolte vielleicht **das zwar recht zur Geburt ſtehende Kind mit dem Kopffe an den lincken Rand des Beckens** anſtoßen/ ſo iſt zu ſchlieſſen/ daß der Mutter-Grund ſich nach der rechten Seiten gewendet; Stehet aber des Kindes Kopff **nach der rechten Seiten des Schaam- oder Hüfft-Beins zu** / ſo muß

die Mutter in der lincken Seiten liegen/ iſt alſo der **Mutter-Mund ſchwerlich zu berühren/** weil er zu hoch im Leibe ſtehet; Jedoch iſt es möglich/ und höchſt nöthig/ der Kreiſenden Hülffe zu ſchaffen; allermaßen in dieſen 4. Fällen ſo wohl die Mutter als Frucht gewiß bleiben muß/ wenn nicht eine vorſichtige Hand/ oder GOTT außerordentlicher Weiſe/ zu Hülffe kömmt.

Aus dieſem kan eine junge Wehmutter überflüßig ſchließen / daß **der Angriff einer Schwangern mehr auf ſich habe/ als wohl die meiſten dencken.** Ich zweiffle keines weges/ es werden viele Hebammen/ nachdem ſie diß geleſen/ ſich im Gewiſſen überzeugt befinden/ daß ſie vorher niemahls recht gewuſt / daß am Angriffe ſo viel gelegen ſey. Es iſt aber hiermit noch nicht alle Schwürigkeit benommen. Man findet über dieſes/ die Mutter mag recht oder unrecht/ gerade oder ſchieff ſtehen / **noch vielerley üble Stellungen der Kinder** / welche alle/ und zwar ehe noch die Waſſer ſpringen / durch den Angriff zu erkennen / eine Hebamme ſonderlich erfahren ſeyn muß. Hat aber die Hebamme ſolche Erfahrung nicht/ ſo kan ſie auch ihr Ampt nicht/ wie ſichs gebühret/ verrichten/ noch der Mutter und Kinde/ nach erheiſchender Nothdurfft/ rechtſchaffen helffen. Dieſes werden folgende Capitel deutlicher lehren/ worinnen wir von der Hülffe/ welche Hebammen den Schwangern

ſten können und ſollen/ ausführlich handeln / und zugleich bey jeden Fällen eriñern werden/ was bey Gelegenheit bey dem Angriff der Schwangern zu beobachten ſey.

Das XX. Capitel.

Zu welcher Zeit man eine Schwangere am füglichſten angreiffen ſolle? vor/in/oder nach den Wehen.

WIr ſolten zwar nunmehro von der natürlichen Geburt handeln ; allein es wird nicht unrecht ſeyn / gleichſam mit einem Worte nur die jungen Hebammen zu unter weiſen/ obs beſſer ſey/die Schwangern anzugreiffen bey angehenden Wehen/ vor oder nach demſelben? Worauff antworte. Es ſey nöthig daß man die Schwangern **vor den Wehen** angreiffe. Denn zu der Zeit iſt die Haut/ worinnen die Waſſer ſtecken/ſchlaff/ daß man gar bequem die Stellung des Kindes fühlen kan. Mann muß aber **die Hand nicht gleich wieder zurücke ziehen** / ſondern man muß den Anfall der Wehen erwarten / umb deſto deutlicher zufühlen / ob die Frucht beſtändig an dem Mutter-Munde bleibe oder nicht/ wie die Feuch-

tigkeiten geſtaltet/ ob ſie in die Länge zuſammen getrieben oder ob ſie in die Breite und Ebene auseinander getheilet? Ob die Wehen hefftig oder gelinde ſeyn? und was ſonſt eine Hebamme zuwiſſen nöthig/ und durch den Angriff zu erforſchen hat. Wenn die Wehen vorüber / ſo kan ſie gleichfalls fühlen ob ſie die Geburt befördern oder nicht? Daher ſchlieſſen wir/ daß man ſo wohl vor als unter und nach den Wehen den Angriff verrichten könne. Man muß ſich aber wohl in acht nehmen/ daß man nicht durch hartes Angreiffen die Häute/ worinnen die Waſſer enthalten ſind / entzwey reiſſe/ ſonderlich wenn ſie von den hefftig antringenden Wehen ſehr aus einander gedehnet ſind.

Das XXI. Capitel.

Wie man aus dem Angriffe wiſſen ſolle/ was zu thun ſey/ wenn man einer Schwangern/ oder dem Kinde helffen wolle.

ES ſey auch die Stellung der Mutter oder des Kindes recht oder unrecht/ oder auff was Art und Weiſe ſie wolle/ ſo kan ſie doch nicht

nicht beſſer als durch den Angriff entdecket werden. Wenn nun dergleichen Fall ſich ereignet/ daß die Hebamme einer Gebährenden helffen ſoll/ ſo muß ſie klug ſeyn und wiſſen/ **worinn** oder **wodurch ſie der Mutter oder dem Kinde helffen müſſe** / und ſo dann erſt dem einen oder dem andern oder beyden zum beſten Hand anlegen. Unverſtändige Hebammen/ ſo vom Angriff nichts wiſſen/ erwarten alle Hülffe von der Natur/ gewißlich mit der gröſten Gefahr; und geſchicht ein Unglück/ ſo ſprechen ſie/ es ſey von ungefehr geſchehen. Wir wollen hier nichts weiter davon gedencken/ ſondern beſſer unten/ da mehrere Gelegenheit von unnatürlichen Geburten/ von Wendung der Kinder/ und was eine Hebamme ſonſt zu Erleichterung Mutter und Kindes beytragen könne / zu handeln ſeyn wird.

Das XXII. Capitel.

Wie man aus dem Angriff wiſſen ſolle / ob vor der gewöhnlichen Zeit bey einer Schwangern die Geburt-Zeit zu befördern ſey oder nicht?

Die gewöhnliche Zeit zu gebähren iſt

gemeiniglich / wenn Weiber / ſo biß im 7ten oder weiter biß im 9ten Monat ſchwanger gegangen / rechte Wehen zur Geburt bekommen / durch oder ohne Beyhülffe einer Hebammen. Es trägt ſich aber bißweilen zu / daß Schwangere zu bald kommen / oder daß von ihnen / um ſie beym Leben zu erhalten / die Frucht allzufühzeitig aus dem Leibe gezogen werden muß / es entſtehe nun ſolches durch ein ſonderlich vorher gegangenes Unglück / nemlich / einen Fall / Stoß / oder andere Beſchädigung / durch hefftige Gemüths-Bewegung / Schrecken / Furcht / groſſe Betrübniß; oder geſchehe von freyen Stücken / ohne vorhergehenden mercklichen Zufall. Vor dergleichen frühzeitigen Geburt gehen mehrentheils ſtarcke Blut-Flüſſe vorher / weil die Nachgeburt gantz / oder zum Theil / von der Mutter loß geriſſen / die kleinen Aedergen in zwey ſind / und ſo lang die Mutter in ihrer Erweiterung und Größe bleibt / nicht können verſchloſſen werden. Bey ſolchem Zuſtande helffen alle Artzney-Mittel nichts / und wenn die Frucht nicht fort gehet / ſo muß Mutter und Kind zugleich ſterben. Denn das Geblüt entgehet häuffig / hört auch nicht auff / ſo lang es ſehr bewegt wird; daher entſtehen denn Ohnmachten / Krümpffungen / das böſe Weſen / und letzlich der Todt beydes der Mutter und des Kindes.

Es haben zwar nicht alle Schwangere einerley Gefahr bey ſolchen Blut-Flüſſen zu gewarten; Bey etlichen ſtellt ſich die erſten 4. 5. biß 6. Monate der Schwängerung die ordentliche monatlich Zeit noch ein/ welche wenn ſie nicht zu ſtarck iſt/ weder der Mutter noch dem Kinde was ſchadet.

Ich habe oben ein Exempel angeführet einer Frauen/ die ſonſt ihre Zeit nie/ als wenn ſie ſchwanger geweſen/ gehabt. Bey einigen Schwangern trägt ſichs auch wohl zu/ daß ſie Geblüte von ſich geben/ um die Mutter von dem angehäufften Geblüte etlicher maſſen zu entledigen/ welches/ ob es gleich ehe man ſichs verſieht/ und ziemlich häuffig geſchiehet/ doch eben kein gröſſer Ubel nach ſich ziehet.

Es beſtehet aber der Unterſcheid zwiſchen denen ordentlichen Blut-Flüſſen/ u. denen/ auf welche die Frucht oder der Todt nothwendig folgt/ darinnen/ daß jener Fluß allmählig geſchehe/ nur mit denen gewöhnlichen Zeit-Schmertzen/ hält nicht in einem an/ ſondern wechſelt ab/ und hört endlich von ſich ſelbſt auf. Gleicher maſſen verhält ſichs auch mit den auſſerordentlichen Flüſſen/ die zwar geſchwinde und häuffig kommen/ und lang anhalten/ doch nach guten angewanten Mitteln in etlichen Stunden oder Tagen wieder aufhören. Auf welche aber die Frucht oder der

Todt

Todt zu folgen pflegt/ die entſtehen **jåhling/ håuffig**/ und **flieſſen unaufhörlich**/ es ſey denn/ daß das geronnene Geblüt einige Verſtopfung und Verminderung des Fluſſes verurſache. Bey dieſer Begebenheit befindet man im Angriff den Mutter-Mund etlicher maſſen offen; Iſt die Nachgeburt gantz von der Mutter loß geriſſen/ ſo liegt ſie offtmahls inwendig vor dem Mutter-Munde/ welches klårlich anzeiget/ daß man ohne Verzug alſofort die Geburt befördern müſſe/ wenn man Mutter oder Kind/ oder beyde beym Leben erhalten will. Und ob man gleich die Nachgeburt im Angriffe nicht fühlet/ ſo kan ſie doch loß geriſſen ſeyn/ ob ſie gleich noch nicht gantz mit dem Mutter-Kuchen herunter gefallen. Wenn derohalben die **Artzney-Mittel nichts ausrichten**/ und das **Anhalten des Fluſſes die Ohnmachten vermehret/ Zuckungen in Gliedern/ oder das böſe Weſen** verurſachet/ſo iſt die **Beförderung der Geburt höchſtnöthig**/ woferne man die Schwangere nicht verwahrloſen will.

Man darff ſo dann weder auf das Alter des Kindes/ noch die Zeit der Schwangerſchafft bey der Schwangern ſehen/ noch Wehen erwarten/ denn dergleichen Weiber pflegen keine zu haben/ und können die Frucht nicht ohne Hülffe der Hebammen gebähren. Wenn dieſe nun das Kind aus

aus Mutterleibe ziehen ſollen/ můßen ſie erſt einen/ darnach zwey/ folglich alle fůnff Finger in die Mutter bringen/ und mit der Hand (deren Finger vorher der Långe hinaus geſtreckt und beyſammen waren/ nun aber an ſich zurůckzuziehen und etlicher maßen auseinander zu breiten ſind/) den Mutter-Mund erweitern/ ſo dann/ wenn die Haut zu allererſt vorkommt/ ſelbige mit den Fingern oder Någeln (worzu auch diejenigen/ ſo man nicht zu lang wachſen laßen/ dienen kőnnen/) zerreißen oder durchbohren/ nachmahls vor allen andern Gliedern unverzůglich die Fůße ſuchen/ ſie hervorziehen/ und alſo das Kind ans Tages-Licht bringen. Steht bey Oeffnung der Mutter der Mutter-Kuchen im Wege/ můßen ſie ihn auch durchbohren oder in Stůcken zerreiſſen/ und ferner/ wie ſchon geſagt/ verfahren/ um das Kind und Nachgeburt heraus zu ziehen. Wie ſolches zu verrichten ſey/ ſoll hinfůhro weitlåufftiger erőrtert werden/ wenn wir von der Art/ wie in allen ſchweren Geburten den Kreiſenden zu helffen ſey/ werden zu handeln haben.

Das XXIII. Capitel.

Von der natůrlichen oder allerleichteſten Geburt.

Durch eine natůrliche Geburt/ verſtehen wir ein ſolche/ welche ohne Kunſt und fremb-

frembde Hülffe geſchiehet/ auch dieſer nicht vonnöthen hat. Dergleichen iſt die allerleichteſte/ und werden nachgeſetzte Stücke darzu erfordert:

1. Die Gebährende ſoll weder allgemeine noch beſondere Schwachheiten / die die Geburt verhindern können / an ſich haben.
2. Die Mutter ſoll recht ſtehen.
3. Die Mutter muß völlig geſund und zum gebähren wohl geſchickt ſeyn.
4. Das Kind muß im Ausgange nicht aufgehalten werden durch eine übele Beſchaffenheit des Becken / oder der Scheide / oder der Blaſe / oder des Maſt-Darms / oder der Schaam ſelbſt.
5. Die Kinder / es ſey eins oder mehr / ſollen am Leben ſeyn.
6. Das Kind muß nicht zn früh kommen.
7. Es muß keine Mißgeburt / oder einem andern Zufall unterworffen ſeyn / welcher die Geburt verhindern könte.
8. Das gantze Kind ſoll nicht gröſſer ſeyn / nach proportion / als der Canal oder Durchgang.
9. Die Kinder müßen die rechte behörige Stellung haben / wenn ſie ſollen gebohren werden.

10. Die Geburt geſchehe mit Wehen/ ſo von freyen Stücken kommen/ nicht aber durch andere Hülffs-Mittel.

11. Es müßen rechte Wehen ſeyn/ die nicht bald nach laßen.

12. Die Geburt gehe bald von ſtatten ohne ſonderliche Zufälle.

13. Wenn mehr Kinder vorhanden/ ſo ſollen ſie alle auf oberzehlte Weiſe gebohren werden/ ſonſt käme eins natürlicher weiſe/ das andere nicht.

14. Die Nachgeburt folge bald aufs Kind ohne merckliche Hinderniß. Dieſe nothwendige Stücke zu einer natürlichen Geburt wollen wir hier nicht weiter erklären/ maßen unten wird gelehret werden/ wenn eins oder mehr derſelben fehlet/ ſo entſtehe eine ſchwere Geburt dahin wir den geneigten Leſer immittelſt verweiſen wollen.

In Beſchreibung der natürlichen Geburt bin ich hier kürtzer als andere Autores, wird mir demnach deſto leichter werden / die unnatürliche oder ſchwere zu beſchreiben. Hat es andern frey geſtanden/ ihre Gedancken auf eine ihnen beliebte Weiſe am Tag zu legen/ ſo wird es hoffentlich auch mir erlaubet ſeyn/ mich dieſer Arth zu bedienen; welche die beſte ſey/ wolle der beſcheidene und verſtändige Leſer urtheilen. Ich bin verſichert/ daß dergleichen Arth ſehr nützlich ſey/ jungen Hebammen einen eigentlichen Unter-

Unterricht von ſchweren / unnatürlichen / und leichten / natürlichen Geburten beyzubringen / welchen ſie anderswo nicht wohl antreffen. Bey einer natürlichen Geburth hat eine Hebamme mehr nicht zu thun / als daß ſie das Kindgen auffängt / die Nabelſchnure abſchneidet / es wäſchet / wärmet / und deckelt / oder dieſes einer andern Frau zu thun übergiebt.

Ehe ich aber diß Capitel ſchließe / und von unnatürlichen oder vielmehr ſchweren Geburten anfange zu ſchreiben / halte ich vor gut / den jungen Wehmüttern zu weiſen / wie die Kinder ſtehen / wenn ſie ſich vor oder in der Geburt in einer recht liegenden Mutter gewendet / damit ſie deſto beſſer unterſcheiden lernen / was unrechte Stellungen Mutter und Kindes ſeyn ; Zu dem Ende beſehe man die 6. 7. 8. und 9te Figur / welche wir umb beßerer Verſtändiß willen folgender maßen erklären wollen.

Die ſechſte Figur zeigt die Mutter / wenn ſie recht liegt / und das Kind in derſelben wie es ſtehe / ehe es ſich wendet / nehmlich mit dem Rücken / an den Gewerben der Lenden / mit den Knien creutzweiſe / mit den Händen auf den Knien / mit der Naſe zwiſchen den zweyen Fäuſten.

So

So ſitzen die Kinder mehrentheils vor der Wendung / und wenn dieſes geſchiehet / ſo ſencken ſie ſich gemeiniglich mit dem Kopffe voran / und mit dem Geſichte unter ſich / gegen der Mutter-Mund. Im Gegentheil kehren auch bißweilen die Kinder das Geſichte mit dem Leibe nach der Mutter Rückgrade zu / wie in der 7ten Figur. Hier aber iſt zu mercken / daß auf dieſe verkehrte Stellung / auch eine verkehrte Wendung zur Geburt erfolgen müße / es ſey denn daß das Kind / wenn ſichs ſenckt / mit dem Geſichte zugleich gewendet werde. Geſchicht diß nicht / indem ſich das Kind vor oder hinterwärts ſenckt / ſo kommts zwar mit dem Kopffe zu dem Mutter-Munde / allein mit dem Geſichte nicht unter ſich / ſondern über ſich / welches zuweilen die Geburt ſchwerer macht / als da die Stellung allerdings gut iſt. Je zuweilen wenden ſich die Kinder gar nicht / ſondern ſitzen mit den Beinen unterwärts / und kommen damit in die Geburt / worvon an ſeinem Ort ein mehrers.

Erklärung der 6ten Figur.

aa Zwey Gewerben des Rückgrads.

bb Der Circul ſo die Gegend des Leibes vorbildet.

cc Die Mutter wenn ſie recht ſtehet / darinnen das Kind in ſeiner rechten Stellung

 gleich-

gleichſam ſitzet/ ehe es ſich mit dem Kopf-
ſe unterwårts geſencket.

dd Die Hůfft-oder Darm-Beine.

ee Die Schaam-Beine.

f f Die Lőcher/darinnen die Kugel des Schen-
ckel-Beins gehet.

gg Die Sitz-Beine.

h Das Kind in der Mutter ſitzend/ ehe es ſich
mit dem Kopffe unter ſich gewendet.

Erklårung der 7ten Figur.

aa Die Gewerben.

bb Der Leib.

cc Die Mutter in welcher das Kind das hin-
terſt zu főrderſt ſitzt.

dd Die Hůfft-oder Darm-Beine.

ee Die Schaam-Beine.

f f Die Lőcher zum Schenckel-Beinen.

gg Die Sitz-Beine.

h Das Kind im Mutter-Leibe.

i Die Nabelſchnur.

k Die Nachgeburt oder der Mutter-Kuchen.

Erklårung der 8ten Figur.

aa Zwey Gewerben des Rűckgrads.

bb Die Gegend des Leibes.

cc Der Umkreiß der Mutter / in welcher man
das Kind ſehen kan.

dd Die

dd Die Darm-oder Hüfft-Beine.
ee Die Schaam-Beine.
f f Die Löcher darinnen die Kugel der Schenckel-Beine ſich umdrehet.
gg Die Sitz-Beine.
h Ein in der Mutter recht gewendetes Kind mit dem Rückgrade vorwärts/ mit dem Kopffe unterwärts ins Becken/ mit dem Steiße in die Höhe.
i Des Kindes Kopff im Mutter-Munde.
k Die Nabelſchnure.
l Der Mutter Kuchen am Grunde der Mutter.

Erklärung der 9ten Figur.

aaaaaa Sechs Gewerben des Rückgrads oder der Lenden.
bb Der Unterleib.
c Die Gegend des Nabels.
dd Eine recht liegende Mutter/ darinnen das Kind von der Seiten her zu ſehen.
e Das eine Darm-oder Hüfft-Bein.
f Die Höle/ darinnen die Kugel gehet.
g Das eine Schaam-oder Eiß-Bein.
hh Die Sitz-Beine.
i Die hintere vorragende Krümme des heiligen Beins.
k Das Kind recht gewendet in der Mutter.
l Die Nabelſchnur.

m Des Kindes Kopff in der Mutter etwas deutlicher/als es ſonſt die Beine zulaßen/ vorgeſtellet/ damit mans beſſer ſehen könne/denn ſonſt würde durch das Hüfft-Bein des Kindes Kopff meiſt bedeckt.

n Die Nachgeburt/ oder der Mutter-Kuchen.

Fernere Erklärung der 8ten und 9ten Figur.

Die 8te und 9te Figur ſtellen vor 2. wohl gewendete Kinder/ da die Mutter recht ſtehet/ doch mit dieſem Unterſchiede/ daß die 8te Figur eine Mutter zeige mit einem Kinde/ ſo uns den Rücken zukehret. Eben dieſe Figur zeiget vornemlich/ wie das Kind mit ſeinem Kopffe in das Becken falle; allein man kan daraus nicht wiſſen/ wie weit der Mutter Grund von dem Gewerben der Lenden abſtehe? Den wenn einer aus dieſer Figur allein urtheilen ſolte/ ſo würde er leichtlich dencken/ daß der Mutter-Grund allernächſt an den Lenden oder am Rückgrad der Frauen gelegen ſey/ da doch die Sache ſich nicht ſo verhält/ ſondern vielmehr der Grund von oben her weit von dem Rückgrad weg/und umb die Gegend des Nabels ſtehet. Damit nun dieſes ſich deutlicher ſehen laße/ ſo haben wir eben dieſes von der Seiten her ſtehen laßen/ wie in der 9ten Figur zu ſehen/allwo der Mutter-Grund unter der Gegend des Nabels liegt.

Man

Man muß hier mercken/ daß beyde Figuren eine ſonderliche geſchickte Stellung Mutter und Kindes/ und deren beſte Wendung zu einer natürlichen und gantz leichten Geburt/ vorſtellen. Denn wenn die Kinder auf ſolche Weiſe/ wie in dieſen Figuren/ ſtehen/ ſo fallen ſie durch ihre eigene Schwere ins Becken/ und drücken den Mutter-Mund/ daß er ſich eröffne/ damit ſie auch durch die geringſte Wehe ferner können fort- und gar hinaus getrieben werden/ maßen ſolcher Stellung keines von den Beinen im Wege iſt/ wodurch das Kind aufgehalten werden könte. Was iſt nun Wunder/ daß daraus eine leichte Geburt entſtehe? Man hat nicht nöthig/ dem hinaus wollenden Kinde/ oder einer verborgenen Natur/ einige Weißheit beyzumeßen/ da jenes den Ausgang ſuchet/ dieſe aber ſolchen befördert/ wie man vor dieſem redete. Es kan nicht anders ſeyn/ es muß ſo/ und nicht anders erfolgen/ eben als wenn ich zwey zu zweyen thue/ 4. werden/ und wie ein gerades Ding in eine gerade Röhre der Länge nach gethan wegen ſeiner eigenen Schwere unterwärts dringt/ und durch die allergeringſte Niederdrückung angetrieben/ gantz leichte durch kommt; alſo dringen dergleichen Kinder mit ihrer eigenen Schwere zwiſchen die Beine in die Mutter-Scheide/ welche durch Gewalt der Wehen leichtlich erweitert wird/ und ob gleich bißweilen das Schwantz-Bein ein wenig entge-

 gen

gen ſtehet/ ſo wird es doch durch des Kindes Kopff gemeiniglich bey ſeite geſchoben / daß dieſes gar leichte hindurch gehen kan.

Es möchte jemand fragen / ob denn wenn Mutter und Kind wohl ſtehen/und recht gewendet ſind / allezeit eine leichte Geburt erfolge? Oder ob nicht andere Urſachen ſeyn können/ die die Geburt ſchwer machen? Worauf wir antworten / daß die gehörige Stellung der Mutter und des Kindes allein keine leichte Geburt mache/ ſondern alles das zuſammen/was in dieſem XXIII. Capitel erfordert worden. Jedoch bleibt gewiß / daß/ wenn Mutter und Kind recht ſtehen/ gemeiniglich eine leichte Geburt erfolge.

Ferner iſt bey dieſer behörigen Stellung Mutter und Kindes nach der 8. und 9ten Figur zu mercken / wenn die Wehen die Mäußlein der Bruſt und des Unterleibes allenthalben zuſammen ziehen/und die Mutter enge machen / daß ſo dann die Feuchtigkeiten / worinnen das Kind ſchwimmet / nothwendig ein hefftiges Drengen an den Mutter-Mund verurſachen müſſen/ und durch denſelben hinaus flieſſen wollen. Desgleichen: wenn der Mutter-Mund dünn und weich iſt / und der Rand des Beckens etwas enge / ſo wird durch die Feuchtigkeiten der Mutter-Mund erweitert / daß des Kindes Kopff ein gut Theil bloß wird / ehe es noch in den Mutter-Mund gelanget. Iſt aber der Rand etwas weit/und der Mutter-Mund ein wenig hart und wi-

widerſpenſtig / ſo ſenckt ſich zwar das Kind mit dem Kopff ins Becken/ der Mutter-Mund aber wird nicht ſonderlich geöffnet. Denn wenn die Wehen gleich die Bruſt und den Unterleib zuſammen ziehen / ſo drücken ſie zwar wohl die Mutter überall ein wenig zuſammen/ doch nicht an dem ſpitzigen Theile / welches ſchon zum Theil angefangen ins Becken einzutreten / und daher von auſſen her nicht zurück gedrückt wird: ſondern die in der Mutter oder vielmehr in dem Häutgen der Nachgeburt eingeſchloſſenen Feuchtigkeiten machen von innen eine Andrückung / daß ſich der Mutter-Mund eröffnen muß / welches auch erfolget / weil unten her nichts iſt/ das es hindert / da indeſſen der Mutter-Halß durch die Enge des Beckens zurück gehalten wird. Wird aber die Mutter von dem engern Rand des Beckens nicht zurück gehalten / ſo drücken ſie die zuſammen ziehenden Wehen ſo weit nieder / biß ſie von der Spitze des Heiligen-Beins und der Enge der Scham aufgehalten wird/ da denn die Feuchtigkeiten mit aller Gewalt auf den Mutter-Mund loß dringen / biß er ſich endlich nach und nach aufthut/ die Häutgen reiſſen/ die Waſſer ſpringen / und die Frucht bald drauf mit weniger Müh nachfolget. Eins will ich hier noch kürtzlich erinnern/es ſoll aber anderswo weitläufftiger erkläret werden / daß bey dieſer rechten Stellung der Mutter und des Kindes / unter der Arbeit der Gebährerin gar leicht und ohne ſon-

 der-

derliche Müh ein Vorfall der Mutter/ oder der Mutter Scheide entſtehen könne/ wenn nemlich das Becken allzu weit iſt/ gegen die Mutter gehalten/ und das was darinnen iſt; item wenn der Mutter-Mund dick und hart/ die Scham hingegen ſchlaff/und ſich leicht erweitern läſt. Denn die Wehen drücken alles ohne Unterſchied nieder/ das Becken behält die Mutter nicht oben/ weil es zu weit/ es hält ſie nichts zu rücke/ als unten das Schwantz-Bein und die Enge der Scham/ und wenn dieſe nicht nur ein wenig aufhielten/ ſo fiel ſie auf einmahl zu dem Leibe hinaus. Weil nun das Schwantz-Bein gar leicht nachgiebt/ und die Scham ſich weitern läſt/ ſo fällt mit des Kindes Kopffe zugleich die Mutter zum Theil mit hervor/ ſo/ daß dadurch die Bänder und Scheide gar ſehr erweitert und geſchwächet werden/ daß ſie nach der Geburt ſchwerlich wieder und beſtändig an ihren rechten Ort zu bringen ſind/ ſondern allemahl ihrer Schwere halben zum Vorfalle geneigt bleiben. Was aber zu Verhütung oder Heilung dieſes Ubels eine Hebamme beytragen ſolle/ wollen wir an ſeinem Orthe melden/ hier aber ſolches nur kürtzlich angeführet haben.

Ich frage aber diejenigen/ die da meynen die Mutter ſey in der Geburt ſo dünne als eine aufgeblaſene Blaſe/ wenn die Weiber geſchwin-

ſchwinde ohne gewaltſames heraus ziehen ein Kind und die Nachgeburt gebåhren/ warum ſo dann der Mutter-Grund nicht zuſammen falle/ ſich umkehren laſſe/ oder zugleich mit der Frucht hervor falle? Allermaſſen zur ſelbigen Zeit er Platz genung håtte/ und geſchåh diß gantz gewiß/ wenn er nicht dicker als eine ausgedehnte Blaſe wåre. Vielleicht werden ſie antworten/ er kőnne ſich wegen geſchwinder Zuſammenziehung nicht umkehren laſſen/ weil die Mutter auch von allen Seiten her/ der Långe nach wieder zuſammen gezogen werde. Allein ich antworte/ daß eine geſchwinde Geburt der Mutter nicht zulaſſe/ daß ſie durch eine ſo jåhlinge Zuſammenziehung den zuſammen drűckenden Gedårmen wiederſtehen kőnne: Es geſchehe das Andrűcken nicht ſo wohl von der Seite als von oben her auf den Grund der Mutter/ műſſe ſie alſo nothwendig/ wenn die Dicke nicht hinderte/ zuſammen fallen oder umgekehret werden/ zumahlen wenn unten an der Nabel-Schnur ungeſchickt gezogen wűrde/ ſo daß in dem Mutter-Munde/ wie eines Kindes Kopff zu fűhlen ſey. Es fallen ſo dann freylich die Gedårme an den Orth der Mutter/ fűllen ihn aus/ und entſtehen daher unertrågliche Schmertzen/ ja wohl unverſehens der Todt ſelbſt/ wenn nicht alles durch eine geſchickte Hand an ſeinen natűr-

lichen Orth wieder gebracht wird. Auch hieraus nur können Hebammen abnehmen / was die Dicke der Mutter vor einen Nutzen habe / ſonderlich an ihrem Grunde. Und ob auch gleich der Grund / wenn er ſo dünn als eine aufgeblaſene Blaſe wäre / nicht zuſammen fiele oder umgekehret würde / ſo müſte doch nothwendig nach ſo einer geſchwinden Geburt die Mutter zuſammenfallen / und ſo zuſammen gefaltet ſich förderlich in die Höhle des Beckens ſencken. Und dieſes geſchieht auch zuweilen / wie wohl gar ſelten / wenn nemlich die Mutter gar zu dünne iſt / da ſie denn um die Hand liegt wie ein naſſer Lappen / und ſich nicht ſo leicht und geſchwinde wider zuſammen ziehet / welches mir niemahls gefällt / und wolte ich lieber / daß ſie ihre gewöhnliche Geſtalt behielte / und gleich nach der Geburt / ehe man noch die Hand zurücke gebracht / ſich zuſammen zöge / und recht ſchlöſſe / ſo würden ſo dann viel weniger Zufälle zu beſorgen ſeyn.

Das

Das XXIV. Capitel.

Von unnatürlichen und ſchweren Geburten insgemein.

IM vorhergehenden Capitel iſt von der natürlichen und gantz leichten Geburt/ da eine Hebamme nichts dabey zu thun hat/ gehandelt worden. Nun wollen wir von denjenigen reden/ bey welcher Kunſt und Hülffe nöthig iſt/ da denn junge Hebammen zu unterrichten ſeyn werden/ auf was Arth die Kunſt der Natur zu Hülffe kommen/ ja allein verrichten müſſe/ was die durch verſchiedene Hinderniß gehemmete Natur nicht vermag. Wir wollen ordentlich alle Fälle durchgehen/ und bey einem jeden zeigen/wie eine Hebamme durch den Angriff die eigentliche Beſchaffenheit der Schwangern erfahren/ und alle Hindernüß aus dem Wege räumen könne.

Ich will aber vorher ein mahl vor alle mahl die Hebammen erinnert haben/ daß ich gewiß davor halte/ ſie wiſſen genugſam/ wie durch den Angriff/ oder auf andere Art und Weiſe/ das Kind zu gewinnen ſey: daß die Nägel an Fingern

gern vor allen Dingen abgeſchnitten/ platt und eben/ auch die Finger am Händen/ ſo offt als ſie ſie brauchen wollen/ mit Oel/ Schmeer oder Butter beſchmieret ſeyn/damit man deſto bequemer und mit weniger Gefahr/ was nöthig iſt/ verrichte/ welches ich nicht jedes mahl weiter werde erinnern können. Uber dieſes wolte ich auch noch gedencken/ daß ich allerdings die Meynung hege/ es ſey Hebammen nicht vergönnt/ die Geburt ſey auch noch ſo ſchwer/ als ſie immer wolle/ mit oder ohne Inſtrumenten dem Kinde ein Glied weg zu nehmen/ oder ſolches mit Hacken/ oder andern Werckzeugen aus Mutter-Leibe zu ziehen. Die mancherley ſchiefe oder unrechte Stellung der Mutter und des Kindes erfordert dieſes nicht einmahl/ daher dergleichen Verrichtungen nicht nur von Hebammen ſondern auch von Chirurgis (denen es zwar noch eher/ wenns ſeyn müſte/ zukähme/ als den Hebammen/) zu verwerffen ſind. Am Ende dieſes Buchs ſoll von den Gebrauch der Inſtrumenten einige Nachricht gegeben werden/ wiewohl ſelbiger gar ſelten von nöthen iſt.

Das

Das XXV. Capitel.
Von ſchweren Geburten aus allgemeinen oder beſondern Kranckheiten.

Es entſtehen ſchwere Geburten entweder von Seiten der Mutter / oder des Kindes / oder der Hebammen. Von der Mutter / wenn ſie mit allerhand Kranckheiten beladen / oder der Leib nicht recht gebildet / oder die Geburts-Glieder einen beſondern Mangel haben. Weiber die lange mit einem Fieber / böſen Weſen / Waſſerſucht / böſen Magen oder einer andern Kranckheit beladen geweſen / können mit der Zeit von Kräfften kommen / daß ſie bey der Geburt nicht ſo mächtig ſind / die nöthigen Wehen zum Kinde auszuſtehen / daher dieſes zurück behalten / und die Geburts-Zeit verzögert wird. Und bey ſolchen Frauen muß die Hebamme gröſſern Fleiß und Müh anwenden / als bey andern / welche von Natur ſo viel Kräffte haben / daß ſie durch die Wehen die Geburt befördern können. Es hindern auch etliche Weiber an der Geburt beſondere geſchwinde Kranckheiten / als die Co-

Colic/ Lenden-Weh/ Stein-Schmertzen/ Brechen/ Sennen-Ziehungen/ hefftige Bauch-Flüſſe/ oder andere Zufälle mehr/ welche alle/ nachdem ſie die Natur ſehr angreiffen oder nicht/ die Geburts-Arbeit ſehr oder wenig aufhalten.

Damit nun ſolche allgemeine Schwachheiten und deren Urſprung möge gehoben werden/ ſollen Schwangere bey Zeiten allen Fleiß anwenden/ und ſich der Cur eines **verſtändigen** Medici, nicht aber einer **Hebammen**/ unterwerffen/ als welchen es nicht gehört/ ſolche Sachen die ſie nicht verſtehen/ über ſich zu nehmen. Eben das wollen wir auch von **beſondern** Kranckheiten welche vor oder in der Geburt dieſe oder jene Schwangere überfallen/ geſagt haben. Da muß die Hebamme ihre Zuflucht zu einem erfahrnen Medico nehmen/ und nach deſſen Rathe die Gebährende verſorgen/ ihr getreulich helffen/ gelinde/ ſanfftmüthig und behutſam mit ihr umbgehen/ und allen Fleißes ſich bemühen/ daß das Kind einen offnen und glatten Weg finde. Wenns vonnöthen iſt/ kan ſie den Mutter-Mund auch wohl zurücke halten/ mit freundlichen Geſprächen die Kreiſende aufrichten/ und ihr einen Muth machen. Die umſtehenden Weiber ſollen wohl acht geben/ daß keine Kälte an ſie komme/ und mit guten ſtärckenden Speiſen und verordneten Artzney-Mitteln der Kreiſenden Kräffte erquicken.

Wenn

Wenn Hebammen bey Schwangern ſind/ welche den Krampff / Sehnenziehung/ böſen Weſen/ unmäßigen Flüßen/ oder Ohnmachten unterworffen ſind / und da die Kinder übel oder unrecht gewendet hervor wollen/ da ſollen ſie die Zeit nicht damit zu bringen/ daß ſie den Kopff in den Mutter-Mund lencken/ſondern/wenn ſchon einige Oeffnung vorhanden / und eine langwürige ſchwere Arbeit zu beſorgen iſt/ wie ſie nur können/die Häutgen (weñ ſie noch nicht geriſſen) zerreiſſen/und verſuchen das Kind mit den Füßen heraus zu ziehen/welches wie es zu verrichten ſey/bald ſoll gelehret werden.

Ich halte auch vor rathſam/ daß die Hebammen / wenn Medici bey der Hand ſind / ohne deren Vorbewuſt und gut Geheiß/ nieniemahls auch die allergeringſte Artzney denen Kreiſenden Weibern eingeben/ und wenn ſie gewiſſenhafft handeln wollen/ dörffen ſie auch nicht anders. Iſts aber auf dem Lande/ da es offt nicht anders ſeyn kan/ ſo iſt die Hebamme verbunden/ auf was Art und Weiſe ſie nur kan/ zu helffen/ doch wird ihre Hand-Arbeit wohl das beſte dabey thun.

Gebrechliche Perſonen/ als bucklichte/ krumme/ und deswegen/ oder auch aus andern Urſachen/ engbrüſtige/ ſollen nicht bald auf den Stuhl gebracht werden/ ſondern ſo lange

als

als ſie können/ gehen oder ſtehen/ oder von andern ſich führen laßen / biß die Frucht weiter gerückt/ und näher zur Geburt kommen. Da man denn ſich in acht nehmen muß/ daß das Kind nicht auf die Erde falle. Und wenn ſie ſich auf den Stuhl ſetzen müßen / ſo ſollen ſie mit dem Obern-Leibe etwas hoch / und mehr ſitzen als liegen / um deſto leichter Odem zu holen/ es ſey denn/ daß die Stellung der Mutter oder des Kindes ein anders erfordere.

Das XXVI. Capitel.

Von dem Geräthe oder Werckzeuge ſo eine Hebamme in der Stadt und auf dem Lande bey ſich tragen ſoll.

EIne Stadt-Hebamme ſoll mit einem bequemen und wohl gemachten Stuhl zum Dienſt der Gebährenden verſehen ſeyn / daß ſie darinnen/ nach Befinden/ſitzen und liegen/ ſchwere und leichte Geburten haben können. Dergleichen Stuhl iſt in der 13. Figur zu ſehen / weil er ausgeſchnitten / ſo geht die Geburt viel bequemer als auf einem gemeinen Stuhl oder kurtzen Bette von ſtatten/ und können die Hebammen auch viel beſſer ihre Dienſte verrichten.

Eine

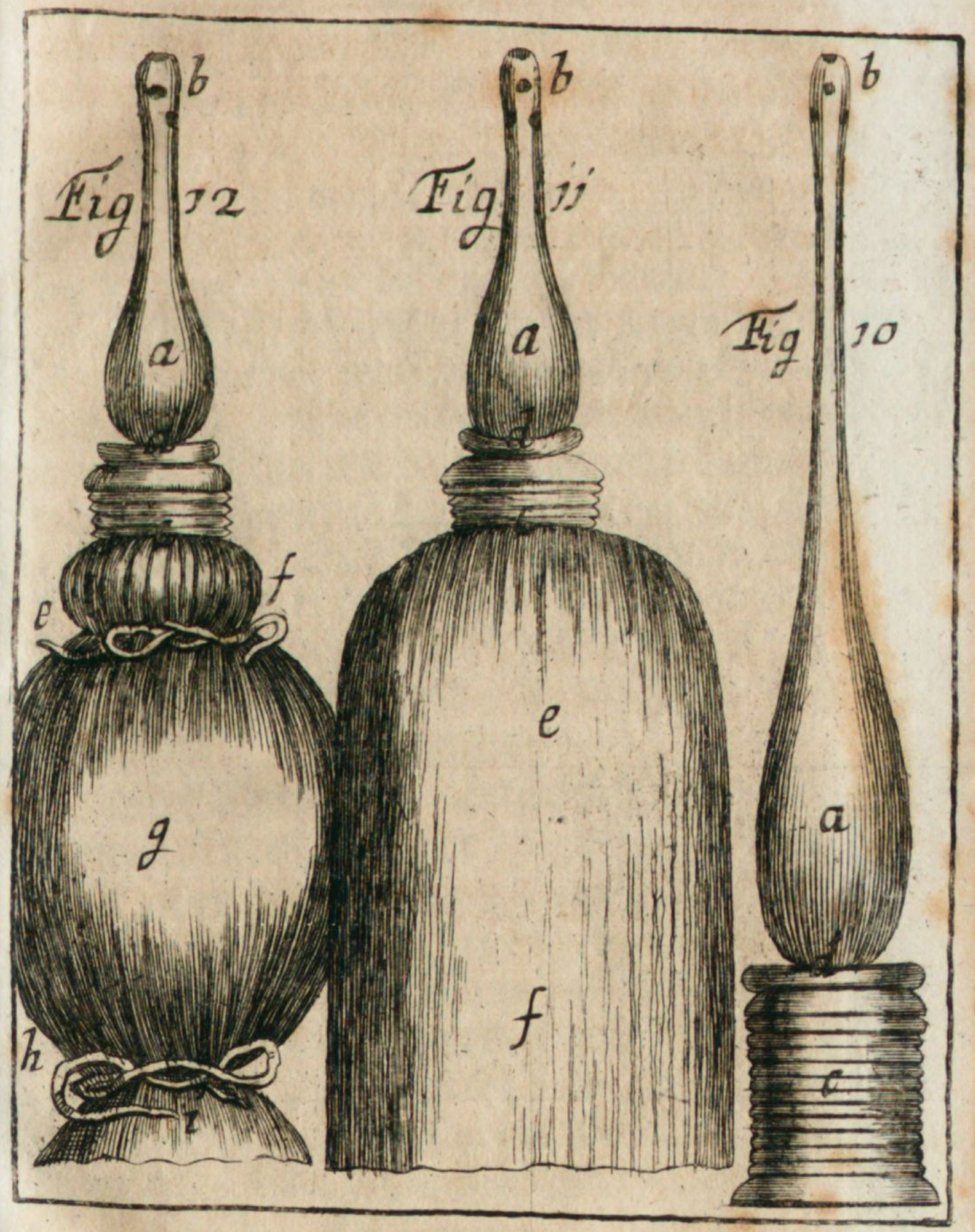


Fig 12
Fig 11
Fig 10
b
a
e
f
g
h
i
b
a
d
e
f
b
a
c

Eine Hebamme auf dem Lande ſoll allezeit eine Blaſe mit dran gebundener Röhre von Bux-Baum oder Helfbein bey ſich führen / um ſich deren / an ſtatt einer zinnern Spritzen / zu ſetzung eines Clyſtiers / im Fall der Noth / bedienen zu können. So eine Blaſe läſt ſich leichter bey ſich tragen / und iſt auch bequemer zum Clyſtiren / als eine Sprütze von Zinn. Sie ſoll auch immerfort was von dürren Kräutern bey ſich haben / um daraus / wenns nöthig iſt / das Clyſtier zu kochen / wie wohl es eben nicht allezeit ſeyn muß / daß man aus Kräutern Clyſtier koche; man hat auch andere Arthen / deren Bereitung wir lehren wollen.

Was ein Clyſtier ſey / und wie es zu ſetzen?

Ein Clyſtier iſt ein abgekochtes zuſammen geſetztes Waſſer / welches in den Leib oder Maſt-Darm / entweder mit einer Blaſe / woran ein Röhrgen gebunden / oder mit einer Sprütze / ſie ſey nun gemacht woraus man will / geſprützt werden ſoll.

In Städten gebraucht man gemeiniglich zinnerne Sprützen / ich achte aber die Blaſen vor bequemer. Einen jeden gefällt ſeine Weiſe.

Erklärung der 10ten Figur.

Die 10. Figur bildet vor eine Clyſtier Röhre

 von

von Buxbaum in ihrer rechten Gröſſe/ Dicke und Länge/ vor eine erwachſene Perſon; iſt von einem Ende zum andern aus gehölert.

a Iſt eigentlich das runde Röhrlein/ oben bey b an den Seiten voller Löcher/ damit wenn das vordere Loch von dem Koth verſtopfft wird/ das Clyſtier durch die andern gehen könne. Dieſes Röhrlein wird gemeiniglich in den Leib geſteckt von b biß a oder auch wohl noch tieffer/ wenn der Koth es hinein läſt.

b Die Spitze des Röhrleins durchbohret.

c Der untere Theil/ woran die Blaſe gebunden wird/ mit kleinen Einſchnitten/ damit die Blaſe deſto feſter angebunden werden/ und der Faden tieffer einſchneiden und beſſer halten könne.

d Die Gegend wo die meiſten Röhrlein von einander in 2. Theil gehen / da denn unten in c noch ein kleiner Röhrlein iſt/ welches in a gehet/ deſſen Gebrauch iſt / wenn a vorn lit. b verſtopfft wird/ ſo kan das Röhrlein a abgezogen und gereiniget werden/ ohne die Blaſe loß zu binden. Allein dieſer Vortheil hat dieſe Ungelegenheit/ daß die Röhrlein / die ſo in einander ſtecken / gar leicht ſich auseinander ſchieben laßen/ und nicht halten. Ich habe mich beyder bedienet/ halte aber auf die gantzen mehr. Doch mag ein jeder thun / was ihm beliebt.

Die 11te Figur.

abcd Iſt eben das Buxbaumerne Röhrlein/ doch des Platzes halber etwas kleiner geſtochen. Es iſt eine Blaſe dran gebunden. Die kleinen Rinds-Blaſen ſchicken ſich und halten beſſer als andere.

Die Blaſe/ bey c mit einem dünnen Faden ans Röhrlein gebunden folgendermaßen: Man ſchneidet von der ein wenig angefeuchteten Blaſen den Halß ſo weit ab/ daß man mit der Hand ungehindert hinein kommen könne/drauf legt man den unterſten Theil des Röhrleins von auſſen an den Grund der Blaſen/ kehret dieſe umb/ das innerſte nemlich heraus/ unterdeſſen hält man das Röhrgen und die Blaſe feſte zuſammen/ und bindet einen Faden 5. biß 6. mahl rum/ und macht allemahl einen Knoden/ ſonſt gehts leicht wieder auf. Wenn nun der Grund der Blaſen feſte über das Röhrlein gezogen und gebunden iſt/ ſo ſticht man mit einer Pfriemen 3. oder 4. Löcher hinein/ daß das Clyſtier dadurch in das Röhrlein flieſſen könne/ drauf kehrt man die Blaſe wieder umb/ ſo hängt ſie am Röhrlein wie die 11te Figur ausweiſet.

f Iſt der untere Theil/wo die Blaſe abgeſchnitten/ und das Clyſtier hinein zuthun iſt.

Die 12te Figur.

abcd Iſt eben das vorige Röhrlein/ kleiner.

e f Sind 2. Enden des Bandes / damit die Blaſe gebunden iſt / auf daß das Abgekochte zum Clyſtier nicht heraus lauffe.

g Die volle Blaſe/ unten bey h mit einem Bande zuſammen gebunden.

i Das übrige von der Blaſe unter dem Bande.

Es wird aber einer Gebährenden ein Clyſtier beygebracht/entweder zu dem Ende nur/ **daß ſich der Leib öffne** / und die Gedärme von dem Unflat geſaubert werden/ damit der Durchgang eine größere Weite bekomme/ und man denen Ubeln vorbaue / ſo auf die Leibs Verſtopffung zu folgen pflegen: Oder auch zu dem Ende/ daß die **ſchwachen Wehen ſtärcker kommen.** Wenn die Kreiſende 2. oder mehr Tage keine Oeffnung gehabt/ und man durch den Angriff befindet / es hindere ſonſt nichts als dieſes/ ſo thue man alsbald darzu/ und bereite ein Clyſtier ohne ſonderliche Müh und Unkoſten alſo:

Nimb eine Hand voll Weitzen-Kleyn / koche ſie allein oder mit 1. Hand voll Chamillen in anderthalb Pfund Regen-Waſſer ſo lang/ biß ein Pfund übrig bleibe: Seihe es durch ein Tuch/ thue

thue 2. Löffel voll Zucker/ Honig oder braunen Sirup / welches von dieſen am erſten zu haben / und ein Pfödgen gemein Saltz dazu. Iſts nicht helle gnung/ ſo ſeihe es noch einmahl/ ſo iſt das Clyſtier fertig.

Oder nimb 1. Pfund ſüſſe Milch/ laß ſie nur auffwallen/ hebe ſie vom Feur/ und thue ein paar Löffel voll braunen Zucker/ Sirup oder Honig/und ein Pfödgen Saltz darzu/ miſche es wohl unter einander/ und ſeihe es durch/ ſo iſts fertig. Wenn man will/ kan man etliche Löffel voll Rüben- oder Baum-Oel darzu thun.

Wenn eine Frau von Winden oder Blehungen geplaget würde/ und man wolte ein Clyſtier darwieder machen/ das die Blehungen zertreiben ſolte/ ſo koche man Aniß/ Fenchel/ oder Liebſtöckel-Saamen/ mit welchen eine Hebamme allezeit verſehen ſeyn ſoll/ mit Milch/ und mache mit Zucker und Saltz ein Clyſtier.

Wolte man aber ein Clyſtier haben/ nicht bloß den Leib zu öffnen/ ſondern die Wehen zu vermehren/ ſo iſts folgender Geſtalt zu verfertigen:

Nimb die oberſten Spitzen von Wermuth und Saden-Baum klein geſchnit-

ten / Mutter-Kraut- und Chamillen-Blumen jedes eine Hand voll / Liebſtöckel-Saamen / Aniß und Fenchel jedes einen halben Löffel voll / koche es alles in anderthalb Pfund Regen-Waſſer / biß der dritte Theil eingekocht ſey / ſeihe es / thue ein oder zwey Löffel voll Zucker oder Honig mit einem Pfödgen Saltze darzu / laß es mit einander zergehen / und wenn der Zucker noch nicht gnug gereiniget iſt / ſo ſeihe es noch einmahl durch / ſo iſt das Clyſtier fertig.

Auf daß du aber wiſſeſt / wie die Sache weiter anzugreiffen ſey / ſo nimb die Blaſe mit dem Röhrlein / binde ſie nechſt an der Röhre mit dem einen Bande feſte zu / (wie Fig. 12. lit. e. f. zu ſehen) doch mit dem Beding / daß du das Band nicht zwey mahl ſondern nur ein mahl um die Blaſe herum wickelſt / und keine feſte Schleiffe knüpffeſt / damit wenn man an einem Ende nur ziehet / die Schleiffe gantz aufgehe / und das Clyſtier hinaus gedrückt werden könne. Dieſe Schleiffe ſoll nur hindern / daß nichts hinaus lauffe / wenn das Clyſtier in die Blaſe gegoſſen / oder die Röhre in den Steiß geſteckt wird. Wenn das Clyſtier eingegoſſen / ſo muß mans auch unten 2. biß 3. mahl zubinden / und auf die letzte einen doppelten Knoden machen / daß es deſto feſter und gewiſſer halte. Iſt die Blaſe alſo mit dem Clyſtier angefüllet / und oben

und

und unten zugebunden / ſo beſchmiere das Röhrlein mit Butter oder Oehl/ und bringe es behutſam **in den Maſt-Darm** hinein. Ich ſage **behutſam** / man muß nicht nur fühlen / ſondern auch ſehen/ und wenn die Ars-Backen und der Steiß mit den Fingern der einen Hand aus einander gethan ſind/ mit der andern das Röhrlein ſachte/ eines Fingers lang hinein ſchieben/ wenns anderſt der Unflat/ oder was ſonſt im Wege liegt/ ſo weit nein läſſet.

Ich will aber **junge Hebammen** hiermit erinnern / daß ſie ja ſich vorher in acht nehmen / ehe ſie das Clyſtier ſetzen / damit es nicht **zu warm** oder **zu kalt** ſey. Denn wenn es gar zu heiß wäre und brennte/ ſo könte die Gebährende dran ſterben/ wie die Exempel bezeugen; oder aber wenns zu kalt/ könte es nicht nur gar ſitzen bleiben/ ſondern auch zu vielen Unheil Urſach geben; jedoch iſt allezeit nicht ſo groſſe Gefahr dabey/ wenns ein wenig kälter/ als wenns zu heiß iſt. Nimb demnach die Blaſe in beyde Hände/ drücke ſie ein wenig mit den Händen/ und behalte ſie ſo lange drinnen/ biß du etwa 50. gezehlet haſt: Kanſtu ſie ſo lange in der Hand leiden / ſo wird die Wärme auch nicht zu ſtarck ſeyn / und Ungelegenheit machen/ viel weniger brennen. Oder drücke die volle Blaſe ein weilgen an den Backen/ oder an das zugemachte Auge/ iſt die Wärme erleidlich und nicht

beſchwerlich / ſo kan mans darbey bewenden laſſen / und wird das Clyſtier keinen Schaden im Leibe thun. Die rechte Wärme wird ſeyn / wenn es mehr als laulicht und nicht gantz warm iſt / wie etwan warme Milch oder eine Suppe / die man / ohne zu blaſen und ſich zu brennen / füglich genieſſen kan.

Wenn die Hebamme das Röhrlein in den Steiß gebracht / ſo löſet ſie die falſche Schleiffe an der Röhre / indem ſie an einem Ende ziehet / auf / doch behutſam ohne Schütteln oder Bewegen / ſonſt würde ſie Schmertzen verurſachen; dann nimbt ſie die Blaſe mit beyden Händen / drückt ſie **allmählig** zuſammen / biß ſie leer wird. Ich ſage **allmählig** und nicht zu geſchwinde / daß das Clyſtier im Leibe aus einander flieſſen könne / und die Gebährende ſich nicht über jählinge Wärme zu beklagen habe / welches geſchehe / wenn man zu ſtarck und zu viel auf einmahl hinein drückte. Doch muß auch die Hebamme wiſſen / daß ein **Menſch mehr Wärme vertragen könne / als der andere /** daher muß man ſich nach der Empfindlichkeit des Patienten richten. Es muß auch die Blaſe nicht eben gantz rein ausgeleeret ſeyn / damit nicht die geſammlete Lufft mit in den Leib getrieben werde; denn ſie muß nicht meynen / daß ſie verbunden ſey / allezeit das gantze Clyſtier bey zubringen. Es haben etliche eine ſolche zarte Empfin-

pfindung / daß ſie unmöglich alles einnehmen können / ſondern es fleuſt wieder von ihnen / daher muß man alles mit Verſtande und Unterſchiede thun. Wenn nun das Clyſtier geſetzt / ſo wird die Röhre allgemach wieder heraus gezogen und abgewiſcht / der Leib mit warmen Tüchern gewärmet / auch was altes oder ungewaſchenes unter den Steiß gebreitet / damit wenn der Leib ſich öffnet / das Bette nicht beſudelt werde.

Wenn das Clyſtier ſoll geſetzt werden / ſo muß die Frau auf der einen Seite / da ſichs am beſten ſchickt / mit dem Leibe etwas hoch / und nicht zu tieff im Bette liegen / damit die Röhre deſto bequemer könne eingeſtecket werden. Es giebt Leute / die ſelbige mit ihrer eigenen Hand ſich beybringen / weil ſie ſich auf ſolche Art weniger Schmertzen verurſachen. Solchen Leuten / die damit umgehen können / ſtehets frey es ſelbſt zu thun / bey andern aber / die nicht damit umgehen können / muß es die Hebamme verrichten.

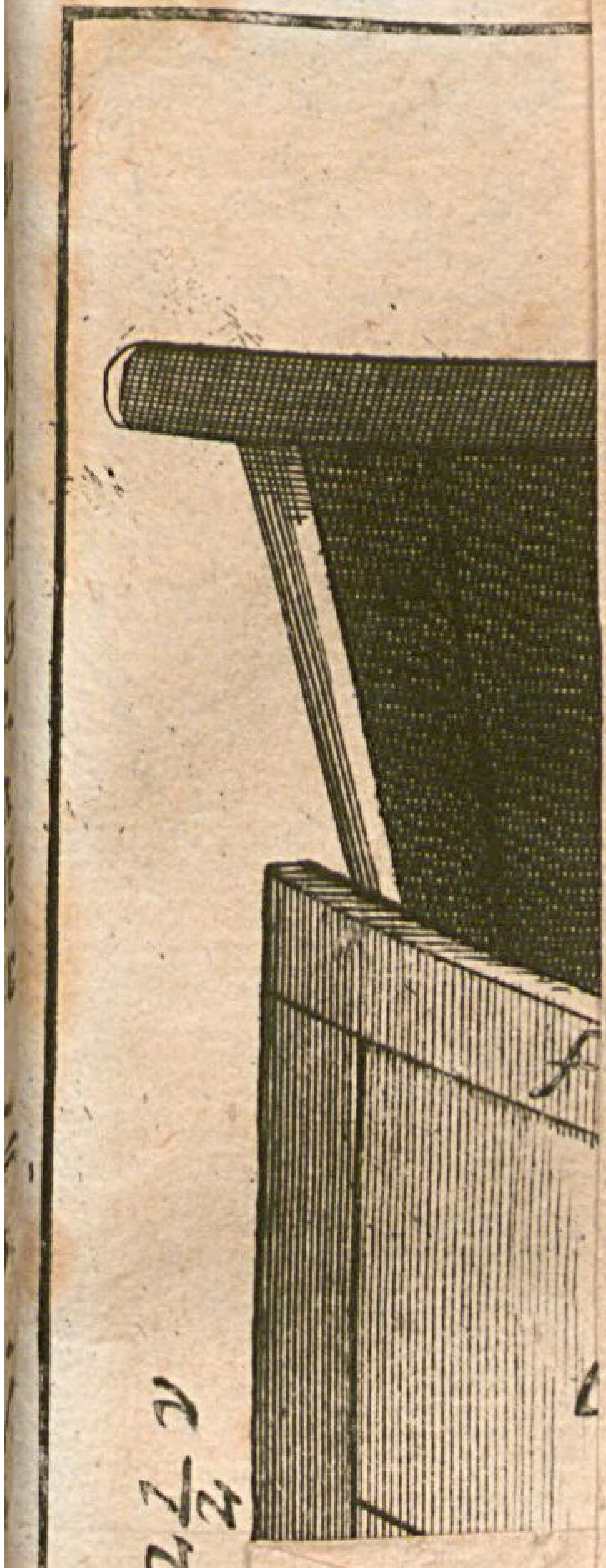
Hiernechſt ſoll ein **Nachtſcherben / Becken** oder **Nacht-Stul** bey der Hand ſeyn / worein die Frau ihre Nothdurfft verrichte / und ſoll die Hebamme nicht weit davon ſeyn / damit ſie ihr helffen und ſie fragen könne / ob etwa mit dem Unflat das Kind zugleich heraus wolle? Und dieſer Beſorgnüß halben muß man einer Schwan-

gern niemahls zulaſſen/ daß ſie aufs heimliche Gemach zu Stule gehe.

Die Blaſe ſoll alſo fort auffgebunden / wohl gereiniget / aufgeblaſen / und bey den Bändern aufgehängt und getrocknet werden. Will man ſie wieder brauchen / ſo macht man ſie ein wenig feuchte / damit ſie weich und gelinde werde. Die kleinen Rinds-Blaſen / ſind hierzu am allergeſchickteſten / kan man keine haben / ſo iſt auch eine Schweins-Blaſe / die nicht gar zuſehr aufgeblaſen iſt / geſchickt genug dazu.

Ferner ſoll die Hebamme mit einer ſcharſſen Scheere verſehen ſeyn/ mit welcher ſie nach der Geburth die Nabel-Schnure abſchneide. item mit einem vierfachen weichen Faden/ damit ſie die Nabel-Schnure binde / wie auch mit etlichen Zwiebeln/ wenn etwa das gebohrne Kind Ohnmachten bekähme/ ſo kan ſie ſelbige zerdrücken oder ſtoſſen/ und den Kinde vor die Naſe halten / oder kan auch wohl ein wenig Wein/ wenn er bey der Hand iſt / in die Naſe/ Augen und Ohren ſprützen/ und das vielleicht noch inwendig verborgene Leben wiederhervor zubringen ſuchen. Es wird auch nicht ſchaden/ wenn ſie eine Kehrbürſte bey ſich führt / umb damit des Kindes/ ſo es ohnmächtig würde/ ſeine Fußſolen damit zureiben / und zu erfahren / obs lebendig oder todt ſey. Sie ſoll auch jedes mahl

weiſe



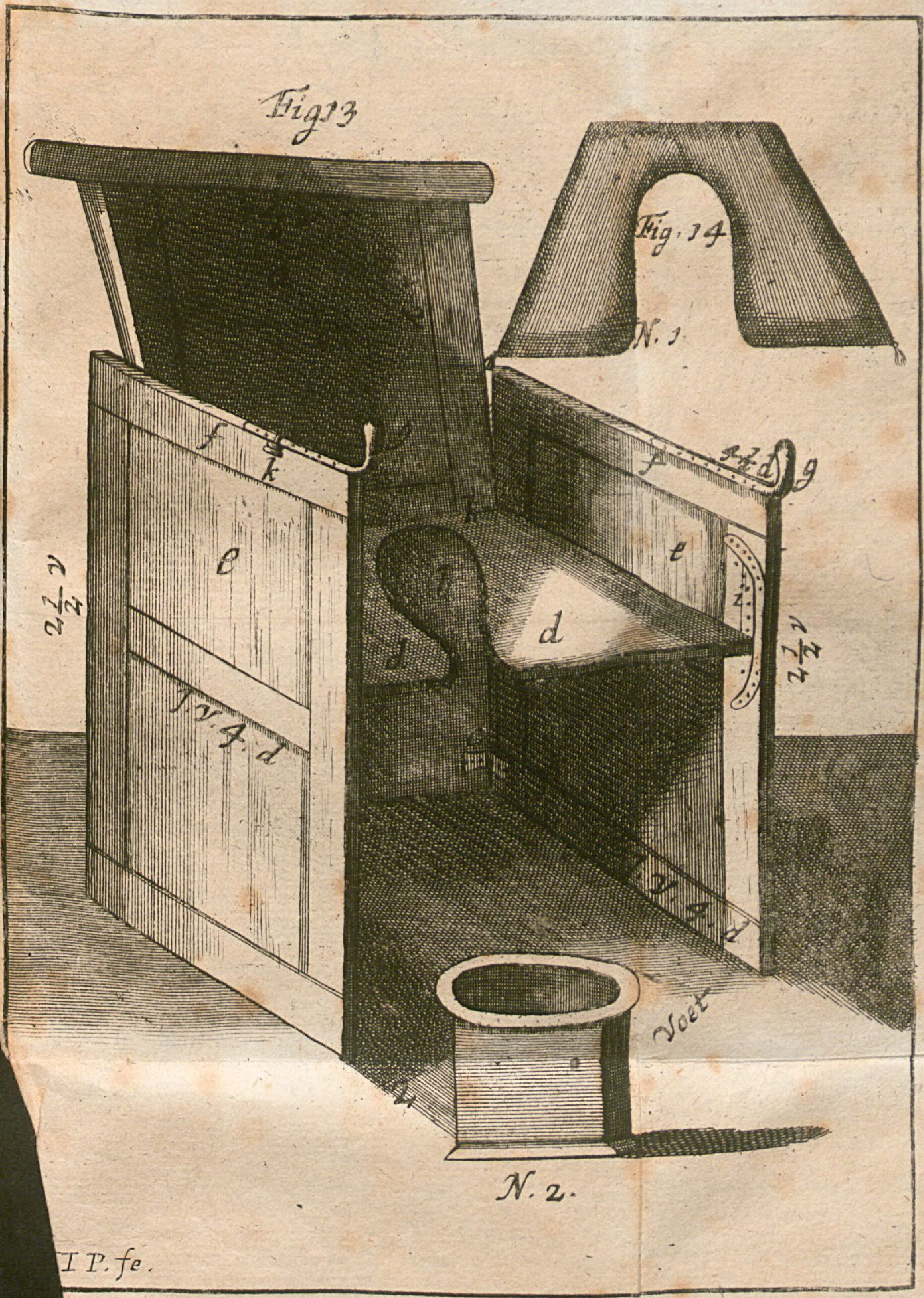


Fig 13
Fig. 14
N. 1
f
k
e
f
4½ d
g
t
e
d
2½ v
2½ v
1 v 4 d
1 v 4 d
Voet
N. 2.
I P. fe.

weiſſe ſtarcke Binden von Leinwand/ 2. oder 3. Finger breit/ und 1 biß 2 Ellen lang bey ſich haben/ damit ſie im Nothfall/ das Kind heraus ziehen könne. Einige Chirurgi loben ſehr eine Sprütze/ dadurch ſie unter ihrer Arbeit in die innerſte Gänge des Leibes aller wegen Oehl einſprützen.. Wem ſie gefällt/ der kan ſich derſelben bedienen. Ich achte ſie aber vor ſo nothwendig eben nicht/ habe ſie auch niemahls gebraucht/ und doch meinen Zweck allemahl/ auch bey den ſchwerſten Geburten/ erlanget. Die Hände/ wenn ſie fett genug gemacht ſind/ beſalben die Gänge/ welche ſie berühren/ allerwegen genungſam; zum Uberfluß kan die Hebamme mit einem Läppgen oder Schwamme/ ſo weit ſie langen kan/ alles beſtreichen. Wem die Sprütze anſteht/ dem bin ich auch nicht zuwieder.

Erklährung des ausgeſchnittenen Kreiſe-Stuhls in der 13. Figur.

a Iſt am Stule der obere Theil des Rückbreds/ woran ſich die Gebährerin mit dem Rücken und Lenden anlehnet/ und der Ruhe bedienet/ wird daher nicht unrecht die Lehne genennet. Dieſe Lehne iſt mit 2. Bändern oder Angeln feſte gemacht/ das eine Band

iſt bey h. an dem Küſſen/ das andere aber ſteckt hinter der rechten Thür. Vermitteiſt dieſer 2. Bänder kan man die Lehne gantz niederlegen; ſelbige nun zu befeſtigen/ habe ich 2. Hinter-Thüren machen laſſen mit Löchern/ durch welche beyde/ wenn man einen eiſern Stab ſtecket/ ſo kan man die Lehne hoch und niedrig machen/ nachdem die Kreiſende Frau mehr ſitzen oder liegen ſoll.

b. Iſt der **untere Theil am Rück-Brede/** welcher allezeit unbewegt bleibt/ der obere Theil a. und die Seiten Thüren ee. ſind mit Bändern daran befeſtiget/ ſo daß man die Thüren ſchlieſſen und über einander legen kan/ zu welchem Ende die Bänder mit Fleiß müſſen darzu genau gemacht werden. NB. An eben dieſem Brede hangen auch die 2. **Hinter-Thüren**/ die man hier nicht ſehen/ doch eben wie die vordern Thüren von hinten her über einander legen kan/ ich habe ſie mit Fleiß an dieſem Stuhl nicht abbilden laſſen/ um den Leſer nicht irre zu machen/ ſie ſind den vordern Thüren durchgängig gleich/ nur ein wenig leichter/und dienen nicht nur dazu/ daß ſie mit ihren Löchern/ und dem dadurch geſteckten eiſernen Stabe die Lehne halten/ ſondern ſie machen auch den Stuhl feſte/ daß er auf keine Seite wancken/ oder gar umfallen kan. Uber diß ſind ſie gar bequem/ wie Sei-

ten=Breder/ am Bette/ wenn die Lehne zurück= und die Kreiſende Frau mit dem obern Theil des Leibs niedriger als mit dem untern geleget wird/ ſo legt man Küſſen unter/ und liegt die Frau darinnen wie in einer Wiegen/ oder vermachten Ruhe=Bettgen.

c Iſt **das untere Band**/ an der Erde/ das andere in dieſer Thür (denn jede hat 2. Bänder) ſteckt unter dem Küßen.

Die Lehne iſt anderthalben Schuh breit/ und 2. Schuh lang/ der untere Theil aber iſt ſo lang als breit/ nemlich anderthalben Schuh insgevierdte.

d d Das **ausgeſchnittene Küßen**/ worauf die Frau ſitzet/ iſt vorn von einer Seite zur andern 2. Schuh breit/ hinten aber an der Lehne ſchmäler/ und nur anderthalben Schuch breit. Dieſes Bret wird aus ſtarcken eichenen Holtze geſchnitten/ iſt oben her mit Tuch überzogen und mit Pferde=Haaren ausgeſtopfft/ damit es erhaben und weich ſey. Von unten wird es mit einem ſtarcken 2. Zoll breiten mit umgelegten Nägeln feſt angeſchlagenen Eiſen/ auf Art einer höltzernen Stütze/ unterſtützet; Dieſes Eiſen ſoll 2. Angeln haben/ darinnen es gehen und vornen bey d d hoch und niedrig gemacht werden könne/ daß wenn man die Lehne zurück legt/ das Küßen höher werde/ und die Kreiſende mit dem Leibe gleich liege. Vorn iſt an beyden Enden des Küßens ein Stück=

Stückgen Eiſen wie ein Häckgen angemacht/ welches in das Eiſen i an der Seiten Thür e ſich einhängt/ und alſo das Küßen mit der Thür/ und dieſe mit jenen zuſammen hält; auf gleiche Weiſe verhält ſichs mit der andern Seite. Das Küſſen/ ſo wie eine Brille ausſiehet/ wird gar ſelten von mir gebraucht/ darumb weil es vornher zu eng iſt/ daß man nicht recht/ wie es ſeyn ſoll/ zu der kreiſenden Frauen/ wenns ſchwer hergehet/ kommen kan; Das andere aber in der 14. Figur iſt mir mehr gebräuchlich/ allermaßen es vorn breiter/ hinten aber enger iſt.

e e Die 2. vordern Seiten-Thüren ſind dritthalben Schuh hoch/ einen Schuh und 4. Zoll aber breit. In dieſem iſt oben bey f f ein eiſern Röhrlein/ worinnen ein plattes viereckigtes ſtückgen Eiſen hin und her geſchoben wird; In diß Eiſen ſind unten her unterſchiedliche Löcher gebohret/ worein vermittelſt einer Feder ein Wiederhäckgen gedruckt wird. Von dieſer Feder ſiehet man bey k. ein eiſern Knöpgen/ welches wenn man es nieder drückt/ ſo wird die Feder mit den Häckgen auch nieder gedruckt/ und kan man das durchlöcherte Eiſen vor- oder hinterwärts ſchieben/ wie man will/ und es die Sache erfordert. Der Entzweck der Bewegung iſt/ die Handhaben g g. ſo an dem durchbohrten Eiſen feſte ſitzen/ weit oder nahe zu ſtellen/ nachdem der Kreiſenden ihre Arm lang oder kurtz

ſind,

ſind. So bald als man das **Knöpgen** k fahren läſt / ſo wird das Häckgen in einem Loche gefangen / und das Eiſen mit der Hand-Habe ſo feſte gehalten / daß es nicht von der Stelle gebracht werden kan.

g g Die zwey **Hand-Haben** / woran ſich die Kreiſende mit den Händen halten / und nach allen ihren Kräfften ſtemmen kan.

h. Iſt **der Orth** / wo das Küſſen und die Lehne durch das Band zuſammen gehalten wird. Die Bänder / welche das Küſſen anhängen ſollen / ſind **vorn** bey dem Küſſen angemacht die andern aber ſo auf dieſe paſſen / ſind von **hinten her** zu finden / und werden mit zwey langen eiſernen Nageln / welche mit 2 Kettgen an den hinter Thüren hangen / damit ſie nicht verlohren gehen / zuſammen gefügt. In den Bändern der Lehne aber bleiben die Nägel beſtändig / weil es ſelten nöthig iſt ſie heraus zu ziehen.

i. **Das Eiſen an der einen Thür** / hinter welchen das Ende des Küſſens oder das Häckgen auf und nieder bewegt wird ; es wird durch gewiſſe im Eiſen ſelbſt gemachte Löcher mit Nägeln angenagelt. In die Löcher aber / welche vor dem Eiſen ſind / ſtecket man einen eiſernen Nagel / um das Küſſen zu befeſtigen / daß es ſo hoch oder niedrig bleibe / als mans von nöthen hat.

k. Das

k. Das Knöpgen / an dem Eiſen der Feder / wodurch es mit ſeinem Häckgen nieder gedruckt wird / wenn die Hand-Haben nah oder ferne ſollen geſchoben werden.

Die 14. Figur.

N. 1. Iſt das andere Küſſen / ſo ſich gleichfalls auf den Stul ſchickt / von eben der Grösse wie das erſte im Stule / nur anders ausgeſchnitten. Dieſes iſt ſehr bequem bey ſchweren Geburten / allwo der Hebammen Hülffe vornemlich von nöthen iſt. Man hat alſo einen weitern Zugang zu der Frauen / und wird der Gebrauch der Hände nicht ſo ſehr gehindert.

N. 2. Das Stübchen / etwas höher als das gemeine / (dergleichen zwey bey handen ſeyn ſollen) von oben her ausgehölet / ohne Löcher / länglicht rund / daß warme Sand-Säcke hinein gethan / und damit die Füſſe gewärmet werden können / um in der Cammer des Kohlen-Geſtancks entübrigt zu ſeyn. Oder will jemand lieber Feuer haben / kan man auch einen Kohl-Scherben hinein ſetzen. Dem von innen iſt es andern gleich / allein es muß wenigſt noch ein mal ſo hoch ſeyn / als das gemeine / weil es denen auf den Stul ſitzenden Kreiſenden / ſonderlich zuträglich iſt / die Knie in der Höh zu haben.

Fernere

Fernere Erklärung des ausgeſchnittenen Kreiße-Stuhls.

Nachdem wir alle Theile dieſes Stuhls betrachtet haben/ wollen wir nun ſehen/ was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen dieſen und andern Kreiße-Stühlen/ die dem erſten Anſehen nach wenig von einander unterſchieden zu ſeyn ſcheinen. Müſſen demnach junge Hebammen/ oder Chirurgi an deren ſtatt/ mercken/ daß von ſeiten der Kreiſenden die meiſte Krafft zu Gebähren darinnen beſtehe/ daß ſie vermittelſt der Wehen die Gedärme gewaltig zuſammen und alles nach der Mutter-zudrücke. Damit diß gebührend geſchehe/ (es mag ſichs eine iede Frau laſſen geſagt ſeyn) ſo ſoll die Gebährende/ wenn ſie fühlet/ daß Wehen kommen/ erſt Athem holen/ und wenn nun die Bruſt voll iſt/ ſolchen an ſich halten/ und mit aller Macht die Mäußlein des Unterleibs zuſammen ziehen/ auf daß die Mutter von allen Seiten her gedrückt werde. Wenn diß eine Schwangere nach allen Vermögen zu thun ſich bemühet/ ſo wird ſie empfinden/ daß ſie den Leib ein wenig einbeugen/ und den Rücken ſambt den Lenden zu dem Ende krumm machen müſſe/ daher denn der groſſe Lenden-Schmertz entſtehet/ wel-

L cher

cher gemeiniglich die Krafft zu gebähren bey den Kreiſenden verhindert / wenn nicht unter die **Lenden** etwas gelegt wird / das nicht weichen/ und woran man ſich ſtarck anſtemmen könne. Kan diß eine Kreiſende thun/ ſo wird ſie mit einer Weh ſo viel ausrichten / als ſonſt mit vielen/ welches gewißlich ein groſſer Vortheil iſt/ wenn das Kind anders nicht als mit heftigen Wehen gebohren werden kan. Indem von **oben** her auf die Mutter angedrengt wird/ ſo iſts höchſtnöthig/ daß die Gebährende / will ſie anders nicht vergeblich arbeiten/ nicht etwa durch übles Sitzen unten den Ausgang verſchlieſſe. Es wird aber der Ausgang verſchloſſen/ weñ der ſitzendē Schwantz-Bein auf dem Küſſen aufliegt/ und alſo nicht ausweichen kan.

Dieſer doppelte Vortheil/ **welcher zu Erleichterung der Geburt ein weſentlich nothwendig Stücke iſt**/könte **durch einen wohlgemachten Kreiß-Stuhl** erhalten werden. Allein/ die Warheit zu bekennen/ ſo habe ich auſſer dieſem noch keinen angetroffen. Sie haben alle das Geſchicke nicht / welches darinnen beſtehet/ **erſtlich** / daß die Kreiſende / wenn ſie auf dem Stuhle ſitzt / bey dem Schwantz-Beine kein Küſſen hat / ſondern an den Lenden/ alwo es nicht weggeſchoben werden kan / ſie ſtemme ſich daran ſo ſtarck ſie wolle. **Vors andere**/

daß

daß ſie ſich vermittelſt des Stuhls mit den Lenden feſte anlehnen kan / damit der Leib deſto mehr eingezogen / das Eingeweide zuſammen- und auf die Mutter deſto gewaltiger angedrücket werden könne.

Wenn der Stuhl eine ſteiffe Lehne im Rücken hat / die weder niedriger noch höher gemacht werden kan / ſo hat er das Geſchicke nicht. Denn es beugt ſich eine Frau um die Lenden mehr als die andere / was alſo einer bequem iſt / das iſt der andern unbequem / wenn man aber die Lehne höher und niedriger machen kan / ſo wird ſie ſich nach den Lenden gar wohl ſchicken.

Vors andere. Es wird ſich eine kreiſende Frau nie recht mit den Lenden an die Lehne anſteiffen können / wenn der Stuhl nicht zwey Hand-Haben hat / welche ſie mit Gewalt von ſich ſtoſſend / weder zerbrechen noch fortſchieben kan. Sie müſſen ihr aber zur Hand / und nicht zu weit oder zu nah ſeyn. Sind ſie zu weit weg / ſo kan ſie ſie nicht erlangen / und die Lenden nicht an die Rück-Lehne des Stuhls gebührend andrücken: ſind ſie aber zu nah / ſo muß ſie die Arme beugen / wenn dieſe nun kürtzer werden / ſo iſt die gröſte Gewalt geſchwächt. Weil nun eine Frau vor der andern kürtzere Arm hat / ſo folgt / daß die Handhaben nothwendig müſſen von einem Orte zum andern können geſchoben werden / ſonſt werden ſie nicht taugen. Damit aber auch die Kreiſende an der Rücklehne feſte anſitze / doch ſo

daß das Schwantz-Bein zugleich von dem Küſſen frey ſey / ſo erfordert es der Sachen Nothwendigkeit / daß das Küſſen d d. ſo biß an die Rück-Lehne angehet / nicht über 2. Zoll breit ſey / womit dann bedeutet wird / es müſſe in der Mitten / wo die Gegend des Steiß-Beins iſt / gar nichts ſeyn / worauf ſich die Frau ſetzen könne. Wolte jemand einwenden / es wären ja hier wol 2. Zoll Platz: So antworte ich / es lege ſich niemahls eine kreiſende Frau an die Lehne mit bloſſen Lenden / ſondern es werde gemeiniglich ein / bißweilen auch zwey darzu verfertigte Stul-Küſſen darzwiſchen gelegt / welches denn den Raum von 2. Zollen leichtlich ausfülle / daß alſo nichts übrig bleibe / worauf ſich das Schwantz-Bein ſteiffen oder ſtoſſen könne. Es iſt nicht zu glauben / was ein ſolcher Stul der Kreiſenden vor Bequemlichkeit gebe / zumahl wenn ſie mit den hefftigſten Wehen gebähren muß.

Es halten nun die / ſo Hebammen-Dienſte thun / und Kreiß-Stühle haben / die ihrigen gegen den itzt beſchriebeuen / und unterſuchen / ob bey den ihrigen auch ſo viel Bequemlichkeiten zu erlangen? Sie ſehen doch nur ihre **unbewegliche Lehnen und hinten offt ſpannen-breite Küßen** an; erwegen / ob / wenn eine Gebährende ſo auf den Polſter auffſitzt / das Schwantz-Bein ſolcher geſtalt weichen könne? wenn aber die Gebährende von dem harten Küßen abweicht / ſo mögen

mögen ſie zu ſehen/ womit ſie die Höle unter den Lenden ausfüllen und beſeſtigen. Mit Feder-Küßen/ werden ſie ſprechen/ wie man gemeiniglich pflegt. Daß aber ſolche Ausfüllung ſie wenig unterſtütze/ und nur mehr Schmertzen verurſache/ empfinden zwar wohl die auf einem ſolchen Stuhle ſitzende kreiſende Frauen/ wiſſen aber meiſtentheils nicht/ was ſolcher Schmertzen Urſache ſey.

Es beſtehet aber die Vollkommenheit dieſes Kreiß-Stuhls nicht allein in erzehlten Stücken. Der Kreiſenden Arbeit iſt nicht allemahl gnugſam zur Geburt. Bißweilen muß ſie mehr **leiden als thun**/ abſonderlich wenn die Mutter nicht recht ſteht/ oder die Kinder übel gewendet eintreten/ ſo dann kommt auf die Hebamme mehr Arbeit/ als auf die Gebährende. Iſt durch den Angriff die unrechte Stellung der Mutter und des Kindes gantz genau erkundiget/ ſo muß man überlegen/ welche Art von Sitzen oder Liegen ſich am beſten ſchicke/ damit die Hebamme ihren nöthigen Dienſt leiſten könne. Bißweilen iſts beſſer/ die Frau liege auf den Rücken/ bißweilen daß der Kopff und die Schultern etwas höher/ der Leib niedriger/ liege; was denn zu thun/ wenn das Küßen/ oder die Lehne/ oder beydes/ ſich nicht bewegen läſt? Was hilfft der ausgeſchnittene Stuhl? da gibts am meiſten zu thun/ und nun ſolte der Stuhl ſich bequemlich brauchen laßen. Ferner wenn die Lehne nur allein kan niedergelaſ-

 ſen

ſen werden/ ſo daß das Küßen unbeweglich bleibt/ ſo wird der Gebährenden das Liegen/ und der Hebammen ihre Arbeit/ ſehr ſauer ankommen/ und wäre beſſer/man bediente ſich eines Feder-oder Faul-Bettes/ als eines ſolchen Stuhls. Daher haben wir den Vortheil ausgeſonnen/ daß die Lehne ſo wohl als das Küßen ſich bewegen laße/ wodurch der Stuhl zum Sitzen ſo wohl als liegen der Kreiſenden kan bequem gemacht werden/ nachdem es die unrechte Stellung entweder der Mutter oder des Kindes am meiſten erfordert.

Unſer Stuhl iſt von vorne 2. Schuh/ von hinten aber nur anderthalben Schuh weit/ **erſtlich** weil ein Platz von 2. Schuhen/ breit genug iſt/ daß eine Hebamme darinnen thun kan/ was ihres Ampts iſt. **Vors andere**/ wenn man Kreiſenden nicht mehr Platz gibt als ſie nöthig haben/ ſo können ſie ſich nicht [wie ſie bißweilen thun] von einer Seiten zur andern werffen/ denn diß macht der Hebammen große Hinderniß. Die Seiten-Thüren habe ich nur 1. Schuh und vier Zoll breit machen laßen/ wenn ſie breiter/ ſo hätte auch der Stuhl von vorn müßen breiter werden/ oder die Kreiſende ihre Beine nicht weit genug aus einander ſtellen können/ welches eben auch große Verhinderung gemacht hätte.

Aus dieſem allen iſt leichtlich zu urtheilen/ was ein **recht gemachter Kreiſe-Stuhl vor Nutzen habe**/ und daß hingegen ein unrecht ver-

verfertigter nur beſchwerlich und eine Laſt / ja nicht viel mehr werth ſey/ als daß er ins Feuer geſchmiſſen werde. Dieſer gantze Stuhl mit ſeinen 4. Thüren und dem einen Küßen kan in einen Sack geſteckt und gar leicht von einem eintzigen Mann getragen werden/ und daher iſt er nicht zu ſchwer/ wenn man ihn auf dem Dorffe oder über Land brauchen will. Es wäre eine gewünſchte Sache/ wenn eine jede Hebamme ſo einen Stuhl hätte. Wer aus der Figur ſich den Stuhl nicht recht einbilden kan / dem ſoll mein Hauß allzeit offen ſtehen/ den meinigen zu ſehen / wenn er ſich etwan einen darnach machen laßen wolte.

Weil auf dem Lande keine Medici oder Apothecker wohnen/ auch nicht gleich zu haben ſind/ als ſolte eine **Hebamme** außer den Städten ſtets mit **einem bewährten ſchmertz-ſtillenden Hülffs-Mittel** vor alle wilde Wehen verſehen ſeyn. Es gebiehret zwar eine Schwangere ohne Wehen leichtlich nicht / und ſoll man auch rechte Wehen niemahls vertreiben: Allein es ſtehen kreiſende Weiber offtmahls viel an **wilden Wehen** aus / welche durch ein gutes Lind-Mittel entweder gantz und gar gehoben/ oder doch nicht wenig gelindert werden könten. Dergleichen Schmertzen nun zu ſtillen / hat uns GOttes Güte eine **große und allgemeine** Artzney [wenn ſie mit Fleiß und aufrichtig zubereitet wird] nemlich dē **Mohn-Safft**/ſo ſonſt auch mit dem

verhaſten Nahmen / opium, benahmſet wird verliehen / iſt gewißlich gleichſam ein zweyſchneidig Schwerd in der Hand eines Unweiſen und Narren / und ihm ſo viel nütz als dem Kinde ein ſpitzig Meſſer ; Aber ein heilſames / ja **das gröſte universal Mittel** in der Hand **eines weiſen** Artztes / der es recht zu bereiten und zu brauchen weiß.

Die **Art** ſolchen heilſamen Safft **zu zurichten / iſt nicht einerley** / auch nicht durchgängig zu billigen. Es haben zwar Paracelſus und Helmont dieſen Safft und deſſen Zubereitung gar ſehr anbefohlen / allein die Art / wie deſſen ſchädliche Krafft weg zubringen ſey / haben ſie verſchwiegen. Ein **Ausleger** des Paracelſi und Helmonts, Georg Sterkey, hat zwar viel **von dem / welches das** opium **verbeſſere** / eröffnet / jedoch ſo undeutlich / daß man faſt einen prophetiſchen Geiſt vonnöthen hat / wenn man ſeine zweydeutige Worte verſtehen will ; und muß man billig zweiffeln / ob er die gedachten Autores mehr erkläret / oder verdunckelt habe. Dem ſey nun wie ihm wolle / gnug daß er viel curiöſe Gemüther erwecket / der Sache genauer nach zu dencken / und Hand an ſie zu legen. Warumb rede ich aber nur von dem / das allein das opium **verbeſſern ſolle** / da ich doch würcklich ein **allgemein Mittel** verſtehe / wodurch nicht nur opium, ſondern auch alle giſſtige Gewächſe / durch

durch eine gelinde und ihnen anſtändige Weiſe von ihrem Gifft und ſchädlichen Eigenſchafften befreyet/und zu einem ſichern Hülffs-Mittel gemacht werden / daß man hernachmahls das opium ſo wohl als **die weiße und ſchwartze Nieß-Wurtzel**/ja alle giftige Kräuter als heilſame Geneeß Mittel gebrauchen mag.

Ich kan nicht läugnen / daß ich in die 16. Jahr geſucht/ ehe ich dieſes **verbeſſernden Mittels** theilhafftig worden/ und doch habe ich es zu derjenigen Vollkommenheit nicht bringen können / zu welcher es Sterkey gebracht haben will/ ob ichs gleich etliche Jahr hernach um ein gutes verbeſſert. Zum wenigſten habe ich aus der Erfahrung gelernet / daß mein **verbeſſerungs Mittel** / wann es, mit dem Pulver oder Saffte eines gifftigen Krauts oder Wurtzel vermiſcht wird / ohne alle Hitze / durch die bloße Vermiſchung / ohne eintzige Abſonderuug oder Verminderung der Menge oder des Gewichts / in kurtzen deſſen Gifft ſo bezwungen und gemildert/ daß es alſoſort vor eine bewehrte Artzney hat können angenommen und gebraucht werden. Daher muß ich des Sterkey Meynung Beyfall geben/ daß nemlich der Gifft nicht zum Weſen/oder weſentlichen Eigenſchafften der Gewächſe gehöre/ ſondern von deren Unreiffe und Rohigkeit herrühre/welche aber vermittelſt dieſes **köſtlichen ver-**

beſſerungs-Mittels zur Reiffe gebracht und verbeſſert wird. Ich nenne es köſtlich/ nicht daß man gar zu viel zu deſſen Verfertigung aufwenden müße/ wiewohl auch nicht wenig zu armen Leuten drüber worden; ſondern wegen ſeines allgemeinen Nutzens und Gebrauchs zu heilſamen Artzneyen. Denn es können nicht allein/ wie gedacht/durch dieſe Verbeſſerung alle Gewächſe/ Kräuter/ Wurtzeln/ Saamen/ von ihren Giffte befreyet/und dem gantzen Weſen nach/ ohne einigen Abgang in gute Hülffs-Mittel verwandelt werden/ſondern man kan auch angenehme Eſſentzen daraus machen/ indem man die ſubtilen und weſentlichen Theilgen von den groben abſondert/ und ſolche ſo lange man will/ unverderblich aufbehält. Auf dieſe doppelte allgemeine Art und Weiſe kan ein eintziger Medicus, wenn er diß verbeſſernde Mittel hat/ mehr Artzneyen verfertigen/ als die volckreichſte Stadt nicht verthun wird. Allein dieſer Schlüßel wird bey denen verborgen bleiben/ welche der allergröſte Artzt eines ſolchen Geheimniſſes gewürdiget hat.

Unterdeſſen/ damt ich nicht in einer Sache/ die ich nicht anders als mit verblümten Worten zu entdecken geſonnen bin/ dem geneigten Leſer umſonſt das Maul aufgeſperret zu haben ſcheinen möge/ will ich eine andere Art beſchreiben/ auff welche nicht nur aus dem Mohn-

Safft/

Safft/ ſondern auch aus den meiſten verdächtigen Gewächſen dienliche Mittel gemacht werden/ welches ein Liebhaber der Chymie hoffentlich mit Danck annehmen wird. Es iſt dieſe Zubereitung eben ſo univerſal / und angenehm doch mühſamer / alß jene/ welche durch das allgemeine **verbeſſernde Mittel** geſchicht / wiewohl bey allen beyden es nicht an Müh fehlet. Dieſe Zubereitung der Kräuter will ich hier nicht mit dunckeln Worten beſchreiben / wenn einer nur mittelmäßig in der Chymie bewandert iſt / ſo wird er ſie verfertigen können / iedoch dürffte es einem beſſer als dem andern gelingen/ nachdem ein jeder Fleiß und Auffſicht anwendet. Siehe demnach/ hier will ich die Zubereitung aller Kräuter vermittelſt Brodes aus aufrichtigen Gemüthe mittheilen.

Zubereitung der Kräuter mit Rockenbrodt.

Nimb nach belieben **grüne** oder **dürre Kräuter**/ (ob ich gleich allezeit mich der grünen bedienet / ſo halte ichs doch mit den dürren mehr) die dürren reibe oder ſtoſſe gantz klein zu **Pulver**/die grünen aber zu einem **Brey**/die Kräuter und Wurzeln ſollen allezeit **ölicht** und recht kräfftig ſeyn ; denn mit kalten und wäſſerigten verlohnet ſichs die Müh nicht. Miſche zu dieſen Kräutern **die Broſam von friſchen Rocken-Brodt**/ das aus dem beſten Mehl mit Sauerteig gebacken/ 2.

oder

oder 3. mahl ſo viel als der Kräuter ſind/ nachdem dieſe mehr oder wenig Schädlichkeit bey ſich haben. Wilſtu nun das Opium verbeſſern/ (alß welches kein Kraut/ ſondern ein getrockneter Safft von Mohn/ und alſo viel ſtärcker iſt/) ſo muß freylich mehr Brodt darzu genommen werden.

Thue demnach zu 1. Pfund Opium, 4. biß 6. Pfund Brodt/ wobey wohl zu beobachten/ wenn das Opium ſo friſch und weich iſt/ daß es unter währenden ſtoſſen in einem eiſſern Mörſer dergeſtalt unter die Broſam ausgetheilet wird/ daß nicht zwiſchen den Broſam kleine Klümpgen bleiben/ ſo darf es weiter nicht vorher zugerichtet/ ſonderu mag nur mit dē Brode geſtoſſen und darein vermiſchet werden/ biß man nichts mehr davon ſiehet. Iſts aber zu dürre/ ſo muß man es erſt in dünne Scheiben ſchneiden/ oder gantz dünne zerſtoſſen/ und es mit Regenwaſſer anfeuchten/ damit es weich werde/ entweder vermittelſt der Wärme/ oder durch das ſtoſſen/ nach Gelegenheit. Wenn es nun ſo weich worden/ daß es ſich wie ein dicker Safft dehnet/ und nicht mehr klumpigt iſt/ ſo dann ſchickt es ſich mit den Brode geſtoſſen zu werden/ nicht zwar alles auf 1. mahl/ ſondern ein Bißgen nach dem andern/ ſo viel als man auf 1. mahl bezwingen kan in einem gröſſern Mörſer/ endlich ſtöſt man alles zuſam̃en von neuē untereinander. Dieſes mit

den

der Broſam von friſchen Rocken-Brodt alſo vermiſchte Opium thue ohne Zuſatz einigen Dinges oder Feuchtigkeit in einen gläſernen Kolben/ drücke es feſte aufeinander/ daß nirgend darzwiſchen wo Platz bleibe/ mache es auch obenher gleich und glatt/ ſonſt wirds dürre/ ſchimmelt und verdirbt. Die beſte Grösſe des Glaſes iſt dieſe/ wenn der Teig gleich hoch/ breit und dicke übereinander liegen kan. Auf ſolche Weiſe iſt das Glaß weit genug zum auf und niederſteigen der darinn befindlichen Feuchtigkeit/ daß es auch nicht zerſpringt/ wenn du einen blinden Helm/ oder einen andern umgekehrten Kolben drauf ſetzeſt und wohl verſchiereſt. Zum Leime kan man Wachs/ Hartz und klein gerieben Glaß nehmen/ es zergehen laſſen/ und mit einem Spatel oder andern glatten Eiſen die Fugen des Glaſes zuſchmieren; wobey zumercken/ daß das Glaß ſo geſtellet werden müſſe/ damit der Leim von der 40. tägigen Wärme des Bades nicht zerſchmeltze oder abflieſſe/ und friſche Lufft ins Glaß gehe.

Hierauf ſetze das wohl vermachte Glaß ins Dampff-Bad/ daß es durch den bloſſen Dampff des Waſſers erwärmet. Von oben her ſoll es nur ein wenig / etwa 2. oder 3. quer Finger breit vom Waſſer abſtehen/ auch nicht zu nahe

an

an die Seiten des Dampff=Bades oder des Ofens geſtellet / und zum wenigſten 2. oder 3. quer Finger über den Teige ringsrumb eingeſchloſſen seyn / damit es von allen Seiten her **überein warm** werde. Dieſe Digeſtion muß ohne Aufhören 40. Tag und Nacht in gleicher Wärme erhalten / und achtung gegeben werden / daß des Waſſers nicht zu wenig oder die Wärme zu ſchwach werde. Ich hatte mir einen Ofen machen laſſen / da an der Seite des Dampff-Bades ein Keſſel mit einer Röhre geſtellet war. Dieſer wurde von der Wärme des Dampff-Bads / ſo durch das Rauch=Loch in die Höh gehet / erwärmet / auf ſolche Weiſe hatte ich jederzeit ohne einige Müh und Koſten warm Waſſer / wovon ich **täglich 3. mahl** durch ein Röhrgen ſo viel ins Dampff=Bad goſſe / biß es durch ein ander Röhrgen wider heraus floſſe / und alſo war ich gewiß / daß das Dampff=Bad voll ſey / doch kunte ich auch nicht zu viel hinein gieſſen / denn es lieff hinten zu der andern Röhre wider heraus. Das Waſſer im Bade muß nicht **ſo heiß werden / daß es ſiede** / weil / wenns zu warm wird / man in Gefahr kömmt / daß die Gläſſer zerſpringen / und das eingeſetzte zu dürre werde oder anbrenne. Iſts aber nicht warm gnug / ſo verdirbt die Materie / und iſt die Müh vergebens. Dannenhero ſoll es bey **mittelmäßiger ſteter Wärme** bleiben / und ſo dann wird man ſehen wie ſich die

Dämpf-

Dämpffe immerfort und allmählig rumb treiben; und wenn die geſetzte Zeit verfloſſen/ wird man auch ſeiner Müh mit Vergnügen zu genieſſen haben.

Nach vollbrachter Digeſtion thue den Teig in ein irdenes Geſchirr/ gieſſe ſo viel Regen-Waſſer drauf/ als nöthig iſt ihn mit den Händen locker zu machen/ damit das opium ausgedruckt und von den Broſam abgeſondert werden könne. Solte man ſehen/ daß das opium auffs erſte mal nicht gnug vom Waſſer ausgezogen ſeye/ kan man das Auffgieſſen des Waſſers ſo offt man will widerholen/ biß es alles abgeſondert iſt. Dieſem Safft kan man ein weilgen ſtehen laſſen/ biß er ſich geſetzt/ und hernach ſachte abgieſſen/ damit das Dicke auf dem Boden ſich nicht mit untermiſche. Dieſes läſt man in einem Glaſe oder andern feinen erdenen Geſchirr allmählig verdünſten/ biß es dicke und eben recht wird/ Pillen daraus zu machen. Hierzu thue ſo viel **vom beſten/ klar gepulverten Saffran** als opium gewogen/ ſtoſſe beydes in einem eiſernen Mörſer unter einander/ ſo wirſt du einen vortrefflichen Teig krigen/ woraus man allezeit/ wenn man will/ Pillen machen kan. Ich will dich verſichern/ daß dieſes deine Müh und aufgewendete Koſten wohl zehenfältig erſetzen wird. Ich habe es 12. biß 13. Jahr im Gebrauch gehabt/ und kan ſagen/ daß die letzte Doſis ſo kräfftig als die erſte geweſen ſey.

Auf

Auf itzt erzehlte Weiſe habe ich viel Kräuter zubereitet / und mit Weinheſen-Brandwein Eſſenzen daraus gemacht / um ſie in flüßiger Geſtalt beſſer unter einander oder auch zu andern Sachen zu miſchen / und nach Gelegenheit und Bequemligkeit der Patienten eingeben zu können. Und ob zwar die meiſten derſelben / ſonderlich die Sade-Baum-Eſſentz mit Rocken-Brodt zugerichtet / ſehr gut gethan / ſo kan ich doch von opio bezeugen / daß ſeine Zubereitung am allerbeſten von ſtatten gegangen.

Von dieſem zubereiteten opio gibt man einem Erwachſenen 1. biß 4. Gran. In den allerhefftigſten Schmertzen und Wehen habe ich auch wohl 12. Gran gegeben / allein man muß es nicht mißbrauchen. Diß iſt gewiß / wenn zu Stillung wilder Wehen 2. Gran zu ſchwach ſind / daß 4. Gran niemahls ohne Würckung ſeyn werden. Man muß aber wohl acht haben / daß die Kreiſenden wenn ſie dieſe Pillen genommen / jedes mahl ſich zum Schwitzen anſchicken: dabey auch diß zu mercken; laſſen die Wehen in 2. oder aufs höchſte in 3. Stunden nicht nach / ſo hat ſie nicht genug genommen / oder iſt vielleicht ihre Leibs-Conſtitution ſo geartet / (unter 100. trifft man kaum eine an /) daß von opio die Wehen eher vermehret als verringert werden / wie ich denn eine und andere ſolche Perſon kenne; woraus denn erhellet / daß alle Geſetze der Natur ſich lediglich nach dem

Wohl-

Wohlgefallen des allein freyen Geſetz-Gebers richten müſſen. Deſſen Gütigkeit hat uns zwar heilſame Mittel verliehen/ jedoch ſelbige dergeſtalt an ſeinen heiligen Willen gebunden/ daß wir in allen Stücken bloß und allein auf Ihn ſehen/ und alles auf ſeinen allerheiligſten Willen/als die allerbeſte Seelen-Artzney/ ankommen laſſen/ und ſagen mit ſeinem liebſten Sohne: Nicht mein/ ſondern dein Wille geſchehe.

Ich könte zwar hier weitläufftiger handeln von der Krafft und Würckung des opium, wie auch von deſſen fernerer Zubereitung/da man eine Eſſentz daraus machen kan/ die nie verdirbt; Ich möchte mich aber zu lang damit aufhalten. Es iſt gnug vor eine Hebamme/ daß ſie weiß/ wo ſie das auf ſolche Weiſe zubereitete opium bekommen könne; daß ſie einer Kreiſenden bey wilden oder nicht anhaltenden Wehen unverzüglich und ungeſcheut 2. Gran geben dürffe; daß/ wenn in 1. Stunde keine Linderung erfolgt/ es könne noch einmahl gegeben werden/ gar ſelten kommts auf das drittemahl an. Unterdeſſen aber ſol ſie achtung haben/empfindet die Kreiſende einige Linderung/ ſo muß ſie nicht gleich mehr geben wollen/ ſondern noch ein paar Stunden verziehen; kommen die Wehen ſo dann wieder/ ſo kan ſie auch diß Mittel wiederholen.

Welchen die Krafft des opium genau bekannt iſt/ denen darff ich weiter nicht ſagen/ worzu ſonſt daſſelbe noch dienlich ſey. Daher laße ich es hierbey bewenden/ und bin zufrieden/ weñ ich nur etlichen rechtſchaffenen Liebhabern der Artzney-Kunſt (denn faule/ nachläßige geht diß nicht an) mit dem mir verliehenen Pfunde gedienet habe.

Diejenigen/ ſo die Gelegenheit und das Geſchicke nicht haben/ dieſes von GOtt geſchenckte Mittel/ (ich meine das opium) gemeldter maßen zu zubereiten/ auch nicht wiſſen/ wo ſie es bekommen können/ mögen ſich eines verſtändigen Artztes Beyrathe oder anderer dienlichen Mittel/ ſo ſie haben können/ bedienen/ damit nur die arme Kreiſende von den erbärmlichen Schmertzen befreyet werde. Ich nenne ſie mit Fleiß erbärmliche; deñ die rechten Wehen ſind gegen iene wie nichts zurechnen. Es laſſe ſichs niemand frembde düncken/ daß ich ſo beweglich hiervon ſchreibe/ vielleicht geſchiehet es aus einem allzugroſſen verborgenen Mitleiden/ allermaſſen mein Weib durch Gottes Seegen 10. Kinder zur Welt gebohren/ und faſt allemahl dergleichen ausſtehen müſſen/ ein einzig mahl erinnere ich mich/ daß ſie ohne diß Hülffs-Mittel gebohren/ worzu denn der liebe Gott iederzeit ſeine Gnade dergeſtalt gegeben/ daß wir Ihm davor unendlichen Danck ſchuldig ſind.

Die

Die ſich meiner Schwitz-Pillen bedienen/ wiſſen wohl/ daß daher eben ſo viel gutes alß von Opio zu gewarten ſey. Ich habe deſſen Zurichtung zu dem Ende eröffnen wollen/damit ich mich aus dem Verdacht eines ruhmräthigen Pralers bringen möge. Daher auch diß noch melde/ daß das Opium, auf Helmonts Art mit den Quitten-Safft bereitet/ vor eben ſolche Beſchwerung helffe/ es will aber wohl gemacht ſeyn/ ſonſt ſchimmelt/ und verdirbt es. Jedoch gebe ich der Zubereitung mit Brode/ welche wir den Paracelſo zu dancken haben/ wiewol er ſie nirgend deutlich beſchrieben/ den Vorzug. Ich bin zwar anfänglich nicht willens geweſen/ ſo deutlich und klar ſie vorzutragen/ jedoch weil Gott mein Hertz gelencket/ daß ich bey Herausgebung dieſes Buchs nicht ſo wol auf meinen als des Nächſten Nutzen geſehen/ und alles redlich und ausführlich entdecket/ was bey einer Geburt nöthig zu ſeyn geſchienen/ ſo habe auch diß heilſame Mittel nicht verhelen können.

Will man aber der Unkoſten und Müh erſparen/ oder hat man nicht Gelegenheit oder das Geſchick/ alleine oder durch Beyhülffe eines andern/ dieſes Mittel zu verfertigen/ ſo kan man nach belieben meine Schwitz-Pillen/ welche ſchon etliche Jahr her den meiſten Leuten verſchiedner Städte in Holland/ Seeland/ und Frießland/ ihrer guten Würckung hal-

der wohl bekand ſind/ gebrauchen. Sie ſind nicht allein hierzu ſehr zuträglich/ ſondern auch faſt wie ein allgemein Hauß-Mittel in allen Kranckheiten. Es wird ohne Zweiffel vielen nicht unangenehm fallen/ wenn ich hier kürtzlich etwas von der Krafft und dem Gebrauch dieſer Schwitz-Pillen melde/ mit dieſer vor-Erinnerung/ daß ſie zuſammengeſetzt werden aus unterſchiedlichen Pflantzen/ welche durch das große und allgemeine Verbeſſerungs-Mittel von allem Giffte befreyet ſind. Dieſes beſtehet aus Oel und Saltz/ dergeſtalt vermiſcht und zuſammen geſetzt/ daß ein eintziger weiſſer/ dicker Safft/ wie Milch-Raam/ eines gelinden Geſchmacks/ draus werde/ der ſich im Waßer oder Brandtewein auflöſen laße/ doch ſo/ daß Saltz und Oel nicht auseinander gehen. Wer demnach weiß im Feur beſtändige alcaliſche Saltze mit 2. oder 3. mahl ſo viel ihres durchdringlichen/ oder wie es insgemein heiſt/ diſtillirten Oels auf beſagte Weiſe zu vermiſchen/ der hat den Schlüßel/ allen Pflantzen ihren Gifft zu benehmen/ und ſie in heilſame Mittel/ da ſie vorher leichtlich Schaden/ ja gar den Todt verurſachen könten/ zu verwandeln.

Von der Würckung und Gebrauch der Schweißtreibenden Pillen.

Man

Man darff dieſe Pillen mit Recht unter die allgemeine Mittel zehlen / weil ſie nicht nur vor eine und die andere Kranckheit helffen/ſondern faſt vor alle/(die ſo wohl lang eingewurtzelt / als vornemlich / die nur kürtzlich erſt ihren Anfang genommen.) Und weil es ſchon dahin gekommen/ daß ſie bey vielen als eine Hauß-Artzney gebraucht werden/ und ich daher mich genöthigt ſehe/ den meiſten Freunden von denen Kräfften und Gebrauch derſelben Nachricht zu ertheilen/ſo habe ich folgendes zu Vermeidung vielfältigen Schreibens den gemeinen Weſen zum beſten wollen zum Druck befördern.

Es werden dieſe Pillen gar glücklich in folgenden Kranckheiten gebraucht:

1. In allen/ ſo wol nachlaßenden als anhaltenden / hitzigen / gifftigen Fiebern/ jedoch nicht ohne Unterſcheid. Zum Exempel: In allen und jeden kalten oder nachlaßenden Fiebern/ nemlich drey-und vier-tägigen/ ſie mögen um den 2. 3. oder vierdten Tag anwandeln/ wird 1. biß 2. Stunden vor den Fieber nicht mehr als eine eintzige Pille genommen / das iſt / 12. Gran vor einen erwachſenen / drauf ein Trunck Frantz-oder Spaniſchen-Wein zu thun/ wenns anderſt des Patienten Temperament/und

des Fiebers Eigenſchafft zuläſt. Denn wer von Natur **hitzig und trocken** iſt/ und hat ein Fieber/ welches mit wenig oder gar keinen Froſt ſich einſtellt/ da doch eine hefftige lang anhaltende Hitze drauf folgt/ der kan die Pillen beſſer in Bier als in Weine nehmen/ und ein oder 2. Stunden hernach etliche Schälgen warmen Coffe trincken; diß iſt zwar meiſtentheils in hitzigen und anhaltenden Fiebern zu beobachten. Hingegen wer **kalt und feuchter Natur** iſt/ und beym Anfall des Fiebers mit hefftigen Froſt lang geſchüttelt wird/ der ſoll vielmehr nach genommener Pille einen Trunck warmen **Frantz- oder Spaniſchen-Wein** trincken/ und in einem friſch gemachten gewärmten Bette einen Schweiß abwarten/ ehe noch der Froſt ſich einfindet/ ſo wird er ſehen/ daß dieſer leidlicher/ die drauf folgende Hitze kürtzer/ und die Angſt nicht ſo groß ſey als vorher. Wenn der **Leib verſtopfft** iſt/ muß man ihn vorher eröffnen und **purgiren**; iſt ein **Ekel oder übel ſeyn** da/ kan man ein **Brech-Mittel** einnehmen/ damit der Magen von dem häuffigen Weſen/ das ihn zum Brechen zwingen will/ noch vor den Gebrauch der Pille/ gereiniget werde. Empfindet aber ein Patiente dergleichen Zufälle nicht/ und hat das Fieber allein/ ſo bediene er ſich nur ohne weitere Vorbereitung alle böſe Tage obbeſagter maßen der Pillen/ ſo

wird

wird das Fieber allmählig abnehmen / und in wenig Tagen gemeiniglich vergehen.

Wer ein hitzig Fieber hat mit Kopff- und Glieder-Wehe / da Froſt und Hitze offt abwechſeln / und man beſorgt / es möchten die **Maſern** oder **Blattern** dahinter ſtecken / wofern der Leib noch ſelbigen Tags / oder den Tag vorher / offen geweſen / ſo kan er alſofort eine Pille mit Wein oder Bier nehmen / ſich ins Bette legen / und einen ſtarcken Schweiß abwarten. Nach 12. Stunden mag er wieder eine Pille nehmen / und in ſteten Schweiße liegen bleiben / und diß alle 12. Stunden thun / ſo lange er einigen Schmertz und Aengſtligkeit verſpüret / welches insgemein 3. oder 4. Tage währet / alsdenn kriechen die Maſern und Blattern / und wird der Patient ſtarck und gleichſam geſund / hat auch nicht weiter nöthig / wenn die Blattern heraus ſind / fernern Schweiß abzuwarten / und iſt gnug / wenn er in 24. Stunden erſt eine Pille wider einnimbt. Kommen keine Maſern oder Blattern heraus / ſo läſt doch der Schmertz und die Angſt nach / welche der Patiente erdulden muſte. Kommen aber Maſern hervor / ſo hört die Kranckheit eher auf / und geſchweren die Maſern ſelten. Solte ſich aber jemand auf erzehlte Weiſe befinden / und in 2. biß 3. Tagen keinen Stulgang gehabt haben / ſo rathe ich / daß er vor dem Gebrauch der Pille den Leib öffne mit einem ſeiner Natur gemäßen Purgir-Mittel / oder Clyſtier. Man

darff ſich auch im Anfang ſolcher Fieber/ oder wenn Anzeigungen zum Blattern oder Maſern vorhanden ſind/ vor dem Purgiren nicht fürchten/ ſondern ſo bald das Purgir-Mittel oder Clyſtier das ſeinige gethan/ ſo gebe man dem Patienten eine Pille/ und laſſe ihn/ wie gedacht/ ſtets drauf ſchwitzen.

Solte einen **vollblütigen** ein hitzig Fieber überfallen mit Hertzens-Angſt/ irre reden/ und Ziehen der Senn-Adern/ ſo thut er beſſer/ er braucht die Pille nicht eher/ als biß er einen verſtändigen Medicum vorher drumb um Rath gefragt hat.

Einem **jährigen**/ oder 2. **jährigen** Kinde gebe man alle 12. Stunden den ſechſten Theil einer Pille; einem von 4. **biß 6. Jahren** den 4ten Theil/ einem 8. **biß 10. jährigen** den dritten Theil/ einem von 12. biß 14. Jahren die Helffte/ und ſo fort nach befinden des Alters und der Kräffte. Denen Schwachen kan man alle 6. Stunden eine halbe Pille oder alle 2. Stunden den 5ten oder 6ten Theil gantz oder zerlaſſen in Bier/ Frantz- oder Spaniſchen Wein/ oder einem andern Waſſer/ das beyhanden und dem Patienten zuträglich iſt/ eingeben. Ich dürffte mich ſchier unterſtehen in **den Maſern der Kinder** dieſe Pillen vor ein Mittel auszugeben/ auf welches allein man ſich zu verlaſſen habe/ und kan ich mit Warheit ſagen/ daß mich deſſen Würckung nie getäuſchet.

2. In

2. In **Bauch-Flüſſen** / es ſeye die rothe **Ruhr** / oder nur der **Durchfall** / gebe man alle Tage oder über den andern Tag eine Pille mit ſchwartzen Spaniſchen oder einem andern rothen Weine. Man kan ſie theils gantz eingeben nach dem Abend-Eſſen / theils in 4. biß 6. Theile theilen / und nach einander einnehmen / ſo wird ebenfalls gute Würckung drauf folgen. Es ſtillen dieſe Pillen den Bauch-Fluß / lindern die dabey ſeyenden Schmertzen / und mildern deren Urſache / nemlich die ſcharffen Feuchtigkeiten.

3. In der **Gicht** oder dem ſo genannten Podagra, lindern ſie die Schmertzen unvergleichlich / benehmen die Schärffe / als Urheber der Schmertzen / heben gantz gelinde die Verſtopffungen / worvon die Geſchwulſt und Härte herrühret. Wenn man gleich Anfangs dieſer Beſchwerung / ehe es noch zur Geſchwulſt und harten Knoden kommen iſt / ſich ihrer bedienet / ſo kan man vorbauen / oder wenigſtens verhindern / daß es nicht ärger wird. Wenn man aber dieſe Kranckheit ſchon lange gehabt / und alle Jahr eine Weile das Bette hüten müßen / ſo wird dennoch die Pille nicht wenig Linderung verſchaffen / und die Schmertzen nicht leicht laſſen widerkommen / wofern zugleich gute Diät in Eſſen / Trincken und Gemüths-Bewegungen gehalten wird. So die Schmertzen ſehr hefftig ſind / kan man alle

12. Stunden eine Pille nehmen/ biß ſie ſich legen/ welches gemeiniglich den erſten oder andern Tag geſchieht/ und ſo dann iſt täglich eine Pille gnug/ und kan ein guter Schweiß drauf abgewartet werden.

NB. Die ſich zum Weine gewöhnet haben/ dürffen von deſſen mäßigen Gebrauch auch im Anfall des Podagra nicht abſtehen/ wenn ſie die Pille brauchen/ maſſen ſie die allzuviele Säure und Schärffe des Weins mildert.

4. In allen **Bauch-Grimmen** und **Schmertzen von der** Colic (wie auch in denjenigen/ welche den Weſt-Indianern gemein iſt/ und Beljack genennet wird/) nehme man eine gantze oder halbe Pille/ nach befinden der Kräffte und des Alters; Läſt in 2. Stunden der Schmertz nicht ein wenig nach/ ſo widerhole man die Doſin/ läſt er aber nach/ ſo verſpare man das Einnehmen/ biß es wider kombt.

5. Im **Schnuppen** und allen **Arten des Huſtens**/ nehme man nach den Abend-Eſſen eine Pille/ lege ſich ſchlaffen/ bleibe früh ein bißgen länger liegen/ und warte einen Schweiß ab/ ſo wird man befinden/ daß die Schärffe gemildert/ der Schleim verdicket und zum Auswurff befördert/ der Huſten und Schmertz gelindert/ und folglich der Patiente bald zu rechte werde/ zumal wenn er ſich von ſcharffer Speiß und Tranck/ ſauren und geſaltzenen/ kalter Lufft ent-

enthält/ und ein wenig gelb ſüß Holtz in Mund nimbt. Auf ſolche Weiſe wird der **Huſten bey Schwindſüchtigen** und denen ſo **eyterige Materie** auswerffen ſehr gelindert / und die Kracken geſtärcket / es iſt aber dieſen beſſer/ wenn ſie eine Pille in 4. oder 6. Theil theilen/ und alle 6. biß 12. Stunden ein Theilgen davon nehmen/ mit Spaniſchen oder Cretiſchen Wein/ item Meth.

6. In **Nieren Entzündung und Steinſchmertzen**/ eine Pille auf 1. mal gegeben macht die Schmertzen erträglicher. Folgt in 2. Stunden keine Linderung/ gebe man noch eine Pille. Sind aber die hefftigſten Schmertzen gehoben/ ſo nehme man nur alle Nacht/ oder eine Nacht um die andere/ eine Pille/ und fahre damit etliche Wochen fort/ ſo wird man ſehen/ daß die Entzündung oder der Stein nicht ſonderlich zunehmen könne/ und daß der Patient nicht ſo große Schmertzen mehr außzuſtehen habe/ der Sand geht ohne ſonderlichen Schmertz fort/ der Urin ſchneidet und brennt nicht ſo ſehr; in Sum̃a/ man darff bey dieſer Beſchwerung nicht mehr ſo viel Ungelegenheit ausſtehen als vorher.

7 In **groſſen Haupt- u. Zahn-Schmertzen** kan man zu Nachts eine Pille brauchen/ und wenn der Zahn hohl iſt/ ein Stückgen Pille hinein thun/ daß es drinnen zergehe/ hierauf wärme man ſich/ gehe zu Bette/ u. ſchicke ſich zu einen Schweiß;

wird

wird der Schmertz hefftiger/und hört in 2. Stunden nicht ein wenig auf/ ſo kan noch eine Pille genommen/ und früh etwas länger in den Federn verzogen werden.

8. In allen **Schmertzen**/ ſie mögen ſeyn und Nahmen haben wie ſie wollen/thut dieſe Pille treffliche Würckung; vertreibet ſie den Schmertz nicht gantz und gar/ ſo lindert ſie ihn doch/ und macht ihn erträglicher.

9. In **Verhaltung monatlicher Zeit** werden ſie den Weibs-Perſonen ſonderlich dienen/ wenn 8. biß 10. Tage vor der ordentlichen Zeit alle Abend um Schlaffzeit eine Pille mit warmen Wein/worein ein wenig Saffran und Muſcaten Blumen gethan/ genommen wird. Iſt dieſer zuwieder/ſo kan ein Trunck Milch mit Saffran/ oder Spaniſcher Wein/ wie auch alt Bier/ das nicht ſauer iſt/ deſſen Stelle erſetzen.

10. **Kreiſenden Weibern** helffen die Pillen vornehmlich auch/ wenn ſie **wilde/ nicht anhaltende Wehen** haben/ welche ſie in ihrer Arbeit verhindern. Nach Beſchaffenheit der Kräffte gibt man ihnen eine Pille gantz oder halb/ ſo laſſen dieſe Wehen bald nach/ und werden die Weiber geſtärcket/ daß ſie rechte Wehen bekommen und gebähren können; werden die Schmertzen in 1. Stunde nicht leidlicher/ ſo gebe man die Pille noch einmahl/ und thue dis alle Stunden/ biß ſich gedachte Wehen anfangen

zu

zu legen/ſo dann darf man ſie weiter nicht geben/ allermaſſen Hoffnung, iſt/ daß ſie gantz und gar außbleiben/ und rechte Wehen an deren Stelle kommen werden.

11. Es ſtillen dieſe Pillen auch die **Nachwehen**/ wann eine halbe oder ein vierter Theil davon gegeben wird. Sie ſtärcken gleichfalls die Wöchnerinnen nach der Geburt/ und erquicken ihre abgemattete Glieder. Diejenigen aber/ ſo öfters in die Wochen kommen/ ſollen dieſe Pille nicht brauchen/ es ſey denn das die Wehen gar zu hefftig weren/ und ſo dann ſollen ſie nicht viel auf einmahl nehmen/ ſich des Weins enthalten/ und aller Sachen die eine Krafft zu treiben haben/ ſondern ſollen ſich vielmehr der Ruh befleißigen/ und alles was ſolches ſtöret/ meiden.

12. Die mit dem **Lenden Weh** behafftet ſind/wenn ſie vor ſchlaffengehn mit einem Trunck guten und wol gekochten Bier eine Pille nehmen/ werden ſich weit beſſer drauf befinden/ zumal weñ ein ſtarcker Schweiß erfolgen ſolte.

13. Im **Scharbock**/ Müdigkeit im Gliedern/ Verdickung des Geblüts und langſamen Umblauff deßelben/ Geſchwulſt an Füßen/ und wenn der Leib faſt überall Schmertzen leidet/nehme man täglich um Schlaffzeit eine Pille in warmen Weine/decke ſich warm zu/und ſchwitze / laxire alle 8. oder/ 10. Tage ein mahl/ wenn

wenn der Leib ſich nicht von freyen Stücken genungſam öffnet.

14. Denen **Waſſerſüchtigen** ſind dieſe Pillen ſehr nützlich / indem ſie die dicken Feuchtigkeiten dünne machen/ und ſelbige entweder durch Schweiß oder durch den Urin ausführen. Können demnach die anfangende Waſſerſucht curiren/ wenn der Patiente jezuweilen mit Waſſer-ausführenden Mitteln purgirt/ und ihm eine Pille mit warmen Wein und Muſcat-Nuß eingegeben wird.

15. Wer auf den **Schnuppen** plötzlich **taub** wird/ der gebrauche/ ehe er zu Bette gehet/ eine Pille/ und verhülle den Kopff mit einem Küßen/ daß er wohl ſchwitze / hernachmahls wärme er den Kopff öffters/ ſo wird er ſich in kurtzen beſſer befinden.

Die allgemeine Würckung dieſer Pillen iſt/ daß ſie **Schweiß und den Urin treiben**/ alle **ſaure/ ſcharffe / ſaltzigte** Feuchtigkeiten mildern/ dem **Gifft** widerſtehen und ihn tilgen / alle **Schmertzen** ſtillen; ſie zähmen auch alle zuhefftige **Gemüths-Bewegungen**/ zertheilen die **geronnenen Feuchtigkeiten**/ und eröffnen hierdurch die Verſtopffungen / die **verhärteten Theile** des Leibs erweichen ſie / und machen folglich das Geblüte und alle unſere Säffte **dünne und flüßig**; Lindern demnach

nach auf ſolche Art und vertreiben alle erzehlte Kranckheiten. Wenn man ſehr **erſchrickt** oder **ſchauert**/ ſind ſie ebenfalls ſehr zuträglich.

Es beweiſen dieſe Pillen ihre Würckung gemeiniglich **bald**/ dahero dürffen ſie über 2. oder 3. Wochen nicht aneinander gebraucht werden. Befindet man ſich alsdann nicht beſſer/ ſo laße man ab vom Gebrauch; wem es aber ein wenig beſſer drauf geworden/ der kan mit dem Gebrauch anhalten/ biß er völlig zur Geſundheit gelanget/ oder man kan auch darzwiſchen füglich purgiren/und etliche Tage drauf die Schwitz-Pillen wieder einnehmen. Diejenigen welche dieſe Pille mit Verſtand und Beſcheidenheit brauchen/ und/nach Befinden/ bißweilen andere Mittel darzwiſchen anzuwenden wiſſen/ damit ſie die heilſame Würckung der Pille befördern helffen/werden vor andern den gewünſchten Nutzen zu genieſſen haben.

Wenn ich von purgiren rede/ ſo verſtehe ich nicht darunter Sachen/ die die Natur ſehr angreiffen/ ſondern wenn **zum Exempel** einer 10. 12. biß 14. Tage die Pille gebrauchet hätte wider eingewurtzelte Kranckheiten/als den **Scharbock**/ und die daraus **entſtehende Waſſerſucht**/ **die Gicht / hefftig Lenden-Weh/ Stein-Schmertzen** 2c. (bey Kranckheiten die einen geſchwind überfallen/ darff man die Pillen

nicht

nicht gar lange brauchen/ weil jene bald gnug wieder aufhören/) alsdann könten die nächſten 6. oder 8. Tage allezeit eine Stunde vor dem Abend-Eſſen von meinen Purgir-Pillen/ die zugleich ſtärcken/eine/oder weñ eine nicht gnug iſt/zwey genommen werden/ damit man täglich 1. biß 2. Stulgänge habe/ und die ſcharffe Materie aus dem Leibe ſchaffe. Dieſe Pillen laxiren ſo gelinde/ daß ich auch Sechs-Wöchnerinnen 2. oder 3. Tage nach der Geburt/ zumal wenn bey ihnen ſchon vor und in der Geburt der Leib verſchloſſen geweſen/ eine Stunde vor dem Abend-Eſſen eine Pille zu geben pflege. Auf ſolche Weiſe ſind ſie frey von Nachwehen/ hefftigen Fiebern/ Wahnſinnigkeit und andern Beſchwerungen/ denen ſie offtmals wegen Verſtopffung des Leibes unterworffen zu ſeyn pflegen.

Wer ſich meiner **Schwitz-Pillen** bedienet/ der pfleget ſich auch meiner **Purgir-Pillen/ ſo zugleich die Natur ſtärcken/** zu bedienen. Dieſe verrichten das ihrige gantz gelinde/ und ſchicken ſich **überall**/ wo zu purgiren nötig iſt/ man mag ſie vor oder nach den Schwitz-Pillen/ ja auch ohne dieſelben brauchen/ ſo wohl bey Kindern/ als Erwachſenen/ bey Krancken und Geſunden/ die Perſonen mögen beſchaffen ſeyn wie ſie wollen. Mit dieſen **zweyerley** Pillen kan man faſt alle heilbare Kranckheiten bezwingen; welche aber auf dieſe

nichts

nichts geben / die werden ſchwerlich durch andere Mittel gehoben werden.

Das XXVII. Capitel.

Wie durch eine üble Beſchaffenheit des Beckens die Geburt könne verhindert werden.

UNter die Hindernüßen / welche die Schmertzen vergröſſern / die Geburt aber aufhalten / muß man billich zehlen die **üblen Beſchaffenheiten des Beckens** / da es bald zu groß / bald zu klein / bald zu platt iſt. Weil demnach vielerley Ungelegenheiten daraus entſtehen / die eine Hebamme allerdings wiſſen ſoll / damit ſie bey Gelegenheit ſich darein ſchicken / und ihren Dienſt / wie ſichs gehört / verrichten könne / ſo wollen wir zu dem Ende von allen und jeden inſonderheit allhier handeln.

Ein **allzu enges Becken** nenne ich / das / gegen den gantzen Leib gehalten / zu klein iſt. Es haben zwar kleine Weibergen nicht allezeit kleine Becken / bißweilen findet man bey einer kleinen Frauen ein gröſſeres als bey einer groſſen / und hinwiderumb bey einer groſſen ein kleineres als bey einer kleinen / daher kan man wohl ſagen / daß dieſe Frau ein allzugroſſes / jene

 ein

ein allzukleines Becken habe. Denn ob man wohl ſiehet / daß kleine Weiber offtmals groſſe Kinder kriegen / hingegen groſſe Weiber kleine / ſo verhält ſichs doch gemeiniglich anders / und trägt ſich mehr zu / daß eine Frau ein Kind zur Welt bringt / daß ihrer Leibs Gröſſe gemäß iſt. Woraus denn unfehlbar folget: **Wenn eine große Frau / die ein klein Becken hat / ein groß Kind gebähren ſoll / ſo kan es nicht anders als ſchwer bey der Geburt hergehen /** allermaßen ein ſo groſſer Kopff und Leib durch ſo ein enges Becken auf keine andere Weiſe als mit vielen Wehen und längerer Verweilung gedruckt werden kan; ja es iſt nicht unmüglich / daß ein ſolches Kind wegen ſeiner Größe und Dicke gar bey der Frauen bleiben müſſe. Und ob gleich ſolcher Fall ſich gar ſelten zuträgt / ſo kenne ich doch Perſonen / welche wegen der **Enge des Beckens** ſehr ſchwer gebähren / wenn ſchon die Mutter ſo wol als die Frucht recht ſtehet / und recht gewendet ſind. Und daß diß wahr ſey / beweiſe damit / daß dergleichen Weiber im Anfang der Geburts-Arbeit zwar ſehr wohl darzu geſchickt zu ſeyn ſcheinen / das Kind aber dennoch ſehr ſchwer bekommen; und daß ſolcher Kinder Köpffe dergeſtalt **länglicht** ſeyn / daß man nöthig hat / ſie täglich (**doch mit Manier**) mit den Händen zu drücken / damit ſie

eine

eine förmliche Geſtalt gewinnen. Uberdiß ſind ſolche Kinder im Geſichte braun und blau/ weil ſie in einem ſo engen Gange überall gedruckt werden/ und gar zu lang verharren müſſen/ daher auch einige todt auf die Welt kommen/ andere halb todt und ſehr ſchwach/ bey welchen offt in etlichen Tagen erſt die braun- und blauen Mähler vergehen. Bey ſolchen Fällen kan eine **kluge Hebamme** oder **Wärterin** einem Kinde ſehr viel dienen/ und den Kopff in ein recht Geſchicke bringen.

Beyfällig will ich hier gedencken/daß bey denen Kindern die **Köpffe** nicht ohne Urſache **offen** ſeyn/ das iſt/ daß der Hirn-Schädel nicht aus einem einzigen/ zu ſelbiger Zeit überall gleich harten Beine beſtehe/ ſondern daß ſolches Bein bey denen Fugen oder Naaten nur noch häutig ſey: Vornehmlich aber iſt der Würbel etwas weich und von Haut/ damit in dergleichen Begebenheit die Beine des Hirn-Schädels näher zuſammen/ ja gar übereinander gehen/ und der Kopff länglicht gemacht werden könne/ welches unmöglich wäre/ wenn die Beine des Hirn-Schädels zuſammen gewachſen und mit einander genau vereiniget wären/ wie es hernachmals geſchicht/ wenn die Kinder grüſſer werden. Daraus wir denn ſchlieſſen: es könne ein gar zu klein oder zu enge Becken nicht nur Urſach einer ſchweren Geburt/ ſondern gar des Todes beydes der Mutter und des Kindes ſeyn/ wofern nicht eine

 ge-

geſchickte Hand der Gebährenden zu ſtatten kombt. Gleichwie aber wegen der Enge des Beckens des Kindes Kopff nicht anders als nur mit Gewalt in und durch daſſelbe geſchoben wird/ wenn auch gleich die Mutter recht ſtehet: alſo kan auch eben deswegen die Mutter leichtlich ſich wenden und ſchieff auf eine Seite bringen laſſen/darauf nichts anders als ſchwere Geburts-Arbeit erfolget/ wovon wir anderswo weitläufftiger ſeyn wollen.

Ich habe oben gedacht/ daß ein allzukleines Becken/weil es in ſeiner Ründe zu enge/ſich nicht wohl zu einer leichten Geburt ſchicke; gleiche Ungelegenheit erfolgt auch/ wenn das Becken zwar weit genug/ allein zu platt iſt/ und von obenher einen ſchweren Eingang verurſachet. Denn obgleich beyde Hüfft-Beine b b in der 1. **Figur**/ weit gnug von einander ſtehen/ ſo iſt doch der Raum zwiſchen dem Scham-oder Eiß-Beine f und den hervorragenden heiligen Beine a e allzuenge; oder/ wenns in der 2. **Figur** deutlicher iſt/ ſo verſtehe ich unter dem ſo genannten **platten Becken** den Raum zwiſchen dem Scham-Bein f. und heiligen Bein a b. und dieſes läſt nicht nur das Kind/ wenns ein wenig einen groſſen Kopff hat/ ſo leichte nicht eintreten/ wenn ſchon die Mutter recht ſtehet/ ſondern iſt auch Urſach/ daß ſich die Mutter ſchieff vor/oder hinterwerts/ oder eher auf die rechte oder lin-

cke

cke Seite wende/ woraus nothwendig eine ſchwe-
re Geburt entſtehen muß.

Verurſacht ein gar **zu klein und platt** Becken eine ſchwere Geburt/ ſo wird ein gar **zu groß und weites Becken** nicht weniger Ungelegenheit und Unheil anrichten. Ich verſtehe aber hierunter ein ſolches Becken/ welches wenn man es gegen das Kind zuſammt der Mutter hält/ dermaſſen weit iſt/ daß des Kindes Kopff nebenſt der noch verſchloſſenen Mutter ohne Müh gar leicht biß zum Ausgange hervor fallen kan. Wegen dieſen allzuweiten Raums wird die Mutter von oben her nicht genug oder gar nicht gehalten/ daher kan auch weder des Kindes Kopff noch die Feuchtigkeiten bey angehenden Wehen auf der Mutter Mund genugſam andringen/ daß er ſich eröfne/ ſo gar/ daß auch die euſſerliche Scham eintzig und allein die Mutter zurück halten und hemmen muß/ daß das Kind mit ſambt der Mutter nicht heraus falle. Bey ſolchem Zuſtande ſind die Waſſer gemeiniglich ſehr weit aus einander gebreitet/ ja welches noch mehr iſt/ ſie gehen ſchon ein gut Theil vor den Leib heraus/ daß man meynen ſolte/ daß Kind würde auf ein mal mit ſambt den Waſſern hervor kommen. Iſt die Sache ſo beſchaffen/ ſo hats keine Gefahr/ und folgt eine leichte Geburt. Allein bißweilen iſt der Mutter-Mund **etwas dick und hart**/ die Scham aber **weit**/ läſt ſich alſo jener ſchwer-

lich/ dieſe aber leichtlich erweitern/ und ſo dann ſpringen die Waſſer/ ob ſie gleich nicht gar zu weit ausgebreitet/ mit groſſer Gewalt aus dem Leibe/ ja der Mutter-Mund ſelbſt dringt mit Gewalt in den Eingang der Scham/ und ragt/ wenn die Waſſer-Blaſe zerriſſen/ nicht nur des Kindes Kopff ſondern auch der Mutter-Mund hervor/ und ſenckt ſich/ wenn man nicht zurücke hält/ dermaſſen/ daß die Scheide und Mutter-Bände gar zu ſehr zerdehnet/ und nicht nur zu einem Vorfall der Scheide/ ſondern gar der Mutter/ Gelegenheit genug geben. Dannenhero kombt einer Hebammen zu/ gleich anfangs fleißig Acht zugeben/ daß der Mutter-Mund/ ehe er ſo weit ſich hervorgibt/ zurücke gehalten werde/ und können hierzu ihre Hände beſſer/ als die weibliche Scham dienen/ ſintemahlen die Hände viel ſtärcker und geſchickter ſind als die Schaam/ den Mutter-Mund zurücke und in der Höh zubehalten.

Hier ſollen abermahl Hebammen bedencken/ in was für Ungelegenheit ſie durch ihre Unachtſamkeit eine Frau ſtürtzen können. Ein Vorfall der Scheide/ oder gar der Mutter/ iſt kein geringes/ ſondern ein recht erbärmlich/ ſchmertzlich und beſchwerlich Ubel/ welches eine Frau im gehen und ihren Verrichtungen nicht wenig hindert/ und mit nimt. Ich will die Ungelegenheiten und Beſchwernüſſen nicht erzehlen/ die wir Männer von dergleichen Ehegatten zu erdulden haben. Diß iſt die erfolgende Würckung eines weiten

Be-

Beckens. Ein enges hingegen iſt dienſam und geſchickt/ **die Mutter zurücke zu behalten**/ wenn die Wehen ſie niederdrücken/ damit durch das Andringen der Waſſer und des Kindes-Kopffs der Mutter-Mund ſich aufthue. Kan aber nun dieſes bey einem weiten Becken nicht geſchehen/ ſo muß die **Hebam̃e** deſſen Stelle vertreten/ und **von unten her mit den Händen vorhalten**; Bleibt diß nach/ ſo bleiben erwehnte Zufälle nicht außen.

Aus dem/ was bißher von der Form und Größe des Beckens angeführet worden/ liegt einem jedweden vor Augen/ wie nothwendig es ſey/ daß eine Hebamme bey ſich überlege die **Geſtalt/ Weite und Enge des Beckens**/ und thue diß gleich anfangs/ wenn ſie zu einer Kreiſenden beruffen wird. Ich ſage/ **gleich anfangs**/ es ſoll ihr **erſtes** ſeyn/ zu der **Kreiſenden zu greiffen**/ und vermittelſt dieſes **Angriffs** genau und beherzt die Stellung der Mutter und des Kindes zu erforſchen/ ob dieſes recht gewendet/ und jene recht liege/ auch zugleich fühlen/ ob das Becken **weit** oder **enge**/ **rund** oder **platt** ſey/ auf was Art über und in demſelben die Mutter ſtehe/ und das Kind ſich gewendet habe/ hiernach muß ſie alle ihr Vornehmen anſtellen. Wenns nicht anders ſeyn kan/ ſo muß die Hebamme die Frucht mit der Hand behutſam heraus

raus ziehen/ oder erwarten biß auf bloſſe Wehen ſolches erfolge/ oder man muß der Natur zu Hülffe kommen/ und dasjenige erſetzen/ worzu ſie zu ſchwach iſt.

Soll demnach dieſes einer **Hebammen** erſtes ſeyn/ wenn ſie zu einer Kreiſenden/ bey der die Mutter ſambt dem Kinde noch nicht ins Benen eingetreten/ greiffen will/ daß ſie möglichſten Fleiſſes innen werde/ wie der Rand des Beckens beſchaffen ſey/ ob er **platt/ weit oder enge** ſey/ hiernach muß ſie ſich überall richten. Denn iſt das Becken platt/ und ſtehen die Gewerbe des heiligen Beins von den Sitz-Beinen nicht weit genug von einander daß davon des Kindes Kopff zurück gehalten wird/ ſo mag ſich die Hebamme wohl in acht nehmen/ daß ſie die Kreiſende nicht viel zur Arbeit anſtrenge/ oder dieſe ſich allzuſehr angreiffe/ um deſto eher vom Kinde zu kommen: Denn nimbt ſie ſich vor/ geſchwind und mit Gewalt den Kopff hinunter zu drücken/ ſo iſt zu beſorgen/ daß der Hirnſchädel zerbrochen werde/ indem der Kopff allzuhefftig an die Beine gedrückt wird/ wovon dann das Kind das Leben einbüßen/ oder dermaſſen enge eingeklemmet werden kan/ daß alle Müh vergebens iſt es durchzubringen/ daher ſo wohl Mutter als Kind in der Geburt bleiben können. Wenn aber eine Kreiſende gemächlich und mit gelinden Wehen ſich hilfft/ oder wenn ſie ja ſtar-

cke

cke Wehen hat/doch nur ſachte mit arbeitet/zumal wenn zugleich die Hebamme das Köpffgen nach der Weite zu leitet/ ſo kan ſelbiges auch endlich wohl lebendig durch ſolche Enge durchgehen; iſt aber der Kopff durch/ ſo wird auch der übrige Leib folgen/er müſte denn gar zu groß oder ungeſtalt ſeyn. Es irren die jenigen **Hebammen** gantz und gar/ welche immerfort die Kreiſende ſehr drücken/ und faſt über ihr Vermögen arbeiten laßen/ ja wohl gar durch dieſe oder jene Mittel Wehen machen wollen/ da ſie doch weder eigentlich wiſſen/ wie es um das Becken oder um das Lager des Kindes und der Mutter ſtehe/noch was ſonſt etwa in Wege liege. Es jammert mich recht ſo hüpſcher Weiber elender Zuſtand/ da ſie von unverſtändigen Hebammen ſo erbärmlicher weiſe geplagt und abgemattet werden/ indem ſie auf deren Anordnung alles unrecht/ und das hinterſte zu förderſt/ thun müßen.

Iſt das Becken **recht geſtaltet**/ doch nur **ein wenig zu enge**/ daß des Kindes Kopff nicht füglich eintreten kan/ ſo mag die **Hebamme**/ wenn ſie durch den **Angriff** verſichert iſt/ das Kind ſtehe recht zum Ausgange/ und ſeye der Fehler nur an dem engen Rande des Beckens gelegen/ dieſes mit gedultigen Augen anſehen/ auch die Kreiſende zur Gedult verweiſen/ ſie nur gemächlich/ und nicht mit Macht/ arbeiten laßen/ und wenn die Wehen zu ſparſam und zu ſchwach

ſind/ ſie ja nicht durch Artzneyen zu befördern ſuchen; Ja ſie mag vielmehr der Kreiſenden Zeit darzu laßen/ damit ſie nicht abgemattet/ oder umſonſt zur Arbeit angeſtrengt werde/ ſondern immittelſt des Kindes Kopff eine länglichte zum Ausgange geſchickte Geſtalt gewinne/ welches ſonſt bey hefftiger Arbeit platt und breit gedrückt/ und unmöglich durchgehen würde.

Was die Beine des Beckens betrifft/ ſo kan man ſie durch Kunſt weder gröſſer noch kleiner machen/ würde ſich auch die Hebamme darinnen wol umſonſt bemühen/ ausgenommen das **eintzige Schwantz-Bein oder Spitze des heiligen Beins**/ welches wenn es zu weit einwärts gehet/ und damit den Durchgang vor das Kind zu enge macht/ kan zurücke gedruckt werden/ und iſt ſolches auch allerdings nöthig/ denn die Hebamme kan es mit ihrer Hand eher und bequemer thun/ als das Kind mit ſeinem Kopffe.

Wenn ich von der **Zurückdrückung des heiligen Beins** rede/ ſo meyne ich nicht/ daß man nur einen Finger in den Maſt-Darm thue/ und die Spitze des heiligen Beins damit auswärts bringen müße/ wie ſolches einige Autores unbedächtlich genug zu rathen pflegen: Sondern das iſt meine Meynung; wenns die Noth erfordert/ **ſo muß die gantze Spitze des Heil. Beins zugleich mit den anliegenden fleiſchichten Theilen dermaßen rückwärts** ge-

geſchoben und erweitert werden/ daß das durchwollende Kind Raum gnug finde. Und weil dieſes Kunſtſtück von großer Wichtigkeit/ ſo will ich michs nicht verdrießen laßen/ ein wenig weitläufftiger mich darbey aufzuhalten/ umb junge Hebammen deſtomehr aufzumuntern; denn es ſtecken hierinnen mehrere und größere Vortheil und Bequemligkeiten vor Kinder und Gebährerinnen/ als ſich wohl viele nicht einbilden können.

Ich habe mich offt verwundert/ und durch Nachſinnen bemühet/ die Urſachen zu erfinden/ wie es doch komme/ **daß einige Hebammen offt ſo lange bey Kreiſenden ſitzen/ und ihnen doch nicht helffen**/ da ſie doch ſprechen: das Kind ſey recht gewendet/ die Waßer verfloſſen/ der Kopff ſtehe ſchon zum Mutter-Munde nicht wenig heraus/ fehle auch nicht an guten Wehen/ nichts deſtoweniger wird in langer Zeit nichts aus der Geburt. Nachdem ich alles genau überlegt/ ſo habe ich befunden/ **daß dergleichen Hebammen ihre Kunſt nicht recht verſtanden**/ und aus Irrthum die Sache nicht recht angegriffen. Ich will zwar eben nicht ſagen/ daß eine Hebamme allen Kreiſenden alſobald helffen könne und müße; ich weiß wohl/ daß man Fälle habe/ in welchen ſie mit all ihrer Wiſſenſchafft/ ſo groß ſie auch ſey/ nichts vermögen/ ja es trägt ſich bißweilen zu/ daß ſie wenn gleich

gleich das Kind mit dem Kopffe voran und recht gekommen/ dennoch deſſelben nicht habhafft werden können. Allein ich rede allhier nur von ſolchen Zuſtänden/ da denen Kindern durch Geſchicklichkeit der Hebammen zwar geholffen werden kan/ ſolches aber wegen ihrer Unwiſſenheit/die den meiſten/ſonderlich auf dem Lande/gar gemein iſt/nicht geſchicht. Denn nachdem ich auf ihr Thun eigentliche Achtung gegeben/ ſo habe ich bemercket/ daß ſie ſich mehrentheils nur **um den Mutter-Mund und äußerliche Schaam**/ oder den Eingang in die Scheide bekümmern/ deren ſie beydes mit den Fingern beyder Hände auseinander dehnen und ſchier zerreiſſen wollen/ dencken aber keines wegs an die Spitze des Heil. Beins/ welche doch gemeiniglich das Kind im Ausgange aufhält. Viel Leute verrichten ihre Hand-Arbeit/ wie das dumme Vieh/ ohne eintziges Nachdencken/ und wenn ſie ja was anmercken/ſo verſtehen ſie doch mehr nicht/ als was ſie geleſen oder gelernet/ dencken nicht weiter als ſie mit den Augen ſehen/ oder mit den Händen greiffen.

Ich geſtehe gar gerne/ wenn man nur den Eingang der Scheide oder den Mutter-Mund erforſchet/ und befindet/ daß er bey ſo ſtarcken Wehen nur ein klein wenig eröffnet worden/ anbey aber auf die anliegenden Theile nicht zugleich achtung gibt/ daß man leichtlich einen Irrthum begehen könne/ indem man ſich einbildet die Härte oder Dicke ſey Schuld/ daß ſich der Mutter-

ter-Mund und die Scheide nicht beſſer von einander gebe / oder des Kindes Kopff nicht weiter eintrete / daher es eben wider auf das Ausdehnen und von einander zerren / **wie bey unverſtånſtåndigen Hebammen gebråuchlich** / ankommen dúrffte / welches aber recht groſſe Ungelegenheiten / als; eine gewaltſame Zerreiſſung des Mutter-Mundes oder auch der euſſerlichen Scham biß gegen den Maſt-Darm / nach ſich ziehet. Ich kan mir aber faſt nicht einbilden / jedoch der Hebammen Unwiſſenheit gnugſam draus ſchlieſſen / warumb ſie / wenn ſie nun ſo alles zerdehnen und reiſen / unterdeſſen doch die Kreiſende auf der Spitze des heiligen Beins auffſitzen laſſen / und wohl noch ein Kůſſen unterlegen / damit es ja recht feſte auffſtehe und ſich gar nicht bewegen laſſe. Andere legen aus Unbedachtſamkeit unter der Frauen Leib eine Quele oder Tuch / welches 2. oder 4. Weiber in die Hôh heben / machen es aber biß unter den Steiß hinunter / daß die Kreiſende mit dem Schwantz-Beine auf dem Tuche / wie in einer Schwebe hångt / und ſo meynen ſie / werde des Kindes Kopff eher durchgehen kônnen. Noch andere / wenn ſie die Kreiſende auf den ausgeſchnittenen Stul ſetzen / werden nicht gewahr / daß die Kleider / welche ſie ůber der Spitze des Steiß-Beins gelaſſen / das Schwantz-Bein zurůck halten. Iſt in Wahrheit eine ſolche **Unwiſſenheit** / welche den armen Kreiſenden manchen Schweiß aus-

austreibt! Einige Hebammen wollen (auf Gutachten gelehrter Leute) mit dem in den Maſtdarm geſteckten Finger das Schwantz-Bein zurücke beugen/ da doch eine gantze Hand offt darzu zu ſchwach iſt. Gewißlich es jammert mich recht ſolche **Unwiſſenheit** / die bey Lehrenden ſo wol als bey Lernenden zu finden iſt. Ich meines wenigen Orts kan verſichern / daß einer **ſchwachen Hebammen** 1. oder 2. Finger viel zu wenig ſind / die Gegend nach Nothdurfft zu erweitern/ und das Schwantz-Bein zurück zu beugen/ und daß wohl die gantze Hand bey **den meiſten Hebammen**/ ja auch bey **manchen nicht gar zu ſtarcken Manne** gnug zu thun habe / dieſes ins Werck zurichten. Ich ſage die **gantze Hand:** und dieſe iſt nicht ſo wohl in den Maſt-Darm als in die Mutter-Scheide einzulaſſen. Was hat man vor Vortheil davon / daß der Finger in den Steiß geſteckt wird? etwan / damit der Maſt-Darm nicht verletzet werde; gleich als wenn dieſes nicht mehr geſchehe / wenn man ihn einfach / als da man ihn gedoppelt drückt. Warum bedienet man ſich nur des euſſerſten Gliedes eines oder zwey Finger/ da doch die Stärcke einer gantzen Hand von nöthen iſt? Ich bin eben ſo gar klein nicht/und ſtarck gnug von Händen / bin aber doch bey Gelegenheiten geweſen / da ich gerne mehr Kräffte / das Schwantz-Bein zurück zu bringen / angewendet

hätte/

hätte / wenn es in meinem Vermögen geſtanden wäre. Und durch dieſes Mittel habe ich allezeit Mutter und Kinde dergeſtalt geholffen / daß ich GOTT nicht gnug davor dancken kan.

Ich ſehe zwar in Gedancken ſchon vorher / daß mich einige Furchtſame und Unverſtändige vor allzu verwegen halten werden / weil dieſes eine recht gefährliche Sache ſey: Allein ich bin verſichert / wenn ſie es mit ſolcher Behutſamkeit und ſo vielfältigen glücklichen Ausſchlag (welches mit Grund der Warheit ſagen kan) als ich verſuchet hätten / würden ſie ſich nicht ſo ſehr davor fürchten. Und glaube ich gäntzlich / daß die Zerreiſſung und Zerdehnung des Mutter-Mundes oder der Scheide weit mehr Gefahr auf ſich habe / als dieſe Zurückbeugung des Schwantz-Beins wie ich es mache / nemlich mit flacher / umgewendeter / gleich angelegter Hand / allmählig / und wenn Wehen vorhanden ſind / wie in folgendavon wird mehrere Meldung geſchehen.

Es können Kinder / ob ſie gleich mit dem Kopffe voran komen / und ſchon damit ins Becken eintreten / dennoch allda hangen bleiben / wenn nemlich die Schultern an den Rand des Beckens anſitzen / oder (wenn auch die Schultern ſchon frey und ungehindert durchgehen könten /) der Kopff von der Enge des Beckens / inſonderheit von dem Schwantz-Beine / aufgehaltē wird. Und von dieſer letztern Art der Hindernüſſe reden wir hier / da wir zugleich mit unter begreiffen die Kinder /

der/ſo mit dem Steiß gebohren werden/ und ſchon mit demſelben ins Becken eingetreten ſind. Dieſe Kinder können darinnen der maſſen aufgehalten werden / daß ſie wohl gar nicht an des Tages-Licht kommen / und dieſes/ weil das Becken zu enge und der Kopff und die Schultern zu groß ſind / welches gemeiniglich bey der gleichen ſchweren Geburten anzutreffen iſt.

Es iſt außer Zweiffel / daß alle ſchwere Geburten/ wenn ſonſt die Mutter recht ſtehet / und das Kind ſich recht gewendet/ von der Enge des Durchgangs entſtehen; dannenhero iſt vonnöthen/zumahl bey Erſtlingen/ daß er ſich durch die Wehen / ſo des Kindes Kopff hinunter treiben/ eröfnen laſſe / oder daß eine Kluge Hebamme die Erweiterung durch Zurückbeugung des Schwantz-Beins befördere. Wenn nun die Kinder mit dem Kopffe oder Steiße ins Becken eingetreten ſind/ſo komen ſie biß an das Schwantz-Bein / welches nicht weichet/ entweder weil es zu feſte / oder weil die anliegenden Theile zu trocken und harte/ oder die Wehen zu ſchwach ſind/ oder auch endlich weil die Kreiſende zu matt und nicht Kräffte gnug hat/ durch die Wehen das Schwantz-Bein ſattſam zurücke zu treibē. Denn es beſtehet aus 3. ja gar bißweilen aus 4. Beinen/ wie in der 1. Figur zu ſehen. Wenn des Kindes Kopff groß/ die Schultern aber kleine ſind/ ſo wird der Mutter-Mund ſehr geſpannet vorkommen/ weil er ſo dann am meiſten

auf

aufhalten und wiederſtehen muß/ wenn der Kopff mit Gewalt durch will. Iſt aber der Kopff klein und die Schultern breit/ ſo wird man den Mutter-Mund ſo ſehr geſpannt nicht antreffen / maſſen die gröſte Gewalt und Andrückung ſo dann auch nicht auf denſelben gehet. Jedoch die Sache eigentlich zu erkennen/ ſo iſt zu wiſſen / daß weder ein groſſer noch ein kleiner Kopff auff den Mutter-Mund lediglich andrücke / weil dieſer Mund den Fortgang des Kindes nicht verhindert/ſondern das Schwantz-Bein/ daher denn auch alle Müh vergeblich iſt/ welche Hebam̃en bey Ausdehnung und Erweiterung des Mutter-Mundes anwenden.

Iſt demnach zumercken: ſo lang ein groſſer Kopff das Schwantz-Bein nicht von Ort und Stelle bringt/ ſo lang kan auch der Mutter-Mund ſich nicht genug aufthun; denn alle Macht des unterwerts drückenden Kopffes gehet dahin / daß das Schwantz-Bein weichen ſoll. Die Erfahrung wird lehren/ daß ein kleiner Kopff mit breiten Schultern ſo wenig durchgehe / als ein groſſer mit ſchmalen Schultern. Uberdiß iſt auch zu mercken/daß in dieſem Fall bißweilen der Mutter-Mund um des Kindes Kopff gar nicht geſpannt ſondern loß und weit ſey/ daß ohne groſſe Müh ein oder zwey Finger neben eingeſchoben werden können/ und dennoch will der Kopff nicht fort / welches daher kombt / daß der Kopff ſonſt wo anſteht / nemlich nicht ſo wohl am Mutter-Munde / als am Schwantz-Beine / und will

ſolches zurück beugen. Wenn nun dieſes die Weh-Mutter nicht weiß / oder nicht in acht nimbt / auf was Art und Weiſe wird ſie der Mutter oder dem Kinde helffen / und thun was ihres Ambtes iſt? O eine Unwiſſenheit / welche billig zu beweinen!

Eben die Hinderniß die der Kopff hat / trifft auch der vorangehende Steiß an / nemlich das Schwantz-Bein. Soll der Durchgang gnugſam erweitert und die Geburt befördert werden / ſo kan man der Mutter und der Frucht nicht beſſer helffen / als daß man diß Bein außwerts bringe. Wenns auch gleich ein wenig wehe thut / ſo ſchadet es doch nicht / und will ich vielmehr verſichern / daß eine Kreiſende / wenn ihr ſo geholffen wird / nicht halb ſo viel ausſtehen dürffe / als eine andere / welcher die Weh-Mutter den Mutter-Mund / nach der gemeinſten Art / aus einander dehnen will. Hierbey fält mir folgende Begebenheit ein: Es war eine vornehme Frau ſchon etliche Tage in Kindes-Nöthen gelegen / das Kind kam zwar recht / allein der Weg war zu eng / die Frau gantz von Kräfften / und ſchiene es nicht lang mehr ſo zu treiben. Als ich und meine Frau von ihrem Zuſtande gehöret / ſo giengen wir / weil wir groſſe Stücke auf ſie hielten / nach ihrem Hauße / wo möglich / ihr zu helffen; wir kamen dahin / und traten / als Bekannte / gleich in die Stube ein; weil ſie nun in groſſer Gefahr zu ſeyn ſchiene / ſo bat ſich meine Frau die

Er-

Erlaubniß aus/ zu ihr zu geeiffen/ um zu ſehen wie es um ſie ſtunde? und als ſie befand/ daß das Schwantz-Bein/ wie oben gedacht/ an allen Urſach wäre/ wendete ſie alle Kräffte an/ es zurück zu beugen/ worauf auch die Frucht kurtz hernach auf die Welt kame/ und die Mutter noch erhalten wurde. Dieſe ſprach hierauff zu mir: **Wie ſind doch dieſes und jenes Menſchen Verrichtungen ſo gar unterſchiedlich! ſo bald als eure Frau ſich meiner annahme/ hatte ich Linderung/ und kunte/ nachdem ich mich wider erholet/ das Kind gebähren/ da mich vorher die Weh-Mutter nur marterte/ daß ich deswegen nicht mit Nachdruck arbeiten kunte.** Es wird aber vielleicht mancher dencken/ es wären Anfangs keine oder doch nur wenige Wehen vorhanden geweſen/ welche/ nachdem wir gekommen/ ſich erſt recht eingeſtellet/ und dieſes würde die Urſach ſeyn/ warumb unter meiner Frauen Händen die Hülffe eher und glücklicher erfolget. Allein ich antworte/ ja es kan ſich dieſes bißweilen zutragen/ und **iſt derjenige glücklich/ wer zu rechter Zeit kombt;** Hier aber war es nicht ſo beſchaffen/ ſondern es fehlte mehr an einer geſchickten Hand/ als an der Kreiſenden Arbeit/ und habe ich/ welches bey dieſer Gelegenheit

melden muß/ öffters mit Verwunderung geſehen/ daß/ wenn man mit Kreiſenden/ wie ſichs gebühret / umgehet und ihnen hilfft / die Wehen ſtärcker und eher kommen/ da ſie hingegen wenn man es nicht recht macht / vergehen/ und ſich verliehren. Ich weiß wohl / es wird das was ich ſage / mancher Hebammen Spaniſch vorkommen/ es iſt aber doch die Warheit / und weil gar viel daran gelegen iſt / ſo muß man es erinnern und offt widerholen/ damit es Unwiſſende endlich auch beobachten lernen.

Diejenigen/ welche eine Kreiſende übel reiſſen und zerren/ machen ſich viel vergebliche Müh/ quälen nur vermeſſener Weiſe und matten ſie ab/ ohne daß es beßer drauf wird/welches allen Muth und Kräffte hinweg nimbt. Die aber/ ſo recht/ wie ſichs gebühret/ zu helffen wiſſen/ laßen ſich die Natur erholen/ und machen/daß man alle Augenblick eine glückliche Entbindung erwartet / hierdurch kriegt man wieder ein Hertz und neue Kräffte. Iſt demnach nicht ohne / daß nachdem die Hebamme hilfft / die Wehen ſo leicht bey einer Kreiſenden vermehret als vermindert werden. Ich bin gar offt Gebährenden beygeſtanden/ da die Wehen / ſo bald ich Hand anlegte/ ſtärcker wurden/ daß auch die Wehmütter/ als welche viele Müh und Arbeit vergebens angewendet hatten/ ſich vernehmen ließen; jetzt gehts ſehr wol

von ſtatten/ wenn bey uns ſolche Wehen geweſen wären/ ſo hätten wir eben auch die Frucht gewinnen wollen. Ich thate aber als hörte ich es nicht/ und dachte bey mir ſelbſt: Hättet ihr es ſo gemacht wie ich/ ſo würde die Kreiſende mit größern Nachdruck gearbeitet haben. Ich ließ ſie bey ihrer Klugheit/ und behielt meine Künſte vor mich/weil doch dieſe böſe Gewohnheit bey den Leuten eingeriſſen/ daß man aus Ehrgeitz u. Eigennutz vor dem Nächſten verhelet/ was man hätte vielen zum beſten eröffnen/ und kund machen können und ſollen. Die Wahrheit zu geſtehen/ ich hätte gewißlich nicht frölich ſterben können/ wenn ich mir nicht würde ſo viel Zeit abgebrochen haben/, dasjenige an das Tages-Licht zu legen/was ich in dieſer Kunſt erfahren und erlernet. Zumahl da mich darzu noch dis angetrieben/ daß dergleichen Sachen täglich in allen Ländern und Städten vorfallen und Gelegenheit ſind/vieler Menſchen Leben zu erhalten und zu verlängern/ auch viel Unheyl von andern abzuwenden / welches durch mancher Hebammen Unwiſſenheit ihnen zugefüget würde.

Solte jemand fragen: Auf was Weiſe ich das Schwantz-Bein auswärts treibe/ und das Kind durch dieſen engen Weg bringe? So antworte ich/ daß ich vor allen

len Dingen erſt die Frau recht lege/ damit ſie mit den Wehen ſich helffen könne/ nemlich ſo: ſie muß halb ſitzen/ und halb liegen/ nicht gantz auf den Rücken/ und auch nicht gantz gerade/ ſondern zwiſchen Sitzen und Liegen das Mittel halten/ vornemlich die Beine weit auseinander ſtellen/ ſo daß die Knie etwas höher ſtehen/ ſoll ſich von 2. Weibern halten laßen/ und ſo weit von dem Kreiß-Bette (wenn kein ausgeſchnittener Stuhl vorhanden) weg ſeyn/ daß die Spitze des Heil. Beins allerdings frey ſey/ und ohne alle Hinderniß zurück weichen könne; Hierauf ſchmiere ich die gantze Hand NB. und bringe ſie/ oder alle Finger/ entweder nur in die Mutter-Scheide/ oder wenn der Steiß voran liegt/ oder der Kopff es leidet/ wol gar in den Mutter-Mund/ wie es ſich thun läſt; die hole Hand kommt oben/ der Rücken derſelben aber unten nach dem Maſt-Darm und heil. Beine zu ſtehen; auf ſolche Weiſe ſchiebe ich/ ſo weit ich kan/ die Finger unter den Kopff/ auch dieſen wol eher ein wenig zurücke/ wenn er mich hindern ſolte/ daß ich die Hand nicht recht feſte gegen das Schwantz-Bein anſtellen könte. Wenn die Hand ſo geſtellt/ ſo vermahne ich die Kreiſende/ daß ſie keine Wehe vergebens vorbey laße// ſondern äuſerſten Vermögens mit-arbeite. So

bald

bald ich eine Weh mercke/ (wie ich ſie denn gemeiniglich eher als die Kreiſende ſelbſt mercke) pflege ich die Frau anzureden: **gebt achtung/ es kommen Wehen/ bedienet euch deren/ und druckt mit allen Kräfften/ ich will euch treulich helffen.** Hierauf drücke ich die Hand nach und nach ſtärcker rückwärts an das Schwantzbein an/ und ziehe ſie ſachte ein wenig unterwärts/ um dem ſich ſenckenden Kopffe Platz zu machen; je hefftiger die Weh iſt/ je mehr drücke ich nieder/ und je mehr ich mit einer kräfftigen Wehe niederdrücke/ je beſſer kan ſich die Kreiſende helffen/ ſolcher geſtalt/ wenn ſo wohl die Frau ſtarck gnug drückt/ der Weg erweitert und die Hand zurück gezogen wird/ folgt allmählig der ſich ohne dem ſenckende Kopff. Dieſes wiederhole ich/ ſo offt es nöthig/ und laße keine Weh umſonſt vorbey. Wenn nun eine Frau Hülffe merckt/ ſo kriegt ſie wieder ein Hertze/ ſonderlich/ wenn ich ſie bey jeder Weh anrede: **Es ſteht alles wohl/ es geht alles nach der Hand recht von ſtatten/ wir werden euch bald als eine fröliche Kinder-Mutter ſehen.** Es wird eine Kreiſende/ die ſchon allen Muth und Hoffnung fallen laßen/ hierdurch dermaßen angefriſchet/ daß ſie alle Kräffte zuſammen nimbt/ und es aufs äuſerſte ankommen läſt/ darauf denn die Geburt bald erfolget.

Wenn das Kind mit dem Steißze / als welcher nicht ſo rund und hart iſt / wie der Kopff / voran kombt / ſo können die Finger deſto leichter in die Mutter gebracht werden; bißweilen gehen nur etliche auf 1. mahl / öffters aber gar alle unter den Steiß in den Mutter-Mund / wie anfangs in die Mutter-Scheide. Wenn ich nun die Hand alſo geſtellt / ſo warte ich auf Wehen / und wenn ſich dieſe einfinden / ermahne ich die Frau zur Arbeit / und drücke nach Möglichkeit rückwerts / ſo daß zugleich die Hand allmählich unterwärts gezogen werde. Thue ich das bey ieder Wehe / ſo rückt das Kind iedesmahl weiter. Solte die Hand / indem ſie abwerts gezogen wird / bey währender Wehe zu weit aus dem Mutter-Munde kommen / ſo thue ich ſie / wenn die Wehe vorbey / wider hinein / damit ſie bey einer andern Weh / bereit ſey. Auf ſolche Weiſe wird in kurtzen der Weg ſo erweitert / daß das Kind gebohren werden kan.

Vielleicht möchte hier jemand dencken / wie das zugehen könne / daß die Hand / wenn ſie in den Mutter-Mund gelaſſen wird / da ohne dem das Kind gedoppelt ſteht / dennoch den Weg erweitern könne / es müſſe ſie ja ſolchen vielmehr verſtopffen / und folglich dem Kinde mehr hinderlich als beförderlich ſeyn? Allein / man überlege nur den dreyfachen Nutzen / den das Kind von der Hand geneuſt / ſo wird leicht zu begreiffen ſeyn / daß ſie dem Kinde gar nicht im Wege

ſtehe

ſtehe. Erſtlich / wenn Wehen kommen / ſo wird durch die drückende Hand das Schwantz-Bein zurücke getrieben / und folglich der Weg erweitert; vors andere / indem die Hand nieder drücket / wird auch der Mutter-Mund weiter / und drittens / wenn ich die Hand zurücke ziehe / ſo ziehe ich das Kind zugleich mit / und bringe es nach und nach aus der Mutter und der Enge des Beckens / worauf denn in gar kurtzer Zeit die Kreiſende durch dieſes Kunſt-Stück entbunden wird. Ich kan mit Wahrheit bezeugen / daß (ſo viel ich mich erinnere) niemahls hierdurch weder dem Mutter-Munde / noch der Scheide / noch dem Maſt-Darme ein Riß / Wunde / oder einiger Schaden zugefügt worden ſey; derohalben ſcheue ich mich nicht / dieſe Art das Schwantz-Bein zurück zu bringen / und damit den Weg zu erweitern / als eins der vornehmſten und bequemſten Kunſt-Stücke die Geburt zu befördern / auszugeben und jederman anzubefehlen / jedoch mit dieſer Warnung / daß man alles mit Verſtand und Bedacht thue. Denn es können die beſten Künſte / wenn man nicht recht damit umgehet / Gefahr und offtmals Schaden bringen.

Die Abbildung des platten Beckens/ deren ich hier gedacht/ habe ich nicht vorſtellen wollen. Denn wer ſich das Becken/ wie es gemeiniglich beſchaffen/ wohl einbilden kan/ der wird ſich auch wohl das leichtlich einbilden können/ wovon wir in dieſem Capitel gehandelt.

Das XXIIX. Capitel.

Von Zubindung der Nabelſchnure/ und Gebährung der Nachgeburt.

EHe wir in der Betrachtung ſchwerer Geburten weiter gehen/ wird nicht ungereimbt ſeyn/ vorher zu zeigen/ wie eines neu gebohrnen Kindes Nabel-Schnure müſſe gebunden und abgeſchnitten werden/ und daß alſofort die Nachgeburt erfolge/ weñ die Geburt gäntzlich vollzogen werden ſoll. Bey der Bindung und dem Abſchnitt der Nabelſchnur habe ich eben nichts ſonderliches zu bemercken/ es iſt eine bekannte Sache/ damit nicht nur die Hebammen insgeſambt/ſondern auch gemeine Weiber wiſſen um zugehen / und ob ſie gleich im Handgriff einiger maſſen unterſchieden ſeyn/ ſo kommen ſie doch gemeiniglich auf eins hinauß.

Das **Binden** kan mit einem **vier⸗oder⸗ſechsfachen ſtarcken Faden Garn**/ oder in Ermangelung deſſen/mit Zwirn geſchehen/ wobey man ſich in acht zu nehmen/ daß die Fäden nicht ungleich ſeyn und zuſehr einſchneiden; man muß auch nicht zu feſte binden/ damit die Nabel⸗Schnure/ ſonderlich bey zarten oder gar zu frühzeitig gebohrnen Kindern nicht durch geſchnitten werde; iedoch iſt genau zu beobachten/daß ſie auch feſte genug gebunden werde: Denn ſolte noch etwas Blut heraus trieffen/ ſo müſte man ſie noch einmahl binden entweder in eben dem Orte/ oder näher nach des Kindes Nabel zu. Daher iſts beſſer/ daß man das Binden nicht allernechſt am Leibe anſtellet/ ſondern wenigſtens 2. quer Finger muß man darzwiſchen laſſen. Einige pflegen vorher das Geblüt aus der Nabel⸗Schnure in des Kindes Leib zurück zu treiben/ es kan aber dieſes gar leicht Schaden bringen/ wenn etwa das Geblüte geronnen geweſen/ bleibt alſo ſicherer unterweges. Andere wollen nicht ohne Urſache eher nicht binden/als **biß das Kind einen Laut oder den Urin von ſich gegeben.** Allein wenn dieſes zu lange werden ſolte/ darf man darauf nicht warten/ und muß man/ wenn etwan das Kind eine Ohnmacht befallen hätte/alles anwenden/damit es wieder zu ſich ſelbſt komme; als: **Man pflegt mit einer Bürſte die Fußſohlen zu bürſten/ eine geſtoßne Zwiebel**

vor

vor die Naſe zu halten/ ein wenig Wein ins Geſichte/ in die Naſelöcher/ Augen und Ohren zu ſprützen/ und was des Dinges mehr iſt.

Wenn die allbereit gebundene Nabelſchnur von Winden aufgetrieben wäre/ kan man ſie auf- und/ wenn die Winde heraus gelaßen/ wieder zubinden. Das Abſchneiden muß nicht eben an dem Orte/ wo es gebunden/ geſchehen/ ſondern einen oder zwey quer Finger breit davon; länger iſt es nicht nütze/ denn das Kind wird nur davon erkältet. Die jenigen thun am beſten/ die die Nabelſchnur an zwey Orten binden/und darnach ſie in der Mitten inzwey ſchneiden/ da ſie denn von allen vergeblichen Blutvergieſſen ſicher ſeyn. Es iſt auch die Nabelſchnur nicht auf den bloßen Leib des Kindes bloß zu legen/ ſondern etlichemahl in Leinwand einzuwickeln/ damit das Kind nicht dadurch erkältet werde/ und Reißen im Leibe bekomme.

Nachdem die Nabelſchnure abgeſchnitten/ muß man ſich ohne Verzug bemühen/ die **Nachgeburt zugewinnen.** Zu dem Ende kan man die Nabelſchnur in der einen Hand/ 2. biß 3. mal um die Finger gewickelt/ halten/ und der Nabelſchnure nach die andere in die Mutter/ als welche noch weit genug offen iſt/ einlaßen. Iſt noch eine Frau bey der Hand/ die mit dem Binden und Abſchneiden umzugehen weiß/ ſo kan die Hebamme/

me/ ſobald ſie das Kind in ihren Schooß bekommen/ und ſiehet/ daß es geſund iſt/ alſofort ehe ſie noch die Nabelſchnur gebunden und abgeſchnitten/ der Nachgeburt halben mit der Hand in die Mutter greiffen: wird aber das Kind ſchwach/ ſo kan die andere unterdeſſen das Zubinden ſich angelegen ſeyn laßen.

Ich muß/ ehe ich weiter gehe/ hier gedencken/ daß ich glaube/ es werde denen meiſten als frembde/ der allgemeinen Prax und aller gelehrten Meynung zuwider/ vorkommen/ wenn **die Hand der Nachgeburt halben unverzüglich in die Mutter ſoll gebracht werden** / da es doch mehrmahls auf andere Art angehet/ und die Nachgeburt offt/ wenn man nur ein bißgen daran ziehet/ gleich drauf folget/ daher auch alle Autores dieſe Art mit Fleiß anführen; und ſo ſie ja nicht angehen ſolte/ ſo geben ſie andere Mittel an/ **als die Wöchnerin ſoll in die Fauſt blaſen/ den Leib mit warmen Wein behen/** oder/ wie andere wollen/ **mit einem Stückgen Lichte in den Halß fahren und ſich ein Erbrechē machen** ꝛc. und ſo ja hierdurch die Nachgeburt nicht ausgetrieben würde/ ſo wollen ſie endlich auch/ daß **man ſie mit der Hand ſuchen/ und/ wenn ſie anhängt/ loß ſchelen u. hervorziehen ſolle.** Was iſt aber hier zu machen? Ich kan ihnen nicht Beyfall geben/ und von meinem

nem ſichern auf einen unſichern Weg treten. Meinetwegen mögen ſie nach ihren Gefallen es verſuchen. Ich habe meine und ihre Art verſucht / itzt halte ich es mit der beſten / und ſtelle doch einem jeden frey zu thun/ was er aus eigner Erfahrung am rathſamſten befindet. Ich wiederhole das/was ich geſagt/ nemlich/ es ſey am beſten und geſchickteſten gethan/ daß man ſich mit dem Herausziehen gar keine Müh mache / und nur ungeſäumt nach der Gewinnung des Kindes die Hand in die Mutter bringe. Wenn jemand fraget/ warumb eben ſo geſchwinde und unverzüglich? zu was Ende? deme antworte ich:

Erſtlich: Wenn ich alſo gleich nach der Geburt die Hand in die Mutter einlaße / ſo geſchicht diß/ ja wenns auch bey erheiſchender Nothdurfft der Arm ſelbſt wäre / ſo dann gar leichte und ohne einige Mühe. Denn des Kindes Kopff hat ſie mehr als zu viel erweitert. Wenn man aber im Gegentheil allerhand Kunſtſtückgen/ welche von dieſen oder jenem gelobet werden/erſt verſucht/ſo verſchließt ſich der Mutter-Mund in deſſen ſo genau / daß man Müh gnug hat / hernach wieder hinein zu dringen.

Vors andere/ kan man alſofort / wenn das Kind von der Mutter kommen / ohne einigen

gen Schmertz oder Ungelegenheit die Hand in die Mutter bringen / welches nach Verfließung einiger Zeit nicht mehr angehet / maßen die Wöchnerin ſo dann bey einer neuen Erweiterung des Mutter-Mundes große Ungelegenheit auszuſtehen hat.

Vors dritte. Gleich nach der Geburt iſt nicht nur der Mutter-Mund / ſondern auch die Mutter ſelbſt weit gnug geöffnet / welche ſonſt alſobald ſich nach und nach zuſammen ziehet und enger wird / wodurch ſie denn die Nachgeburt ſehr zuſammen drücket / daß / da ſie vorher platt und breit wie ein Kuchen am Grunde anhieng / ſie hernachmahls länglicht und ſchmal wird / nicht anders / als wenn man einen Hut zuſammen drücket / oder einen Beutel zuſammenziehet / daher man ſo dann viel ſchwerer an den Grund reichen kan / welches aber alles nicht geſchicht / wenn die Hand gleich und ohne Zeit-Verluſt hinein geſchoben wird.

Vors vierdte. Hat man auch auf ſolche Art nicht zu befürchten / daß / indem man an der Nabelſchnur ziehet der Mutter-Grund mit gezogen und umgekehret werde / welches offt gnug bey unvorſichtigen Hebammen ſich zuträgt / die auch wohl aus Unwiſſenheit ihnen einbilden / es komme noch ein Kind / und halten den Grund vor des Kindes Kopff.

Kopff. Ich muſte einsmahls bey einem ſolchem Zuſtande erſcheinen/ die Frau war in Lebens-Gefahr/ und ſtunde unerhörte Schmertzen aus. Als ich durch den Angriff mich der Sachen erkundiget/ ſo befande ich/ daß der Mutter-Grund/ den ſie vor des Kindes Kopff hielten/ umgekehrt ſey/ und in der Mutter-Munde ſtehe. Ich brachte ihn gleich wieder an ſeinen Ort/ ſo lieſſen die Schmertzen auch gleich drauf nach. Wäre dieſer Wöchnerin nicht bey Zeiten geholffen worden/ ſo würde ſie es nicht lang mehr gemacht haben. Dieſe Gefahr haben diejenigen nicht zu beſorgen/ welche gleich nach der Geburt die Hand in die Mutter einlaßen.

Vors Fünffte wird man hierdurch gewiß/ **ob die Nachgeburt an der Mutter hange oder nicht**/ welches man anders nicht gewiß wiſſen kan. Iſt ſie loß/ ſo faße ich ſie zwiſchen den Daumen und die übrigen Finger der rechten Hand/ ziehe mit der lincken gemächlich an der Nabelſchnure/ und bringe ſie heraus; es geſchicht dieſes ohne einige Ungelegenheit der Gebährenden. Es kan zwar auch auf eine andere Weiſe ſich eben diß zutragen/ wenn alles glücklich und nach Wunſch ergehet; wenns aber nicht fort will/ hat man alsdañ nichts als deſto gröſſere Schmertzen zu befahren.

Vors ſechſte. Wenn man die Hand gleich nach der Geburt des Kindes in die Mutter

thut/

thut/ ſo macht man/ daß die Geburt geſchwinde vollendet wird/ denn es iſt gantz gewiß/ daß ich die Nachgeburt allerdings eher gewinne/ als andere/ die da ziehen oder allerley Handgriffe verſuchen. Ich verderbe die Zeit nicht wie ſie damit/ ſondern gehe auf dem kürtzeſten und ſicherſten Wege.

Vors ſiebende. Hierdurch wird man gleich gewiß/ ob noch ein oder mehr Kinder vorhanden/ob ein Mond-oder todt Kind noch verborgen ſey/ welches alles ſo dann vor oder nach der Nachgeburt kan heraus gebracht werden/ wie es nemlich die Sache erfordert.

Vors achte. Kan ich auf dieſe Art überdiß zugleich in der Mutter verrichten/ was ich nach der Geburt im Gebrauch zu haben und zu beobachten pflege/ weshalben allerdings die Hand einzulaßen wäre; weil ich diß nun vor ſicher und nützlich halte/ es geſchehe nun endlich bald oder langſam/ ſo meyne ich es ſey beſſer/ daß man es gleich nach der Geburt des Kindes thue.

Ich bringe (wie gedacht) die Hand nicht nur deswegen in die Mutter/ daß ich erforſche/ ob die Nachgeburt frey oder angewachſen ſey; daß ich wiſſe/ ob eins oder mehr/ lebendig oder todte Kinder noch vorhanden/ob ein Mond-Kind oder ſonſt

was da ſey / das heraus müße; ſondern auf daß ich innen werde / ob etwan Stückgen von der Nachgeburt/oder Haut/oder geronnen Geblüte noch in der Mutter ſtecken. Uber diß erfahre ich/ ob die Mutter recht beſchaffen ſey / und ſich/ wie ſichs gebühret / zuſammenziehe; denn bißweilen iſt der Grund ein wenig erhoben (eben als wenn in den Kopff des Hutes mit dem Finger ein Loch eingedruckt worden), welches von dem Anziehen der Nabelſchnur oder andern Urſachen entſtanden/ und unverzüglich wieder in guten Stand zu bringen iſt/ ſonſt kehret ſich die gantze Mutter umb/ und fällt vor (wie oben ſchon davon gemeldet worden) mit groſſer Beſchwerung / ja gar Lebens-Gefahr/ der Frauen. Bißweilen bleibt hier und dar was von der Nachgeburt an der Mutter/ welches ebenfalls hinaus zu ſchaffen/ damit die Weiber nicht dermahleins davon Ungelegenheit bekommen. Vornehmlich aber kan ſich noch viel geronnen Geblüte in der Mutter aufhalten/ und muß diß ſorglich und nothwendig bey Seite geraumet werden / wenn nicht unmäßige Blutflüße/ Ohnmachten/ bißweilen auch Wahn-Witz/ ja der Tod ſelbſt (dafern nemlich das Blut im Leibe zu verfaulen Gelegenheit bekäme) erfolgen ſollen. Dieſer und mehrer Urſachen halben iſts nöthig die Mutter zu reinigen.

Wenn

Wenn ich die Nachgeburt habe/ ſo ziehe ich nicht gleich die Hand wieder zurücke/ oder wenn es ja in Herausthun geſchehen / ſo bringe ich ſie alſobald wieder hinein/ und fühle allerwegen ſachte/ wie die Mutter beſchaffen ſey/ iſt noch was von bemeldten Sachen vorhanden/ ſo faße ich es zuſammen in die Hand / und laße erſtlich von oben her die Mutter umb die Hand herumb ſich allmählich zuſammenziehen / ſo dann auch gegen den Mutter-Mund / und bringe nach und nach die Hand mit dem was ich gefunden wieder heraus/ gebe auch zugleich acht/ ob die Mutter etwan ſchieff ſtehe? Da denn/ wenn ſie zu weit rücklings nach den Gewerben der Lenden zu läge/ ich ſie (indem ſie ſich beſſer zuſammenzieht) ein wenig in die Höh vorwärts hebe/ und nach und nach wieder in ihren natürlichen Stand bringe; liegt ſie ſeitwärts/ ſo mache ich/ daß ſie in die Mitte zu ſtehen komme; hängt ſie zu weit vorwärts in den Leib / ſo ſchiebe ich ſie gemächlich zurücke / und ſolcher geſtalt gebe ich der Mutter ihre rechte Stellung allmählich wieder. Ich ſage allmählich/ nicht mit Gewalt / denn Gewalt muß hier allerdings vermieden werden. Man muß der Natur helffen/ und ſie nicht hindern/ auch alles mit Verſtand verrichten. Auf ſolche Weiſe bin ich nun verſichert / daß die Mutter recht geſchloßen/ und

gereiniget ſey/ woraus denn die Wöchnerin nicht wenig Vortheil und Bequemligkeit erlangt. Ich kan ſagen/ daß/ ſeit dem ich ſo mit den Weibern umgegangen/ ich nicht ſo viel ſchlimme Zuſtände bey ihnen bemercket habe/ daher pflege ich es auch allen/ die Hebammen Dienſte thun/mit Fleiß anzubefehlen. Man muß auch der Mutter-Scheide nicht vergeſſen/ und genau Achtung geben/ ob ſie glatt/oder voll Runtzeln oder Falten ſey; ſind einige da / muß man ſie eben und platt machen; auch ſo ſich die Mutter zu weit hinunter geſencket hätte/ muß man ſie ſo viel möglich wieder in die Höh/und alles in natürlichen Stand bringen.

Aber laſt uns doch weiter ſehen/ **wie die Nachgeburt zugewinnen ſey?** Halte mit der lincken Hand die Nabelſchnur/und bringe neben derſelben die rechte Hand in die Mutter: trifſt du die Nachgeburt ſchon loß in dem Mutter-Munde an/ ſo ſtrecke die Hand der Länge nach aus/ und faße ſie zwiſchen die Finger/und ziehe ſo wohl mit der andern an der Nabelſchnur/ als mit dieſer ſie ſachte heraus. Iſt aber die Nachgeburt größer als daß ſie durch den Mutter-Mund gehen könne/ſo laß die Frau ein wenig mit drücken/ als wenn ſie das Kind kriegen wolte/ ziehe ſachte zugleich an der Nabelſchnur/ ſo wird die Nachgeburt von Stund an folgen. Iſt ſie aber gantz oder nur zum Theil an die Mutter angewachſen/

ſo

ſo halte mit der Lincken die Nabelſchnur/und greiffe mit der Rechten in die Mutter biß an die Nachgeburt/ fühle/ wo ſie am mehrſten loß/ oder am wenigſten anhange/alldar bringe die Finger darzwiſchen/ und fahre damit ein wenig hin und wieder; wann ſie nicht feſte angewachſen/ ſo kan man allmählich die Finger immer weiter ringsrumb bringen/und die Nachgeburt leichtlich ablöſen/ daß ſie endlich aller Orten frey/von ſich ſelber abreiſt/und in die Hand fällt. Geht ſie aber durch gelindes Bewegen nicht loß / ſo ſtelle die zwey hinterſten Finger von außen her an die Mutter/ und ſchele mit den zwey vorder Fingern in deren innern Theile die Nachgeburt loß / fahre damit ringsrum / biß ſie gantz loß iſt/ alsdenn ſchaffe ſie heraus/und nimm alles dabey in acht/ was ich oben angegeben. Es muß hierbey überall die gröſte Gelindigkeit und Sorgfalt angewendet werden/damit die Mutter nicht etwan von den Nägeln Schaden / und die Wöchnerin unnöthige Schmertzen leiden müße. Wenn dieſes alles geſchehen/ ſo wird der Leib mit warmen Tüchern bedeckt/ die Schenckel zu rechte gelegt; die Wöchnerin ins Bette gebracht/ über der Hüfften vorher gebunden/ſo daß der Knoden auf die lincke Seite komme/und vermahnet/daß ſie ſich nunmehr der ſanfften Ruhe bediene.

Das XXIX. Capitel.

Von ſchweren Geburten/ ſo von Gebrechen oder Kranckheiten der Mutter herkommen.

Es iſt die Mutter ſo wohl als andere Theile des Leibs allerhand Kranckheiten unterworffen / und wird durch einen Fall / Quetzſchung / Stoß und dergleichen leichtlich verletzt/ daher denn Entzündungen/ Geſchwüre/ Verhärtungen und gar eine Erſterbung entſtehen. Und dieſes ſind Gelegenheiten genug zu ſchweren Geburten. Denn wenn die Mutter eine Verhärtung oder den Krebß kriegt/ davon ſie hart und ſtarr wird/ läſt ſie ſich gar ſchwer zuſammen drücken. Weil nun vor dergleichen Mutter-Kranckheiten nicht leicht Hülffs-Mittel zu finden ſind/ und (bevorab von Hebammen) ſchwerlich zurecht gebracht werden/ ſo wollen wir uns in deren Cur nicht aufhalten / ſondern es denen Herrn Medicis und Wund-Aertzten übergeben / die mögen darinnen ihre Kunſt ſehen laſſen. Von dem Mutter-Mund wollen wir eins und das andere anführen/ weil bißweilen nöthig iſt / daß Hebammen ihre Hülffe beytragen.

Es

Es iſt der Mutter-Mund bey manchen Weibern ſo dick und hart / daß er ſich nicht leicht öffnet / und dieſes gemeiniglich bey Weibern / die ein wenig bey Jahren und Erſtlinge ſind / zumal wenn ſie durch ſtetige Arbeit und Lauffen / ihre Glieder gleichſam haben austrocknen und ſteiff werden laſſen / bey dieſen macht die harte ſtarre Mutter eine ſchwere Geburt / ſonderlich ſo dañ / wenn das Becken und der Weg etwas weit / ja noch mehr / wenn das Becken zu eng und das heilige-Bein mit ſeiner Spitze zu ſehr einwerts gebogen iſt. Bey einem gar zu weiten Becken ereignet ſich eine ſchwere Geburt / aus dem allzuvielen Sencken der Mutter / als wodurch deren Bänder mit der Scheide zu ſehr aus einander gedehnet / auch die Blaſe zu weit nieder gezogen werden / und nichts als lauter Ungelegenheit entſtehet / als ſie können das Waſſer nicht halten / die Mutter oder deren Scheide ſencket ſich ſtets / und fällt vor / daß ſie bey manchen wie eine Fauſt / bey manchen wie eines Kindes Kopff / ja bißweilen noch gröſſer ſind / und endlich zu einer Fäulniß und gäntzlichen Erſterbung kommen können / wie ſolches viele Exempel bezeugen.

Man kan dieſem Ubel / wenns nicht gar zu

arg/ endlich noch wohl bey Zeiten abhelffen/ wenn man aber zu lang geharrt / und nun keine Hülffe mehr zu hoffen iſt/pfleget man der Mutter-Zäpffgē ſich zu bedienen / die die Mutter aufhalten / und den Vorfall verhindern. Man ſehe zu dem Ende die 15te **Figur** an / hier ſind ſehr bequeme Zäpffgen / die man ſo brauchen kan / daß ſie den ehelichen Beyſchlaff nicht hemmen / deren ſich auch Jungfrauen nicht weniger bedienen können/ wenn ſie / zwar aus andern Urſachen/ mit einem Vorfall beleget ſind.

Erklärung
Der 15ten Figur.

a Iſt ein Zäpffgen in Form eines Eyes / inwendig ausgehölet/ da das Loch ſpitzig zugehet.

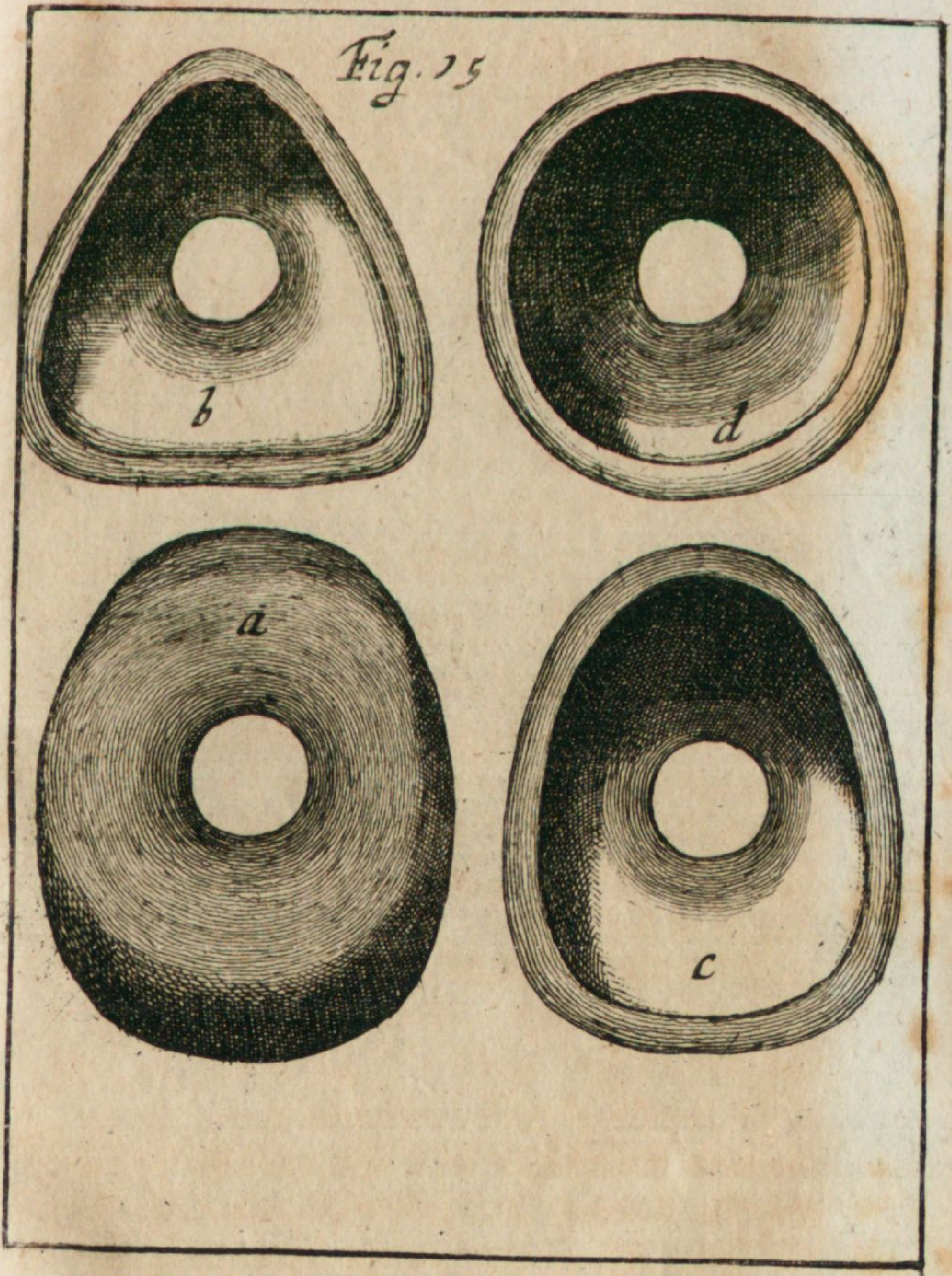
b Eben ſo eins / doch mehr dreyeckigt.

c Dergleichen/ Oval und mehr ſpitzig.

d Gantz rund.

Man macht ſie aus **Korck** / **Holtz** / **Silber** oder **Gold**. Die von **Korck** und weichen **Holtze** / müſſen wohl mit Wachs überzogen werden / ſonſt verfaulen ſie in kurtzen/ und machen ebenmäßig eine Fäulniß und ſchmertzliche Geſchwüre. Die **ſilbernen** und **güldenen** dürffen nicht mit Wachs überzogen werden / ſie würden ſonſt zu ſchwer / denn ſie ſollen **leicht** / **hol** und fein **glatt** ſeyn/ damit ſie nicht wund

Fig. 15



wund reiben/und Schmertzen verurſachen. Die **von Korck** ſind gar zu weich/und brechen leichtlich entzwey/ die **höltzernen** aber ſind dauerhafftiger.

Hier iſt zu mercken/ daß dieſe **Zäpffgen** nicht nur in der euſſerlichen runden/ länglicht runden und dreyeckigten Geſtalt von einander unterſchieden ſeyn/ ſondern auch in der Dicke. Denn das Zäpffgen d. iſt nur ein Teller/ deſſen euſſerſter Rand nicht dicker als ein Schwanen-Kiel/ in der Mitten aber bey dem Loche iſt er wohl 4. mahl dünner/ wird endlich in der Mitten hol und immer ſchmäler. Ich habe dieſe **Zäpffgen** in der Gröſſe/als ſie ſeyn ſollen/abbilden laſſen. Das Zäpffgen d. iſt nur ein platter Teller/ nicht ſonderlich dicke/ die übrigen aber ſind zugleich breit und dicke. Von auſſen ſind ſie 2. quer Finger breit/ und gehen gegen den Mittel-Punct mehr ſchieff oder ſpitzig zu. Die innere Höle und die Dicke kombt mit der euſerlichen Breite überein: alle mit einander ſollen fein glatt ſeyn/ gar nicht rauch oder ungleich/ damit ſie nicht verletzen können. Die platten d. ſchicken ſich vor **ledige**/ die holen aber vor **verheyrathete** Perſonen am beſten/die Urſachen ſind leicht abzunehmen. NB. Alle dieſe Zäpffgen haben in der Mitten ein rund Loch/ auff daß die Feuchtigkeiten durchflieſſen können. Man muß ſie/ wenn vorher die Mutter an ihren

ren Ort gebracht und recht geſtellet iſt/ behutſam und mit Fleiß in die Scheide bringen/ das ſpitzige Theil gehet voran / und die Mitte des Lochs kombt auf den Mutter-Mund zu ſtehen. Wer nun die Höle des Beckens eigentlich weiß / der wird leicht erachten / daß die länglicht-runden und dreyeckigten Zäpffgen nicht umgekehrt/ ſondern ſo / wie ſie in dem Kupffer vorgeſtellet / in die Scheide müſſen geſtecket werden.

Vielmehr aber kombt einer **verſtändigen Hebammen** zu / der Kreiſenden bey Zeiten Hülffe zu ſchaffen / und vorzubauen / daß ſie nicht in dergleichen Unglück gerathe/ welches geſchicht / **wenn ſie den Mutter-Mund an ſeinem Ort zurück hält** / und niemals zuläſt/ daß er von den Wehen in den Ausgang der Scham gedrücket werde / vielweniger durch des zur Oeffnung andrengenden Kopffs Gewalt gar vorfalle. Denn wenn ſie das thut / wird ſich nicht nur der Mutter-Mund eher öffnen/ ſondern auch die Kreiſende eher und leichter vom Kinde kommen / wie in vorhergehenden Capitel iſt gewieſen worden.

Iſt bey einer Kreiſenden das Becken etwas enge / ſo darff die Hebamme nicht ſo wohl Sorge tragen/ wie ſie den Mutter-Mund aufhalten/ als ſelbigen öfnen/ oder Gelegenheit zur Oefnung machen wolle/ welches auf die im vorhergehenden Capitel gelehrte Weiſe verrichtet wird/ nemlich/

wenn

wenn ſie mit der Hand / vorher mit Oel wohl geſalbet / das Schwantz-Bein zurücke drückt / damit / wenn es weicht / des Kindes Kopff deſto hefftiger auff den Mutter-Mund andrengen könne; ſo lange aber dieſes im Wege ſtehet / ſo ſtößt der Kopff daran / und geht alſo das Werck nicht von ſtatten. Ehe aber eine Hebamme das Schwantz-Bein zurück zu drücken ſich unterſtehet / ſo muß ſie gewiß ſeyn / daß das Schwantz-Bein in Wege liege / und des Kindes Kopff / indem ſie es zurück beugt / gerade eintrete / ſonſt iſt alle Müh umſonſt und verlohren.

Das XXX. Capitel.

Von ſchweren Geburten aus Gebrechen der Scheide / der Blaſe / des Maſt-Darms / oder der Schaam.

ALles dasjenige was dieſen ohnedem engen Weg noch enger macht / das macht ihn auch ſchwerer: nun aber kan die Mutter-Scheide / die Blaſe und deren Halß / oder der Maſt-Darm mit Geſchwulſten / Eyterbeulen / oder gifftigen / bößartigen Geſchwüren / verhärteten Drüſen / und andern ſchmertzhafften Zufällen beleget werden / daß dieſe Theile auch dermaſſen enge und verſchloſſen werden / daß man nicht

nicht einmahl mit einem Finger/ geſchweige denn mit der gantzen Hand/ ohne groſſe Müh und Schmertzen/ hinein kommen kan. Es erzehlet Paulus Portael eine merckwürdige Geſchicht von einer Frauen/ deren Geburts-Glieder ſehr geſchwollen und entzündet geweſen/ daß auch ein klein Röhrlein/ welches man zur Beförderung des Urins bey deſſen Verhaltung zu gebrauchen pflegt/ kaum durch zu bringen geweſen/ jedoch habe er nach und nach den Finger hinein geſchoben/ und dieſe Enge endlich ſo ſehr erweitert/ daß das Kind Platz genug gehabt nachmals durch zugehen/ wie denn auch eine glückliche Geburt erfolget. In allen dieſen Zufällen weiſe ich billich **Hebammen** zu erfahrnen Medicis und Chirurgis, oder rathe wolmeynend/ daß ſie in ſolchen Fällen ihre Stelle einem klugen Chirurgo überlaſſen/ welches ihrer Ehre eben nicht zu nah/ und keine Schande iſt. Man macht ſich mehr beliebt/ wenn man/ aus einigen Mißtrauen auf ſich ſelbſt/ einer ſo ſchweren Sache ſich entziehet/ als wenn man verwegen auf ſeine Wiſſenſchafft und Hand-Griffe trotzet/ und mehr unternimbt/ als man hernach ausrichten kan. Ich könte hier ein mehrers ſchreiben von der Weiſe ſolche Zufälle zu heilen/ weil ich aber dieſes Buch nicht vor **Männer** ſchreibe/ **welche Hebammen-Dienſte thun/ ſo fern ſie der** Chirurgie **obliegen**/ als will ich es nebſt andern

vor-

vorbey laſſen/ und zu einem andern Zufall ſchreiten / welcher nicht weniger Ungelegenheit macht/ und zum öfftern die Geburt verhindert / nemlich zum **Vorfall der Scheide.** Ich verſtehe nicht einē ſolchen/der nach der Geburt ſich zuträgt/ ſondern der ſchon vor der Geburt-Zeit im Anfang der Arbeit vorhanden iſt / und öffters unweiſſe Hebammen abhält / daß ſie durch den Angriff keine gnugſame Kundſchafft einholen / oder das ihrige dabey rechtſchaffen verrichten. Die Frießländiſchen Hebammen auf den Lande/ weil ſie kein ander Mittel wiſſen/wärmen dergleichen Vorfälle/und trachten ſie dadurch wider hinein zubringen/oder drinnen zubehalten/ erwarten gedultig / biß alles von ſich ſelber gehet: Geht es nicht/ſo wiſſen ſie auch weiter nichts zuthun/ ſitzen einen Tag nach dem andern bey der Kreiſenden / biß der liebe Gott endlich unmittelbarer Weiſe hilfft / oder Mutter und Kind zugleich bleiben müſſen.

Wird die Hebamme zu einer Frau geruffen/ welche einen **Vorfall der Scheiden** hat/ ſo ſoll ſie alſofort mit allem Fleiß die vorgetretene Scheide an ihren Ort bringen / hernach möglichſte Sorge tragen / daß ſie den Mutter-Mund nicht zu tieff herab fallen laſſe / ſondern in der Scheide / ſo gut ſie kan / mit den Händen zurück halte/ biß die Kreiſende ſo wohl das Kind als die Nachgeburt gebohren. Hierauf ſoll ſie die Mutter ſambt der Scheide nach aller Möglichkeit

mit

mit Fleiß an ihren Ort und Stelle bringen/ alle Falten eben machen/ſo dann die Kindbetterin mit dem Kopffe im Bette etwas niedrig legen/ und ihr (auf Anrath eines Medici oder Chirurgi) trocknende/ ſtärckende und anhaltende Behungen beybringen laſſen/ damit die Scheide mit der Zeit wieder in ihrem Orte beſtändig bleiben möge.

Es bekommt auch zuweilen die **Blaſe** und der Maſtdarm eine **Geſchwulſt** oder **Geſchwür**/ dadurch der Weg enger und ſchmertzhaffter gemacht wird. Bey dieſen ſoll die Hebamme alle Gelindigkeit brauchen/ und die leidenden Theile/ ſo viel ſichs thun läſt/ nicht groß berühren. Bißweilen machen auch **Steine in der Blaſen** oder deren Halſe den Durchgang ſchmertzlich und ſchwer/ da muß denn die Hebamme das Schwantz-Bein nach möglichkeit zurück beugen/ und den Gang weiter machen/ damit des Kindes Kopff deſto leichter unterwerts gehe/ und die Blaſe nicht ſo ſehr berühre. Wenn in dem Maſtdarme **harter Koth** Urſache an der Enge iſt/ ſo muß man ſolchen/ durch ein oder mehr Clyſtiere/ obbeſchriebener maſſen/ oder nach der Vorſchrifft eines verſtändigen Medici, ſuchen zu erweichen/ und aus dem Leibe zu ſchaffen. Und ſolte gar eine Geſchwulſt oder ein Geſchwür im Maſtdarme ſich ereignen/ ſo muß man deſto fleißiger dran ſeyn/ daß der Koth nicht hart uud lang darinnen aufbehalten werde/ ſonſt würden noth-

wendig

wendig hefftigere Schmertzen darauf erfolgen müſſen.

Das XXXI. Capitel. Von einer ſchweren Geburt/ da die Haut/ worinn das Waſſer/ zu feſte/ oder die Afterbürde vorn an iſt.

Zu demjenigen/ was oben geſagt worden iſt/ daß es die Geburt auf halte/ kan man noch dieſe 2. Hindernüſſe zehlen/ nehmlich die **Haut** oder die Waſſer-Blaſe/ und die **abgelöſte nieder gefallene Nachgeburt.** Wenn ich von dieſen Beyden rede/ die doch in der That nur eins ſind/ ſo will ich ſie nur ſo weit unterſchieden haben/ ſo fern ſie gemeiniglich bey der Geburt von einander unterſchieden vorkommen. Denn das **dünneſte Stück der Nachgeburt**/ wenn es voller Waſſer/ wie eine Blaſe ausſiehet/ nenne ich das Waſſer-Häutlein/ das **dickere Stücke** aber/ woran die zerriſſene Haut und Nabel-Schnuer noch hänget/ die **Nachgeburt** oder den **Mutter-Kuchen.** Jene dünne Haut/ wenn ſie von dem Waſſer weit gnug ausgedehnet worden/ reiſt endlich/ und läſt das Waſſer häuffig von ſich/ wobey das Kind bißweilen ſelbſt mit iſt. Reiſt

dieſe

dieſe Haut (oder vielmehr Häute; Denn ſie iſt gedoppelt/ und beſtehet aus zweyen Häuten) zu rechter Zeit/ da die Mutter ſchon weit gnug geöfnet iſt/ nicht in zwey/ ſo daß davon die Geburt verweilet werde/ ſo darff die Hebamme ohne Gefahr dieſelbe zerreiſſen/ mit den Nägeln/ doch ſo daß ſie daran nicht zugleich ziehe/ und den Mutter-Kuchen oder die Affter-Bürde von der Mutter loß reiſſe/ welches dem Kinde den Todt brächte/ woferne es nicht alſobald gebohren würde. Soll ſich demnach eine Hebamme wohl in acht nehmen/ daß ſie die Haut nicht zu früh zerreiſſe/ und dadurch die Geburt deſto mehr verhindere. Das Waſſer öfnet den Mutter-Mund viel bequemer/ als des Kindes Kopff/ daher ſoll man es nicht eher ſprengē/ es ſtehe denn der Mutter-Mund weit gnug offen/ und ſeye die Oefnung ſo groß/ als der Kopff des Kindes/ damit ſelbiges leichtlich durchdringen könne.

Solte jemand dencken: was ſchadet es/ ob ich die Haut zu früh reiſſe oder nicht? ſpringen doch die Waſſer offtmahls/ ehe noch die Mutter kaum halb offen iſt/ und dennoch kommen die Kinder geſund auf die Welt? Ich muß zwar geſtehen/ daß diß geſchehe: es trägt ſich auch wol zu/ daß innerhalb der Mutter die Häute ſchon reiſen/ und die Waſſer tropffenweiß fortgehen/ ja bey einigen Weibern reiſen ſie zwey biß drey Wochen vor der Geburt/ und bekommen nichts deſto weniger lebendige Kinder. Allein es iſt dieſes

ſes allezeit ein Fehler der Natur. Wenn die Feuchtigkeiten allzufrühzeitig und vor der gewöhnlichen Zeit verflieſſen / ſo geht die Geburt ſo leicht nicht von ſtatten / als da die Waſſer ſelbſt dem andringenden Kopffe des Kindes den Mutter-Mund gnugſam eröffnet / und zugleich den Weg naß und glatt gemacht haben / daß dannenhero die Kinder viel leichter fortgehen / als da die Waſſer ſchon lang verfloſſen / der Weg ausgetrocknet / und die ermanglende nötige Feuchtigkeit erſt mit Oehl und andern fetten Sachen zu erſetzen iſt. Derohalben, **wenn es nicht die Noth erfordert** / ſo ſprenge man die Waſſer ja nicht / ehe die Mutter eine gnugſame Oefnung bekommen habe. Es kan ohnedem geſchehen / daß die Weh-Mutter genötiget wird die Häute zu zerreiſſen / um gröſſern Unheil vorzubauen. Zum Exempel / wenn **eine kluge und geübte Hebamme** durch den Angriff befindet / **daß die Nabel-Schnur vor dem Kopffe in die Geburt gefallen / das Becken rund und etwas enge** / und zu beſorgen ſey / wenn ſie nicht hinter den Kopff zurück gebracht wird / ſie möchte von dem Kopffe dergeſtalt zuſammen gedrücket werden / daß der Durchlauff des Geblüts verhindert oder gar aufgehoben / und folglich das Kind nothwendig ums Leben gebracht würde: ſo iſt ſie gemüßiget / die Haut ohne weiteres Bedencken entzwey zu reiſen / nachdem ſie

allen Fleiß vergeblich angewendet/ die Nabel-Schnur zurück hinter den Kopff zu bringen. Denn der Vorfall der Nabel-Schnur vor den Kopff ziehet ein gröſſer Unheil nach ſich / als die Verflieſſung der Waſſer; durch dieſes wird zwar die Entbindung etwas verzögert / durch jenes aber wird das Kind gar ums Leben gebracht/ iſt alſo das zu 'erwehlen / wobey weniger Gefahr zu beſorgen. Obgleich bey einen platten Becken Mutter und Kind ſich gar leicht unrecht wenden können / ſo iſt doch in einem platten Becken der Vorfall der Nabel-Schnur nicht ſo gefährlich / als in einem engen runden Becken. Denn in demſelben / es müſte denn zugleich zu enge ſeyn / findet doch die Nabel-Schnure Raum/ daß ſie / ein wenig beyſeit gethan / nicht ſo ſehr zuſammen gedrückt werde/ alsdann kan die Hebamme / wenn ſie acht gibt/ ſo bald als die Waſſer verfloſſen / ſelbige hinter des Kindes Kopff bringen. Auf was Art und Weiſe aber Hebammen / ehe die Haut noch geriſſen / erkennen ſollen/daß die Nabel-Schnur vor den Kopf vorgefallen/ und wie ſolche an ihren Ort wider zu bringen ſey / ſoll zu ſeiner Zeit/ da wir inſonderheit davon zu handeln geſonnen ſind / gelehret werden / allwo wir auch ſehen wollen / bey was Gelegenheit es frey ſtehe / die Haut oder das Netz entzwey zu reiſſen.

Wie

Wie nun die **Haut wenn ſie zu feſte**/ alſo kan auch die **Affterbürde** oder der **Mutterkuchen** die Geburt des Kindes verhindern/ wenn ſie nemlich von der Mutter abgeriſſen iſt/mit ihrem ſchwereſten Theile vor den Ausgang fällt/ und ſich dem Kinde im Weg legt. Dieſes erkennet man **erſtlich** durch den **Angriff** / wenn man mit den zwey Fingern in dem Mutter-Munde weder eine Haut / noch den bloſen Kopff antrifft/ ſondern nur ein **dick weich Fleiſch**/ welches in der Weiche und Zachheit von dem Fleiſch des Kindes/ als welches ordentlich dichte und härter iſt/ entweder an ſich ſelbſt/ oder wegen der darunter ſteckenden Beine/ nicht wenig unterſchieden iſt ; Uber dieſes fühlet man / daß jenes Fleiſch **keine Geſtalt und Beine** habe/ und des Kindes Fleiſche gantz nicht gleich ſey: Dieſes weiche Fleiſch hindert die Hebamme / daß ſie die dem Ausgang nächſt liegende Theile nicht recht [wie ſonſt] von einander unterſcheiden kan. **Vors andere** iſt bey dieſem Zufalle allezeit ein **Blut-Fluß**/ welcher bißweilen ſo hefftig/ daß ſo wohl der Mutter als des Kindes Leben in Gefahr kombt. Derowegen ſoll eine verſtändige Hebamme unverzüglich die Geburt folgender maßen ins Werck richten. Mit den 2. vorder Fingern/ entweder auf einmahl oder nach und nach in den Mutter-Mund gebracht/ ſoll ſie den Mutter-Kuchen oder

die Affterbürde/ ſo viel ſie kan/ zurück legen/ biß die Häute zum Vorſchein kommen/ welche ſie mit den Fingern oder mit den Nägeln zerreiſſen ſoll. Oder wenn ſie die Affterbürde nicht beyſeit bringen kan/ ſo ſoll ſie mit den Fingern in deren weichen Fleiſche hin und her greiffen/ es dergeſtalt zerreiſſen/ daß endlich ein Loch wird / dadurch ſie die Haut öffnen kan/ ſo wird alſobald an ſtatt des bißher häuffig fließenden Blutes/ das Gewäſſer ſich ergieſſen/ und der Blut-Fluß leidlicher/ oder gantz und gar geſtillet werden. Denn die Aederlein der Mutter/ welche durch die Abreißung der Nachgeburt geöffnet/ und ſo lang die Mutter völlig ausgedehnet blieb/ nicht verſtopfft werden kunten/ verſchließen ſich nun nach Verfließung der Waßer/ weil ſich die Mutter nunmehro zuſammenziehen kan; oder vielmehr/ nachdem die Mutter von den Gedärmen beſſer zuſammen gedrückt wird/werden die kleinen geöffneten Aederlein auch immer mehr zuſammen gedrückt und endlich gar verſchloßen. Dieſes iſt die Urſache ſo wohl des Blut-Flußes als deſſen Stillung. Einige durchſtechen gleich die Affterbürde mit einer Haarnadel/ welches ich nicht billige/ (maßen es mit den Fingern geſchehen kan) weil das Kind leichtlich damit verletzet wird. Demnach halte ich vor rathſamer/ daß man ſich bemühe mit den Fingern die Affterbürde zu durchbohren/ darnach mögen ſie das Loch/ ſo viel als die Oeffnung der Mutter

zuläſt/

zuläſt/ erweitern/ und die Affterbürde/ ſo gut als möglich/ ſtückweiſe bey Seit räumen / damit der Kopff/ wenn er anders voran ſteht / in den Ausgang eintrete/und das Kind durch erfolgte Wehen ans Tages-Licht komme; oder wenn ſichs nicht recht gewendet/ſo ſeye die Hebamme dran/ daß ſie es mit den Beinen ohne Verzug herausziehe. Man darff hier nicht lange zaudern / denn das Kind kan bey einem ſolchen Zuſtande nicht lange lebend bleiben / daher iſt nöthig/ daß eine **verſtändige Wehmutter** ſo viel als möglich / die Geburt beſchleunige/ (doch ſich auch nicht übereile/) und weñ das Kind gewonnen/ auch alſofort die Nachgeburt herausſchaffe. Es klebt dieſe bißweilen durch das geronnene Geblüt dermaßen an dem Mutter-Munde oder an der Scheide/ daß man meynen ſolte/ ſie wären noch eins / oder zuſammen gewachſen. In ſolchem Falle muß man ſie loß ſchelen/ und allezeit da anfangen/ wo ſie am wenigſten angewachſen/ welches mit mehrern ſoll gewieſen werden/wenn wir von der Art und Weiſe alle Nachgeburten hervor zubringen/ werden zu handeln haben. Solte etwan die Affterbürde ſo weit ſchon hervor ſeyn/ daß ſie nicht wohl zurück zubringen / ſo iſts rathſamer / ſelbige zu erſt weg zuſchaffen. Außer dieſem Fall aber iſts beſſer/ ſie in der Mutter zu laßen/ biß das Kind gebohren ſey.

Das XXXII. Capitel.

Von ſchweren Geburten wegen Abſterben der Kinder.

MAn muß auch unter die ſchweren oder unnatürlichen Geburten zehlen die Gebährung der todten Kinder / es mag nun ſelbige zu rechter Zeit geſchehen / oder die Kinder in der Geburt / oder ſchon etliche Tage vorher geſtorben ſeyn. Denn ein todt Kind zu gebähren iſt gantz wider die Natur und wider alles Vermuthen / allermaßen die Geburt als eine Thür zum Leben / und nicht zum Todte / anzuſehen iſt.

Gleich wie der Entzweck der Natur nicht iſt todte Kinder zu gebähren / alſo iſt auch deren Geburt nicht ſo leicht als der Lebendigen. Alles was lebt / hat eine Krafft ſich zu bewegen. Wenn nun ein Kind beym Leben / recht groß und ſtarck iſt / ſo ſucht ſichs mehr Raum. Indem es nun empfindet / daß es von den Gedärmen gedrückt wird / ſo will es ſich ſelbſt forthelffen / ſucht bey anhaltenden Wehen aus dem Gefängniß durchzubrechen / und frey zu werden / welches todte Kinder nicht thun / ſondern bleiben wie ein Sack voll Sand / oder wie ein Klumpen Fleiſch unbeweglich liegen / vor und an ſich ſelbſt haben ſie gar keine

Fig: 6

keine Bewegung/ ſondern fallen nur wegen ihrer Schwere hier und dort hin. Liegt etwan ſo ein Kind in einer ſchieffen oder unrecht gewendeten Mutter/ in oder über einem ſchiefen oder ebenen Becken/ da die Mutter über diß kranck und ſchwach/ das Schwantz-Bein ſehr eingebogen/ die Schaam enge/ oder nur eins von dieſen Ubeln dabey iſt/ ſo wird es den Hebam̃en recht ſauer. Es trägt ſich auch offt zu/ daß todte Kinder unrecht gewendet eintreten/ eine Seite oder den Bauch/ Hand oder Fuß gegen die Oeffnung kehren/ davon anderswo klärer und weitläufftiger zu reden ſeyn wird; **Alles dieſes macht die Geburts-Arbeit ſchwerer.** Wir wollen aber/ um nicht eins unter das andere zu mengen/ itzt von derjenigen ſchweren Geburt allein handeln/ bey welcher **die Frucht oder die Kinder todt ſind/ die Mutter aber recht ſtehet**/ das Ubrige bleibt zu anderer Gelegenheit ausgeſtellt.

Es iſt bey allen außer Zweiffel geſetzt/ daß **todte Kinder gebohren werden**: Allein dieſes iſt eine ſehr zweiffelhaffte Sache/ **zu unterſcheiden/ ob das Kind lebendig oder todt ſey**/ ſo lang es noch in der Geburt/ und zwar wol gewendet/ mit dem Kopffe voran/ ſtehet. Den̄ man kan weder aus dem Angriff der Hebammen/ welche nur einen Theil des Kopffes berühret/ noch aus dem Zeugniß der Kreiſenden/ daß ſie vor lang oder kurtzer Zeit ihr Kind am Leben noch

gefühlet/ etwas gewiſſes ſchlieſſen/ ſintemahl die tägliche Erfahrung ſattſam lehret/ daß ſolche Anzeigungen meiſtentheils nicht zulänglich ſeyn. Das allergewiſſeſte Kenn-Zeichen iſt/ **wenn ſich die äuſerſte Haut am Kopffe abſchelet/** welches nicht eher als eine Zeitlang nach dem Tode geſchieht. Es fällt mir ein/ daß ich einsmahls auf ein Dorff geholet wurde/ da die Kreiſende ſchon etliche Tage in Kindes-Nöthen gelegen hatte/ das Kind kam recht/ Mutter und Wehmutter blieben dabey/ daß in 2. Tagen daſſelbe keine Bewegung von ſich gegeben/ und folglich außer allen Zweiffel todt ſey. Ich ſelbſt kunte aus allen zuſammen geſuchten Umſtänden auch nicht anders urtheilen; wandte demnach allen Fleiß an/ um die Kreiſende aus ihrer vorſtehenden Lebens-Gefahr zu retten/ ſchonete das Kind nicht; nach langer Arbeit brachte ich eine Binde von Leinwand hinter den Kopff/ welchen ich bald hier bald dorthin gedruckt hatte/ und zog mit beyden Enden an/ trachtete zugleich den ſehr engen Weg mit Fleiß zu erweitern/ worauf denn endlich das (wie wir alle davor hielten) todte Kind gebohren wurde. Uber eine kleine Weile aber fieng das arme Würmgen wider aller Vermuthen an zu weinen/ daß ich ein recht Mitleiden hatte/ ſonderlich wegen der zwey oder drey Beulen/ welche es am Kopffe bekommen: Nach wenig Tagen ſturb es. Ich geſtehe gar gerne/ daß dieſer Irrthum mir Zeither eine Lehre und Warnung geweſen/ auch

ſo

ſo lang ich lebe ſeyn wird / niemahls mehr mit einem Kinde / als wenn es todt wäre / umzugehen / wenns gleich die Kreiſende und Hebamme bekräfftigen; ja ich traue mir ſelbſt nicht / und nehme nichts vor gewiß an / als die **Abſonderung des äuſerſten Häutgens vom Kopffe** / welches zwar allda nicht leichtlich geſchicht / weil es vermittels der Haare anhängt / und man doch das Kind an einen andern Orte ohne große Müh nicht berühren kan. Demnach wird hier beyzufügen ſeyn / daß den **Hebammen** ein ſchwererer Zuſtand wohl nicht begegnen könne / als wenn / die Mutter zu erhalten / die Kinder vor todt anzunehmen ſind / welches niemahls geſchicht / es ſey denn daß **Kinder recht gewendet eintreten / der Kopff zu groß / der Weg aber zu eng / und nicht zu erweitern iſt / oder wenn wegen ſchiefer Stellung der Mutter das Kind im Durchgange / der wie ein gebogner Elnbogen geſtaltet iſt / hänget** / welches ins künfftige bey Erklärung der ſchiefen Mutter deutlicher zu erſehen ſeyn wird. Dergleichen Zuſtand war im nur erzehlten Exempel / und iſt aus vielerley Umſtänden nicht / als nur gar ſelten / nöthig / ein Kind / welches nur wegen ſeiner bloßen Größe nicht fort kan / vor tod zuhalten / wenn nur die Hebamme / wie es denn gar nöthig iſt / gleich anfangs

innen wird/ ob die Mutter recht oder unrecht gewendet ſey/ damit man entſcheiden könne/ob das Kind allein durch die Wehen/ oder durch Beyhülffe der Hand zugewinnen ſey. Ich halte es vor recht unbillich/ſolche Kinder/ wenn die Mutter recht ſteht/ mit Haken oder andern leicht verwundenden Werckzeugen/ heraus zuziehen. Wenn die Kinder recht gewendet eintreten/ ſo kan man ihnen bey Zeiten Hülffe ſchaffen/ ohnerachtet der Kopff zu groß/und der Weg zu eng und nicht zu erweitern iſt. Derowegen können diejenigen Leute/ welche ſich nicht ſcheuen/ mit dergleichen Kindern umzugehen/ als wenn ſie todt wären/ gar leicht Verantwortung auf ſich laden/ wo nicht bey Menſchen/ als welchen das wenigſte bekand wird/ doch gewißlich bey GOtt/ deme auch alles Verborgene offenbar iſt. Sollen demnach ermeldte Kinder/ ſie ſeyen nun todt oder lebendig/ **bloß durch die Hand einer Hebammen** oder Chirurgi, nicht aber durch ſchädliche Werckzeuge hervor gebracht werden/ weil es ſchwer iſt eigentlich zu wiſſen/ ob die Kinder tod oder lebendig ſind.

Einige/ die nicht einmahl wiſſen/ ob die Kinder in einer recht-oder ſchief ſtehenden Mutter liegen/ brauchen/um ſelbge heraus zu ziehen/eine Art von **Haken**/ welche ſie/ ſo gut ſie können/an der Seiten des Kopffes/ bey den Ohren/ oder wo ſie können/ auch wol **gedoppelt**/ auff beyden Seiten des Kopffs/ einſchlagen/ und damit den Kopff an-

Fig: 7
a
a
b
b
c
c
d
d
e
e
h
k
I I Püſchel ſc

anziehen/ da ſie zugleich ſich in acht nehmen/ wenn etwan ein Haken ausriſſe/ daß er die Mutter oder die Scheide nicht verwunde. Es iſt aber/ die Warheit zu bekennen/ bey deren Gebrauch die gröſte Gefahr/ bevorab wenn die Hebamme oder der Wundartzt/ nicht allzu behutſam und hurtig iſt/ maſſen bey aller gebrauchten Vorſichtigkeit gar leicht der Haken ausreiſſen und die Mutter irgendwo verletzen kan/ dem Kinde bringen ſie ohne dem den Todt mehrentheils zuwege. Der Herr Mauriceau hat ein ander Werck-Zeug erfunden welches auf Frantzöiſch la tire teſte, oder der Anzieher des Kopffs/ genennt wird/ erfunden/ es iſt bequemer/ und nicht ſo gefährlich vor die Kreiſende als die Haken/ das Kind aber muß allezeit dadurch ums Leben kommen. Kan man ſich demnach bey ſo geſtalten Sachen auch deſſen mit guten Gewiſſen nicht bedienen/ ſondern es iſt von allen rechtſchaffenen Leuten als ſchädlich zu verwerffen/ man müſte denn gewiß wiſſen/ daß das Kind todt ſey/ welches aber nicht anders als auß der Abgehung des euſerſten Häutleins vom Kopffe zu erkennen iſt/ wie oben gemeldet worden.

Das XXIII Capitel.

Von ſchweren Geburten/ wenn das Kind zu frühzeitig kömbt.

Der

DEr Natur Abſehen iſt (wenn man ſo reden darff/) zeitige und angenehme Früchte zu bringen. Wird ſie aber in ihrer allgemeinen Verrichtung verhindert/ ſo werden es unzeitige Früchte / die keine Annehmligkeit haben. Mit dieſem laſſen ſich die Kinder / die **vor den 7ten Monat** gebohren werden/ vergleichen/und bleiben ſelten am Leben. Dahero wird dieſe Geburt unter die **unnatürlichen** gerechnet / und entſtehet meiſt aus ſchlimmen Zufällen.

Durch eine **unzeitige Geburt verſtehe ich eine ſolche / da ein menſchlicher Leib gebohren wird**/ er ſey **groß oder klein/ lebendig oder todt**/ nicht aber/ welches einige eine **unzeitige Geburt** (abortum) nennen/ da die Glieder des Leibs noch nicht vollkom̃en zu erkennen/und der Cörper mehr einer Blaſen oder ungebohrnen Ey als einem Kinde ähnlich iſt. Ich will auch hier nicht verſtanden haben diejenige Geburt/ welche etliche ein **Mutter-Kalb oder Mond-Kind** nennen/das nichts als ein ungeſtalt Stück Fleiſch ohne Affterbürde iſt; auch nicht verſchiedene andere Dinge / die die Mutter/ als ihr ſchädlich und beſchwerlich / pflegt von ſich zu werffen; ſondern wenn eine Frau/ die warhafftig ſchwanger/ lang oder kurtz **vor dem 7ten Monat** ein Kind kriegt / wenns auch gleich ſehr klein iſt/ diß nenne ich eine **frühzeitige Geburt** oder ab-

abortum. Dieſes bezeugt die tägliche Erfahrung mehr als zu viel/ und ſind deſſen vielerley Urſachen. Gemeiniglich aber ſind **furchtſame/ zaghaffte/ und boſigte** Weiber ſolchen unterworffen; denn dergleichen Gemüths-Bewegungen treiben das gantze Geblüt hefftig unter einander / und geben Gelegenheit zu einem **Blut-Fluß**/ worauf es denn den Weibern meiſtentheils unrichtig gehet. **Alles was die Frucht in Mutter-Leibe ums Leben bringet**/ das iſt auch Urſach einer **frühzeitigen Geburt.** Denn auf den Todt des Kindes folget gemeiniglich eine frühzeitige Geburt/ allermaſſen das todte Kind ohne Verweſung in Mutter-Leibe nicht gar lange bleiben kan. Und ob man gleich Exempel hat/ daß todte Kinder lange Zeit im Mutter-Leibe behalten worden/ und darinnen faſt gäntzlich verweſet ſeyn/ ſo iſts doch was ungewöhnliches und ſeltſames. Hingegen gibts die Erfahrung/ daß todte Kinder nicht lange in der Mutter geblieben ſind/ weil ſie darinnen nichts nütze/ und nur eine beſchwerliche Laſt ſind. Ich will aber hier nicht alle Urſachen der frühzeitigen Geburten oder auch die Recepte darwider erzehlen/ ſondern nur bey **der Hebammen-Kunſt**/ und was dahin insgemein gehört/ verbleiben.

Ich habe geſagt/ das **furchtſame/ verzagte und zornige** Weiber leicht zu frühzei-

zeitig gebähren / zumal wenn ein Blut-Fluß entſtünde / denn es treibt nichts eher die Frucht aus / als ein Blut-Fluß. Und wenn auch gleich das Kind nicht drauf erfolgen ſolte / wenn er doch anhält / biß die Schwangere Ohnmachten bekommt / und man merckt / daß ſie nach dem ſtarcken Blut-Fluß anfängt zu zucken und zuſammen zu fahren / ſo iſt höchſtnöthig / will man die Krancke nicht mit Fleiß dem Todte übergeben / ihr vom Kinde zu helffen / es ſeyen / nun Wehen zur Geburt vorhanden / oder es komme auf der Hebammen Hülffe und das Herausziehen allein an.

Dieſe **unmäßige anhaltende Blut-Flüſſe** entſtehen von **Abreiſſung der Nachgeburt** / wenn ſelbige bey Schwangern durch hefftige **Gemüths-Bewegung / Fallen / Stoßen / ſtarckes Ausdehnen** oder andere hefftige Bewegung / entweder gantz oder nur zum Theil von der Mutter abgeſondert wird. Wenn diß geſchehen / ſo läſt ſich das Blut nicht ſtillen / ſondern dauret in einem / ſo gar / daß endlich gar geronnen Blut kombt und Ohnmachten verurſachet / gehet ſo dann die Frucht nicht mit fort / ſo folgen **Zuckungen** und convulſiones und letzlich der Todt gantz gewiß. Daher muß man in ſolchem Falle es nicht laſſen auffs äuſſerſte ankommen / ſondern bey Zeiten das Kind herausziehen / inſonderheit wenn man durch den

An-

Angriff befindet/ daß die Affter-Bürde nechſt an dem Mutter-Munde liege/ denn es iſt ſo dann alle Hoffnung das Blut zu ſtillen verlohren; iſt ja noch einige vor das Kind übrig/ ſo muß die Geburt augenblicklich geſchehen/ und kombt alſo das Kind bißweilen noch davon/ wenns bey nahe 7. Monat alt geweſen.

Bißweilen trägt ſichs zu/ daß Schwangere ihre **Monatliche Zeit** ordentlich biß zur Geburt haben/ oder auch wohl einen andern **auſſerordentlichen Fluß** / welcher aber durch dienliche innerliche und äuſſerliche Mittel und Pflegung der Ruhe im Bette ſich wider ſtillen läſt/ ohne daß man an die Geburt alsdann zu dencken habe. Entſtehet aber der Fluß von Abreiſſung der Nachgeburt/ ſo iſt kein ander Mittel ſolchen abzuhelffen/ als durch eine geſchwinde Geburt des Kindes/ oder/ zaudert man damit/ ſo hat man zu beſorgen/ daß die Kreiſende unter den Händen ſtirbt. Es kan die Geburt nach dergleichen Blut-Fluß nicht nur vor dem 7ten Monat der Schwängerung/ ſondern **zu aller Zeit**/ es ſey vor-oder nach den 7ten Monat/ verrichtet werden/ gehet das Werck nach dem 7ten Monat hurtig von ſtatten/ ſo bekombt man gröſſere Hoffnung als vorher/ daß Mutter und Kind werde erhalten werden. Denn es geſchicht gar ſelten/ daß Kinder vor den 7ten Monat lebendig kommen/

men/ geſchichts aber ja/ ſo ſterben ſie doch gemeiniglich bald drauf.

Die Art ein ſolches Kind zu gewinnen/ verhält ſich alſo: man läſt die Frau mit dem Ober- und Unter-Leib faſt gleich ins Bette legen/ bringt einen oder mehr Finger (nachdem die Oeffnung groß oder klein iſt) in den Mutter-Mund/ eröffnet denſelben damit ſo weit/ daß man endlich alle Finger hinein bringen könne/ nemlich geſetzt/ das Kind ſey ſchon 5. 6. 7. und mehr Monat alt/ denn wenn es jünger iſt/ ſo iſt offt ein oder zwey Finger gnug darzu/ muß demnach alles mit Verſtande gethan werden. Wenn der Mutter-Mund alſo erweitert/ wird die Waſſer-Haut/ ſo ſie vorhanden/ mit den Fingern/ oder auch nach erheiſchender Nothdurfft mit den Nägeln/ zerriſſen/ darauf denn alsbald die Waſſer flieſſen. Durch dieſe zerriſſene Haut läſt man die Hand ein biß zu des Kindes Füſſen/ welche/ (wenn ſie nicht gleich da wären) an ihren Ort zu ſuchen/ und muß man kein ander Glied des Kindes/ auch nicht einmal den Kopff/ ob er ſchon am nechſten ſtünde/ zuerſt in den Ausgang führen. Denn die Schwangere iſt matt/ und hat gemeiniglich keine Wehen/ daher es auff die Natur dißmahl nicht ankombt/ ſondern es wird die Geburt bloß der Kunſt überlaſſen; zu dem Ende muß man die Füſſe haben/ und beyde auf einmahl/ wenns möglich/ hervorziehen/ und ſolcher Geſtalt das Kind umwenden/ welches auch leicht angehet/

wenn

wenn die Waſſer noch nicht gantz verfloſſen/ und die Mutter noch weit und glatt iſt. Kan man die Beine nicht zuſammen bringen/ ſo kan man indeſſen auch nur eins heraus ziehen/ doch muß dabey Achtung gegeben werden/ daß das andere nicht etwan ſich wo verſchlungen habe/ ſo wird die Wendung füglich von ſtatten gehen. Hat man den einen Fuß ein wenig angezogen/ ſo muß man trachten den andern dazu zu kriegen: indem ſie nun heraus gezogen werden/ muß man wohl in Obacht nehmen/ wie ſie gewendet? ſtehen die Zehen über ſich/ oder auf die Seite/ ſo halte man die Füſſe beyſammen/ und wende das Kind im Ziehen alſo: mit einer Hand zieht man an beyden Füſſen/ die andere ſchiebt man indeſſen/ ſo weit es gehet/ gegen die Knie oder den Steiß zu/ und drehet und kehret damit des Kindes Leib umb/ ſo daß es mit dem Bauche/ Zehen und Geſichte unter ſich nach dem Maſt-Darme ſehe/ und auf ſolche Weiſe/ zieht man das Kind völlig heraus/ die Nachgeburt kombt gleich nach/ und iſt entweder ſchon gantz abgelöſt von der Mutter/ oder hängt nur ein klein Bißgen noch an. Hierauf iſt die Mutter von allen geronnenen Blut/ Haut/ und was ſonſt drinnen ſteckt/ zu reinigen/ wie aus folgenden erhellen wird.

Das XXXIV. Capitel.

Von ſchweren Geburten/ wenn die Kinder zu groß ſind.

GLeich wie die Weiblichen Geburts-Glieder je zuweilen gar zu klein: alſo ſind offtmahls die Kinder gar zu groß/ ſchicken ſich demnach beyde Umſtände nicht wol zuſammen. Es ſey aber nun der Weg zu enge/ und das was durchgehen ſoll/ zu groß/ ſo hat doch die Hebamme einerley Arbeit/ nemlich/ weil die Beine des Beckens/ (ausgenommen das Schwantz-Bein) nicht weiter gemacht werden können/ ſo kombt alles auf die Kinder an/ die/ wenn die Wehen nicht zulänglich ſind/ durch Hülffe der Hand viel beſſer mit den Füßen als mit den Kopffe/ und zwar ſicherer gleich Anfangs der Arbeit/ als wenns ſchon auf die Letzte gehet/ heraus zuziehen ſind. Sind ſie aber ſchon in die Enge des Beckens eingetrieben/ ſo muß man ihnen helffen/ und den Weg unten beym Schwantz-Beine ein wenig erweitern/ wie in 32ten Capitel gelehret worden/ welches wir hier nicht wiederholen wollen.

Es kan ſich bißweilen der Fall ereignen/ daß des Kindes Kopff nach ſeiner Größe das Becken dermaßen übertreffe/ daß er gar auf keine Weiſe gantz kan durchgebracht werden/ ohnerachtet er

recht

Fig: 8
a
a
b
b
c
c
d
d
h
e e e
f
g

Fig: 9
c
b
b
d
d
n
k
l
a
a
a
a
a
a
e
g
m
f
h
i

recht gewendet eingetreten/ die Mutter auch recht ſtehet/ daß daher bey dergleichen außerordentlichen Begebenheit auch außerordentliche Mittel/ um die Mutter zu erhalten/ angewendet werden müſſen. Hiervon aber will ich am Ende dieſes Buchs im Anhange/ was in ſolchen Fällen zu thun rathſam ſey/ anführen/ allermaſſen unter dem Vorwand/ die Köpffe ſeyn zu groß/ viele Kinder elendiglich haben umkommen müſſen.

Das XXXV. Capitel.

Von ſchweren Geburten/ wenn ſich die Kinder unrecht gewendet.

WIr haben bißher nach der vorgeſetzten Ordnung die Urſachen ſchwerer Geburten betrachtet/ da die Kinder recht gewendet/ und die Mutter recht geſtanden: Nun wollen wir weiter gehen/ und die unrechte Stellung der Kinder in einer recht ſtehenden Mutter/ als eine Urſach ſchwerer Geburten anſehen/ und zwar auf zweyerley Weiſe: erſtlich/ nach der Meynung derjenigen/ ſo vor uns von der Hebammen-Kunſt geſchrieben haben/ als welche bißher

weil ſie auf Vernunffts-Gründe und die Erfahrung gebauet / insgemein angenommen geweſen. **Vors andere** wollen wir aus beygefügten **Anmerckungen** ſehen / daß dergleichen unrechte Wendung / wenn vollends die **Mutter auch unrecht liegt** / die Geburt viel ſchwerer mache / und wenn man nach dieſem Grund-Satz eine rechte Wiſſenſchafft hiervon erlanget / ſo müſſe man in ſolchem Falle alle nur erdenckliche Müh anwenden. Weil aber dieſes zeither aus Unwiſſenheit nicht geachtet worden / als iſt gar offt geſchehen / daß eine Kreiſende nicht gebähren können / oder daß Mutter und Kind viel Wehen und Schmertzen vergeblich ausſtehen müſſen. Ich halte mich um deſto mehr verbunden / dieſes deutlich und weitläufftiger zu erklären / theils weil ich / ſo viel als mir wiſſend / **der erſte Urheber deſſen bin** / theils weil an den Beweiß dieſer Wahrheit ſehr viel gelegen iſt. Derohalben / wenn ich / um die Sache deſto deutlicher vorzuſtellen / an unterſchiedlichen Orten einerley vorzubringen gemüßiget werde / ſo geſchicht es nur deswegen / daß ich der Sachen dadurch einen gröſſern Nachdruck geben wollen / als worauf man ſonſt nicht eben viel Achtung zu geben pflegt.

Wir wollen demnach in nachfolgenden Capiteln betrachten und erklären **die unrechte Stellungen oder Lager der Kinder** / da

die Mutter recht ſtehet. Unſere Meynung iſt / daß dergleichen unrechte Wendung / wenn die Mutter nicht an ihren Orte liegt/ jederzeit mehr Ungelegenheit und Hinderniß mache / als wenn ſie recht liegt. Dieſes alles ſoll an ſeinem Ort mit dienlichen Anmerckungen bewieſen werden. Unter die unrecht gewendeten Kinder werden wir auch diejenigen zehlen/ die mit dem Kopffe zwar voran / mit dem Geſichte aber über ſich / oder auf die eine Seite gewendet / eintreten / oder/ bey denen der Kopff im Durchgange von einem oder dem andern aufgehalten wird/ da vor oder mit den Kopffe etwas hervor kombt / zum Exempel eine Hand / Fuß/ oder die Nabelſchnure ꝛc. welches die Geburt hindert und ſchwer machet.

Wenn ich es nur bey dem Vortrage der unrechten Wendung/ da die Mutter recht ſtehet/ bewenden lieſſe / ſo würde ich eben das thun/was andere vor mir gethan haben/ die entweder kein gnugſam Licht gehabt / oder aus Misgunſt die vornehmſte Wiſſenſchafft in ſchweren Geburten verſchwiegen / oder aus Nachläßigkeit übergangen haben / ſonſt wäre es unmöglich / daß ſie uns hätten ſolche mangelhaffte Figuren hinterlaſſen können. So

 viel

viel als ich Kupffer geſehen / weiß ich noch keins / daß die **Mutter in ihren unrechten Lager** / viel weniger **ein unrecht gewendetes Kind darinnen** vorgebildet hätten / woraus dann ſchlieſſe / daß alle dieſe gelehrte Leute ſich gewiß eingebildet / es entſtünden die ſchweren Geburten insgeſambt bloß **von der unrechten Wendung der Kinder / und die Mutter ſtehe an ihrem Orte recht:** da doch die meiſten und ſchwerſten Geburten **von unrechter Stellung der Mutter** herkommen / worauff denn offtmals eine unrechte oder ſchlimme Wendung der Kinder folget / die zwar anfangs recht gewendet geweſen / allein weil die Mutter unrecht lieget / in oder durch das Becken nicht kommen können / und daher aus einer guten in eine unrechte Wendung gerathen. Dieſes geſchicht meiſtentheils aus Mangel zeitiger Hülffe / wie in folgenden Capiteln ſoll dargethan werden. Weil deme nun ſo iſt / wer wolte nicht mit mir bejahen: **daß eine gründliche Wiſſenſchafft von unterſchiedlichen Stellungen der Mutter / Hebammen höchſtnöthig und nützlich ſey** / wenn ſie anders Gebährenden treulich beyſpringen wollen.

Wenn ich alle unrechte Stellungen Mutter und Kindes / ſo viel es ihrer gibt / hätte wollen vorſtellig machen / ſo würde dieſes Werck zu weitläufftig und koſtbar worden / und deswegen nicht

nicht wol abgegangen ſeyn; dahero habe nur die vornehmſten / die am beſten unſere Gedancken eröffnen / hieher bringen laſſen; ſo viel als möglich will ich die übrigen mit Worten erklären. Ohne Zweiffel würden dieſe wenige Figuren Anlaß gnug geben / von mehrern zu ſchreiben / es wird ſich aber der geneigte Leſer ſelbige / wenn er die erſten wohl inne hat / gar leichtlich einbilden können. Wollen demnach vors erſte von der unrechten Wendung der Kinder handeln / weñ die Mutter recht an ihren Orte ſich befindet / und ſo dann nach und nach zu den ſchweren Geburten ſchreiten.

Das XXXVI. Capitel.

Von ſchweren Geburten / weñ das Kind mit dem Geſichte über ſich kombt.

ES iſt die Geburt viel ſchwerer und weit anders beſchaffen / wenn das Kind aus einer recht ſtehenden Mutter mit dem Geſichte über ſich / als wenn es unter ſich und recht gewendet / kombt. Zu dem Ende beſehe man die 16te Figur / worinnen ein Kind vorgeſtellet wird in einer rechtſtehenden Mutter / welches mit dem Würbel des Haupts durch den Mutter-Mund in das Becken eintritt / und folglich faſt alles hat / was

ein recht gewendetes Kind zu einer glücklichen Geburt haben ſoll. Dann die Glieder behalten einerley Geſtalt und Größe / es liege auf dem Rücken oder auf dem Bauche/alleine es kan doch das Kind über ſich mit dem Geſichte / ſich nicht ſo füglich beugen und ins Becken ſchicken/ als da es mit dem Geſichte unter ſich kombt. Nichts deſtoweniger darff die Hebamme ſich ſolchen Anblick nicht irre machen laßen/ ſondern ſie kan eben ſo eine leichte Geburt hoffen / als wenn es unter ſich käme / wofern ſie nur Sorge trägt / daß der Kopff gerade eintrete/und indem ſie ihn zum Fortgang zu befördern trachtet/ nicht verletzet werde. Derowegen ſoll ſie allen Fleiß anwenden / den Durchgang und die Geburt zu erweitern/ und das Schwantz-Bein mit der Hand zurücke zu drücken auf oben berührte Weiſe / doch behutſam/ damit nicht der Kopff durch die Hand oder Finger/ (wenn ſie unter ſelbige geſchoben werden) in die Höh gehe / und alſo das Geſichte gegen die Schaam-Beine angedrückt / angerieben oder ſonſt beſchädiget werde. Aber laſt uns doch nun ſehen/ ob die Geburt auch ſo leicht von ſtatten gehen werde/ wenn das Kind alſo gewendet **in einer unrecht ſtehenden Mutter** ſich befindet; Gewißlich es wird ſich ein großer Unterſcheid zeigen.

Nemlich das Kind/ wenns auf oben erzehlte Weiſe **in einer recht ſtehenden Mutter** ſich

ſich gewendet/ hat keine andere Stellung als ein recht gewendet Kind / tritt mit dem Kopffe ins Becken ein/ ſo/ daß es auf keiner Seiten anſtoße und aufgehalten werde. Stehet aber die Mutter unrecht/ ſo wird der Kopff bald vorn/ bald hinten/ bald auf den Seiten Hinderniß finden/ nachdem nemlich die Mutter ſehr ſchieff ſtehet oder nicht. Denn liegt ſie hinten gantz an den Rückgrads-Gewerben und etwas hoch im Leibe/ wie kan es anders ſeyn/als daß das Kind mit dem Würbel an die Schaam-Beine ſtoße/ und allda hangen bleibe/ welches eine kluge Hebamme durch den Angriff wiſſen kan: maßen der Mutter-Mund ſo dann höher und faſt unter den Schaam-Beinen anzutreffen ſeyn wird/ dergeſtalt/ daß man mit großer Müh kaum ein Bißgen von deßen unteren Rande / wie einen halben Zirckel berühren kan / eben als wenn das Kind recht gewendet wäre/ wie anderswo gelehret worden. Es kombt aber der Kopff/ wenn er ſo ins Becken eingetreten/ mit dem Geſichte über ſich hervor/ wofern es anders ſich noch fügt/ daß er durch kombt/ ſintemahl es faſt unmöglich/ zum wenigſten höchſt gefährlich zu ſeyn ſcheinet. Liegt aber die Mutter bey einer ſtarcken Frauen/ die einen vorhängenden Bauch hat/ mehr vorwärts im Leibe/ und das Kind darinnen über ſich mit dem Würbel an dem Mutter-Munde / ſo wird die Hebamme dieſen

Mutter-Mund hinten gegen die Gewerbe der Lenden/ oder gegen das obere Theil des heil. Beins gekehrt finden/ und mit großer Müh davon eben nicht mehr als einen halben Cirkel fühlen können/ da doch ſonſt/ wenn die Mutter an ihren rechten Orte ſteht/ der Mund viel niedriger/ und deßen gantzer Umfang in der Ründe zu befinden und zu umgreiffen iſt.

Es iſt allhier dasjenige merckwürdig/ wodurch die **Hebammen**/ welche ſolcher Stellung der Mutter nicht kundig/ betrogen werden/ nemlich/ es meynen ſolche Leute anfangs/ das Kind trete **recht gewendet** in die Geburt ein/ da ſie doch das hindere Theil des Haupts/ welches ſie durch die Mutter gefühlet/ vor den Würbel angeſehen. Ferner ſo bleiben ſie in dieſem Irrthum/ weil das eingetretene Kind nicht wie ſonſt in der hinterwärts liegenden Mutter über ſich/ ſondern wie ein recht gewendet Kind kombt; denn es behält da der Kopff eben die Stellung/ die er anfangs gehabt. Die Urſach aber ſolcher Wendung iſt/ daß das Kind/ wenn es auf bemeldte Weiſe gegen den Mutter-Mund ſich geſencket/ und die Mutter vorwärts liegt/ **mit dem Kopffe etlicher maßen geſtürtzt/ ſich überſchlägt/** und ſo dann dasjenige oben gefunden wird/ was man vorher unten fühlete/ welches eintzig und allein von der unrechten Stellung der Mutter herrühret. **Dieſen Knoden hat bißher noch**

nic-

niemand aufgelöſt. Denn wer hat jemahls ſolche Veränderung vor Augen geleget und erkläret/ daß nemlich bloß die Mutter/ nachdem ſie ſtehet/ Schuld habe/ daß aus zwey Kindern/ die mit den Hintertheil des Haupts in die Höle des Becken getreten/ und beyderſeits den Würbel gegen den Mutter-Mund gekehret/ eins mit dem Geſichte unter ſich nach den Maſt-Darm/ das andere über ſich nach der Gebährenden ihrer Blaſe gerichtet/ gebohren werde.

Gleicher Geſtalt ſtöſt ein über ſich liegend Kind/ wenn die Mutter ziemlich ſchieff auf die rechte oder lincke Seite ſteht/ und die Frau einen weiten Leib hat/ mit dem Kopffe gegen über auf das Scham-Bein/ oder auf den Rand des Darm-Beins/ und bleibt da ſtecken/ ſo daß man groſſe Müh haben muß/ ſolches ins Becken zu bringen. Eine ſolche Stellung der Mutter kan man durch den Angriff erkennen/ wen man nemlich den Mutter-Mund auf der einen Seiten des Scham- oder Darm-Beins findet/ und zwar nur einen Theil/ den unterſten Rand deſſelben anzufühlen bekombt. Auf dergleichen Weiſe kan man die vielerley Stellungen der Mutter insgeſambt unterſcheiden/ aus denen allen und jeden unumgänglich ſchwere Geburten erfolgen/ davon die letzten die allerſchwerſten/ Zumahl wenn die Hebammen darinnen keine genugſame Wiſſenſchafft haben. Und

woher

woher wolten ſie ſie doch haben? da zeithero kein einiger Scribent ſelbige gewuſt/ zum wenigſten/ ſo viel ich weiß/ nichts deutliches davon geſchrieben/ was iſts demnach Wunder/ daß ſo manche Kreiſende mit ihrem Kinde ſolcher Unwiſſenheit halben ſo viel ausſtehen/ auch wol gar das Leben drüber einbüſſen müſſen/ welches alles von einer **behertzten Hebamme**/ oder an deren ſtatt von einem **erfahrnen** Chirurgo hätte können verhütet werden.

Nun ſolte ich zwar billich weiſen/ wie dergleichen Kinder ins Becken und von dar in den Mutter-Mund einzuleiten ſeyn/ weil aber ſolches in nachfolgenden Capiteln geſchicht/ ſo wollen wir es hier mit Stillſchweigen übergehen. Halten auch nicht vor nothwendig hier zu erinnern/ wodurch man erkennen könne/ ob das Kind mit dem Geſichte unter ſich oder über ſich komme/ weil ich vor bekant annehme/ daß Naſe/ Mund/ Auge/ Kinn gar leicht von dem Hinder-Theil des Haupts/ als welches gleich/ glatt und rund iſt/ ſich unterſcheiden laſſen. Anfangs zwar/ wenn das Kind alſo gewendet/ iſt es etwas ſchwer zu erkennen/ jedoch erkennet eine geübte Hand auch nur mit einen Finger den Unterſcheid des vordern oder hintern Theils des Kopffs/ ehe noch derſelbe biß an die Augen und Ohren heraus entblöſet iſt.

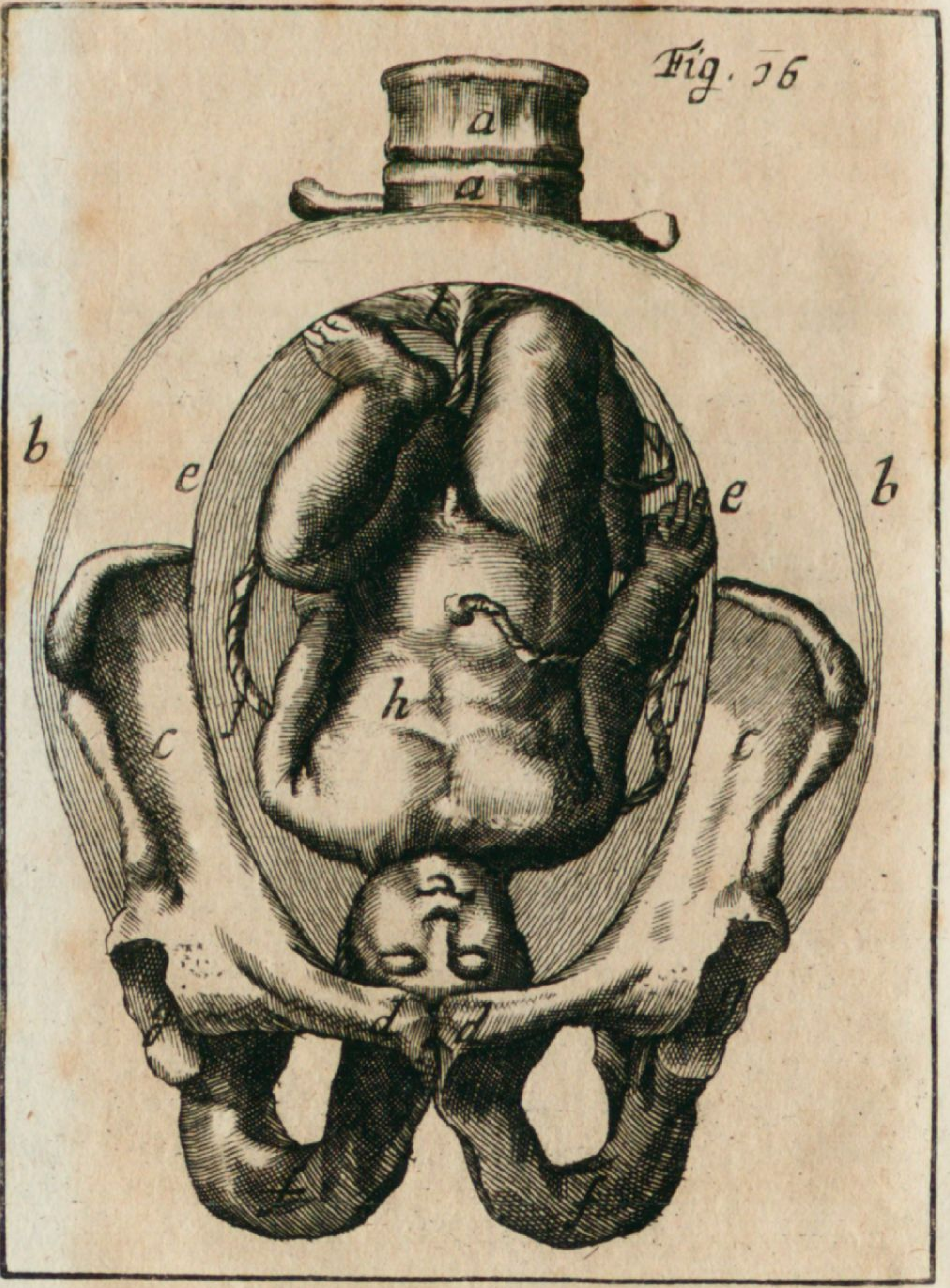


Fig. 16

Erklärung der 16. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Der Bauch / oder der Umkreiß des Bauchs.
cc Die Darm-Beine.
dd Die Scham-Beine.
ee Die Mutter / worinnen das Kind liegt.
ff Die Sitz-Beine.
gg Die Löcher der Hüfft-Beine.
h Das Kind in Mutter-Leibe.
ii Die Nabel-Schnure.
k Die Nachgeburt oder Affter-Bürde.

Der beſcheidene Leſer urtheile ſelbſt / wie mangelhafftig / unvollkommen und ſchädlich die Stellungen der Kinder uns vorgebildet worden ſeyn. Wer ſolte wohl glauben / daß ſo viel vornehme Männer und Hebammen ſo lange Jahr ſich auf dieſes Werck geleget / gantze Bücher von der Hebammen-Kunſt geſchrieben / und doch die unterſchiedlichen Stellungen und Lager der Mutter / und die Ungelegenheiten davon zur Zeit der Geburt / nicht einmahl in Obacht genommen haben? Ich muß geſtehen / daß ich mich recht drüber verwundert habe. Was kan man aber hieraus anders ſchlieſſen /

ſchlieſſen / als daß dieſe Leute keinen ſonderlichen Fleiß / Nachſinnen und Aufmerckſamkeit bey der Sachen angewendet? gewiß das Werck iſt von nicht geringer Wichtigkeit / die man aber nicht bedacht / daß ein Kind / wenns allerdings zuſambt **der Mutter recht ſtehet** / zwar ohne Müh und von ſich ſelbſt gebohren werde / jedennoch aber / wenn **die Mutter unrecht ſtehet** eine der gefährlichſten und ſchwereſten Geburten ausſtehen müſſe / wie aus dieſem und andern Capiteln zu erſehen iſt.

Die Chur-Brandenburgiſche Hebamme Frau Juſtina / die ſonſt auf alle Sachen wohl acht giebt / daher ſie auch andere zu unterrichten gar geſchickt von **der Hebammen-Kunſt** geſchrieben / ſcheint zwar in ihrem Buche hier und dar / wenn ſie des unrecht liegenden innern Mutter-Mundes gedencket / einige Erkäntniß von der unrechten Stellung der Mutter gehabt zu haben / ſie hat doch aber ſolche nicht deutlich beſchrieben / oder ihre Sachen darnach angeſtellet / daher auch die Kupffer alle die Mutter in einer geraden Stellung vorbilden.

Der Herr *Mauriceau*, wenn er von der Unfruchtbarkeit etlicher Weiber handelt / ſetzt dieſes unter die vornehmſten Urſachen derſelben / nemlich / daß manchmahl **der Mutter-Mund** bey Weibern **ſchieff gegen die Mutter-**

Schei-

Scheide ſtehe / daher meynt er / der Samen könne nur von der Seite her und nicht gerade zu darein gelangen / welches wie ich es nicht gäntzlich verwerffe / ſo kan ich es viel weniger bejahen. Uberdieſes gedencket er an einem andern Orte kreiſender Weiber / deren Mutter ſchieff läge / erkläret ſich aber weiter nicht / was er damit will verſtanden haben. Denn er hat ſo wenig und ſo gar dunckele Worte / ſchnappt auch ſo gleich ab / daß ich bekennen muß / ich habe die Sache nicht eher wahrgenommen / als da ich durch lange Erfahrung die unrechte Stellung der Mutter ſchon eigentlich erkennet und beſchrieben hatte. Und dieſes iſt es / was ich jemahls hiervon geleſen zu haben mich erinnere; ich habe mein lebetage ſo vielmahl mit Hebammen / Männern und Weibern geredet / doch aber nie von ihnen gehöret / daß ſie die unrechte Stellung der Mutter / und was daraus entſtehet / jemahls wahrgenommen.

Was dünckt dich nun / geehrter Leſer / wenn diejenigen / deren Ampt iſt / Kreiſenden mit Hülffe beyzuſpringen / und denen man Leib und Leben der Mutter und des Kindes anvertrauet / das Lager der Mutter und Kindes nicht innen haben / und demnach nicht wiſſen / was die Kreiſende in ihrer Arbeit hindere / oder was das Kind allezeit ſo hoch in Leibe gleichſam feſte und zurück halte / was dünckett dich / iſt es nicht ein Elende / wenn auf ſolche Weiſe Hülffe wiederfahren ſoll? Dannenhero

rathe

rathe ich allen jungen Hebammen/ daß ſie fleißig erwegen/ wie nöthig es ſey/ die mancherley Stellungen der Mutter zu erkennen/ damit ſie gleich Anfangs der Arbeit der anſcheinenden Gefahr vorbauen/ und thun was ſich gehört/ damit ſie Mutter und Kind daraus erlöſen.

Das XXXVII. Capitel.

Von einer ſchweren Geburt/ da die Kinder mit dem Geſichte in den Mutter-Mund eingetreten.

WEnn ein Kind recht gewendet ſeyn ſoll/ ſo muß es mit dem Kinn auf der Bruſt/ und mit den Würbel an den ſchon etwas geöffneten Mutter-Munde ſtehen. Diß nennt man recht gewendet/ und habe es der neu angehenden Hebammen wegen ſo deutlich beſchreiben wollen/ damit ſie es recht verſtehen lernen. Trägt ſichs aber ungefehr zu/ daß das Kind zwar mit dem Kopffe gegen den Mutter-Munde zu ſtehen kombt/ doch ſo/ daß er mehr hinterwärts nach dem Genicke zu lieget/ und folglich an ſtatt des Würbels das Geſichte in die Geburt tritt/ ſo iſt es eine üble Stellung/ die mehrentheils eine ſchwere Geburt

Geburt verurſachet. Die Urſache iſt: weil wenn der Kopff ſo ſtehet / der Mutter-Mund und übrige Durchgang ſich mehr erweitern muß / als da der Würbel voran iſt / denn auf ſolche Weiſe / kombt der Kopff zu erſt allein / und ſo dann können die Schultern auch folgen; ſteht aber das Geſichte voran / ſo liegt der Kopff nach den Rücken und Genicke zu / wird demnach größer / und kan entweder gar nicht / oder doch mit der gröſten Müh durchgehen.

Wenn nun eine Hebamme durch den Angriff erfähret / daß der Kopff ſo übel gewendet ſtehe / ſo muß ſie alſofort allen Fleiß anwenden / dieſe üble Stellung zu verbeſſern / welches am bequemſten gleich nach Verfließung der Waſſer geſchicht / weil alsdenn Platz gnug iſt / den Kopff zu wenden / und das Kinn auf die Bruſt zu legen / damit der Würbel allmählig in den Mutter-Mund zu ſtehen komme. Es muß aber die Hebamme ſonderlich behutſam und gelinde mit dem Geſichte umgehen / und ſich in acht nehmen / daß ſie Naſe und Augen nicht verletze. Damit die Sache deſto beſſer von ſtatten gehe / ſo ſoll die Kreiſende mit dem Haupte etwas niedrig liegen / und nicht eher mit den Wehen arbeiten / als biß der Kopff des Kindes gewendet iſt. Sie muß auch (um das Kinn auf die Bruſt zu bringen) das Kind nicht bey dem Geſichte ergreiffen oder ziehen / wie einige zu ra-

 then

then ſcheinen/ ſondern wenn die Frau niedergelegt iſt/ ſoll die Hebamme die flache Hand dem Kinde auf die Bruſt nechſt der Kehlen ſetzen / und es hinauf in die Mutter zurück ſchieben/ ſo wird des Kindes Kopff von ſich ſelbſt ihr auf den Arm fallen / wenn / diß geſchicht / ſo zieht ſie die Hand zurücke/ und findet/ daß der Kopff recht gewendet ſey/ oder brauche nicht mehr viel Müh ihn recht zu ſtellen. Bleibt aber der Kopff zu lange zurück/ weil ſie das Kind nicht gnug zurück ſchieben können/ ſo ſoll ſie ihm mit dem Zeige-Finger oder Daumen in den Mund greiffen/ und anziehen/ oder das äuſerſte der 4. Finger zwiſchen die Mutter und den Vordertheil des Kopffs ſchieben/ und verſuchen/ damit den Kopff hernieder zu bringen. Man muß Verſtand brauchen/ und nach Beſchaffenheit der Stellung und des Raums überlegen/ wie ſich der Kopff am bequemſten wenden laße. So bald als er nun gerade nach dem Mutter-Munde ſtehet/ſo muß man die Gebährerin recht legen/ nemlich ſo/ daß ſie etlicher maßen ſitze und zugleich liege/ mit den Beinen auseinander/ die Knie gebogen/ oder nach den Bauche zu erhoben/ und ſo dann ſoll ſie keine Wehe vergebens vorbey laßen/ ſondern ſo gut ſie kan/ jedesmahl zur Geburt arbeiten.

Die-

Dieſes wenige konte ſchier gnug ſeyn/ um zu weiſen/ wie Kindern zu helffen/ wenn ſie mit dem Geſichte voran kommen. Jch muß mich aber noch ein wenig hier aufhalten/und betrachten was für **Ungelegenheit entſtehet**/weñ bey ſolchen Kindern die Mutter nicht an ihren Orte ſtehet/ **wie man wiſſen könne/ wo die Mutter/ und wie das Kind darinnen ſtehe.** Wenn man zugibt/ daß Kinder bey **einer recht ſtehenden Mutter** mit den Geſichte gebohren werden/ ſo wird man ſich leicht einbilden können/ daß auch dergleichen ſchlimme Wendung / **wenn die Mutter nicht recht ſteht**/ ſich begebe / woraus denn gar leicht zu ſchließen / daß aus **dieſer letztern Stellung weit mehr Ungelegenheiten** als aus der erſten **entſtehen müßen.** Damit wir uns die Sache deſto beſſer einbilden können/ iſt die 17. **und** 18. **Figur** anzuſehen.

In der 17**ten Figur ſtehet die Mutter recht** / und das Kind mit den Geſichte nicht gerade nach den Mutter-Munde zu / ſondern **mit dem Kinn an den Schaam-Beinen an/ beyde Hände und Arme ſind ſchon vor der Geburt.** Es ſind aber die Kinder vor Verfließung der Waßer (auch nicht alſobald nach der Verfließung) auf ſolche Art gewendet/ ſondern halten meiſtens das Gegentheil / wie die 18.**Figur** ausweiſet. Jſt die Hebamme nach ver-

 floſſenen

floßenen Waßern nicht gleich mit der Hand darhinder her/ und leitet den Kopff / in den Mutter-Mund/ ſo werden die Hände gebohren/ der Kopff aber muß ſich zurück beugen laßen / und ſtöſt **mit dem Geſichte unten am Kinne an die Schaam-Beine** / da ſie dann / weil die Mutter ſich feſt zuſammen zieht und trocken wird/ faſt keine Hülffe mehr leiſten kan. Man will zwar die Arme gern wieder in die Mutter einlaßen/ und dem Kopff eine natürliche Stellung zu wege bringen / allein es iſt zu ſpät/ und nichts mehr übrig zu thun/ als daß man Anfangs nur mit einem Arme/ oder ſo es ſeyn kan/ mit beyden in die Mutter greiffe/ die Hand unter die Bruſt bringe/ und das Kind **mit dem Füßen**/ eben als wenn ſolche voran gekommen wären / **heraus zuziehen** trachte. Es kan zwar auch geſchehen / daß das Kind **ohne vorhergehende Hände** das Geſichte in dem Mutter-Munde habe / alsdenn verfährt man eben wie oben gemeldet/ und leitet den Kopff/ wie ſichs gehört / nemlich mit den Würbel / in den Ausgang der Mutter.

Kombt aber das Kind mit dem Geſichte voran/ da **die Mutter ſchieff liegt**/ es mögen die Hände mit da ſeyn oder nicht / ſo gibts größere Schwürigkeit / und geht das Werck ſo leichte nicht von ſtatten/ ja es iſt **offt nicht rathſam**/ daß man ſich viel Müh mache/ um des Kindes Kopff in den Mutter-Mund zu bringen/ allermaſ-

ſen

ſen dadurch Mutter und Kind in weit gröſſere Gefahr/ als vorher da es noch ſchieff gewendet war/ verſetzet wird. Es iſt ſicherer/ ein ſo geſtaltes Kind ohne Verzug **bey den Füßen hervor zuziehen**/ als nach geſchehener Wendung es auf der Kreiſenden ihre Arbeit ankommen laßen. Zweiffels ohne iſt es leichter/ das Kind in **ſeiner erſten Stellung mit den Füßen zu wenden**/ als hernach/ da es mit dem Würbel in den Mutter-Mund eingetreten.

Muß man demnach viel anders umgehen mit einem Kinde / wenns mit dem Geſichte voran kombt/ da die **Mutter recht**/ als da ſie **ſchieff ſtehet.** Bey dem erſten muß man das Köpffgen wenden/ und es in den Ausgang einlencken. Bey den letzten aber ſucht man am ſicherſten **die Füße** / und ziehet es damit heraus. Aufdaß aber der Grund dieſer Lehre deutlicher ſich hervorthue/ ſo betrachte man die **18te Figur** fleiſſig. Hier iſt ein Kind mit **dem Geſicht** und beyden Händen vor den Mutter-Munde/ in einer auf die lincke Seite zu ſchieff liegenden Mutter. Weil nun der ſo ſtehenden Mutter platter Theil etwas ſchieff liegt/ ſo iſt das Kind (wie aus **dieſer Figur** erhellet) deswegen auch etlicher maßen ſchieff gewendet/ und liegt meiſtentheils auf den Rücken. Der Mund dieſer in die quere liegenden Mutter iſt oben an dem Darm-Beine zwi-

ſchen den Gewerben der Lenden und dem lincken Schaam-Beine/ daher man denſelben **nur mit den Fingern der rechten Hand/** und zwar nur von unten her mit Müh berühren/ geſchweige denn hineinbringen/ und einig Glied erkennen kan/ es ſey die Waſſer-Haut oder das Netz ſchon geriſſen/ wie es bißweilen geſchicht/ oder nicht. Dieſe Stellung der Mutter erfordert unſtreitig/ **daß man das Kind/ es zeige ſich wie es wolle/ alſofort/ nicht mit dem Kopffe voran/ ſondern mit den Füßen herausziehe.** Wer es nicht thut/ der unterläſt es aus Unverſtand/und bringt Mutter und Kind in die äuſerſte Gefahr. Damit dieſe Sache deutlicher werde/ ſo wollen wir ſehen/ wie eines ſolchen Kindes Kopff gerade nach dem Mutter-Munde am bequemſten einzulencken ſey: Ferner wie man des Kindes Kopff und den Mutter-Mund zugleich ins Becken/und durch daßelbige/ bringen ſolle.

Erſtlich wäre vor allen Dingen der Mutter-Mund mit einem oder zwey Fingern zu ergreiffen/ und nach Möglichkeit von den Darm-Beine abzuziehen/ und gerade ins Becken zu lencken/ damit/ wenns nöthig/ man die gantze Hand in die Mutter einlaßen könne. Es iſt ſo dann die Waſſer-Haut ſchon geriſſen oder noch gantz: iſt dieſes/ muß man ſie entweder mit den Nägeln zerreiſſen/ oder warten/ biß ſie von ſich ſelbſt inzwey ſpringt.

Es

Es möchte vielleicht das Letzte zu lang ſich verziehen/ weil bey ſolcher Stellung die Wehen wenig niederdrücken/unterdeſſen aber geht die Zeit hin/ u. die Kreiſende wird ſchwach. Reiſt man aber die Haut/ da die Mutter noch nicht weit gnug offen war/ ſo muß man ſie mit der Hand erweitern. Denn wenn die Waßer verfloßen/muß man nicht lang mehr ſäumen/ ſonſt geht die Gelegenheit den Kopff zu wenden aus den Händen. Es geht auch mit der Oeffnung der Mutter ſo dañ ſchwerer her/ und ſteht die Kreiſende viel dabey aus/ daß ſie ziemlich von Kräfften kombt. Die Geburts-Glieder müſſen erweitert werden: Denn wie kan man den Mutter-Mund erweitern und das Kind wenden/ ohne die Hand durch die Scheide einzulaßen? wenn diß geſchehen/ ſo iſt der gröſte Schmertz und die meiſte Müh vorbey/ und kan man demnach leicht zu den Füßen kommen/ und nach belieben das Kind wenden/ welches bißweilen eben ſo hurtig und leicht geſchicht/ als, wenn man wolte das Köpffgen recht ſtellen/ und die Hand der Länge nach an den Leib legen. Geſetzt nun/ daß das Köpffgen recht gewendet in den Mutter-Mund eintrete/ und die Arme hinterwärts der Leibslänge nach liegen/ was hat man vor Vortheil an aller angewendeter Müh? gehts denn nun? **iſt die Mutter nunmehro recht geſtellet?** wo iſt der Leib des Kindes? wie? werden die Wehen oder die Wehmutter dieſes Kind

hervor bringen ? keineswegs. Nun geht erſt die hefftigſte Arbeit an/ und wird man das Kind bald todt/ die Mutter in Lebens-Gefahr/die Hebamme ohne Rath und Hülffe ſehen/wo GOTT nicht ſonderlich ihnen beyſtehet.

Es möchte hier jemand einwenden / warumb ich nicht auf einer Rede bleibe? bald ſagte ich/ da von der Wendung des Kopffes gehandelt wurde/ die gröſte Arbeit und hefftigſte Schmertzen ſeyen worüber/bald/die gröſte Gefahr gehe erſt an/ da das Kind recht in dem Mutter-Munde ſtehet. Wie reimet ſich das zuſammen? Ich muß geſtehen der Kopff ſteht recht gegen den Mutter-Mund/ und folglich recht zum Ausgange/ allein er ſteht doch nicht ſo recht/ daß er gebohren werden könne. Diß iſt der alte eingewurtzelte Irrthum / womit bißhero die gantze Welt eingenommen / und alle Hebammen-Bücher angefüllet ſind. Nemlich man meynet / ſo bald das Kind mit dem Würbel an den Mutter-Mund kombt/ ſo ſey es gut/ da fragt man weiter nicht/wo und wie die Mutter und das Kind ſtehe/ wie es in das Becken eintreten und durch daſſelbige gehen werde. Siehe die 18te Figur erſtlich an/und bedencke/ ob das Kind/da es ſambt der Mutter in dem Becken ſo ſchieff liegt / könne dadurch gedrückt werden / wenn auch ſchon

des

des Kindes Kopff mit Gewalt ziemlich weit in die Mutter-Scheide gezogen wäre? Ich halte nicht / weil der Kopff dem Becken nahe iſt/ſo kan er endlich wol eintreten/u. hat mehr nicht nöthig/als daß er weiter hinunter gedruckt werde. Allein was ſoll ihn fortdrücken? die Wehen/ ſpricht man: man möchte aber darzu ſetzen **vielleicht**/ weñ nemlich gnug kräfftige Wehen vorhanden wären. Was iſts/ daß der Kopff ins Becken eingetrieben? wie kan er durchgehen? wie wird der Leib folgen? weiſtu nicht daß die Schuldern eben an dem Darm-Beine hangen und feſte bleiben werden / wo vorher der Kopff und Mutter-Mund ſich angeſetzt hatte? wie werden die Schuldern von dar wider loß? ſoll die Hand neben dem Kopffe eingelaſſen was ausrichten? Es wird diß wohl niemand thun können; wenn das Becken der Kreiſenden nicht ſehr weit / und der Hebammen Hände nicht recht klein und zarte ſind / gehts unmöglich an. Was iſt ſo dann noch zu thun? als daß man / die Mutter zu erhalten / des Kindes Kopff öfne / das Gehirn heraus nehme / oder mit Haken / Zangen und dergleichen Werckzeugen den Kopff hervorziehe / welches aber wenig oder nichts hilfft / denn die Schuldern bleiben doch zurücke / und weichen nicht von der Stelle / wenn man gleich zöge / als wolte man den Kopff vom Leibe mit aller Gewalt abreiſſen. Iſt demnach zuweilen nötig / die Hand neben dem ausgehirnten Kopffe biß zu den Schuldern einzulaſſen / um

dieſe von den Beinen loß zu machen / damit der Leib dem Kopffe deſto eher folgen könne. Es laufft alsdann alles noch glücklich / wenn nur nach ſo vielen ausgeſtandenen Schweiß die Mutter das Leben davon bringt. Iſt ihnen nicht beſſer gerathen / wenn ſie meinen Vorſchlägen folgen? Ich hoffe die Welt werde durch dieſe Schrifften ſein mehrer Licht und Luſt bekommen / eine neue Hebammen-Kunſt anzunehmen / und dieſelbe glücklich zu gebrauchen. Und dieſes iſts / was ich allhier von **dem Unterſcheid / den man bemercket zwiſchen der Mutter wenn ſie recht / und wenn ſie ſchieff ſteht / bey Kindern die mit dem Geſichte voran kommen** / habe anführen wollen. Es wäre noch viel zu ſchreiben / wenn man eben dieſe Stellung bey einer **vor-oder hinterwärts** ſtehenden Mutter betrachten wolte. Allein ich laſſe es hierbey bewenden / und ſchreite zur Betrachtung anderer unrechten Stellungen.

Erklärung
Der 17. und 18. Figur.
Die 17. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Der Umkreiß des Bauchs.
cc Die Darm-Beine.
dd Die Scham-Beine.

ee

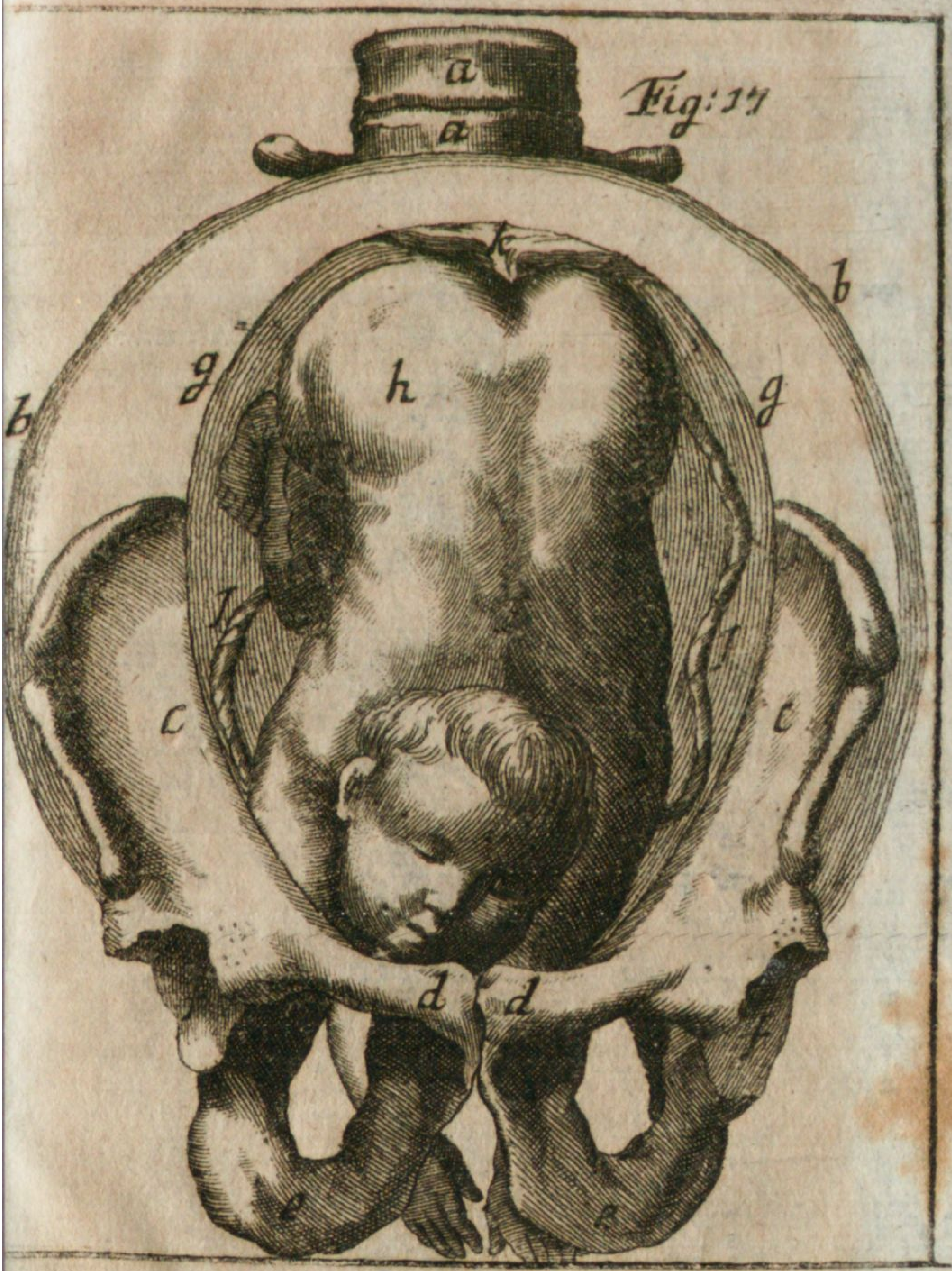


Fig: 17
a
a
b
b
g
g
h
k
l
l
c
c
d
d
e
e
f

Fig: 18

ee Die Sitz-Beine.
ff Die Löcher der Hüfft-Beine.
gg Die Mutter/ in welcher das Kind liegt.
h Das Kind in Mutter-Leibe.
ii Die Nabel-Schnur.
k Die Nachgeburt.

Die 18. Figur.

aaaa Die Gewerben der Lenden.
bb Der Umkreiß des Bauchs.
c Das lincke Darm-Bein.
dd Die Scham-Beine.
ee Die Sitz-Beine.
f Das Loch des lincken Hüfft-Beins.
gg Die Mutter.
h Das Kind in Mutter-Leibe.
ii Die Nabel-Schnur.
k Die Nachgeburt oder Affter-Bürde.

Das XXXIIX. Capitel.

Von einer ſchweren Geburt/ da das Kind mit der Nabel-Schnur voran kombt.

ES iſt faſt keine Stellung der Kinder/ bey welcher nicht zugleich die Nabel-Schnur allzufrühzeitig/ entweder allein/ oder mit einem andern Gliede/ nemlich dem Kopf-ſe/

ſe/ Händen Füſſen/ oder einem andern Theile des Leibes kan gebohren werden/ und diß geſchicht gemeiniglich/ wenn ſie zu lang/ und nicht um ein oder ander Glied des Kindes/ als die Arme/ Füſſe/ mitten um den Leib/ um die Bruſt/ den Halß ꝛc. geſchlungen iſt/ daraus denn viel Ungelegenheiten entſtehen/ und die Arbeit ſchwerer wird.

Ich muß hier mit wenigen gedencken des Hn. Peu Hebammen-Kunſt: ſolches Buch mit Kupffern bin ich mit Fleiß durchgegangen/ in Hoffnung neue Hand-Griffe/ die andere noch nicht beſchrieben/ anzutreffen. Allein ich habe mich recht gewundert/ daß ich darinnen nichts als Kupffer von allerhand Verwickelungen der Nabel-Schnure gefunden/ und hat es das Anſehen/ als habe er zu dem Ende alle dieſe Figuren verfertiget. Was lächerliches iſt es/ daß ein ſo erfahrner Mann (wie er ſeyn will) öffentlich vorgiebt/ ob wären ſolche Mütter mit Waſſer angefüllet. Uberdiß muß man ſich verwundern/ daß er uns Dinge bereden will/ welche wider die Vernunfft und unmöglich ſind. Zum Exempel: in der 3ten Figur hängt ein Kind an der um den Leib geſchlungnen Nabel-Schnure mitten im Waſſer/ mit dem Kopff/ Händ- und Füſſen unterwärts gekehrt. Gleicher Geſtalt zeigt die 4te Figur ein ander Kind/ welches am Obertheil der Mutter anhängt/ und den Leib un-

ter-

terwärts kehret. Dieſe 2. Figuren ſind falſch/ und nur von ihm erdichtet/ um ſeinem Wercke ein deſto gröſſer Anſehen zu machen. Eben diß ſey auch von der 5. und 6. Figur geſagt. Ich halte mich verbunden zu ſeyn/ dergleichen Irrthümer zu entdecken/ damit nicht **junge Hebammen** mit dergleichen falſchen Vorſtellungen irre gemacht werden.

Daß Kinder mit der Nabel-Schnur/ ſo wie die Figuren weiſen/ umwickelt werden können/ leugne ich nicht; aber dieſes/ daß ein Kind ſo hangen könne/ ohne daß von der Nabelſchnure eine Schlinge gemacht worden. Es fällt ein ſolch Kind wegen ſeiner Schwere nothwendig nieder/ eben wie eine Spindel/ wenn ſie nicht mit dem Faden umknüpfft worden. Wolte der Autor ſprechen: Es habe ein ſolch Kind/ daß in Waſſer ſchwimmt/ keine Schwere/ weil es von dem Waſſer von allen Seiten her gedrückt und unterſtützt wird/ daß es nicht niedriger ſincken kan; ſo iſt doch ſein Schluß/ wenn ich auch zugäbe die Sache verhielte ſich alſo/ nicht richtig. Denn die Figuren ſind da/ um zu lehren/ wie die Kinder durch ſolches Hangen aufgehalten werden/ daß ſie nicht in den Ausgang fallen. Weñ das wahr iſt/ſo muß man doch eine Schwere annehmen/ſonſt iſt das Hangen nicht Urſach/ daß die Kinder nicht unterwärts fallen. Und geſetzt/ (welches doch falſch iſt) es ſey in ſtehenden Waſſer keine Schwere/ ſo wird doch ſelbige gleich nach

Ver

Verfließung der Waßer Platz finden. Seine 9te und 10te Figur ſind ebenfalls erdichtet und falſch/ und kan ein Kind/ dem die Nabelſchnur um den Halß gewickelt/ unmöglich ſolcher Geſtalt hangen bleiben; Entweder bie Nabelſchnure hält es/ oder nicht. Iſt jenes/ ſo müßen wenigſtens die Füße und der Steiß herunter hangen und nicht der Rücken oder die Seite: Iſts das Letzte/ ſo bleibt das Kind ſo nicht hangen/ wie dieſe Figur vorzeigt/ ſondern fällt wegen ſeiner Schwere nach den Mutter-Munde zu. Iſt alſo an dieſen Figuren nichts wahres/ ſondern lauter erdichtet Weſen. Auf ſolche Weiſe kommen doch Bücher und große Bände in die Welt/ in welchen/ was gut iſt/ bloß aus andern ausgeſchrieben/ was aber neu ſeyn ſoll/ artig im Gehirn erdichtet iſt/ daß die Leute ums Geld und die edle Zeit gebracht werden. Wenn man dieſes Mannes Kupffer anſiehet/ wird jederman ſagen/ es ſey nichts leichter/ als ein Kind zu wenden/ zumal in einer ſo geraumen Mutter/ wie hier gezeiget wird. Allein es hat nicht Noth/ daß ſo viel Raum drinnen iſt/ man trifft kaum halb ſo viel an/ ja wenn ich ſagte nicht einmahl den 4ten Theil/ würde ich nicht viel irren.

Laſt uns aber auf die **Ungelegenheiten** kommen/ **welche aus den Vorfall der Nabelſchnure entſtehen**/ es ſind deren vornehmlich viere. **Erſtlich** iſt die **Enge des Durch-**

gangs/

gangs/daher es ſchwer fällt/daß das Kind durch-gehen und die Hebamme die Nabelſchnur zurücke bringen/ oder ſelbige zugleich mit dem Kinde gewinnen kan. **Vors andere** wird das Kind im Durchgange **zurück gehalten**/ weil der übrige Theil der Nabelſchnur deſto kürtzer wird. Oder **drittens/das Kind ſtirbt** gar/ wenn die **Nabelſchnur** kalt und zuſammen gedruckt wird / daß das Geblüte nicht recht oder gar nicht durchlauffen kan. Oder **vierdtens/ ſo reiſt** endlich der **Mutterkuchen ab.**

Daß der **Durchgang** (nemlich der Mutter-Mund und die Scheide) von der vorfallenden **Nabelſchnure beſetzt und enge gemacht werde** / iſt gewiß. Sie iſt zwar eben ſo dicke nicht/ allein ſie kombt allemahl gedoppelt / und wenn ſie lange Zeit heraus hängt/ ſo geſchwillt ſie/ und nimbt alſo viel Platz ein/ dadurch denn der Weg dem Kind **enger** und die **Hebamme** gehindert wird/ daß ſie dem Kinde nicht recht helffen kan. So wird man ſich auch leicht einbilden/ daß **die vorfallende Nabelſchnur ihrer Kürtze halben das Kind zurücke halten könne.** Bißweilen fällt ſie ſo weit vor/ als ſie lang iſt: kombt das Kind gleich mit/ ſo zieht ſich die Nabelſchnur immer weiter mit hinunter; und wenn ſie nicht weiter kan/ ſo **reiſt ſie** entweder

ſelbſt

ſelbſt inzwey/ oder reiſt den Mutter-kuchen ab/ daher bleibt das Kind zurücke. Daß der Vorfall der Nabelſchnur Urſach an des Kindes Tode ſeyn könne/ erfahren die Hebammen mehr als zu offt/ zumahl diejenigen/welche zaudern/dieſelbe alsbald wieder an ihren Ort zu bringen. Denn wenn die Nabelſchnur lange Zeit vor der Geburt liegt/ kan das Kind unmüglich lebend bleiben/ allermaßen durch die Erkält- und Zuſammendrückung das Blut gerinnet/ und in ſeinem Umlauff gehindert wird. Die Zuſammendrückung geſchicht auf zerley Weiſe/ entweder an dem Mutter-Munde allein/ oder an den Beinen des Beckens/ ſo wol wenn die Mutter recht als wenn ſie unrecht ſtehet/ doch auf verſchiedene Art und Weiſe/ wovon in nachfolgenden die jungen Hebammen mehrern Unterricht finden werden/ beſiehe die 19. und 20. Figur.

In der 19. Figur iſt ein recht gewendet Kind/ in einer allzuſehr rückwärts an die Gewerbe der Lenden liegenden Mutter. Daher ſteht der Kopff des Kindes an den Schaam-Beinen an/ und gibt der Nabelſchnur Platz deſto leichter vorzufallẽ/ welches/ wenn die Waßer verfloſſen/auch gleich geſchicht/ wofern nicht eine verſtändige Hebamme vorbauet/ und die Nabelſchnur/ ſo bald

als

als die Waßer geſprungen / bey Seite thut / auch allen Fleißes ſich bemühet / den Kopff von den Schaam-Beinen loß zumachen / und gerade in den Ausgang einzuleiten / wodurch denn abermahl der Vorfall derſelben verhindert wird / welches auf andere Weiſe nicht leicht angehet. Oder ſolte ſie vor rathſam befinden / das Kind bey den Füßen heraus zuziehen / ſo thue ſie es unverzüglich.

Die 20. Figur zeigt ein **recht gewendet Kind in einer zu weit auf die rechte Seite ſchieff-ſtehenden Mutter** / daher der Mutter-Mund nebſt des Kindes Kopffe an **das lincke Hüfft-Bein anſtöſt** / und wenn nun die **Nabelſchnure** drunter weg nach dem Mutter-Munde zu fält / ſo nehmen ſie die niederdrückenden oder herausfließendē Gewäßer gar mit ſich hervor. Und dieſes ſoll ſich eine Hebamme vor allen andern angelegen ſeyn laßen / daß ſie nemlich gleich Anfangs der Geburts-Arbeit durch den Angriff erforſche / ob **die Nabelſchnur oder ein ander Glied zugleich mit dem Kopffe ſich dem Mutter-Munde nähere oder nicht?** Wird ſie ſolches inne / ſo thue ſie ihr äuſerſtes / es alſobald bey Seite zu räumen / und zwar / wenns möglich iſt / noch ehe die Waßer verfließen / doch allezeit erſt wenn die Wehen nachlaßen / damit die Waßer-Blaſe ſchlaff werde; dabey hat ſie wohl acht zu geben / daß ſie ohne allen Zeit Ver-

 luſt

luſt des Kindes Kopff recht gewendet in den Mutter-Mund einlencke/ es wäre denn/ daß ſie vorrathſamer befände/ das Kind mit den Füßen hervor zuziehen.

Gleich wie aber eine **vorſichtige Hebamme** ſich möglichſt bemühet zu verhüten/ daß **die Nabelſchnure nicht voran/ oder zugleich mit dem Kopffe komme:** alſo ſoll ſie auch ferner vorbauen/ daß ſie nicht **eingekleimt werde**/ welches gemeiniglich geſchicht/ wenn ſie vor oder mit dem Kopffe kombt. Denn ich ſetze/ ſie hänge gar nicht vor oder neben den Kopffe hervor/ ſondern liege glatt vor oder um den Kopff an/ und der Kopff ſtoße/ nach der 19. und 20. Figur/ entweder ſchieff an das Hüfft-Bein/ oder gerade vor ſich an die Eiß-Beine/ was entſtehet anders hieraus/ als daß/ **indem die Nabelſchnure zwiſchen dem Kopffe und Beinen zuſammen geklemmet wird**/ das Kind in kurtzer Zeit ſeinen Geiſt aufgiebt/ weil das Geblüte nicht kan beweget werden. Wird aber die Hebamme zu ſpät geholet/ und trifft das Kind in einem ſolchen Stande an/ ſo ſoll ſie alſofort ſehen/ wie ſie es von der Zuſammenklemmung der Nabelſchnure befreye. Zu dem Ende ſoll ſie/ wenn die Nabelſchnure an die Eiß-Beine angedrückt wäre/ die Kreiſende mit dem Kopffe niedrig/ mit dem untern Leibe aber hoch auf den Rücken liegen laßen/ des

Kin-

Kindes Kopff ſo dann zurücke ſchieben / und die Nabelſchnure/ſo viel möglich/darhinder bringen/ hierauf den Kopff alſobald in das Becken einlencken / oder / wenn dis nicht angehen will/ die Füße ſuchen/ und das Kind damit heraus ziehen.

Wird die Nabelſchnur an das lincke Darm-Bein angedrückt/ ſo ſoll ſie die Frau mit dem Unterleibe hoch auf die rechte Seite legen/ mit der rechten Hand den Kopff bey Seits thun / die Nabelſchnur loß machen und in die Ordnung bringen/ auch zugleich/ wenns rathſam und thunlich iſt/den Kopff voran in das Becken einleiten/oder unverweilt das Kind mit den Füſſen herausziehen. Im Gegentheil iſt die Nabelſchnur auf das rechte Darm-Bein angedrückt / muß die Kreiſende auf die lincke Seite gelegt/ und der Kopff mit der lincken Hand weg geſchoben/und alſo die Nabelſchnure frey gemacht werden.

Es trägt ſich auch/ doch nicht ſo offt/ zu/ daß die Nabelſchnure von dem Kopffe hinterwärts an die Gewerben oder das heilige Bein angedrückt werde: ſo dann muß man mit der einen Hand den Kopff weg ſchieben / nachdem er mehr auf dieſe oder jene Seite ſteht. Iſts der Kräffte wegen möglich / ſo mag die Kreiſende auf den Knien liegend ſich von der Hebamme

von hinten her hůlffreiche Hand reichen laßen/ oder ſo ſie zu ſchwach wäre/ lege man ſie auf eine Seite/ und laße den einen Fuß in die Höh an den Leib ziehen/ damit es mehr Raum droben gebe. In allen dieſen Fällen muß man hurtig und unverzüglich thun/ was vonnöthen iſt.

Ich weiß gar wohl/ daß ſie hierauf einwenden werden/ es laße ſich nicht allezeit ſo thun/ der Kopff ſtehe zu feſte an/ und laße ſich nicht von der Stelle bringen; es ſey wol geſchwinde geredet/ aber ſchwer ins Werck zurichten. Allein ich habs erfahren/ es iſt zwar ſchwer/ doch nicht unmůglich/ ausgenommen was unerfahrne und furchtſame Hebammen ſind/ die weder Hertze noch Wiſſenſchafft haben/ dieſes zu verrichten. Denn es verhält ſich hier weit anders/ da das Kind noch ſo hoch ſteht/ als da der Kopff ſchon ins Becken getreten/ und zuſammen gedrůckt wird/ bey welchen Zuſtande (ich muß geſtehen) es bißweilen nicht angehet.

Wenn die Nabelſchnure vor oder neben den Kopffe in einer recht gewendeten Mutter kombt/ iſt zwar die Gefahr der Zuſammendrůckung eben ſo groß nicht/ jedoch kan der Umlauf des Geblůts auf zweyerley Weiſe

gehem.

gehemmet werden: Wenn nemlich die Nabelſchnur zwiſchen dem Kopffe und Mutter-Munde gedruckt wird/oder wenn der Kopff zu groß iſt/ daß die Nabelſchnur zwiſchen demſelben und den Beinen des Beckens ins Gedränge kombt/ nicht zwar ſo ſehr als in vorhergehender Stellung/ da der Kopff an den Beinen feſte ſitzt/ und ſie einklemmet; ſondern weil der Kopff neben der Nabelſchnure durch das enge Becken muß/ welches unmöglich ohne Drücken von den Seiten her abgehet. Das Drücken iſt zwar nicht ſo ſtarck/ wenn die Nabelſchnur **an den Schläffen** liegt; iſt ſie aber auf **der Stirn**/ ſo iſt große Gefahr vorhanden/ und wenn man ſolches merckt/ iſt nöthig aufs förderlichſte die Nabelſchnure beyſeits auf die Schläffe zu bringen.

Fügt ſichs ungefehr/ daß **die Nabelſchnur mit einer Hand/ Ellenbogen/ Schulter/ Fuß oder Knie hervor käme**/ alſo daß man den Kopff nicht fühlete/ ſo darff die Hebamme/ wenn die Waſſer noch nicht geſprungen/ ſich keine Müh machen/ diß oder jenes Glied zurück zu bringen/ denn es iſt vergebens/ es wäre denn/daß ſie die Hand oder den Fuß bißweilen kneipen und verſuchen wolte/ ob ſelbige das Kind an ſich ziehen/ und alſo die Stellung vielleicht ſelbſt verändern wolte. Unterdeßen aber ſoll ſie niemals von der Kreiſenden weggehen/ ſondern mit Fleiß auf ſie Achtung geben/ und

warten / biß die Waſſer zu flieſſen anfangen / und ſodann bereit ſeyn / alſobald die Hand in die Mutter einzulaſſen / und das Kind / nachdem es ſtehet / entweder **mit dem Kopffe voran /** in den Mutter-Mund einzulencken / oder mit den **Füſſen** hervor zu ziehen / und nicht zulaſſen / daß **die Nabel-Schnure vor dem** Kinde kom̄me. Wird aber die Hebamme / oder an deren Stelle der Chirurgus, zu ſpät darzu geholet / und findet / daß die Nabelſchnure zugleich mit dem Arme oder Fuße ſchon gebohren ſey / ſo ſoll die Nabel-Schnur ohne Verzug wider hinein gebracht / und das Kind mit den Füſſen heraus gezogen werden.

Trifft man endlich **die Nabel-Schnure alleine** / ohne ein ander Glied / in der Geburt an / ſo iſts gemeiniglich eine Anzeigung / daß das Kind **die quere** in der Mutter liege / und entweder mit den Händen / Füſſen / Rücken oder Bauche voran kommen wolle. Derowegen muß die Hebamme genau auf die Springung des Waſſers acht geben / und **ehe es noch alles verfloſſen** / mit der Hand die Stellung des Kindes unterſuchen / bey ſich wohl überlegen / ob es rathſamer ſey / **den Kopff** in den Ausgang einzulencken / oder das Kind **bey den Füſſen** heraus zu ziehen; welches ſie nun vor ſicherer und bequemer hält / das kan ſie thun. Denn es iſt allerdings

beſſer /

beſſer / das Kind ohne Zeit-Verluſt bey den Füſſen heraus zu ziehen / als ſich mit Einlenckung des Kopffs lange aufzuhalten / und dennoch endlich ſich gezwungen ſehen die Füſſe zu ſuchen.

Ich könte zwar noch vielerley Stellungen der Kinder anführen / und weiſen / wie bey dergleichen Wendungen die Nabel-Schnure voran kommen könne. Allein wer das / was bißher geſagt worden / recht begriffen hat / der wird Wiſſenſchafft gnug haben / was in den übrigen Fällen zu thun ſey. Hingegen wer es nicht hat faſſen können / der wird auch nicht klüger werden / wenn ich gleich noch mehr hiervon ſchriebe / will demnach diß Capitel ſchlieſſen.

Würde etwan ein Kind mit dem Kopffe voran biß am Halß gebohren / die Nabel-Schnur aber wäre um denſelben gedoppelt oder dreyfach geſchlungen daß ſie deswegen zu kurtz würde und das Kind aufhielte / ſo ſoll die Hebamme verſuchen / die Nabel-Schnure zu erlängern / und mit den Fingern über den Kopff zu bringen / welches gemeiniglich ſo gar ſchwer eben nicht / obgleich bißweilen mehr Müh dabey iſt. Ich zum wenigſten habe es bißher allezeit ſo verrichten können. Solte es aber wegen gar zu groſſer Kürtze über den Kopff nicht angehen / muß man thun / was die meiſten rathen / nemlich: man muß die Nabel-

Schnur an 2. Orten binden 2. oder 3. quere Finger von einander / und ſie zwiſchen dieſen 2. Bånden entzwey ſchneiden. Es muß aber ſo dann die Geburt alsbald geſchehen / oder das Kind ſtirbet.

Erklårung

Der 19. und 20. Figur.

Die 19. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Die Darm-Beine.
cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher der Hůfft-Beine.
ff Der Umkreiß des Bauchs.
gg Die Mutter.
h Das Kind / ſo mit dem Kopff an die Scham-Beine ſtöſt.
i Die Nabel-Schnure hervorhangend.
k Die Affter-Bůrde.

Die 20. Figur.

aaa Die Gewerben.
b Das lincke Darm-Bein.
cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher / darinnen der Kopff von den Hůfft-Beinen beweget wird.
ff Der Umfang des Bauchs.

gg Die

Fig: 19

Fig: 20.
a
a
a
b
c c
d d
e e
f
g
g
h
i
l
l

gg Die Mutter.
h Das Kind mit dem Kopff auf das lincke Darm-oder Hüfft-Bein ſtoſſend.
iii Die unten vorgehende Nabel-Schnure.
k Die Affter-Bürde oder der Mutter-Kuchen.

Das XL. Capitel.

Von Kindern / die mit einer Hand / Ellenbogen / oder mit der Schulter voran kommen.

DJe Kinder kommen auf verſchiedne Weiſe in die Geburt / nemlich mit einer Hand / Ellenbogen oder auch einer Schulter. Die Geburt iſt leichter / wenn die Hand / als wenn der Ellenbogen da iſt / gleichfalls iſt ſie leichter / wenn der Ellenbogen als wenn die Schulter eintritt. Die Hand iſt gemeiniglich bey dem Kopffe / daher kein Wunder / wenn ſie zugleich mit oder vor dem Kopffe kombt. Wenn die Waſſer-Blaſe noch nicht geriſſen / geht die Hand mehrentheils voran. Wenn aber das Waſſer entgehet / und die Hand tritt nicht gleich in die Geburt ein / ſondern kombt mit dem Kopffe auf die eine Seite ſchief / ſo ſtellet ſich gar leicht der Ellenbogen oder die Schulter davor ein / offt-

mals folget auch wohl die Nabel-Schnure ſelbſt/ wie in der 21. Figur zu ſehen.

Dieſe unrechte Stellungen findet man biß-weilen / wenn **die Mutter recht gewendet/** öffter aber wenn **ſie nicht recht gewendet iſt.** Deñ gleich wie in einer rechtſtehenden Mutter ein auf bemeldte Art unrecht gewendet Kind noch endlich hervorgeht; alſo iſt **einer ſchieff ſtehenden Mutter** allerdings eigen / die **ſchieff liegenden Kinder** bey ſich zu behalten. Die Urſach iſt/ weil ſie gemeiniglich auf dieſe oder jene Seite des Beckens anſtoſſen / und mit **dem Geſichte unter ſich oder auf eine Seite gewendet** kommen/ daher kein Wunder / wenn der Kopff gleichfalls unter- oder über ſich / oder auf eine Seite ſchieff liegt. Weil nun auf ſolche Art der Hand/ dem Elnbogen oder der Schulter Platz gegeben wird/ wie kan es anders ſeyn / als daß ſie zu erſt kommen müſſen?

Bißweilen kombt auch der Kopff/ obgleich die Mutter **recht** ſtehet/ auf die eine Seite. Iſt die Stellung wie in **der 23. Figur** vorgebildet wird/ und man bringt die Hände nicht bey Zeiten auf die Seite/ daß der Kopff ſo dann gleich in die Geburt eintreten kan/ ſo ſtöſt er an das Darm- oder Scham-Bein/ und wird leichtlich auf eine Seite ſchieff oder über ſich geſchoben/

ben / wenn **die Mutter gerade ſteht.** Würde eine behertzte Hebamme bey noch **nicht geſprungner Waſſer-Blaſe** die Hände des Kindes zurück ſchieben / oder das Kind bey den Fingern kneipen / daß es das Händgen zurücke zöge / ſo könte der Kopff gar leichte davor eintreten / allermaſſen er zu ſolcher Zeit noch nicht gar zu feſt an ſelbigen Beinen anſteht. Allein die Sache verhält ſich weit anders / wenn **die Mutter unrecht gewendet** iſt / da liegen die Kinder **die queere** vor dem Ausgange / und iſt weit gröſſere Schwürigkeit und Gefahr vorhanden. **Die Hebamme** kan des Kindes Glieder nicht eigentlich fühlen / nicht recht mit ihnen umgehen / oder ſie recht ſtellen / denn der Mutter-Mund ſteht hier mehr auf die eine oder andere Seite / mehr vor- oder hinterwärts / und nicht / wie ſonſt / gerade unter ſich. Dahero will ich allen und jeden rathen / daß ſie / wenn das Waſſer verfloſſen / ohne Verzug den Kopff in den Ausgang leiten / wie in **der 23. Figur** zu ſehen. Hier ſtehet die Mutter recht / und ſind vornemlich die Hände zurück zu ſchieben / damit der Kopff von ſelbſt in den Ausgang ſich ſencke. Oder geht das nicht an / ſo muß man die Finger den Geſichte nach über die Stirn einlaſſen / den Kopff wenden / und nach dem Mutter-Munde führen. Liegt aber das Kind **in einer unrecht- und ſchieff ſtehenden**

Mut-

Mutter/ ſo rathe ich treulich/ **man ſuche unverzüglich die Füſſe.**

Und obgleich der vorhängende Arm nicht füglich hinein geſchoben und drinnen behalten werden kan/ ſo muß man doch ſehen/ wie man hinein komme/ daß man die Füſſe ſuche. **Man verderbt offt nur die Zeit damit:** ich habe erfahren/ daß bißweilen die Hand leichter hinein zu bringen ſey/ **wenn der Arm hervorhangt** / als wenn er **wider hinein geſchoben** geweſen. Ich hab offt den Arm wider heraus laſſen müſſen/ biß ich **die Füſſe** voran bekommen/ und wenn ich ſolche hervorgezogen/ ſo dann hab ich das Kind in die Höh gehoben/ **das Aermgen leichtlich hineingebracht/** und die Wendung verrichtet. Diß geht glücklich an/ wenn die Mutter recht ſteht/ wenn ſie aber **ſchieff ſteht** / findet man mehr Schwürigkeit/ bevorab wenn der Arm biß an die Schulter ſchon eine Weile gebohren/ die Waſſer verfloſſen/ und durch die Hefftigkeit der Wehen alles enge zuſammen geklemt iſt.

Erklärung
Der 21. 22. und 23. Figur.
Die 21. Figur.

aaa Die Rückgrads Gewerben.
b Das lincke Darm-Bein.

cc Die

Fig: 21.
a
a
a
g
f
f
g
h
b
g
c
c
e
e
d
i
d

Fig: 22

cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher der Hüfft-Beine.
ff Der Umkreiß des Bauchs.
gg Die Mutter/da der Mutter-Mund ſchieff an das Darm-Bein nechſt dem Schaam-Beine ſteht.
h Das Kind in Mutter-Leibe/ deſſen Kopff an das lincke Darm-Bein anſtöſt/und den Arm zur Geburt heraus ſtrecket.
ii Die Nabel-Schnure.
k Die Nach-Geburt oder der Mutter-Kuchen.

Die 22. Figur.

aaa Die Gewerben.
b Das lincke Darm-Bein.
cc Die Schaam-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher der Hüfft-Beine.
ff Die Weite des Leibs.
gg Die Mutter mit dem Munde ſchieff an das rechte Schaam-und Hüfft-Bein gekehrt.
h Das Kind mit dem Kopff an die Scham-Beine ſtoſſend/ daß die Schulter in den Mutter-Mund eintrifft.
i Die Nabel-Schnure.
k Die Affter-Bürde.

Die

Die 23. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Die Darm-Beine.
cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher/ darinnen der Kopff der Hüfft-Beine gehet.
ff Der Umkreiß des Bauchs.
gg Die Mutter in ihrer rechten Stellung.
h Das Kind mit den Händen in der Geburt.
ii Die Nabel-Schnure.
k Die Affter-Bürde.

Fernere Erklärung der Figuren.

Nachdem wir angeführet/ was nöthig iſt/ die mancherley Vorfälle der Nabelſchnur/ und die daraus kommenden Ungelegenheiten zu erkennen/ ſo wird nicht undienlich ſeyn/ ehe wir von dieſen Figuren weggehen/ einiger Maſſen zu unterſuchen/ wie dergleichen Kinder füglich können gewendet werden/ wollen demnach die Figuren anſehen/ als wenn die Nabel-Schnure nicht vorhinge/ allermaſſen man auch die Mutter und Kind alſo bißweilen gewendet antrifft/ wie ſie dieſes Orts vorgeſtellet ſind ohne hervorgehende Nabelſchnure.

Die 21. Figur.

In dieſer Figur ſteht der Mutter-

Grund

Fig: 23
a
a
f
g
h
g
f
b
b
c
c
e
e
d
d

Grund auf die rechte = der Mund aber auf die lincke Seite ſchieff an das Hüfftbein/ das Kind liegt zum Theil mit dem Geſichte auf den Leibe unter ſich/ zum Theil aber etwas auf die Seite/ der Kopff ſteht auf dem Darm=Beine/ das Aermgen geht zur Geburt heraus. Die Kinder pflegen alſo mit dem Kopff auf das Darm-Bein zu ſtoſſen/ weil ſie gleich anſangs vor oder kurtz nach Verflieſſung des Waſſers nicht recht in acht genommen worden/ denn vor Verflieſſung des Waſſers werden ſie eben ſo enge nicht zuſammen gedrückt in der Mutter/ ſondern es iſt Raum genug da/ und hindern die Feuchtigkeiten nicht/ daß man ſie uicht nach belieben wenden könne. Sind ſie aber verfloſſen/ ſo ziehet ſich die Mutter zuſammen/ und werden die Kinder dermaſſen eingeklemmet/ daß man ſie nicht von der Stelle wider bringen kan. Was nun vor ein Glied dem Mutter=Munde am nechſten/ das fällt vor/ und bleibt darinnen feſte ſitzen. Wenn nun die Hebamme gleich bey Springung des Waſſers die Hand in die Mutter einläſt/ ſo kan ſie das Kind bequem gnug wenden/ und den Kopff in den Ausgang einlencken/ oder mit wenigerer Gefahr das Kind wenden/ und bey den Füſſen herausziehen. Derowegen ſoll die Hebamme mit der Hand allzeit fertig ſeyn/ ſelbige/ wenn das Waſſer geht/ alſofort einzulaſſen/ und

ſo

ſo viel möglich es zu ſtopffen/ damit ſie/ was zu dem wenden und lencken des Kindes nöthig iſt/ hurtig verrichten könne.

Fühlt **die Hebamme**/ daß der Mutter-Mund nicht gar hoch ſtehe/ und Hoffnung übrig ſey/den Kopff leicht ins Becken und den Mutter-Mund einzulencken/ ſo kan ſie ſolches ins Werck richten/wenn ſie den Leib des Kindes bey dem Arm oder der Schulter in die Höh zurück ſchiebet/damit der Kopff ſeiner eignen Schwere wegen von ſich ſelbſt in den Ausgang trete/ oder wenn das nicht angehet/ ſo mag ſie ſelbſt den Kopff ein wenig hervorzubringen trachten/ damit er ſich niederſencke. Schickt ſich diß nicht wohl/weil die Mutter zu gar ſchieff auf die Seite liegt/ daher der Mund gar zu hoch ſteht/daß der Kopff/unerachtet er nach den Mutter-Munde zu geleitet iſt/ dennoch noch an das Darm-Bein anſtoßet/ ſo halte ich gar nicht vor rathſam/ den Kopff vollends in den Mutter-Mund zn lencken/ ſondern vielmehr **die Hand unter den Leib nach den Füßen einzulaſſen**/ und ſelbige (einen oder beyde auf 1. mahl) **gegen den Leib zu in den Mutter-Mund zu ziehen.** Denn wenn das geſchicht/ ſo wird der Mutter-Grund deſto leichter in die Höh gehoben/ und der Mund wider ins Becken gebracht/ daß demnach die Geburt ſicherer und weit beſſer vor Mutter und Kind von ſtatten gehet.

In

In dieſem Falle will noch dieſes zu bemercken ſeyn; daß die meiſten ſich allzuſehr fürchten/ die Kinder mit den Füßen voran in dem Mutter-Munde zu ſehen/ daher auch die Alten gelehret/ man müße das Kind/ wenn es mit den Füßen käme/ wenden/ und den Kopff voran in den Ausgang einlencken: Allein dieſe Arbeit wäre entweder unmöglich/ oder in Wahrheit umſonſt und vergebens/ maßen die Geburt eines Kindes mit den Füßen voran/ biß- weilen eben ſo glücklich/ ja offt eher von ſtatten geht/ als mit dem Kopffe. Und daß ichs frey be- kenne/ ſo ſehe ich in jener Geburt nicht viel mehr Gefahr/ und wolte behaupten/ daß die Ge- burt mit den Füßen öffters weniger Ge- fahr als die andere habe. Ich kan diß mit der Erfahrung bezeugen/ ob ich gleich vielleicht der erſte bin/ der es zu ſchreiben ſich unterſtan- den. Rathe demnach nochmals die Füße zu er- greiffen und hervor zubringen/ ſonderlich wenn die Mutter ſchieff ſteht/ weil dieſe/ ob auch gleich die Sache noch endlich wohl ablaufft/ alle- zeit Anlaß zu ſchweren Geburten gibt.

Die 22. Figur.

Dieſe 22. Figur/ ſtellt/ wie die vorher- gehende/ die Mutter ſchieff vor/ darinnen das Kind auf den Rücken liegt/ der Kopff

zurück gebogen / und die Schulter dem Mutter-Munde ſehr nahe iſt. Dieſe Stellung iſt unter die ſchlimſten zu rechnen. Wenn man zwar die Schulter aufwerts zurücke treibt / und den Leib auf die Seite thut / ſo kombt endlich mit groſſer Müh der Kopff in den Mutter-Mund / aber was iſt man dadurch gebeſſert? der Kopff kombt ſo dann rückwerts gebogen / oder mit dem Geſichte in die Höh gekehrt / welches eben eine Art von ſchweren Geburten iſt / und übel ärger macht / denn es ſtöſt der Würbel auf das lincke Darm-Bein / und ſitzt da feſte / daß man ihn nicht anders als mit groſſer Müh ins Becken leiten kan. Wolte demnach nicht leicht jemand rathen / daß er bey dieſer Mutter- und Kindes-Stellung den Kopff voran in den Mutter-Mund einlencke / ſondern er ſuche vielmehr die Füße / laſſe nemlich ſeine rechte Hand zwiſchen den Kopffe und der rechten Schulter ein biß zu dem rechten Fuſſe oder Knie / welches er einiger Maſſen zu erſt / ſo dann auch den untern Theil den Fuß bey den Zehen zu ſich ziehen kan; Hierauf ſuche er auch den lincken / und ziehe ihn gleichfalls an ſich / endlich nehme er beyde zuſammen / und bringe ſie in den Ausgang. Auf ſolche Weiſe läſt ſich das Kind leichte wenden.

Allhier

Allhier muß ich doch erinnern / daß ich mich gewundert / warumb die Chur-Brandenburgiſche Hebamme Fr. Juſtina nicht angemercket / daß die Kinder weit bequemer zu wenden ſind / wenn man ſie bey den Zehen / als bey der Ferſen angreifft. Es läſt ſich das Kind / wenn es mit den Zehen gegen den Leib zu ſtehet / viel leichter beugen und wenden / als mit den Ferſen nach dem Rücken zu; denn die Lenden und der Rücken beugen ſich viel eher und bequemer vor- als hinterwärts. Wegen ſolcher verkehrten Umwendung muß ſie ſich faſt bey jeder ſchweren Wendung der Schlingen bedienen / damit ſie nemlich beyde Hände brauchen könne. Ich aber / indem ich die Zehen gegen den Leib kehre / wende das Kind ohne Schlinge / nur mit einer Hand / ohne Gewalt und Gefahr. Dieſe Anmerckung mögen ſich junge Hebammen wol anbefohlen ſeyn laßen / denn es iſt nicht zu glauben / was ſie bey der Wendung der Kinder vor Vortheil gibt; Solche aber recht zu verrichten / iſt nöthig / daß man eigentlich wiſſe / wie das Kind ſtehe / damit man urtheilen könne / mit welcher Hand am beſten fortzukommen / und wie man zu den Füßen gelangen könne.

Wenn man ein Kind in ſolcher Stellung wenden will / **daß der Fuß in die Höh und mit der Ferſen gegen den Rücken zu gezogen werden**/ ſo kan es ohne Gewaltthätigkeit nicht abgehen/ man müſte denn an der angebrachten Schlingen mit der einen Hand ziehen/ in dem mit der andern der Kopff und die Schulter in die Höh geſchoben wird/ daß auf ſolche Art die Wendung geſchehe. Allein man muß mercken/ daß es ſehr ſchwer hergehe **wegen des krummen Weges**/ ehe man die Schlinge an den Fuß legt/ und wenn ſie auch ſchon glücklich angelegt iſt/ ſo iſt zu beſorgen/ daß in dieſen krummen Wege/ da weder der Mutter-Mund noch die Scheide wegen des Rands am Becken nachgeben kan/ durch das Ziehen beyde wund gerieben werden möchten/ weil man nicht gerade anziehen kan. Demnach wenn ja ſo eine Schlinge an den Fuß zu legen nöthig wäre/ ſo nehme man doch keine ſchmale/ dünne/ ſondern eine was breite/ feſte/ Binde/ die zwar ſchwerer einzubringen/ doch aber bequemer iſt/ und den Mutter-Mund nicht ſo ſehr reibet wie die dünne Binde. Wenn nun das Kind alſo gewendet/ ſo muß es unverzüglich auf vorbemeldte Weiſe heraus gezogen werden.

Die 23. Figur.

In der 23. **Figur ſteht die Mutter recht** mit einem Kinde/ das **die Hände voran**

in

in den Mutter-Mund ſtreckt/ deſſen Kopff eine geſchickte Hebamme vor oder gleich nach Verflieſſung des Waſſers leichtlich in den Mutter-Mund einlencken kan. Solte die Hebamme die Hände vor Verfließung des Waßers in dem Mutter-Munde fühlen/ und die Oeffnung groß genug da ſeyn/ ſo darff ſie eben nicht warten/ biß die Haut von ſich ſelber entzwey geht/ ſondern ſie kan das Waſſer ſelbſt ſprengen / und gleich drauf die Hand einlaßen/ denn es iſt ſo dann nicht ſchwer / des Kindes Kopff in ſolcher Stellung in den Mutter-Mund zu bringen. Wenn aber das Waſſer ſchon lang verfloſſen / und die Hände noch in dem Munde ſich antreffen laßen/ auch die Mutter ſich ſchon ziemlich zuſammen gezogen hat/ ſo iſt mein Rath/ man ſuche ohne fernere Verweilung die Füße/ und ziehe bey denſelben das Kind heraus.

Die Füße des Kindes in vorgemeldeter Stellung ſind leicht zu finden und heraus zu ziehen/ man braucht nur die rechte Hand darzu/ der Weg iſt gerade zu/ und die Knie ſchon nahe gnug am Bauche. Ich weiß nicht/ warumb ſo viel Pappier über Beſchreibung der ſchweren Wendung der Kinder verderbt worden/ da doch alle ſich nur einen geraden Weg eingebildet. Es iſt eben ſo groß Werck nicht/ wenn die Mutter gerade ſtehet; allein wenn ſie ſchieff ſteht/ und die Kinder ſollen gewendet werden/ ſo iſt beydes eine

gründliche Wiſſenſchafft/ und reiffes Uberlegen/ als auch eine von vielen Jahren her geübte Hand vonnöthen.

Das XL. Capitel.

Von Kindern / welche die quere liegen.

Die Erfahrung lehret / daß die Kinder im Mutter-Leibe nicht allezeit gerade vor- oder gerade **hinterwärts** ſtehen/ oder ſo ſtehen bleiben / ſondern bißweilen **von ihrem Ort beweget werden** / welches mit mehr oder weniger Ungelegenheit geſchicht/ nachdem die Menge oder der Mangel des Gewäßers viel oder wenig Platz gelaßen.

Vor jetzo wollen wir von Kindern reden / die nach **der 24. und 25. Figur** die quere liegen. In der erſten Figur iſt die **Mutter gerade und das Kind die quere**/ in der letztern aber ſchieff mit dem Grunde/ vorwerts in den vorhängenden Leib/ mit dem Munde aber an das Darm-Bein nechſt den Gewerben der Lenden/ gekehret. Weil **beyde Figuren** meiſtens überein kommen/ wollen wir von beyden zugleich handeln/ damit der Unterſcheid deſto klärer ſich zeige. **In der 24. Figur ſtreckt daß Kind beyde Füße nach**

den

den Mutter-Munde: in der 25ten Figur aber ſteht es noch ziemlich hoch/ und iſt noch nicht bey den Mutter-Munde/ als nur mit der einen Hand/ die ſelbigen gar nahe iſt.

Wenn die Kinder ſo kommen/ ſo kan **die Hebamme** Anfangs der Geburts-Arbeit/ da die Feuchtigkeiten noch nicht verfloſſen/ **durch den Angriff gar nichts erfahren**/ oder wenn ſie ja jetzt was gefühlet/ ſo fühlt ſie über eine Weile nichts mehr/ denn dergleichen hoch ſtehende Kinder/ die viel Waßer um ſich haben/ wenden ſich gar leicht/ und bewegen ſonderlich Hände und Füße/ ziehen ſie bald zu ſich/ bald ſtrecken ſie ſie von ſich/ daher man bey den Mutter-Munde ietzo eine Hand oder Fuß/ kurtz hernach nichts dergleichen/ ja wohl gar einen Theil vom Kopff oder Steiße/ über ein Weilgen wieder eine Hand an deren ſtatt/ oder auch den Rücken zu fühlen hat/ welches eine Kind-Mutter wohl in acht nehmen muß. Denn ſolche Kinder/ **die ſich ſo leicht bewegen**/ kommen ſelten recht gewendet. Aeuſert ſich dieſe Ungelegenheit/ **wenn die Mutter gerade ſtehet**/ wie vielmehr wird ſie ſich äuſern/ wenn **die Mutter ſchieff ſtehet**/ maßen ſo dann das Kind durch ſeine eigne Schwere nicht nach dem Mutter-Munde gedruckt wird/ vornehmlich in einer vorhängenden Mutter/ **wie in der 25. Figur**/ da das Kind mehr zu ſitzen

als zu liegen/ mit Händ und Füßen gleichſam zu ſpielen ſcheint/ die Glieder frey und ohne einige Müh beweget/ daher auch kein Wunder/ wenn bald diß/ bald jenes Glied durch den Angriff im Munde gefühlet wird.

In dergleichen Stellungen kriegt die Waſſer-Blaſe mehrentheils **eine länglichte Geſtalt**/der Mutter-Mund iſt **leer**/ oder bloß mit dem Waßer beſetzt/und kan man/ wie geſagt/ darinnen bald dieſes bald jenes Glied fühlen ; wenn ſolches die Hebamme mercket/ ſo mag ſie ſich nur einer ſchweren Geburt verſehen/und ſich darzu geſchickt machen/alles wohl überlegen/damit ſie wiſſe/ was ſie machen ſolle. Das Waſſer wird **zuſammen gedruckt/ ſpitzig oder länglicht/ weil es zuſambt ſeiner Haut allein auf den Mutter-Mund**/ welcher an dem Darm-Beine ſteht/ **andringt**: Im Gegentheil wenn der Kopff frey in dem Mutter-Munde ſtünde/ ſo würde deſſen dicke Ründung den Mund vielmehr erweitern/ und das Netz breiter aus einander treiben/ daher das Waſſer nicht ſo wohl länglicht ſondern breit würde. Jedoch iſt zu mercken/ daß man **aus der länglichten Geſtalt der Waßer nicht** allezeit gewiß ſchließen könne/ **der Kopff ſtehe nicht vor oder in dem Mutter-Munde**/ wie die meiſten zwar meynen/ aber irren/ weil ſie den Unterſcheid zwiſchen

einer

einer recht- und ſchieff-liegenden Mutter nicht verſtehen. Ja **wenn die Mutter recht ſtehet**/ ſo hat dieſer Schluß Grund genug/ keines wegs aber wenn ſie **ſie ſchieff ſtehet**/ denn wenn des Kindes Kopff auf den Rand des Becken anſtöſt/ ſo kan das Waſſer nicht in die Breite getrieben/ werden/ ſondern wird länglicht zuſammen gedrückt/ daher werden diejenigen betrogen/ die daraus urtheilen/ der Kopff ſtehe nicht vor oder in dem Mutter Munde.

Soll demnach die Weh-Mutter alles fleißig überlegen/ ob die **Mutter gerade oder ſchieff** ſtehe/ denn hiernach muß ſie alle ihr Vornehmen richten. Wenn ſie nun befindet/ daß die Mutter recht ſtehe/ und das Waſſer in die Länge ausgebreitet ſey; wenn ſie bald eine Hand/ bald einen Fuß oder auch den Kopff nur in etwas fühlen kan/ ſo mag ſie die Gelegenheit nicht verſäumen/ und ſo ſie meynet/ daß die Waſſer-Blaſe gnug hervor gehet/ und einiger Maſſen den Kopff durch den Angriff inne wird/ ſo **reiße** ſie die Haut je eher je beſſer **mit den Nägeln entzwey/ und lencke alſofort mit den Fingern den Kopff in den Mutter-Mund**/ und thue was hindert beyſeit/ nemlich die Hände/ Füſſe/ Nabel-Schnure/ welches denn auch leichtlich geſchehen kan/ weil zu der Zeit Platz genug da iſt. Wenn nun der Kopff auf ſolche Weiſe in den Mutter-Mund eingelencket iſt/ ſo hat ſich

die

die Hebamme nicht zu beſürchten/ daß er von dar wider wegweichen werde; denn wenn das Waſſer verfloſſen / ſo hat das Kind in der Mutter/ wenn ſie recht ſteht / nicht mehr Raum/ ſich hier- oder dorthin zu kehren / allermaſſen ſich die Mutter zuſamen ziehet/und das Kind überall umfaſſet.

Wird die Hebamme gewahr/ daß die Mutter ſchieff/ mit dem Munde auf eine Seite des Beckens anſteht / ſo muß ſie die Sache auf eine gantz andere Weiſe angreiffen. Erſtlich muß ſie verſuchen / den Mutter-Mund in das Becken auf bald folgende Weiſe zu bringen. Geht dieſes wohl von ſtatten/ ſo mag ſie weiter verfahren/ wie wenn die Mutter recht ſtehet: Geht es aber nicht an / oder kan ſie ihren Zweck nicht völlig erhalten / ſo daß zwar die unrechte Stellung einiger Maſſen verbeßert / jedoch nicht ſo weit gebracht werde / daß der Kopff bequemlicher ins Becken komme / und Hoffnung zu einer glücklichen Geburt mache / alsdann iſt an das Waſſerſprengen gar nicht zu gedencken/ ſondern ſie **muß warten/biß es von ſich ſelbſten geht/** und ſo dann **gleichſam den Strohm entgegen/ die Hand alſobald in die Mutter laſſen**/ nicht zwar den Kopff in den Mutter-Mund einzulencken (wenn er nicht ſchon vorhin da iſt) ſondern **die Füſſe zu ſuchen**/ um dabey das Kind heraus zu ziehen. Es wird in Warheit das Kind bey ſo ſtehender Mutter viel ſicherer herausgezogen / als mit dem Kopffe voran

an durch die Wehen heraus getrieben. Es iſt hier keine geringe Müh / des Kindes Kopff ins Becken zu leiten / und wenn es ja endlich in **einer ſolchen vorwärts hangenden Mutter** geſchicht / ſo ſtöſt er doch ſo hefftig auf die Krümme des heiligen Beins / daß er ſchwerlich von dar wider wegzubringen. Derowegen iſts vor Mutter und Kind beſſer und ſicherer / daß man das **Kind bey den Füſſen / und nicht mit dem Kopffe voran** an das Tages-Licht bringe.

Wenn aber etwan verſäumt wäre / was man in der Zeit hätte thun ſollen / oder die Hebamme wird **zu ſpät** geholet / und ſiehet nun / daß das Waſſer ſchon verfloßen / und die Hände oder Füſſe ſchon in der Geburt ſtehen / ſo iſt / **wenn die Mutter recht ſteht** / nicht nötig / den Kopff zu ſuchen / und in den Mutter-Mund zu lencken; ſondern ſie laſſen die Kreiſende auf den Rücken legen / mit den Ober-Leibe niedrig / mit dem Steiße aber hoch / damit die Mutter von der Schwere der Gedärme nicht ſo ſehr unterwärts gegen die Hand gedrückt werde / ſondern in den Leib hinauf weichen / und der Hebammen ihrer Hand Platz geben könne: Dann **ſchiebe ſie** mit ihrer Hand oder mit den Fingern **des Kindes Hand in den Leib** / und laſſe die Füſſe in dem Mutter-Munde / oder wenn

ſie

ſie alle beyde nicht da ſind / ſo **bringe ſie den andern darzu** / und ziehe das Kind alſo heraus / und nehme ſich in acht / daß ſie das Kind/ wenn die Zehen in die Höh gehen/ allmählig umwende / und auf oberzehlte Weiſe hervorbringe. Steht aber die Mutter **ſchieff** / Händ und Füſſe in dem Mutter-Munde/ und das Waſſer iſt ſchon verfloſſen / ſo muß die Hebamme allen Fleiß anwenden / **umb den Mutter-Mund nur etwas von der Stelle zu bringen** / und ſo viel als möglich / in das offene Becken einzulencken. Demnach ſoll ſie die Kreiſende alſo ſtellen / daß die Mutter Platz bekomme/ damit ſie nicht zuſambt dem Kinde in der Hebam̃en Hand herunter falle: nemlich wenn die Mutter vorwärts hängt / ſo ſoll ſie die Kreiſende **knien** / oder auf **die rechte Seite ſich beugen laßen** / ſo daß der hintere Theil des Leibes etwas erhaben werde / alsdann ſoll ſie die Hände des Kindes beyſeite thun/ und die Füße in den Mutter-Mund bringen. Sind nun die Füſſe allein / recht wie ſichs gehört in dem Mutter-Munde/ ſo muß ſie die Kreiſende in ein Lager bringen das dem **vorigen gantz zu wider** iſt/damit die Schwere der Mutter und des Kindes zugleich auf den Mutter-Mund antringen. Und alsdann kan die Hebamme das recht gewendete Kind nach und nach herunter ziehen/ oder wenns unrecht gewendet / allmählig wenden / und völlig auf die

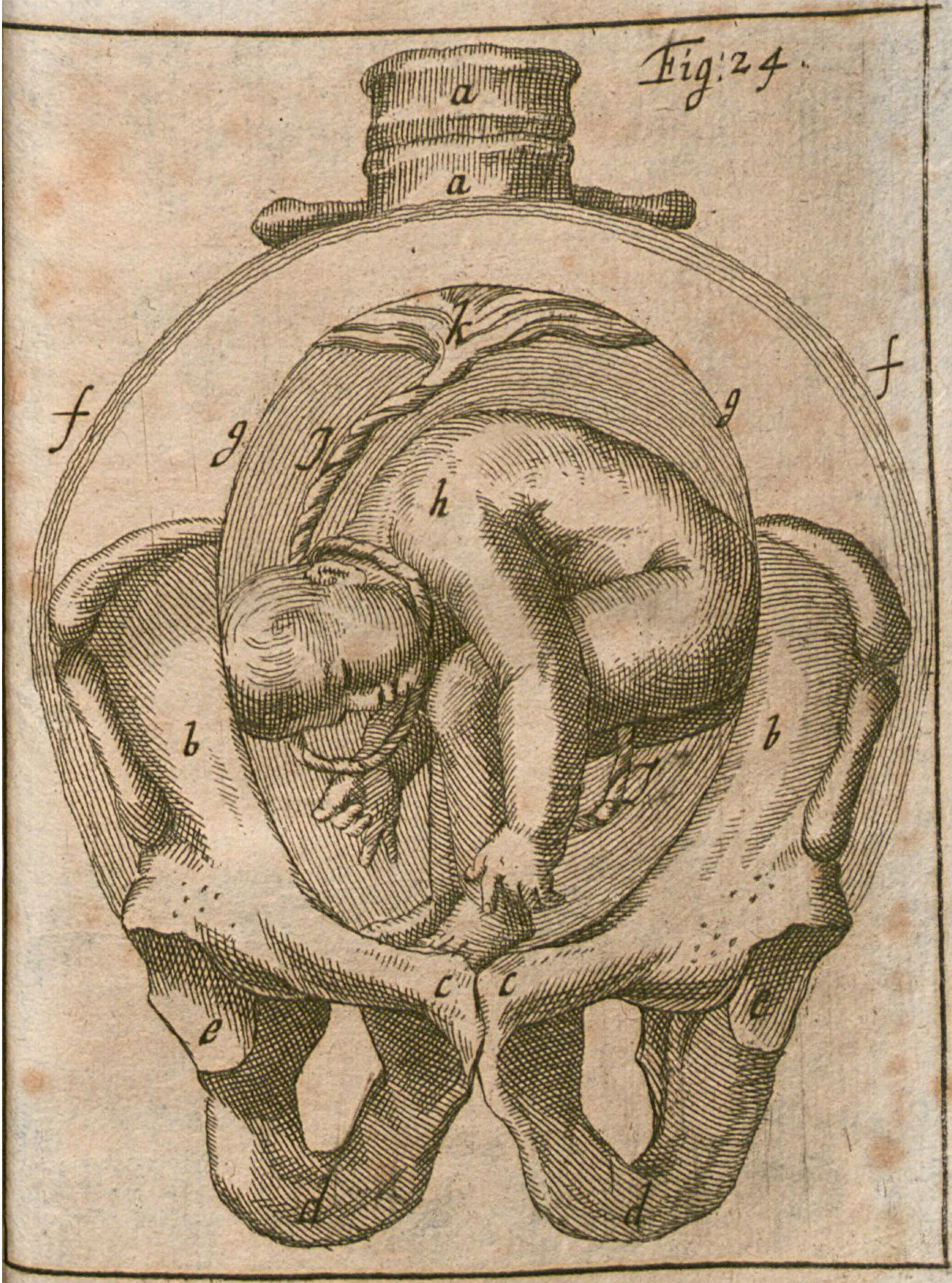


Fig: 24.
a
a
k
f
f
g
g
h
b
b
c
c
e
e
d
d

Fig:25.
f
a
a
a
g
a
k
a
h
b
f g
c
c
e
d
d
I I Püſchel ſc. Lipſ.

Art wie ſonſt gelehret worden / heraus-
ziehen.

Erklärung
Der 24. und 25. Figur.

Die 24. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Die Darm-Beine.
cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher von den Hüfft-Beinen.
ff Der Umkreiß des Bauchs.
gg Die Mutter in ihrer rechten Stellung.
h Das Kind die quere in der Mutter.
ii Die Nabel-Schnur.
k Die Affter-Bürde.

Die 25. Figur.

aaaa Die Gewerben.
b Das lincke Darm-Bein.
cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Das Loch des lincken Hüfft-Beins.
ff Der Umkreiß des Leibs.
gg Die vorhängende Mutter / ſchieff auf der lincken Seite.
h Das Kind die quere in der Mutter.
i Die Nabel-Schnur.
k Die Nachgeburt.

Das

Das XLI. Capitel.

Von Kindern/ die mit dem Steiß voran kommen.

MAn findet zwar die Hände meiſtentheils nahe bey dem Kopffe/ jedoch begibt ſichs bißweilen/ daß ſie ſo gar weit von einander weg ſind/ daß/ ob man gleich eine Hand fühlet/ man daher doch nicht gewiß wird/ wo der Kopff oder die Füße ſtehen. Einen augenſcheinlichen Beweiß deſſen gibt uns die 27. Figur/ in welcher des Kindes rechte Hand in dem Mutter-Munde/ die Lincke zuſambt beyden Füßen bey dem Kopffe oben in dem Mutter-grunde/ der Steiß aber/ oder die Ars-Backen/ vor dem Mutter-Munde ſtehen. Bißweilen habe ich den einen Arm biß an die Schultern in der Geburt gehabt/ da ich des andern Arms Hand noch oben im Grunde angetroffen/ welches faſt unmöglich ſcheinen ſolte. Muß man demnach mit ſonderbaren Nachdencken unterſcheiden/ was man fühlet. NB. In dieſer Figur muß man dieſen Fehler zu gut halten: Das Kind ſolte ſich mehr auf die rechte Seite neigen/ ſonſt iſt der Arm gegen den übrigen Leib zu lang.

Die

Die 26. und 27te Figur ſtellen vor 2. Kinder deren jedes gedoppelt oder zweyfach eintritt/ eins kehrt uns den Rücken/ das andere die Seite dar. Dergleichen Kinder werden/ wenn die Mutter recht ſtehet/ ſie mögen den Rücken oder den Bauch uns zukehren/ eben ſo leicht gebohren/ (ſonderlich wenn ſie mit dem Rücken voran kommen) als ſonſt mit dem Kopffe/ auſſer daß die Geburts-Arbeit gemeiniglich ſaurer wird/ weil die Ars-Backen zumahl gedoppelt/ den Kopff an der Gröſſe weit übertreffen; iſt aber der Mutter-Mund vorher weit gnug von dem Steiße eröfnet/ ſo geht der Kopff leicht nach. Soll demnach die Hebamme mit Wendung ſolcher Kinder die Zeit nicht zubringen/ ſondern ſie unverhindert frey gehen laſſen wie ſie gehen/ und nur nach Möglichkeit die Geburt darinnen befördern/ daß ſie den Mutter-Mund nebſt der Scheide erweitere/ und das Schwantz-Bein zurück drücke/ auch darauf acht geben/ wenns ein Söhngen iſt/ daß das Gemächte nicht zu ſehr gedrückt/u. etwa verletzet werde/ welches leicht geſchehen kan. Kehren aber die Kinder den Bauch in die Höh/ ſo geht die Geburt nicht ſo wohl an/ und iſt gröſſere Gefahr vorhanden/ damit der Kopff nicht an den

Scham-

Scham-Beinen/ als wohin er ſich gewendet/ **mit dem Kinne hangen bleibe.** Dieſem vorzubauen/ muß man/ wenn der Steiß zum Theil heraus iſt/ die Füſſe hervorziehen und das Kind gantz umwenden/ und den Leib unterwerts kehren/ welches geſchicht/ wenn man die eine Hand/ ſo weit man kan/ über den Rücken/ die andere aber unter den Bauch des Kindes einläſt/ ſolches mit beyden umdrehet und zugleich heraus ziehet/ eben als wenn die Füſſe voran gekommen wären.

Wenn aber Kinder/ die mit dem Steiße voran gedoppelt kommen/ **auf der einen Seiten liegen**/ es mag eine Hand zugleich mit hervorgehen/ oder nicht/ wie **die 27. Figur** weiſet/ ſo iſt die Geburt weit ſchwerer/ weil alsdann ſich das Kind mit ſeiner gantzen Breite gegen das Becken kehret/ wo es am engſten iſt. Wofern nun die Hebamme vor oder nach Verfließung des Waſſers mercken ſolte/ daß das Kind ſo komme/ ſo ſoll ſie es in ſolcher Wendung nicht eintreten/ und auch vor Verflieſſung des Waſſers ſich ſo viel möglich/ wenn die Wehen nachlaßen/ das Kind zu wenden angelegen ſeyn laßen/ damit es mit dem Bauche unterwärts zu ſtehen komme. Kan ſie es vor Verfließung des Waſſers nicht thun/ ſo thue ſie es nur/ **ſo bald das Waſſer verfloſſen**/ weil ſo dann noch Raum gnug da iſt. Denn wenn ſie zu lange harret/ biß das Kind über-

all

all zuſammen geklemmet wird/ ſo wird es ſchwer-lich angehen/ und der Kreiſenden ſo wohl als dem Kinde nur mehr Schmertzen angethan werden. Derohalben wäre es beſſer/ das Kind **bey den Füßen** heraus zu ziehen. Was darff man ſich hier lange beſinnen? das Kind komme gedoppelt oder einfach mit den Füßen voran/ ſo kombt doch der Kopff zuletzt. Jedoch ſoll allerwegen gebüh-render Fleiß und Auffſicht angewendet wer-den.

Will die **Hebamme** ein Kind **wenden**/ und die **Füße voran** bringen/ ſo muß die Krei-ſende auf dem Rücken liegen/ mit dem Kopffe niedrig/ denn ſo wird das Kind nicht ſo ſehr un-terwärts gedrückt. Hierauf ſoll ſie die Hand necħſt dem Steiß und der Hüfften biß zu den Füſſen einlaſſen/ und ſelbige bey der Ferſe anziehen biß gegen die Ars-Backen/ wenn diß geſchehen/ ſoll ſie mit eben der Hand den Steiß in die Höh oder auf eine Seite ſchieben/ und die Füſſe vollens herbey ziehen Wäre nicht Platz gnug da/ ſo mag ſie eine Schlinge mit einer dünnen Binde um die Füſſe legen/ und ſie damit ſo lange hal-ten/ biß ſie den Steiß in die Höh gebracht. Es läſt ſich aber das Kind mit einer Hand offtmahls gar wohl und leichte wenden.

Solte das Kind gedoppelt mit dem Steiße voran kommen/ und die **Mutter** ſchieff/ mehr vor-oder hinderwärts/ oder auf die eine Seite ſte-

 hen/

hen / ſo wirds am füglichſten gethan ſeyn / gleich nach Verflieſſung der Waſſer **die Beine zu ſuchen.** Nemlich wenn die Kreiſende ſo geſtellt / daß die Mutter nicht in die Hand vorfallen könne / ſo ſchiebe man / ſo viel möglich / das Kind in die Höh / bringe hierauf die Hand biß zu den Füſſen in die Mutter / und lege ſie erſtlich an den Steiß / nach dieſen muß das Kind wider in die Höh geſchoben werden / ſo wird man beyde Füſſe können in den Ausgang bringen / und endlich auf ſolche Art gäntzlich heraus ziehen. Dieſe Art ſchickt ſich in Warheit beſſer / iſt auch ſicherer / als wenn man wolte laſſen das Kind gedoppelt kommen; denn ſo ein Kind zu gebähren / würde ſehr ſchwer angehen / und unerhörte Schmertzen verurſachen.

Hieraus ſiehet der geneigte Leſer / was die **Erkäntniß / ob die Mutter recht oder ſchief ſtehe** / vor Nutzen habe / und iſt leicht zu ſchlieſſen / in was vor Irrthümern diejenigen geſteckt und noch ſtecken / die hiervon nichts wiſſen. Man kans ihnen zwar nicht vor übel halten / weil ſie nie von mehr als einer / nemlich geraden / Stellung der Mutter gehört / und das Kind / es mag geſtanden haben wie es gewollt / allezeit auff einerley Manier haben gewinnen wollen. Was aber Kreiſende vor Ungemach deswegen haben ausſtehen müſſen / und noch dieſe Stunde ausſtehen / bezeugt die tägliche Erfahrung. Es gehe

nur

Fig: 26.

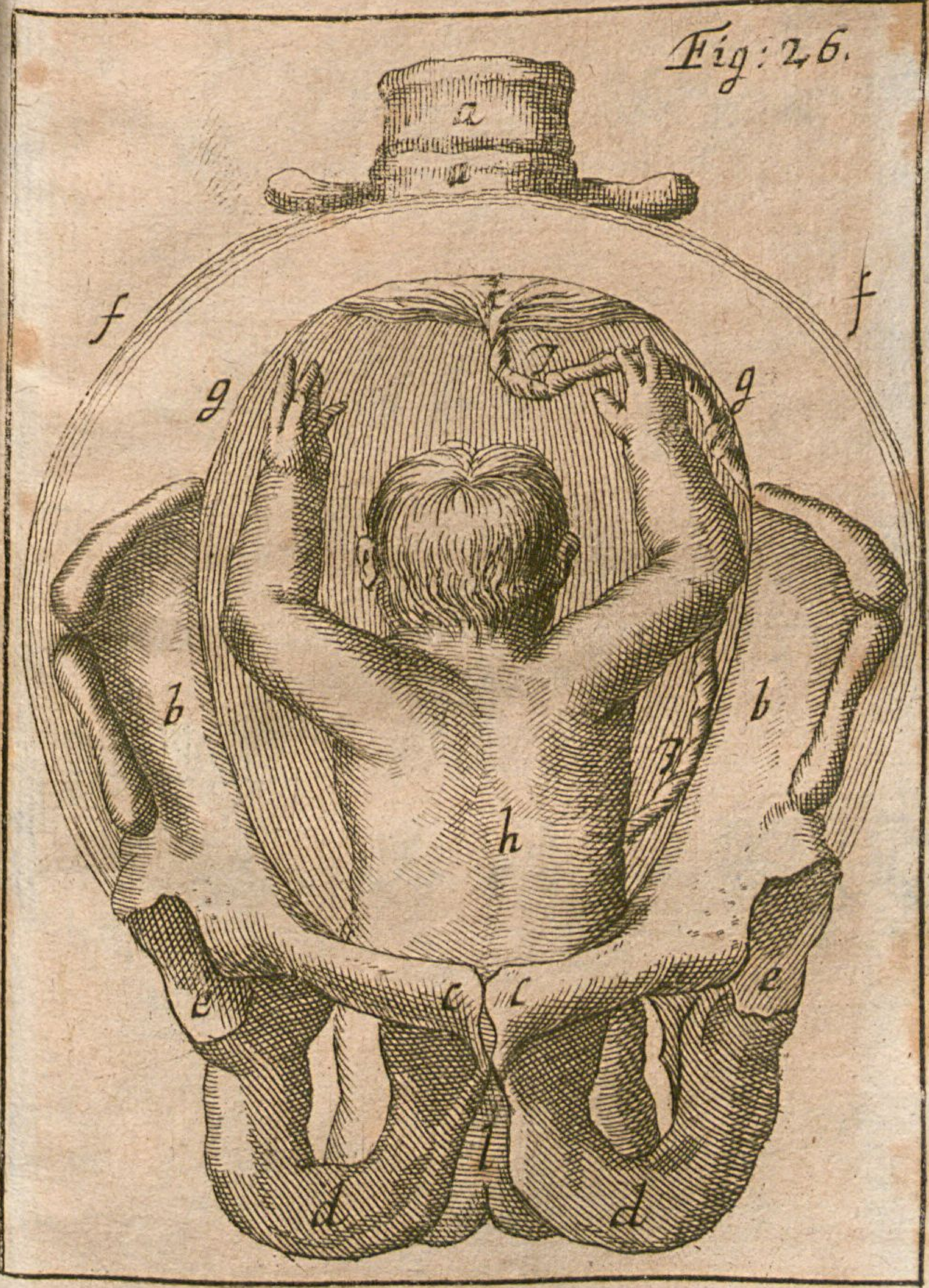


Fig. 27.

nur ein jedes in ſich / und bekenne GOTT ſeine Sünde. Wer aber / nachdem dieſes neue Hebammen-Licht hervorgeſchienen / mit Wiſſen und Willen blind ſeyn will / der wird dermaleins/wenn er Rechenſchafft geben ſoll/ gewißlich ſchlecht beſtehen.

Erklärung der Figuren.

Die 26. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Die Darm-Beine.
cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher der Hüfft-Beine.
ff Die Weite des Bauchs.
gg Die Mutter.
h Das Kind gedoppelt im Mutter-Munde.
ii Die Nabel-Schnure.
k Die Nachgeburt.
l Des Kindes Steiß.

Die 27. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Die Darm-Beine.
cc Die Scham- oder Eiß-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher der Hüfft-Beine.
ff Der Umkreiß des Bauchs.
gg Die Mutter.

h Das Kind die quere ſitzend/ mit dem Steiß und einer Hand in dem Mutter-Munde.

ii Die Nabel-Schnure.

k Die Nachgeburt.

l Des Kindes Hand im Mutter-Munde.

Ich habe oben als eine Haupt-Regul angegeben / daß man die Kinder bey den Füſſen nicht anders als mit den Zehen voran herausziehen ſolle; allein es hindert gar nicht / daß man ſie in dieſem und dergleichen Fällen / (da die Füſſe dem Mutter-Munde ſo nah ſind) nicht auch bey der Ferſe bißweilen hervorziehe. Denn jenes wollen wir nur geſagt wiſſen von den Füſſen / wenn ſie oben im Grunde ſtehen / und wenn das Kind allerdings umzuwenden / nicht aber in ſolchen Fällen / da man ohne Müh die Füſſe mit der Ferſe in den Mutter-Mund einleiden kan.

Das XLII. Capitel.

Von Kindern die mit dem Bauche ſambt der Nabel-Schnur in dem Mutter-Munde ſtehen.

ES geſchicht gar offt / daß Kinder mit dem Bauche voran kommen / und die Nabel-Schnure zu dem Mutter-Munde heraus hänget; iſt

iſt ſie alleine / ohne ein ander Glied da / und låſt ſich bewegen/oder liegt feſte in dem Mutter-Munde/ ſo iſt zu beſorgen / daß das Kind mit dem **Leib oder dem Rücken** albereit eingetreten ſey/ oder noch eintreten werde.

In der 24. und 25. Figur haben wir geſehen / daß Kinder bißweilen **die quere /** nemlich mit dem **Kopf** auf einer/ mit dem **Steiß** auf der andern Seite/ in der Mutter liegen / bißweilen auch eine **Hand** oder **Fuß** zur Geburt heraus ſtrecken. Es trågt ſich aber auch zu/ daß offtmals weder Hand noch Fuß da ſind/ ſondern das Kind ſenckt ſich mit dem **Bauche voran /** und beugt den Kopff zurůcke / und diß geſchicht gemeiniglich nach Verflieſſung des Waſſers/ da die Mutter durch die Wehen zuſammen gezogen wird / oder vielmehr zuſammen fållt / und das Kind ſich nothwendig ſencken muß; wenn es nun mit dem Kopff und Füſſen irgendwo aufgehalten wird / muß es den Rücken einbiegen/ und mit dem Bauche voran kommen. Solchem vorzubauen muß die Hebamme allen Fleiß anwenden / die Kreiſende recht legen/ **ſo bald das Waſſer verfloſſen / die Hand in die Mutter einlaſſen/ die Nabelſchnure bey ſeit thun /** und/ wenn die Mutter gerade ſteht/ **ſich bemůhen den Kopff in den Mutter-Mund zu leiten /** wofern ſie es ohne groſſe

 Můh

Müh thun kan. Denn bißweilen pflegts zu geſchehen / daß das Kind hoch ſtehet / und der Rücken noch nicht gar zu ſehr eingekrümmet iſt / daß man die Hand allgemach biß an des Kindes Vordertheil des Kopffs bringen / und den Kopff nach und nach herabziehen und in den Mutter-Mund leiten kan.

Wenn aber **die Lenden** ſchon ſo weit hinunter gekommen ſind / wie dieſe 28. Figur ausweiſet / welches gemeiniglich geſchicht / wenn die Waſſer ſchon lange verfloſſen / **dann wolte nicht rathen / des Kindes Kopff in den Ausgang zu bringen** / ſondern vielmehr / **die Füße zu erſt hervor zuziehen** / und dieſes **mit Bedacht.** Denn es iſt nicht gnug / mit der Hand biß zu den Füßen gelangen zu können / wiewohl es / wenn das Kind ſo gewendet / ſchwer gnug damit hergehet; ſondern man muß auch wiſſen / wie **man ſie unterwärts führen ſolle** / denn es iſt nicht alles eins / wie mans anfängt / man kan ein Ding recht und auch unrecht vornehmen. Geſetzt / es wolte einer ein Kind / nach **der 28. Figur** gewendet / bey den Füßen herausziehen / brächte demnach die Hand unten bey dem Bauche / der Seite des Kindes nach / biß zu den Füßen / faſſete einen oder beyde an / und zöge ſie **gerade unterwärts** / ſo würden die Füße zwar der ziehenden Hand folgen / und könte das

Kind

Kind/ wenn anders Platz genug zu wenden in der Mutter wäre/ auf ſolche Art endlich noch wol gerettet werden: Allein wenn die Waſſer albereit gäntzlich vergangen/ und das Kind in der Mutter in die Enge gedrückt iſt/ ſo könten des Kindes Lenden leicht gäntzlich verrencket werden / daher es/ wenns vielleicht damahls noch am Leben geweſen/ nothwendig ſterben müſte. Wolte demnach nicht gerne billigen/ daß man die Sache ſo anſtellete. Wenn man auch gleich die Hand zwiſchen beyde Füße einlaßen / den lincken ergreiffen / und inwendig beym Knorren abwärts ziehen wolte/ würde man eher das Knie oder die Hüffte verrencken/ das Kind lahm oder gar todt machen / als daß man ihm Hülffe ſchaffete.

Es iſt aber ein ſolches Kind am bequemſten auf dieſe zwey Arten zu wenden: Entweder man läßet die rechte Hand biß an des Kindes lincken Schenckel ein / faßet ſolchen nechſt beym Knie an / und ſchiebt ihn mit dem Daumen aufwärts / ſo daß man zugleich mit dē hinterſten Fingern abwärts ziehe/ und mit des Kindes Knien und ſeiner eigenen Hand die Mutter etwas beyſeite räume/ doch behutſam und gemählich / damit man ſie nicht reiſſe oder verletze / und alſo bringt man erſt eins von den Knien in den Mutter-Mund / der

Fuß bleibt noch oben. Hierauff bringet man auf gleichen Schlag auch das ander Knie in den Mund / wechſelt mit der Hand / und fähret mit der lincken in die Mutter biß zu dem Bauche und der Bruſt des Kindes / hebt den Ober-Leib damit in die Höh / ſo wird bald Raum genug / daß man mit einem oder beyden Knien das Kind beſſer in die Höh ſchieben / und die Füſſe bequemer nach und nach in den Mutter-Mund leiten könne. Oder wenn man mit der rechten Hand die Beine gebogen / und die Knie auf obbeſagte Weiſe in den Mutter-Mund geführet / ſo ſoll man eben die Knie unter der Knieſcheiben angreiffen / ſie ſo lange bey den Mutter-Mund vorbey führen / biß die Füſſe davor zu ſtehen kommen / welches nicht ſchwer zu thun iſt / alsdann kan das Kind bey den Füſſen herausgezogen werden / wie ſonſt gelehret worden. Oder man kan die rechte Hand neben dem Bauche hin biß an den Schenckel oder eins von den Knien einlaſſen / und zugleich vorn an dem äuſerſten der Finger eine dünne doppelte Binde mit Oel wol geſchmieret / hinein nehmen / und umb das Knie ſchlingen / ſo daß die zwey Enden vor den Leib heraus hangen / und man damit ſachte anziehen könne. Hierauf thut man die rechte Hand wider heraus / die lincke aber

halte

halte die Binde / daß ſie nicht verrückt werde / nehme ſie ſo dann in die rechte Hand / und laſſe die lincke ein / daß ſie den Bauch des Kindes in die Höh ſchiebe / die rechte aber zugleich allmählig die Binde anziehe / wodurch denn die Füſſe des Kindes unterwårts gezogen / und die Knie nechſt an den Mutter-Mund gebracht werden.

Wenn aber dergleichen Stellung der Kinder **in die quere** ſich ereignen ſolte / da die Mutter **zu weit vor- oder hinterwårts / oder auch auf die eine Seite ſchieff låge /** ſo darff man gleich anfangs nicht einmahl dran gedencken / daß man den Kopff in den Mutter-Mund führen wolte / ſondern ſo bald ſichs thun läſt / und die Waſſer verfloſſen / greiffe man nach den Füſſen / und bringe ſie voran in den Ausgang. Sind die Waſſer aber ſchon lang verfloſſen / und das Kind hat ſich mit den Bauche vor den Mutter-Mund gelegt / ſo verfährt man auf eben die Weiſe / und bemühet ſich das Kind füglich zu wenden / daß es nicht verrencket werde / oder ſonſt Gewalt leide / denn es geht freylich viel ſchwerer her / als wenn die Mutter recht ſtehet.

Es wird vielleicht den meiſten **Hebammen** frembde vorkommen / daß ich ihnen rathe / **die Hand in die Mutter einzulaſſen:** es mögte auch vielen Weibern ungewohnt deuchten / wenn ſie nach meinem Rathe die Hebammen

men gebrauchen ſolten / weil ſie ihnen ſolche Gewalt über ihren Leib nicht leicht zu geben pflegen / und immer in Sorgen ſtehen / ſie möchten Schaden von ihnen leiden. Es iſt nicht ohne / daß man offtmals furchtſam iſt / allermaſſen gar wenig Weiber zu finden / die mit gnugſamer Wiſſenſchafft und Auffrichtigkeit begabt ſind / daß ſie einer Kreiſenden wie ſichs gebührt beyſtehen könten. Ich rathe auch dergleichen **Hebammen** nicht / ſich ſolcher Sachen zu unterfangen / ſondern von denen rede ich / **welche Verſtand und Erfahrung / auch die Weiblichen Geburts-Glieder / nach obiger Vorſchrifft / wohl innen haben.** Jenen aber rathe ich / daß ſie / wenn ſie eine ſchwere Geburt beſorgen / eine andere Manns- oder Weibs-Perſon / die **mehr Verſtand hat /** noch darzu nehmen / welche zu rechter Zeit und bald wiſſe der Kreiſenden hülffreiche Hand zu bieten.

Erklärung
Der 28. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Die Darm-Beine.
cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher in den Hüfft-Beinen.
f f Der Umkreiß des Bauchs.
gg Die Mutter.

h Das

Fig: 28.

h Das Kind mit dem Bauche an den Mutter-Munde.
ii Die Nabel-Schnur.
k Die Nachgeburt.

Das XLIII. Capitel.

Von Kindern/ die mit dem Rücken voran kommen.

Es trägt ſich eben ſo ſelten nicht zu/ daß Kinder mit den Rücken voran kommen/ als mit dem Bauche. Die Beugung vorwärts iſt natürlich/ hinterwärts aber dem Kinde beſchwerlich/ daher die meiſten Kinder mehr oder weniger vorwärts gebogen zukommen pflegen. Bey dieſer Stellung des Kindes fällt auch offtmahls die Nabelſchnure mit vor; bißweilen aber fühlt man ſie nicht/ und liegt der Rücken bey dem Mutter-Munde. Dergleichen Stellung des Kindes findet man ſo wohl/ wenn die Mutter ſchieff/ als wenn ſie gerade liegt. Beyderſeits fühlt man in dem Mutter-Munde nichts als die Nabel-Schnure/ die Waſſer-Blaſe behält ihre Geſtalt wie in vorhergehender Stellung. Es komme nun der Bauch oder der Rücken voran/ ſo krümmet ſich doch keins von beyden ſo ſehre/ ehe das Waßer ver-

verfloßen/ſondern ſtehen noch weit genug von dem Munde. Fügt ſichs aber/ daß man eins von ihnen fühlete/ ſo iſts das Kind/ mit den Rücken voran.

In dieſem Falle muß die Hebamme genau auf das Waſſer Achtung geben/ und ſo bald es geht/ die **Füße ſuchen/ und das Kind hervorziehen.** In ſolchem Zuſtande iſt dieſes der nächſte und beſte Weg/ ſo wohl wenn die Mutter **recht**/ als wenn ſie ſchieff ſtehet. Mit Einleitung des Kopffs iſt alle Müh und Sorge umſonſt. Ein ſo geſtellt Kind läſt ſich bey dem Kopffe viel ſchwerer als bey den Füßen wenden/ und hat man zu thun gnug/ zu den Füßen zu gelangen: Denn der breite Rücken des Kindes nimbt allen Platz ein/ daß es eine wolgeübte und geſchickte Hand ſeyn muß/ welche von der Seiten her den Weg zu den Füßen finden kan/ zumahl wenn die Mutter **ſchieff** ſtehet; man kan nicht glauben/ wie mühſam es ſey/ ein ſolch Kind zu wenden. Vor allen Dingen muß man durch den Angriff innen werden/ ob das Rückgrad mehr **auf**-oder **abwärts** gehe/ damit man wiſſe/ ob die Hand ober-oder unterhalb dem Kinde einzulaßen ſey. So dann muß man auch erfahren/ **wo der Kopff und die Füße** ſtehen/ damit man urtheilen könne/ ob ſich die **rechte oder die lincke Hand** am beſten zum Wenden ſchicke. Weiß ich nun/ daß das Kind mehr auf die rechte Seite liege/ wie **in der**

29.

29. Figur/ ſo muß die Hand **unten am Rücken gegen den Bauch** zu eingelaßen/ das lincke Knie geſucht/ und der Fuß unterwärts geſchoben/ und folglich das Kind etlicher maßen gewendet werden; hierauf muß auch der andere Fuß geſucht und beyde in den Mutter-Mund geleitet werden. Oder/ wenn man **beyde Füße über dem Kopffe** finden ſolte/ (da nemlich der Kopff und Steiß in gleicher Höhe ſtünden/) ſo kan man beyde Füße anfaßen/ neben den Kopffe legen/ und ſie/ **wenn das Kind herumb gedrehet** wird/ ohne Gefahr in den Ausgang bringen. Ich hab öffters erfahren/ daß die Kinder/ ſo im Kreiß rum gedrehet/ ſich viel leichter wenden laßen/ wenn die Fuß-Zehen nach dem Kopffe zu/ als wenn die Ferſen nach dem Steiße zu ſtehen/ wie mehrmahls gemeldet worden.

Sind die Waßer ſchon eine Zeitlang verfloſſen/ daß das Kind/ weil es enge zuſammen gedrückt iſt/ nicht kan gewendet werden/ ſo muß man **eine Binde umb einen oder beyde Füße thun ohne Schleiffe oder Verknüpffung**/ ſondern nur **gedoppelt**/ etwas zuſammen gedrehet/ daß ſie nicht loß gehe/ und mit einer Hand dran abwärts ziehen/ indem man mit der andern den Leib des Kindes beßer in die Höh ſchiebet. Wenn nun die Füße ſolcher Geſtalt in den Mutter-Mund gebracht ſind/ ſo muß man ſie/ ſo bald als möglich mit **der Hand** ergreiffen/ und

das

das Kind vollends herausziehen. Ich ſage/ mit der **Hand** / weil man damit viel gelinder ein Glied anfaßen kan/ als mit einer Binde/ ſie ſey auch ſo weich und breit als ſie wolle? gar zu ſchmale Binden halte ich niemahls vor gut um die Füße zu thun/ vielweniger mit einer Verknüpffung; denn wenn man ſie zuknüpfft/ ſo ſchneiden ſie zu tieff ein/ und benehmen den Füßen die Nahrung/ daher bediene man ſich lieber **zarter Leinwand** oder **einer weichen ſeidenen Binde.** Wenn die Füße nun in den Ausgang befördert ſind/ ſo zieht man das Kind vollends heraus/ und thut/ was oben angezeigt worden.

Erklärung
Die 29. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Die Darm-Beine.
cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher in den Hüfft-Beinen.
ff Der Umfang des Bauchs.
gg Die Mutter.
h Das Kind/ mit dem Rücken vor dem Mutter-Munde.
i Die Nabel-Schnure.
k Die Nachgeburt.

Das

Fig: 29.

Das XLIV. Capitel.
Von unrecht gewendeten Zwillingen.

WEnn die Wendung eines einzigen Kindes/ das mit dem Rücken voran kombt/ ſchwer von ſtatten geht/ ſo wirds viel ſchwerer ſeyn/ wenn ihrer gar zwey in einer Mutter gewendet werden ſollen/ und noch ſchwerer/ wenn Zwillinge nur eine Affterbürde haben/ oder zu haben ſcheinen/ und die Haut welche ſie von einander ſcheidete/ zerriſſen worden iſt. Die Urſach der ſchweren Wendung iſt nicht ſo wohl wegen des engen Raums/ welcher doch allemahl ſo groß iſt/ als die Kinder ſind; ſondern vielmehr/ weil ſie mit Händen und Füſſen ſo ſehr mit einander verwickelt und verſchlungen ſind/ daß man ſie ſchwerlich aus einander bringen kan.

Es iſt bißweilen ſchwer zu entſcheiden/ ob ein oder mehr Kinder vorhanden/ ſonderlich im Anfange/ da man das obere Theil der Mutter noch nicht erkundigen können. Es kan bißweilen ein einzig Kind mit Händ und Füſſen in der Mutter ſo verwickelt werden/ daß man meynen ſolte/ es wären Zwillinge; wo man die Hand hinkehrt/ da euſert ſich ein Arm/ Hand/ Fuß oder Bein/ daß ich auch offt geſagt/ es ſey nicht

an=

anders / als wenn das gantze Kind aus lauter Armen / Händen und Füſſen zuſammen geſetzt wäre. Ich weiß zwar wohl / daß bißher erzehltes **denen Unwiſſenden** lauter Spaniſche Dörffer ſeyn werden / als welche dencken / es ſeye nichts leichter / als ein Ding durch den Angriff zu unterſcheiden; wer nur ein wenig achtung geben wolte / würde gar leicht die Hand von dem Fuße entſcheiden können. Man muß ſichs aber nicht befrembden laſſen / was dergleichen Leute vorgeben. Wenns wahr wäre / ſo würde auch der plumpeſte Bauer und das dumſte Weib in der Welt es thun können: So aber / da von der Mutter / und ſonderlich deren engen Munde die Hand dermaſſen gedrückt wird / daß ſie faſt unempfindlich wird / als iſt es recht was ſchweres / durch den **Angriff** mit der Hand **zu erkennen** / was man fühlet / zumahl wenn man ſie etwas hoch in die Mutter laſſen muß / nachdem das Waſſer ſchon lang verfloſſen. Ich läugne nicht / daß wenn man ein Glied weiß wo es liegt / man leicht von dieſen weiter auf ein anders ſchlieſſen könne / **zum Exempel** / wenn ich den Steiß und Schenckel fühle / ſo muß das nechſte was dran iſt nothwendig ein Fuß und nicht ein Arm ſeyn: ſo auch / wenn man von der Schulter und Arm weiter hinunter gehet / ſo iſt das folgende Glied der Elenbogen / und nicht das Schienbein. Unterdeſſen aber iſt zu wiſſen / daß

nicht

nicht allemahl ſo viel Platz da ſey/ daß man von einem Glied zum andern mit der Hand fortgehen und ſie ſo frey bewegen könne; es iſt dieſes offtmals gar ſchwer/ und muß man von dem erſten dem beſten zum nechſten ſchlieſſen. Geſetzt du hätteſt zu erſt eine Hand/ und da du ſie fahren läſt/ einen Fuß zu fühlen. Wenn du hernach die Hand auf die rechte oder lincke Seite wendeſt/ fühleſt du einen Arm oder Bein/ woher weiſſeſt du gewiß/ daß du dis und kein ander Glied fühleſt? oder wenn du es ja unterſcheiden kanſt/ wie biſt du gewiß/ daß es Gliedmaßen eines eintzigen Leibes ſind? es kan ſeyn/ und kan auch nicht ſeyn. Du wirſt auch hierinn nicht gewiſſer werden/ und wenn du auch gleich 4. 5. mal wider einen Arm oder Bein fühleſt/ wie weiſt du/ daß es eben das vorige iſt? Ich habe erfahren/ daß mehrere durch dieſen Irrthum verführet worden ſind. Das gewiſſeſte Kennzeichen von **Zwillingen** iſt/ wenn du **2. Köpffe und 2. Rückgrade fühleſt.** Ein Leib hat niemals 2. Köpffe/ es müſte denn eine Mißgeburt ſeyn: und dennoch kanſt du auch itzt leichtlich noch betrogen werden/ wenn du nicht eigentlich nachſucheſt/ ob dieſe 2. Köpffe an einen oder zwey Leiber angewachſen ſind.

Auf die Frage/ was zu thun ſey/ wenn man zu beſorgen habe/ daß 2. **oder mehr Kinder/** in der Mutter **unrecht gewendet/** in den Mutter-Mund eintreten? antworte ich/ man müße

faſt eben ſo verfahren/ als ob nur eins zu gebähren wäre/ jedoch mit der angewendeten Vorſorge/ **daß man nicht eins mit dem andern verhindere oder drücke.** Iſt demnach hierinnen eben die Behutſamkeit wie ſonſt bey Wendung der Kinder vonnöthen; du muſt nemlich unterſuchen/ **ob die Glieder/die du hervor ziehen wilſt/ frey ſind** / ſonſt iſt alle Müh bey dem Wenden vergebens/ und würdeſt du eher die Glieder vom Leibe reißen/ als mit bloßen Ziehen das Kind wenden. **Geſetzt**/ des Kindes Rücken werde abwärts gebogen und gekrümmt/ wie **bey dem unterſten Kinde in der** 30. **Figur; Geſetzt ferner** / das rechte Schien-Bein liege auf dem lincken Schenckel/ unter dem Fuße unter den lincken Arme/ wie ſolches nach gegenwärtiger Figur leicht geſchehen könte. Geſetzt/ die Hebamme griffe mit der Hand neben den Sitz-Beinen und den Rücken vorbey in die Mutter/ und fände bey dem lincken Ellenbogen den rechten Fuß/ und meynt es ſey alſo gut/ ſo wird ſie ohne ferner Nachſuchen/den Fuß anziehen/ und in den Ausgang bringen wollen. **Geſetzt endlich** / ſie merckt/ es will nicht gehen / ſo legt ſie eine zarte Binde um den Fuß/ und ziehet damit denſelben an/ da ſie indeſſen mit der andern Hand das Kind in die Höh ſchiebt; fragt ſichs was wird hieraus werden? was meyneſt du / daß auf

dieſe Arbeit anders folge / als **daß der Fuß lahm und unempfindlich werde.** Die Arbeit iſt alle umſonſt / und die Kreiſende muß vergebliche Schmertzen ausſtehen? Und doch kombt man nicht zum Zwecke. Es wird nur hierdurch das **Kind je mehr und mehr vor den Mutter-Mund geſtopffet** / die Wendung geht nicht an; durch das Herunterziehen und zurück ſchieben wird nichts ausgerichtet / als nur das Kind von der rechten in die lincke Seite gezogen / allein dadurch nicht das allergeringſte die Geburt befördert. Man ſucht niemahls ein Kind von einer Seite in die andere zu wenden / ſondern vielmehr / **daß die Füße in den Durchgang kommen / und der Kopff oben anſtehe /** welches aber durch ſolch unrechtes Herabziehen gar nicht erhalten wird.

Auf gleiche Weiſe können der Zwillinge Schien-Beine untereinander verwickelt werden / und wenig oder viel auseinander ſtehen. Daher findet man zuweilen **einen Fuß vom obern Kinde** nicht weit von dem Mutter-Munde **die quere über des untern Kindes Füßen** liegen: wirds wol gnug ſeyn / wenn man ſolchen Fuß hinabziehet? Keineswegs. Du würdeſt eher die Füße von den Beinen / und die Beine von dem Leibe abreißen / als ſolcher geſtalt die Füße in den Durchgang ziehen. Bißweilen liegt des

unterſten Kindes Kopff zwiſchen des o-
beren ſeinen Beinen / ſo daß ſolche um des
unterſten Kindes Halß herum gehen/ wie in
der 30ten Figur/ daher denn bißweilen ge-
ſchicht/ daß man des obern Kindes einen oder bey-
de Füße nächſt am Mutter-Munde findet. Dürf-
ſen ſolche Füße ohne weiter Nachſinnen hervorge-
zogen werden? Gar nicht. Denn ſo lang des
andern Kindes Kopff aus des einen Beinen nicht
loß gemacht iſt/ kan keines von beyden gebohren
werden. Gleicher geſtalt ſitzt bißweilen das
obere Kind mit von einander geſperrten
Beinen auf des untern Kindes Leibe/
da denn leichtlich auch einer von den Füſſen zu füh-
len iſt. Wer da die Füße nach einander in den
Mutter-Mund bringen will/ der bemüht ſich
vergebens/ woſern er nicht vorher die Kinder aus-
einander wickelt/ und zum Ausgange geſchickt ma-
chet. Und alſo können die Kinder auf ver-
ſchiedene Weiſen mit einander verwickelt
werden/ welche alle zu erzehlen / uns zu lang auf-
halten würde/ dahero wir es eines jeden Nachſin-
nen überlaſſen/ und nur noch mit wenigen weiſen
wollen / wie man ſolche Stellungen verbeſſern
ſolle.

Was die erſte Stellung/ in der 30ten Fi-
gur / des unterſten Kindes/ anlangt/ ſo wird ſol-
che verbeſſert / wenn man die Kreiſende auf den
Rü-

Rücken/ mitdem Kopffe niedrig/ mit dem Steiſſe hoch legt/ die Hand unter dem Kinde/ der Mutter Maſt-Darme nach/ einläſt/ und ſuchet/ ob allda (denn es gibt hier mehr Platz) **dieſes Kindes Füße** anzutreffen; man wird ſie aber nicht finden/ wenn das rechte Schienbein bey den lincken Ellenbogen etwa über den lincken Schenckel gegangen iſt/ lägen aber beyde Beine beyſammen/ würde man ſie allda antreffen. Iſt nun einer oder beyde Füße gefunden/ ſo muß man erfahren/ ob die Füße zu dem Leibe gehören/ welcher über den Mutter-Munde liegt/ und diß folgender maßen: wenn man weiß/ wo die Füſſe zu fühlen geweſen/ ſo wird die Hand zurücke gezogen/ und mit derſelben die Seite und der Bauch bis an den untern Schenckel befühlet; hierauf wird die Hand neben dem Schenckel hin bis an das Knie hineingeſchoben/ und genau beobachtet/ **ob Arm oder Beine/ oder ein ander Glied zwiſchen dieſes Kindes Beinen liege/ oder ob dieſes ſeine Beine mit des andern Gliedmaßen einem verwickelt ſeyn?** Iſt dieſes/ ſo wird die Wendung des unterſten Kindes ſo lang aufgeſchoben/ **biß des obern Beine und Füße vorher frey gemacht ſind;** Und ſo dann wird des untern Kindes Wendung vorgenommen: Denn ſo lange das untere vor dem Mutter-Munde liegen bleibt/ ſo iſt nicht Raum genug da/ das obere

Kind zu wenden; muß demnach das untere erſt gewendet/und bey den Füſſen herausgezogen werden. Solte aber der eingelaſſenen Hand nichts vorkommen/ ſo muß des **untern Kindes rechtes Schienbein** nechſt dem Knie ein wenig fortgezogen/ frey gemacht und mit dem Knie auf die Bruſt gedruckt/ und nach dem nun das Bein zuſambt dem Fuſſe von dem Schenckel weg gebracht worden/ ferner beyde Füſſe beyſammen geſtellt werden.

Wenn nun des unteren Kindes Füſſe auseinander gewickelt ſind/ muß man eigentlich unterſuchen/ **ob des oberen Kindes Schienbeine etwa noch irgend wo die quer über des untern Kindes Leibe liegen** / auf welchen Fall ſelbige erſt beyſeit zu räumen ſind/ damit ſie die Wendung des unteren Kindes nicht aufs neue verhindern. Iſt alſo das untere Kind gantz frey/ ſo muß man überlegen/ ob es ſicherer **vor-oder hinterwårts** gewendet werden möge. Bey ſo geſtalten Sachen ſolte man viele finden/ die das lincke Bein einſchlingen/ und indem ſie es unterwårts ziehen/mit der andern Hand den Leib zurück ſchieben. Ich aber/ der **ich ſolche Binden nicht ſonderlich bequem achte**/ bin zu deren Gebrauch ſo hurtig eben nicht/ und rathe gantz anders zu verfahren. Nemlich ich habe oben ſchon gewieſen/ wie das rechte Knie

des

des unteren Kindes an die Bruſt zu legen/ und hierauf auch das Lincke herbey zubringen ſey/ welches leicht angehet/ wenn die Hand über das rechte Bein bis zum Knie ausgeſtreckt wird. Sind nun beyde Knie auf des Kindes Bruſt (ſo das nichts dazwiſchen ſey) ſo faſſe ich wie geſagt/ mit der über das rechte Knie ausgeſtreckten Hand das lincke Bein unter dem Knie an/ und führe es gerade nach den Mutter-Munde zu/ ſo wird das Kind nothwendig mit dem Leibe unter ſich und mit dem Knie bey den Ausgange ſtehen. Worauf den beyde Füſſe zugleich oder einer nach dem andern leichtlich in den Mutter-Mund können geleitet werden/ und zwar ohne Einſchlingung oder Binde/ bloß mit einer Hand. Iſt endlich das Kind ſo gewendet/ und mit den Füſſen in dem Ausgange/ ſo verfährt man ferner mit ihm/ alß wenn es mit den Beinnen voran gekommen were/ wie anderswo gelehret worden.

Nachdem das untere Kind gebohren/ ſo muß die Nabelſchnur an zwey Orten gebunden werden/ damit ſie über und unter dem Durchſchnitt ſo wol gegen die Nachgeburt als den Nabel zu gebunden ſey/ und der Blutfluß verhindert werde. Hierauff ſoll die Hebamme die Hand alsbald wider einlaſſen/ und auch des andern Kindes Füſſe unverweilt ſuchen/ und dieſen Vorſatz durchaus nicht ändern/ wenn auch gleich der Kopff ſehr bequem

zur Geburt ſtůnde. Denn wie das erſte durchkommen / kan das andere auch eben ſeinen Weg finden. Solte jedes Kind (es geſchicht aber gar ſelten) eine beſondere Affterbůrde haben / und des gebohrnen Kindes ſeine loß in der Mutter geſunden worden / ſo mag die Hebamme ſelbige erſt hervorbringen / und ſo dann ſich ůber des andern Kindes Fůſſe hermachen. Wenn aber beyde Affterbůrden noch an der Mutter hiengen / ſo låſt ſie ſolche / und gewinnet erſt das Kind / und ſchneidet / wie ſonſt / die Nabelſchnur ab / nach dieſem greifft ſie alſobald mit der Hand wider in die Mutter / und ſuchet ob etwa noch ein Kind da ſey: iſt keins da / ſo mag ſie die einfache oder gedoppelte Nachgeburt / wenn ſie ſchon abgelőſet iſt / gemåchlich heraus thun / ſitzt ſie aber noch feſte / ſo kan ſie ſie auf offtberůhrte Weiſe abſchelen. NB. Ich habe hier von der vorfallenden Nabelſchnure nichts weiter erinnern wollen / weil oben gnugſam hiervon gehandelt worden.

Was ich im vorhergehenden geſchrieben von unrecht liegenden Kindern in einer rechtſtehenden Mutter / das will ich eben von ihnen geſagt wiſſen / wenn die Mutter mehr vor- oder hinter- oder ſeitwårts liegt. Es wåre mir ein leichtes / wenn ich wolte / zu beweiſen / wie ſehr dadurch die Schmertzen und Ge-

Gefahr bey Mutter und Kinde/ zugleich auch Müh und Arbeit bey der Hebammen/ vermehrt und vergrüſſert werden: allein es kan es der geneigte Leſer leichtlich ſchlieſſen/ ſo wohl aus dem was bißher bey angeführten ſchweren Geburten (weil die Mutter ſchieff geſtanden) erinnert worden/ als auch was in folgenden Capiteln noch deswegen angeführet werden ſoll. Ich könte dieſes Buch umb ein groſſes erweitern / wenn ich mehr Figuren machen/ und der Zwillinge oder Drillinge Stellungen vorbilden und zugleich Unterricht geben wolte/ wie dergleichen Kinder zu wenden ſeyn: Allein ich dächte/ es würde mir und andern beſchwerlich fallen/ weil ich verſichert bin/ daß ein kluger Kopff ſich ſolches gar leicht einbilden könne/ daher laſſe ich es auf dieſes mahl darbey bewenden.

Erklärung
Der 30. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Die Darm-Beine.
cc Die Eiß-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher in den Hüfft-Beinen.
f f Der Bauch.
gg Die Mutter.
h Die Kinder in Mutter-Leibe.

iii Die zwey Nabelſchnuren.
k Zwey Nachgeburten.

Das XLV. Capitel.

Von Kindern/ die mit den Füſſen voran kommen.

WIr haben angefangen zu handeln von unrecht gewendeten Kindern/ die doch mit dem Kopffe voran kommen/ und da die Mutter recht ſtehet/ wir haben ferner vielerley andere unrechte Stellungen betrachtet/ nun wollen wir ſchlieſſen mit denen Kindern/ die mit den Füſſen voran kommen. Ob ich gleich dieſen zwey Figuren den letzten Platz gelaſſen/ ſo halte ich ſie doch keines Wegs vor die allerſchwereſten oder gefährlichſten/ ſondern glaube/ daß nach einer natürlichen Geburt/ dieſe die leichteſte und ſicherſte ſey. Guter Ordnung halben iſt dieſe ſo weit zurück geſetzt worden/ und wollen wir von einer vollkommenen Geburt gleichſam vom neuen handeln.

Ich habe den Weg gewieſen/ wie man alle unrechte Stellungen der Kinder zu rechte bringen ſolle/ daß ſie entweder mit dem Kopffe voran in den Mutter-Mund gebracht/ oder mit den

Füſſen

Fig: 30

Füſſen herausgezogen werden können/ in Meynung/ es ſey kein bequemer und ſicherer Mittel zu einer geſchwinden und ſicheren Geburt / als wenn man die die Kinder bey den Füſſen wendet und herausziehet; habe demnach die Sache deutlich vorzutragen/ zuletzt noch dieſe 2. Figuren vorſtellen wollen. In der 31. Figur iſt ein Kind deſſen rechter Fuß gebohren / das lincke Knie auf der Bruſt / und der unterſte Fuß etwas höher als der Steiß ſtehet. Dieſe Stellung kombt offt vor/ ſonderlich wenn die Hebammen nicht recht achtung geben / und den einen Fuß zur Geburt herausgehen laſſen/ welches ſie gar niemals zulaſſen ſolten / dann obgleich im Anfang der Geburts-Arbeit beyde Füſſe allernechſt dem Mutter-Munde ſtehen / ſe wird doch/ wenn einer in den Ausgang getreten / der andere von der Seite aufgehalten und zurück geſchoben / daher gemeiniglich eine ſolche Stellung erfolget. Dieſem nun vorzubauen/ ſoll die Hebamme/ wenn ſie mercket / daß ein Fuß in den Mutter-Mund komme/ ſo bald das Waſſer geſprungen/ den Fuß zurück halten / und nicht durchlaſſen/ ſondern gleich den andern darzu ſuchen/ mit der rechten oder mit der lincken Hand / nachdem ſie fühlet / wo die große Fußzehe hin ſtehet/denn auf ſelbiger Seite iſt auch

der

der andere Fuß zu ſuchen. Zu dem Ende ſoll ſie mit dem innern Theil der Hand über den innern Knorren biß an die Fußzehe greiffen / und wenn ſie den andern Fuß allhier nicht findet / mit der Hand dem Schienbeine nach biß an den Bauch weiter gehen / allwo ſie dann nothwendig den andern Schenckel antreffen muß; und wenn ſie mit der Hand an das Knie kombt / wird ſie bald erfahren / ob ſelbiges Bein auf- oder unterwerts gehe / und folglich dem Schienbeine nach bald biß an den Fuß gelangen / welcher wenn er (wie in dieſer Figur) noch hoch ſteht / ſachte herab zu ziehen / und neben dem andern in den Ausgang zu bringen iſt.

Wird aber **die Hebamme** zu ſpät geholet / oder kombt zu ſpät / und findet / daß das eine Bein ſchon biß am Steiß vor der Geburt ſtehet / ſo ſoll ſie die Kreiſende auf den Rücken / mit dem Kopff niedrig legen / damit die Mutter ſambt den Kinde ein wenig zurück trete / hierauff ſoll ſie mit der **rechten Hand** das Bein anfaſſen / und **das Kind zurücke ſchieben** / biß der Fuß gantz / oder wenigſt biß an das Kine wider hinein ſey / damit unten in der Mutter mehr Raum werde / und ſie **die Hand neben dem Beine einlaſſen** / den andern Fuß ergreiffen / und zu dem erſten in den Mutter-Mund bringen könne / auf daß beyde zugleich gebohren werden. **Und ſodann iſt dieſe 31. Figur der 32ſten**

gleich /

gleich / als welche vorſtellet ein Kind / da beyde Füſſe auff einmahl gebohren ſind. **Dieſe ſind gar niemahls wider zurück zu ſchieben /** ſondern allerdings / wenn anders die Stellung recht iſt / durchzulaſſen / maſſen **keines wegs rathſam iſt / den Kopff davor in den Mutter-Mund zu leiten /** wie diejenigen zu rathen pflegen / die **mehr aus bloſſer Wiſſenſchafft als der Erfahrung von der Hebammen-Kunſt geſchrieben haben.** Sind nun die Füſſe voran / ſo laſſe ſie frey und ungehindert durch / zumahl wenn zu der Zeit der Kopff und Ober-Leib zu höchſt noch in der Mutter ſtehen. Liegt aber der Kopff zugleich mit den Füſſen nahe beym Ausgange / wie in der 24. **und 25. Figur /** ſo kan man nach belieben den Kopff in den Mund führen / ſonderlich **wenn die Mutter gerade ſteht;** Iſt ſie aber **ſchieff geſtellt /** ſo thue es nicht / ſondern laß dir rathen / und ſuche **die Beine vor dem Kopffe /** jedoch mit dem Bedinge / daß die Hebamme das Kind / wenns nicht recht gewendet iſt / vorher **recht wende.** Das ſind aber **unrecht gewendete Kinder / deren Fußzehen aufwärts / die Ferſen aber unterwärts ſtehen / beſage dieſer 2. Figuren.** Denn wenn Kinder auf dieſe Weiſe durchbrechen

wollen /

wollen/ bleiben ſie leichtlich mit dem Kinne an den Eiß-Beinen hangen/ welchem vorzukommen/ muß die Hebamme die Kinder umwenden/ damit die Ferſen und der Steiß oben / die Fußzehen aber und der Bauch unten zu ſtehen komme.

Man muß aber nicht dencken/ daß das Kind gleich auf einmahl/ als wåre es allerwegen frey/ wie wenn es ſonſt in einem hoͤltzern Gefåße liegt/ gewendet werden koͤnne/ gar nicht/ den es iſt feſte gnug an der Mutter angewachſen/ wenn man es nun ſo geſchwinde auf einmahl umwenden wolte/ koͤnte die Mutter oder das Kind leichte beſchådigt werden. Muß man demnach die Kinder/ wenn man ſie zugleich herausziehet gemåchlich umwenden mit beyden Hånden/ davon eine ſo weit es moͤglich unter das Kind zu ſchieben/ indem die andere die Fuͤße alle beyde zuſammen hålt/ damit nicht nur die Fuͤſſe/ und mit ihnen die Beine/ ſondern auch zugleich der gantze Leib umgewendet werde. Auf ſolche Weiſe wird das Kind unter allmåhligen Umwenden/ biß es auf dem Bauche unter ſich liegt/ und ſchon weiter als biß am Bauch vor der Geburt ſtehet/ endlich gebohren; Allein alsdann kombt erſt die rechte Zeit/ da die Kreiſende am meiſten arbeiten muß/ wie anderswo bewieſen iſt/ weil nunmehro

mehro der Kopff und die Arme gemeiniglich zugleich durch müßen. Und ob gleich alle Gelehrte/ ſo viel ich ihrer weiß/ das Gegentheil lehren/und haben wollen/ daß die Arme erſt nach und nach hervor gebracht und neben den Leib geleget werden ſollen; So muß ich ihnen doch zuwider ſeyn/ indem ich es/ ſo wohl was dieſes als andere Sachen betrifft/ anderſt erfahren; daher rathe ich getreulich/ daß man die Arme bey dem Kopffe/ und beyde zugleich kommen laße. Ich geſtehe es gar gerne/ die Kreiſende muß mit aller Gewalt das Kind fort drücken/ es iſt aber ein trübes Wölckgen/ das bald überhingehet. Die Kreiſende laße ich meiſtentheils gar nicht arbeiten/ als biß das Kind ſo weit gekommen iſt. Hierauf halte ich ein wenig inne/ und mache ihr einen Muth/ mit dem Verſprechen/ wenn ſie ſich wohl halten und angreiffen würde/es werde das Kind bald gewonnen ſeyn/ wenn ſie nur zu dem Ende alle Kräffte anwenden/ und ſich zur Geburt anſchicken wolte/ als wenn ſie rechte Wehen hätte. Zu ſolcher Zeit darff man nicht auf natürliche Wehen warten/ wenn keine da ſind/ ſondern die Kreiſende muß/ wie ſonſt bey den Wehen/ mit aller Macht drücken: merckt man daß die Kreiſende ſolches thut/ muß

muß man ihr treulich helffen / und das Kind / jedoch behutſam / ſtarck unterwärts ziehen. Unterwärts ſage ich / nicht in die Höh oder gerade weg / wie die Kreiſende der Länge liegt / ſondern unterwärts nach dem Maſt-Darme zu / ſonſt wird das Kind in die Enge getrieben und nicht gern durchgelaßen. Man muß der Kreiſenden zu reden / daß ſie ohne Aufhören drücke / es ſey des Kindes Leben dran gelegen / daher ſolle ſie alle Kräffte anwenden / es werde über ein klein Weilgen alles gut ſeyn / und auf ſolche Weiſe kombt das Kind auch bald an des Tages-Licht. Mir iſts zum wenigſten allemahl auf die Art glücklich angegangen / werde auch ferner alſo verfahren / allermaßen darbey die Gefahr nicht iſt / den Kopff vom Leibe abzureiſſen / welches Paul Portalen und andern (wie ſie es von ſelbſten geſtehen) öffters begegnet iſt. Es wundert mich dieſes nicht. Denn wenn die Arme herunter an den Leib gezogen ſind / ſo kan ſich der Mutter-Mund wie ein Strick umb des Kindes Halß zuſammenziehen / und erſticket alſo offtmahls das Kind / oder es wird wenn es ſchon todt oder zart iſt / der Kopff leicht abgeriſſen / und muß hernachmahls mit Haken aus der Mutter herausgezogen werden.

Diß

Diß ſind die Früchte/ welche auf das herunter ziehen der Arme zu folgen pflegen. Ihr Urſprung iſt daher/ daß dergleichen Leute nur thun wollen/ was die Alten gethan haben; Deren Exempel folgen ſie/ und beobachten nicht/ ob auch ein Ding anders angehe/ oder nicht/ und ob man es nicht auf eine geſchicktere Weiſe ins Werck richten könne. Dieſes iſt der Verderb und Untergang der Künſte und Wiſſenſchafften: Wenn nicht immer was neues und beſſers als die Alten gewuſt haben/ darzukomt/ wird mit der Zeit alles altväteriſch/ und kömbt es endlich mit den Wiſſenſchafften dahin/ daß man ſie gantz und gar umkehren muß/ wenn ſie mit neuem Glantz hervorleuchten ſollen.

Ich weiß wohl/ es werden ſich Verleumder und Tadeler genug finden/ denen es nicht anſtehet/ daß ich ſo frey ſchreibe/ was ich dencke/ das gleichwohl vielen vornehmen gelehrten Leuten/ alten und neuen/ nicht in die Köpffe will; Allein was kan ich machen? ich habe dis Buch nicht aus Ehrgeitz/ oder Gunſt zu erlangen geſchrieben; ſo wird mich auch der Neid und Misgunſt nicht abſchrecken/ mehres zu ſchreiben. Ich habe mich anderer Bücher bedienet/ umb Wiſſenſchafft von Sachen daraus zu erlangen/ halte auch alle diejeni-

gen hoch/ die nach ihrer Erfahrung geſchrieben haben/ und erkenne mit danckbaren Gemüth/ was ich gutes durch GOttes Gnade draus gelernet. Habe ich aber Irrthümer darinnen angetroffen/ ſo habe ich auch ſolche bemercken müſſen/ damit ſich andere davor hüten können. So habens unſere Vorfahren gehalten/ſo will ich es/und ſo werden es auch unſere Nachkommen halten. Und diß iſt die Art der rechten Liebe/ daß man einander nicht verachtet/ oder mit Schmähungen und Verleumbdungen angehet/ [wie leider die meiſten pflegen/] ſondern daß man die Wiſſenſchafften von den Irrthümern ſaubere/ und alſo den Nachkömlingen den Weg bahne/ damit nach Verlauff vieler Jahre durch ihrer viele nach und nach ins Werck gerichtet werde/ was wegen der Kürtze des Lebens und Mangel nöthiger Erfahrung ein eintziger Menſch unmöglich ausrichten kan.

Wer nur ein wenig in Leſung der Bücher beſchäfftiget geweſen/ der wird wol wiſſen/ was vor Licht der Hebammen-Kunſt nur in wenig Jahren zukommen ſey/ nachdem der Herr *Mauriceau* und Portaal in Franckreich/ Frau Juſtina in Teutſchland/ und andere anderswo an den Tag gegeben/ was ſie in dieſem Stück erfahren gehabt. Was dieſes neue Licht unſerer Wiſſenſchafft vor Licht geben werde/ wird die Zeit lehren. Es müſte einer gantz blind ſeyn/ der

nicht

Fig:31
a
a
b
f
f
g
g
h
l
c
c
e
e
d
d

Fig: 32
k
f
f
g
g
b
h
b
c c
e
e
d
L
L

nicht verſtehen wolte/ daß alles was ich in dieſem Buche **jungen Hebammen** vorgeleget/nirgend anders her als aus fleißiger aufmerckſamer Erfahrung habe herflieſſen können. Wer aber blind iſt/ wird blind bleiben/ aus einem Irrthum in den andern fallen/ und mit ſeinem eigenen Schaden erfahren/ wo er angeſtoßen.

Erklärung
Der 31. und 32. Figur.

Die 31. Figur.

aa Die Gewerben.
bb Die Darm-Beine.
cc Die Eiß-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher der Hüfft-Beine.
ff Der Umkreiß des Bauchs.
gg Die Mutter.
h Das Kind in Mutter-Leibe / deſſen Fuß einer gebohren iſt.
i Die Nabel-Schnur.
k Die Nachgeburt.

Die 32. Figur.

bb Die Darm-Beine.
cc Die Scham-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher der Hüfft-Beine.
ff Der Bauch.

gg Die Mutter.
h Das Kind mit beyden Füſſen voran gebohren.
ii Die Nabel-Schnur.
k Die Affter-Bürde.
ll Des Kindes Füſſe.

Das XLVI. Capitel.

Von ſchweren Geburten/ wegen unrechter Stellung der Mutter/ da ſie nemlich zu ſehr vorwärts hänget.

NAchdem wir bißher die unrechten Stellungen der Kinder in einer rechtſtehenden Mutter ſo wohl überhaupt/ als inſonderheit betrachtet/ auch allerhand Anmerckungen von ſolchen unrechten Stellungen in einer ſchieff ſtehenden Mutter mit angeführet haben/ ſo wollen wir nun weiter gehen/ und inſonderheit handeln von der ſchieff ſtehenden Mutter/ damit man ſehe/ was vor ſchwere Geburten daraus entſtehen/ es ſeyn nun die Kinder darinnen recht gewendet oder nicht. Erſtlich wollen wir unterſuchen/ warumb eine ſchwere Geburt erfolge/ wenn die Mutter zu ſehr vor ſich hängt/

hångt/ vors andere/ wie man erkennen ſolle/ daß die Mutter zu weit vorhångig ſey/ vors dritte und letzte/ was man zu thun habe/ wenn man denen daher beſorglichen Ubeln vorbauen und abhelffen will.

Die Urſach/ warumb eine weit vorhångende Mutter eine ſchwere Geburt verurſache/ iſt dieſe: weil wenn die Mutter ſo ſteht/(zumahl bey dick-båuchigten Weibern/die die Mutter ſehr tieff in dem Unterleibe tragen) in der Geburts-Arbeit das Kind nothwendig entweder auf die Rückgrads-Gewerben/ oder auf das heilige Bein ſtößet/ davon der Kopff aufgehalten wird/ daß er nicht ins Becken eintreten kan. Damit die Sache deſto deutlicher/ und keine Verwirrung durch Anſchauung vieler unrechter Stellungen der Kinder in einer ſolchen Mutter verurſacht werde/ will ich allhier erſtlich allein reden von einem Kinde/ welches recht gewendet in einer ſchieff vorwårts hångenden Mutter gebohren werden ſoll.

Ich nenne ſo wol hier als ſonſt ein recht gewendet Kind in anſehen der Mutter/ deſſen oberer Theil des Kopffs/ der Würbel/ vor dem Mutter-Munde liegt. Ob nun wohl ein ſo ſtehend Kind in einer vorhångenden Mutter recht gewendet iſt/und ich andern gelehrten Leuten hierinne Beyfall gebe; So kan ich doch ein ſolches

 Kind

Kind in einer ſolchen Mutter/ wenn ich es gegen das Becken und die Scheide/ (oder den Weg/wodurch es gehen muß)halte/keines wegs recht gewendet nennen/ ſondern es iſt unrecht gewendet/ ſteht die quere und ſtöſt an die Beine des Beckens/und ſonderlich an die Rück-grads Gewerben oder das heilige Bein an/ wie aus der 33ten Figur zu erſehen.

Erklärung
Der 33. Figur.

aaaa Die Gewerben.
b Das lincke Hüfft-Bein.
c Ein Theil des lincken Eis-Beins.
dd Die Sitz-Beine.
e Das Loch des lincken Hüfft-Beins.
ff Der Umkreiß des Bauchs.
gg Die Mutter mit dem Munde an den Gewerben ſtehend.
h Das Kind in der Mutter recht gewendet.
i Des Kindes Kopff bey dem Mutter-Munde.
k Die Affter-Bürde oder der Mutter-Kuchen.
l Die Gegend des Nabels.
mm Die Nabel-Schnure.

Es kommen die Kinder/ wenn die Mutter ſo ſtehet/ bißweilen (und zwar nicht ohne Urſache) mit

mit dem Geſichte unter ſich / und werden doch nicht anders als mit dem Geſichte über ſich gebohren/ weil ſie im Durchgehen gezwungen werden/ mit dem Kopffe unter ſich/und mit den Beinen in der Höh ſich zum Theil zuſammen zubeugen wie ein Gauckler. Man muß ſich wundern/ daß die Leute haben eine ſolche Stürtzung der Kinder anmercken/und doch ſich nicht daraus deutlich einbilden können/ es müße die Mutter ſchieff ſtehen. Sie haben zwar bemercket/ daß ſolche Kinder von dick-bäuchigten Weibern/ bey denen die Mutter niedrig ſtehet/ gebohren werden/ weil ſie aber nicht eigentlich/ um die gerade und ſchieffe Stellung der Mutter gewuſt/ haben ſie eins vor das andere genommen/ und alſo nicht begriffen/ warum ſelbige Kinder ſich ſo überſchlagen/ da doch die Urſache allein der unrechten ſchieffen Stellung der Mutter zu zuſchreiben iſt.

Man hat aber hier zu mercken / daß ſolche Ubergäuckelung keines wegs in der Mutter geſchehe / denn die Kinder gehen ja recht geſtellt heraus; ſondern wenn ſie aus der Mutter in das Becken eintreten/ oder mit dem Halße der Mutter noch umgeben ſind/ ſo bald ſie in den krummen Weg (dadurch ſie müſ-

 ſen)

ſen) kommen / werden ſie gezwungen / ſich zu beugen / und nach dem Wege zu krümmen. Wenn diß nun geſchicht / ſo wird das Geſichte / das nur unterwärts gebogen war / nunmehr über ſich gekehret.

Es iſt die Mutter zuſambt der Scheide einer langen Röhre nicht ungleich / und hat **die Geſtalt** eines **ſehr oder wenig gebogenen Elenbogens** / nachdem ſie weit vorhänget oder nicht / und ſolche Krümme findet man nechſt am Mutter-Munde / **wo die Mutter von der Scheide abgeſondert wird.** So bald nun das Kind mit dem Kopffe in den Mutter-Mund eintritt / ſo ſtöſt es an die letzten Gewerben der Lenden / die etwas hervorſtehen / oder an das heilige Bein / und kan da nicht von der Stelle / es ſey dann / daß das gebückte Kind ſich unterwärts beuge / und mit dem Halße ſo wohl als dem gantzen Leibe ſich nach ſelbiger Krümme ſchicke / daher folgt nothwendig / **daß des Kindes erſte Stellung müſſe geändert werden** / ſo daß / da es vorher **vor ſich** auf dem Bauche in der Mutter lag / nunmehro da es durch die Scheide gehet / auf dem Rücken über ſich liege. Iſt alſo klar / daß dieſe ſchnelle Umkehrung eigentlich **in der Mutter nicht geſchehe** / bevor das Kind ſich geſencket / ſondern in der **Mutterſcheide** / oder / wenn diß beſſer anſtehet / in der Gegend

wo

wo die Scheide und die Mutter an einander gewachſen. Hiermit habe ich hoffentlich bewieſen / daß **wenn die Mutter zu ſehr vorwårts hångt**/ ſie das Kind nöthige/ ſich zu ſtürtzen und umzuwenden/ welches aber allzeit langſam und ſchwer von ſtatten gehet / dero⸗wegen eine ſolche Geburt nicht unter die gar leichten/ ſondern vielmehr unter die ſchwerſten gezehlet werden mag.

Solte jemand hier die Frage anſtellen: **ob denn alle dicke Weiber dergleichen ſchwere Geburt auszuſtehen haben?** So antworte hierauff: obgleich zu ſolcher ſchlimmen Stellung der Mutter die dicken Weiber mehr als andere geneigt ſeyn/ſo iſts doch eben kein nothwendig Stück/daß allezeit bey ihnen die Mutter vorwårts hangen müſſe. Bißweilen trågt ſich das Widerſpiel zu/und bin ich an ſtatt der Hebamme bey dicken Weibern in Nöthen geweſen/da die Mutter zu ſehr nach **dem Rücken zu/gegen die Lenden/ oder an das Rückgrad** ſtunde/ welche Stellung von der erſten ſo weit unterſchieden / als Morgen und Abend.

Wolte weiter jemand von mir wiſſen: ob bey einer Frauen die Mutter **anjetzo vorwårts hangen / und zu einer andern Zeit** / da ſie wider ſchwanger worden/mehr **rückwårts** ſtehen könne? und was dieſer gantz unterſchiede-

nen Stellung Urſache ſey? dem gebe zur Antwort: dieſes könne meiſtens zu der Zeit geſchehen/ da die Gedärme die Mutter nieder- und ſie bald hieher bald dorthin drücken. Es kan aber auch diß was darbey thun/ daß die Schwangern den Leib dald ſo bald anders ſtellen/ zu viel ſitzen/ oder mehr auf die eine Seite/ mit dem Leibe zu hoch oder zu niedrig liegen/ reiten und fahren/ oder eine andere Leibs-Bewegung haben/ die zu ſolcher Niederdrückung Gelegenheit geben könne. Von eben den Gedärmen kan die Mutter auf die Seiten/ wie vor-oder hinterwärts/gedruckt werden/ daraus denn vielerley unrechte Stellungen der Mutter entſtehen. Weil demnach ein Schmeer-Bauch bey dicken Weibern keinen gründlichen Beweiß gibt/ daß die Mutter zuweit vorhängt/ und nichts deſtoweniger daran gelegen iſt/alsbald anfangs der Geburts-Arbeit zu wiſſen/ ob der Kreiſenden ihre Mutter ſo ſtehe oder nicht/ damit ihr bey Zeiten könne geholffen werden/ ſo will nötig ſeyn/ **junge Hebammen** zu unterrichten/ **wie und wodurch** ſie ſolche ſchlimme Stellung der Mutter **erkennen**/ und was ſie bey ſolchem Zuſtande anfangen ſollen.

Es kan eine Hebamme **bey dicken Weibern aus dem vorhangenden Bauche** wohl muthmaßlich eine ſolche Stellung der Mutter ſchlieſſen/wird auch in ihrem Wahn beſtärcket/ wenn ſie von der Kreiſenden vernimmt/ **wo ſie**

des

des Kindes Bewegung am meiſten gefühlet. Denn das Kind kan ſich nirgend bewegen als wo es liegt / über diß kan ſie der ſchwangern Frau ihren Leib anfühlen / und alſo ihrer Sachen gewiſſer werden. Das allergewiſſeſte Kennzeichen aber wird der Angriff geben. Soll demnach die Hebamme nicht langſam oder ſaumſelig ſeyn / zu der Kreiſenden zu greiffen / wie die meiſten mit dem gröſten Schaden der Schwangern zu thun pflegen / die nichts auf das Winſeln und Klagen der Frauen geben / nur nach Belieben mit ihnen umgehen / nicht eher zu ihnen greiffen / als biß das Kind ſchon zu weit fortgegangen. Auf dieſe Weiſe verſäumen ſie nicht nur die rechten Kennzeichen / dadurch ſie den Zuſtand der Mutter erfahren können; ſondern (wenn ja die Sache noch gut ablaufft) ſo plagen ſie auch die Kreiſende mit vielen vergeblichen Schmertzen / ſchieben die Zeit zur Geburts-Arbeit weit hinaus / und könten indeſſen doch helffen / wenn ſie klug und mitleidig wären. Daß aber die Mutter zu weit vor ſich hange / kan die Hebamme durch den Angriff aus nachſtehenden Kennzeichen erfahren:

1. Wird ſie den Mutter-Mund höher als ſonſt antreffen.
2. Wird ihn auch nicht anders als mit groſſer Müh berühren können.

3. Und

3. Und zwar wird er an der Krümme der Rückgrad Gewerben/ oder bey dem heiligen Beine/ anzutreffen ſeyn.
4. Kan die Hebamme nur den unteren Rand des Mutter-Mundes anfühlen/ viel oder wenig davon/ nachdem die Mutter weit vorhängt oder nicht. Den obern Theil des Mundes fühlt ſie gar nicht/ es wäre denn/ daß der Mutter-Mund ſchon angefangen habe ſich zu ſencken.
5. Sie wird entweder gar nicht/ oder doch mit Müh den Finger/ und zwar gebogen/ oben gekrümmet/ in die Oeffnung des Mutter-Mundes einbringen können.
6. Bey jeder Wehe wird ſie mercken/ daß der Mutter-Mund gewaltig an die Gewerben angetrieben werde/ daß er ſich unmöglich niedriger ſencken kan.
7. Die Waſſer/ wenn ſie bey den Mutter-Munde ſtehen/ ſind der Geſtalt nach klein und dünne.

Trifft die Hebamme alle dieſe Zeichen an/ ſo kan ſie verſichert ſeyn/ daß die Mutter zu ſehr vorhange/ und allerdings Hülffe nöthig ſey/ umb dieſe ſchlimme Stellung zu verbeßern und die Geburt zu befördern. Es iſt aber ſolches Antreffen gleich bey **Anfang der Arbeit** zu verſtehen/ ehe die Wehen alles eng gemacht/ und meiſtens niedergedrückt/ mit einem Worte/ **ehe der Mutter-**

ter-Mund ſchon gar zu weit geöffnet iſt. Denn ſolche Zeichen ändern ſich hierauf nach und nach/und verſchwinden endlich faſt gantz und gar. Iſt demnach wol zu mercken/ daß die Stellung der Mutter nie beſſer und gewiſſer zu erkennen ſey/ als gleich Anfangs der Geburts-Arbeit/ ob gleich damahls der Mutter-Mund bißweilen mühſamlich zu berühren iſt/weil er gar zu hoch ſtehet. Und doch iſt nöthig/ und ſolte man gleich/ wenn die Finger nicht zulänglich ſind/ gar die Hand deswegen einlaßen/ umb biß dahin gelangen zu können. Wolte dieſes die Kreiſende nicht zulaßen/ wird ſie der Hebammen das einige rechte Mittel benehmen/ die eigentliche Beſchaffenheit der Mutter zu erfahren. O greuliche Blindheit! man könte ihnen die Schmertzen vermindern/ ſo aber wollen ſie ſich lieber ſelbſt und ihre Kinder zugleich in Leib-und Lebens-Gefahr ſetzen. Diß iſt ſolcher unerfahrnen geſtrengen Frauen Vorſichtigkeit/ daß ſie wider alle Vernunfft thun/und vorſchreiben wollen/ was ſie ſelbſt nicht verſtehen. Es iſt nichts gewiſſers/ als daß man einer Kreiſenden nicht anders helffen könne/ man habe denn durch den Angriff die unrechte Stellung der Mutter erfahren. Sollen derohalben die Hebammen keine Zeit verſäumen/ ſondern dieſelbe wohl brauchen/ damit ſie des rechten Zuſtandes bey Zeiten kundig werden.

Weiß nun die Hebamme gewiß/ daß die

vor-

vorhängende Mutter bey dick-bauchigten Weibern ſich zu tieff niedergeſencket habe / ſo muß ſie überlegen / auf was Weiſe ſie dieſe Stellung der Mutter verbeſſern wolle / damit ſie der Frauen und dem Kinde helffen könne. Zu dem Ende ſoll ſie zwey Stücke ins Werck richten: Erſtlich daß des Kindes Kopff ins Becken biß an die Krümme des Schwantz-Beins unterwärts komme / vors andere / daß ſie den Kopff von dar wieder heraus bringe / und die Geburt des Kindes gantz vollbracht werde. Denn ſie muß es nicht dabey bewenden laßen / daß der Kopff im Becken iſt / es iſt ſo dann noch nicht alles gethan / ſondern ſie iſt kaum halb fertig / und geht nun die Arbeit erſt recht an. Es ſind hier Kinder gnug ungebohren ſtecken blieben / auch Mütter gnug ums Leben kommen. Indeſſen aber kan man doch einen ſo gefährlichen Weg nicht vermeiden oder umgehen. Muß man alſo Rath und Hülffe ſchaffen / und die Sache nach ihrer rechten Beſchaffenheit und den gegenwärtigen Zuſtand wohl überlegen.

Die nöthige Hülffe beſtehet darinnen / daß vor allen **Dingen des Kindes Kopff mit dem Mutter-Munde ins Becken befördert werde.** Zu dem Ende ſoll die Kreiſende mit dem obern Leibe niedriger als mit dem untern geleget werden / welches auf unſern

ſern durchgeſchnitten Kreiß-Stuhl gar bequem angehet/ indem man deſſen hintern Theil/ die Lehne niederläſt/ und das Küſſen bey deſſen vordern Enden ſo hoch in die Höh hebt/ biß die Lehne mit dem Küſſen in einer geraden Linie ſtehet/ jedoch ſo/ daß der Kopff und die Schultern rücklings unter ſich/ die Ars-Backen aber in die Höh ſtehen. Hierdurch wird der Grund der Mutter in die Höh gehoben/ und gibt Gelegenheit den Mutter-Mund deſto bequemer in das Becken zu bringen/ erſtlich/ weil die Mutter alſo aufrechts ſteht/ und wegen ihrer eigenen Schwere zurückfällt/ wenn nur der Mnnd von ſeiner Stelle bewegt wird. Vors andere/ wird die Mutter alſo nicht ſo ſehr niedergedrückt von der Schwere der antringenden Gedärme/ welches ſonſt geſchicht/ wenn die Kreiſende ohne Vernunfft zur Arbeit angeſtrengt/ und weder auff das Kind noch die Mutter/ wie ſie ſtehe/ Achtung gegeben wird. In dieſer Stellung kan die Mutter immer mehr und mehr nach dem Rücken zurück gedrücket werden/ weil die Gedärme ihrer Schwere wegen nach dem jetzt niedrigen Theile hinunter fallen. Wenn nun die Kreiſende alſo gelegt/ ſoll die Hebamme mit beyden Händen die Mutter mit des Kindes Kopffe frey machen/ nemlich eine Hand/ ſo weit als nöthig/ in die Scheide einlaſſen/ und die andere auf der Frauen ihren Unterleib legen.

Es

Es iſt hier eins / ſie mag die rechte oder die lincke nehmen. Denn weil die Mutter itzt gerade weg liegt / iſt eine Hand ſo bequem als die andere / ſteht ſie aber auf eine Seite ſchieff / wäre nöthig / entweder der rechten oder der lincken ſich zu bedienen / nachdem der Mutter-Mund gewendet iſt. Nemlich wenn der Grund der Mutter mehr auff die lincke Hand liegt / muß ſie die **lincke** in die Mutterſcheide einlaſſen / iſt ſie aber auf der rechten / ſo muß ſie inwendig die **rechte** gebrauchen um den Mutter-Mund und des Kindes Kopff zurechte zu ſtellen.

Dasjenige was die Hebamme in der Scheide thun ſoll / beſtehet hierinn: nemlich ſie ſoll ſich bemühen mit 2. oder 3. Fingern des Kindes Kopff zu berühren / und ſolchen von der Stelle zu bringen / daß er eintreten könne. Es ſoll aber die Hebamme zugleich erinnert ſeyn / **daß ſie nicht eine Schuld auf ſich lade / und den Würbel des Kindes zu ſehr drücke /** weil der Kopff allda noch offen iſt / und dadurch ihm leichtlich was tödtliches zuſtoſſen kan. Wäre ja der Mutter-Mund an die Gewerben oder den obern Theil des heiligen Beins allbereit zu hefftig angedrückt / ſo daß die Finger allda nicht ohne Gewalt vorbey gehen können / ſo muß die Kreiſende nicht auf obbeſagte / ſondern auf eine andere Weiſe geleget werden.

Es

Es gibt einen Kunſt-Griff/ womit bey dieſer Stellung des Kindes Kopff ins Becken gerichtet wird. Nemlich/ weñ ein Stuhl/ der auf oben erzehlte Weiſe zurück gelegt u. niedrig gemacht werden kan/ da iſt / ſo läſt man die Kreiſende **gantz vorne auf das Küſſen** (das ohne dem weit ausgeſchnitten/) ſetzen/ und mit dem Leibe etwas **bücken**/ damit die Mutter ſo viel möglich / in den Unterleib trete. So dann läſt man die Hand in die Scheide ein / ſo daß die Spitzen von den Fingern nicht ſo wohl in den Mutter-Mund hinein / ſondern **darneben vorbey gehen**/ biß hinter den obern Rand des Mutter-Mundes hinauf. NB. **nicht in den Mutter Mund/ ſonder hinter den Lefftzen oder Rande deſſelben vorbey;** dergeſtalt / daß der Mutter-Mund mit dem Würbel des Kindes und der **innere Theil** der Finger einander berühren / und die Finger oder die Hand um den Mutter-Mund oder des Kindes Kopff rumb gehen / **der äuſſere Theil** der Finger aber an der vorragenden Krümme des heil. Beins oder den unterſten Gewerben anliege. Weñ nun die eine Hand ſo angebracht iſt / ſo wird die andere/ wie ſchon gedacht / **von auſſen** über den Leib gelegt/ und hierauf die Kreiſende allmählig niedergelaſſen / biß der Ober-Leib niedriger liegt als der untere. **Indeſſen bleibt die Hand in der Scheide an ihrem benannten**

ten Orte unbeweglich / die Hand von auſſen aber ſchiebt die Mutter immer von ſich weg / damit ſie ſo viel möglich gerade zu ſtehen komme. Indem dieſes von außen her geſchicht / ſo muß die innere Hand / die nunmehro zuſammen gedruckt wird / gelinde bewegt werden / als wenn die Finger zitterten / damit durch ſolches ſanfftes wackeln der Mutter-Mund mit des Kindes Kopff ſich nieder sencke. So bald dieſes die Hand inwendig merckt / daß der Mutter-Mund ſich zu ſencken anfange / ſo muß ſie auch mit fort- und jedes mahl ein wenig vorwärts rücken. Dieſes muß öffters widerholet werden / biß endlich der Mutter-Mund [von ſelbiger gefährlichen Gegend loß gemacht] in der Höle des Beckens recht zu ſtehen kombt; weñ diß erhalten / ſo gehet alles da hinaus / daß das Kind je mehr und mehr nieder gedruckt werde.

Dieſer Kunſt-Griff iſt vor eine geübte Hand gar bequem und ſicher / wenn anders der Mutter-Mund und die Scheide alſo beſchaffen ſind / daß man einen quer Finger / ja auch bißweilen einen Daumẽ breit hinter den Munde wegfahren könne. Wer aber noch nicht ſonderlich geübt iſt / der muß ſich in acht nehmen / daß er nicht die Scheide verletze / oder gar von dem Mutter-Munde abreiſſe / indem man

Raum

Raum ſucht/ wo keiner iſt. Gleicher Geſtalt iſt das Zurücktreiben der Mutter mit der Hand auff dem Unterleibe mit gutem Bedacht zu verrichten/ es muß die Hand nicht **von oben herunter geſtrichen werden**/ denn alſo würde die Mutter unten noch feſter angedrückt / ſondern von **unten hinaufwärts** / ſo ſtarck als es die Kreiſende erleiden kan/ damit die Mutter/ wenns möglich iſt/ rückwärts geſchoben werde. Es hat aber die **Hebamme** dabey in acht zu nehmen/ daß dieſes zurück ſchieben nicht eher mit der einen Hand vorzunehmen ſey/ als biß die andere an behörigen Orte unten recht geſtellet iſt / denn alsdann geht das Werck **mit beyden Händen** am bequemſten von ſtatten. Wenns gleich das erſte mahl nicht nach Wunſch ausſchlägt / muß **man es öffter thun**/ biß mans endlich ſo weit bringt / daß unten bey des Kindes **Kopffe wie ein Ringel** zu fühlen iſt/ das iſt / daß man den Rand von dem Mutter-Munde in dem Becken rings rumb fühlen könne. Und nunmehro mag ſie eines guten Ausgangs verſichert ſeyn/ und hoffen/ daß die Gewalt der niederdrückenden Wehen nicht vergebens ſeyn werde.

Bißher iſt nichts gedacht worden vom **arbeiten der Kreiſenden**/ weil es noch nicht Zeit/ ſondern alles umſonſt und mehr hinderlich war / die Kreiſende darzu anzuſtrengen/ maßen der Hebammen allein bißher ſolche Arbeit zugekommen.

Solte jemand fragen: Was hat denn nun die Kreiſende zu thun/ wenn ſie merckt/ daß die Wehen zur Geburts-Arbeit ankommen? darff ſie denn noch nicht arbeiten? oder kan ſie ſich nicht in der Arbeit ſchonen? Ich antworte: ſie kan zwar nicht verwehren/ daß ſie Wehen kriegt/ jedoch muß ſie eben nicht mit arbeiten/ zum wenigſten kan ſie ſich etlicher maßen enthalten/ daß ſie nicht zu ſehr drücke. Und dieſes muß ihr die Hebamme auffs beſte vorſtellen/ und wenn ja Wehen kommen/ (welches ſie denn/ wenn ſie acht giebt/ gemeiniglich eher als die Kreiſende ſelbſt mercken kan/ indem ſie die Hand in dem Mutter-Munde hat/) ſo muß ſie ruhig ſeyn/ und gar nichts vornehmen/ ſondern die Gelegenheit nicht vorbey laßen/ und ſo bald die Wehe vorüber/ zurück treiben/ an ſich ziehen/ von ſich ſchieben/ wie oben gemeldet/ ehe eine neue Wehe wieder kombt.

Solte ferner jemand fragen/ wie denn dasjenige/ ſo Hebammen Dienſte thut/ fühlen könne/ daß Wehen kommen? ſo antworte ich/ daß ich ſolches zwar wohl erkennen könne/ ja auch pflege es denen Kreiſenden vorher zu ſagen/ und ſie ihrer Schuldigkeit zu erinnern/ ob ſie/ nach erheiſchender Nothdurfft/ arbeiten ſollen oder nicht; allein ich muß geſtehen/ daß ich nicht weiß/ wie ich es recht deutlich beſchreiben

ſolle:

ſolle: Es äuſert ſich in dem Mutter-Munde eine ſanffte gelinde Bewegung/ Zuſammenziehung oder Zuſammendrückung/ welche man einzig u. allein zu bemercken hat/ ſo offt die Mäußlein eine neue Empfindlichkeit und Einfluß der Lebens-Geiſter überkommen/ dadurch denn auch die Mutter vom neuen bewegt wird; Und dieſes pflegen wir eine Wehe zu nennen. Wer nun dieſe Bewegung von andern zu unterſcheiden weiß/ der kan auch die ankommende Wehe vorherfühlen.

Ich muß hier die Hebammen erinnern/ daß/ wenn ſie mit der Hand um den Mutter-Mund zu thun haben/ und auf beſagte Weiſe deſſen Rand mit den Fingern recht angreiffen wollen/ ſie ſich in acht nehmen vor allzuvielen Bewegen der Finger/ denn ſolches gibt Gelegenheit zu Wehen; wenn nun die Kreiſende zu der Zeit keine vonnöthen hat/ auch die Hebamme/ ihr ſolche verbietet/ ſo muß ſie ſich freylich behutſam aufführen/ daß ſie nicht ſelbſt Wehen verurſache. Ich habs aus der Erfahrung/ nachdem man mit einer Sache umgehet/ ſo folgt auch die Empfindlichkeit darauf/ und iſt dieſes ein Mittel denen Kreiſenden Wehen zu machen und ſolche zu ſtillen/ wie aus nachfolgenden mit mehrern zu erſehen ſeyn wird.

Hat es die Hebamme ſo weit ſchon glücklich gebracht/ daß der Mutter-Mund mit des Kindes Kopffe anfängt in die Höle des Beckens einzutreten/ ſo muß ſie nun allen möglichen Fleiß anwenden/ dem Kinde weiter zu helffen/ und ihm einen leichten Durchgang zu verſchaffen. Vor allen Dingen wird ſie dran ſeyn/ daß die Kreiſende wieder etwas höher gelegt werde/ zumahl wenn ſie eine Zeitlang ſo liegen müſſen/ biß der Mutter-Mund ins Becken gebracht werden können/ denn ſonſt möchte es ihr Ungelegenheit und Angſt verurſachen/ wenn ſie länger mit dem Kopffe ſo niedrig liegen bleiben ſolte; es fallen alle Gedärme auf das Zwergfell/ hindern die Athemholung und machen ängſtlichkeit. Hat es aber nicht gar zu lang gewähret/ und die Kreiſende empfindet keine ſonderliche Ungelegenheit davon/ (denn es kan immer ein Menſch mehr erdulden als das andere/) ſo mag ſie noch eine Weile in der Stellung bleiben/ hernach aber auf Wehen bedacht ſeyn/ und nach Möglichkeit/ mitarbeiten helffen/ denn nun müſſen die Wehen mit des Kindes Kopffe den Mutter-Mund je mehr und mehr erweitern/ und den Kopff nach und nach durchdrücken.

Hier aber muß die Hebamme noch ſonderbaren Fleiß anwenden/ um den Mutter-Mund aufzuhalten/ daß er nicht mit des

Kin-

Kindes Würbel in die Krümme des heil. Beins verfalle; iſt aber ſolches geſchehen / ſo iſts eine rechte Marter / den Kopff beſſer hinunter zu bringen. Es iſt gar viel dran gelegen / ob du des Kindes Kopff alleine in dieſen Winckel gebracht / oder ob du ſelbigen zuſambt dem Mutter-Munde allda eingeſchloſſen / und in die Enge gedrückt antriffſt / zumal wenn die Stellung der Mutter ſo ſchlimm iſt / wie in dieſer Figur / wo der Kopff die gröſte Noth hat durch zu gehen. Dieſe Stellung bringt nothwendig mit ſich / daß die Mutter und das Kind zugleich eher durchfallen werde / als das Kind alleine / und daß ſolches eher mit dem Würbel in der Krümme des heil. Beins werde ſtecken bleiben / als vorbey gehen.

Verſtehen nun diß Hebammen nicht / wie ich denn faſt ſagen möchte / daß unter tauſenden kaum eine geſchickte zu finden ſey / ſo laßen ſie alles mit einander hinunter fallen / und muß manche prave Frau annoch mit vollem Leibe ſterben. Andere opffern ihre Kinder dem Tode auf / und können nicht eher gebohren werden / als biß der Hirnſchädel eingedrückt / das Gehirn herausgenommen / und ſie folgends gar mit der Zangen herausgezogen werden.

Es meynt ein gewiſſer Mann ein groß Geheimniß erfunden zu haben / daß er weiß ein Kind

 mit

mit einem Inſtrument/ das er den **Auszieher des Kopffs** [tire teſte] nennet/ ohne einige Zerbrechung des Gehirns/ herauszuziehen. Dieſes hat ein anderer verbeſſern wollen/ in dem er mit **zwey Haken** in die Augen/ Ohren und andere Theile des Haupts einſetzt/ und mit Gewalt das Kind herausziehet/ welches/ wenns ja noch am Leben/ in wenig Stunden oder Tagen ſterben muß; ich will nicht ſagen/ was die Mutter über diß vor Ungemach ausſtehen müße. **Eine ſchöne Hebammen Kunſt!** Und ſolches geſchicht alles unter dem Vorwand/ **das Kind ſey ſchon todt. Die Hebamme ſpricht: ich habe alles mögliche beygetragen/ dem Übel aber nicht ſteuren können/ ſo lang das Kind ſo gar hoch ſtunde.** Allein hat ſie der Sache nicht rathen können/ da der Mutter-Mund noch hoch ſtunde/ viel weniger wird ſie es nun thun können/ da er unten in die Krümme des heil. Beins eingedrängt iſt. Auch der Chirurgus **an ſtatt der Hebammen**/ weiß offt ſelber keinen beſſern Rath zu geben/ als mit Haken/ Meſſern/ Zangen das Leben dem Kinde zu nehmen/ und es todt/ gantz oder in ſtücken/ herauszuziehen. Und was bleibt wohl zu erwehlen übrig/ als was im gemeinen Gebrauch üblich zu ſeyn pfleget! nemlich/ es ſey beſſer/ daß nur eins als alle beyde bleiben/ dahero müße das Kind/

wenns

ſwenns noch nicht todt iſt/ das Leben laſſen und herausgezogen werden/ damit alſo die Mutter das ihrige erhalte. Ein trefflicher Rath/ das Kind ſoll vor die Mutter mit dem Leben bezahlen! O ſchäd- und ſchändliche Unwiſſenheit der Hebammen! die weder Mutter noch Kinde bey Zeiten zu rathen und zu helffen wiſſen. Aber wer kan ſie verdencken/ weil ſie es nicht beßer gelernet? Es hat bißher ja niemand mit unumſtößlichen Mathematiſchen Beweißgründen ihnen dieſe Kunſt erkläret/ was iſts denn wunder/ daß ſie in ſolcher Finſterniß der Unwiſſenheit ſtecken geblieben?

Damit aber die Hebamme dieſem traurigen Unheil vorbaue/ ſoll ſie ihr euſſerſt angelegen ſeyn laſſen/ den Mutter-Mund aufzuhalten/ damit nur der bloſe Kindes Kopff ohne die Mutter/ im Durchgange fortrücke. Es geht auch diß viel eher und leichter an/ als wenn die Mutter noch drumb herumb iſt/ und in der Krümme des heiligen Beins ſtecken bleibt. Druckt die Waſſer-Blaſe anſtatt des Kopffs zu hefftig unterwärts/ ſo muß man eben mit ihr umgehen/ wie mit dem Kopffe/ nemlich man nimbt dem Waſſer ſeine Geſtalt nicht/ ſondern hält nur den Mutter-Mund auf/ und nimbt ſich in acht/ daß man das Waſſer nicht ſprenge. Demnach

muß man die Finger allzeit weit gnug auseinander ſperren/ und an den Mutter-Mund/ nicht aber an die Waſſer-Blaſe/ halten/ und dieſes ſo lang zu thun verharren/ biß das Waſſer ſpringt/ worauff man mit dem Kopffe verfähret/ wie oben geſagt worden.

Es iſt mir/ als wenn ich die Hebammen hörte Einwürffe machen: Schreibe du/ was du wilſt/ die Sache iſt zwar bald geredet/ aber nicht gleich gethan; es iſt ein groſſer Unterſcheid darzwiſchen; es geht ein Ding nicht allemahl an/ wie einer denckt; wer will alles ſo gar genau erkennen können? und wenn man es auch gleich thun könte/ ſo werden es doch die Weiber bey uns nicht leiden/ ſie wollen ſich nicht mit mehr als einem oder auffs höchſte zwey Fingern angreiffen laſſen/ und zwar ſo/ daß man ihnen gar nicht wehe thue/ ſie wollen nichts erdulten/ und ſonderlich die Reichen/ die gantz gelinde und glimpflich wollen angegriffen ſeyn. Ich antworte/ es iſt mir nicht unbewuſt/ daß ein Unterſcheid ſey zwiſchen dem/ daß man ein Ding angeben/ und ins Werck richten könne. Es iſt mir auch bekant gnug/ daß Hebammen/ wenn ſie nicht ſonderlichen Fleiß und Aufmerckſamkeit anwenden/

nach

nach meinen Lehren nichts werden ausrichten können. Ich weiß diß auch/ daß ſchwangere Weiber weichlich gnug und unleidlich ſind/ ſchonen ihrer ſelbſt/ und wollen/ daß **Hebammen** dergleichen thun. Ja es iſt auch der Liebe und Billigkeit gemäß/ daß Hebammen vorbauen/ damit Kreiſende nicht mit unnöthigen Schmertzen beleget werden. Uberdiß bin ich verſichert/ daß ich den **Hebammen** nichts rathe zu thun/ als was/ nach meiner Erfahrung/ zu thun möglich iſt. Letzlich weiß ich auch gar wohl/ daß viele der Kreiſenden/ ob ſie gleich ſehr zart geweſen/ und die Wehen ſo viel möglich vermieden/ dennoch ſich ſo vernünfftig und beſcheiden auffgeführet/ daß ſie/ wenn man ihnen die Gefahr/ worinnen ſie ſchweben/ vorgeſtellt/ keines weges ausgeſchlagen/ mit ſich nach erfordernden Umſtändten umgehen zu laſſen. Denn auf ſolche Weiſe können ſie der allzuvielen Wehen entübriget ſeyn/ welche ſie nothwendig ſonſt erleiden müſten/ wenn ſie nicht zu rechter Zeit und wie ſichs gehört ſich helffen laſſen. Wem aber nicht zu rathen iſt/ dem iſt auch nicht zu helffen/ und ein ſolches iſt ſelbſt Urſach an ſeinem Verderben.

Wenn es nun die Hebammen ſo weit gebracht/ daß die Waſſer-Blaſe geſprungen/ und des Kindes Kopff ſonderlich mit dem Würbel gebohren iſt/ ſo iſt weiter nicht nöthig/ daß ſie den Mutter-Mund/ wie vor/ oben behalte/ ſondern ſie mag den Kopff zuſambt dem Mutter-Munde

biß

biß über die Krümme des heil. Beins herunter fallen laſſen / denn er kan nun leichter hier vorbey gehen / weil er meiſtentheils entblöſt iſt / als da er noch mit dem Mutter-Munde umgeben war. Damit aber das Kind vollends gebohren werde / ſo muß die Hebamme / wie anfangs / beyde Hände brauchen / eine von auſſen / die andere von innen. Muß darbey alles **wohl überlegen** / nicht daß ſie / wenn eine Wehe vorbey / ſo dann erſt / wie zuvor / arbeite / ſondern gantz anderſt / **ietzt muß ſie unter den Wehen mit arbeiten / und aufhören / wenn die meiſte Macht der Wehe vorüber iſt.** Derowegen ſoll die Hebamme nicht nur ſelbſt auff die Wehen achtung geben / ſondern auch die Kreiſende ermahnen / daß ſie nicht nur mit arbeite / ſondern auch nach allen Vermögen / ſo gut ſie kan / in der Arbeit aushalte / damit durch geſambte Macht das Kind zur Geburt befördert werde. Merckt die Hebamme eine Weh / muß ſie die Kreiſende deren erinnern / und / **wenn ſie die eine Hand in die Mutter-Scheide eingelaſſen** / ſo daß ſie von auſſen her gegen den Maſt-Darm gekehrt ſey / ſoll ſie mit den äuſſerſten Finger / ſo weit ſie kan / unter den Kopff kommen / (doch behutſam / damit der Kopff nicht zu ſehr gedrücket werde /) und allda die Hand unbeweglich laſſen / biß eine Weh kombt. Die andere Hand aber **legt ſie äuſſerlich auf den Unter-**

Leib

Leib/ an die Gegend wo der Mutter-Grund liegt/ und wenn nun eine Weh kommen will/ ſoll ſie anfangen/ mit beyden Händen mit zu arbeiten/ und zwar mit der innern Hand ſoll ſie ſachte unterwärts drücken/ nemlich gegen die Spitze des heil. Beins/damit es zurück weiche; mit der äuſſern Hand aber ſoll ſie die Mutter allmählig nach dem Rücken zu bringen/ und zugleich unterwärts drücken. Ich ſage ſachte / in anſehen der allmählig zunehmenden Wehe/ welche wie ſie die Kreiſende nach und nach zur Arbeit hefftiger antreibt/ alſo muß die Hebamme auch nach und nach ſtärcker niederdrücken.

Es iſt aber zu mercken: daß diß **niederdrücken von auſſenher niemals hefftig oder gewaltig**/ ſondern allemahl **ſehr gemächlich** geſchehen müſſe; das andere aber inwendig mit der Hand/ muß mit gröſſern Nachdruck geſchehen/ ſo gar daß auch die Hebamme offt alle ihre Kräffte dahin anwenden müſſe/ jedoch mit dieſen Bedingungen: **Erſtlich:** daß dieſes gewaltige niederdrücken nur währe/ ſo lange die Kreiſende durch die gröſte Hefftigkeit der Wehen zur Arbeit gezwungen wird; läſt ſie aber nach/ muß auch das Drücken nachbleiben. **Vors andere**/ muß das niederdrücken geſchehen mit gleicher Hand/ nicht aber/ daß auſſen an der Hand die knotigten Gelencke der Finger hervorragen.

Drit-

Drittens/ ſoll ſie die Hand ſo weit ſie kan/ aus einander breiten/ daß ſie überall gleich angedrückt werde. Dieſes mag eine Hebamme wol in acht nehmen/ alle Kräffte dran ſtrecken/ und nur unbekümmert bleiben/ daß ſie der Kreiſenden ſchaden dörffte/ allermaſſen ſie ihr den allerangenehmſten Dienſt thun wird.

Es möchte aber jemand dencken: **ſolte denn die Hebamme auff ſolche Weiſe die Kreiſende nicht verletzen/ wenn ſie ſo mit ihr umgehet? oder den Maſt-Darm dergeſtalt zuſammen drucken/ daß er endlich abſterben müſſe?** allermaſſen Exempel gnug vorhanden ſind/ daß die weibliche Scham biß zum Maſt-Darme/ oder der Mutter-Mund zerriſſen worden ſey. Allein ich antworte/ dieſes kan auf obangeführte Weiſe nicht geſchehen/ ſondern es wird die Mutter oder der Mutter-Mund zerriſſen/ wenn die Hebammen mit den hineingeſteckten Fingern mit aller Macht auseinander zerren/ und alſo die Theile zerreiſſen. Bey gedachter Niederdrückung aber iſt dergleichen nicht zu beſorgen.

Ferner ſollen Hebammen auch wohl in acht nehmen/ daß es nicht gnug ſey/ das Schwantz-Bein mit aller Gewalt zurück zu drücken/ ſondern ſie müſſen **zugleich unter wehrenden drücken die Hand mit an ſich ziehen** / ſo werden ſie empfinden/ daß des Kindes Kopff

auff

auff jede rechte Wehe ein wenig fort- und nach und nach heraus geſchoben werde. Indem ſie die Hand ſo an ſich ziehen/ ſo entziehen ſie ſie zwar zugleich dem Kopff des Kindes/ welcher drauf lag/ allein diß hindert nichts/ wenn ſie nur die Hand/ ſo bald die Wehe nachläſt/ wider in die Scheide einlaſſen/ und die Finger wider unter den Kopff ſchieben/ und **bey ieder Wehe allemahl das niederdrücken und an ſich ziehen widerholen.** Wofern ſie diß recht machen/ werden ſie erfahren/ was ſie vor Platz bekommen/ und wie weit ſie dem Kopff des Kindes gleichſam die Thür aufgethan/ durchzugehen. Hierzu trägt das ihrige auch bey die äuſſere Hand auf dem Leibe/ die das Kind ſambt der Mutter von ſich weg treibt. Die merckenswürdige Urſache/ warumb das Kind ſo langweilig fortrucke/ iſt nicht in der Enge des Wegs oder des Mutter-Mundes/ ſondern vielmehr darinnen zu ſuchen/ **daß die Wehen nicht bequemlich andrengen** können/ und das Kind am obern Theil der Mutter ſo ſehr eingezwengt wird/ daher es auch mit dem Fortgang ſo langſam hergehet/ biß der Obertheil des Kindes durch ſolchen krummen Weg gegangen iſt/ worauff denn das Kind leicht vollends gebohren wird.

So bald die Hebamme das Kind auff ihren Schooß hat/ ſoll ſie die Nabelſchnur entweder ſelbſt binden u. abſchneiden/ oder ſolches einer andern

dern Frauen zu thun überlaſſen. Sie ſelbſt aber greiffe alſobald mit der Hand in die Mutter ziehe die Nachgeburt heraus/ u. bringe die Mutter an ihren gehörigen Ort/ gebe auch fleißig achtung/ daß ſie ſich recht zuſammen ziehe und wohl ſchlieſſe. Geſchicht dieſes nicht/ wie ſichs gehört/ ſo bleibt ſie offtmals voll Geblüte/ welches endlich gerinnet und verdirbt/ darauß gar leicht ein Wahnwitz/ Träume/ anhaltende Fieber/ allzuſtarcker Blut-Fluß/ und endlich der Todt ſelbſt entſtehet/ dieſes aber wird gemeiniglich der hefftigen Arbeit zugeſchrieben/ da es in Warheit öffters von nichts anders als von nicht erfolgter Reinigung und Zuſammenziehung der Mutter hergekommen. Ich weiß wohl/ daß auch andere Dinge Urſachen des Todes ſeyn können/ allein ich weiß auch diß wol/ daß ermeldte Urſache offtmahls die einige und rechte ſeye/ welcher aber eine geſchickte Hebamme/ wenn ſie behutſam zu verfahren weiß/ mit leichter Müh vorbauen kan.

Es kombt der Hebammen zu/ daß ſie nach herausgezogner Nachgeburt die Hand wider in die Mutter einlaſſe/ die Mutter ſachte zurücklege/ und etwas abwärts ſtelle/ auch ſo lange drinnen verharre/ biß ſich die Mutter um die Hand zuſammen ziehe. Bleibt ſie aber ſtarr und ſteiff/ wie bißweilen obwohl ſelten geſchicht/

geſchicht / ſo darff ſie eben nicht warten / biß ſie ſich ſchlieſt / ſondern ſie muß fleißig auf die Wöchnerin achtung geben / ob etwan ſchlimme Zufälle ſich ereignen / und anzeigen / daß das geronnene Geblüte aus der Mutter zu ſchaffen ſey. Iſt aber die Mutter ſo dicke wie ſie insgemein pflegt / ſo zieht ſich ſelbige leicht und bald / ja beſſer / zuſammen / als wenn ſie gar zu dünne iſt / und umb die Hand / wie naſſe Leinwand / wohl mit tauſend Falten herumb fällt. Hat ſich nun die Mutter geſchloſſen / ſo muß man die Hand heraus ziehen / und zugleich mitnehmen / was man drinnen angetroffen / damit ſie gantz rein werde / und ohne weitere Hinderniß völlig zuſammen gehen könne.

Bißher habe ich jungen Hebammen gelehret / was ſie thun ſollen / wenn ſie gleich Anfangs zu einer Kreiſenden geholt werden / bey der die Mutter vorwärts im untern-Leibe hänget / daß ſie / wenns anders möglich / das Kind wie ſonſt / ohne Wendung / hervorbringen. Hätte aber die Hebamme aus Unwiſſenheit allen meinen wolgemeinten Rath verachtet / und wäre die Sache unter vielen Trändeln und Ungewißheit dahin gediehen / daß der untere oder ſpitzige Theil der Mutter ins Becken eingetreten / und nunmehr in der engen Krümme des H.

Beins der Mutter-Mund mit des Kindes Kopffe ſtecket/ daß das Waſſer geſprungen und des Kindes Kopff dennoch wenig oder gar nicht entblöſſet/ auch die Kreiſende ſchon mercklich abgemattet ſey/ fragt ſichs/ **was nun zu thun?** Ich antworte/ es werde zu Vollendung ſolcher Geburt mehr eines **Mannes** als **einer Hebammen** Hülffe erfordert/ es müſte denn dieſe **ſonderlich** in der Sache **erfahren** ſeyn/ ſonſt thäte ſie beſſer/ ſie überlieſſe das ſchwere Werck einem mehr geübten Chirurgo.

Wenn **nun des Kindes Kopff ſo gar wenig noch entblöſt / und in der Krümme des Schwantz-Beins gleichſam eingeklemmet iſt /** ſo iſt daraus zu ſchlieſſen/ daß das Kind auf den Mutter-Mund/ um ihn zu eröffnen/ gar nicht andringen könne. Muß derowegen **die Stellung der Mutter verändert werden.** Zu dem Ende muß die Hebamme die Kreiſende in ein niedrig Bette oder auf die Erden/ mit etlichen Küſſen bedecket / bringen / und da auff **die Knie liegen laßen/ mit dem Kopffe vorwärts unter ſich /** mit den Armen ſteifft ſie ſich auf ſo viel Küſſen als nöthig ſind / daß ſie ſich feſte drauf anſtemmen kan; die bequemſte Art iſt/ man kehre einen Stuhl um/ daß er mit den Beinen in die Höh / an eine Wand oder an ein Bette feſte anſtehet/ an deſſen Lehne mag ſich die

Krei

Kreiſende anſtützen/damit ſie an einem Orte unbeweglich bleibe / welches ſonſt unmöglich wäre/ wenn ſie ſich nicht wo feſte anſtemmen könte.

Iſt nun die Kreiſende alſo geſtellt / daß die Mutter ihrer eignen Schwere wegen ſich in den Unterleib ſencken/und folglich aus der leidigen Krüm̃e des Schwantz-Beins ſich hervorgeben kan / ſo ſoll ihr die Hebamme ſolches leichter machen/ damit ſie bald davon komme / und mit der Hand oder den Fingern / welche ſie in die Scheide zwiſchen den Maſt-Darm und des / indes Kopff eingelaſſen / die Mutter abdrücken biß der Mutter-Mund ſo weit zurücke ſey / daß man Raum kriegt/ ihn mit der Hand aufzuhalten/ damit er nicht herab falle/ und alſo des Kindes Kopff auf den Mutter-Mund andringen und ſelbigen erweitern könne / damit er guten Theils bloß werde; doch aber muß ſie nicht geſchehen laſſen / daß der Mutter-Mund wider in die Höle des Schwantz-Beins gerathe. Wenn nun endlich die Mutter ſambt den Kinde ſo weit zurück gebracht iſt / ſo kan der *Chirurgus* die Geburt des Kindes vollends zuwege bringen auf die Art / die ich oben den Hebammen angezeigt / itzo aber um die Zeit zu gewinnen/hier zu widerholen nicht nötig achte.

Es läſt ſich die Geburt auf ſolche Weiſe endlich noch wohl einbilden / und auch bißweilen durch einen geſchickten erfahrnen Mann

zu Wercke richten / wenn die Kreiſende noch Kräffte und Wehen gnug hat. Jedoch könte man es auch auf eine andere Art verſuchen/wenn zu beſorgen wäre/ es möchten zu Vollendung der Geburt der Kreiſenden Kräffte und Wehen nicht zulänglich ſeyn. Wenn demnach die Frau/ wie vor/ gelegt/ und die Mutter niedergedruckt iſt/ ſo ſoll man ſelbige / ſo weit es möglich zurucke ſchieben/ biß der Mutter-Mund weit gnug in die Höh/ wo das Becken geraumer iſt / gebracht worden / daß man füglicher mit der Hand hineinfahren / **des Kindes Kopff beyſeite thun / und die Füſſe davor ſuchen könne /** da denn nicht nachzulaſſen / biß man ſie gefunden/ das Kind gewendet / und in den Ausgang gebracht habe; die Zehen am Füſſen ſollen nach Möglichkeit nach dem Maſt-Darme der Mutter unterwärts gekehret ſeyn. Wenn nun die Füſſe in dem Mutter-Mund gebracht ſind/ hat die Kreiſende nicht nötig/ den Kopff und Unter-Leib mehr unter ſich zu halten / ſondern ſie mag ſich in die Höh und hinterwärts richten/und gefaſt machen/ wenns nötig iſt/ wacker nieder zu drücken. Unterdeſſen fängt der Chirurgus, **der bißher das Kind bey den Füſſen noch immer feſte gehalten/** an/ ſelbige an ſich zu ziehen/ biß der Steiß und Bauch heraus ſind / **hierauf faſſet er das Kind feſte an/ mit der einen Hand den Bauch/ mit der andern den**

Rü-

Rücken / und läſt die Kreiſende / wenn ſie keine Wehe merckt / thun / als wenn ſie Wehen hätte / nemlich er läſt ſie **mit aller Gewalt drücken / als wenn ſie das Kind gebähren wolte** / und indem ſie das thut / muß der Chirurgus ſtets (doch ſachte) anziehen / damit alſo der Kopff zuſambt den Armen vollends gebohren werde.

Nachdem wir geſehen / wie einer Kreiſenden Frauen zu helffen ſey / bey der **die Mutter zuſehr vorwärts hängt** / und das Kind recht / das iſt / mit **dem Kopffe voran** / in den Ausgang eintritt; ſo laſt uns auch ferner betrachten / wie man mit einer ſolchen Mutter umgehen müſſe / wenn **die Kinder darinnen unrecht ſtehen.** Denn gleichwie in einer jeden Mutter / ſie ſtehe wie ſie wolle / das Kind ſich unrecht wenden kan / alſo pflegt es auch hier zugeſchehen / daß eine Hand / Fuß / Arm / Nabelſchnure / Kinn / Geſichte / Steiß / oder ein ander Glied voran kommen könne. Demnach iſt nötig / daß junge Hebammen wiſſen / **wie ſie ſolche unrechte Stellungen der Kinder unterſcheiden und erkennen ſollen; ferner / was und wie ſolchen ſchiefſtehenden Kindern zu helffen ſey** / daß ſie gebohren werden können.

Damit ich mich aber in dieſer Materie nicht allzulang auffhalte / will ich kürtzlich noch anführen / daß ſolche vielerley Stellungen **durch den Angriff** können erkañt werden / wie anderswo hiervon gehandelt worden. Denn auf eben die Art und Weiſe iſt die Stellung der Kinder zu erkennen / wenn die **Mutter ſchieff** ſtehet / als wenn ſie **recht** ſtehet; man darff ſich auch bey dieſer Stellung nicht lang beſinnen / was eigentlich vor ein Glied an dem Mutter-Munde ſtehe. Es iſt gnug / wenn die Hebamme merckt / daß der Kopff nicht voran iſt / daß ſie weiß / das Kind müſſe mit den Füſſen heraus gezogen werden / und ſeye derowegen die Zeit nicht vergeblich zuzubringen / woſern ſie ſich das Werck zu unternehmen getrauet; ſonſt muß man einen **in der Hebammen-Kunſt wolerfahrnen** Chirurgum **darzu holen laſſen** / der ſolches verrichte / ſo lang Mutter und Kind noch bey Kräfften ſind / die Waſſer-Blaſe noch nicht geriſſen / und die Mutter noch hoch oben im Becken ſtehet. Wenn nun die Frau auff dem Kreiſe-Stuhl gebracht / und ſo geſetzt iſt / daß ſie auff den Vordertheil des Küſſens / das von vorne her weiter iſt / auffrechts ſitze / ſo ſoll er die Hand in die Scheide einlaſſen / und den Mutter-Mund alſo ſtellen / daß er geſchickt ſey ſich öffnen zu laſſen / welches jetzt viel leichter angehet / als da des Kindes Kopff voran ſtunde. Wenn diß geſchehen /

hen/ bringe er zu erſt einen oder zwey/ dann drey/ und nach und nach alle 5. Finger in den Mutter-Mund/ und tringe nach deſſen Erweiterung in die Mutter ein/ ſprenge hierauf das Waſſer/ oder/ hält er es vor rathſamer/ ſo warte er biß es von ſich ſelbſten ſpringt/ dann ſuche er die Füſſe und bringe ſie in den Mutter-Mund/ mit den Fußzehen unterwärts nach der Mutter ihren Maſt-Darme zu gewendet/ und ziehe endlich das Kind gar heraus/ wie er oben bey dieſer ſchieffen Stellung der Mutter unterrichtet worden.

Es möchte etwan einer fragen: **warumb bey dieſer ſchieffen Stellung der Mutter ich alſobald rathe/ die Kinder lieber bey den Füſſen heraus zu ziehen? und warumb ich Kinder/ wenn ſie mit dem Kopffe voran ſtehen/ nicht auch gleich bey den Füſſen heraus ziehe/** weil dergleichen Kinder Geburt in einer ſo unrecht ſtehenden Mutter ſo gar ſchwer und gefährlich iſt? Hierauf gebe zur Antwort: es gehe bey dieſer unrechten Stellung Mutter und Kinder die Wendung des Kindes leichter von ſtatten/ als wenn ſie mit dem Kopffe voran kommen: gleicher Geſtalt ſey der Durchgang gantz bequem/ wenn das Kind den Kopff oder die Füſſe darreicht. Denn obwohl [nach meinem neuen Beweiß der ſchieffſtehenden Mutter] wahr und unläugbar iſt/

daß gleich anfangs der Geburts-Arbeit viel ſicherer und leichter das Kind (wenns auch gleich mit dem Kopffe voran kombt) zu wenden/ und bey den Füſſen heraus zu ziehen ſey/ als daß man geſchehen laſſe/ daß es mit dem Kopffe voran in den Mutter-Mund eintrete: So habe ich doch auch oben geſagt/ daß man einem ſolchen Kinde den Durchgang nicht verwehren könne/ damit ich nicht auff einen Schlag alles/ was die Alten gebauet/ über den Hauffen würffe; zumahl da dieſe ſchieffe Stellung der Mutter unter den 4. ſchlimſten Stellungen noch die beſte und geſchickteſte iſt/ und das Kind/ wenn ihm recht geholffen wird/ noch mit dem Leben ans Tages Licht kommen kan/ obgleich viele ohne Hülffe ſterben müſſen.

Weil es denn billich iſt/ die Warheit rein heraus zu ſagen/ wenn ſie auch gleich mit meiner eignen Erfahrung nicht überein käme/ ſo will ich frey und öffentlich melden/ was ich meyne: nemlich bey aller und jeder ſchieffen Stellung der Mutter/ halte ich vor das ſicherſte/ leichteſte und nicht ſo ſchmertzhaffte leidlichſte Mittel die Geburt zu beſchleunigen/ wenn man die Kinder bey den Füſſen heraus ziehet/ und dieſes gleich Anfangs der Geburts-

Arbeit

Fig. 33.

Arbeit/vor oder gleich nach Verfließung der Waſſer/ ſobald man gewiß iſt/ daß die Kreiſende rechte Wehen habe. Wird man auff dieſe Weiſe verfahren / wie ich denn hoffe/ daß es noch endlich geſchehen werde/ ſo wird eine unglaubliche Anzahl Weiber und Kinder / die ſonſt verderben müſten/ erhalten werden. Zuletzt muß ich auch dieſes gedencken/ daß die jetzige ſchieffe Stellung der Mutter noch eher das Kind mit dem Kopffe voran gebähren laſſe als die folgenden/ wo die Mutter auf der einen Seiten liegt / oder an die Lenden gedrückt wird.

Das XLVII. Capitel.

Von ſchweren Geburten/ da die Mutter zuſehr an das Rückgrad angedrückt iſt.

DIe Erfahrung hat mich gelehrt / und wird auch alle Warheit liebende / die ſich auf die Hebamen-Kunſt legen/ und ihr folgen/ lehren / daß die Mutter / wenn ſie aus ihren behörigen Lager gekommen/ offt allzuſehr rückwärts an das Rückgrad angedrückt werde/ daher der Mutter-

Mund nicht nur zu hoch/ ſondern auch dermaſſen ſchieff im Leibe zu ſtehen kombt/ daß er nicht mehr gerade nach der Scheide zu ſteht/ ſondern von oben her ſo ſehr eingebogen und gekrümmet iſt/ daß er mehr einen Winckel-Haken als gerade Linie vorſtellet/ nachdem die Mutter mehr oder weniger an das Rückgrad anſtehet/ und die Lenden bey der Kreiſenden ſehr oder wenig eingebogen ſind.

Dieſe ſchlimme Stellung verurſacht nothwendig eine ſchwere Geburt/ wenn nicht durch einen geſchickten hurtigen Handgriff gleich Anfangs die Kreiſende ſo wohl als das Kind völlig zurechte gebracht wird. Daher ſoll eine Hebamme gleich bey dem erſten Angriff fleißig achtung geben/ ob ſie eine ſolche ſchlimme Stellung fühle/ damit ſie alſofort wenn die Wehen angehen/ der Mutter und dem Kinde Behülfflich ſey/ und nicht lange zaudere/ wie viele unverſtändige pflegen/ aus deren Verſehen und Unwiſſenheit gar offt Mutter und Kind ums Leben kommen.

Diß ſollen junge Hebammen wol mercken/ daß aus vorhergezeigter Stellung der Mutter nothwendig folge/ es müße des Kindes Kopff/ es ſey auch ſo gut gewendet als es immer kan/ an die Eiß-Beine anſtoßen. Denn indem das Kind ſich zum Ausgang ſchicket/ ſo

ſo wird es ſo wohl durch eigenen Antrieb / als durch die hefftig niederdrückenden Wehen bey dieſen Zuſtande gewaltig an die Eiß-Beine angetrieben. Weil nun das weiche Köpffgen allda hängen bleibt / und etlicher Maßen eingedruckt und nach und nach immer ſchärffer angeſchoben wird/ ſo kan es unmöglich in die Höle des Beckens eintreten/ und folglich die Mutter des Kindes nicht eher gebähren/ als biß das Köpffgen von dar abgeſchoben und in die Höle des Becken eingeleitet worden.

Es trägt ſich öffters zu / daß Kreiſende 2. 3. ja 4. Tage arbeiten/ und doch nicht gebähren/ohnerachtet zuweilen die erſten Tage die Wehen ſtarck gnug anhalten / ſie werden aber vergeblich abgemattet / und bringen das Kind/ohne daß ſie es wiſſen/ums Leben/ da dann die Schuld eintzig und allein der Hebammen Unwiſſenheit beyzumeſſen iſt: Endlich kombt das todte Kind faſt ohne einigen/ oder doch ſchwachen Antrieb der Wehen gleichſam von freyen ſtücken auf die Welt. Es geſchicht aber dieſes aus ſonderbarer Göttlichen Vorſorge/ die Mutter zu erhalten / als welche gemeiniglich ihren Geiſt zugleich mit aufgiebt/ und in den letzten Zügen offtmahls das Kind erſt todt gebiehret.

Was nun Urſach hieran ſey/ und wie ſolchen Unheyl könne vorgebauet werden/ will ich angehen-

henden Hebammen mit Fleiß erklären. Wenn unerfahrne den Zuſtand einer Kreiſenden durch den Angriff erforſchen/ und des Kindes Köpffgen/ als welches an den Schaam-Beinen anſtehet/ nicht finden können/ ſo bereden ſie die Kreiſende und anweſende Angehörige/ das Kind ſtehe noch gar zu hoch/ ſie köñen es durch dem Angriff nicht erreichen/ es müſſe ſich erſt ſencken. Warten alſo/ biß ſie das Kind ſenckt/ welches aber unmöglich iſt; oder wenn ſie in Erforſchung der Stellung des Kindes durch die Mutter etwas rundes und hartes antreffen/ das ſie eben nicht unrecht vor das Köpffgen halten/ſo ſprechen ſie: das Kind ſteht recht gewendet: Und ſo dann warten ſie nur auf kräfftige Wehen/ dadurch das Kind fortgetrieben werde. Allein ſie betrügen ſich in ihrer Hoffnung/ und wiſſen nicht/ daß des Kindes Kopff an den Eiß-Beinen anſtehe/ daher helffen ſie weder der Mutter noch dem Kinde/ und müſſen offt beyde aus ſolcher Unwiſſenheit umkommen. Es hat aber dieſe Unwiſſenheit meiſtentheils ihren Urſprung daher/daß ſie im Angriff nicht eigentlich erkennen können/ welches die Mutter und welches die Scheide ſey/ und daß ſie nicht wohl unterſcheiden den Mutter-Mund von andern Theilen des Kindes/ die in der Geburt voran wollen/ aber von dem Netz/ worinnen die Waſſer enthalten ſind; da doch einer Hebammen zu kombt/ daß ſie alle

und jede Gliedmaßen eigentlich von einander unterſcheiden könne. Wüſte ſie ſo viel / ſo würde ſie gewißlich auch wiſſen / wie und wo das Kind ſtehe / und folglich ohne Verzug nachdrückliche Hülffe ſehen laßen.

In dieſer böſen Stellung der Mutter / wovon wir itzt ſchreiben / **kan die Hebamme / wenn ſie recht achtung gibt / den Mutter-Mund entweder gar nicht / oder doch ſehr wenig berühren /** es ſey denn daß er ſchon weit gnug offen ſey / und ſo dann läſt ſich noch ein Theil eines Cirkels fühlen / und ſteht das Kind mit dem Köpffgen oben an den Schaam-Beinen. Iſt demnach der gantze Ober-Rand der Mutter mit den Fingern gar nicht zu erreichen / ſondern nur der Untertheil des geöffneten Mutter-Mundes. Und bey ſolcher Beſchaffenheit ſolte man ſie behutſam und bedächtlich zwiſchen den Blaſen-Halß und den Mutter-Mund einlaßen. Denn es trifft die Hebamme / wenn ſie die Finger hinten zu nach den Maſt-Darm einſchiebt / nichts als einen geſchloſſenen Sack an / und bildet ſich leichtlich aus Unverſtand ein / ſie fühle des Kindes Köpffgen; beſinnet ſich nicht / daß dieſes noch in der Mutter ſtecke / und die erwartete Senckung vergeblich ſey. Eine **kluge Hebamme** findet bey dieſem Zuſtande **nechſt am Blaſen-Halſe einen Rand wie einen halben Mond /** welcher vom Mutter-Munde iſt; iſt ſie mit den Fingern

gern hier hindurch gedrungen/ ſo wird ſie auch ein hart/ rund/ glatt Theil des Köpffgens oder die Oeffnung des Würbels fühlen. Hieraus mag ſie unfehlbar ſchlieſſen/ **das Kind werde zuſambt der Mutter zu ſehr an das Rückgrad angedrückt.** Weil nun mehr als zu gewiß iſt/ daß/ jemehr das Kind an dieſe Beine durch die Wehen angetrieben wird/ je ſchwerer ſey es von dar wieder weg zubringen/ ja der Hirnſchädel könne gar eingedrückt und zerbrochen werden/ daß es urplötzlich ſterben müſte/ ſo ſoll ſelbigen ungeſäumbt geholffen/ und folgende Stücke beobachtet werden:

Erſtlich/ ſo bald **die Hebamme** dieſen unrechten Stand bemercket/ſoll ſie der Kreiſenden verbieten/ **daß ſie nicht gewaltig mit den Wehen arbeite**/ſondern ſolche verbeiſſe/biß das Kind eine beſſere Stellung erreichet/und die Hebamme ſie wieder arbeiten heiſſet.

Vors andere: Soll ſie die Kreiſende heiſſen alſo fort ihren Urin laſſen/ (wenns anderſt möglich iſt/)damit die Blaſe leer werde/ und nicht in Gefahr komme/ durch das Drücken verletzt zu werden. (Es mag nun dieſes Drücken herkommen von des Kindes Kopffe / oder der Hand der Hebammen/ die beſchäfftiget iſt/ den Kopff frey zu machen.) Wenn die Kreiſende noch wenig und nur ſchwache Wehen hat/ und das Netz oder die Waſſer-Blaſe noch nicht geſprungen iſt/ ſo

ſo iſts unverwehrt/ durch ein gelind Clyſtier den Leib zu öffnen/ damit alle Hinderniße (ſo viel möglich) vorher beyſeit geräumet werden.

Vors dritte: Soll die Hebamme die Kreiſende recht legen/ daß ſie ihr bequem und ungehindert helffen könne. Nemlich ſie ſoll ſie auff den ausgeſchnittenen Stule anfangs gantz auff den Rücken liegen laſſen. Ich ſage anfangs/ da das Kind noch nicht gar zu ſehr an die Eißbeine angedrückt geweſen: denn ſonſt wäre zuträglicher/ daß der obere Leib niedriger läge als der untere/ damit die Mutter ſambt dem Kinde deſto leichter zurück weiche.

Vors vierdte: Soll die Hebamme mit den Fingern der einen Hand (welche ſich am beſten hierzu ſchicket) den Rand des Mutter-Mundes vorſichtig anfaſſen/ und hinter nach dem Maſt-Darme zudrücken oder ziehen/ doch ſoll ſie dieſes nicht eher vornehmen/ ſie habe denn ihre andere Hand auff den Bauch nechſt über die Scham-Beine geleget/ denn es geht beſſer an/ wenn ſie mit beyden Händen zugleich arbeitet. Nemlich mit der Hand auf dem Leibe ſchiebt ſie erſtlich des Kindes Kopff ein wenig zurücke/ und drücket es drauff unterwärts; mit der Hand in dem Leibe aber zieht ſie den Mutter-

Mund

Mund gleichfalls abwärts gegen den Maſtdarm. Mercket ſie nun / daß des Kindes Kopff zuſambt der Mutter ein bißgen von ſeinem vorigen Orte weiche und niederfalle / ſo ſoll ſie die Kreiſende ſich mit dem obern Leibe in die Höh richten laſſen / doch ſo / daß ſie den untern Leib nicht zugleich mit bewege / das iſt / ſie ſoll ſich krümmen / und nach Vermögen vorwärts beugen / als wenn **ſie ſich aufrichtete** und den Kopff vorwärts neigete / wie man thut wenn man ſeine Nothdurfft verrichten will: Indeſſen muß die Hebamme ſorgen / daß ſie ihre Hände in voriger Poſitur behalte / und fertig ſey (indem die Kreiſende durch das Beugen des Leibs das Kind mit der Mutter vom Rücken in die Höh hebt und wegſchiebt /) den Kopff von vorn her nieder zu drücken / damit er gerade in die Höle des Beckens hinein falle.

Vors fünffte: Iſt nun der Kopff von dem Orte wo er angeſtanden / loß gemacht / ſo **ſoll die Hebamme die kreiſende Frau ermahnen / daß ſie nunmehro auff Wehen bedacht ſeye /** und ſo gut ſie kan / mit denſelben zugleich arbeite / damit das Kind weiter fortgeſchoben / und endlich gar gebohren werde. Dahero ſoll ſie in der Geburts-Arbeit mehr ſitzen als liegen / und mit den Armen ſich bequemlich anſtemmen können.

Vors

Vors ſechſte: Hätte aber das Kind ſchon lang vorher / ehe die Hebamme angekommen / an denen Scham-Beinen feſte gehangen / oder begäbe ſichs / daß ſie die Kreiſende / durch einer andern Hebammen Unwiſſenheit verwahrloſet / in einem ſo elenden Zuſtande anträffe / ſo ſoll ſie ſie **auf den Rücken liegend gäntzlich zurücke / mit dem Kopffe niedrig / mit dem Leibe aber etwas hoch legen / und auff alle Weiß und Wege verſuchen / des Kindes Kopff nieder zu drücken.** Sie muß aber dieſes thun / und nicht nur von oben her niederdrücken / ſondern **erſt ein wenig zurücke ſchieben / und ſo dann zugleich nieder drücken** / denn die Schambeine machen zuweilen eine Grube in des Kindes Kopff / daß er ohne Verletzung nicht niedergedruckt werden kan / es ſey denn erſt ein wenig zurück geſchoben worden.

Vors ſiebende: Wenn in dieſer Stellung das Netz allbereit geriſſen / und der Mutter-Mund ſo viel geöffnet wäre / daß des Kindes Kopff ziemlich bloß da läge / ſo ſoll die Hebamme den Rand des Mutter-Mundes vorbey / die Finger zwiſchen den Kopff und die Schambeine hinein ſchieben / ſelbige etwas hoch an das obere Theil des Kopffs / oder oben an den Rand des Mutter Mundes anſtellen / und ſich bemühen / auf ſolche

Weiſe den Kopff zuſambt dem Mutter-Munde herunter zu ziehen.

Es ſind ſo wohl hier / als ſonſt bey jeder ſchwerer Geburt / zwey Stücke hauptſächlich von nöthen / daß man nemlich ein Ding **reiflich überlege** / und dasjenige / was man vor gut befunden / **hurtig und glimpflich ins Werck richte.** Wo dieſe Stücke zu finden ſind / da iſt auch GOTTES Seegen. Wer aber / ohne daß er ein Ding recht verſtehe / und geſchickt zu vollführen wiſſe / alles auf Göttlichen Seegen ankommen läſt / und das Seinige nicht darbey thut / der verſucht GOTT / und thut ſeinem Ambte keine Genüge. Ich geſtehe gar gerne / daß wir arme Menſchen aus unſern Vermögen eine natürliche oder leichte Geburt nicht machen können / GOTT muß alle Kräffte und Wehen darzu verſchaffen / davor wir Ihm auch unendlichen Danck zu ſagen ſchuldig ſind. Er ſpeiſt und kleidet uns / und läſt uns die Erde was zu dieſen Leben nötig iſt hervor bringen. Wolte ein Bauersmann oder Gärtner zur Saat-Zeit ſchlaffen / oder die Hände in Schooß legen / weder ſäen noch pflantzen / wie will er erndten? oder ſolte er das / was er geſäet und gepflantzet / nicht warten / es behacken / beſchneiden / begieſſen / oder ſonſt nach Nothdurfft in acht nehmen / ſo mag er ſich ja keine Hoffnung zu einigen Genuß oder Göttlichen Seegen machen. Auf gleichen Schlag

kan

kan auch eine Kreiſende offtmals ohne menſchliche Beyhülffe nicht gebähren. Diß rühret noch von dem Göttlichen Fluche her / dieſe Straffen hat GOTT denen Weibern wegen der Ubertretung ſeines Willens geſetzt. Und hiermit geſchicht auch der Allmacht GOttes kein Eingriff. GOTT kan alles ins Werck richten / was er will; er will aber nicht alles thun / was er kan. Er hat uns gewürdiget / ſolche beſchwerliche Verrichtungen aufzulegen / damit er ietzt dieſes Menſchen Gedult / ietzt jenes Fleiß und Liebe prüfe / auch ſeine Göttliche Gerichte an etlichen ausübe / und dadurch bey allen ſeine Göttliche Ehre befördere.

Würde aber ein Kind gar zu ſehr zuſammen gedrückt / und ſein Kopff wäre allzugroß / und könte ohne groſſe Arbeit nicht ins Becken gebracht werden / ſo daß vielmehr eine langweilige Marter als erwünſchte Entbindung / wie es bey dergleichen Zuſtande pflegt / zu erwarten / ſo wäre mein Rath / daß **man** (ehe noch die äuſſerſte Gefahr vorhanden /) **ſich bemühe / der Füſſe habhafft zu werden.** Allein diß iſt eine Arbeit mehr vor **Männer** / als **Weiber.** Derowegen mag ja eine Hebamme / wenn ſie nicht von ſonderlichen Verſtande / und mit den Händen hurtig und geſchickt iſt / dieſes Werck einem erfahrnen Chirurgo überlaſſen / als welcher die innern Theile der Weibs-Perſonen beſſer

ſer innen hat / als gemeiniglich die Hebammen. Ich habe geſagt: daß **mein Rath ſey** / man ſolle **ſich bemühen**. Denn bey ſolcher Stellung des Kindes geht die Geburt nicht anders als mit Mühe / und zwar rechter ſaurer beſchwerlicher Müh und Arbeit von ſtatten / und dieſes vornehmlich aus dreyerley Urſachen:

Erſtlich / weil in ſolchen Falle der Mutter-Mund gemeiniglich **nicht ſonderlich geöffnet** iſt / ſondern erſt **allmählich** geöffnet werden ſoll: ich ſage **allmählich**. Denn wenn man zuſehr damit eilet / ſo wird die Kreiſende nur gequälet. Demnach ſoll die Hebamme die **Hand wohl ſchmieren** / erſt einen / darnach mehr Finger in den Mutter-Mund ſchieben / und ſie allda nach und nach auseinander ſperren / damit mehr Raum werde; weiter ſoll ſie alle fünff Finger zugleich hinein- und von einander thun / endlich die gantze Hand biß an den Arm; u. indem ſie dieſe auf- und zu macht / den Mutter-Mund damit nach und nach erweitern. Des Kindes Kopff ſoll ſie nach Möglichkeit zuruck und bey ſeite ſchieben / und ſo dann weiter in die Mutter hinein dringen / auch Fleiß anwenden / daß weder das Kind noch die Mutter beſchädiget werde. Vermittelſt der Finger ſoll ſie auch unterſcheiden / ob **die Hand zwiſchen denen Häutgen der**

Nach-

Nachgeburt und der Mutter / oder zwiſchen dem Kinde und denen Häutgen ſich befinde? denn iſt jenes/ ſo gehe ſie ja mit der Hand nicht weiter fort/ ſondern ziehe ſie etwas zurücke/ und bringe ſich zwiſchen die Häutgen der Nabelſchnur und das Kind. Da denn fleißig Achtung zu geben / daß die Hand von dem Mutter-Munde biß zu deren Grunde nechſt dem Leibe des Kindes eingelaſſen werde / ſo wird ſie nicht ſo groſſe Gefahr die Mutter zu verſehren / und ſehr bequeme Gelegenheit haben / die Gliedmaſſen des Kindes von einander zu unterſcheiden / damit ſie die Füſſe deſto ſicherer finden könne. Sie ſoll auch gar kein Bedencken tragen / die Haut oder das Netz (wenn ſie noch nicht allbereit zerriſſen / und nichts deſto weniger gute Wehen anhalten/) gleich anfangs dieſes Unternehmens mit den Fingern zu zerreiſſen / wenns anderſt Zeit iſt. Es müſſen zwar die Feuchtigkeiten gröſſer werden / biß ſo lange man empfindet / daß der Mutter-Mund durch ſie erweitert werde; unterdeſſen aber ſoll doch der Kopff bey jeder Wehe / ſo viel möglich / beyſeite gethan werden/ alsdann kan ſie / wenn die Haut reiſt / alſofort die Hand einlaſſen. Sähe ſie/daß die Feuchtigkeiten nicht gnugſam auff den Mutter-Mund / um ſelbigen zu öffnen / antringen / ſo muß er durch die Hand der Hebammen / oder des Chirurgi , eröffnet wer-

 den /

den/ und wenn er nun weit gnug offen iſt/ ſoll ſie die Haut zerreiſſen und die Waſſer flieſſen laſſen/ und gleich gegen über/ wie gemeldet/ die Hand nechſt des Kindes Leibe in die Mutter ſtecken und die Füſſe ſuchen.

Vors andere. Gleichwie es ein Werck von nicht geringer Arbeit iſt/ den engen Mutter-Mund/ welcher noch nicht weit gnug offen iſt/ zu eröffnen: alſo iſt es nicht weniger mühſam/ wenn man durch den engen Mutter-Mund/ vor **dem noch überdiß des Kindes Kopff liegt**/ biß an den Mutter-Grund gelangen will. Daher darff man ſich nicht wundern/ wenn man lieſet/ daß die Füſſe nicht anders als mit groſſer Müh und Gedult gefunden werden.

Drittens. So wirſtu auch erfahren/ daß **der lange Weg** und **deſſen Krümme** von der Scham biß zu den Mutter-Grunde/ in einem ſo engen verſchloſſenen Gefäſſe/ da ohne dem noch eine hefftige Zuſammendrückung iſt) die Arbeit ſehr ſchwer mache. Denn durch einen engen winckelichten Weg iſts gar übel zu reiſen.

Vierdtens ſetze ich noch dieſe Schwürigkeit bey/ daß nemlich **der Arm**/ deſſen Hand dieſes Werck verrichtet/ **kein Gelencke weiter habe**/ und demnach mitten in dem krummen Wege ſich nicht nach der Gegend anſchicken könne; item/ daß die Beine des Beckens den Arme

nicht

nicht weichen / oder ſich beugen laſſen / dahero er auch offtmals dergeſtalt zuſammen gedruckt wird / daß er gantz unempfindlich wird / oder ſolche Schmertzen ausſteht / daß man vielmahls auffhören / und den Arm anders wohin legen muß. Dieſe Verrichtung darff man wohl eine ſaure Arbeit nennen. Denn es hat auch der **ſtärckſte Mann** bey dergleichen Stellung des Kindes ſo viel Müh / daß er / wenn er gleich nichts an hat / und in der ſtrengſten Winter-Kälte iſt / dennoch über den gantzen Leib zu Schweiße gebracht wird.

Iſt man nun an ein oder beyde Beine kommen / ſo ſoll man ſie hinunter ziehen / wenn ſie nicht mit den Armen verwickelt / oder die Schien-Beine creutzweiß über einander geſtellet ſind. Dieſe Gliedmaſſen muß man wohl unterſuchen / thut mans nicht / ſo kan man ſo leicht als andere ein Arm oder Bein inzwey brechen. Am geſchickteſten iſt es / daß man **beyde Füſſe zugleich** (wenn ſie beyſammen liegen) **hinunter ziehe** / und wenns möglich / die **Zehen** allezeit **gegen das Geſichte** kehre. Findet man aber nur einen Fuß / ſo darff man denſelben auch herab ziehen / und iſt ſodann deſto mehr Hoffnung / auch den andern (wie es meiſtens geſchicht) um ſo viel eher anzutreffen. Geht es ſchwer damit her / ſo muß **der erſte Fuß** mit

 einer

einer 4. Finger breiten Binde welche man zuſammen drehet/ und mit einer Hand auſſen vor den Leibe hält/ über der Ferſe angebunden werden/ hierauff ſchiebt man die Hand dem gefundenen Schienbeine nach in die Höhe/ und gibt wohl achtung/ obs der rechte oder der lincke Fuß ſey/ denn auf ſolche Weiſe wird man erfahren/ ob der Fuß mit der rechten oder der lincken Hand am bequemſten könne hervor gezogen/ oder auff was Art und Weiſe die Hand auffs füglichſte könne regiret werden. Wenn man den gefundenen Fuß (gerade oder gebogen) an ſeinen Zehen ſuchet und befühlet/ ſo kan man leicht daran entſcheiden/ ob der rechte oder der lincke noch zu ſuchen ſey? Derowegen ſoll man den auswendigen Theil der Hand an den inwendigen Theil des Fuſſes legen/ und auffwärts fahren/biß man an den Steiß oder den Leib des Kindgens kombt/ allwo nothwendig der andere Fuß ſeinen Anfang nehmen muß. Von dar kan man ſie den Schenckel herunter an das Schienbein und endlich gar biß unten an den Fuß bringen/ ſelbigen anfaſſen/ und unverweilt in den Ausgang leiten/ ſo daß er nach dem Leibe des Kindes recht geſtellet werde. Man muß hier keine Gewalt brauchen/ ſondern alles behutſam/ und wie es natürlich/ zu vollziehen trachten.

Wenn

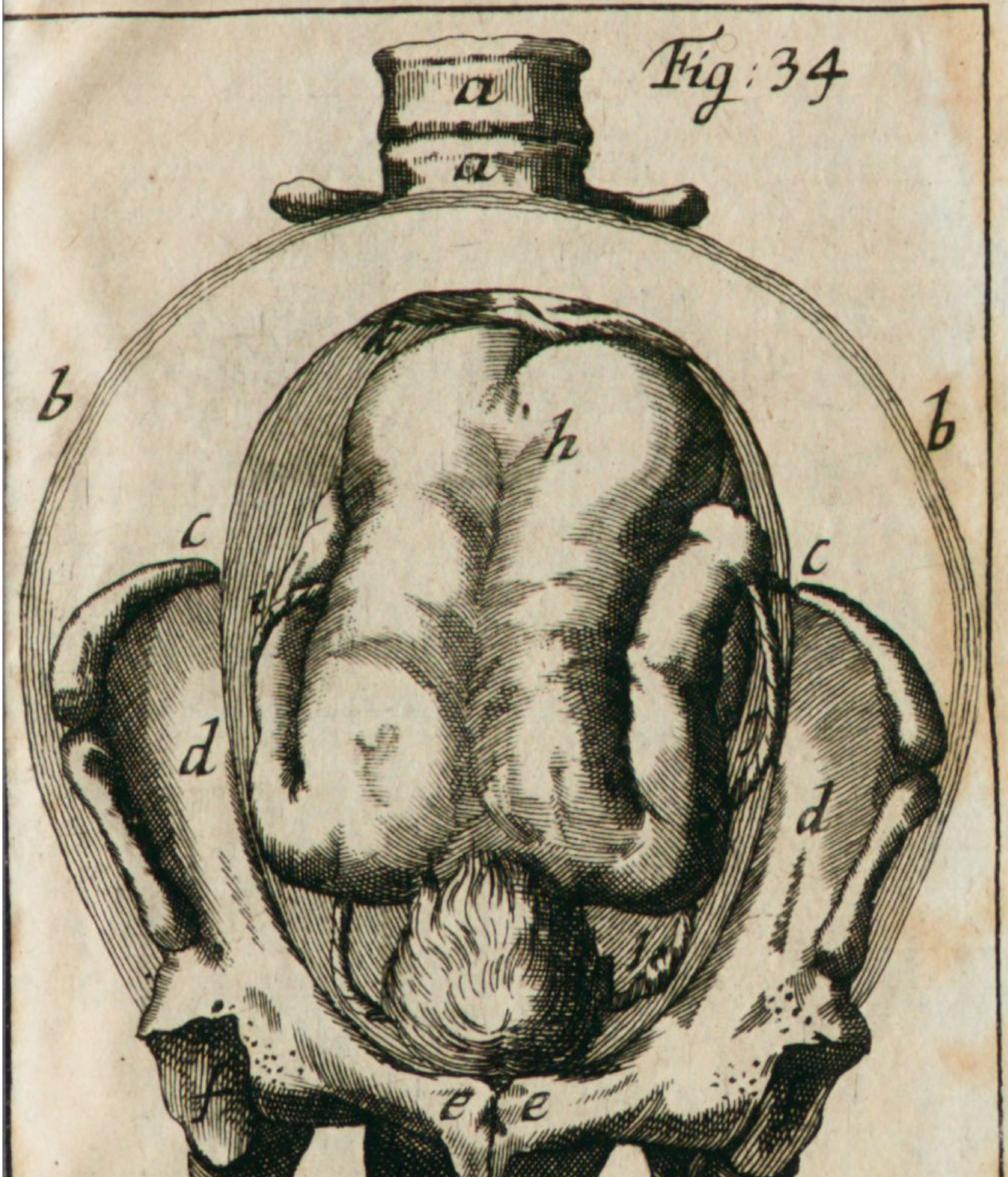
Wenn nun beyde Füſſe in den Mutter-Mund gebracht ſind/ und man befindet/ daß ſie nicht **recht ſtehen/** nemlich mit den Zehen in die Höh/ und mit den Ferſen unterwärts gekehrt/ ſo muß man gleich von der Zeit an bedacht ſeyn/ das **Kind unter dem Herausziehen ſanffte umzuwenden;** zu dem Ende ſchiebt man die eine Hand/ ſo weit es geht/ unter des Kindes Leib hinauf/ und hilfft ſelbiges unter währenden Herausziehen umbdrehen/ biß endlich der Bauch und die Zehen am Füſſen unterwärts ſtehen/ allermaſſen ſo dann des Kindes Kopff in ſo groſſer Gefahr nicht iſt/ daß er mit dem Kinne an den Eiß-Beinen hangen bleibe/ ſondern es kan leichtlich durchgehen. Nachdem die Füſſe des Kindes und der Bauch biß zur Bruſt heraus ſind/ **iſt keines wegs nöthig/ ſich** (wie andere wollen/) **groß zu bemühen/ daß die Arme nach und nach herabgezogen werden;** ſondern die eine Hand hält die Füſſe/ indem die andere unter den Bauch und die Bruſt/ ſo weit ſie kan/ geſchoben wird; oder/ die Hebamme nimbt die Füſſe in ihren Schooß/ und faſſet das Kind mit einer Hand oben mit der andern unten gelinde/ doch feſte an: hierauf muß die Kreiſende vermahnet werden/ daß ſie alle Kräffte zu gebähren anwende/ **es ſeyen nun Wehen da oder nicht/** ſo darff ſie darauf nicht warten/ ſondern man muß ſie überzeugen/ daß durch ihre Arbeit und Niederdrückung

das Kind dieſen Augenblick gebohren werden könne/ weil groſſe Hoffnung da ſey / daß die Geburt bald werde vollendet werden.

Wenn man nun ſiehet / das die Kreiſende das Ihrige thut/ und auf das Kind loß drücket/ ſo ſoll auch die Hebamme ſelbiges unaufhörlich abwärts ziehen / biß endlich die Geburt erfolge. Ich habe zum wenigſten allezeit die Geburten auf dieſe Weiſe befördert / ſo daß mir niemahls ein Kopff in den Ausgange ſtecken bleiben / oder gar von des ſchon todten und übel riechenden Kindes Leibe abgeriſſen / ſondern ich habe ſie / ſie mögen todt oder lebendig geweſen ſeyn / jederzeit gantz herausgezogen/ da hingegen andere nach ihren eignen Geſtändniß den Kopff vom Rumpffe vielmahls abgeriſſen. Gehts ja etwan ſchwerer her als ſonſt ordentlich pflegt/ ſo kan ein Finger von unten hinein geſchoben und der Durchgang erweitert/ oder gar in den Mund gethan/ und das Kind alſo herausgezogen werden. So auch / wenn der Kopff ſchwerlich durchgehet/ (welches doch ſelten geſchicht/) darff man wol endlich einen Arm hernieder ziehen/ und folglich den Kopff auf beſagte Weiſe frey machen: beyde aber zugleich / iſt niemahls zuträglich / denn es folgt mehr Ungelegenheit als Vortheil darauf.

Der günſtige Leſer wundere ſich nicht / daß der Kopff mit beyden Armen zugleich durch den Mutter-Mund gehen ſoll/ es iſt dieſe Art nicht ſo ge-

Fig: 34



gefährlich als die gemeine. Dann werden die Arme an den Leib herunter gelegt/ was thut man anders/ als dem Mutter-Munde Gelegenheit geben/ daß er wie ein Strick/ oder eine Schlinge ſich um des Kindes Halß zuſammenziehe/ und den Kopff zurück halte? dieſes alles iſt nicht zu befahren/ wenn die Arm an beyden Seiten des Kopffs liegen/ ſie machen auch den Kopff nicht ſo dicke/ und ſind nicht ſo hinderlich/ als man gemeiniglich glaubt. Denn bey den Schläffen finden ſie Raum genug/ und läſt ſich auch der enge Mutter-Mund ſchon noch ein wenig erweitern. Ich halte dieſe Art vor die beſte/ und iſt mir ein Ding/ wenn jemand eine andere annehmen wolte. Weil aber Hebammen meines Erachtens ſich die Gefahr/die aus dieſer Stellung flieſt/ nicht wohl einbilden können/wenn ſie ihnen nicht deutlich vor Augen gelegt würde/ſo habe ich ihnen zum beſten die 34. 35. und 36. Figur ſtechen laſſen/daraus ſie der Sache Eigenſchafft klar gnug erkennen werden.

Erklärung der 34. 35. und 36. Figur.

Die 34. Figur.

aa Zwey Gewerben.
bb Der Umkreiß des Bauchs.
cc Die Gröſſe der Mutter.
dd Die Hüfft-Beine.
ee Die Schaam- oder Eiß-Beine.

ff Die

ff Die Löcher/ darinnen die Kugeln des Schenckel-Beins gehen.
gg Die Sitz-Beine.
h Das Kind in Mutterleibe/ welches gantz an dem Rücken der Mutter lieget/ und ſeinen Rücken dem Anſchauer zu kehret/ und mit dem Kopffe an die Eiß-Beine anſtöſſet.
iii Die Nabelſchnure.
k Die Nachgeburt oder der Mutterkuchen.

Die 35. Figur.

aaa Die Gewerben.
b Das lincke Hüfft-Bein.
cc Die Eiß-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
e Die Hervorragung des heil. Beins.
ff Der Bauch.
gg Die Mutter.
h Das Kind mit den Schultern auf den Eiß-Beinen liegend.
i Die Schulter des Kindes.
k Die Nachgeburt.
l Des Kindes Kopff in der Höle des Beckens.
mm Die Oeffnung oder der Weg des Beckens/ dadurch der Kopff und der Leib des Kindes gehen ſoll.
n Das Loch des Hüfft-Beins.

Das

Fig: 35.

Fig: 36.

Der 36. Figur.

aaa Drey Gewerben.
b Das lincke Hüfft-Bein.
cc Die Schaam-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
e Der Rücken oder die Gegend/ wo das heil. Bein herausſtehet.
ff Der Bauch.
gg Die Mutter auf den Gewerben der Lenden.
h Das Kind hinterwärs umgekehrt/mit den Kopffe in der Höle des Beckens/ und mit den Schultern auf den Eiß-Beinen.
i Die Schulter des Kindes.
k Der Mutter-Kuchen.
l Des Kindes Kopff in der Höle des Beckens/ etwas mehr entblöſt/ als ſichs gehört/ damit man deſſelben Lager ſehen könne.
mm Der Weg/ durch welchen das Kind zwiſchen denen Beinen gehen muß.
n Das Loch des Hüfftbeins.
o Der Ort des Nabels.
p Die Nabel-Schnur.

Fernere Erklärung
Der 34. 35. und 36. Figuren.

Es ſind hier dieſe 3. Figuren zuſammen kommen/ weil ich anfangs nicht willens war/ die 2. letzten

letzten ſtechen zu laſſen; denn der Mahler kunte mir nicht nach meinem Verlangen die Stellung dieſer Kinder eigentlich gnug abſchildern: Hernachmals aber / da die meiſten Kupffer verfertiget / und ich das 34te überſahe / ob irgend etwan was zu ändern oder zu verbeſſern ſey / ſo wurde ich inne / daß dieſe Figur dem Leſer wenig helffen werde / wenn ſie nicht zwey andere erkläreten / damit man ſie auff verſchiedene Weiſe beſchauen könte / zu dem Ende habe ich noch dieſe zwey beygefüget.

In der 34. Figur iſt ein **recht gewendet Kind in einer ſchieff liegenden Mutter.** Ich nenne es ein **recht gewendet Kind** / weil es **mit dem Würbel bey dem Mutter-Munde liegt.** Denn in dieſen Stück trete ich der gemeinen Meynung der Gelehrten bey / da man mit ihnen vor gewiß hält / es ſey unvonnöthen ein Kind zu wenden und heraus zu ziehen; und bleibe auch bey dieſer Meynung / biß mich der Sachen Beſchaffenheit zwingt / ſelbige zu verlaſſen. Ob aber gleich hier das Kind in der Mutter recht gewendet / ſo iſt doch / weil ſie ſchieff ſtehet / keine leichte Geburt zu hoffen / welches ſich zwar aus dieſer Figur niemand leichtlich einbilden wird. Denn die **8te Figur** / darinnen ein recht gewendet Kind in einer recht liegenden Mutter vorgeſtellet wird / ſcheint gar nicht von dieſer 34ten Figur unterſchieden zu ſeyn / auſſer

daß

daß in dieſer des Kindes Köpffgen noch oberhalb des Beckens / in der andern aber ſchon in der Höle des Beckens ſtehe; daher wäre es nötig eben dieſe Stellung mit einer neuen Figur klärer vor die Augen zu legen.

In dieſer 34. Figur liegt die Mutter der Länge nach auf der Kreiſenden Rückgrade oder Lenden/ſo viel als es deren Beſchaffenheit zuläſt/gantz genau und feſte auf. Folglich nahet der Mutter Grund an das Zwerchfell / und nicht an die Gegend des Nabels / welche Stellung Urſache iſt / daß des Kindes Kopff nothwendig die quere im Becken liege / und der Würbel an dem Eißbeine anſtehe / mehr oder weniger / nachdem der Kreiſenden ihre Lenden ſehr eingekrümmet ſind oder nicht. Die hervorragende Krümme des heiligen Beins nebſt den zwey unterſten Gewerbgen machet bey Weibern / die eingebogene Lenden haben/den **heraus ſtehenden Buckel** / (wie in **der** 2. **Figur** zu ſehen) welcher den Mutter-Mund zuſambt des Kindes Kopff mehr in die Höh hebt / daher auch anfangs / ehe der Kopff von den Wehen ins Becken hinunter gedruckt wird / der Würbel des Kindes höher ſteht. Wenn das Kind nun in das Becken eintritt / muß es ſich nothwendig recht ſehr krümmen und beugen / damit man ſich diß deutlich einbilden könne/ſo beſehe man die 35. **Figur** / in welcher einerley Stellung der Mutter und des Kindes iſt / auſſer daß in dieſer des Kindes Kopff allbereit in der Höle

des

des Beckens ſtehe / in der 34ten aber noch auf den Eiß-Beinen / und ins Becken nicht eintreten könne.

In der 35. Figur liegt das Kind auff ſeiner lincken Seiten / mit dem Kopffe im Becken. an den Orte aber wo der Kopff vorher angeſtoſſen hatte / da hängen nunmehro die Schultern / und da das Kind vormals gantz bequem und frey lage / (ausgenommen / daß es mit den Kopffe an die Eiß-Beine angedruckt war /) ſo wird es nun gantz feſte zuſam̃en gezogen / und das Genicke dergeſtalt krumm gemacht / daß deswegen die meiſten Kinder ſterben müſſen / allermaſſen durch diß zuſammen drücken die Nerven des Genicks zu ſehr ausgedehnet / die Adern verſtopfft / und folglich der Umlauff des Geblüts verhindert und gar aufgehoben wird / worauff denn nothwendig des Kindes Todt erfolgen muß.

Solte jemand wiſſen wollen / warumb ein ſolch Kind nicht hindurch gehen kön̄e? ſo gebe folgende Urſachen an: Erſtlich wird des Kindes Kopff in der gar zu engen Höle des Beckens / durch welches kein Kopff (wenn auch gleich das Kind recht kombt) ohne etwas gewaltige Zuſammendrückung nicht gehen kan / aufgehalten und verſpätet. Alldieweil aber der Kopff in dieſer Stellung weder von der Schwere des Kindes / noch von der Hefftigkeit der Wehen / ſo

ſo lang die Schultern an den Eißbeinen feſte ſte-
hen/ niedergedruckt werden kan/ alſo bleibt er/
ohnerachtet der auf ihn gehenden Wehen/ den-
noch unbewegalich/ und geht nicht einen Nagel
breit fort. **Vors andere können die auf
den Eiß-Beinen feſte ſtehenden Schul-
tern nicht abweichen**/ ſo lange ſie nicht von
der Hand der Hebammen/ oder durch die Macht
der Wehen von ſelbiger Hinderniß befreyet
werden.

Es iſt gar ein ſonderlich Glück/ und was
ſelzames/ daß ein **weites Becken/ kleiner
Kopff und zarte Hände**/ bey einer Ge-
burt auf einmahl/ wie es wohl ſeyn ſolte/ zuſam-
men kommen. Iſt demnach ſchwer/ die
**Schultern mit den Händen loß zu ma-
chen**; denn wenn das Becken klein/ und des
Kindes Kopff groß iſt/ ſo können auch die
allerzarteſten Hände einer Frauen nicht
neben den Kopff hinein kommen/ und die Schul-
tern von Ort und Stelle bringen. Iſt aber der
Kreiſenden **Becken weit/ des Kindes Kopff
klein**/ der Hebammen **Hände auch klein
und zart/ der Verſtand** aber bey ihr **groß**/
ſo kan es endlich/ wiewohl mit der gröſten Müh/
noch angehen.

Die Wehen können das Kind in einer ſol-
chen Stellung nicht fortdrücken/ weil die Kräff-

 te

te der Kreiſenden durch die erſten Wehen/ (indem ſie den Kopff von den Eißbeinen in das Becken geſchoben) ziemlich geſchwächet worden / die Wehen drauf offt nachlaſſen/ und die Kräffte abnehmen/ da ſie doch vielmehr zunehmen ſolten/ damit das Kind/ welches nun ſo ſehr eingeklemmet/ und nicht nur bey dem Kopffe/ ſondern auch bey den Schultern aufgehalten wird/ könne durchgezwenget werden. Mit einem Wort: die **Kräffte ſolten nun nicht ab- ſondern zunehmen/ die Wehen nicht weniger und ſchwächer/ ſondern mehr und ſtärcker werden.** Denn ehe der Kopff ins Becken trat/ waren die Waſſer vorher/ und wieſen ihm gleichſam den Weg / gaben Gelegenheit deſto leichter ins Becken zu gelangen; erweiterten auch die Mutter dergeſtalt/ daß das Kind ſich bewegen/ beugen/ krümmen und alſo in das Becken fallen kunte/ denn die Wehen treiben den Leib des Kindes auf den Kopff loß / die Waſſer geben nach/ daß der Kopff folglich gar leichte von den Beinen abgeſchoben werden kunte. Aber nachdem die **Waſſer nun verfloſſen**/ der **Kopff** im Becken **eingeklemmt**/ **und die Schultern an denen Eiß-Beinen anſtehen**/ wie wollen da die Wehen ſelbige forttreiben? wenn die Mutter die Waſſer nicht mehr bey ſich hat/ ſo liegt ſie mit ihren platten Theil an den Lenden der Kreiſenden/ das Kind liegt darinnen unbeweglich

lich / die Wehen drücken die Mäußlein des Bauchs von vorn her nach dem Rücken zu hefftig zuſammen / daher geht die gröſte Gewalt auf den platten Theil der Mutter an den Lenden / und wird alſo das Kind mehr in die Enge gebracht als zum Ausgang befördert. Was iſt demnach Wunder / daß die Mäuslein des Bauchs [ob ſie gleich von dem Zwerchfell / den Gedärmen und Eingeweide / und darinnen befindlichen Lebens-Geiſtern verſtärcket werden /] ſo gar wenig das in die Enge gedrückte Kind befördern? da ſie von vorn her mehr hinterwärts / als von oben unterwärts drücken. Wäre es auch wohl wunder / daß ſo ein Kind entweder **gar nicht** / oder doch **todt auff die Welt gebohren würde?** und kurtz drauf die durch langes arbeiten entkräfftete **Mutter** auch **ihren Geiſt aufgäbe?**

Ich habe oben geſagt / daß in dieſer Stellung des Kindes Kopff von den Eisbeinen leichter entlediget / und ins Becken gebracht werden könne / als die daſelbſt feſte anſitzenden Schultern / aus allbereit angeführten Urſachen / denen man noch beyfügen könte / **erſtlich / die Breite und Dicke der Schultern / vors andere /** daß dieſe ſo feſt **an der Bruſt hangen** / und ſich ſo leichte nicht beugen laſſen / als der Kopff an ſeinem dünnen Halße. Aus dieſen Unterſcheide begreifft man ohne tieffes Nachdencken / daß die Schultern viel ſchwerer von den Eißbei-

 nen

nen in das Becken zu bringen ſeyn als der Kopff. Ob nun aber gleich der Kopff leichter von dar abgehet als die Schultern / ſo iſt doch keines wegs die Meynung / daß es allezeit leichter angehe. Es hångt der Kopff offtmals ſo feſte an den Eisbeinen / daß ihn die Wehen auf keine Art und Weiſe fortſchieben können. Und dieſes geſchicht gemeiniglich / wenn das Netz allda reiſſet / und das **Gewåſſer gleichſam verſtohlner Weiſe nach und nach ſich verſchleicht.** Denn der Kopff und der Mutter-Mund ſind zugleich ſehr feſte an die Eisbeine angetrieben / daher hat das Waſſer keinen Platz ſich auszubreiten / und kriegt an der Gegend / da es durch die Wehen am meiſten ausgedehnet und geſpannt iſt / endlich eine kleine Oeffnung / dadurch ſich das Waſſer **allmåhlig** verſchleichet. Daß dieſes ein Theil Hebammen nicht wiſſen / iſt die Urſache / weil ihrer gar wenig ſeyn / welche eine rechte Wiſſenſchafft haben / zu einer Kreiſenden zu greiffen. Sie kommen nemlich nicht hoch gnug hinauf an den Ort / wo dieſe Waſſer zunehmen / daher wiſſen ſie auch nicht / wie und wo ſie ihre Geſtalt bekommen / ſitzen offt gantze Tage bey Kreiſenden / und haben noch nicht einmahl innen / wie die Mutter / viel weniger wo der Mutter-Mund / oder was in ſelbigen voran ſtehe: Jhrer viele wiſſen nicht einmahl / was weiß oder ſchwartz iſt / biß einige aber wiſſen und geben ſie vor / das Kind

ſte-

ſtehe (nemlich ihnen ſelbſt) noch gar zu hoch; derhalben iſt ihr Rath / man warte mit Gedult / biß das Kind ſich ſencke. Geben alſo ſattſam zu verſtehen / daß ſie von der Hebammen-Kunſt gar keine Wiſſenſchafft haben / und gar nicht geſchickt ſeyn / einiger Kreiſenden ſo / wie ſichs gebühret / beyzuſtehen. Iſt das Waſſer verfloſſen / ſo wird des Kindes Kopf viel hefftiger an die Sitzbeine gedruckt als vorher / und macht man ihn nicht loß / ſo kan er von den Wehen ſo gedruckt werden / daß er von der Schärffe der Sitzbeine eingedruckt eine Grube behält / und das Kind leichtlich daran ſterben kan. Daß alſo die hefftigen Wehen allhier ſo leicht Schaden als Nutzen bringen können.

Hieraus ſehe ein gewiſſenhaffter Medicus, was vor Vortheil oder Ungelegenheit von denen Artzneyen herrühre / welche er zu Beförderung der Wehen verordnet / ohne vorher gehabte Wiſſenſchafft / wie die Mutter oder das Kind ſtehe / bloß auf Anſuchen der Hebammen / die weder vom Angriff des Mutter-Mundes was weiß / noch wie und wo ſolcher liege.

Nachdem wir nun die gefährliche Stellung der Mutter und des Kindes in der 35. Figur betrachtet / ſo wollen wir vor ietzo auch die 36. Figur mit Fleiß anſehen. Es iſt dieſe noch gröſſerer Gefahr unterworffen als die erſte. Die Stellung der Mutter iſt überein / ſie liegt der Länge nach an den Lenden der Frauen / mit dem Mutter-Munde an

den Eiß-Beinen. Das Kind liegt auch wie vor/ auſſer daß es in dieſer Figur auff den Rücken und mit dem Kopffe hinterwärts gebogen ins Becken eingetreten. Man kan leicht dencken/ daß der Kopff dieſes Kindes/ ehe er ins Becken kommen/ auch an den Scham-Beinen angeſtanden/ und eben die Gefahr gehabt als das vorhergehende Kind/ daher iſt auch hier eben diß zu beobachten/ was vorhero beobachtet worden/ nur mit dieſen Zuſatz/ daß dieſe Figur ſo wohl der Mutter als dem Kinde weit grӧſſere Gefahr bringe als die erſtere/ und viel ſchwerer gehoben werde/ maſſen **alle Gliedmaſſen des Kindes weit bequemer vor- als hinterwärts ſich beugen laſſen.** Anfangs da der Mutter-Mund und Kopff des Kindes noch oben an die Eiß-Beine anſtehet/ auch da der Mutter-Mund noch nicht weit gnug offen iſt/ gehts gar ſchwer her/ dieſe Stellung durch den Angriff zu erkennen/ und kan auch die geübteſte Hand und der klügſte Kopff bißweilen betrogen werden.

Fragt ſichs demnach/ was denn zu thun ſey/ wenn man eine ſolche Stellung/ wie in der 36. Figur/ durch den Angriff beſände/ es mӧgte der Kopff noch oben an den Eiß-Beinen ſtehen/ oder ſchon ins Becken eingetreten ſeyn? Antwort: wenn man will/ ſo kan man den Kopff von den Eiß-Beinen eben auf dieſe Art ins Becken leiten/ wie bey der 35. Figur geſchehen; ich wills aber nie-

niemand rathen/ daß ers thue. Denn was iſts/ wenn nun der Kopff im Becken iſt? wie kombt er weiter fort? die Stellung iſt ſo dann viel ſchlimmer zum Durchgange/ und kommen beyde Mutter und Kind in augenſcheinliche Lebens-Gefahr. Denn wer wolte ſich unterſtehen/ mit ſo einem Kinde als wenns todt wäre/ umzugehen/ und einen Haken einzuſchlagen/ da doch alle gewöhnliche Anzeigungen des Lebens noch vorhanden ſind? und obgleich ein ſolch Kind recht erbärmlich zuſammen gedruckt wird/ wie die 36. Figur ausweiſt/ ſo kan es doch noch lange leben. Wer will es aber aus dieſen übeln Lager bringen/ ohne daß er mit ihm als mit einen todtē Kinde umgehet?

Solte jemand einwenden: wenn dieſe Stellung weit ſchlimmer als die erſte iſt/ **warum hat man denn dort gerathen/ den Kopff ins Becken zu bringen**/ da er doch darinnen hefftig in die Enge zuſammen gedruckt wird/ und bloß dieſer Unterſcheid iſt/ daß ein Kind unter- das andere über ſich lieget? Es ſind beyde Kinder weich und zart/ wo eins hat durchgehen können/ da kan das andere auch durch/ warumb macht man hie ſo viel Schwürigkeit? Antwort. Die Stellung iſt allerdings ſchlimmer als die vorige/ und demnach Urſache/ daß man anders damit verfahre/ als vorher angezeigt worden. Und ob ich gleich in der erſten Stellung gerathen/ daß und wie der Kopff ins Becken einzuleiten ſey/ ſo hab ich doch damit keines wegs verſtehen wol-

len / daß ich ſolches vor rathſamer und bequemer halte. Ich läugne nicht / wenn dieſes gleich Anfangs geſchähe/ (geſetzt/ das Kind müſſe mit dem Kopffe voran gebohren werden/) ſo könte der Kreiſenden ſo wohl als dem Kinde merckliche Hülffe geſchehen / und das Kind gebohren werden/ wenn rechte kräfftige Wehen kämen / und die Hebamme das ihrige treulich beytrüge. Der Weg ſcheint auch den erſten Anſehen nach gantz natürlich zu ſeyn / und ſich gar wohl zu ſchicken zu der Weiſe / derer die alten und neuen Scribenten ſich bedienen / wenn ſie Kinder/ deren Köpffe an den Schambeinen ſtunden/ gewinnen wollen / ob ſie gleich die eigentliche Beſchaffenheit ſelbiger Stellung nicht gewuſt haben. Ich habe nicht gleich auf einen andern Weg treten/ oder von der gemeinen Meynung abweichen wollen / damit mein Rath nicht gar zu neu vorkomen/ und deswegen verworffen werden möchte / ſondern nur auf bequemere Gelegenheit gewartet/ da die Sache von ſich ſelbſt deutlicher reden möchte. Will demnach vorietzo melden / was ich von ſolcher ſchlimmen Stellung halte / es mögen nun die Kinder unter oder über ſich liegen / beſage dieſer drey letzten Figuren.

Dieſes iſt nun meine der Vernunfft und Erfahrung gemäße Meynung / kommen Kinder unter-oder über ſich/ wie in dieſen 3. Figuren / ſo ſey der Mutter ſo wohl als dem Kinde/welche beyderſeits Hülffe nöthig haben/ ja der helffenden Hebammen

ammen ſelbſt am beſten gerathen / daß man niemahls zulaße / vielweniger darzu behülfflich ſey / daß der Kopff voran ins Becken komme / wenn anders die Hebamme ſo zeitig da iſt / daß ſie es verhindern kan. Was ich oben zugegeben / geſchahe nur auf gewiſſe maße / und nur nach der gemeinen Meynung meiner Vorfahren / die von der ſchiefen Stellung der Mutter und denen daher entſtehenden Ungelegenheiten keine Wiſſenſchafft gehabt. Nachdem ich aber eine wahrhafftige Erkänntniß / daß die Mutter ſchieff / und nicht allzeit wie ſichs gehört ſtehen könne / erlangt / ſo habe nothwendig dieſe Meynung annehmen müſſen / daß nemlich die Stellung eines ſolchen Kindes nicht nur ſchwer / ſondern gar ſo ſchwer ſey / daß man nicht wohl eine ſchwerere erdencken könne. Dannenhero halte ich gäntzlich davor / daß **man bey ſolcher Stellung gar nicht zulaſſen ſoll / daß der Kopff auf einige Weiſe voran eintrete / weilen man nichts gefährlichers als dieſes ausſinnen kan.** Es mögen jenes alle alte und neuere Scribenten rathen / ich wills ihnen nicht wehren / verachte auch niemand; ſondern laße einen jeden in ſeinen Würden; allein gleichwie es ihnen frey geſtanden / ihre Meynung und Erfahrung von ſich zugeben / alſo wird auch mir frey gelaßen ſeyn ſolches zu thun. Wenn ich die Gefahr betrachte / in welcher Mutter und Kind ſchweben / indem ſie bey

ſolcher gefährlichen Stellung auf die Geburt warten/ſo kan ich es unmöglich/ und wenn auch gleich alle ihre vorgeſchlagenen Hülffs-Mittel angewendet würden/ mit ihnen halten/oder ihre Weiſe zu verfahren loben/ſondern es ſchauert mir die Haut/ſo offt ich daran gedencke.

Werde ich gefragt/ wie denn die Sache ſicherer zu unternehmen ſey! ſo antworte ich: Man müſſe ſich allerdings in acht nehmen/ daß der Kopff nicht ins Becken trete/ und das Kind ohne weitern Zeit-Verluſt alſobald gebohren werde. Fragt man: auf was Art und Weiſe? ſo iſt oben in dieſen Capitel ſchon die Antwort/ man müſſe das Kind wenden/ und bey den Füßen herausziehen. Fragt man ferner: ob denn diß nicht gefährlich ſey? ſo antworte: es ſey nicht der 10te Theil der Gefahr darbey/wenn das Kind gewendet und mit den Füßen herausgezogen werde/ als wenn man zulieſſe/daß der Kopff ſich voran ſenckte. Das Kind mag kommen wie es will/ auf dem Rücken über ſich/ auf dem Bauche unter ſich/ lebendig oder todt/ wenn nur die Geburt bey Zeiten und behutſam befördert wird/ſo ſetzt dieſer Handgriff weder die Mutter noch das Kind in Lebens-Gefahr.

Solte ich noch mehr gefragt werden: Ob ich

ich dann gewiß verſprechen könne/ daß Mutter und Kind auf dieſe Weiſe werde lebendig bleiben? So antworte auf dieſe Frage mit einer andern Frage: Ob mir dieſes jemand bey einer Kreiſenden/ die auch die allerleichteſte Geburt auszuſtehen hat/ verſprechen könne? Es iſt gnug/ wenn man mit Wahrheit ſagen kan/ daß bey dieſen Handgriffe/ oder Wendung und Herausziehung der Kinder/ wenn man ihn vor und an ſich ſelbſt betrachtet/ gar nichts tödtliches zu befahren ſey/ zumahl wenn behutſam und hurtig darmit umgegangen wird/ ohnerachtet keine ſchwerere ſchieffe Stellung der Mutter iſt/ als die/ da die Kinder mit den Kopffe voran kom̃en/dergeſtalt/daß auch die 2. andere üble Stellungen/ was das Wenden betrifft/ nicht ſo ſchwer ſind/ als dieſe eintzige. Wolte GOtt/ daß dieſe zeitige Wendung und Herausziehung der Kinder bey allen böſen Stellungen der Mutter mit Verſtande vollzogen und angenommen würde/ hoffentlich würde eine unglaubliche Menge Kinder und Weiber erhalten werden/welche in deren Entſtehung umbs Leben kommen. Denn/ lieber! was ſolte wohl tödliches hier zu beſorgen ſeyn? die Mutter hat ſich dergleichen nicht zu befahren/ weil ſie/ wenn man es gleich zu Anfangs der Geburts-Arbeit thut/ nicht halb ſo viel Schmertzen ausſtehen darff/ als wenn man es hernach erſt vornehmen

men wolte/ wenn das Waſſer ſchon längſt vergangen/ das Kind wegen der Truckne in der Mutter eingeklemmt/ und der Kopff im Becken enge eingeſchloſſen wird/ alsdenn muß die Kreiſende wohl 3. mahl mehr Wehen ausſtehen/ als wenn gleich Anfangs die Wendung des Kindes vorgenommen worden wäre. Unterſtehet man ſich ein Kind zu wenden/ wenn es allbereit geſtorben/ und die Kreiſende gleichſam in letzten Zügen liegt; warumb wolte man diß nicht auch bey Zeiten thun/ da noch weniger Gefahr vorhanden iſt/ nemlich gleich in Anfang der Geburts-Arbeit/ da die Kreiſende ſo wohl als das Kind noch bey vollen Kräfften ſind?

Man wird mir gar leichte zugeben/ daß ſolche zeitige Wendung der Kinder ohne Lebens-Gefahr der Kreiſenden geſchehen könne: allein das Kind käme doch vielleicht in grüſſere Gefahr/ und wäre alſo beſſer/ man lieſſe es bey der alten Gewohnheit/ da man die Kinder nicht eher herauszichet/ als wenn ſie in der äuſerſten Gefahr ſtecken/ das iſt/ da man von des Kindes Tode Gewißheit hat/ und die Kreiſende ſo abgemattet und entkräfftet/ daß gar keine Hoffnung mehr übrig iſt/ ohne diß letzte Hülffs-Mittel das Kind zur Welt zu bringen/ dieſes iſt faſt die ſtete Rede der Weiber/ wenn ſie den Chirurgum holen/ und befragt werden: wie lang die Kreiſende gearbeitet? ſo nennen ſie zwar eine Zeit/ fügen aber hinzu: ach/ gantz gewiß iſt das Kind ſchon tod: Iſt demnach

nach [wollen ſie ſagen] hohe Zeit es heraus-zuziehen. Und ſolches gründet ſich auf diejenigen Gedancken / da ſie meynen / das Kind müſſe bey den Herausziehen ſterben / wenns vorher noch nicht geſtorben geweſen. Allein dieſe Meynung hat ihren Urſprung von der unerfahrnen Chirurgorum böſen Gewohnheit hergenommen / als welche die Kinder mit ihren Werckzeugen in Stücken reiſſen / zerſchneiden / [mit einem Wort] ſo tractiren / daß ſie / wenn ſie noch nicht todt / nothwendig ſterben müſſen: welche Art billich zu verfluchen und zu verwerffen! Es weiß eine geſchickte durch lange Ubung in den Geburts-Gliedern wohl erfahrne Hand wohl genug / wie ſie den Mutter-Mund behutſam eröffnen / neben des Kindes Kopffe und Leibe hineindringen und die Füſſe finden ſoll; es gibt ſo dann unter oder kurtz nach Verlauffung des Waſſers Raum gnug / das Kind ſicher zu wenden / herunter- und herauszuziehen.

Bey dieſer Geburt kombts meiſtens auf zwey Stücke an / erſtlich / daß man im Anfange wiſſe des Kindes Kopff ſo weit beyſeite zu bringen / daß man die Hand darneben einlaſſen könne; worbey denn genau zu beobachten / daß man ja ſachte und gemächlich mit Oeffnung des Mutter-Mundes und beyſeite Räumung des Kopffes verfahre. Iſt die Hand bey den Kopffe vorbey / ſo liegt ihr weiter nichts im Wege / welches ſie

ſie hindere/ daß ſie die Füſſe nicht zum Ausgange bringen könne. Vors **andere** muß man allen Fleiß dahin anwenden/ daß **der Kopff zugleich mit den Armen** durchgehe / welches ſich auch gar füglich und ohne Lebens-Geſahr/ wie oben erwehnt / thun läſt. Hieraus ſchlieſſe ich nun: **daß bey dieſer Stellung kein ſicherer und beßer Mittel ſey / als das Kind unverzüglich zu wenden / und bey den Füßen herauszuziehen /** damit durch GOttes Segen alſo Mutter und Kind beym Leben erhalten werden.

Das XLVIII. Capitel.

Von einer ſchweren Geburt/ da die Mutter zu ſehr ſchieff auf die eine Seite ſtehet.

NAchdem wir in vorhergehenden Capiteln gehandelt haben von der Mutter bey Kreiſenden/ wenn ſie zu weit vor-oder hinterwärts ſtünde/ ſo wollen wir anjetzo in dieſem Capitel eine **ſchwere Geburt** beſchreiben/ welche daher entſtehet/ **daß die Mutter zu ſchieff auf die eine Seite liege.** Damit ich aber der Capitel nicht zuviel mache/ ſo will ich dieſe zwey unterſchiedenen Stellungen in eine zuſammenziehen/ um alle

Fig: 37
a
a
a
f
g
f
b
h
c
c
e
d

le Verwirrung zu vermeiden/welche aus der mancherley Stellung der Mutter/ da ſie nemlich bald zu weit auf die rechte/ bald auf die lincke Seite zu ſchieff liegt/ herrühren könte. Wir wollen erſtlich von der Stellung der Mutter handeln/ da ſie zu ſehr auf die rechte Seite ſchieff ſtehet: alsdann kan der geneigte Leſer dasienige/ was hiervon gemeldet ſeyn wird/ gar leicht auf diejenige Stellung der Mutter ziehen/ wenn ſie zu ſchieff auf die lincke Seite liegt. Gleicher Geſtalt ſetze ich den Fall/ daß das Kind in der Mutter recht ſtehe/ nemlich mit dem Kopffe/ an den Mutter-Mund. Und damit wir dieſe Stellung deſto genauer betrachten/ ſo wollen wir etliche Kenn-Zeichen bemercken/woraus die Hebamme ſolche Stellung erkennen könne. Zu erſt ſoll ſie von der Kreiſenden ſelbſt vernehmen/ an welchem Orte ſie am meiſten die Bewegung des Kindes fühle? Und welche Gegend des Bauchs mehr ſpitzig und harte ſey? Und damit ſie darinnen deſto gewiſſer werde/ ſo kan ſie ſelbſt inwendig den Leib befühlen. NB. Ich rede hier von einer Mutter/ deren Grund tieffer in der rechten Seite und mehr hinter-als vorwärts liegt/ es trägt ſich diß gemeiniglich zu/uñ halte ich dieſe Stellung vor die allerſchwereſte/

denn

denn es macht die Mutter / wenn ſie etwas hoch ſteht / die Geburt nicht ſo ſchwer / als gegenwärtige Stellung.

Uber dieſe Kenn-Zeichen aber kan die Hebamme **durch den Angriff** Gewißheit von dieſer Stellung erlangen / wenn ſie gleich anfangs / ehe noch die niederdrückenden Wehen die Mutter von ihren Lager bewegen / zu der Kreiſenden greifft / und wird befinden:

1. Daß der Mutter-Mund etwas hoch ſtehe.
2. Daher er auch ſchwerlich kan berühret werden.
3. Wird er an dem Rande des lincken Eiß- oder Hüfft-Beins anliegen.
4. Wird ſie nicht den gantzen Mutter-Mund ſondern nur deſſen untern Rand angreiffen können.
5. Wird ſie entweder gar nichts / oder doch gar wenig / nemlich den untern Theil des Kindes Kopffes durch den Angriff erlangen können / es müſte denn etwan (wenn der Mutter-Muud noch nicht gar zu ſehr an den Rand gedachter Beine angedruckt iſt) noch Raum ſeyn / mit einem oder mehr Fingern darzwiſchen hinein zu kommen und den Würbel des Kindes zu berühren.
6. Wird die Hebamme den Kopff des Kindes durch die darzwiſchen liegende Mutter und deren Scheide / nicht aber bloß / fühlen / die

die quere im Becken liegend. Nimbt man dieſe Zeichen zuſammen/ ſo kan die Hebamme erfahren / daß **der Mutter-Grund auf der rechten Seiten der Kreiſenden liege**/ und es ihr **Schweiß gnug koſten werde** / wenn ſie dieſe ſchlimme Stellung verbeſſern / und eine glückliche Geburt beſchleunigen will.

Es dürffen ſich Hebammen nicht wundern/ wenn ich ſage: es werde ſie **Schweiß genug koſten** / wenn ſie bey dieſer eine erfreuliche Geburt erhalten wollen/ allermaſſen ſelbige nicht wenig Ungelegenheit in Weg legt / wovon ich ihnen kürtzlich einige Nachricht ertheilen will.

Erſtlich folgt aus dieſer Stellung nothwendig/ daß des **Kindes Kopff**/ ſo bald er nur in etwas den Mutter-Mund geöffnet/ **auf den Rand des lincken Eiß-oder Hüfftbeins anſtoſſe** / daher denn die Kreiſende/ wenn man ihr nicht hilfft/ lange Zeit vergeblich arbeiten muß/ maſſen der Kopff von dar nicht weiter kommen kan/ weilen ſelbige Beine nicht geſchickt ſind zu weichen/ worauf denn nothwendig eine **langweilige vergebliche Arbeit** erfolgen muß.

Vors andere entſtehet daraus **eine heimliche und allzufrühzeitige Verſchleichung der Waſſer** / weil nemlich der Mut-

ter-Mund nebſt des Kindes Kopffe von ermeldten Beinen verſchloſſen wird / daher kan weder des Kindes Kopff / noch die Feuchtigkeiten ſelbiges Bein gerade in der Mitten / oder oben / ſondern unten nur ein wenig eröffnen oder offen finden. Weicht demnach der Kopff in die Höh / und die Waſſer dehnen die Haut unterwärts / ſchleichen ſpitzig durch / und ſpringen allda gemeiniglich / ehe es von den Hebammen in acht genommen wird.

Vors dritte rühret vielmals von dieſer Stellung her / **daß des Kindes rechter Arm gebohren werde** / wenn nemlich / wie geſagt / die Waſſer denen Häuten eine ſpitzige Geſtalt unterwärts geben / ſo wird von ihnen der Kopff zugleich in die Höh gedrückt / und über den Rand ermeldter Beine etlicher maſſen fortgeſchoben / da denn die rechte Hand (wenn ſie dem Mutter-Mund nahe iſt) mit den verflieſſenden Waſſern in den Mutter-Mund eintreten / und mit der Zeit biß an die Schulter hinaus fallen kan / das Kind bleibt trocken zurücke.

Vors vierdte wenn nun der Arm dergeſtalt zu den Mutter-Munde hinaus hängt / ſo **wird des Kindes Kopff je mehr und mehr in die Höh getrieben / und der Halß des Kindes dermaßen gebogen / daß er leichtlich** (nach der gemeinen Rede) **gar bricht** / das iſt / der Halß wird mehr

gebo-

gebogen / als es das Kind ertragen kan / daher muß es ſterben.

Vors fünffte wird der Würbel des Kindes auf ſolche Weiſe an den Rand des Sitz-oder Hüfft-Beins ſtoſſen / und von denen ſtarck niederdrückenden Wehen **gar leicht ſo hefftig angedrückt werden / daß der Hirnſchädel in zwey gehet** / und das Kind / ehe es noch gebohren wird / dahin ſtirbt.

Vors ſechſte ſo iſt unter allen dieſen noch das allergröſte Ubel zu beſorgen / nemlich / daß nach vielen Wehen und vergebens ausgeſtandener Arbeit die Mutter gar / ohne zu gebähren / drauff gehet / weilen ſie / ohnerachtet ſie alles was wir gedacht / erduldet / und wohl 4. 5. auch wohl 6. Tage ohne Hülffe erbärmlich zugebracht / nicht das allergeringſte zur Geburt gebeſſert worden. Es wundere ſich ja niemand / daß ich ſage / **ohne Hülffe.** Denn ich halte derjenigen **Hebammen** Hülffe vor nichtig / welche die vielerley Stellungen der Mutter / und wie ihnen zu helffen / nicht wiſſen / die nur einen / oder auffs höchſte zwey Finger (wie ſie ſich rühmen) zum Angriffe brauchen / und die alle ihre Hoffnung auf die gütige Natur geſetzet. Solcher Hebammen Hülffe iſt bey ſolcher Stellung / vielmehr eine Verſäumung / und die rechte wahre Urſache daß die armen Kreiſenden den rechten Helffer nicht ſuchen /

chen/ und alſo gnugſamer Hülffe beraubt ſeyn müſſen.

Alle dieſe erzehlte Ungelegenheiten/ welche auff die ſchieffe Stellung der Mutter zu folgen pflegen/ muß eine kluge Hebamme vermeiden/ oder verbeſſern können. Es wird zwar eine groſſe Auffmerckſamkeit und unermüdeter Fleiß erfodert/ wenn man alles zu einer glücklichen Geburt anſchicken will: Allein hat einer ein ſolch Ambt über ſich genommen/ ſo muß er ſich auch in ſeinem Gewiſſen rathen/ damit er nicht einige Schuld auff ſich lade/ zumahl in ſo wichtigen Dingen/ da der Mutter ſo wohl als des Kindes Leben gleichſam an getreuer Hülffe hångt/ welche allen beyden ein erfahrner Chirurgus oder Hebamme/ ſo viel als deſſen Erfahrung und Wiſſenſchafft zulåſt/ leiſten ſoll.

Geſetzt nun/ daß Kind müſſe alſo mit dem Kopffe voran gebohren werden/ will man einer ſolchen Kreiſenden gehöriger Maſſen helffen/ ſo muß man die Sache ſo anfangen: Nachdem ſie auff den Kreiſe-Stuhl geſetzt/ mit den obern Leib etwas hoch/ ſo greifft die Hebamme zu ihr/ und fühlet/ ob der Mutter-Mund an das lincke Eiß- und Hüfft-Bein ſehr angedruckt ſey oder nicht? iſts nicht/ ſo ſoll die Kreiſende auf die rechte Seite etwas ſchieff gantz zurück gelegt werden/ damit die Mutter durch ihre eigene Schwere ein wenig zurück weiche/ und nicht ſo hefftig an dieſe Beine ſtoſſe. Hierauff ſoll die Hebamme dran ſeyn/

daß

daß ſie die Finger der rechten Hand in den Mutter-Mund oder zwiſchen den Rand einlaſſen; Ja es wäre noch beſſer/ wenn ſie gar mit den Fingern über den oberſten Rand des Mutter Mundes gelangen könte/ und auff ſolche Art verſuchte/ den Mutter-Mund ein wenig weg- und näher in die Höle des Beckens zu bringen. Und damit diß deſto beſſer angehe/ laſſe ſie eine Frau der Kreiſenden rechte Seite von unten ein wenig in die Höh heben/ damit alſo die Mutter ſelbſt erhoben/ und durch ſolches Auffheben und niederlaſſen nach und nach ins Becken gebracht werde.

Es ſoll aber die Hebamme hier Sorge tragen/ daß die Mutter mit des Kindes Kopffe nicht zu ſehr hinunter falle. Denn obgleich/ wenn der Kopff zugleich mit dem ſpitzigen Theile der Mutter in die Krümme des heil. Beins ſich geſencket/ ſo groſſe Gefahr nicht da iſt/ daß er dort werde hangen bleiben/ als da die Mutter zu weit vorwärts im Leibe ſtunde: ſo iſt doch viel dran gelegen/ ob der Kopff allein/ oder zuſambt der Spitze der Mutter in jene Krümme verfalle/ denn der Kopff alleine geht eher durch/ als wenn der ſpitzige Theil der Mutter darbey iſt. Demnach ſoll die Hebamme/ damit ſie den Mutter-Mund/ ehe er ſich

zu weit hinunter ſenckt / zeitig und weit gnug oben behalte / allen Fleiß und Sorge dahin anwenden / daß der Kopff vorher bloß gnug ſey / ehe er ſich hinunter begibt / (wie im vorhergehenden Capitel gelehret worden) ſo wird mit deſto weniger Gefahr dem gantzen Kinde das Sencken können verſtattet werden. Und was man bey dem Kopffe zu beobachten / das hat man auch bey den Feuchtigkeiten / die noch eine gewiſſe Geſtalt überkommen ſollen / wenn das Netz noch nicht geriſſen iſt / in acht zu nehmen / iſt es aber ſchon geriſſen / ſo muß mit den Kopffe auf erzehlte Weiſe verfahren werden. Was auch ferner die Geburt des Kindes und die Nachgeburt / item die Reinigung und Zuſammenziehung der Mutter anbetrifft / ſo nimbt man das in acht / was in vorhergehenden Capitel angeführet worden. Und ob ſchon des Kindes Kopff bey dieſer Stellung gemeiniglich etwas auf die Seite gebogen hervor kömbt / weil die Mutter etlicher maſſen verdrehet iſt / ſo darff er doch deswegen nicht aufgehalten werden / ſondern muß ſeine gerade Stellung bekommen / und ferner nicht anders als wenn er recht geſtellt gekommen wäre / angeſehen werden. Uberdieſes muß auch die Hebamme ſorgen / daß wenn des Kindes Kopff ins Becken eingerichtet / die Kreiſende ſonderlich mit dem obern Leibe mehr auf die lincke Seite gebogen werde / damit das Kind durch

durch ſeine eigne Schwere deſto eher ins Becken eintrete.

Solte jemand dieſe Frage vorbringen: aus was Urſachen ich rathe/ daß die Kreiſende ihren Leib dermaſſen beuge/ damit das Kind deſto leichter ins Becken falle/ es würde ſo dann die Mutter ſich auch allerdings ſencken; da ich doch nur oben geſagt/ die Hebamme ſolle die Mutter auffhalten/ daß ſie ſich nicht zu ſehr ſencke? So antworte darauf: ja es ſeye gar zuträglich/ daß das Kind ſo wohl ſeiner eignen Schwere wegen/ als auch durch die Gewalt der ſtarcken Wehen wacker niedergedrückt werde/ auf daß es ins Becken komme/ nichts deſto weniger muß die Hebamme alle ihre Kräffte dahin anwenden/ daß ſie das Sencken des Mutter-Mundes verhindere. Denn indem die anhaltenden Wehen die Mutter und das Kind niederdrücken/ und die Hebamme den Mutter-Mund aufhält/ ſo bekombt entweder der Kopff/ oder das Waſſer [welches am nechſten liegt] Raum durchzudringen/ und den Mutter-Mund zu eröfnen/ welches ſonſt ohne ſolches niederdrücken und zurückhalten entweder gar nicht/ oder doch nicht füglich geſchehen könte. Woraus denn klar gnug erhellet/ daß dieſe beyden Erinnerungen/ die einander zuwider zu ſeyn ſcheinen/ gar wohl beyſammen ſtehen können.

Würde ein Chirurgus oder Hebamme erſt geholet/ wenn die Kreiſende ſchon lange Zeit vorgeblich gearbeitet und abgemattet iſt / ſo gebe ich ihn den Rath/ daß er ohne allen Zeit Verluſt darzu thue/ und **das Kind wende und bey den Füßen herausziehe.** Denn wenn er lange zaudert / indem er das Kind ins Becken einlencken und mit den Kopffe voran durchführen will / (welches ohne hefftige Wehen unmöglich angehen kan/) ſo ſtürtzt er Mutter und Kind in die äuſerſte Gefahr. Daher iſts beſſer/ daß er ſo geſchwind als möglich die Geburt beſchleunige/ das Kind wende/ und bey den Füſſen herausziehe. Wäre über dieſe ſchlimme Stellung der Mutter auch **das Kind darzu unrecht gewendet/** ſo rathe ich der Hebammen/ wenn ſie dieſes durch den Angriff zeitig gemercket/ ungeſäumbt zur Geburt zu ſchreiten/ die Mutter zu öffnen/ die Waſſer zu ſprengen/ das Kind zu wenden/ und bey den Füſſen herauszuziehen.

Es dürffte bey einem die Frage entſtehen/ **obs nicht beſſer ſey/ wenn der Kopff dem Mutter-Munde ſo nahe läge/ daß er ohne ſonderliche Mühe in denſelben zu bringen wäre/ daß man lieber ſolches thue/** (wie es denn auch alle Scribenten gemeiniglich rathen/ die Mutter ſtehe wie ſie wolle/) **als daß man das Kind bey den Füßen herausziehe?**

he? Ich ſpreche nein darzu/maßen bey weiten nicht ſolche Gefahr iſt/ wenn das Kind gewendet und bey den Füßen herausgezogen wird. Andere mögen ſagen was ſie wollen/ ſie haben von dieſer Stellung der Mutter keine Wiſſenſchafft gehabt/ ſondern ſtets geglaubt/ die Mutter ſtehe allezeit einmahl wie das andere gerade/ die Kinder aber allein kommen unrecht gewender; daher haben ſie es auch jederzeit vor thunlich erachtet/ daß die Kinder mit dem Kopffe voran in die Geburt treten/ und ſothane Gefahr nicht erkennen können. Wolte ich ihnen folgen/ würde ich wider mein Gewiſſen handeln/ als der ich beſſer in dem Stücke unterrichtet bin. Man muß mich aber recht verſtehen: Ich rede von einer ſolchen Mutter/die recht ſehr ſchlim̃ liegt: ich würde ja hier nicht rathen/daß man ein unrecht gewendet Kind ſo wenden ſolle/ daß der Kopff voran komme; ich glaube nicht daß ein Kind in einer ſchieff liegenden Mutter eine ſchwerere Stellung haben könne/ als wenn es mit dem Kopffe voran kombt. Ja ich halte alle andere Stellungen der Kinder vor leidlicher und geſchickter/ als dererjenigen/ welche mit dem Kopffe voran kommen/ allermaßen ſo dann ein ſolch Kind gar ſchwer zu wenden iſt/ wie öffters berühret worden.

Es wird einem nicht frembde vorkommen/ der mit mir ſolche ſchieſſe Stellung der Mutter annimbt/ daß ich alle und jede unrecht gewendete Kinder/ wenn die Mutter ſchieff ſtehet/ wende und bey den Füſſen herausziehe. Er wird vielmehr im Gegentheil/ wenn er ſich alle Gefahr und Ungelegenheit/ welche in der Geburt auch recht gewendeten Kindern daher zu ſtoſſen/ vorſtellet/ gar leichte begreiffen können/ daß nicht ſo große Gefahr da ſey/ wenn man gleich Anfangs der Geburts-Arbeit auch recht gewendete Kinder wendet/ und bey den Füſſen herausziehet/ als wenn der Kopff voran ſtehet. Ja es wird mir ſolches jederman deſto eher zugeben/ wer nur wohl verſtanden hat/ was ich oben nur mit einem Worte bemercket/ nemlich: **es ſey die Mutter/ wann ſie ſo auf die eine Seite ſchieff ſtehet/ gemeiniglich auch etwas verdrehet.** Und damit es deutlicher werde/ was ich hierunter will verſtanden haben/ ſo will ich mich mit Fleiß erklären.

Es bezeugen alle Anatomici, daß die Mutter nicht gantz **rund wie eine Birn**/ ſondern von vorn her gegen die Blaſe/ u. hinten gegen den Maſt-Darm zu/ etwas platt/ und daher nicht ungleich ſey, **einem vollen zugleich platten Beutel oder Taſchen**; es ſind auch die Bänder nicht an denen **platten Theilen der Mutter**/ ſondern wo ſie ſchmal iſt. Nun habe

be ich bemercket / daß die Mutter bey Schwangern allemahl dieſe Geſtalt, etlicher maßen behalte / und demnach meiſtentheils mehr vor- oder hinterwårts / als ſchieff auf die eine Seite falle. Es ſind auch über diß die Bånder / ſo auf beyden Seiten die Mutter halten / ſo viel möglich / im Wege / daß ſie ſich nicht auf die eine Seite neige / daher fållt ſie offtmahls erſt rückwårts / und ſo dann allmåhlig auf die Seite. Begåbe ſichs nun / (wies bißweilen pflegt) daß die Mutter zu tieff auf die eine Seite fiele / ſo wird ſie nothwendig verdrehet; denn weil ſie platt iſt / ſo fållt ſie allezeit von ſich ſelbſt eher auf den platten Theil. Iſt nun die Mutter in der Kreiſenden ihrer Seiten / ſo wird ſie / gegen ihre natürliche Stellung gehalten / nothwendig verdrehet liegen müßen.

Was auf dieſe Stellung folge / wolle ein jeder der Verſtand hat / erwegen / ſo wird er befinden / daß das Kind (wenns mit dem Kopffe voran kombt /) nothwendig mit dem Kopffe ſchieff ins Becken fallen müſſe; und wenn auch gleich eine geſchickte Hebamme / da ſie ſolches mercket / den Kopff gerade ins Becken einrichtet / ſo werden doch die folgenden Schultern auff das Becken / da es was enge iſt / nothwendig aufſtoſſen / und deswegen nicht ohne Hinderniß hinein dringen können / folglich wird das

Kind

Kind im Durchgehen ſich drehen müſſen/ welches alles hefftige Wehen erfordert/die doch aber/wenn ſie auch noch ſo hefftig ſind/wenig bey einem ſo an den Beinen anſtehenden Kinde ausrichten werden. Woraus den leicht zu ſchlieſſen/ daß Mutter und Kind (zumahl wenn die Wehen ſparſam und ſchwach/ auch die Kreiſende allbereit entkräfftet) in augenſcheinlicher Todes-Gefahr ſchweben/ und alſo weit ſicherer ſey/ **daß gleich Anfangs der Geburts-Arbeit die Mutter bey ſolcher Stellung geöffnet/ das Waſſer geſprengt/ das Kind gewendet/ und lieber bey den Füßen hervorgezogen werde/ als daß man es mit dem Kopffe voran in den Ausgang eintreten** / und die Mutter zuſambt dem Kinde in der Gefahr umkommen laße. Inzwiſchen habe ich auch gewieſen/ wie man den Mutter-Mund und des Kindes Kopff ins Becken bringen/ und die Geburt befördern helffen ſolle/ damit ſo wohl den Kreiſenden als den Hebammen/ die noch der alten Gewohnheit nicht vergeſſen können/ beyräthig wäre; habe ihnen auch den beſten Weg gezeigt/ da ſie/ nach ihren alten Gewohnheiten/ wenn anders das Werck noch wohl von ſtatten gehet/ zu einem erwünſchten Ausgang endlich gelangen können. Wer aber eintzig und allein nach der Richtſchnur der Vernunfft und Wahrheit verfahren will/ dem ſage nochmahls/ es ſey bey dieſer Stellung/ das

Kind

Fig: 38

Kind komme auch wie es wolle/ am rathſamſten/ der Kreiſenden aufs baldigſte vom Kinde zu helffen/ ſelbiges zu wenden/ und bey den Füßen herauszuziehen.

Erklärung der 37. und 38. Figur.

Die 37. Figur.

aaa Drey Gewerben.
b Das lincke Darm-Bein/ welches man hier nur alleine ſiehet/ weil das rechte mit der Mutter und dem Kinde bedeckt iſt.
cc Die Eiß-Beine.
dd Die Sitz-Beine.
ee Die Löcher oder Hölen/ darinnen die Kugeln der Hüfftbeine ſich bewegen.
ff Der Bauch.
gg Die Größe der Mutter/ deren Grund in der rechten Seiten/ der Mund aber auf dem lincken Darm- und Eiß-Beine liegt.
h Das Kind in der Mutter unter ſich/ mit dem Kopffe an das Darm- und Eiß-Bein ſtoſſend.
ii Die Nabelſchnure.
k Die Nachgeburt.

Die 38. Figur.

aaaaa Die Gewerben.
bb Das lincke Darm- oder Hüfft-Bein.

c Das

c Das Loch/ darinnen die Kugel des Hüfft-Beins ſich drehet.

dd Die Sitz-Beine.

ee Die Eiß-Beine.

ff Der Umkreiß des Bauchs.

g Der Nabel.

hh Die Mutter/ deren Grund in der rechten Seite liegt/ und ſich meiſt vorwärts neigt.

i Das Kind in der Mutter/ deſſen Kopff bey dem lincken Darm-Beine in den Mutter-Mund gehet.

k Die Nachgeburt.

l Die Nabelſchnure.

Weitere Erklärung der 37. und 38. Figur.

In der 37. Figur ſteht die Mutter ſchieff mit dem Grunde in der **rechten Seite**/ mehr nach dem Rücken zu/ als vorwärts/ deswegen ihr **Mund** an das lincke Eiß-oder Darm-Bein anſtöſt. Hingegen in der 38. Figur iſt die Mutter zwar auch **ſchieff**/ mit dem Grunde in der rechten Seite/ aber mehr **vorwärts** hangend in den Leib/ dahero auch der Mutter-Mund höher oben an dem Hüfft-Beine nechſt den Gewerben der Lenden/ oder dem heil. Beine liegt. Die Kinder ſind mit den Köpffen in beyden Müttern nahe an dem Ausgange: allein das eine Kind kehrt uns den Bauch/ das andere mehr den Rücken zu.

Das

Das Kind in der 37. Figur ſtöſt allerdings noch an die Beine an / und iſt noch ungewiß / ob der Kopff über oder unter das Darm-Bein fallen werde. So lange das Kind in dieſer Stellung bleibt / ſo können die Waſſer und der Kopff nicht mit Nachdruck auf den Mutter-Mund andrengen / denn ſie gehen auf das Bein / weil der Kopff daran feſte ſteht. Geht der Kopff beſſer in die Höh / ſo geht er inwendig über das Darm- oder Eiß-Bein weg / und wird ſchieff / daß er nicht in den Mutter-Mund kommen kan ſondern eher die Schulter / eine Hand oder Ellenbogen als der Kopff / wie in der 21. Figur zu ſehen. Die 18. Figur ſtellt eine Mutter vor / die dieſer in der 38. nicht ungleich / doch dieſen Unterſcheid hat / daß das Kind dorten auf den Rücken liege / mit dem Geſichte vor dem Mutter-Munde / und folglich über dem Hüfft-Beine / dergleichen Stellung Mutter und Kindes unter die allergefährlichſten / die man erdencken kan / zu zehlen iſt. In der 22. Figur ſehen wir auch eine Mutter ſchieff auf die rechte Seite ſtehen / da das Kind gleichfalls gekrümmet liegt / und kein Glied deſſelben in den Mutter-Mund eintritt / daher kan nichts als das Waſſer den ziemlich hoch ſtehenden Mutter-Mund eröffnen / weil ihn die Hebamme nicht wol erlangen kan. Das Kind ſenckt ſich gar ſelten / und kan wol etliche Tage / ja gar biß die Kreiſende

ſtirbt /

ſtirbt/ in dieſer Stellung über den Becken hangen bleiben / denn wenn das Waſſer verfloſſen/ wird die Mutter gantz feſte zuſammen gezogen. In der 25. Figur findet man eine gleichmäßige Stellung/ da die Mutter ſchieff auf die rechte Seite und meiſtens unterwärts/das Kind aber darinnen die quere liegt / man fühlet hier auch nichts im Angriffe als die Waſſer.

Dieſe ſchieffen Stellungen/ ſo viel ihrer ſind/ werden von den gemeinen Hebammen entweder gar nicht / oder gar ſelten erkant / ja ſie wiſſen nicht einmahl/ wie und wo der Mutter-Mund gelegen ſey / oder was darinnen voran liege. Wiſſen offt nicht/ ob das Waſſer geſprungen/ welches ſie nicht gefühlet / da es zugenommen/ viel weniger da es zeriſſen. Sitzen alſo oder liegen bey Kreiſenden / und wiſſen nicht was ſie thun ſollen. Wenn jene gleich eine Wehe nach der andern haben / ſo achten ſie die Hebammen doch nicht / können wohl 3. biß 4. und mehr Tage und Nächte mit der gröſten Gedult um eine Kreiſende ſeyn / und helffen ſo viel als wenn ſie nicht da wären / weil ſie nemlich keinen Beſcheid um den Angriff wiſſen / können ſie auch nichts vornehmen. Sie ſchämen ſich/ anderswoher Hülffe zu holen / wenn ſie gleich wiſſen / und in Gewiſſen überzeugt ſind/ daß ſie der Kreiſenden nichts helffen können; ja was noch mehr/ ſo laſſen ſie auch nicht zu / daß andere nach weiterer Hülffe gehen / wenden vor / es werde ein

anders

anders ſo viel thun können als wie ſie/ man müſte Gedult haben/ und warten biß GOTT hilfft. Auf ſolche Weiſe trendeln ſie/ biß Mutter und Kind ums Leben kommen. Wüſten ſo wohl der Kreiſenden Ehemann als andere anweſende Frauen die groſſe Gefahr/ die eine ſolche Stellung der Mutter und des Kindes mit ſich bringt/ ſo würden ſie unmöglich ſo lang erdulden können/ daß die Kreiſende ſo verlaſſen werde/ und hülffloß da liegen müſſe/ ſie würden es nicht aufs äuſſerſte ankommen laſſen/ ſondern bey Zeiten ſich nach Rath und That umſehen/ wie in vorhergehenden Capiteln davon Nachricht ertheilt worden. Denn in dergleichen und allen ſchieffen Stellungen der Mutter/ die Kinder ſeyen recht darinnen gewendet oder nicht/ muß man die Zeit nicht müßig zubringen/ ſondern ohne einzigen Zeit-Verluſt das Kind zu gewinnen trachten/ wie ich in nachfolgenden zeigen will/ da ich geſonnen bin in einem beſondern Capitel allen und jeden Ehemännern und Befreundten der Kreiſenden einen Unterricht zu geben/ welcher in ſich halten ſoll nicht nur eine Vermahnung an ſie/ ſondern auch an alle Medicos, die zu dergleichen Kreiſenden geruffen werden/ daß ſie ſich darnach/ als nach einer gewiſſen Richtſchnur richten/ und ihren Gewiſſen treulich rathen können/ wenn ſie der Kreiſenden oder dem Kinde Hülffe leiſten ſollen. Ich zweiffle keines wegs/ daß ich mich damit bey manchen (Unverſtändi-

gen und Hochmüthigen/) werde verhaſt und veracht machen; Sie verſtehen die Kunſt nicht/ und wollen auch daher von ihren Thun keine Rechenſchafft geben/ ſagen nicht was wahr iſt/ lügen und trügen/ und bekennen ihre Unwiſſenheit: Allein es bleibt dabey: **ich will in dieſem Buche weder auff der Leute Gunſt ſehen/ noch mich vor ihren Haß und Fluchen ſcheuen/** ſondern will **mein Verſprechen gegen GOTT und die Warheit/** ſo viel möglich/ **halten/** denen Leuten ein Licht geben/ daß ein jeder/ der nur einen geſunden Verſtand von GOTT hat/ deutlich wiſſen könne/ **was zur Hebammen-Kunſt erfordert werde.** Wer ſeine Sachen recht verſteht/ der ſcheut ſich nicht ſeine Verrichtungen vor allen Leuten ſehen zu laſſen; wer aber ſeine Kunſt nicht recht kan/ der will ſeine Sachen allezeit bemänteln. Dannenhero will ich in folgenden Capitel/ ſo kurtz ich kan/ beſchreiben/ **wie eine geſchickte Hebamme mit einer Kreiſenden umgehen/ und woraus der Kreiſenden Angehörige und alle Anweſende erkennen ſollen/ ob die Hebamme ihre Kunſt recht verſtehe/ und ihren Ambte eine Genüge thue/** ſo daß ſie mit ihr gar wohl zu frieden ſeyn können? Ehe ich aber noch diß Capitel endige/ will ich nur mit

weni-

wenigen von allerhand Stellungen der Mutter handeln/ da ſie nicht ſo ſchieff zu ſtehen kombt/ wie diejenige/ wovon wir in vorhergehenden geredet haben.

Von verſchiedener ſchieffen Stellung der Mutter.

Bißher habe ich die Mutter recht ſehr ſchieff beſchrieben/ ſo fern ſie nemlich mehr hinter- oder vorwårts/ auf die rechte oder lincke Seite geſtanden. Man kônte ſo wohl dieſe 4. Stellungen mit den 4. Haupt Winden/ Oſt/ Sûd/ Weſt/ Nord/ als auch die ûbrigen mit den andern Mittel-Gegenden vergleichen/ weil ſich die Mutter faſt eben wie die Magnet-Nadel von einem Ort zum andern kehret: ich will mich aber dabey nicht aufhalten/ ſondern gleich zeigen/woraus die Hebammen erkeñen kônnen/ daß die Mutter nicht ſo gar ſchieff liege/ und wie ſie einer jeden ſolchen Stellung helffen ſollen?

Alle und jede dieſe Stellungen (ſie ſeyn nun mehr oder weniger vor oder hinterwårts/ oder mehr oder weniger auff die eine Seite) kônnen am beſten aus dem Angriffe erkant werden. Der Mutter-Mund gibt einer verſtåndigen und durch viele Erfahrung wohlgeûbten Hebammen gnugſam zu verſtehen/

wie die Mutter inwendig beſchaffen ſey. Allein/ wie geſagt / es wird hier **Erfahrung und Verſtand** erfordert. Verſtehet eine Hebamme nicht wohl / wie das **gantze weibliche Becken geſtaltet / wo die Blaſe / der Maſt-Darm / die Scheide / und die Mutter ſelbſt vor-und Zeit währender Schwängerung** / item / wie **die Geburts-Glieder gegen das Becken liegen** / ſo kan ſie auch nicht urtheilen / ob die Mutter **hoch** / oder **niedrig / gerade** oder **ſchieff / vor** oder **hinterwärts** geſtellt ſey / ſondern wird ſtets wanckelmütig und verwirrt ſeyn. Denn kan ſie ſich gleich ein Ding recht einbilden / weil ſie vorher etliche mahl das Gebäude des menſchlichen Leibes beſchauet / ſo wird ſie doch ohne Erfahrung irren / und in ihren zweiffelhafften Schluſſe betrogen werden / biß ſie endlich durch vielfältige Erfahrung ihrer Sachen gewiß wird.

Der Mutter-Mund liegt allezeit dem **Mutter Grunde gegen über.** Weiß nun die Hebamme die eigentliche **Stellung** des **Mutter-Mundes / wenn ſie recht ſteht /** ſo kan ſie auch unterſcheiden / **wie weit derſelbe / wenn die Mutter ſchieff ſtehet / von der geraden Stellung abgewichen /** und wohin er mehr oder wenig ſchieff ſtehet / daraus

aus ſie dann leicht ſchlieſſen kan / um welche Gegend der Mutter-Grund liege. Weiß ſie des Mutter-Mundes und Mutter-Grundes ihre Stellung / ſo wird ſie hoffentlich auch der übrigen Mutter gäntzliche Beſchaffenheit wiſſen.

Es wird auch eine weiſe Hebamme die Art und Weiſe / wie ſie eine jedwede etwas ſchieffſtehende Mutter wider recht ſtellen ſolle / gar leichte finden / wenn ſie nur wohl gemercket / wie die Mutter / da ſie recht ſchieff geſtanden / wider zu rechte gebracht worden / denn es flieſt eins aus dem andern. Daher halte ichs vor überflüßig weitläufftiger von dieſer Sache zu ſchreiben / zumal da ich mir vorgenommen / dieſes Buch nicht gar zu groß zu machen.

Würde hier jemand die Frage anſtellen: Wenn nun ein Kind unrecht gewendet einträte / da die Mutter etwas ſchieff ſtünde / was dañ vornemlich zu thun ſey? Antwort: Es ſey am rathſamſten / bey jeder ſchieffen bedencklichen Stellung / daß man das Kind wende / und bey den Füſſen heraus ziehe. Ich verſtehe aber hier nicht ſolche Kinder / die mit den Füſſen voran kommen / als welche man nicht nötig hat zu wenden / ſondern bloß heraus zu ziehen. Auch diejenigen Kinder / die recht gewendet / und da die Mutter recht ſtehet /

het/ hat man nicht nötig zu wenden/ oder bey den Füſſen heraus zu ziehen; ſondern die Hebamme muß ſo dann Fleiß anwenden/ daß ſie der Mutter ihre rechte Stellung wieder gebe/ und des Kindes Durchgang befördere. Denn bey ſo geſtalten Sachen iſts nicht ſo gefährlich/ wenn man die Kinder mit dem Kopffe voran kommen läſt/ als wenn die Mutter recht ſehre ſchieff geſtanden wäre. Derowegen iſt ein Kind in einer nur etwas ſchieffſtehenden Mutter mit dem Kopffe voran keines wegs aufzuhalten/ ſondern man muß ſich dahin bearbeiten/ daß es einen leichten Durchgang erlange.

Das XLIX. Capitel.

Was der Hebammen Schild und Wegweiſer ſeyn ſolle.

INdem ich bey Ausfertigung dieſes Buchs nichts mehr gewünſchet/ als daß es denen Hebammen/ ſo wohl Männern als Weibern/ nicht nur zu einem Lichte dienen möchte/ wie ſie die Hebammen-Kunſt nach den warhafftigen Gründen einer rechtſchaffenen Wiſſenſchafft ausüben ſollen: ſondern daß es auch ein klares Zeugniß geben möchte/ daß die Hebammen-Kunſt keine geringe Sache/ und

und etwa auf einen ſchwachen Grund gebauet ſey / oder da ſie ja bißher von einigen davor gehalten worden/daß man doch in Zukunfft ein beſſer Urtheil von ihr fälle / wenn man nach dieſen neuen Warheits-Gründen ſie verrichtet: ſo lebe ich der gäntzlichen Zuverſicht/ daß ich die Urſachen leichter und ſchwerer Geburten ſo klar und deutlich unpartheyiſchen Augen vorgelegt/ daß ſie ein jeder verſtehen wird/ der nur einige Wiſſenſchafft von den Geburts-Gliedern / wo nicht anderswoher/ doch aus dieſen Buche hat. Ja wenn eine Manns- oder Weibs-Perſon dieſe meine Beweiß-Gründe wohl verſtanden hat / ſo wird er geſchickt ſeyn / gewiß zu ſchlieſſen: ob es die rechte Zeit ſey / das Kind durch die Hebammen-Kunſt ans Tages-Licht zu bringen oder nicht? Woraus denn nothwendig folget/ erſtlich/ daß die Hebamme / wenn ſie den befundenen Zuſtand der Sachen der Kreiſenden oder denen anweſenden Freunden eröffnet / mit der gröſten Gemüths-Ruhe hülffreiche Hand leiſten könne / indem ſie auf befinden im Wercke fortfähret oder innen hält. Vors andere / können die Anweſenden eben ſolche Gemüths-Ruhe haben / erwarten und leiden / was die Hebamme mit der Kreiſenden vornimbt / und zu thun vor nöthig erachtet.

 Es

Es iſt einem kein gröſſerer Verdruß/ als wenn man ein Mißtrauen in ihm ſetzet/ wenn man ihn in allen ſeinen Thun und Vornehmen einredet und zuwider iſt. Geht ja ein Ding gut zum Ende/ ſo ſchreibt man ſolches mehr dem Glücke zu. Geht aber was vor/ des man ſich nicht verſehen hätte/ ſo muß derjenige/ ſo Hand angelegt/ die Schuld haben/ ohnerachtet er nicht nur alle Müh/ ſondern auch Fleiß und Vorſichtigkeit angewendet. Dieſes Mißtrauen und Argwohn nimbt vornehmlich daher ſeinen Urſprung/ daß man ſeine Kunſt und Wiſſenſchafft nicht an Tag geben will/ und diß meiſtens aus dem Abſehen/ damit man auch hierunter ſeine Unwiſſenheit verbergen möchte. Mercken ſolches andere/ ſo gibts Gelegenheit/ daß ſie alles/ was man auf ihre Fragen etwan ein wenig zweiffelhafft antwortet/ das ſie nicht gleich begreiffen können/ in Zweiffel ziehen/ und daraus ſchlieſſen/ man müſſe ſelbſt in ſeinen Reden und Thun nicht richtig ſeyn/ man wiſſe nicht/ was man machen ſolle/ man thue bald diß bald jenes/ und ſeye doch wohl nicht recht. Sagt aber einer rund raus/ wie die Sache beſchaffen/ und warum es eigentlich ſo ſey/ daß diejenigen die es angehet/ ſelbſt verſtehen können/ ob man innehalten/ oder fortfahren ſolle/ oder was ſonſt zu thun nöthig ſey/ ſo kan ein anderer mit guter Zufriedenheit erwarten und geſchehen laßen/ daß man ſein Werck geruhlich verrichte. Dieſes iſts wohin mein Hertzens-Wunſch bißher gegangen/

gen/ bitte auch nochmahls den eintzigen Geber alles Guten / er wolle mir meinen Sinn und Verſtand ſo regieren/ daß dieſe Schrifft ihr Abſehen erreiche / und die Hebammen Kunſt zu dem allgemeinen Beſten täglich wachſe und zunehme.

Damit aber dieſes gute Vertrauen zwiſchen den der Hülffe leiſtet/ und den der Hülffe braucht/ möge erwecket werden / ſo will nöthig ſeyn / daß ein jedes von ihnen recht wiſſe / was die Geburt befördere oder hindere/ und was folglich zu thun oder zu unterlaſſen ſey ? dieſe Wiſſenſchafft kan man ſich durch fleißige Leſung und Wiederholung dieſes Buchs gar leicht erwarten / wenn man nur Gedult und Verſtand hat / und zu weilen ein Menſchen-Gerippe mit Fleiß betrachtet / umb daraus die eigentliche Beſchaffenheit des Beckens und deſſen Beinen nach meinen Figuren / ſich einzubilden/ da denn gewiß daraus erfolget/ daß man auch das übrige genau und deutlich werde verſtehen / und ein jeder ſelbſt urtheilen können / was eine Hebamme thun und was ſie unterlaßen ſolle?

Ich weiß gar wohl / daß wenig Hebammen dieſen meinem Rathe beyfallen werden: ich weiß aber ſattſam/ daß ihn niemand verrachten oder verwerffen werde als unverſtändige / die voraus ſehen / würden ſie ſelbigen folgen/ ſo müſten ſie von ihren Thun Rechenſchafft geben/ und

wenn ſie nun befinden/ daß ſie nichts haben/ das Stich hält/ ſo ſind ſie verlohren / und aller Leute Spott/ man hat nicht nur kein Vertrauen mehr zu ſie / ſondern es braucht ſolche Leute ſo dann auch niemand mehr / welches ſie nicht gerne ſehen. Aber was Raths? iſts nicht beſſer / daß eine Hebamme beſchämt / als daß Mutter und Kind in Lebens-Gefahr geſetzet / wo nicht gar umgebracht werde? Ich hoffe / daß die meiſten Hebammen hierdurch / ſie wollen oder wollen nicht / auf mehrere Wiſſenſchafft werden bedacht ſeyn müſſen / aus Beyſorge / daß ihre Unwiſſenheit dem gemeinen Manne kund / und ſie verachtet werden. Welche aber verſtändig ſind / und meinen Rathe behertzt folgen / die werden erfahren / daß ſie mit mehrer Gewiſſens-Ruhe und Lobe ihrem Ampte vorſtehen können.

Dannenhero rathe ich allen Menſchen / ſie ſeyn wes Standes und Geſchlechts ſie wollen / daß ſie ſich befleißigen / durch fleißige Leſung und Wiederholung ſich bekand zumachen / **die wahrhafftige Urſachen** (vornemlich) **einer ſchweren Geburt** / damit ſie / wenn ſie ſolche Wiſſenſchafft haben / von den **geruffenen Hebammen** vernehmen können / ob die **Kreiſende eine leichte oder ſchwere Geburt haben werde?** damit man gleich Anfangs überlege / ob die **Geburt durch Hülffe der Natur oder der Kunſt geſchehen ſolle?** Ich

rathe

rathe auch allen verſtändigen Hebammen/ die ein Gewiſſen haben/ daß ſie gleich Anfangs/ ſo bald ſie der Kreiſenden Zuſtand durch den Angriff erforſchet haben/ ſelbigen entweder der Kreiſenden ſelbſt / oder denen Anweſenden/ ohne Weitläufftigkeit oder Heucheley/rein raus wie er iſt eröffnen / damit ſie / auch wohl beym Ausgange erſt/ ſehen/ daß ſie das Ihrige klug und getreulich darbey gethan haben. Ich bin verſichert/ welche alſo ihr Ampt verrichten / werden bey GOtt und Menſchen recht angenehm ſeyn / ob ſie gleich der mißgünſtigen Beneydung nicht allerdings entgehen können.

Vor das allererſte ſoll die Hebamme/ nach einer kurtzen Unterredung/ durch den Angriff bey der Kreiſenden ſich unverzüglich erkundigen/ wie es um ſie ſtehe? Unterläſt ſie das / ſo iſts ein unerträglich und gantz gewiſſes Kennzeichen ihrer Unwiſſenheit oder Untreu / welche gemeiniglich aus Faulheit und Einbildung entſtehet/ als hätte ſie die Sache ſchon inne/ ob ſie gleich nicht zur Kreiſenden gegriffen/ da ſie doch in deſſen gar nichts weiß / und entweder nicht verſtehet/oder nicht beſorget die Gefahr/ welche eine ſchieff ſtehende Mutter mit ſich bringt.

Das

Hat nun die Hebamme zu der Kreiſenden gegriffen / ſo wird ſie wiſſen / wie die Mutter ſtehe/ und was darauf erfolge? Fragte ſie nun deswegen jemand/ ſo muß ſie Beſcheid geben/ **wo der Mutter-Mund ſtehe?** ob er **mitten im Becken?** ob er **vorn an den Eiß-Beinen?** ob er **hinten an den Gewerben/ oder dem heil. Beine?** ob er **auf der rechten oder lincken** Seiten ſtehe?

Spricht die Hebamme/ der Mutter-Mund ſtehe offen / mitten im Becken/ ſo kan ſie auch zugleich melden / wie **weit er offen** / und was **in demſelben voran ſtehe?** der Kopff / oder ein ander Gliedmaß/oder gar die Waſſer?

Iſt der Würbel in dem Mutter-Munde/ und der Mutter-Mund über oder in dem Becken / ſo hat ſie weiter nichts zu thun/ ſondern wartet nur/ biß die Natur durch Wehen die Kreiſende zur Arbeit antreibet. Sie hat weiter keine Gefahr zu beſorgen/ es wird alles wohl von ſtatten gehen/ wenn nur Wehen kommen/ **die ſo lang ſie auſſen bleiben/oder zu ſchwach ſind/ die Kreiſende eben nicht zur Arbeit und Abmattung zwingen/** ſondern man **kan gantz ſicher erwarten biß es Ernſt wird.**

Liegt der Mutter-Mund mitten über dem Becken/ ſo wird die Hebamme auch fühlen / ob **er zu hoch oder zu niedrig ſtehe?** iſt er

zu

zu hoch / ſo ſchlieſt man daraus / daß der Kopff groß oder das Becken klein ſey. Hat er ſich hingegen zu tieff geſencket / ſo iſt der Kopff klein und das Becken weit / und dieſes letztere macht eher Hoffnung zu einer leichten Geburt als das erſte.

Iſt der Mutter-Mund zwar mitten im Becken / allein man fühlt den Würbel nicht darinnen; in Gegentheil / ſtünde der Kopff ſchieff oder mit dem Geſichte voran / oder käme die Nabelſchnure oder ein Fuß nebſt dem Kopffe / ſo ſoll die Hebamme wiſſen / daß **es ihr nicht vergönnet ſey / daß ſie die Kreiſende ohne Hülffe laſſe / und müßig da ſitze.** Weiß ſie nicht / was bey dieſem Zuſtande zu thun ſey / ſo verſtehet ſie ihre Kunſt nicht. Sie ſoll allerdings nicht ruhen / biß ſie alles beyſeit und **den Kopff allein in den Mutter-Mund gebracht hat /** ſo daß der Würbel oder das Geſichte alleine ſich darinnen befinde. Es wäre zwar beſſer / es ſtünde der Würbel alleine in dem Mutter-Munde / jedoch iſts rathſamer / wenn das Geſichte alleine ferner eindringt / daß man ihm im Ausgange Platz vergönne / als es mit Gewalt zurück ſchieben wolle. Ich ſage **mit Gewalt /** denn wenn es ohne Gefahr verletzt oder gerieben zu werden / von dar weg- und der Würbel davor hinein zu bringen wäre / ſo wäre man ſchon ziemlich weit gekommen.

Würde

Würde die Hebamme / wenn ſie kurtz vorher geſagt hätte / diß oder jenes Glied liege bey oder vor dem Kopffe in Mutter-Munde / gleich darauf melden / ſie habe ſelbiges Glied zurück geſchoben / und den Kopff allein mit dem Würbel oder (wenns nicht anders ſeyn kan) mit dem Geſichte voran in den Mutter-Mund geleitet / ſo hat ſie wohl gethan / und ihr Ambt klüglich verrichtet. Zaudert ſie aber lange / und man merckt / daß das mit dem Kopff gekommene Glied (es ſey nun eine Hand / oder Fuß / oder die Nabelſchnure) weiter heraus trete / die Hebamme ſolches nicht verhüten / oder es wider hinein bringen könne / ſo verſteht ſie ihre Kunſt nicht / es wäre denn / daß ſie durch die Hefftigkeit der anhaltenten Wehen daran gehindert würde. Und wenn nun die Wehen ſo hefftig ſind / ſo hat man eben ſo groſſe Gefahr nicht / ſintemahl die Hebamme / wenn das Waſſer ſpringt / gleich nach deſſen Verflieſſung alles in die Ordnung bringen kan. Kan ſie aber bey noch ſchwachen einzeln Wehen das Glied nicht hinter den Kopff bringen / ſo iſt ſie ungeſchickt / und zu beſorgen / daß ſie ihrem Ambte keine Genüge thun werde / daher man mit ihr nicht wird zu frieden ſeyn können.

Wenn der Mutter-Mund ins Becken geleitet und die Hebamme ſpricht / ſie könne durch den Angriff weder den Kopff noch den Steiß füh-

fühlen/ ſondern bloß das Waſſer/ welches anfange hervor zu ſtehen/ ſo ſind es Anzeigungen einer ſchweren Geburt. Setzt man nun kein Mißtrauen auf die Hebam̃e/ ſo iſts gut/ſonſt muß man eine geſchicktere/oder einẽ Mañ an derẽ Stelle holen. Denn das Kind kombt die quere/ daher muß man gleich nach Verflieſſung des Waſſers den Kopf in den Muttermund leiten/oder das Kind bey den Füſſen herausziehen/ wenn man nicht Mutter und Kind in Lebens Gefahr ſetzen will.

Gienge der Mutter-Mund gerade mitten ins Becken / es käme aber an ſtatt des Kopffs eine Hand/ Fuß / Knie / Ellenbogen / Nabelſchnure / oder eine Hand mit den Füſſen / ſo dencke man nur / daß eben die vorige Gefahr zu beſorgen ſey. Daher iſt zu überlegen : ob man das Werck der gegenwärtigen Hebammen überlaſſen ſolle oder nicht? befindet mans vor gut/ ſo ſey es: wäre es nicht/ ſo eyle man / ſonſt laufft Mutter und Kind in Lebens Gefahr/ könten aber beyde gleich nach Verflieſſung des Waſſers erhalten werden.

Wenn der Mutter-Mund mitten über dem Becken und des Kindes Steiß voran ſtünde / ſo iſt weniger Gefahr dabey/ und kan ſelbiger gedoppelt/zwar durch hefftige Wehen/heraus gedruckt werden. Verſteht aber die Hebamme ihre Sachen recht/ ſo kan ſie unter

Ver-

Verflieſſung des Waſſers des Kindes Lager leichtlich ändern/ und die Füſſe in den Mutter-Mund bringen/ da dann die Geburt leichter von ſtatten geht.

Wenn die Mutter auf beſagte Weiſe/ wie ſichs gehöret/mitten über dem Becken ſteht/ und nur ein/ oder beyde Füſſe voran kommen/ ſo iſt wenig Gefahr/ indem der Hebammen Geſchicklichkeit/ unter Verflieſſung des Waſſers gar leicht den andern Fuß zu den erſten ſchon gebohrnen bringen kan; weiß ſie aber gleich nach Verflieſſung des Waſſers ſolches nicht werckſtellig zu machen/ ſo verſteht ſie die Kunſt nicht/ und bringt die Mutter/ und noch vielmehr das Kind/in Gefahr. Denn ob dieſes gleich noch endlich lebendig gebohren wird/ ſo kan es doch leichtlich Schaden nehmen/ und lahm oder hinckend werden/wenn man es nicht behutſam beugt/ indem man es in den Mutter-Mund bringt.

Spricht die Hebamme nach geſchehenen Angriffe: das Kind liegt noch zu hoch/ und weiß nicht zu ſagen/ wie oder wo der Mutter-Mund liegt/ oder was ſie darinnen fühle/gibt vor/ es ſey noch nicht Zeit/man müße warten/ biß die Mutter mit dem Kinde ſich mehr ſencke/ wenn man jene Sachen erfahren wolle; unterdeſſen aber merckt man/ daß die Kreiſende rechte Wehen bekomme/ ſo darff man ſich an ihr Warten nicht kehren. Die Hebamme will

damit

damit ihre Unwiſſenheit bemänteln/ und hofft/es werde hernachmahls viell-eicht noch alles wohl ablauffen. Allein es kan auch vielleicht übel ablauffen. Muß man demnach ſich bey Zeiten nach einer erfahrnen Hebamme oder *Chirurgo* umſehen. Denn es iſt ausgemacht/ ſteht der Mutter-Mund zu hoch/ ſo liegt die Mutter ſchieff/ oder das Kind kombt unrecht gewendet. Beydes kan gleich Anfangs am füglichſten verbeſſert werden. Säumt man aber/ ſo entſtehet Gefahr/ Mutter und Kind zu verliehren.

Sagt die Hebamme/ es liege der Mutter-Mund nicht mitten im Becken/ ſondern mehr vorn an den Schaam-Beinen/ oder hinten an den heil. Beine/ oder ſeitwärts gegen die Hüfft-Beine/ ſo iſts gefährlich. Fragt ſichs demnach/ ob der Mutter-Mund nur ein weniges nach denſelbigen Beinen zu liege? oder ob er ſich ſehr dahin ſencke/ oder zu hoch gegen ſie liege? wenn er nur ein wenig gegen ſie ſich geſencket/ ſo iſt nicht ſonderliche Gefahr vorhanden/ und kan die Hebamme/ wenn ſie geübt iſt/ die Stellung leichtlich ändern/ und unverweilt die Sache zum Stande bringen; redet ſie aber von warten/ und läſt alles auf die Natur ankommen/ ſo verſtehet ſie nichts/ und iſt nachläßig. Mit einer ſolchen kombt man nicht aus/ man muß auf

 eine

eine andere bedacht ſeyn / ſonſt vermehrt ſich die Gefahr mit dem Verzögern.

Wenn die Hebamme meldet / es ſtehe der Mutter-Mund zu hoch und feſte gegen dieſes oder jenes Bein / ſo warte man ja auf keine natürliche Geburt. Denn dieſes iſt beyde der Mutter und dem Kinde ſehr nachtheilig. Hat die Hebamme Verſtand und Erfahrung / daß ſie dieſe Geburt durch einen geſchickten Handgriff / nach der in unſerm Buche beſchriebnen Art / zu befördern weiß / ſo mag ſie ohn allen Verzug darzu thun / und ihr Werck bedächtlich / hurtig und wie ſichs gehört verrichten. **Säumen bringt wenig Vortheil / aber deſto mehr Schaden.** Zweiffelt man / daß die gegenwärtige Hebamme der Sachen / ihrer Wichtigk. it nach / gewachſen ſey / ſo ſchaffe man eine beſſere / oder bediene ſich an deren ſtatt eines erfahrnen Chirurgi. Denn **eine ſolche Stellung der Mutter bringet das Kind / ja bißweilen auch die Mutter ſelbſt umbs Leben /** gar ſelten werden beyde erhalten. Wird ſie aber bey zeiten zu rechte gebracht / und die Geburt durch Kunſt befördert / ſo können beyde am Leben bleiben.

Trifft man / wenn die Haut geriſſen / ein Glied (es ſey eine Hand / Fuß / oder was es wolie) vor der Geburt an / die Mutter mag gerade oder ſchieff ſtehen / ſo iſt abzunehmen / daß **die Geburt augenblicklich und ohne Verweilung geſchehen**

hen müſſe: Kan dieſes die Hebamme nicht alſofort verrichten/ und meint/ es komme auf die Wehen an/ ſo laſſe man eine geübtere holen/ oder gar einen **erfahrnen** Chirurgum die Geburt vollziehen. Denn worauf will man warten? die Gefahr wird immer gröſſer/ die Handarbeit ſchwerer/ die Schmertzen nehmen bey der Kreiſenden zu/ die Kräffte ab/ die zu Erduldung der Wehen nötig ſind.

Wenn die Hebamme unterläſt/ bey noch hochſtehender Mutter/ und da das Netz noch nicht geriſſen/ die aus ihren Kennzeichen erſehene Gefahr bey zeiten anzukündigen; wenn die Mutter ſich albereit geſencket und mit dem Kinde zugleich in die Enge getrieben iſt/ wenn die Wehen hefftig/ und doch fruchtloß ſind/ **alsdann iſt kein Augenblick mehr zuverſäumen.** Denn es wird ſich einer gar ſelten aus der Gefahr/ worinnen er ſteckt/ wickeln/ wenn er ſelbige nicht hat können vorher ſehen/ oder vermeiden. In ſolchem Falle laß es ja bey einer ſo unwiſſenden Hebam̄en nicht bewenden/ ſondern willſt du dir rathen laſſen/ ſo hole eine andere/ oder beſſer einen Chirurgum noch darzu/ damit beydes der Mutter und des Kindes/ oder wenigſtens eines/ Leben gerettet werde. Wolte GOtt! es überlegten dieſes alle Menſchen/ ſo würde gewißlich eine ſo groſſe Anzahl Mutter und Kinder (wie leider täglich geſchicht) nicht umbs Leben kommen.

Das L. Capitel.

Von einer ſchweren Geburt/ aus Mangel der Wehen/ oder weil ſie nicht anhalten.

Es wird die Geburt nicht allezeit **durch eine unrechte Stellung der Mutter/ oder Wendung der Kinder** verzögert oder ſchwer gemacht/ ſondern es giebt auch noch andere Hindernisse/ davon wir in dieſem Capitel kürtzlich handeln wollen. Man hat aber zu einer glücklichen und leichten Geburt auch **natürliche Wehen** von nöthen / die zu rechter Zeit und Maſſe wie ein **Platzregen** ſich einſtellen. Ich verſtehe aber unter dieſen **natürlichen Wehen** ſolche **von ſich ſelbſt entſtehende Bewegungen/ dadurch die Mäußlein des Unterleibs und der Gedärme zuſammen gezogen werden / und dergeſtalt auf die Mutter los drücken / als wenn ſie ſie aus dem Leibe treiben wolten / und durch ſolcher Wehen Gewalt wird die Mutter geöfnet/ das Kind in und durch den Muttermund getrieben / und auf ſolche weiſe erlangt die Frau eine glückliche Geburt.** Wenn nun dergleichen Bewegungen (ſie ſind denjenigen nicht ungleich/ welche man empfin-

det/

det/ in dem man ſeine Nothdurfft verrichten will/ iedoch darinnen unterſchieden/ daß dieſe auf den Maſtdarm / jene aber auf die Mutter gehen) entweder gar nicht / oder doch zu wenig und nur wilde Wehen da ſind / ſo wird die Geburts-Arbeit verhindert und aufgehalten.

Gleichwie man bey der öffnung des Leibes ſich oftmals vergeblich bemühen muß / alſo gibts auch vergebliche / nichts ausrichtende Wehen / die ſie daher wilde / nicht anhaltende / zu nennen pflegen. Kriegen Weiber ſolche Wehen/ ſo kommen ſie häuffig auf einmahl wie ein Regen / und iſt/ als wenn ſie hefftig niederdrücken müſten; ehe ſie aber was rechts ausgerichtet / laſſen ſie wider nach/ und verwandeln ſich in einen Schmertz oder Krampff / daß die Kreiſende nicht zur Geburt arbeiten kan. Wie man dergleichen Wehen verbeſſern und rechte draus machen ſolle/ iſt oben im 18. Capitel gelehret worden/ deme zum Uberfluß noch dieſes beyfüge/ daß bey ſolchen nicht anhaltenden Wehen keine treibende Artzneyen dürffen gebraucht werden / weil darauf nur gröſſere Schmertzen folgen/ ſondern lindernde und Schmertzſtillende Mittel / ſo wird man ſehen / daß die Wehen von freyen ſtücken ſich einfinden werden.

Bißweilen aber trägt ſichs zu/ daß die Wehen/ die man hoffte/ ſie würden gleich anfangs ſich vermehren/ hernachmals **ſehr ſchwach ſeyn**/ oder gar **nachlaſſen**/ und dieſes gemeiniglich aus **Mangel** nötiger Hülffe. Es hängt vielmals **der Kopff oder die Schuldern** irgendwo/ und ſind Urſache/ daß die Geburt ſo ſchlecht von ſtatten geht/ daher muß die Natur wieder ihren Willen zu ſchwach werden/ wie ich anderswo erinnert/ und daher vor dismahl deswegen nicht weitläufftiger ſeyn will. Solten die **Wehen ſchwächer werden/ oder aufhören**/ (wie es denn wohl möglich iſt) da doch das Kind zum Durchbruche recht ſtehet/ und eben keine Gefahr bey dem warten iſt/ ſo rathe ich/ man **laſſe die Kreiſende ruhen/ biß die Wehen von ſich ſelbſt wider kommen.** Oder/ wäre das Kind ſchon zu weit eingetreten/ daß es in ſolchem Stande nicht wohl könte gelaſſen werden/ ſo were zu verſuchen/ ob **durch ein obbeſchriebnes Clyſtier Wehen könten gemacht werden?** Solte auch dis vergebens ſeyn/ müſte man einen **verſtändigen** Medicum umb Rath flehen/ vorher aber wohl erwegen/ **ob nicht ein Hand-Griff zu Erweckung der Wehen und Beförderung des Kindes was beytragen könne?** Denn es kan manchmal ein erfahr-

fahrner Chirurgus oder Hebamme mit ſeiner geübten Hand mehr bey den Wehen ausrichten/ als ein geſchickter Medicus mit ſeinen verordneten Medicamenten.

Ich weis zwar gar wohl/ daß zu dem Wehen die Artznеymittel gar dienſam ſeyn/ jedoch weiß ich auch aus vielfältiger Erfahrung/ daß hefftig treibende Sachen denen Kreiſenden viel Unheyl verurſachen. Ja ich glaube gäntzlich/ daß/ wenn die ſo genannten Wehmittel weren unterlaſſen/ und davor eine geſchickte Hand angewendet worden/ manche Frau noch beym Leben were/ die aber/ weil man ohne Unterſcheid ſolche Artzeneyen brauchet/ oder vielmehr misbrauchet/nunmehr ihren Geiſt aufgeben müſſen. Ich dancke meinem GOtt/ daß ich von dem Mißbrauch ſo vieler Artzeneyen befreyet bin/ und erfahren habe/ es könne durch einen geſchickten und bequemen Handgriff die Geburt bey allen Kreiſenden ſicher und hurtig vollzogen werden/ wenn nur Kräffte gnug da ſind/ daß ſie die Arbeit/ ſo zur Hülffe nötig iſt/ ausſtehen können. Ich nehme alle zum Zeugen an/ denen ich in dieſen 10. biß 12. Jahren beygeſtanden/ (jene Jahre gehören noch unter die Zeit meiner Unwiſſenheit/ da ich noch auf die gemeine Art die Hebammen-Kunſt verrichtet/) und getraue einem frey zuſagen/ daß ich dieſe lange Zeit/ (ſo viel ich mich erinnere) bey kei-

ner geweſen / (eine eintzige / die ſelbſt Schuld dran war / ausgenommen) bey der ich nicht in kurtzen und nach Wunſch die Geburt vollzogen habe / und zwar **ohne eintzig genommene treibende Artzeney / ohne Inſtrumente / ohne daß ich die Kinder / oder deren Gliedmaſſen in Stücken heraus genommen /** (auſſer daß zuweilen / wiewohl ſehr ſelten / um der Mutter das Leben zu erhalten / des Kinds Kopff / welcher ſchon eine zeitlang im Becken eingeklemt geſtecket / geöffnet /) habe auch niemals eine Kreiſende beſchädiget oder verwundet / davon ſie hernachmals Ungelegenheit gehabt hätte. Ja es kan ſich keine einige von ihnen (nach meinem Wiſſen) beſchweren / daß ſie etwa **den Urin nicht halten können** / oder einen **Vorfall der Mutter** / oder andere Beſchwerung davon getragen habe / deswegen ich nochmals dem grundgütigen GOtt danck ſage / und zugleich allen **vorſichtigen Hebammen** rathe / daß ſie die Hindernüſſe / ſo eine Geburt aufhalten / ja fleißig bey ſeite räumen / ſo werden ſie erfahren / daß auch ſie daher Gelegenheit bekommen / mit mir GOtt zu dancken. Sie werden auch mit größern Muthe und mehrern Nachdruck denen Kreiſenden helffen können / und ſich nicht ſo offt wie ſonſt rath- und hülffloß ſehen. Dieſes wie ichs allen Menſchen von GOTT wünſche / ſo ſchlieſſe / in Hoffnung / es werde dieſe meine Arbeit nicht gantz und gar

ver-

vergebens ſeyn/ ſondern mancher armen Kreiſen-
den und deren Angehörigen zum Troſt und Hülffe
gedeyhen / und wie ein guter Geruch auch nach
meinem Tode bleiben/ **durch den / der das
Leben und die Unſterblichkeit** ſelber iſt/ und
der mein Hertz regieret / daß ich dieſe Arbeit zu
meines Nechſten beſten auf mich genommen.

Anhang.

Von Gebährung der Mißgeburten und ſolcher Kinder / die in einer ſehr ſchief ſtehenden Mutter zwar recht gewendet / aber mit dem Kopffe (aus verſehen der Hebamme oder andern Urſachen) in die Höle des Beckens unrecht eingetreten / und alldar unbeweglich ſtecken bleiben.

NAchdem in dieſem gantzen Buche gewieſen
und gelehret worden/ wie eine Geburt ohne
Lebensgefahr Mutter und Kindes ohne eintzig
Werckzeug / bloß durch behutſame Handgriffe/
geſchehen ſolle/ ſo erachte nicht vor undienlich/ noch
zu erwehnen/ **wo und wie zu weilen der Ge-**

brauch einiger kleinen Inſtrumenten Platz finden könne/ damit ein Chirurgus welcher Hebammen-Dienſte thut/ bey aller Gelegenheit ſein Ambt recht verrichte. Ich ſage ein Chirurgus, denn ich bin der Meynung/ daß eine **Frau gar niemals ſich einigen Inſtruments bedienen ſolle.** Allermaſſen gewiß iſt/ daß ein erfahrner Mann/ der in ſolchen Handgriffen geübt iſt/viel beſſer damit umzugehen weiß/ (wanns nötig iſt) als eine Frau/ wenn ſie auch noch ſo klug wäre. Jedennoch aber mag eine **Hebamme auf dem Lande**/ in Fall der Noth/ da kein Chirurgus zu haben/ ſo gut ſie kan/ verſuchen/ ſolche anzuwenden/ und ſich in die Zeit ſchicken lernen.

Es ſind aber etwan **zwey Fälle/ da Inſtrumenten zugebrauchen ſind;** nemlich/ wenn Kinder wegen **ihrer ungeheuren Gröſſe** des gantzen Leibes oder eines Gliedmaſſes durch das Becken/ als welches gegen ſie gehalten zu klein iſt/ unmöglich gantz durchgehen können; Oder/ **wann wegen Nachläßigkeit oder Unwiſſenheit der Hebamme/ in einer recht ſchief ſtehenden Mutter/ eines recht gewendeten Kindes Kopff in die enge Höle des Beckens ſich geſencket/ und allda mit den Schuldern zugleich**

ſo feſte

ſo feſte anſtehet / daß auf alle Wehen/ ſie mögen auch noch ſo hefftig ſeyn/ das Kind anch nicht das allergeringſte fortrücket / ohnerachtet alle Mittel (der Mutter zum beſten) vergeblich angewendet worden/ ſo muß man mit einem ſolchen Kinde verfahren/ als wenns todt were / und es heraus ziehen.

Was die Mißgeburten anlanget/ ſo können dieſelben der Gröſſe nach ſo groß ſeyn/ daß ſie unmöglich durch das Becken kommen können/daher dann nichts anders zu thun/ als daß ſo ein Kind zergliedert/ und ſtückweiſe heraus gezogen werde. Ich läugne nicht/ daß ſich ſo ein Fall begeben könne/ muß aber anbey geſtehen/ daß mir dergleichen niemals begegnet. So viel als ich Kindern zu Hülffe kommen/die habe ich bey den Füſſen heraus ziehen können/und niemals das Unglück gehabt/ daß der Kopff/ er mag ſo groß geweſen ſeyn als er gewollt/ were vō dem Leibe abgeriſſen/und in der Mutter ſtecken blieben. Jedoch/ wenn ja etwan der Leib oder die Bruſt/ oder der Kopff/wegen ungeheurer Gröſſe/gar nicht durchgehen könten/ ſo ſind ſie in ſolchem Falle zu öffnen/ und das was drinnen iſt (als Waſſer / womit gemeiniglich Waſſerköpffe angefüllet ſind) gantz oder zum Theil heraus zu raumen/damit das Kind könne heraus gezogen worden.

Ein

Ein ſolcher **Waſſerkopff** oder **Waſſerſucht** wird bequemlich mit einem Inſtrument geöffnet / das dem nicht ungleich / welches man zu öfnung des Unterleibs oder des Geſchäffts bey Waſſerſüchtigen brauchet / nur daß dieſes / wovon wir reden / gröſſer / jenes aber kleiner ſeyn müſſe / nemlich ein **rundes Röhrlein einen Fuß oder fünff viertheil eines Fußes lang** / darinnen ein runder Stiel mit einer dreyeckigten Spitzen ſtecket. Dieſes Röhrlein wird erſt neben der Hand biß an den Kopff oder Leib / welcher zu öffnen iſt / eingelaſſen / und wenn es nun feſte angeſetzt / der ſpitzige Stiel durchgeſtoſſen / biß in die Hüle des Bauchs oder Kopffs / da denn das Waſſer hervorflieſt.

Dieſes Inſtrument iſt gar geſchickt und bequem / weil aber ein ſolcher Fall einem Chirurgo Zeit ſeines Lebens entweder gar nicht oder doch recht ſelten aufſtöſt / ſo verlohnt ſichs kaum der Müh / es verfertigen zu laſſen. Allermaſſen durch ein jedes ſtechend Inſtrument das nicht gar zu ſcharff iſt / allezeit der Kopff oder Bauch des Kindes geöffnet werden kan. Ich ſage mit einen Inſtrument / das nicht allzuſcharff / nemlich an der Schärffe oder an den Ecken / damit man nicht ſo leicht ſo wol ſich ſelbſt als die Kreiſende verletze Es ſey auch ſelbiges wie es wolle / ſo muß allezeit des Chirurgi Hand dabey ſeyn / damit es an keinem andern Ort / als wo die Oeffnung geſchehen ſoll / einige Verle-

zung

tzung verurſache. Wäre es an der Herauslaſſung des Waſſers noch nicht genug/ ſo kan auch das Eingeweide aus dem Leibe genommen werden/ damit das Kind zum Durchgange geſchickt werde. Könte der Kopff/ wenn er gleich nicht waſſerſüchtig/ doch wegen ſeiner ungeſtalten Gröſſe nicht durchkommen/ ſo müſte er auch geöffnet/ und das Gehirne heraus genommen werden/ damit man ihn durch die Enge des Beckens bringen könte.

Es kan ſich ein in dieſer Kunſt erfahrner Chirurgus in ſolchen Fällen leichtlich rathen/ wenn er nur ein Hertze und von der Kreiſenden und denen Umſtehenden Erlaubniß hat/ das Kind zu verletzen und in Stücken zu zerlegen. Man findet faſt kein Glied an einem Kinde/ das nicht/ und zwar ohne abzuſchneiden/ leichtlich könte abgenommen werden/ zum Exempel/ ein Arm oder Bein kan im Fall der Noth/ abgedrehet werden. NB. Ich ſage in Fall der Noth/ denn ich wolte es niemand rathen/ daß ers thue/ wenn ihn nicht die gröſte Noth darzu zwingt/ da denn das abdrehen weit ſicherer als das abſchneiden iſt.

Damit ich mich aber bey den Mißgeburten nicht zulange auffhalte/ oder von jeden inſonderheit rede/ es mag ein Leib zwey Köpffe haben/ oder zwey Leiber und zwey Köpffe beyſammen/ oder wie ſie nur können/ beſchaffen ſeyn/ nur

daß

daß deswegen der Durgang durchs Becken auf keinerley Weiſe geſchehen könne / ſo iſt nichts anders zuthun übrig / als daß man diejenigen Theile **wegſchneide** / oder (welches nicht ſo gefährlich /) vielmehr **abdrehe** / welche am meiſten im Wege liegen. Zum Exempel / wenn ein **Arm** wegzunehmen wäre / ſo faſſe man mit einer trocknen Binde denſelben an / drehe immer einmal wie das andere / als wenn man Wäſche ausringt / biß der Arm bey der Schulter loß reiſt. Dieſes Kunſt-Stück habe ich als ein Anfänger zur Zeit meiner Unwiſſenheit gelernet / da ich noch nichts vom Wenden der Kinder wuſte / vielweniger / wie ich ein Kind / deſſen Arm biß an die Schulter gebohren / vollends gantz und unverletzt heraus bringen ſolte. Zu ſelbiger Zeit hatte ich einsmals einen Arm bey der Schulter durch **das Umdrehen** abgeriſſen / damit ich mehr Platz bekäme: Aber als ich nachmals mich befliſſen / meine erkannte Irrthümer zu verlaſſen / **habe ich dieſe Art zu drehen weiter nicht gebraucht** / ſondern alle Kinder gantz und vollkommen bey den Füſſen herausgezogen. Unterdeſſen aber habe ich aus dieſen meinem Irrthum ſo viel gelernet / daß man / wenns nicht anders ſeyn kan / **ein Glied auf ſolche Weiſe abdrehen könne** / allein es iſt beſſer / wenn man es gar niemahls braucht.

Nun

Nun wollen wir doch ſehen/ wie es anzufangen/ daß man Kinder gewinne / die nicht zwar wegen ihrer ungeheuren Geſtalt oder Gröſſe / ſondern wegen der unrechten Stellung der Mutter aufgehalten werden/ in welchen Fällen man hier Inſtrumente nötig habe. Erſtlich nehme ich alle diejenigen Kinder aus/ die in einer ſchief ſtehenden Mutter unrecht gewendet komen / das iſt die nicht mit dem Kopffe voran bey dem Ausgange ſtehen; dieſe alle können ohne eintzig Werckzeug/ eintzig und allein mit den Händen/ ohne Abnehmung eines Gliedes/ ſicher gewendet und heraus gezogen werden. Vors andere nehme ich aus alle diejenigen Kinder/ die in einer ſchieffen Mutter recht gewendet kommen/ wenn ſie noch über dem Becken / oder noch nicht gar tieff in ſelbiges gefallen oder eingeklemmet ſind / ſo daß man ſie könne zurück ſchieben/ und neben dem Kopffe zu den Füſſen kommen: Iſt dieſes zu thun möglich/ ſo braucht man keines Inſtruments/ und ſind die Hände vermögend gnug/ ſolches zu verrichten.

Wären aber aus Fahrläßigkeit/ oder Unverſtand der Hebammen/ Kinder mit dem Kopffe voran in die Höle des Beckens eingetreten; und hiengen nun / da die Waſſer verfloſſen / in der Krümme/ als in

in einem Winckelhacken eingeklemmet/ daß ſie weder durch Wehen / noch Kunſt auf oder nieder gebracht werden können / ſo iſt kein ander Mittel / als das man das Kind/ es ſey todt oder lebendig / um die Mutter zu erhalten / vor todt halte / welches man ſonſt billig nicht thun ſolte/nur dieſe euſerſte Gefahr ausgenommen. Ich habe einem Abſcheu vor der leichtſinnigen Gewohnheit mancher Leute/ daß ſie die Kinder mit Hakē heraus ziehen wollen. So bald als die Wehen ein wenig nachlaſſen/ muß man gleich hören / das Kind iſt todt: darauf zieht man ſolche arme Kinder mit den Haken heraus/ ohnerachtet ſie noch leben/ und auch lebendig hervorkommen/ zur gröſten Schande des Chirurgi, und tiefſten Leidweſen der Eltern und Anverwandten. Hienge aber/ wie geſagt / ein Kind in ſolcher winckelichten gefährlichen Krūme feſt und unbeweglich/ ſo iſt kein andrer Weg/ als daß man mit dem Kinde umgehe/ wie wenn es todt wäre. Es ſchicken ſich aber ſo dann die Haken gar nicht / weil die Schuldern ſo feſte anſtehen/ daß deswegen der Kopff/ man ziehe ſo hefftig als man wolle/ nicht fortrücken kan. Wills jemand verſuchen/ mag ers thun. Gehts nicht an/ ſo iſt kein ſicherer Mittel/ als daß man den Würbel durchbohre / und das Gehirne heraus nehme / damit die Hand neben den Kopffe alsdann hinein / und die Schultern von

den

den Beinen abſchieben könne; Denn ſo gehts eher an; und wenn man auch gleich mit den ſtärckſten Zangen anzöge / iſts alles vergebens.

Zur Oeffnung des Kopffs braucht man **kein beſonder Inſtrument / ein gemein anſchneide Meſſer ganz bewickelt biß vorn an die Spitze** / oder ein **Scheerlein** / oder **ſpitzger Spatel** ſchickt ſich gantz gut darzu; darauf macht man das Loch mit den Fingern weiter / nimmt auch mit den Fingern das Gehirn heraus / und verſucht alsdenn **mit der Hand** oder einer **Binde** den Kopff zuſammt dem Leibe nieder zuziehen: folgt er / ſo fahre fort mit ziehen; folgt er nicht / ſo müſſen die Schultern von den Beinen frey gemacht / und / wie geſagt / der gantze Leib herunter gezogen werden. Wenn ich der **Binde** gedencke / ſo verſtehe eine etwas **breite geflochtene** / (oder ander zart und feſtes Bindzeug) die hinter den Kopff und um den Hals zubringen und zuſammen zudrehen / daß damit das Kind heraus gezogen werde / welche Art zuverfahren ich allerdings billige.

Bey welchen die Hände ſo zarte ſind / daß die Hände hinter den Kopff / ehe noch ein Loch darein gemacht worden / gebracht werden können / die haben nicht nöthig den Kopff zu öffnen / und genieſſen vor andern einen groſſen Vortheil in dem Stücke. Es ſchickt ſich nichts beſſer in der Hebammen-Kunſt zuſammen / als **zarte Hände / lange Finger und ein fähiger Ver-**

 ſtand

ſtand. Es müſſen aber auch die Schultern frey ſeyn / daß ſie / wenn man anziehet / folgen / ſonſt wäre das ziehen umſonſt und vergebens.

Bißweilen können aus einem andern Zufalle die Kinder mit dem Kopffe voran nicht durch die Enge des Beckens gehen / und müſten daher als wären ſie todt angeſehen werden: Allein wenn man diß vorher weiß und überleget / ſo kan Mutter und Kind erhalten werden / wenn **dieſes gewendet und bey den Füſſen heraus gezogen wird** / ſo **bald die Kreiſende anfängt zur Geburt zu arbeiten.** Der Zufall / von dem ich hier rede / begegnet etlichen Weibern / **bey denen das Heil-Bein ſehr vorwärts gebogen / das Schwantz-Bein aber ſehr hart iſt / und ſich faſt nicht beugen läſt** / daher die anligenden Theile nicht anders als mit Gewalt zurück gebracht werden können. Hier kan gleich **anfangs der Geburts-Arbeit** die Kunſt was ausrichten. Sonſt müſſen dergleichen Kinder unfehlbar / auch wohl zuweilen die Mutter ſelbſt das leben laſſen.

Fragt man / was **denn die vielen Werck-Zeuge** welche **von den meiſten Scribenten heraus geſtrichen** und in **Kupffern vorgebildet worden / vor Nutzen haben** / wenn Geburten ſo in dieſem Buche gelehret worden / können vollzogen werden; ſo antworte ich / es werden alle Künſte und Wiſſenſchafften durch ſtete Ubung verbeſſert / und mehr und mehr in

Schwan-

Schwang gebracht / **dis hat auch die Hebammen Kunſt erfahren.** Daß durch die grauſamen Hacken und andere Werck-Zeuge die Alten mehr Kinder getödtet als beym Leben erhalten/ glaube ich gäntzlich. Sind ja etliche dadurch beym Leben blieben / ſo ſind ihrer auch genug damit gepeiniget und verletzet worden; Und dieſer ihre Irrthümer ſind uns ein ſtetes Denckmahl / was beſſers auszudencken. Ich habe das Meinige gethan/ und verſucht das Gute vom Böſen zn ſondern / ein andrer mag das Seinige in dem / was noch übrig / auch darbey thun.

Aus dem nun / was bißher angeführet worden/ kan ein jeder ſattſam wiſſen/ **daß man gar ſelten** / oder **gar niemahls der Inſtrumenten nöthig habe** / auſſer wenn **Kinder / die aus Nachläſſigkeit verſaumbt worden /** und **Mißgeburten** gebohren **werden ſollen**/ daß demnach die Hebammen Kunſt nicht weiter vor was unmenſchliches grauſames und erſchröckliches / ſondern von rechtſchaffenen Gemüthern hoch zu halten ſey / und ſoll ſich ein jeder vor verbunden achten / dieſer heilſamen Mathematiſchen Kunſt ſich bey Zeiten zubedienen / ehe noch durch Unwiſſenheit und Nachläſſigkeit die Kreyſende zuſammt dem Kinde in die äuſerſte Gefahr geſetzet worden. Dieſen Nutzen von meiner Arbeit verleihe GOtt vielen Weibern und Kindern zum Beſten und zu Verherrlichung ſeines hochheiligen Namens. Amen!

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

Regiſter über die Capitel.

Das I. Cap.

VOn den Eigenſchafften/welche tüchtige Hebammen haben ſollen - Pag. 1
II. Von der nöthigen Theoria oder Wiſſenſchafft der Hebammen. - 21
III. Von dem Becken und deſſen Beinen/ als worinn die Mutter liegt/ und wodurch die Kinder in der Geburt zu gehen haben. 23
IV. Von der Mutter. - - 36
V. Von der Scheide oder dem Halße der Mutter. - - 40
VI. Wie und wo die Mutter bey den Weibern liege. - - - 43
VII. Von der Mutter bey Schwangern 45
VIII. Von der dicke der Mutter bey ſchwangern Perſonen. - - 47
IX. Von der Mutter einer ſchwangern Frauen kurtz vor und gleich nach der Geburt / wie auch von der Art und Weiſe / wie ſich die Mutter ſowohl erweitern / als auch zuſammen ziehen laſſe / da denn dieſe 2. Haupt-Sätze ſollen erörtert werden / 1. daß ſich die Mutter könne ausdehnen laſſen/ohne

ne Düner zu werden / 2. daß ſie ſich auf verſchiedene Art von einem Ort zum andern bewegen laſſen könne. - 60
X. Von der rechten Stellung der Mutter bey Schwangern oder Gebährerinnen. 77
XI. Von der Mutter einer Schwangern oder Kreiſenden / wenn ſie unrecht oder ſchieff liegt - - - - 78
XII. Von der Nach-Geburt - 82
XIII. Was der Angriff der Schwangern ſey und wie er geſchehe? - 88
XIV. Was man aus dem Angriff wiſſen könne? - - 90
XV. Wie man aus dem Angriff erkennen ſolle / ob eine Frau ſchwanger ſey oder nicht? 91
XVI. Wie man durch den Angriff erforſchen ſolle / ob die Geburts-Zeit baldda ſey oder nit? 94
XVII. Wie man durch den Angriff erfahren kan / ob eine Schwangere rechte Wehen zur Geburt habe oder nicht - 97
XIIX. Wie man aus dem Angriffe wiſſen könne / ob die Schwangere eine leichte oder ſchwere Geburt außzuſtehē haben werde 107
XIX. Wie aus dem Angriff zu wiſſen / ob die Frucht recht oder unrecht zur Geburt ſtehe? 109
XX. Zu welcher Zeit man am füglichſten zu einer Kreiſenden greiffen ſolle / vor- in- oder nach den Wehen? - - 119
XXI. Wie man aus dem Angriff wiſſen ſolle / was

was zu thun ſey/wenn man einer Schwangern oder dem Kinde helffen wolle? 120
XXII. Wie man aus dem Angriffe wiſſen ſolle/ ob vor der gewöhnlichen Zeit bey einer Schwangern die Geburt-Zeit zu befördern ſey oder nicht - - 121
XXIII. Von der natürlichen oder allerleichteſten Geburt - - - 125
XXIV. Von unatürlichen und ſchweren Geburten insgemein - - 139
XXV. Von ſchweren Geburten aus allgemeinen oder beſondern Kranckheiten - 141
XXVI. Von dem Geräthe oder Werck-Zeuge/ ſo eine Hebamme in der Stadt und auf dem Lande bey ſich tragen ſoll - 144
XXVII. Wie durch eine üble Beſchaffenheit des Beckens die Geburt könne verhindert werden - - - 193
XXIIX. Von Zubindung der Nabel-Schnurr und Gebährung der Nach-Geburt 218
XXIX. Von ſchweren Geburten/ die von Gebrechen oder Kranheiten der Mutter herkommen - - 230
XXX. Von ſchweren Geburten aus Gebrechen der Scheide der Blaſe/des Maſt-Damrs oder der Schaam 235
XXXI. Von einer ſchweren Geburt/ da das Netz oder die Haut woriñen das Waſſer iſt/ zu feſte oder die Affter-Bürde voran iſt 239
XXXII. Von ſchweren Geburten wegen Abſterben der Kinder - - 246

XXXIII. Von ſchweren Geburten / wenn das Kind zu frühzeitig kommt. - 251
XXXIV. Von ſchweren Geburten / wenn die Kinder zu groß ſind - - 258
XXXV. Von ſchweren Geburten/wenn die Kinder unrecht gewendet - 259
XXXVI. Von ſchweren Geburten / wenn das Kind mit dem Geſichte über ſich kommt 263
XXXVII. Von ſchweren Geburten/ da die Kinder mit dem Geſichte in dem Mutter-Mund ein getreten - - 272
XXXIIX. Von ſchweren Geburten / wenn das Kind mit der Nabel-Schnure voran kommt - - - 283
XXXIX. Von Kindern / die mit einer Hand/ Elenbogen / oder mit der Schulter voran kommen - - 297
XL. Von Kindern / welche die quere liegen 310
XLI. Von Kindern die mit dem Steiſſe voran kommen - - - 318
XLII. Von Kindern/die mit dem Bauche ſammt der Nabel-Schnure in dem Mutter-Munde ſtehen - - - 324
XLIII. Von Kindern / die mit dem Rücken voran kommen - - 331
XLIV. Von unrecht gewendeten Zwillingen 335
XLV. Von Kindern die mit den Füſſen voran kommen - - 346
XLVI. Von ſchweren Geburten wegen unrechter Stellung der Mutter / da ſie nemlich zu ſehr vorwärts hanget -

XLVII. Von ſchweren Geburten / da die Mutter zu ſehr an das Rückgrad angedruckt iſt 393
XLIIX. Von ſchweren Geburten / da die Mutter zu ſehr ſchieff auf die Seite ſtehet 430
XLIX. Was der Hebammen Schild und Wegweiſer ſeyn ſoll - - 454
L. Von ſchweren Geburten aus Mangel der Wehen / oder weil ſie nicht anhalten 468
Anhang von Mißgeburten und ſolchen Kindern / die in einer ſehr ſchieff ſtehenden Mutter zwar recht gewendet aber mit dem Kopffe aus Verſehen der Hebamme / (oder andern Urſachen) in die höle des Beckens unrecht eingetreten / und alldar unbeweglich ſtecken bleiben / - - 473

Regiſter

Regiſter über die vornehmſten Sachen.

A.

Affter-Burde vid. Nachgeburt.
Alte unvermögliche Weiber ſchicken ſich nicht zu Hebammen pag. 2
Angriff was er ſey 88. ſ.
was man daraus wiſſen könne? 90. 316
wenn er am füglichſten zu verrichten 119
wie er zu verrichten 110
wie nöthig er ſey 365. 379. 459
Arbeitſame Weiber gebähren ſchwer 231
Arm zur Geburt heraus hangend 300. ſ. 434
ſoll bey dem Kopffe bleiben / damit dieſer nicht eingeklemmt werde 351. 410
Auszieher des Kopffs (tire teſte) 376

B.

Bauchflüſſe 185
Grimmen Mittel davor 100. 186
von Wehen zu unterſcheiden 100
voran in der Geburt 319. 324
Becken ſeine gröſte Erweiterung iſt vom Steiß-Beine 29

iſt bey groſſen Weibern offt klein / und bey kleinen offtmals groß 194
iſt nicht überein groß 27. ſ. 36
läſt ſich erweitern 28. 258
wenns zu eng iſt 193. 199. 201
was es verurſache 195
zu platt 196
zu weit und groß 197
wie es beſchaffen 23. 200
von vorn und von der Seiten her 24
Bewegung der Mutter 71
Binde / ein Kind damit an ſich zu ziehen 334
Blaſe / wie ſie eine ſchwere Geburt verurſache 235. 238
zum Clyſtier 145
Blattern und Maſern 183
Blutfluß vor der Geburt 122. 244. 253. ſ.
leidlich / ſchadet nicht 123
zu hefftig / Urſach am Todte des Kindes 124

C.

Chirurgi an ſtatt der Hebammen 17
ſollen keuſch / beſcheiden &c. 17
nicht geitzig / unbarmhertzig &c. ſeyn 18
Clyſtier 145
den Leib zu öffnen 148
ſoll nicht zu warm u. nicht zu kalt ſeyn 151
wieder die Blehung 149
wie es zu appliciren 150
zu Vermehrung der Wehen 149
olic von Wehen zu unterſcheiden 100

D.

Darmbruch 56
Dicke Weiber 357. 362
Durchfall 185

E.

Eigenſchafften der Hebammen 1
Eißbeine oder Schambeine
Empfångniß/ wie ſie geſchehe 39
Engbrůſtige Weiber wie ſie in der Geburt liegen ſollen 144
Enge des Mutter-Mundes iſt nicht allzeit Urſach ſchwerer Geburten 383
Erſtlinge gebåhren ſchwer 231

F.

Faden ſoll eine Hebamme bey ſich haben 154
Fieber Hitze 183
Kalte 181
Fleiſchbruch 56
Frůhzeitige Geburt 252
Fůſſe kommen voran 305. 346. 453. 463. f.
beſſer als offt der Kopff 349
ſind offt ſchwer zu finden 406
werden am ſicherſten voran genommen/ wenn die Mutter ſchieff ligt 392
wie ſie hervor zu ziehen 348

G.

Geblůte in der Mutter verhalten 226
Gebrechliche Weiber ſchicken ſich nicht zu Hebammen 9

ſind

ſind nicht zu früh zur Geburt anzuſtren-
gen 143
Geburts-Glieder geſchunden 236
zu klein 258
Geburt frühzeitige und unzeitige ſind nicht eins 252
geſchwinde 103. ſ. 406
leichte 107. 346
wen Mutter und Kinder recht ge-
wendet ſind 134
natürliche 110. 125
was dazu erfordert werde 110
ob ſie zu befördern 125
ſchwere 109
Urſache 116. 141. 208. 230. 406
unnatürliche 110
Geburt was hernach zu verrichten 225. 383
wenn ſie zu befördern 124
Gleits-Zeit aus dem Angriffe zu wiſſen 43. 94. 10. 122
Gemüths-Bewegungen bey Schwangern 254
Geſicht der Kinder in der Geburt 272
Gicht 185
Gifft gehört nicht zum Weſen einer Pflantzen 169
Mittel davor 180. 190
wenn die Mutter recht und wenn ſie
ſchieff ligt 277
Gliedmaſſen eines Kindes abzudrehen / nicht ab-
zuſchneiden 477

laſſen

laſſen ſich bequemer vor- als hinterwärts biegen 422

H.

Hacken / damit die Kinder heraus zuziehen 250. 376. 480
Hand der Hebammen / was ſie in der Geburt vor Nutzen ſchaffen könne 216
ist in die Mutter einzulaſſen 329. 404
des Kindes voran / vid. Kind
Häutgen der Nachgeburt 85
Haupt-Schmertzen 187
Hebammen-Kunſt aufnehmen 354
ſollten nicht ſelbſt curiren 142
Tugenden und Eigenſchafften 2. f.
unverſtändige bekümmern ſich meiſt nur um die äuſſerlichen Schaam 204
unwiſſende 448. 459
Wiſſenſchafft 22. 455. 457. 459. f.
wie ſie ſich beym Angriff zu verhalten 112. 199
Heil-Bein 25
an deſſen Zurückbeugung iſt viel gelegen 202. f.
wenns eingebogen / machts eine ſchwere Geburt 231
wenns Kind in deſſen Krümme ſteckt 385
Heraus ziehen der Kinder bey den Füſſen 392
Hochſtehende Kinder 311. 396
Huſten und Schnuppen 186
Hüfftbein 26. 32

J.

Inſtrumenten einer Hebammen 144
offt ſchädlich 429
wenn ſie nöthig 474
zu Herausziehung der Kinder werden verworffen 140. 472
Inſtrument zur Waſſerſucht 476
Jungfrauen ſchicken ſich nicht zu Hebammen 3

K

Kehr-Bürſte Nutz bey einer Hebammen 154
Kinder aus Mutter-Leibe zu ziehen 125
wenn ſolches zuthun 143
mit dem Bauche voran 319. 324
Geſichte eingetreten 272
über ſich kommend 263
zu gebähren / wenn ſie gleich damit unter ſich kommen 39
Kopffe / wenn die Mutter ſcheeff ſteht 436
rücken voran 331
Steiſſe voran 208. 318. 463
der Nabel-Schnur voran 283. ſ.
einen Hand 297. 436.
allen beyden 309
den Füſſen voran 305. 346. 464
Stückweiß heraus zunehmen 475
Kinder ob ſie recht liegen 113. 128
man ſie vor Todt annehmen ſoll / wenn ſie noch leben und die Mutter zu ſchlimm ſteht 480.

Todte 246
dern Geburt 256
zu erkennen 248
vor dem 7ten Monat leben nicht lange 255
unrecht gewendet 479
wenn ſie die quere liegen 310
zu groß ſind 258
Kinn eines Kindes bleibt leicht an dem Eisbein hangen 350
Knie vom Kopffe zu unterſcheiden 114
Kopff der Kinder warum er offen 195
darff nicht voran kommen wenn die Mutter ſchieff ſteht 425. ſ. 440
hångt nicht ſo feſte an den Eisbeinen als die Schultern 420
in ſeine rechte Geſtalt zubringen 194
ob er kǒnne vom Leibe abgeriſſen werden 352. 410. 475
ſteht bißweilen auf das Darmbein auf 303
vom Steiß zu unterſcheiden 114
wenn die Haut davon abgeht / was es bedeute 248. ſ.
wenn er nicht durch will 208. ſ.
zu groß iſt 249. 258. 422
wird bißweilen eingedrůckt 401. 435
geǒffnet 477
Krånckliche Weiber ſchicken ſich nicht zu Hebammen 8.

Krafft

Krafft zu gebähren/ worinn ſie beſtehe 161
Kranckheiten Urſachen ſchwerer Geburten 141
Kreiſenden ſoll man Zeit laſſen zur Arbeit 202. 213
wenn ſie arbeiten ſollen 372
Kreiſe Stuhl 114. 155. ſ.
Krümme des H. Beins/wenns Kind da ſteckt 385

L.

Lähmung des Fuſſes 339
Leim zu Verſchmierung der Gläſer 173
Lendenweh geht vor der Geburt her 102
Mittel davor 189

M.

Maſern und Blattern 143
ein ſicher Mittel davor 144
Maſtdarm ob er durch das ausdrücken Schaden leide 382
Urſach ſchwerer Geburt 235. 238
Menſchen Gerippe iſt nöthig zu betrachten 457
Mißgeburten 475
Mohnſafft opium 168
deſſen Gebrauch 176
Zubereitung mit Tockenbrodt 172
Quitten-Safft 179
Monatliche Zeit bey Schwangern 92. 255
Verhaltung 188
Mutter-Bänder halten die Mutter gerade 443
laſſen ſich auseinander dehnen 74 ſ.
Nutzen 39
wo ſie angewachſen 67
Grund läſt ſich erweiten 46

ob er mit der Nachgeburt könne heraus gezogen werden 223
Kranckheiten 230
Kuchen 84
Mund der innere und äußere 41. 89
ist bißweilen zurück zu halten 434. 474. 439
rings rumb zu umfühlen 266
liegt dem Mutter-Grunde gegē über 452
ſeine Geſtalt bey Schwangern 93. 96
wann die Geburtszeit herbey nahet 94
wenn die Mutter recht ſtehet 97
wenn eine ſchwere Geburt erfolget 109. 465
Oeffnung 95. 102. 114
Verſchlieſſung 95. 102
ſenckt ſich / und macht eine ſchwere Geburt 231
verſchlieſt ſich nach der Geburt 222
wenn er dick und harte iſt 231
wenn er zu hoch ſtehet 460. 465
wie er an ſeinem Ort zu bringen 370
wird ſehr geſpannet/wann das Kind einen dicken Kopff hat 208
Mutter-Scheide 40. f. 89
iſt Urſach ſchwerer Geburten 235
voller Runtzeln 42
nach der Geburt 128
Mutter-Zöpffgen 232
zu appliciren 234

Mutter bey Schwangern 45. ſ.
Bewegung von einem Ort zum andern 72. ſ.
hat eine Dicke / wann ſie gleich gröſſer und weiter wird 47. ſ. 57
in der Geburt 43
iſt nicht dünne/ wie eine Blaſe 137
ſonderlich hol 38
wie der Thiere ihre geſtaltet 50
Mutter iſt oben im Grunde am dickſten 68
von einer Wachs-Kugel unterſchieden 55
wie eine Birn geſtaltet 37. ſ.
liegt bißweilen ſchieff 39
ob ſie einmahl vor- das andere mehr hinterwärts liegen könne? 361
ſoll nach der Geburt ihr recht Lager bekommen 227
Stellung 77. 116
rechte oder gerade ibid.
ſchieffe 78. 227. 430
zu weit auf die Seitē 80. 117. 267. 289. 430
wie es zu erkennen 432
zu weit hinterwärts 79. 117. 288. 393. ſ.
vorwärts 79. 117. 265. 356
wie es zu erkennen 363
verdrehet 438. 442
vor der Geburt in ledigen Perſonen 37
warum ſie im obern Theil des Beckens liege? 44. ſ.
was ſie ſey 36
wie und wo ſie liege? 34. 40. 44
wird im Grunde am meiſten erweitert 64. 71
zurück zu ſchicken 371

Nabel-

N.

Nabel-Schnure 84
bey Zwillingen 343
ſoll mit der Hand gleich loß geſchelet und heraus gezogen werden 221
nicht bloß auf dem Bauche des Kindes liegen 220
wenn ſie alleine kommt 294
an das Darmbein angeklemmt wird 291
an dem Schläffen liegt 293
mit andern Gliedmaſſen vorfällt 293
mit dem Kopffe kommt 290
um den Hals geſchlungen 295
Nabel-Schnure wenn ſie voran kommt/ was zu thun 241. 244. ſ.
zu gewinnen Mittel 221
verbinden 218
Nachgeburt 82
bey Zwillingen 344
bißweilen eine/ bißweilen zwey/ ja drey 86
iſt am Mutter-Grunde angewachſen 63
nicht an der Seite 64. ſeq.
kommt ordentlich erſt nach der Geburt 218
zuweilen auch vor der Geburt 82. 239
was ſie ſey 83
wenn ſie loß geriſſen 112. 243
wie ſie zu gewinnen 228
Nachwehen 189
Netz und Waſſer-Häutlein
Neun Monat gehören zur ordentlichen Geburts-Zeit 94

Nieren Entzündungen 187
O
Offnung des Muttes-Mundes zeigt die Grburts-Zeit an 95
rechte Wehen an 102
P
Podagra 185
Purgir-Pillen 192
R
Röhrlein zur Waſſerſucht 476
Ruhr 185
Rücken voran 331
S
Sade-Baum-Eſſentz 176
Saumniß bringt Schaden 466
Scham der Weiber 87
Scham- oder Sitzbeine 26
wenn ein Kind da anſtehet 395. ſ.
werden nicht leicht voneinander geriſſen 29
Schaarbock 189
Scheere muß eine Hebamme bey ſich haben 154
Schlinge um die Füſſe zu machen 321. 333. 442
Schmertz-ſtillend Mittel 167. 188
deſſen Gebrauch 176
Schnuppen 186
Schultern des Kindes ſind viel ſchwerer als der Kopff von dem Sitzbein loß zumachen 420
wenn ſie anſtehen 207. 281. 416. 443
nach zum Außgange ſtehen 306
wie ſie loß zu machen 417
Schwängerung hat in den erſten Monaten keine gewiſſe Kennzeichen 91
ob ſie aus dem Angriff zu erkennen 91. 93
Schwangere ob ſie fühlen können/ was vor ein Glied ſich bewege? 54
ſchicken ſich nicht zu Hebammen 16
ſollen nicht auf das heimliche Gemach zur Zeit der Geburt gehen 104
Schwantzbein 29
Schwindſichtige Huſten 187
Schwitz-Pillen 176
Senckung des Leibs geht vor der Geburs-Zeit her 101

Siebende Monat bißweilen die Gsburts-Zeit 94. 99
Sitzbeine 27
Stein-Schmertzen 187
Steiß Bein vid. Schwangbein
Steiß des Kindes vom Kopſſe zu unterſcheiden 114
wenn er voran kommt 318. 463
Stellung der Mutter 77 vid. Mutter
zu einer leichten Geburt 110
des Kindes die rechte 128. ſ.
unrechte 389
wie ſie zu erkennen 390
Stürtzung der Ubergäuckelung der Kinder 359

T.

Taubheit 190
Toodte Kinder 246
bleiben nicht lang im Mutter-Leibe 253
zu gebähren / wenn die Mutter recht ligt 247
Treibende Mittel ſind ſchädlich 471

U

Uber ſich kommende Kinder 263
da die Mutter unrecht ſteht / was zu thun 265
Verruckung des Rückgrads gewerben 30
des Schenckel Beins 29. 31
Verſtopffung des Leibs 148
Unfruchtbarkeit 270
Unzeitige Geburt 252
Vorfall der Mutter 39. 231
der Mutter-Scheide 237
woher er entſtehe 42. 136. 198
Urin nicht halten können 231
treibende Mittel 190
wenn er nöthig zu laſſen 398

W

Waſſer-Häutlein ſoll man nicht leicht zerreiſſen 120. 240
wenn ſie zu feſte ſind 239
wenn ſie zuriſſen 240
Köpffe 475
kriegen eine länglichte Geſtalt 312

Nutzen bey der Geburt 241. ſpringen 115
vor denſelben zu erkennen wie das Kind ſtehe 115.118
wenns anfängt hevor zu ſtehen 463
breit und platt wird/wird eine leichte Geburt 108
länglicht wird 312
nach und nach veeſchleicht 420. 433
Waſſerſucht 190
Wehen 373. 468
keine vorhanden 124. 468. Kommen nit leicht vor den 7. Monat 99. Rechte und Wilde 98. 106
was ſie ausrichten 103
ſind gegen die Wilden wie nichts zu rechnen 178
ſind nicht allzeit zu befördern 421. 471
von der Colic und Bauch-Grimmen zu unterſcheiden 99
Wehen wenn ſie nicht anhalten 468. f.
wie ſie aus dem Angriff zu unterſcheiden 97. 372
Wilde ein Mittel davor 177. 188. Zu machen 373
Wendung der Kinder 129. 302. 307. 321. 350
iſt offt leichter/als ein Kind mit dem Kopff voran zu gebähren 398
rechte 133. 272. 414
todte Kinder 257 Unrechte 259
zeitige iſt nicht ſo gefährlich als man denckt 427. f.
Zwillinge 335. 342
Werckzeuge der Hebammen 144
Winde in der Nabel-Schnure 220
Würbel des Haupts in dem Mutter-Munde 280. 460
iſt behutſam damit umzugehen 368

Z.

Zahn-Schmertzen 187
Zerreiſſung der Scham biß zum Maſt-Darm 205
Zubereitung der Kräuter mit Rockenbrod 171
Zurückbeugung des Schwantz-Beins 202
Iſt eins von den gröſten Kunſt-Stücken 217
Zuſammenziehung der Mutter nach der Geburt 76
Zwillinge/ unrecht gewendet 335. f.

ENDE.

2500.-
17.3.83

Nutzen bey der Geburt 241. ſpringen 115
vor denſelben zu erkennen wie das Kind ſtehe 115.118
wenns anfängt hevor zu ſtehen 463
breit und platt wird/wird eine leichte Geburt 108

den 70

1 178

deu 99

z

73

n zuge-
ren 398

f.

60

Zubereitung der Kräuter mit Rotenbrod 171
Zurückbeugung des Schwantz-Beins 202
Iſt eins von den gröſten Kunſt-Stücken 217
Zuſammenziehung der Mutter nach der Geburt 76
Zwillinge/ unrecht gewendet 335. f.

ENDE.

Nutzen bey der Geburt 241. ſpringen 115

vor denſelben zu erkennen wie das Kind ſtehe 115.118

wenns anfängt hevor zu ſtehen 463

breit und platt wird/wird eine leichte Geburt 108

länglicht wird 312

… den 7.

… en 178

… eiden 99

… 72

… 73

… m zu ge-

… hren 398

… f.

… 360

Zurückbeugung des …

Iſt eins von den gröſten Kunſt-Stücken 217

Zuſammenziehung der Mutter nach der Geburt 76

Zwillinge/ unrecht gewendet 335. f.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deventer, Hendrik van

Henrici à Deventer, Med. Doct. im Haag Neues Hebammen-Licht, Worinnen die Hebammen-Kunst Und was darzu gehört durch Geschickte Handgriffe aufrichtig gelehret wird So in vielen mit Fleiß verfertigten Kupferstichen so wohl die vielerleyen unrechten Stellungen der Mutter und der Frucht bestehet, als auch Vornemlich weiset, wie (im Fall der Noth) alle und jede unrecht stehende Kinder, (sie seyn lebendig oder todt) es liege die Mutter recht

Jena 1704

Res/A.obst. 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00075127-7
VD18 14439085